

3
0



KOPF DER ERZSTATVE EINES ATHLETEN

Helogr. von M. Frankenstein

Druck von A. Pisani's Nachf.

FORSCHUNGEN IN EPHEOS

VERÖFFENTLICHT VOM

ÖSTERREICHISCHEN ARCHAEOLOGISCHEN
INSTITUTE

MIT 9 TAFELN IN HELIOGRAVÜRE
EINER ANGEHÄNGTEN KARTE
206 TEXTILLUSTRATIONEN

BAND I

WIEN ALFRED HÖLDER MCMVI



C 3094 -3 GRO

1

SEINER MAJESTÄT

DEM GROSZSULTAN ABDUL HAMID II

DEM BESCHÜTZER UND FÖRDERER
ÖSTERREICHISCHER FORSCHUNGEN IN EPHEOS

IN DANKBARER EHRERBIETUNG

ZUGEEIGNET

Vorwort

Seitdem der Engländer J. T. Wood im Jahre 1874 seine langen Grabungen in Ephesos mit der Freilegung des Artemision beendigt hatte, war kein Einsatz wieder erfolgt, der die archäologische Erforschung des Ortes erweitert hätte. Schien ihr auch ein Anreiz entzogen durch die Entdeckung des berühmten Heiligtums, dessen Überreste im Alluvium des Tales spurlos verschwunden waren, so hatte doch die Berichterstattung des Entdeckers selbst gezeigt, in welchem Umfange noch bedeutende Aufgaben nachzuholen und neu zu erledigen seien. Wie Kundige sich mit jedem Augenscheine überzeugten, stand nicht eine Ährenlese in Frage, vielmehr eine frische Ernte, die unberufene Eingriffe jeweilig zu schädigen am Werke waren. Es ließ sich daher empfehlen, sie mit Ernst in Angriff zu nehmen, und als Aufgabe darf ich sie dem Wiener Studienplatze jetzt zugewonnen und anvertraut glauben.

Das österreichische Unternehmen, dessen Erträgnisse in dem vorliegenden Werke allmählich zur Veröffentlichung gelangen sollen, hat die einstige englische Tat in Ephesos zur Voraussetzung und wünscht sie den heutigen Zielen und Methoden unseres Berufes entsprechend weiter zu führen. In diesem Sinne erstrebt und verspricht es nicht mehr als Forschungen in Ephesos zu bieten. Denn an eine Erforschung von Ephesos durch erschöpfende Ausgrabungen wie in Olympia oder Delphi wäre bei der tiefen Verschüttung und dem räumlichen Umfange der Großstadt, deren Entwicklung sich im Laufe der Zeit über ein Gebiet von etwa zehn Quadratkilometern erstreckte, wenn überhaupt, wie für Kenner keiner Erinnerung bedarf, nur in Arbeitsteilung und selbst dann kaum in absehbarer Zeit zu denken. War es unter solchen Verhältnissen doppelt geboten, sich an Fortschritten des Wissens zu bescheiden und erreichbaren Hauptsachen zuzuwenden, so blieb uns andererseits die erhöhte Pflicht gegenwärtig, der Untersuchung nach Kräften durch Gründlichkeit zu ersetzen, was ihr an Ausdehnung versagt bleibt.

Mit welchen Vorarbeiten das österreichische Unternehmen vor zehn Jahren in privater Form begann, durch wessen Hand es dann feste Gestalt erhielt und mit wie beschaffenen Ergebnissen es seitdem ununterbrochen fortbetrieben wurde, ist bereits in einer Serie vorläufiger Berichte erzählt, die im Anzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien erschienen und in den Jahreshften des österreichischen archäologischen Instituts regelmäßig wiederholt worden sind. Eingehende Nachrichten bot auch ein von dem Director der kaiserlichen Antikensammlungen verfaßter Katalog von Fundstücken, die aus Ephesos

nach Wien gelangt sind. Mit erneutem Danke an alle diejenigen, die uns ihre Mitwirkung liehen oder Hilfe und fortgesetzte Gunst erwiesen, möchte ich daher hier auf diese erläuternden Mitteilungen verweisen und lediglich erinnern, daß das Unternehmen im Jahre 1898 unserem neubegründeten Institute übertragen wurde, womit die unmittelbare Führung ganz an dessen Secretär Dr Rudolf Heberdey überging.

Ein zunächst für zwei Jahre erteilter, dann von Fall zu Fall verlängerter Ferman gab der Untersuchung Freiheit auf dem weiten Stadtgebiete, und davon ist an mehr als einer Stelle, so für ein Experiment in der Burgruine von Ajasoluk und für ein gleiches auf drei in der Nähe des Artemision angekauften Grundstücken, Gebrauch gemacht worden. Indessen blieb und bleibt das Hauptabsehen gerichtet auf das große, zwischen dem Hafen und dem Fuße der umgebenden Berge gelegene, Budrumia genannte Trümmerfeld, das sich gleichfalls käuflich erwerben und vermittels eines durch die Talebene meerwärts gezogenen Canals für Tiefgrabungen möglichst entwässern ließ. Hier, im Verkehrscentrum der späteren hellenistisch-römischen Stadt, das durch den Goteneinfall des dritten Jahrhunderts eingeäschert und verwüstet, größtenteils aber wieder aufgebaut und bis in das Mittelalter hinein fortbenutzt wurde, sind bisher die mächtige Ruine des aus der Apostelgeschichte bekannten Theaters, eine von da bis zu dem Hafen laufende, siebenhundert Meter lange Hallenstraße und in ihrer Nähe auf beträchtliche Strecken monumentale Bauten verschiedener Art untersucht und vollkommen bloßgelegt worden. Doch der größere Teil dieses Gebietes ist noch unberührt und der Verlauf der Grabungen kann nicht rasch sein, weil klimatische Ungunst und die von Jahr zu Jahr wechselnde Höhe des Grundwassers, noch mehr aber der fragmentarische, in verschiedenen Fundschichten verworrene Zustand alles Erhaltenen dem Vorgehen erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Eine zusammenfassende Darstellung ist daher vor dem Abschluß der Grabungen nicht zu liefern und auch jetzt, wo wir vorgreifend Einzelergebnisse aus dem Ganzen für die Veröffentlichung auslösen und zunächst als unverbundene Teile aneinanderreihen, müssen Nachträge vorbehalten bleiben, die sich im Verfolg denkbarerweise noch ergeben können. Am wenigsten ist dies für das Theater zu gewärtigen, dessen ergiebigen und durch seine Rätsel lehrreichen Fundbestand der nächstfolgende Band ausführlich entwickeln wird. Schwerlich auch für den eigenartigen Rundbau, der sich isoliert auf der Höhe des Panajirdagh erhob und dessen Wiederherstellung daher schon jetzt erfolgt. Mit seiner Architektur werden alle in und bei ihr gewonnenen Einzelfunde vorgeführt, wie dies auch für weitere Gebäudeanlagen als Regel so gehalten werden soll.

Während der Text zu den veröffentlichten Objecten sich auf die für ihre wissenschaftliche Verwertung unerläßlichen Erläuterungen beschränkt, ist der einleitende Abschnitt des Bandes dem Probleme gewidmet, aus dem topographischen Bilde der Landschaft Grundzüge der Stadtgeschichte von Ephesos zu entwickeln. Wo noch so viele Aufschlüsse im Schoße der Erde ruhen, kann es sich dabei nur um einen Versuch handeln. Aber der große

Stoff verlangt, daß ein solcher Versuch zeitweilig immer wieder unternommen werde, und Antrieb dazu bot namentlich der in den bisherigen Behandlungen noch nicht zur Geltung gebrachte Umstand, daß das Tal von Ephesos im Altertume Meer war. Wenn sich diese Tatsache jetzt durch neue Beobachtungen und Funde in ihrer für die antike Besiedlung maßgebenden Bedeutung schärfer verfolgen und damit manche frühere Auffassung als irrig beseitigen ließ, so will der neue Darstellungsversuch seinerseits sich einer um so strengeren Prüfung empfehlen und gewärtig halten.

Wie man von Architekten und Archäologen, die in Ephesos jahrelang vereint arbeiten, zu erwarten befugt ist, haben uns im Rahmen der zu fördernden Ortskunde auch Fragen beschäftigt, welche das Artemision betreffen. Als ständiges Problem waren uns, von dem auf der Höhe von Ajasoluk erbauten Wohnsitze aus, die am Fundplatze noch vorhandenen Baureste vor Augen, die seit einem Menschenalter von allen Fremden besucht und als Sehenswürdigkeit aus den Zeiten des Kroisos und Alexanders des Großen mit Recht bestaunt werden. In der Tiefe eines sehr großen Grundstückes, das in britischen Besitz überging, liegen sie in gewaltiger Ausdehnung voll zutage und bilden eine durch die Marmorpracht und Größe der Werkstücke imponierende Masse, deren starrender Ruin uns freilich trotz erkennbarer Zusammenhänge anfänglich ratlos ließ. Bei längerer Vertrautheit aber gewann es den Anschein, daß schon eine auf das Sichtbare beschränkte und in dieser Beschränkung allein mögliche Nachprüfung ihres Befundes, der ja von dem glücklichen Entdecker beschrieben und in bildlichen Aufnahmen veröffentlicht war, neben erwünschten Bestätigungen seiner Arbeit ergänzende Aufschlüsse liefern könnte, wie sie frisch einsetzenden Beobachtungen, bei so schwierigen Objecten zumal, sich naturgemäß zu ergeben pflegen. Zu neuen zeichnerischen Aufnahmen hatte uns auf Befragen mein verewigter Freund, Herr A. S. Murray, als Vorstand der Antikenabteilung des britischen Museums, in verbindlicher Weise Einwilligung ausgesprochen, und nachdem ein daraufhin unternommener Versuch ermuntern konnte und zu einem gewissen Abschluß gedieh, danken wir es einer so bereitwillig erteilten wie gern erbetenen Zustimmung der Trustees des britischen Museums, das Ermittelte nunmehr fachmännischen Beurteilungen vorlegen zu können. So ist denn in dem Schlußabschnitte des gegenwärtigen Bandes vereinigt, was als bescheidener, doch, wie ich vertraue, verläßlicher Beitrag für ein von zuständiger Seite zu erhoffendes Werk über das Artemision derzeit wissenschaftlich von uns dargeboten werden kann. Zur Controle dieses Beitrages und um weiteren Forschungen als Erleichterung zu dienen, wurden anhangsweise die schriftlichen Nachrichten des Altertums über das Artemision in ihrem urkundlichen Wortlaute zusammengestellt.

Konnte es sich hier nur um Trümmer handeln, so ergab sich ein künstlerisch dankbares Object an den seldschukischen Bauten von Ajasoluk, die dem heutigen Orte ein so reizvolles Gepräge verleihen und als wichtigste Denkmale seiner mittelalterlichen Geschichte

eine liebevolle Würdigung forderten, vor allem die bedeutende Ruine der sogenannten Selimmoschee, deren Errichtung durch Sultan Isa-beg im Jahre 1375 unserer Zeitrechnung jetzt aus den Reliefarabesken ihrer Bauinschrift entziffert ist. Mit einer Darlegung dieses Bestandes, der gleich einheitlich sich wohl nirgends wiederholt, wünschten wir nicht nur dem Studium morgenländischer Kunst neues Material zu liefern, sondern hoffen die aufgewandten Mühen namentlich auch den kunstsinnigen kaiserlich ottomanischen Functionären in Constantinopel und Smyrna willkommen, die unser Vorgehen seit Anbeginn verpflichtend unterstützten.

Ihrem erlauchten Souverän aber durfte das erste Blatt dieses Werkes ehrerbietige Dankbarkeit bezeigen für die geneigte Entschliebung, welche eine jeweilig freie Auswahl erzielter Fundstücke zu Widmungen an seine Apostolische Majestät den Kaiser und König Franz Josef I. bestimmte. Nach der Lage der Dinge setzte erst diese Widmung in den Stand, die einem tausendjährigen Ruin abgewonnenen Sculpturfragmente in geduldigen Untersuchungen annähernd ihrem ursprünglichen Werte zurückzugeben, und wie der ausführlich abgebildete, aus Teilen und zahlreichen Bruchstücken in Wien wiedererstandene Hauptfund zeigt, bildet die gewissenhafte Pflege, welche die Verwaltung des kaiserlichen Kunstbesitzes auch dessen ephesischem Zuwachs zuteil werden läßt, die Grundlage und Voraussetzung seiner wissenschaftlichen Verwertung.

Wien, Juli 1905.

OTTO BENNDORF

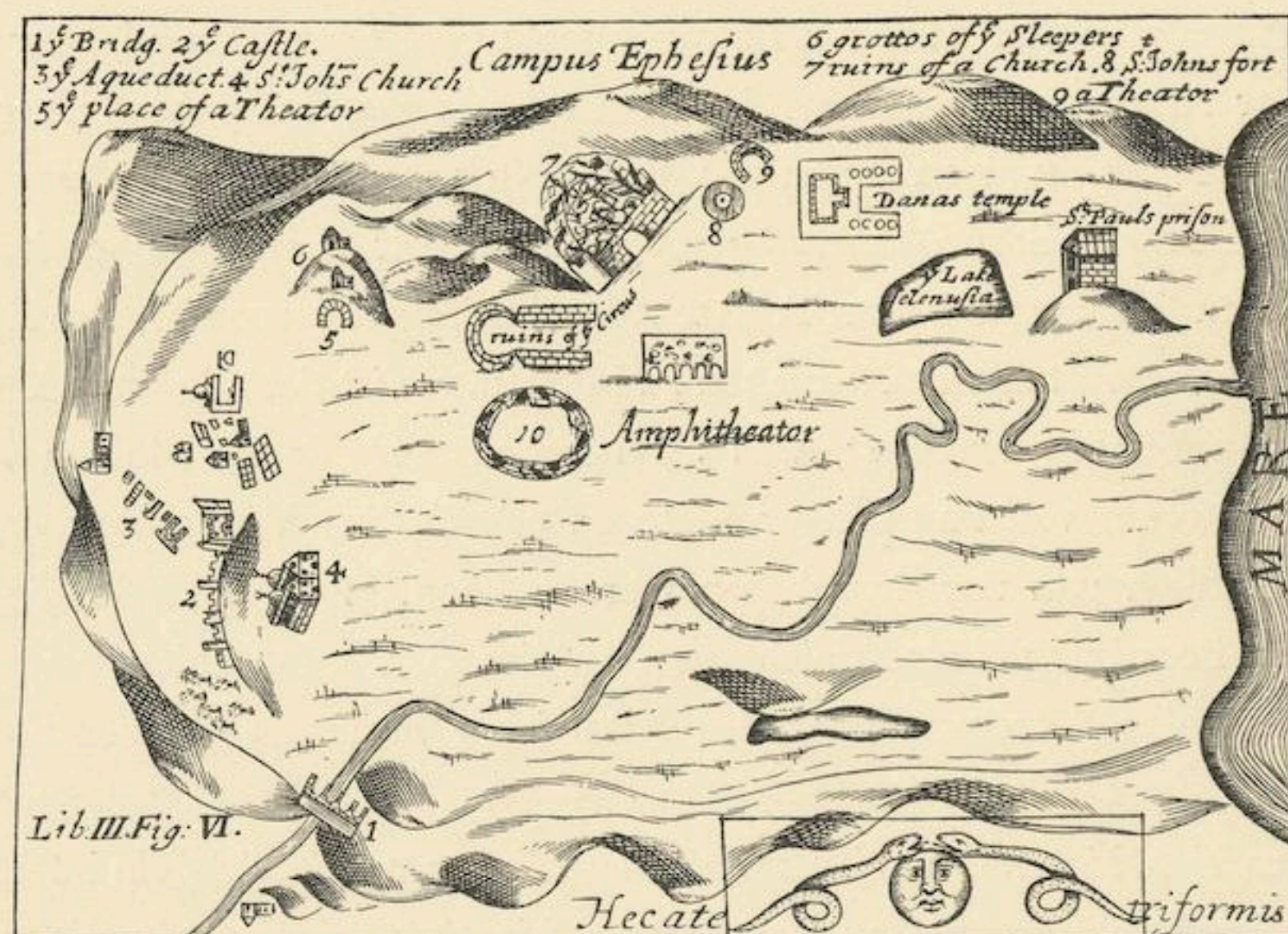


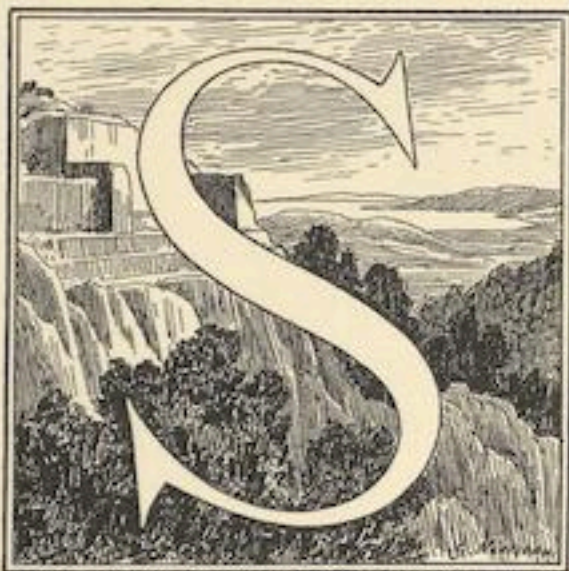
Fig. 1 Das Gebiet von Ephesos nach George Wheler, London 1682.



Fig. 2 Die Mündungsebene des Kaystros
vom österreichischen Expeditionshause auf Ajasoluk gegen Westen gesehen.

I Zur Ortskunde und Stadtgeschichte.

Ἔδατι θάνατος γῆν γενέσθαι
Heraklit Fragm. 36 Diels.



einer geschichtlichen Bedeutung entsprechend hat Ephesos Reste hinterlassen, die den räumlich bedeutendsten Ruinenplatz der Westküste Kleinasiens bilden. Hat man ihn von Smyrna her in dritthalbstündiger Bahnfahrt, oder von der südlich nächsten Küstenstadt Scalanova aus auf der Landstraße in fünfzehn Kilometer Entfernung erreicht, so ist man überrascht, nicht wie anderwärts auf ein einheitliches Bild zu stoßen. Man tritt vielmehr in ein weites, nirgends

vollständig zu übersehendes Trümmergebiet, das ganz durchwandert sein will, um einen Begriff von seiner Größe und Gestalt zu geben. Die nächste Vorstellung aber, die es in der zeitlich bunten Mannigfaltigkeit seiner Bauzeugnisse erweckt, ist die einer Ortsgeschichte von mehr als zweitausend Jahren.¹⁾

¹⁾ E. Guhl, Ephesiaca, Berlin 1843. — E. Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasiens, Abhandlungen der k. preußischen Akademie der Wissenschaften 1872 S. 1—34, mit Erläuterungen der Bauwerke von F. Adler S. 34—44. E. Curtius, Ephesos, ein Vortrag, Berlin 1874. — G. A. Zimmermann, Ephesos im ersten vorchristlichen Jahrhundert, Leipzig 1874. — J. T. Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877. —

Ch. Th. Newton, Essays on art and archaeology, London 1880 p. 210 ff. — J. Menadier, Qua condicione Ephesii usi sint inde ab Asia in formam provinciae redacta, Berlin 1880. — G. Weber, Étude sur la chorographie d'Ephèse, Μουσείον καὶ βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς σχολῆς, Smyrna 1884 und Guide du voyageur à Ephèse, Smyrne 1891. — Paul Monceaux, De communi Asiae provinciae, Paris 1886. — P. Foucart, La

Forschungen in Ephesos I.

Wie die erste, durchaus auf Vermessungen beruhende Aufnahme zeigt, die man in der angeschlossenen Karte ¹⁾ mehrjährigen Campagnen des Herrn k. u. k. Hauptmanns Anton Schindler dankt, liegen die Reste von Ephesos in der westöstlichen Mündungsebene des Kütschük Mendere, des antiken Kaystros, und zwar sämtlich auf der linken, südlichen Uferseite des Flusses. Hier gliedern sie sich in zwei vollkommen getrennte Gruppen: eine kleinere am Ostende der Talebene, eine größere südwestlich gegen das Meer zu gelegen. Die kleinere bedeckt und umgibt den Felshügel Ajasoluk, der nahe der gleichnamigen Bahnstation sich wie die attische Akropolis aus der Fläche allseitig frei erhebt und von dem gleichnamigen Dorfe an seinem Südfuße besetzt ist. Die größere erstreckt sich in ungefähr kreisförmiger Ausdehnung über die Höhen und Abhänge zweier Berge, des Bülbül- und Panajirdagh, um sich in den Tiefen zwischen ihnen voller auszubreiten. Eine halbe Wegstunde weit liegen diese beiden Gruppen voneinander ab und es fehlt jetzt an jedem sicheren Anzeichen einer einstigen Verbindung. Aber gerade in dieser auffällig scharfen örtlichen Scheidung kündigt sich ein merkwürdiger Zusammenhang an, über den im letzten Grunde die Naturgeschichte des Tales aufklärt.²⁾ Um das Ergebnis der folgenden Darlegungen deutlichheitshalber vorauszunehmen: die größere westliche Gruppe gehört der von König Lysimachos zu Anfang des dritten Jahrhunderts v. Chr. begründeten hellenistisch-römischen Stadt an, die kleinere am Ostende der Ebene der ionischen Altstadt, die im Mittelalter wieder selbständige Bedeutung erhielt und unter seldschukischer Herrschaft eine neuartige Nachblüte erlebte.

formation de la province romaine d'Asie, extrait des mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres tom. XXXVII, Paris 1903. — Der Artikel Ephesos in Pauly-Wissowas Realencyclopädie ist von L. Bürchner zu erwarten.

¹⁾ Von früheren Situationszeichnungen ist mir nur bekannt:

1. George Wheler, A journey into Greece, London 1682 p. 253 (offenbar nachträglich aus der Erinnerung gezeichnet; Aufenthalt in Ephesos 16. October 1675), wiederholt in Fig. 1.
2. Corneille le Brun, Voyage au Levant, Adelet 1700, p. 33 n. 12 (angebliche Ansicht vom Gefängnis des Paulus aus; 10. October 1678).
3. J. Pitton de Tournefort, Relation d'un voyage du Levant, Amsterdam 1718, tom. II p. 202 (26. Januar 1702).
4. Richard Pococke, A description of the east vol. II part II, London 1745 pl. XLV (Herbst 1739).
5. Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque de la Grece, Paris 1782 I pl. 120.
6. E. Guhl, Ephesiaca Taf. II (Aufnahme von Heinrich Kiepert, October 1841).
7. H. Kiepert, Atlas von Hellas und den hellenischen Colonien, Berlin 1846 Taf. XIX, Nebenkarte, wiederholt in Fig. 10.

8. P. Trémaux, Exploration archéologique en Asie mineure, Paris 1865—1871, Ephèse romaine pl. 2.

9. E. Falkener, Ephesos, London 1862 pl. 2.

10. H. Kiepert, Atlas von Hellas und den hellenischen Colonien, Berlin 1872 Taf. IX, Nebenkarte.

11. E. Curtius, Beiträge Taf. I, Skizze von Karl Humann (16.—18. September 1871), wiederholt in Curtius, Ephesos und G. Weber, Guide zu p. 13.

12. J. T. Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877 to p. 1, teilweise wiederholt in Fig. 9.

13. G. Weber, Guide du voyageur à Ephèse, Smyrne 1891, Karte zu p. 43 (verkleinert aus *Μουσείον και βιβλιοθήκη της εὐαγγελικῆς σχολῆς*, Smyrna 1884, der bisher vollständigste und sorgfältigste Darstellungsversuch), wiederholt von H. Lisco, Roma Peregrina, Berlin 1901, am Ende.

14. H. Kiepert, *Formae orbis antiqui*, Berlin 1894, tab. XII. Von besonderem Interesse ist es, die vier verschiedenen Skizzen Heinrich Kieperts (n. 6, 7, 10 und 14) untereinander zu vergleichen.

²⁾ Vgl. Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes I Beibl. 53 ff., wiederholt aus dem Anzeiger der philos.-histor. Classe der k. Akademie der Wissenschaften in Wien 1897 n. V—VI.

1. Die heutige Landschaft.

An der Hand der Karte orientiert am besten eine Umschau, die der 87^m hohe Gipfel des Ajasolukhügels gewährt. Wie von einem Mittelpunkte aus entwickelt sich hier das in Vogelschau gesehene Blachgefülle nach allen Seiten. Einer prächtigen Bildfläche vergleichbar erscheint es eingespannt in die Umrahmung leicht begrünter Höhenzüge, hinter denen schön geformte Mittelgebirge aufsteigen, und ein Stück Meer, das aus der Ferne herüberglänzt, erhöht die Anmut der farbenreichen Runde. Ihr Relief zeichnet dem Verkehr vier Hauptwege vor, die den Himmelsrichtungen entsprechen. Im Norden mündet ein Defilé, das der Kaystrosfluß und ihn überbrückend die englische Eisenbahn durchsetzt; dort öffnet sich das continentale Tor der Landschaft, durch das im Altertum die Königsstraße der Perser¹⁾ nach Sardes und Susa, abzweigend eine alte Straße nach Smyrna lief. Gegen Osten blickt man in eine breite, tief eingeschnittene Talfurche, die vom Messogisgebirge herabkommt und seitwärts hinaufleitet in das hohe, dicht bewohnte Versteck des Dorfes Kirkindsche, wohin sich die Griechenbevölkerung von Ephesos einst vor den Seldschuken zurückzog. Nach Süden weitet sich die Ebene aus zu einer langhin sich verengenden Seitenbucht, in der das Terrain gleichmäßig sanft und allmählich ansteigt, um sich schließlich in eine bewaldete Felsschlucht zu verlieren; in der Tiefe dieser Felsschlucht zog eine antike Bergstraße,²⁾ wie an ihren Wänden der heutige Schienenweg, hinüber nach Magnesia und Tralles in die Maianderebene. Gegen Westen aber liegt der ganze tafelförmig kahle Talboden jeder Verbindung offen bis an die acht Kilometer entfernte Küste (Fig. 2). In gerader Linie durchschneidet ihn die Chaussee nach Scalanova, in vielfachen Windungen der Kaystros, der an vier Stellen durchritten werden kann und nahe der eisernen Bahnbrücke im Norden eine gewölbte steinerne Brücke besitzt. Mit dem so gewonnenen Überblicke wird zugleich der abgestufte Wert der geschilderten Verkehrswege sinnfällig. Von rein localem Nutzen war das Tal von Kirkindsche, das sich mit einer kurzen Sackgasse vergleichen läßt. Provinziale Bedeutung hatten die Straßen nach Smyrna und in die Maianderebene, da sie nationale Nachbargebiete verbanden. Dem Welthandel dagegen erschloß sich das maritime Tor der Landschaft. Dem hier an der Scheide zweier Weltteile liegenden Küstenorte sicherte einst der westöstliche Tallauf, den die Königsstraße nach Susa benutzte, eine Vermittlerrolle zwischen Abend- und Morgenland.

Für die speciellen topographischen Fragen ist es unentbehrlich, genauer die heutigen Landeszustände kennen zu lernen, nicht bloß deshalb, weil sie mit dem antiken Wohlstande, hauptsächlich der Kaiserzeit, in lehrreichem Contrast stehen. Das Weichbild der alten Stadt, die als Sitz der römischen Provinzialverwaltung die Capitale Kleinasiens war,

¹⁾ Ramsay, Historical geography of Asia minor 27 ff. de philologie XXIII 293 ff. U. von Wilamowitz-Moellendorff,
²⁾ Ramsay a. a. O. 33 ff., 164 ff. B. Haussoullier, Revue Göttinger gelehrte Anzeigen 1900 S. 576.

ist seit Menschengedenken gänzlich unbewohnt, die Umgebung kümmerlich besiedelt, der Verkehr der Gegend, trotzdem die durchlaufende Eisenbahn Halt macht, überaus schwach. Die einzige Chaussee kann man stundenweit abwandern, ohne einem Gefährte zu begegnen oder einer Karawane der armen Juruken, die außer den Erntezeiten für ihre Kamele wenig Beschäftigung finden; das Tagesereignis der Strecke war bis vor kurzem eine fragwürdig alte Wiener Kutsche, welche die Landpost beförderte und jahraus jahrein alle Brücken der verwahrlosten Straße behutsam zu umfahren vorzog, statt sie zu benutzen. Die Besiedlung hält sich aus guten Gründen an die Ränder der Ebene. Auf der rechten Talseite finden sich nicht mehr als drei weitläufig angelegte, aber menschenarme Dörfer. Die linke Talseite hat sogar nur zwei bewohnte Stellen, den Weiler Arvalia im Winkel der vom Kenchriosbache durchzogenen westlichen Seitenbucht und das kleine Griechendorf Ajasoluk, das etliche Türken, Juruken und Mohren mitbewohnen (Fig. 3). Das Dorf besteht



Fig. 3 Hügel und Dorf Ajasoluk von Osten her gesehen.

jetzt aus ein paar Dutzend meist mit Erde eingedeckter Steinhäuschen, einigen Strohhütten mit geflochtenen Schornsteinen und Wänden, worin Jurukenfamilien hausen, und mehreren elenden Holzbaracken am Bahnhofe, die mit ihren Schenken und Vorräten die moderne Agora von Ephesos bilden; auf der Höhe des Hügels steht ein einschiffiges Kirchlein, neben dessen grellweiß getünchten Wänden eine Cypresse, die den fehlenden Turm vertritt, weit im Lande die Blicke auf sich lenkt; das einzige stattlichere Gebäude des Ortes dient als Magazin der türkischen Tabakregie, ein Paar bessere Häuschen der landesüblichen Weise sind in den letzten Jahren hinzugekommen. Das Dorf hat einen Mudir, der dem Kaimakam von Scalanova untersteht und ein angemesseneres Amtsgebäude in Kirkindsche besitzt. Es ist zum Verkehrszentrum der Gegend geworden und seine heutige Gestalt das Resultat eines Aufschwungs, der vor einem halben Jahrhundert mit dem Bau der Eisenbahn begann und sich durch die Bedürfnisse der englischen und österreichischen Ausgrabungen erhöhte. Unlängst ist auch die Chaussee nach Scalanova wieder instand gesetzt worden und seitdem nimmt der Verkehr Anläufe sich zu beleben.

Cultiviert ist die unmittelbare Umgebung der Wohnplätze, extensiv das Ostende der Ebene und ihre beiden südlichen Seitenbuchten. Das Terrain linkerhand des Flusses gehört jetzt mit dem Weiler Arvalia von der Küste an bis auf die Höhenscheide des Panajirdagh einem reichen Bej von Scalanova, von dem wir das zwischen diesem Berge und dem Bülbüldagh befindliche Tiefland für Grabungszwecke erwarben. Diesseits jener Höhenscheide gegen Osten gehört es Großbauern von Kirkindsche, die ihre herrlich fruchtbaren Äcker zwei- bis dreimal im Jahre bestellen und mit den Insassen von Ajasoluk primitiv bewirtschaften. Köstliche Ertragnisse liefern hochbelaubte Feigenbäume, die in wohlgepflegten Gärten nach alter Weise streng in Reih und Glied gepflanzt sind. Auch etwas Weincultur und Ölzucht wird betrieben, und auf den ummauerten oder wallförmig eingehetzten Feldparcellen erstreckt sich der Anbau von Getreide, Mais, Baumwolle und Tabak bis in die Falten, stellenweise auch auf die Abhänge der umgebenden Berge. Über die agrarische Zone hinaus liegt dann gegen das Meer zu freie, im Frühjahr und Spätherbst frische Weide. Benutzt wird sie von Kamelen, etlichen Pferden der vom Parthenon bekannten kleinen Rasse und von großen Schaf- und Rinderherden, die auch die Vegetation aller Trümmerstätten stetig durchstreifen und nur selten unter einem Obdach nächtigen. Die ganze westliche Hälfte der Mündungsebene ist schließlich Marschland, das nie vollkommen austrocknet. Schilfige Lachen oder Sumpfstellen bleiben zurück, worin Störche,¹⁾ die auf allen Ruinenspitzen nisten, die gewohnte Nahrung suchen; hie und da stehen Reste alter Dünen an, die sich curvenförmig durch die Fläche ziehen; im Norden finden sich Moräste und stauen die Gewässer in zwei seichten Seen an, von denen Rinnsale in eine lebende Lagune abfließen. Hier und an der Mündung des Kaystros lebt in Binsengeflechten eine arme Fischergilde, um die mit der Flut einströmende Meeresfauna abzufangen, die an ergiebigen Tagen dem Marke von Smyrna zugute kommt. Ungefähr in der Mitte des Tales ist zuweilen eine traurige Ziegelei im Gange; durch Kleinbetrieb werden in den nördlichen Bergen Manganerze gewonnen, die auf Tragtieren zur Bahn gelangen.

Das herrliche Klima Ioniens mildert die Armut des Lebens, aber in den Hochsommermonaten leidet Alles unter tropischen, nicht immer durch Seewinde erleichterten Temperaturen; unter der Landplage des Fiebers, wofür selten ein Medicament, nie ein Arzt zur Stelle ist, und oft bitter genug unter dem Mangel an Wasser. Quellen sind im Tiefland nirgends vorhanden, Brunnen und Cisternen ungebräuchlich. Die Gebirgsbäche versiegen, sobald sie die Ebene erreichen, obwohl ihnen breite Betten hier zu Gebote stehen. Diese Verhältnisse sind nicht neueren Datums, nicht etwa Folge einer Entwaldung der Gegend in historischen Zeiten. Für ihre wachsende Bevölkerung hatte die alte Stadt successive drei lange Aquäducte zu erbauen,

¹⁾ Vgl. Plinius nat. hist. X 62 Pythonos comen vocant in Asia patentibus campis ubi congregatae inter se conmurmurant, eamque quae novissima advenit lacerant atque ita abeunt.

Forschungen in Ephesos I.

notatum post idus Augustas non temere visas ibi. Der Ort in der römischen Provinz ist unbekannt. In der Binnenebene des Kaystros sind die Schwäne Homers B 360 verschwunden.

deren Lauf unlängst genau verfolgt worden ist.¹⁾ Der kürzeste und wahrscheinlich älteste nutzte die hochliegenden Quellen des Marnasbachs, während die beiden anderen von Südwest und Nordost her aus tagereiseweiten Entfernungen kamen. Diese abwechselnd in Hochbau und Stollen durchgeführten Anlagen sind bis auf verbliebene Bogenstellungen, unter anderem eine zweigeschoßige Gewölbebrücke Augusteischer Zeit in der Marnasschlucht,²⁾ endgültig verfallen. Auch steht nur teilweise noch und als Ruine ein vierter mittelalterlicher Aquädukt aufrecht, der aus marmornen Werkstücken und Inschriftbasen des Altertums erbaut, vom Osthange des Tales aus eine Druckleitung auf den Gipfel des Ajasolukhügels trug. In neuer Fassung speist jetzt seine Quelle den Brunnen des Bahnhofs und für die Bedürfnisse des Dorfes ist von der Stelle, wo der Marnas in die Ebene tritt, eine weitere, teilweise zutage liegende Leitung abgezweigt, die am Südfuße des Hügels im Troge eines antiken Sarkophages endet (Fig. 8). An beliebigen Stellen wird sie aber für Wäschereien mißbraucht und zur Berieselung der Felder unterbrochen. Im Juli und August können beide Leitungen versagen.

Um so erstaunlicher ist die Wasserfülle, die sich schon an Sturm- und Gewittertagen des Herbstes rapid aus allen Richtungen einstellt. Im Verlaufe weniger Stunden intensiven Regens schwillt dann der Kaystros in seinen niedrigen, an den Tiber erinnernden Lehmufern an und tritt mit einem Male weithin über. Rasch verwandeln sich die trockenen Rinnen der Bergwände in Silberadern, die bescheidenen Bäche in Ströme. In reißendem Wechsel läuft ihre Flut über die Niederung, sammelt sich an den Dämmen der Eisenbahn und der Chaussee und gewinnt hier Stoßkraft, die gemauerten Durchlässe zu unterwühlen, die Brücken zu gefährden. Die ganze eben noch in Dürre schmachtende Landschaft scheint in Aufruhr und saugt sich satt in gierigem Durste. Die umhegten Baumpflanzungen stehen in Teichen, das Tal wird ein großer glänzender See mit einzelnen dunklen Inselflecken, die auch ihrerseits alsbald verschwinden. Das Phänomen ist so plötzlich und gewaltig, daß es den Nordländer wie ein Wunder anmutet.

2. Die Landschaft im Altertum.

Überschlägt man, daß es seit Jahrtausenden und, soweit menschliche Erinnerungen zurückreichen, schwerlich je unter einem reicheren Vegetationsstande der Gebirge, sich ständig wiederholt, so wird als Folge eine kontinuierliche Ansammlung von Sinkstoffen in solcher Fülle begreiflich, daß sich das Relief der Gründe im Laufe der Zeit umgestalten mußte. Ausgrabungen in der Ebene, die bis in die Tiefe von 8^m drangen,³⁾ haben gelehrt, daß der Körper des Talbodens aus wechselnden Schichten von Geröll und Kies, von Lehm und fetter Erde besteht. Er stammt mithin von der ewigen Arbeit, die der Kaystros im Bunde

¹⁾ Forchheimer, Jahreshefte I Beibl. 81 ff.

²⁾ CIL III Suppl. p. 1286 n. 7117.

³⁾ Jahreshefte I Beibl. 56. S. unten den Bericht über die Grabungen in der Nähe des Artemision.

mit seinen Nebenflüssen und Bächen vollzieht. Daher erscheint denn das Niveau der Mündungsebene gleichsam eingegossen in die anstehenden Beckenränder. Daher erinnert das ansteigende Terrain der beiden südlichen Seitenbuchten nicht umsonst an die Muren der Alpentäler. Die gegen Westen offenen Curven alter Dünen im Marschlande stehen hintereinandergereiht dermaßen weit von dem gegenwärtigen Gestade ab, daß sie ein successives Zurückweichen des Meeres unzweifelhaft bezeugen, und mit den beiden Seen im Norden vollendet der antike Hafenspiegel am Fuße des Bülbüldagh den Beweis, daß das Tal einst ein tief hereinreichender Golf war, den die Alluvion füllte, verdrängte und in Festland verwandelte. Es liegt also hier derselbe säculare Proceß vor, der an so vielen Stellen des Mittelmeers, am größten im Polande und in Ägypten, die Küstengestalt verändert.¹⁾ Die lehrreichsten, weil nächsten Beispiele bietet das Mündungsgebiet der beiden Nachbarströme Ioniens. Unter dem nämlichen Himmel hat der große Maiander in geschichtlicher Zeit, wie bekannt, einen Meerbusen, dessen einstiger Umfang auf 300 Quadratkilometer berechnet worden ist,²⁾ vollkommen verlandet, Milet und andere Küstenstädte zu Binnenorten, einen Arm des alten Busens, den Latmischen Golf der Griechen, zu einem Binnensee gemacht. Das gleiche Schicksal drohte der Hermos dem Innengolfe von Smyrna durch Verschüttung der Einfahrt zu bereiten; erst kürzlich ist die Gefahr der Abschnürung beseitigt und das Bett des Stromes gegen das offene Meer weggeleitet worden.³⁾ In den kleineren Dimensionen des Kaystrostales mochte der Proceß rascher sein, so lang er sich unter dem Schutze der parallelen Talränder vollzog. Seit das Schwemmland die offene See erreichte, ist er im Kampfe mit der ungebrochenen Brandung zur Ruhe gekommen. Aber diese Ruhe ist nur scheinbar. Die englische Admiralitätskarte⁴⁾ zeigt, daß er submarin sich fortsetzt und sogar einige vorderhand allerdings schwache Ansätze zu einer Deltabildung nimmt, die sich in Zukunft gewiß noch einmal sichtbar verwirklichen wird.

Wichtig ist nun, daß sich der Vorgang an historischen und monumentalen Zeugnissen verfolgen läßt. Nach seinen Ursachen war er schon den ionischen Geographen bekannt, Herodot⁵⁾ spricht ihn bei der Beschreibung Ägyptens unzweideutig aus und ver-

¹⁾ C. Cold, Küstenveränderungen im Archipel² S. 44, München 1886 (besprochen von Supan, Petermanns Mitteilungen 33. Bd. Beibl. 111 n. 497). Vgl. J. Dallaway, Constantinople I 334 der französischen Ausgabe, und vor allem W. M. Leake, Journal of a tour in Asia minor 258 ff. H. Nissen, Italische Landeskunde I 201.

²⁾ Rayet et Thomas, Milet et le golfe Latmique 24 ff. C. Cold a. a. O. 44.

³⁾ Cuinet, La Turquie d'Asie III, Paris 1894 S. 427. Karl von Scherzer, Smyrna, Wien 1873 S. 249 ff.

⁴⁾ Englische Admiralitätskarte n. 1527. G. R. Credner, Die Deltas, Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsband XII 1878 n. 56 S. 44 ff.

⁵⁾ Herodot II 10 τῶν γὰρ ὀρέων τῶν εἰρημένων τῶν ὑπὲρ Μέμφιος πόλιος κειμένων τὸ μεταξὺ ἐφαίνετό μοι εἶναι κοτε κόλπος θαλάσσης, ὡσπερ γὰρ τὰ περὶ Ἴλιον καὶ Τευθρανίην καὶ Ἐφεσὸν τε καὶ Μαιάνδρου πεδίον, ὅς γὰρ εἶναι σμικρὰ ταῦτα μεγάλοισι συμβαλεῖν κτλ. Aristoteles meteor. I 14. Nearch fr. 3 Dübner bei Strabon 691 Νέαρχος δὲ περὶ τῆς ἐκ τῶν ποταμῶν ἐπιχοῆς παραδείγματα φέρει τὰ τοιαῦτα, ὅτι καὶ τὸ Ἑρμου καὶ Καστρου πεδίον καὶ Μαιάνδρου καὶ Καίκου παραπλησίως εἴρηται διὰ [τὸ] τὴν ἐπιφορομένην τοῖς πεδίοις χροὺν αὔξειν αὐτὰ, μᾶλλον δὲ γεννᾶν, ἐκ τῶν ὀρῶν καταφερομένην, ἔση εὐγεως καὶ μαλακῆ κτλ. Arrian, Exp. Alex. V 6, 5. Vgl. H. Berger, Erdkunde der Griechen² S. 146 ff. Gomperz, Griechische Denker I 211 ff.

einzelte Notizen späterer Zeit beweisen indirect, wie topographisch eingehend die Beobachtungen jener ersten vergleichenden Erdkunde der Ionier waren.¹⁾ So berichtet Plinius, daß durch allseitige Anschlemmung die Insel Syrie im ephesischen Gebiete — wie H. Kiepert erkannte: der Hügel Kuru Tepe am rechten Ufer — landfest geworden sei und daß das Meer einst das Artemision bespült habe.²⁾ Das Artemision bezeichnet er als ‚aedes Dianae‘. Es ist also mindestens unwahrscheinlich, daß er damit eine ältere offene Form des Heiligtums gemeint habe und nicht den berühmten ersten Tempelbau, der im siebenten Jahrhundert v. Chr. begann und im fünften Jahrhundert vollendet war. Erfährt man doch durch Plinius selbst,

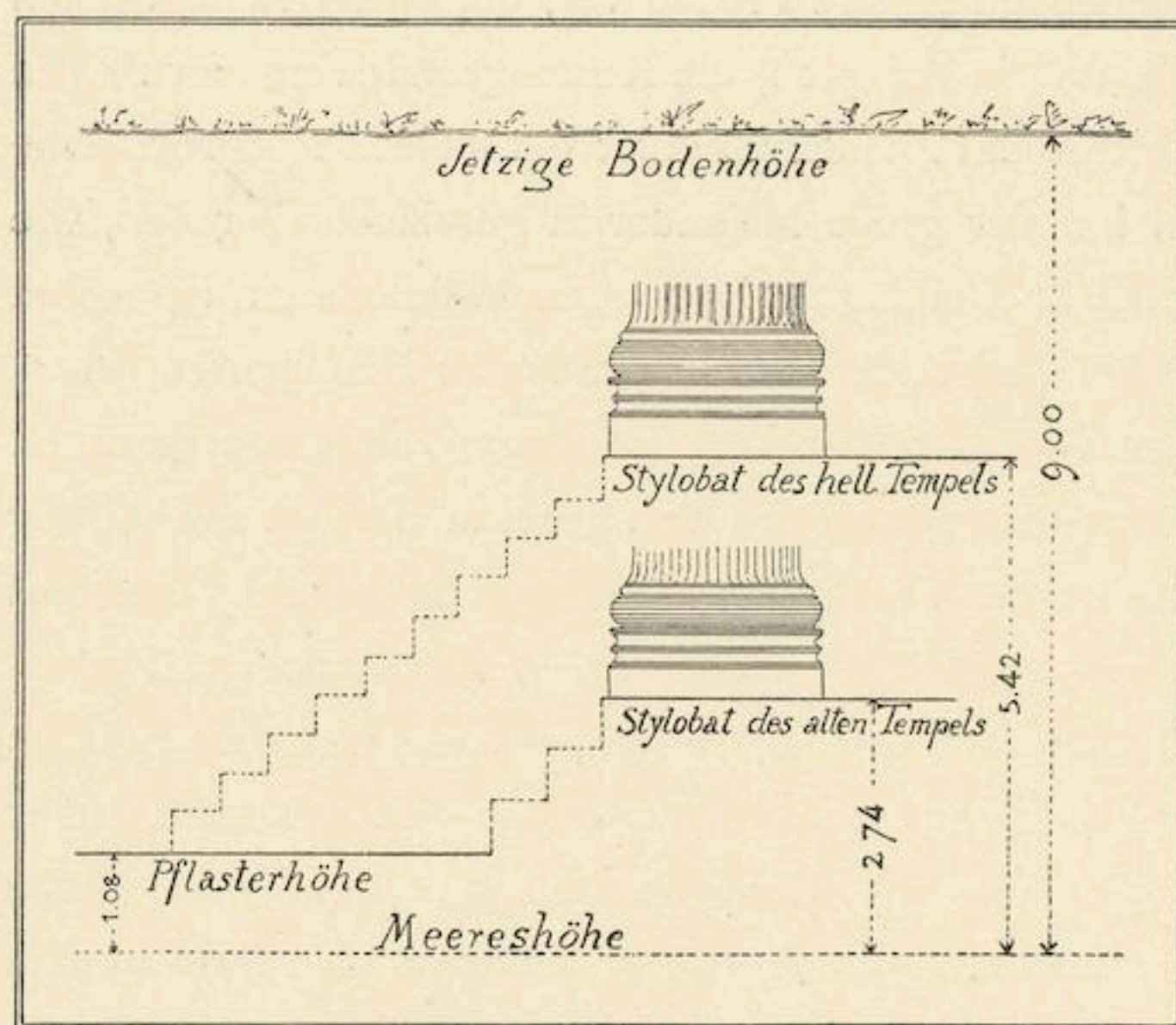


Fig. 4 Schema der Alluvialverhältnisse am Artemision.

mit 9^m angenommen werden kann (Fig. 4).³⁾ Demnach hat sich der Talgrund hier seit der Erbauung um etwa 8^m, im Jahrhundert etwa um 0.32^m, gehoben. Dieses Wachstum erklärt, daß der zur Zeit Alexander des Großen nach dem Herostratischen Brande neu errichtete Tempel zwar auf dem alten Grundrisse erstand, im Aufbau aber sich durch eine bedeutende Abweichung unterschied. Der neue Tempel erhielt nämlich einen um 2.68^m

daß dieser erste Tempel im Sumpfboden errichtet wurde, und welche ungewöhnlicher Anstrengungen es bedurfte, ihm sichere Fundamente zu geben. Im siebenten Jahrhundert v. Chr. wird also die Meeresbucht bis nahe an den Ajasolukhügel herangereicht haben. Nach Humanns Nivellement hat der Stylobat des alten Tempels eine Seehöhe von 2.65—2.67^m, das im Jahre 1895 aufgedeckte Marmorpflaster vor dem Westeingang eine durchschnittliche Seehöhe von 1.08^m, während das mittlere Niveau der heutigen Feldfläche bei der Ausgrabungsstätte

¹⁾ Plinius nat. hist. II 204 Syrien (insulam) Ephesus in mediterraneo habet. V 115 Ephesus . . . attollitur monte Pione, adluitur Caystro in Cilbianis iugis orto multosque amnes deferente . . . ab his multitudo limi est qua terras propagat mediisque iam campis Syrien insulam adiecit.

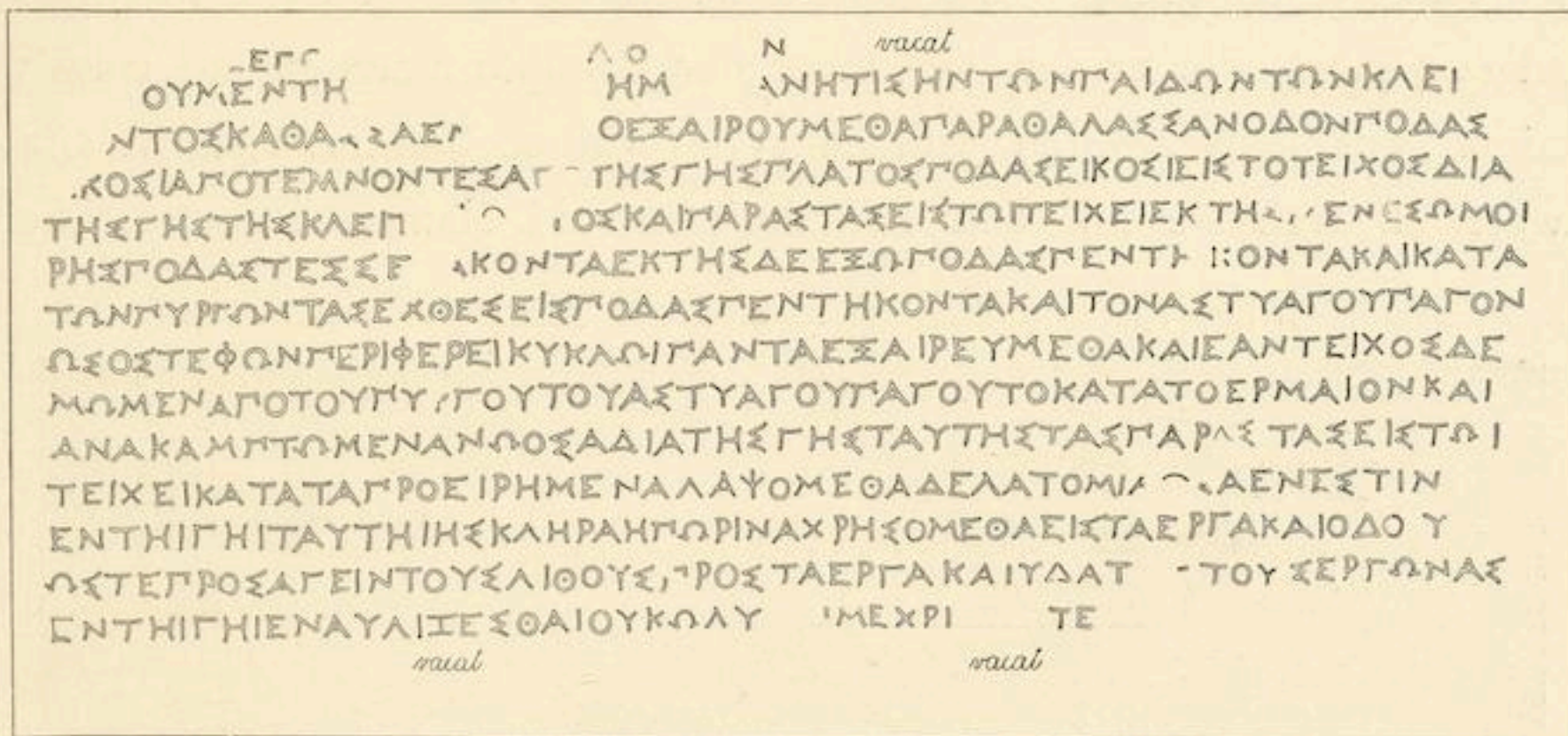
²⁾ Plinius nat. hist. II 201 Ephesi ubi (mare) quondam aedem Dianae aduebat. Vgl. Stephanos Byz. s. v. Ἐφεσος πόλις Ἰωνίας ἐπιφανεστάτη καὶ λιμὴν ἐν κόλπῳ.

³⁾ S. unten den Abschnitt über das Artemision. Sehr merkwürdig ist die geringe Seehöhe der Baufläche. Jeder Alluvialboden stellt einen Aggregatzustand dar, der sich

nach dem Gesetze der Schwere setzen muß und mit jeder frischen Überhöhung einen neuen Anstoß erhält, sich weiter zu setzen. Damit dürfte auch, wenn die Felssohle des Grundes gegen das Meer geneigt ist, eine durch Abrutschung von vorausliegendem Terrain bewirkte Senkung verbunden sein. So erklären sich wohl die Senkungserscheinungen, die in dem Alluvialboden Ägyptens (Noack, Athen. Mitteil. XXV 273) beobachtet worden sind, teilweise diejenigen italischer Küsten (H. Nissen, Italische Landeskunde I 201, 290) im Polande namentlich und an der Mündung des Isonzo in Aquileja. Ähnliches mag auch hier stattgefunden haben.

höherliegenden Stylobat und infolge davon die ungewöhnliche Zahl von zehn Aufgangsstufen. Offenbar wurde er deshalb höher herausgehoben, um ihm eine monumentale Wirkung zu erhalten, die das inzwischen erheblich angewachsene Terrain der Umgebung schon damals geschädigt hatte und in Zukunft noch stärker zu schädigen drohte.¹⁾

Zu diesen Tatsachen ist neuerdings eine belangreiche Inschrift gekommen, welche Angaben über topographische Verhältnisse weiter abwärts im Tale enthält:²⁾



..... επω? λο ν.

Μισθ]οῦμεν τῆ]ν γῆ]ν τὴ]ν δ]ημ[οσί]αν, ἣ]τις ἦ]ν τῶ]ν παιδῶ]ν τῶ]ν Κλει]το-
 φῶ]ντος, καθ' ἅ]σσα ἐν]έμ]οντο. Ἐ]ξαιρού]μεθα παρὰ θά]λασσαν ὁδὸ]ν πόδας
 εἰ]κοσι ἀ]ποτέμ]νοντες ἀ]πὸ τῆ]ς γῆ]ς πλά]τος πόδας εἴ]κοσι εἰ]ς τὸ τεί]χος διὰ
 5 τῆ]ς γῆ]ς τῆ]ς Κλει]τοφ[ῶ]ντος, καὶ παρα]στάσεις τῶ]ι τεί]χει, ἐκ τῆ]ς μὲ]ν ἔ]σω μοί-
 ρη]ς πόδας τε]σσε[ρ]άκον]τα, ἐκ τῆ]ς δὲ ἔ]ξω πόδας πε]ντήκον]τα, καὶ κατὰ
 τῶ]ν πύργ]ων τὰς ἐ]χθέ]σεις πόδας πε]ντήκον]τα, καὶ τὸ]ν Ἄ]στυά]γου πά]γον,
 ὡ]ς ὁ στέ]φων περι]φέρει κύ]κλωι, πάν]τα ἐ]ξαιρεύ]μεθα, καὶ ἐ]ὰν τεί]χος δέ-
 μω]μεν ἀ]πὸ τοῦ πύργ]ου τοῦ Ἄ]στυά]γου πά]γου τὸ κατὰ τὸ Ἐ]ρμαῖ]ον καὶ
 10 ἀ]νακάμ]πτωμε]ν ἄ]νω, ὅ]σα διὰ τῆ]ς γῆ]ς ταύ]της, τὰς παρ[α]στάσεις τῶ]ι
 τεί]χει κατὰ τὰ προ]σειρη]μένα. λα]ψόμε]θα δὲ λατό]μια, [ῶ]σα ἔ]νεστιν
 ἐ]ν τῆ]ι γῆ]ι ταύ]τηι, ἢ σκληρὰ ἢ πύρι]να χρ]ησόμε]θα εἰ]ς τὰ ἔ]ργα, καὶ ὁδοῦ,
 ὡ]στε προσά]γειν τοὺ]ς λίθ]ους πρὸ]ς τὰ ἔ]ργα, καὶ ὕ]δατος· τοὺ]ς ἐργώ]νας
 ἐ]ν τῆ]ι γῆ]ι ἐ]ναυλί]ζεσθ]αι οὐ] κωλύ]σει μ]έχρι [οὔ] ἐ]τε[λειώ]θη τὰ ἔ]ργα.

Sie steht auf dem jetzt ‚Gefängnis des Paulus‘ genannten Turme, der auf einem Vorhügel des

¹⁾ Vgl. Philo Byzant., De septem orbis spectaculis VI πρῶτον μὲν ἔξωθεν ἐβάλετο κρηπίδα δεκάβαθμον διεγείρων πρὸς βάζιν μετεωροφανῆς καὶ περιβλεπτον οἰκοδόμημα, wie Orelli dem Sinne nach richtig die abgebrochene Stelle der Beschreibung des Artemision ergänzt. Danach ist wohl zu verstehen Strabon p. 640 Τὸν δὲ νεῶν τῆς Ἀρτέμιδος πρῶτος μὲν Χερσίφρων ἤρχιτεκτόνησεν, Forschungen in Ephesos I.

εἴτ' ἄλλος ἐποίησε μετ' αὐτοῦ, nämlich im Aufbaue (Fig. 4).
²⁾ Jahreshefte II Beibl. 27 (wiederholt aus der Kiepert-Festschrift), mit der Aufnahme des Terrains und des Paulus-turmes von R. Heberdey und V. Höfert Fig. 3—7. Vgl. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Hermes XXXIII 209 ff. und R. Heberdey, Jahreshefte III Beiblatt Sp. 222.

Bülbüldagh landschaftlich dominiert (Fig. 5, 6), und bezieht sich auf den Bau eines Stückes der Lysimachischen Stadtmauer, zu der jener Turm gehört. Um die Mauer der neuen Stadt über die Vorhügel des Bülbüldagh zu führen, hat die Gemeinde ein großes privates Grundstück, welches diesen Höhenzug umfaßt, erworben und da sie es nur zu einem kleinen Teile dafür braucht, die Bedingungen ausgeschrieben, zu denen sie es durch Verpachtung fructificieren will. Dabei werden einerseits gewisse Teile des Grundes ausgeschieden (ἐξαιρούμεθα), die der Nutznießung des Pächters durchaus entzogen bleiben, anderseits die Lasten fixiert (λαφόμεθα), die er für die Dauer der Bauunternehmung zu tragen hat. Die Urkunde stammt aus dem zweiten Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts v. Chr.¹⁾ und ist besonders wertvoll, weil sie mit den Verhältnissen und Namen der Örtlichkeit bekannt

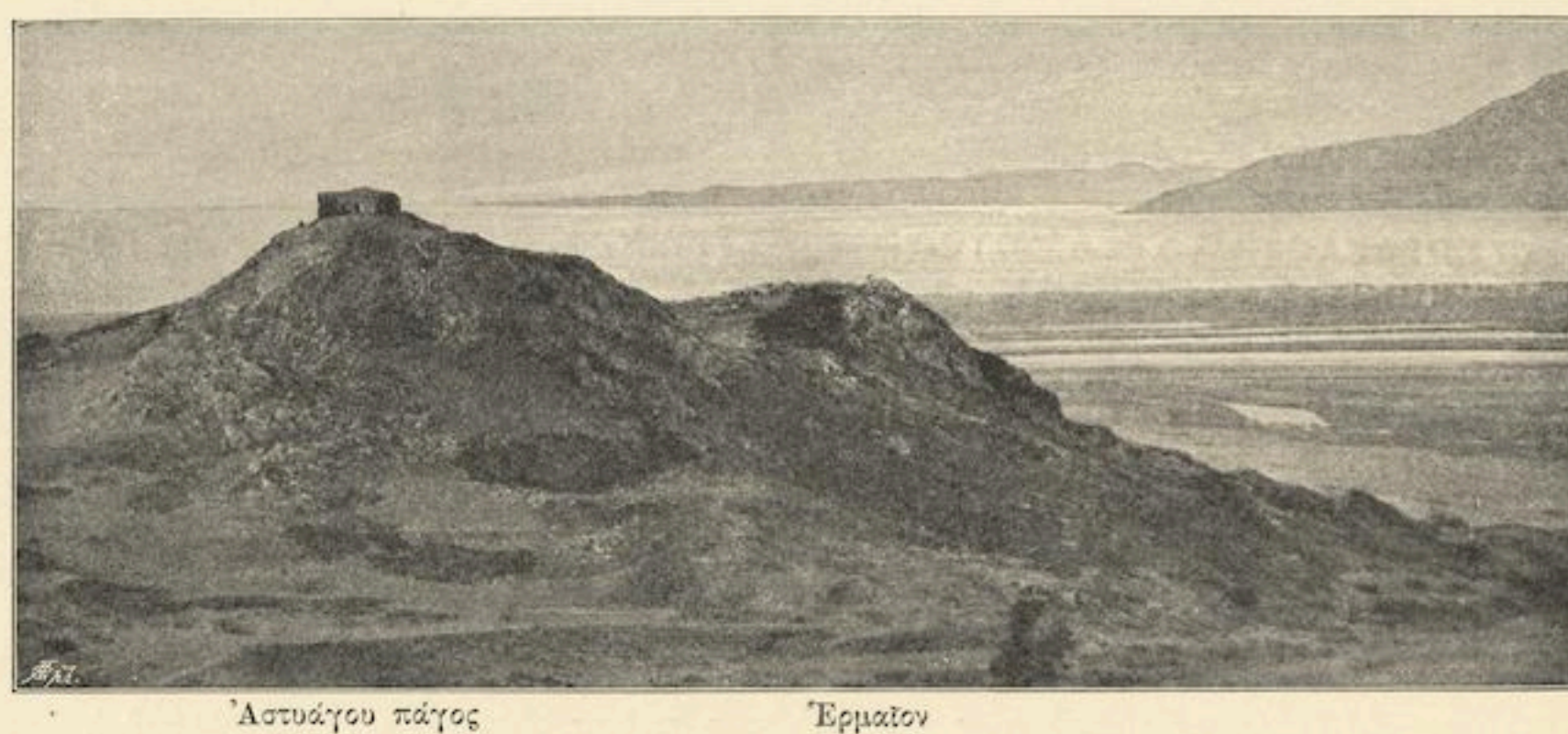


Fig. 5 Vorhügel des Bülbüldagh mit dem sogenannten Gefängnis des h. Paulus.

macht. So heißt der Hügel, auf dem der Paulusturm steht, Ἀστυάγου πάγος, die Hügelkuppe im Westen, bis zu welcher der Mauerzug läuft, um dann einbiegend das Felsrückgrat des Bülbüldagh zu erklimmen, Ἐρμαῖον; in der Terrainskizze Fig. 6 sieht man auch die Steinbrüche noch, die das Material für den Mauerbau dieser Strecke lieferten. Einen geradezu unschätzbaren Aufschluß aber gibt die Bemerkung in Z. 3: ἐξαιρούμεθα παρὰ θάλασσαν ὁδὸν πόδας εἴκοσι, wonach sich am Fuße der Vorhügel, vierthab Kilometer westlich vom Artemision, damals noch offenes Meer befand.

Dies zeitlich feste positive Zeugnis erbringt einen Fixpunkt, nach dem alle indirecten Überlieferungen über die Verlandung des Golfes abzuschätzen und zu deuten sind. Dort liegt das große Hafenbecken der Lysimachischen Stadt, dessen aus Strabon bekannte Schicksale nun in schärferen Umrissen hervortreten und von dem Prozesse bestimmtere Vorstellungen zu gewinnen erlauben. Der Hügelzug, welcher der Uferbucht vorlagert, läßt beträchtlich gegen Westnordwesten aus, sicherte ihr also damit Deckung gegen Seewinde.

¹⁾ Walther Hünerwadel, Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos, Zürich 1900 S. 68, 94, 123.

Das Meer war hier tiefer als anderwärts im Tale, die Anfahrt nicht durch Barren verengt, vielmehr ursprünglich breit und offen. Seit der Zeit, als größere Schiffe im Golfe nicht mehr bis zum Artemision hinauffahren konnten, war daher dort der natürliche Ankerplatz, und er gewann, als Lysimachos die Stadt hierher verlegte, erhöhten Wert, da er durch die Naturmitgift seiner Lage und Größe eine neue maritime Entwicklung verbürgte. Deshalb entstand über ihm eine starke Befestigung, die ihn wie ein detachiertes Fort militärisch schirmte. Auch künstlerisch wurde er gepflegt; an seinem Ostrande haben wir den frühhellenistischen Monumentalbau eines dreiteiligen Prunktores ergraben, das den Eingang einer in das Herz der Stadt führenden Hallenstraße bildete.¹⁾ Aber die im Tale vorrückende

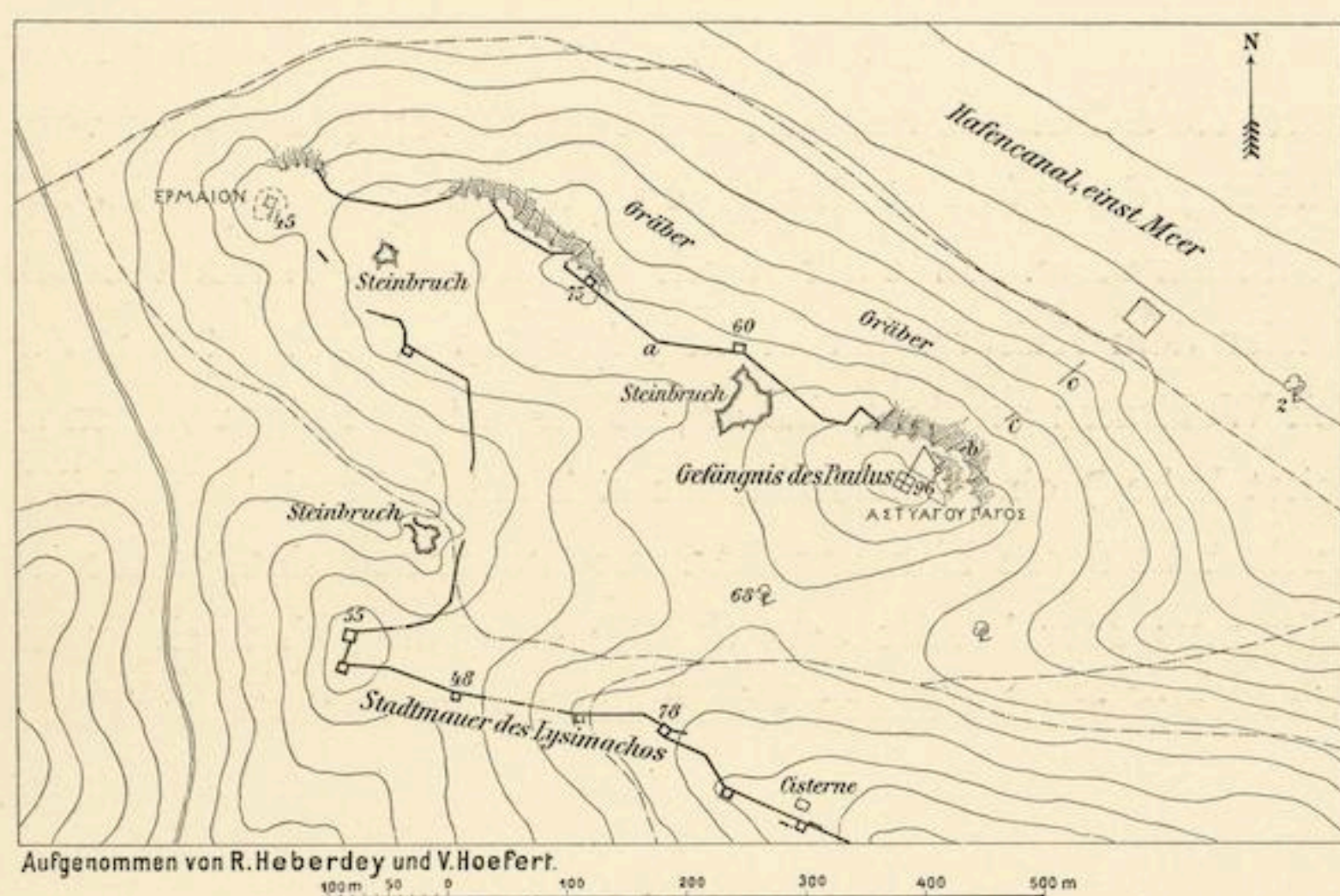


Fig. 6 Terrainskizze der Vorhügel des Bülbüldagh.

Kaystrosmündung kam bald in seine Nähe und drohte ihn mit ihren Sinkstoffen zu verschlemmen. Gegen diese Gefahr wurde er zwar durch einen Damm geschützt, den man vor die Anfahrt zog, und zugleich wurde die Anfahrt selbst halsartig verengt, um den schweren Zug- und Lastschiffen tiefes Fahrwasser zu erhalten. Doch der Effect entsprach den Erwartungen nicht, Ebbe und Flut kamen aus dem Spiel und konnten den Hafenschlamm nicht mehr hinwegspülen. Dies der anschauliche Bericht Strabons,²⁾ der nur darin irrt, daß er die Ausgestaltung des Beckens dem Könige Attalos Philadelphos zuschreibt,

¹⁾ R. Heberdey, Jahreshefte III Beiblatt Sp. 89 ff.; R. von Schneider, Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos, Wien 1902 S. IX mit einer vorläufigen Restaurationsskizze George Niemanns.

²⁾ Strabon p. 641 Ἐχει δ' ἡ πόλις νεώρια καὶ λιμένα· βραχύστομον δ' ἐποίησαν οἱ ἀρχιτέκτονες, συναξαπατηθέντες τῷ καλεῖσαντι βασιλεῖ. οὗτος δ' ἦν Ἄτταλος ὁ φιλάδελφος· οἰηθεὶς γὰρ οὗτος βαθὺν

τὸν εἰσπλοῦν ὀλιγαὶ μεγάλας ἔσεσθαι καὶ αὐτὸν τὸν λιμένα τεναγῶδη ὄντα πρότερον διὰ τὰς ἐκ τοῦ Καύστρου προχώσεις, εἰς παραβλήθη χῶμα τῷ στόματι πλατῆι τελέως ὄντι, ἐκέλευσε γενέσθαι τὸ χῶμα. συνέβη δὲ τοῦναντίον· ἐντὸς γὰρ ἡ χεὺς εἰργασμένη τεναγίζειν μάλλον ἐποίησε τὸν λιμένα σήμπαντα μέχρι τοῦ στόματος· πρότερον δ' ἱκανῶς αἱ πλημμυρίδες καὶ ἡ καλίρροια τοῦ πελάγους ἀφήρει τὴν χεὺν καὶ ἀνέσπα πρὸς τὸ ἐντὸς.

während sie bezeugtermaßen schon vor dessen Regierungszeit (159—138) eine vollendete Tatsache war. Im Seekriege des Jahres 190 v. Chr. nämlich gegen Antiochos den Großen beschreibt Livius das Ostium des Stadthafens als ‚in fluminis modum longum et angustum et vadosum‘ — die Gestalt des Ganzen mithin schlauchartig, wie sie im wesentlichen heute noch so trotz alles Zusammenschwindens zu erkennen ist — und diese Beschreibung gibt er nicht etwa proleptisch aus dem Zustande seiner Zeit heraus; denn er erzählt zugleich und bespricht eingehend das von dem Admiral C. Livius im damaligen Kriegsrate vortragene Project, schwer beladene Lastschiffe in der Einfahrt zu versenken, um die im Hafen liegende Flotte des Polyxenidas abzusperren und vom Kriege auszuschalten.¹⁾ Es ist der für die hellenistisch-römische Zeit charakteristische Zustand, den Stephanos von Byzanz treffend mit den Worten bezeichnet: Ἐφεσος, πόλις Ἰωνίας ἐπιφανεστάτη καὶ λιμὴν ἐν κόλπῳ.

Wie freilich die Schicksale des Hafens weiterhin verliefen, bleibt vorderhand dunkel. Von einer Austiefung der Einfahrt durch den Statthalter Neros Barea Soranus berichtet Tacitus²⁾ gelegentlicherweise. In einer durch Cyriacus von Ancona erhaltenen Inschrift, welche die Ephesier dem Kaiser Hadrian im Jahre 119 n. Chr. setzten, wird unter dessen außerordentlichen Wohltaten gerühmt, daß er ‚die Häfen‘ gereinigt und den sie schädigenden Kaystros abgeleitet habe,³⁾ eine Nachricht, die sich auf Ankerplätze und Schiffswerften, die in der Arvaliabucht und deren Nachbarschaft voranzusetzen sind, mitbeziehen wird. Die Ableitung des Kaystros aber konnte dem Stadthafen unmöglich noch zugute kommen, sie wird vielmehr eine Regelung der Bodenverhältnisse weiter abwärts im Tale bewirkt haben. Es ist zwar derzeit nicht erweislich, aber immerhin denkbar, daß schon Hadrian dem Flusse das tiefe Mündungsbett sicherte, das er heute inne hat und jedesfalls noch im Altertume erhielt. Im letzten Stadium seines Laufes ziehen sich die ruhig gewordenen Fluten in einer Breite von fünfzig Metern zwischen Bodenerhebungen hindurch, die ihn beiderseits flankieren. Auf seiner rechten Seite begleitet ihn eine lange dünenartige Bank, die einmal bis zu zwanzig Metern ansteigt, und der Südrand dieser Bank ist auf eine Länge von mehr als einem halben Kilometer durch eine sehr starke Futtermauer gefestigt, die dem rechten Ufer als Quai dient. Die Construction der Mauer, aus isodomen großen Kalksteinblöcken von guter Fugung, ist vorzüglich, bietet aber, soviel ich bemerken konnte, kein sicheres Zeitkriterium. Ähnliche Futtermauern hatten offenbar die künstlichen Inseln,⁴⁾ die der reiche

¹⁾ Livius XXXVII 14, 7, in dessen dem Polybios folgender, sehr ausführlicher und anschaulicher Schilderung zu beachten ist, daß sie nur einen Hafen von Ephesos kennt, nahe der Stadtmauer (cap. 13, 8—11), und vor dem Ostium Meer (salum) im Golfe. Ein Teil der Flottenmannschaft macht im Arvaliale reiche Beute, stellt dort in der Nähe einen Hinterhalt auf und rückt zu Land gegen die Hafenfestung vor; die Besatzung traut sich aber des Hinterhaltes wegen aus den Mauern nicht heraus, und so zieht die ganze Flotte unver-

richteter Sache wieder ab, um sich nach Samos zu begeben.

²⁾ Tacitus ann. XVI 23 quia portui Ephesiorum aperiendo curam insumperat.

³⁾ O. Riemann, Bulletin de corr. hellénique I 291 n. 78 Z. 13 ff. καὶ τοὺς λιμένας | πο[ιήσαν]τα πλωτοῦς, ἀποστρέψαντά τε | καὶ τὸν βλά[πτοντα τοὺς] λιμένας ποταμὸν | Κάϊστρον διὰ το

⁴⁾ Philostratos vitae soph. II 23, 3 ἐπὶ θαλάττῃ καὶ νῆσοι χειροποίητοι καὶ λιμένων προχώσεις βεβαίως τὸς ἔρμους καὶ αἰρούσας τε καὶ ἀφίσεις ὀγκάσιν κτλ.



Fig. 7 Die ephesische Ebene nach Choiseul-Gouffier, 1782.

Forschungen in Ephesos I.

6

ephesische Sophist Damianos (circa 150—220 n. Chr.) auf seinen Grundstücken am Meere besaß, da sie Hafenuais hatten, die den ein- und auslaufenden Lastschiffen Ankerplätze boten. Am Ende jener Bank aber nahe dem Meere findet sich eine künstliche Terrasse, auf der sich, nach einigen gewaltigen Fundamentblöcken zu schließen, ein monumentaler Bau erhob. Ein ausgezeichneter Beobachter, Professor G. Weber in Smyrna, hat hier einen Tempel ¹⁾ vermutet; wahrscheinlicher aber wäre ein Leuchtturm, der ja überhaupt der Flußmündung, seit sie mit solchem Aufwande als Einfahrt gesichert war, nicht fehlen konnte. Doch bedürfen die Terrainverhältnisse der Endstrecke des Kaystros mit ihren antiken Resten einer eigenen neuen Aufnahme, die Bestimmteres herausstellen wird.

Die Erwartung, daß sich für einzelne Stadien des Alluvialprocesses Anhaltspunkte in alten Kartenaufnahmen gewinnen ließen, erweist sich als trügerisch. Von den Ptolemaischen Karten ist schon ihres sehr kleinen Maßstabes halber abzusehen. Wo sie Ephesos scheinbar an der Spitze einer Meeresbucht geben, kommt in linearer Verzerrung nur die Tatsache zum Ausdruck, daß in der großen Curve, die der Küstencontour von Cap Trogilion bei Mykale bis zur Makria Akra bei Lebedos beschreibt, Ephesos den östlich zurückliegenden Punkt bezeichnet. Dasselbe gilt, wenigstens nach der Wiener Handschrift, die ich einsah, von dem großen Kartenwerke des Türken Piri Reïs, auf das R. Herzog unlängst in einer lichtvollen Abhandlung die Aufmerksamkeit lenkte,²⁾ nicht minder auch von den Portolankarten der Renaissance, unter denen allerdings hin und wieder einmal, wie in der anonymen Genueser des Jahres 1384 (Pinelli-Walckenaer atlas),³⁾ ein Meerbusen vorgetäuscht wird, der aber ganz außer Verhältnis zum Laufe der Küste steht und längst nicht mehr offen war. Geradezu kindlich sind dann die ersten Darstellungsversuche moderner Reisender (Fig. 1). Selbst der beste, den ich aus dem schönen Werke Choiseul-Gouffiers, das zuerst gute Aufnahmen ephesischer Ruinen, unter anderem eine sehr bemerkenswerte des sogenannten Claudiustempels brachte, in Verkleinerung hier wiederhole (Fig. 7), scheint mit Benutzung einer am Orte genommenen flüchtigen Skizze nachträglich aus dem Gedächtnis gezeichnet zu sein.⁴⁾ Genaue Beobachtungen beginnen erst im neunzehnten Jahrhundert mit den Arbeiten Heinrich Kieperts. Aber auch ohne kartographische Hilfen bleibt der gründliche Wandel der Tallandschaft für die topographische Forschung das Grundphänomen, das in alle Fragen hereinspielt, die Hauptvorstellung, an der im Gegensatze zu bisherigen Behandlungen jede einzelne Überlieferung geprüft und controliert sein will, um das richtige Licht zu erhalten. Bedeutet er doch für den Gang der Ortsgeschichte nichts weniger als einen bloßen Wechsel der Scenerie, vielmehr das immer schwerer lastende Naturverhängnis, dem die schwindende Lebenskraft von Ephesos endlich erliegen sollte.

¹⁾ G. Weber, Guide du voyageur à Ephèse 52.

³⁾ Nordenskiöld, Periplus, Stockholm 1897 Taf. XVII S. 59.

²⁾ R. Herzog, Ein türkisches Werk über das Ägäische Meer aus dem Jahre 1520, Athen. Mitteil. XXVII 417 ff.

⁴⁾ Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque de la Grece, Paris 1782 I pl. 120.

3. Die Besiedlung bis auf König Kroisos.

Erst aus dem so erlangten Naturbilde wird die antike Talbesiedlung in ihren Anfängen wie in ihren Fortschritten begreifbar. Vor allem springt jetzt der Grund in die Augen, warum die Reste von Ephesos sämtlich am Rande einer Talseite liegen.

Die älteste Niederlassung mußte da erfolgen, wo die See dem Continent am weitesten entgegenkam und für den durchlaufenden Handel der bequemste Umschlageplatz gegeben war: an der Winkelspitze der Meeresbucht. Für die Wahl des Ortes stand dabei der Hügel Kuru Tepe außer Frage. Wenn nicht überhaupt noch Insel, war er jedesfalls in Sumpfböden unnahbar, räumlich viel zu groß und nicht minder ungeeignet durch seine beiden gleichwertigen Höhen, wie die schwer zu befestigenden, flachen Abhänge; mit Ausnahme einiger Felsgräber am nordöstlichen Ende trägt er denn auch nicht die geringste wirkliche Besiedlungsspur.¹⁾ Sein jenseitiger, bei gleicher Höhe um die Hälfte kleinerer Nachbar dagegen, der Hügel von Ajasoluk, erscheint wie geschaffen für eine Feste der Frühzeit. Keine andere Stelle des gesamten Talgebietes überhaupt besitzt Vorzüge, wie sie in seltener Vereinigung hier zur Begründung eines festen Sitzes einluden. Wie eingangs geschildert, ist der Hügel die Naturwarte der Landschaft. Nicht von einem Punkte nur, wie auf Kuru Tepe, sondern in der ganzen Längserstreckung seiner Höhe ließen sich die Anfahrten im Golfe überwachen. Allseitig frei aus der Ebene aufsteigend, ähnelt er in der Gesamtgestalt, im Norden selbst etwas im Baue der Kalkfelsen, dem Burghügel von Athen, der ja gleichfalls die Urstadt der Landschaft trug; auch die Höhe ist die gleiche, nur in der Längenausdehnung übertrifft er ihn etwas an Größe. Sein flach gewölbter, scharf umrandeter Rücken bot vollen Raum für eine kleine Stadt, sein von da aus ersteigbares Felsplateau eine wahre Akropolis, die noch jetzt ein byzantinisches Kastell krönt (Fig. 3). Dazu kommt der klare Bezug, den das unmittelbar nahe Artemision ausspricht, ein Bezug, ohne den die Lage des Artemision schlechthin unverständlich wäre. Als zugewanderte Fremde hatte die große Naturgöttin, welche die Griechen ihrer Artemis glichen, ihren Sitz vor den Toren der bestehenden Niederlassung, nicht in ihr, erhalten. Hier befand sich, wie schon Plinius voraussetzen läßt, der ‚heilige Hafen‘ von Ephesos, den Strabon nicht mehr kennt.²⁾ Das gegen Westen offene Heiligtum war also das ‚Hafenheiligtum‘ der Stadt,³⁾ dessen Asylrecht sich aus der Gründungsepoche herschrieb, als es die Fremdlinge mit den Waren des Emporiums schützte. In jeder Hinsicht erhellt und erwahrt dies Nachbarverhältnis von Artemision und Stadt die Überlieferungen der älteren Geschichte.

¹⁾ G. Weber, Guide du voyageur à Ephèse 58 bemerkt, was Hauptmann Schindler, der den Hügel wiederholt beging, nicht wahrnahm: „Sur le sommet le plus élevé de la colline, on distingue encore la trace d'un monument circulaire de plus de 20 mètres de diamètre, un tumulus selon toutes les probabilités.

Il n'en reste plus que la ligne de pierres extérieure de la base, tout le reste est enlevé.“ Oder ein römisches Tropaion? Ein ehernes vom Jahre 410 v. Chr. im *ἔλας*, Adamklissi 134, 3.

²⁾ Kreophylos bei Athenaios VIII 361 c.

³⁾ Vgl. E. Curtius, Ephesos 6 und 36, 1.

Allerdings ist auf dem Hügel von Ajasoluk bis jetzt kein fester archaischer Rest nachweisbar. Wohl sind antike Werkstücke zahlreich noch vorhanden, indes willkürlich zusammengetragen und regellos wiederbenutzt in oder zu mittelalterlichen Anlagen. Auch mangelt es an antiken Inschriften¹⁾ nicht, von deren überwiegender Mehrzahl freilich teils sicher steht, teils wahrscheinlich ist, daß sie von verschiedenen Plätzen der Niederung an ihren jetzigen Ort verschleppt sind. Selbst eine ehemals hier verbaute archaische Inschrift von Ephesos, ein hochaltertümlicher Stein des sechsten Jahrhunderts v. Chr.,²⁾ welcher Anweisungen über Deutungen von Vogelflug enthält, stammt, wie ich vermuten muß, von der Cellamauer des alten Artemision. Doch entkräftet dieser ganze, sichtlich zufällige Sachverhalt das entscheidende Gewicht der dargelegten örtlichen Gründe nicht, die in Autopsie für jedermann unmittelbar überzeugend sind. Zunächst ist der Hügel durch Nachgrabungen, namentlich an den Abhängen, noch gar nicht untersucht: drei kurze Versuchsgräben, die ich 1895 in der Citadelle schlagen ließ, ergaben nur Felsbearbeitungen und Trümmerschutt aus spätantiker Zeit. Sodann erklärt sich der heutige Zustand von selbst, wenn die Befestigungen der Stadt nach der Weise des Orients aus Lehmziegeln hergestellt, die Häuser mit Erde eingedacht und mit losen Bruchsteinen, die in Massen noch vorhanden sind, erbaut waren; an noch einfachere Constructionen wie bei den Wohnstätten von Sardes, die in der Mehrzahl nur aus Rohr, sonst aus Rohr und Lehm bestanden,³⁾ braucht man nicht einmal zu denken. Überdies erklärt sich das derzeitige Fehlen altertümlicher Reste auch daraus, daß der Hügel ununterbrochen bis in die Gegenwart bebaut und bewohnt wurde, und dies Moment bestätigt sogar den topographischen Ansatz in erwünschter Weise. Wie sich öfters besonders in Kleinasien verfolgen läßt, setzt die Ansiedlung eines zukunftsreichen Gemeinwesens an einer

¹⁾ So fand sich im Dorfe ein Marmorfragment in Charakteren des vierten, vielleicht noch fünften Jahrhunderts (jetzt in Wien) mit dem Namen:

ΜΕΛΑΝΟΙΟ

und unter dem Schutt der Burg die Marmorbasis wahrscheinlich einer Herme mit einer Votivinschrift der *παίδονομοῦντες* an Herakles und König Eumenes.

²⁾ CIG II 2953; Hicks a. a. O. DCLXXVIII; Dittenberger, Sylloge² 801. Die Vermutung, daß ein von R. Heberdey auf unserem Grabungsgebiete gefundenes Inschriftstück (Jahreshefte II Beibl. Sp. 49, 50) von derselben Urkunde herrühre, hat mir, nach Vergleichung eines übersandten Abklatsches mit dem im britischen Museum befindlichen Original, eine freundliche Mitteilung von A. S. Murray bestätigt: „On ours it is clear, that if the centre column were complete on the left instead of wanting one or two letters, it would measure the same as the centre column of your new inscription. The forms and sizes of the letters, the spacing and the punctuation are the same in both. Of course the side columns may have had the same breadth also.“ Und später: „There seems to me the greatest probability of your being right in assigning

the two inscriptions to the cella-wall of the old Artemision. The fact that the forms of the letters are somewhat later than in the Kroisos dedication and on a fragment of base-moulding would not affect the matter, because naturally the cella-wall would be used for public documents of a ritual nature long enough. For instance the P of your fragment and ours is R on the Kroisos dedication, while the E corresponds to Ε in the Kroisos writing. Otherwise the letters are much the same in both. The manner of cutting them on the stone is quite identical.“ Das Material beider Steine ist bläulichweißer Marmor wie am Artemision. Die jetzt in Wien befindliche Quader hat unten Lagerfläche, zu beiden Seiten Stoßfuge und ist oben abgearbeitet. Ihren Maßen nach — 0,185^m Höhe, 1,36^m Länge, 0,71^m Tiefe — kann sie von der Cellamauer herrühren, und daß man in später Zeit Baumaterial von der Höhe des Ajasolukhügels nach den Budrumia verschleppt haben sollte, während es in der Ebene am Artemision bequemer zur Hand war, ist unwahrscheinlich. An die Wände des hellenistischen Baues schrieben die Neopoi, wie es nach Analogien scheint, die Bürgerrechtsverleihungen.

³⁾ Herodot V 101.

durch Lage und Bodengestalt prädestinierten Stelle ein, breitet sich von da in energischer Entwicklung nach allen möglichen Seiten aus, schrumpft dann, wenn die Lebenskraft nachläßt, allmählich wieder ein und zieht sich nach entscheidenden Katastrophen schließlich auf die Urstätte zurück, um sich hier in verarmten Formen fortzubehaupten. Ein classisches Beispiel dafür ist Pergamon,¹⁾ dem sich in Hauptzügen die Schicksale von Ephesos anreihen. Auch hier treffen Beginn und Ende der Entwicklung, wie sich zeigen wird, an einer Stelle zusammen.

Im Anfange der Ortsgeschichte steht also das Bild einer urtümlichen Stadt auf dem naturfesten Hügel von Ajasoluk nebst offenen Wohnsitzen um das fremde Heiligtum zu ihren Füßen. Die Bewohner sind Karier nach Pherekydes, während Strabon Karier und Leleger, Pausanias Leleger und Lyder angibt, mithin wohl eine Mischbevölkerung verschiedener nichtgriechischer Stämme, in der das karische Element überwog. Da für den Hügel kein besonderer Name überliefert ist, wird er wie die Stadt Ephesos²⁾ geheißten haben, ein Wort, das wie Eresos aus dem Griechischen nicht erklärt ist und wie andere Namen der Karte wahrscheinlich mit karischen Namen zu vergleichen ist.³⁾ Den ersten Wandel bringt nun die Besitzergreifung der Ionier unter dem Kodrossohne Androklos, den die Ephesier immer als ihren Stadtgründer verehrten. Wie Pausanias⁴⁾ nach Ephoros erzählt, gilt der Angriff des Androklos nur der ‚oberen Stadt‘, deren Insassen er aus dem Lande vertreibt, während die Umwohner des Artemision dem Kampfe fremd bleiben und mit den Ankömmlingen einen Vertrag schließen. Dieser Unterschied des Verhaltens und der örtliche Gegensatz von Oberstadt und Hafenheiligtum sind äußerst bezeichnend; deutlicher läßt sich nicht aussprechen, daß auf dem Ajasolukhügel die ionische Herrschaft einsetzt und die karische ablöst. Damit deckt sich der Parallelbericht Strabons,⁵⁾ der jedoch einen wesentlichen Zusatz bietet. Auch nach Strabon vertreibt Androklos die alten Stadtbewohner, siedelt aber die Mehrzahl seiner Gefährten am Athenaion und der ‚Quelle‘ Hypelaios an, wobei er auch Land am Berge Koressos hinzunimmt. Wie hieraus zu erschließen ist, setzt sich nur ein Teil der Zuzügler in der alten Hügelstadt fest — begreiflich genug, da keine Vertreibung absolut ist — während die übrigen außerhalb bis an den Fuß des Koressos wohnen. Der

¹⁾ Conze, Pro Pergamo, Berlin 1898. — Reisen im südwestlichen Kleinasien I 61.

²⁾ Vgl. Timotheos Perser v. 172 Ἄρτεμις, ἐμὸς μέγας θεός, παρ' Ἐφεσον φυλάξει, was U. v. Wilamowitz-Möllendorff paraphrasiert: Ἄρτεμις, ὁ μέγας παρ' Ἐφέσῳ θεός μου, φύλαξ ἔσται.

³⁾ Gustav Meyer gibt in Bezenbergers Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen X 157 ff. ein Verzeichnis karischer Ortsnamen, ohne die verwandten des ephesischen Gebietes zu berücksichtigen. Vgl. Paul Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache 376 ff.

⁴⁾ Pausanias VII 2, 8 Λέλεγες δὲ τοῦ Καρικοῦ μοῖρα καὶ Λυδῶν τὸ πολὺ οἱ νεμόμενοι τὴν χώραν ἦσαν· ἦκουν δὲ καὶ περὶ τὸ

ἱερὸν ἄλλοι τε ἰκασίας ἕνεκα καὶ γυναῖκας τοῦ Ἀμαζόνων γένους. Ἄνδροκλος δὲ ὁ Κόδρου — οὗτος γὰρ δὴ ἀπεδέδεικτο Ἴώνων τῶν ἐς Ἐφεσον πλευσάντων βασιλεύς — Λέλεγας μὲν καὶ Λυδοὺς τὴν ἄνω πόλιν ἔχοντας ἐξέβαλεν ἐκ τῆς χώρας· τοῖς δὲ περὶ τὸ ἱερὸν οἰκοῦσι θάψμα ἦν οὐδέν, ἀλλὰ Ἴωσιν ὄρκους θόντες καὶ ἀνὰ μέρος παρ' αὐτῶν λαβόντες ἐκτὸς ἦσαν πολέμου.

⁵⁾ Strabon p. 640 Τὴν δὲ πόλιν ἦκουν μὲν Κάρεις τε καὶ Λέλεγες, ἐκβαλὼν δ' ὁ Ἄνδροκλος τοὺς πλείστους ἦκισεν ἐκ τῶν συναλθόντων αὐτῷ περὶ τὸ Ἀθήναιον καὶ τὴν Ἰπέλαιον, προσπιλαβὼν καὶ τῆς περὶ τὸν Κορησσὸν παρωρείας, μέχρι μὲν δὴ τῶν κατὰ Κροῖσον οὕτως ἦκαίτο, ὕστερον δ' ἀπὸ τῆς παρωρείου καταβάντες περὶ τὸ νῦν ἱερὸν ἦκισαν μέχρι Ἀλεξάνδρου.

Ort dieser Sondersiedlung ist durch das Athenaheiligtum bestimmt,¹⁾ dessen Lage zwar noch nicht ergraben, indes durch hinreichende Daten der Überlieferung näher zu fixieren ist: es befand sich in der Tiefe der südlichen Seitenbucht, wie denn auch das Grab des Begründers Androklos²⁾ dort in der Nähe lag, an dem Wege, der vom Artemision her gegen Süden zog. Der Name dieser gewiß dorffartig offen zu denkenden Ansiedlung war Smyrna,³⁾ in älterer Form (sofern dies richtig vermutet worden ist) Samorna,⁴⁾ und wie in vielen Gründungssagen kleinasiatischer, namentlich aiolischer Orte wurde er auch mit einer Amazone, Smyrna⁵⁾, verknüpft oder einer vereinzelt Legende zufolge dadurch erklärt, daß Ionier von hier das anfänglich aiolische Smyrna occupiert und dem ionischen Bunde zugeführt hätten. Mit der Sondersiedlung des Androklos war jedenfalls die erste Stadterweiterung gegeben. Sie wird topographisch insofern verständlich, als sich die Stadt vorerst überhaupt nur in den beiden nach Ost und Süd laufenden Talgründen ausbreiten konnte und natürlich zunächst das größere, günstigere Südtal bevorzugen mußte; denn nach anderen Richtungen war die See im Wege und das Sumpfland der Flußmündung. Die Stelle war offenbar glücklich gewählt. Hier lag die Ortschaft gegen die See, von der hauptsächlich Gefahr zu befürchten war, vollkommen gedeckt und Schutz hatte sie an der Stadtfeste, die den Taleingang beherrschte. Umgekehrt konnte sie dieser den Dienst eines Hinterhaltes leisten, wenn ein Feind gegen sie vorrückte.

Über den Verlauf der Besiedlung in den folgenden Jahrhunderten versagt leider die Überlieferung. Aus gelegentlichen Zügen erfährt man, daß sich die von König Androklos begründete Colonie auf den geographisch nächstliegenden Bahnen ausbreitete, einerseits dem Meere entlang südwärts bis Marathesion oder Neapolis — gegen Norden stieß sie an das Küstengebiet von Kolophon — andererseits in die zurückliegenden Ebenen des Flußtales ostwärts, wo u. a. die Orte Tyrria, das heutige Tireh, Larissa und Metropolis als zugehörig erwähnt werden, auch daß sie vorübergehend über Samos gebot und über die Bergscheide hinweg nach Magnesia im Maiandertale übergriff; aber für keine Zeit sind auch nur annähernd Grenzen fixierbar. Daß der rasch aufblühende Handelsplatz und das international

¹⁾ Die unten zu besprechenden entscheidenden Angaben über die Lage des Athenaion geben Strabon XIV 634, der ausdrücklich sagt, daß es außerhalb der Lysimachischen Stadt ἔξω τῆς νῦν πόλεως sich befand, und die Gründungslegende des Kreophylos bei Athenaios VIII 361 c.

²⁾ Pausanias VII 2, 9 Ἐφέσιοι δὲ ἀνελόμενοι τοῦ Ἀνδρόκλου τὸν νεκρὸν ἔθαψαν τῆς σφετέρως ἔνθα δείκνυται καὶ ἐς ἡμᾶς ἐστὶ τὸ μνημα κατὰ τὴν ὁδὸν τὴν ἐκ τοῦ ἱεροῦ παρὰ τὸ Ὀλυμπιεῖον καὶ ἐπὶ πύλας τὰς Μαγνήτιδας· ἐπίθημα δὲ τῆ μνήματι ἀνὴρ ἔστιν ὀπλισμένος.

³⁾ Strabon XIV 633 f., wo die Beweise durch Citate aus Kallinos und Hipponax gegeben sind (s. unten).

⁴⁾ Stephanos Byz. Σάμορνα καὶ Σάμορνος ἢ Ἐφεσος ἑκαλεῖτο. τὸ ἔθνηκὸν τῆς Σαμόρνης Σαμορναῖος, τῆς δὲ Σάμορνος Σαμόρνος und

s. v. Ἐφεσος . . . ἑκαλεῖτο δὲ Σμόρνα ἀπὸ Σμόρνης τῆς Ἀμαζόνος· ἑκαλεῖτο δὲ καὶ Σάμορνα καὶ Τρηχῆα καὶ Ὀρτυγία καὶ Πτελέα κτλ. Hesychios Ἄρτεμι Σαμορνή· ἢ Ἐφεσος Σάμορνα καλεῖται. ὅλον οὖν Ἐφεσία. Vgl. die Vermutungen von M. Schmidt zu Hesychios s. v. Αἰμονία und s. v. Σαμονία, u. A. „gliscente vero tempore Σάμορνα corrupto sono Σμόρνα vocari coepit“. Aus falscher Etymologie des fremden Namens scheinen die Nachrichten geflossen, daß Androklos vor der Gründung von Ephesos über zwanzig Jahre in Samos gewesen sei (Kreophylos bei Athenaios VIII 361 c), oder daß eine Chiliastys Samischer Sklaven Ephesos gründeten (Malakos ἐν τοῖς Σιφνίων ὄροις bei Athenaios VI 267 a, b = Fragm. h. gr. IV 442).

⁵⁾ Erwin Rohde, Rhein. Museum XXXVI 388 ff.

wirksame Asylrecht seines Heiligtums, in dem sich das mächtigste Bankinstitut des griechischen Orientes entwickelte,¹⁾ Zuwanderungen begünstigen mußte, würde selbstverständlich sein, auch wenn sich in den Namen der ephesischen Kreis- und Gauverbände,²⁾ in die sich die spätere Staatsform gliederte, kein so bunter Niederschlag davon erhalten hätte; aber bei dem Mangel erläuternder Notizen und örtlicher Reste sind Localisierungen ausgeschlossen. Nur das Wachstum von Stadt und Staat als solches ist gegeben. Wenn daher Strabon an der eben angeführten Stelle, die von der Besitzergreifung von Ephesos durch Androklos und der Ansiedlung am Athenaion Kunde gibt (S. 25, 5), unmittelbar mit der Bemerkung fortfährt, daß die Stadt in dieser Form bis in die Zeiten des Kroisos bestanden habe, daß man aber damals vom Fuße des Koressos herabzog und bis auf Alexander um das neuerrichtete Artemision wohnte, so kann die gute Quelle dieses dürren Excerptes unmöglich eine Stabilität der Verhältnisse gemeint haben, die den Tatsachen offen widerspräche. Richtig hieran ist wohl nur, daß alle älteren Ansiedlungen dörflicher Natur waren und daß die Zeit des Kroisos einen wichtigen Abschnitt der Stadtgeschichte bezeichnete. Wie dies letztere zu verstehen sei, läßt sich vielleicht noch nach einigen zusammenhangslos überkommenen, doch ungezwungen ineinander greifenden Überlieferungen glaubhaft machen.

Die aufstrebende Kraft des lydischen Binnenreiches war unterbunden, solange ihm die Mündungsgebiete seiner Flußtäler fehlten. Planmäßig und mit gesteigerten Anstrengungen richtete sich der Expansionstrieb daher auf die geschlossene Reihe griechischer Freistaaten, welche die Westküste der Halbinsel besetzt hielten. Dem kriegerischen Vorgehen aber, das Gyges eröffnete, Alyattes fortsetzte, Kroisos vollendete, kam der stete Zwiespalt zu-
statten, der auch hier den Widerstand der Griechen teilte, nicht minder die ständischen Wirren, worin sich die Politik ihrer Städte seit dem siebenten Jahrhundert erschöpfte. Es ist wenig, aber unverächtlich, was über die Zustände von Ephesos aus dieser Zeit verlautet. Pythagoras³⁾ hatte hier das legitime Regiment der Basiliden⁴⁾ gestürzt und eine Tyrannis begründet, die naturgemäß auf die eigene Sicherheit bedacht war. Das einzige Zeugnis,³⁾ das wir über Pythagoras besitzen, ein längerer aristokratisch gefärbter, doch nach seinen

¹⁾ Jakob Bernays, Die Heraklitischen Briefe 107.

²⁾ Ancient greek inscriptions in the British Museum III 65 ff. (Hicks); U. v. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 139, 26; E. Szanto, Die griechischen Phylen 5 ff. (Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. CXLIV n. V Wien 1901.)

³⁾ Müller, Fragm. hist. graec. IV 248. Pläß, Tyrannis 228 ff. Suidas s. v. Πυθαγόρας Ἐφέσιος, καταλύσας δι' ἐπιβουλῆς τὴν τῶν Βασιλιδῶν καλουμένην ἀρχήν, ἀνεφάνη τε τύραννος πικρότατος, καὶ τῷ μὲν δήμῳ καὶ τῇ πληθύνῃ ἦν τε καὶ ἐδόκει κεχαρισμένος, ἅμα τὰ μὲν αὐτοῦς ἐπεπιπύζων ὑποσχέσασιν, τὰ δὲ ὑποσπείρων αὐτοῖς ὀλίγα κέρδη· τοὺς γὰρ μὴν ἐν ἀξιώσει τε καὶ δυνάμει περιουλιῶν καὶ δημεύων φορητῶς οὐδαμὰ οὐδαμῆ ἦν. Καὶ καλᾶσαι δὲ πικρότατα οὐκ ἂν ὄκησε, καὶ ἀπειθέστατα ἀποκτείναι οὐδὲν ἀδικοῦντας· ἐξελύττησε

γὰρ εἰς ταῦτα ἔρωσ τις χρημάτων ἄμετρος· καὶ διαβολαῖς ταῖς εἰς τοὺς πλουσίους ἐκρίπισθῆναι κουφότατος ἦν. Ἀπέχρησε μὲν οὖν καὶ ταῦτα ἂν κάκιστα ἀνθρώπων ἀπολέσαι αὐτόν· ἤδη δὲ καὶ τοῦ θεοῦ κατεφρόνει. Τῶν γοῦν προσηρημένων, οἷς ἐπέθετο, παμπόλλους ἐν ταῖς ναοῖς ἀπέκτεινε· ἐνὸς δὲ τὴν θυγατέρα καταφυγοῦσαν εἰς τὸ ἱερὸν ἀναστῆσαι μὲν αὐτὴν βιαίως οὐκ ἐτόλμησεν, συνεχῆ δὲ φυλακὴν ἐπιστήσας ἐξετρήχωνσεν ἄρα ἐς τοσοῦτον, ὥς βρόχῳ τὴν κόρην τὸν λιμὸν ἀποδρᾶναι. Οὐκοῦν ἠκολούθησε δημοσίᾳ νόσος καὶ τροφῶν ἀπορία· καὶ σαλεύων ὁ Πυθαγόρας ὑπὲρ ἑαυτοῦ εἰς Δελφοὺς ἀπέστειλε, καὶ ἤτει λύσιν τῶν κακῶν. Ἡ δὲ ἔφη νεῶν ἀναστῆσαι καὶ κηθεῖσαι τοὺς νεκροῦς. Ἦν δὲ πρὸ Κόρου τοῦ Πέρσου, ὡς φησι Βάτων. Vgl. Suidas s. v. Συνεχῆ.

⁴⁾ J. Toepffer, Attische Genealogie 244 ff.

altertümlichen Zügen echter Bericht, der bei Suidas auf eine Schrift des hellenistischen Rhetors Baton von Sinope über die Tyrannen von Ephesos zurückgeht, schildert Pythagoras als Typus eines griechischen Despoten: um die Gunst des Volkes buhlend, das er durch Aussichten auf Erwerb und kargen Lohngewinn verpflichtet, grausam gegen den Adel, dessen Reichtümer er einzieht, um den Glanz seines Hofes zu erhöhen; zahlreiche Widersacher verfolgt er in die Zufluchtsstätten der Heiligtümer und scheut nicht davor zurück, sie hier zu töten; in das Hauptheiligtum der Stadt (τὸ ἱερόν), wohin sich die Tochter eines Gegners rettet, wagt er zwar nicht einzudringen, hält sie aber dort umzingelt, bis ihre Verzweiflung den Selbstmord einem Hungertode vorzieht. Schließlich durch Ausbruch von Seuche und Nahrungsnot in seiner Existenz bedroht, wendet er sich nach Delphi um Hilfe und erhält die Weisung, die Erschlagenen durch Grabeshhren, die Gottheit durch Errichtung eines Tempels zu versöhnen. Mit diesem Tempel, der doch vornehmlich die im Hauptheiligtume begangene Blutschuld zu tilgen hatte, wird der Bau des alten Artemision gemeint sein, der bis an das Ende des siebenten Jahrhunderts zurückreicht und in der Kühnheit seiner Conception den Ehrgeiz eines mit den berühmten Monumentalbauten von Samos und Milet rivalisierenden Gewalthabers verrät. Leider fehlt bei Suidas der Schluß des Berichtes und damit eine Bestätigung jener naheliegenden Annahme. Gesagt ist nur, daß Pythagoras vor Kyros lebte, was auf das siebente Jahrhundert zu beziehen oder auszudehnen ist, da für die ersten Decennien des sechsten zwei weitere Tyrannen¹⁾ von Ephesos gesichert sind: Melas, den sich Alyattes durch Vermählung einer Tochter verbindet, und sein Sohn und Nachfolger Pindaros, gegen den Kroisos nach dem im Jahre 560 erfolgten Ableben des Alyattes als Thronerbe zu Felde zieht.

Herodot²⁾ berührt diesen Feldzug mit wenigen Worten, ohne Pindaros zu erwähnen. Ausführlicher ist eine Schilderung bei Ailian³⁾ und Polyain,⁴⁾ die von einem unterrichteten Gewährsmann, möglicherweise aus dem nämlichen Werke des Baton stammt, da sie in der

¹⁾ Ailian var. hist. III 26.

²⁾ Herodot I 26 Κροίσος ὁ Ἀλυάττου . . . Ἑλλήνων πρόωτοι ἐπεθήκατο Ἐφεσίοισι. ἔνθα δὴ οἱ Ἐφέσιοι πολιορκούμενοι ὑπ' αὐτοῦ ἀνέθεσαν τὴν πόλιν τῇ Ἀρτέμιδι, ἐξάψαντες ἐκ τοῦ νηοῦ σχοινίον ἐς τὸ τεῖχος· ἔστι δὲ μεταξύ τῆς τε παλαιῆς πόλιος, ἣ τότε ἐπολιορκέετο, καὶ τοῦ νηοῦ ἑπτὰ στάδια. Geld für den karischen Krieg verschafft sich Kroisos in Ephesos, Nicol. Damasc. fr. 65. Zur Werbung von Soldaten benutzt er den sprichwörtlich gewordenen Ephesier Eurybatos, Suidas s. v.

³⁾ Ailian var. hist. III 26 Πίνδαρος ὁ Μέλανος υἱός, Ἀλυάττου δὲ θυγατρὶδος τοῦ Λυδοῦ διαδεξάμενος τὴν Ἐφεσίων τυραννίδα πρὸς μὲν τὰς τιμωρίας πικρὸς ἦν καὶ ἀπαραίτητος, τὰ γὰρ μὴν ἄλλα ἐδόκει φιλόπατρις εἶναι καὶ σώφρων . . . Ἐπεὶ γὰρ Κροίσος ὁ πρὸς μητρὸς αὐτοῦ θεῖος καταστρεφόμενος τὴν Ἰωνίαν καὶ πρὸς τὸν Πίνδαρον πρεσβείαν ἀπέστειλεν, ἀξιῶν Ἐφεσίους ὑπ' αὐτῷ γενέσθαι, ὡς * * δ' οὐκ ἐπέσθη, ἐπολιόρκει τὴν πόλιν Κροίσος. Ἐπεὶ δὲ τις τῶν πόργων

ἀνετράπη ὁ κληθεὶς ὕστερον προδότης, καὶ ἐν ὀφθαλμοῖς ἑώρατο τὸ θειόν, συνεβόλευεν ὁ Πίνδαρος Ἐφεσίοις, ἐκδήσαντας ἐκ τῶν πυλῶν καὶ τῶν τειχῶν θάμνηγας συνάψαι τοῖς κίσι τοῦ τῆς Ἀρτέμιδος νεώ, οἰονοῖ τὴν πόλιν ἀνάθημα εἶναι τῇ Ἀρτέμιδι, ἀσυλίαν διὰ τούτων ἐπινοῶν τῇ Ἐφέσῳ· ὁ δὲ συνεβόλευε προσελθόντας δεῖσθαι τοῦ Λυδοῦ. Προβαλλομένων δὲ τὴν ἱκετηρίαν τῶν Ἐφεσίων γελάσαντά φασὶ τὸν Κροίσον καὶ δεξάμενον πρῶτος τὸ στρατηγηθῆναι τοῖς μὲν Ἐφεσίοις συγχωρῆσαι τὴν μετ' ἐλευθερίας ἀσφάλειαν· τῷ δὲ Πινδάρῳ προστάξαι τῆς πόλεως ἀπαλλάττεσθαι. Ὁ δὲ οὐκ ἀντίειπε κτλ.

⁴⁾ Polyain III 60 kürzer, im Strategem wörtlich übereinstimmend, mit dem Schlusse: Κροίσος τιμῶν τὴν θεὸν ἐφέισατο τῆς πόλεως ὥσπερ ἀναθήματος καὶ πρὸς τοὺς Ἐφεσίους ἐπὶ ἐλευθερίᾳ συνθήκας ἐποιήσατο. Auf eine gemeinsame Quelle schließt mit Recht J. Melber, Fleckeisens Jahrbücher Suppl. XIV 450, nicht auf Abhängigkeit von Ailian wie E. Meyer, Geschichte des Altertums II 616.

Form einer Tyrannenvita auftritt und gleichfalls mit einer synchronistischen Fixierung aus der persischen Geschichte verbunden ist. Im Gegensatz zu Pythagoras erscheint Pindaros hier als rechtschaffener, auf die Nationalinteressen der Griechen bedachter Patriot. Er unterwirft sich nicht, als Kroisos Unterwerfung fordert, läßt sich vielmehr in der Stadt belagern, und als die Belagerer einen Turm der Feste, der dann den Namen ‚Verräter‘ erhielt, zum Einsturz bringen und mit der Einnahme eine Plünderung bevorsteht, vermittelt er selbstlos einen Ausgleich. Auf seinen Rat verbinden die bedrängten Ephesier die Stadt durch Seile mit dem Artemision, um sie damit als unverletzbares Eigentum der Göttin zu erklären, und verlegen sich gleichzeitig auf Bitten. Nicht ohne Humor geht der gottesfürchtige Kroisos darauf ein, wußte er sich doch der Artemis durch ein früheres noch unerfülltes Gelübde verpflichtet,¹⁾ ohne Flotte aber unsicher gegenüber einem von der See her möglichen Entsetzungsversuche. Er bescheidet sich also den Rücktritt des Herrschers und seiner Partei zu fordern und gewährt den Ephesiern unter dieser Bedingung Freiheit. So verläßt denn Pindaros die Stadt, indem er den Sohn samt dem größten Teil der eigenen Habe zurückläßt, um mit seinem ganzen Anhang in den Peloponnes auszuwandern. Das Unternehmen endet also, wie der karische Krieg des Alyattes gegen Milet, mit einem Freundschaftsvertrage. Dies alles erscheint so einfach und hängt so rationell in sich zusammen, daß es namentlich hinsichtlich der schließlichen Vereinbarung für historisch gelten muß. Mit dem Ausgleich stand natürlich der bekannte bedeutende Beitrag des Kroisos²⁾ zur Vollendung des Artemision, sei es als Bedingung oder Folge, in Beziehung, desgleichen eine Tributpflicht, die Herodot³⁾ bezeugt; die Hauptsache aber war eine Verfassungsänderung in Ephesos, die unter dem Scheine der Freiheit dem Könige ein Abhängigkeitsverhältnis verbürgte. Erfolgen konnte die Änderung nur in demokratischem Sinne.

Hier setzt nun eine isolierte Nachricht ein, die in diesem Zusammenhange verständlichen Wert erhält.⁴⁾ Nach dem synchronistischen Datum, das sie enthält, wird um dieselbe Zeit, kurz vor 553, in welchem Jahre Kyros sich gegen Astyages erhebt,⁵⁾ ein adeliger Athener, Aristarchos, von seinen Verwandten nach Ephesos berufen. Er erhält hier die höchste staatliche Gewalt (*μόναρχος ἐξουσία*) übertragen, offenbar als Aisymnet auf bestimmte Zeit, um die politischen Verhältnisse zu ordnen, und erledigt den übernommenen Auftrag

¹⁾ Nicol. Damasc. fr. 65. Kroisos wendet sich als Kronprinz wegen einer Anleihe für den karischen Krieg des Alyattes an den reichsten Großhändler der Lyder Sadyattes (*ἀνὴρ ἐχθρὸς* bei Herodot I 93) und nach einem abschlägigen Bescheid desselben nach Ephesos, wo ihn Pamphaes befriedigt. (Vgl. Ailian var. hist. IV 27. Suidas s. v.) *Καὶ τότε μὲν εὐξασθαι τῇ Ἀρτέμιδι, εἰ βασιλεύσεις, τὸν οἶκον ἅπαντα καθιέρωσεν τοῦ ἐμπόρου . . . τὸν δὲ (als König) τοῦ ἐμπόρου οἶκον Ἀρτέμιδι καθιέρωσεν κτλ.* Also kosteten ihn die Säulen für das Artemision nichts.

²⁾ IGA 493. Herodot I 92. Hicks, Ancient greek inscriptions in the British Museum III n. DXVIII. A. S. Murray,

Journal of hell. studies X 1 ff. pl. III—IV, vgl. oben S. 24, 1.

³⁾ Herodot I 27.

⁴⁾ Suidas *Ἀριστάρχος*. οὗτος τὴν ἐν Ἐφέσῳ μόναρχον εἶχεν ἐξουσίαν ἐκ τῶν Ἀθηναίων (Ἀθηναίων Bernh.) ἤμων κλητός. ἐκάλουν δὲ ἄρα αὐτὸν οἱ προσήκοντες, ὅτι ἐμμελῶς τε καὶ σὺν κηδεμονίᾳ αὐτῶν ἤρξεν ἔτεσιν ε'. ὑπανέστη δὲ ἐκ τῶν Ἀθηναίων (Ἀθηναίων Bernh.), ὅτε Ἄρπαχος Κύρον τὸν Καμβύσου παῖδα ἐπὶ τὴν σὺν Πέρσῃσι ἀπόστασιν ἐπάρατος ἔτυχεν. Der Name dieses Aristarch fehlt bei Pauly-Wissowa und in Brückners Prosopographie.

⁵⁾ E. Meyer, Geschichte des Altertums II 767 nach dem keilinschriftlichen Datum.

in einer fünfjährigen Regierung, welcher allseitige Fürsorge nachgerühmt wird. Es entsprach einer Gewohnheit der Griechen, sich in ratlosen Lagen an neutrale Staaten zu wenden und von dort Vertrauensmänner als Schiedsrichter oder Ordner zu beziehen. Einen solchen zu liefern, schien kein anderer Ort geeigneter als Athen, das als Ausgangsort der ionischen Wanderung für die Mutterstadt der Colonie galt und unlängst eine Musterverfassung erhalten hatte. Was freilich Aristarchos in Ephesos schuf, bleibt dunkel und ein resoluter Wandel in demokratische Formen ist gewißlich ausgeschlossen. Als kurz darauf, nach dem Zusammenbruche des lydischen Reiches mit der Eroberung von Sardes durch Kyros, die Griechenstaaten Kleinasiens persischer Besitz wurden, lebte in Ephesos, durch die veränderten Verhältnisse begünstigt, die Tyrannis¹⁾ in neuer Form wieder auf, wie auch in den benachbarten Staaten ‚Tyrannen‘ eingesetzt oder bestätigt wurden, um als Hyparchen der persischen Statthalter zu regieren. Erst nachdem Mardonios auf dem Kriegszuge gegen Athen im Jahre 492 das erbitternde System solcher Localregenten, die sich gewiß nach oben liebedienerisch, nach unten despotisch verhielten, aufgehoben hatte,²⁾ konnten freie Verfassungen entstehen, die, wie der Ostrakismos des Hermodoros in Ephesos³⁾ und die Phylen Milets lehren, nach dem Vorbild oder unter dem Einflusse der attischen des Kleisthenes zustande kamen. Aber eine Reform, die dieses spätere Ergebnis vorbereitete, wäre von seiten des Aristarchos sehr wohl denkbar, und als Teil einer solchen bietet sich die inschriftlich bis in das späteste Altertum nachweisbare Volksteilung in Kreise und Gaue dar.⁴⁾ Von den ephesischen Phylen und Chiliastyen ist erwiesen, daß sie nicht gleichzeitig mit der Gründung der Colonie entstanden, sondern mit der Vergrößerung des Staates durch zugewanderte Elemente zusammenhängen.⁵⁾ Andererseits steht durch ein vielbesprochenes Zeugnis des Ephoros⁶⁾ fest, daß ihr Bestehen über das vierte Jahrhundert hinaufreicht. Ihre Einführung war also eine durch kritisch gewordene Zustände veranlaßte administrative Schöpfung historischer Zeit, wie der Tyrann Polykrates etwa zwei Jahrzehnte später den Samiern ihre Phylenordnung verlieh;⁷⁾ in Ephesos aber ist überhaupt kein anderer Einschnitt der politischen Entwicklung bekannt, in dem die Einführung von Phylen sonst sich erklären könnte. Mit der octroyierten Gliederung waren aber notwendig hier wie anderwärts Eingriffe verbunden, die zu einer Verschiebung der Siedlungsverhältnisse

¹⁾ Komar und Athenagoras nach Suidas s. v. Ἰππώναξ. Bupalos nach Plinius nat. hist. XXXVI 10 Ol. 60. Hipponax im Marmor Parium (IIMA V [= IG XII 5, 1] p. 107) Ol. 59, 3.

²⁾ Herodot VI 43; III 80.

³⁾ J. Bernays, Die Heraklitischen Briefe 84 ff.

⁴⁾ Wie ich nachträglich bemerkte, begegne ich mich in dieser Vermutung mit einem als Frage aufgeworfenen Gedanken von E. Meyer a. a. O. S. 619.

⁵⁾ E. Szanto a. a. O. 59 ff.

⁶⁾ Stephanos Byz. Βέννα (l. Βέμβινα), μία φυλή τῶν ἐν Ἐφέσῳ πάντες, ἧς οἱ φυλῆται Βένναιοι (l. Βεμβίναιοι), ὡς Ἐφορος, ὅτι Ἄνδρο-

κλος ὁ κτίσας Ἐφεσον. „ὁὗτος Πριηνεῦσι βοηθήσας ἐταλεύθησε καὶ οἱ πολλοὶ σὺν αὐτῷ. οἱ οὖν καταλειφθέντες Ἐφέσιοι ἐστασίασαν κατὰ τῶν Ἀνδρόκλου παιδῶν, καὶ βουλόμενοι βοήθειαν ἔχουσιν πρὸς αὐτοὺς ἐκ Τέω καὶ Καρήνης ἀποίκους ἔλαβον, ἀφ' ὧν ἐν Ἐφέσῳ δύο φυλαὶ τῶν πάντων τὰς ἐπωνυμίας ἔχουσιν· οἱ μὲν ἐν Βέννῃ Βένναιοι (l. Βεμβίνη Βεμβίναιοι), οἱ δ' ἐν Εὐώνυμῳ τῆς Ἀττικῆς Εὐώνυμοι. οὗς δ' ἐξ ἀρχῆς ἐν Ἐφέσῳ κατέλαβον Ἐφεσίους φασί, τοὺς δ' ὕστερον ἐπήλυδας Τητίους καὶ Καρηναίους ἀποκαλοῦσι.“ Die notwendigen Namensänderungen rühren von Hicks her a. a. O. 39. Heberdey vermutet die inschriftlich vorkommende Form Βένβινα.

⁷⁾ Herodot III 39. E. Szanto a. a. O. 51 ff.

oder einem Wechsel der Wohnsitze führten. Geht daher die Maßregel wirklich auf Aristarchos und die letzten Regierungsjahre des Kroisos zurück, so würde sich die Bemerkung des Strabon, von der ich ausging, aufhellen, daß die Ansiedler des Androklos in der Zeit des Kroisos vom Fuße des Koressos in die Unterstadt von Altophesos herabzogen, das heißt in die erste, Ἐφεσείς¹⁾ genannte Phyle eintraten, welche nach Ephoros den ältesten Einwohnerstand umfaßte. Die zweite und dritte Phyle bildeten die nächstältesten Zuzügler, die man nach dem Tode des Androklos aus Teos und der mysischen Stadt Karene herbeigerufen hatte, während die Phylen der Bembinaier und Euonymer, wie es scheint, nach argivischen und attischen Elementen benannt waren. Erst mit Kaiser Augustus ist zu diesem Bestande eine sechste, Σεβαστή genannte Phyle²⁾ hinzugekommen. Aus dem beträchtlichen epigraphischen Zuwachse der letzten Jahre hat sich sodann auch eine Ἀδριανή und eine Ἀντωνεινιανή ergeben; doch bleibt vorderhand, bis auf den Fund einer Urkunde, in der diese Namen vereint vorkommen, offen, ob es sich dabei um weitere Phylen oder, was immerhin denkbar wäre, nur um jeweilige Umtaufen der Σεβαστή handelt. Strabon selbst war sich übrigens bewußt, daß ein Verlegen der Wohnsitze in niedrigere Orte mit politischen Änderungen zusammenhänge, da er an anderer Stelle von Ilion sagt:³⁾ οὐ γὰρ ἔοικεν αὕτη εἶναι ἢ καθ' Ὀμηρον. καὶ ἄλλοι δὲ ἰστοροῦσι πλείους μεταβληθέναι τόπους τὴν πόλιν, ὅσατα δ' ἐνταῦθα συμμειναι κατὰ Κροῖσον μάλιστα. τὰς δὴ τοιαύτας καταβάσεις εἰς τὰ κάτω μέρη τὰς τότε συμβαινούσας ὑπολαμβάνω καὶ βίων καὶ πολιτειῶν ὑπογράφειν διαφοράς.

4. Topographische Entfernungsangaben der Überlieferung.

Die Erzählung von Kroisos Feldzug gegen Ephesos besitzt in mehrfacher Hinsicht topographisches Interesse. Belagern ließ sich nach dem Besiedlungsstande dieser Zeit nur der Ajasolukhügel. Daß ein Turm der Feste einstürzt und die entschlossene Verteidigung sofort entmutigt, deutet nicht auf Stein-, sondern auf Lehm- oder Ziegelmauerbau, der für den Mauerbau aus einem andern Grunde schon (S. 24) vorausgesetzt wurde. Die Feste bezeichnet Herodot als Altstadt, was mit Bezug auf die im Südtale erfolgte Ansiedlung des Androklos in Ordnung ist, indessen auch, und wohl natürlicher, aus der Zeit des Historikers sich versteht, der die vergrößerte Unterstadt am Artemision vor Augen hatte. Das Strategem, dessen sich die Ephesier bedienen, um der Belagerung Einhalt zu tun, ist nicht mit Unrecht ‚albern‘ gescholten worden, unmöglich aber im Sinne eines Zweifels, da die zugrunde liegende Vorstellung im Volksglauben der Griechen wurzelt. Dasselbe Mittel hatten fast

¹⁾ Dittenberger, Sylloge I² 186 n. 5.

²⁾ Den Namen einer Phyle Hadriane ergänzte J. T. Wood, Inscriptions from the Great theatre 7 (vgl. Hicks a. a. O. DII), irrtümlich; die Inschrift vervollständigte R. Heberdey durch ein hinzugefundenes Bruchstück, wonach dort φυλῆς

Ἀντωνεινιανῆς gesichert ist. Ἀδριανῆς belegt Heberdey dagegen von einer neuen, im Theater gefundenen Basis.

³⁾ Strabon p. 593. Vgl. A. Brückner in Dörpfelds Troja und Ilion II 556, der sich gegen Kramers allgemein gebilligte Ergänzung des überlieferten κατὰ -ον μάλιστα ausspricht.

ein Jahrhundert früher die Genossen des Kylon auf der attischen Akropolis angewandt,¹⁾ nach den Ephesiern verwandte es Polykrates von Samos, als er die von ihm eroberte Insel Rheneia, über den vier Stadien breiten Canal hinweg, mit dem Eilande Delos durch eine Kette verband, um sie dem delischen Apollon ins Eigentum zu geben.²⁾ Noch in viel späterer Zeit sind bei eigenartigen Anlässen ganze Städte einer Gottheit zugeeignet worden, so Xanthos urkundlich den lykischen Landesgöttern von Antiochos dem Großen.³⁾ Überraschend ist aber das Maß von sieben Stadien, das Herodot für die Entfernung der Altstadt vom Artemision angibt, während es in der ausführlicheren Erzählung Ailians nicht vorliegt. Augenscheinlich wollte Herodot damit die Schwierigkeit des Verfahrens, das ihn interessierte, hervorheben, und da er auf seinen Reisen Ephesos mindestens berührt haben muß, wird er dort davon, sei es gehört, sei es irgendwie selber sich einen Begriff gebildet haben.

Die Ziffer erweckt sonach Vertrauen, ist aber kaum zu controlieren. War sie einst durch Messung am Seile gewonnen, so ist weder Anfang noch Ende der Messung bestimmbar. Herodot sagt: ἐξάψαντες ἐκ τοῦ νηοῦ σχοινίον ἐς τὸ τεῖχος, Ailian: ἐκδήσαντες ἐκ τῶν πυλῶν καὶ τῶν τειχῶν θώμυγγας συνάψαι τοῖς κίονι τοῦ τῆς Ἀρτέμιδος νεώ. Dabei ist aber undeutlich, ob das Seil nur um einige oder (dem Artikel τοῖς nach) um alle Säulen des Heiligtums, dessen Stylobat einen Umfang von 310^m besaß, geschlungen wurde und ob es nur bis zur Stadtmauer (ἐς τὸ τεῖχος — ἐκ τῶν τειχῶν) oder um dieselbe geführt war. Bei Annahme eines Schrittmaßes kennt man den Lauf des schon des Bergwinkels halber gewundenen Weges so wenig wie den Zielpunkt. Dazu kommt, daß die Identität des mittelalterlichen Mauerringes mit dem antiken zwar recht wahrscheinlich, aber derzeit keine offenkundige Tatsache ist und daß für das Stadion Herodots verschiedene Größen berechnet worden sind. Dörpfeld⁴⁾ nimmt es als das gemeingriechische Stadion zu 164^m an, was eine Entfernung von 1148^m ergäbe; nach Olympischem Maß würde sogar eine Größe von 1346^m, nach dem Samischen von 1470^m herauskommen. Nun beträgt, nach der Spezialkarte Hauptmann Schindlers gemessen (Fig. 8), die Luftlinie

1. von der Nordostecke des Artemision	
bis zum Nordende der Burgmauer	780 ^m
bis zum Südende der Burgmauer	600 ^m
bis zum Eingangstore der Stadtmauer	360 ^m
2. von der Südwestecke des Artemision	
bis zum Nordende der Burgmauer	880 ^m
bis zum Südende der Burgmauer	700 ^m
bis zum Eingangstore der Stadtmauer	500 ^m
und der Umfang der Burgmauer beträgt	460 ^m .

¹⁾ Plutarch, Solon 12.

²⁾ Thukydides III 104.

Usener, Epigramm von Knidos, Rhein. Museum XXIX 38 ff.

³⁾ Festschrift für Otto Hirschfeld 77 ff. Weiteres bei H.

⁴⁾ W. Dörpfeld, Athen. Mitteil. XV 186.

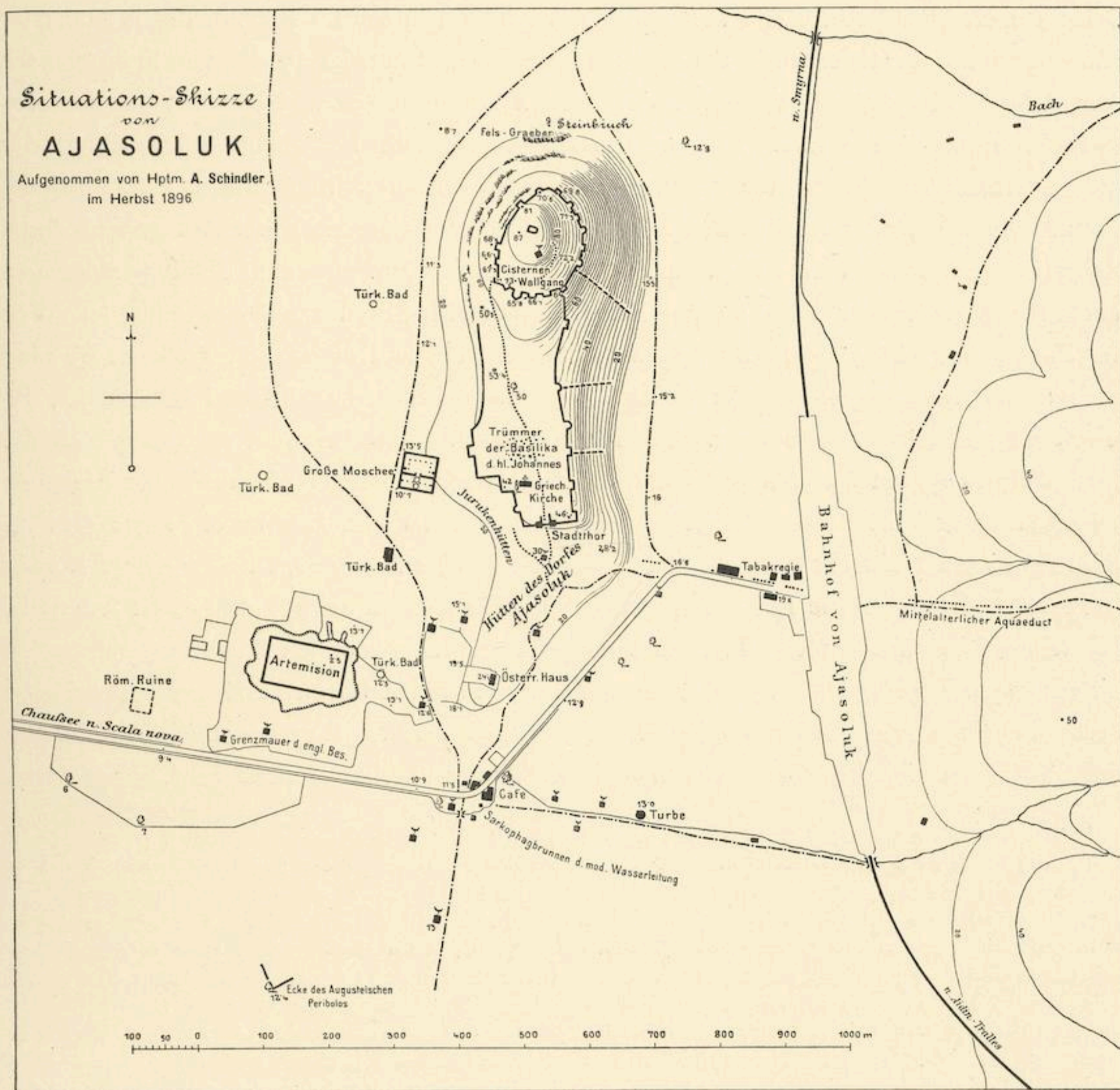


Fig. 8 Situationsskizze von Ajasuluk.

Sieben Stadien treffen also, streng dem Wortlaute Herodots nach als Abstand verstanden, nirgends zu. Man könnte zwar eine der erörterten Möglichkeiten herausgreifen, etwa den Umfang der Burgmauer mit dem Maß bis zur Nordostecke des Artemision addieren ($460 + 600 = 1060$) und damit, da ein Plus zu der Luftlinie erforderlich ist, die Ziffer von 1148^m annähernd erreichen. Allein ein solcher Versuch wäre müßig, da so viele Momente der Rechnung unsicher oder unbekannt sind. Läßt sich doch keinesfalls leugnen, daß das Maß, abgerundet auf das übliche Viertel eines Parasangen, auf bloßer Schätzung beruhen konnte, mithin als exact gar nicht beabsichtigt war.

Seltsamerweise kommen aber dieselben sieben Stadien scheinbar für die gleiche

Distanz noch einmal vor. Xenophon Ephesios¹⁾ schildert in seinem Roman, der in bunter Folge die Reiseabenteuer eines ephesischen Liebespaares entwickelt, die von Ephesos nach dem Artemision geführte Procession des großen Artemisfestes und bemerkt dabei parenthetisch: *στάδιοι δὲ εἰσὶν ἑπτὰ*. Nun könnte dieser Vermerk bei einem Schriftsteller, der nach allerhand Anzeichen in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. schrieb,²⁾ nur auf die von König Lysimachos begründete hellenistisch-römische Stadt gehen, deren Mauerlauf genau bekannt ist (s. unten). Von dem nächsten, beim Stadion gelegenen Tore dieser Stadt aber mißt die Luftlinie bis zum Artemision 1500^m, was für den Weg der Pompe beträchtlich mehr als sieben Stadien ergäbe, und einen weit größeren Abstand noch würde das Magnesische Tor bezeichnen, das zwischen Panajir- und Bülbüldagh, inschriftlich gesichert, zutage liegt. Unter solchen Umständen erinnert man sich, daß die Person dieses späten Stilisten uns bei dem vollkommenen Mangel directer Zeugnisse noch immer unfaßbar ist. Ältere Gelehrte haben sogar vermutet und Erwin Rohde gab dies als „einer gewissen Wahrscheinlichkeit nicht entbehrend“ bereitwillig zu,³⁾ daß der dem Roman vorgesetzte Verfassersname nur ein anspruchvolles Pseudonym sei.⁴⁾ Tatsache ist jedenfalls, daß seine nicht ohne sprachliche Anmut ausgestattete, aber stofflich dürre und namentlich mit geographischen Verstößen⁵⁾ belastete Erzählung jedweden Localcolorits bar ist, wirkliche Vertrautheit mit ephesischen Verhältnissen nirgends verrät, ja gelegentlich Wendungen enthält, die ein einheimischer Autor anders gefaßt oder überhaupt nicht geschrieben hätte.

¹⁾ Xenophon Eph. I 2, 2 Ἦγετο δὲ τῆς Ἀρτέμιδος ἐπιχώριος ἑορτὴ ἀπὸ τῆς πόλεως ἐπὶ τὸ ἱερὸν· στάδιοι δὲ εἰσὶν ἑπτὰ· ἔδει δὲ πομπεύειν πάσας τὰς ἐπιχωρίους παρθένους κτλ.

²⁾ E. Rohde hat ihn nach Locella in die Grenzzeit des zweiten und dritten Jahrhunderts n. Chr. gesetzt. Jedoch floriert noch die Stadt Ephesos und das Artemision, welche beide von den Goten 263 n. Chr. zerstört wurden. Als terminus post quem kommt aber u. a. in Frage die unter Septimius Severus, um 194 n. Chr., erfolgte Teilung Syriens in zwei Provinzen, S. Coele und S. Phoenice (J. Marquardt, Römische Staatsverwaltung I² 424), eine Scheidung, die sich eingelebt haben mußte, ehe sie im Roman, wenn er wirklich zeitgenössische Zustände wiedergab, beiläufig als bekannte Sache zum Ausdruck kommen konnte: Apsyrtes kehrt aus Syrien nach Tyros zurück (II 5, 6); Antiocheia und Laodikeia liegen in Syrien (II 9, 1; IV 1, 1), Tyros in Phoinike (I 14, 6). Daß allenthalben Land und Meer voller Räuber ist, könnte auf die Blüte der Piraterie und den traurigen Stand des Militärs unter Alexander Severus deuten (A. von Domaszewski, Rhein. Museum LVIII 382 ff.). Nur der Praefect Aegyptens (III 12, 6; IV 2, 1 und 7) und der Eirenarch von Kilikien (O. Hirschfeld, Die Sicherheitspolizei im Kaiserreich, Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie 1891 n. XXXIX 27) walten ihres Amtes, nebenbei die einzigen Magistrate, die erwähnt sind. — Daß das Liebespaar dem Helios in Rhodos eine goldene Panoplie weiht und zwei Hexameter darauf schreibt, in denen

es sich als ἱερῆς Ἐφέσῳ πολιτὴς bekennt (I 12, 2), erscheint für die Geber wie für den Empfänger so absurd, daß es schwer hält, den Einfall noch für antik zu nehmen.

³⁾ Erwin Rohde, Der griechische Roman² S. 409 ff.

⁴⁾ Die beiden einzigen Stadienangaben des Romans (I 2, 2; 6, 6) beziehen sich allerdings auf Ephesos, sind aber mindestens überflüssig. Die zwecklose Bemerkung über Xanthos (II 10, 4) entstammt wohl einem Periplus. Der Passus über die Fahrt zum klarischen Apoll (I 6, 6) verrät keinen Landeskenner (C. Schuchardt, Athen. Mitteil. XI 398 ff.); Notion = Kolophon nach Buresch, Klaros 32 ff. bleibt Vermutung; Strabon übergeht allerdings Notion, hat aber dafür ein sonst unbekanntes N. auf Chios p. 645 (ob in Textverwirrung wie Arch. epigr. Mitteil. VII 148?). Die Schilderung der Pompe ist ohne wirklich individuelle Züge, Ephesos eine blühende Stadt wie jede andere auch. Der römische Hafen lag in ihr, was bei der Abfahrt und Rückkehr unberücksichtigt ist. Unverständlich bleibt, wie das gelandete Liebespaar sich direct in das Artemision begeben und erst dann zu der Stadt hinaufgehen kann V 15, 2.

⁵⁾ E. Rohde a. a. O. 422 ff. Vgl. u. a. dazu: Perinth πλησίον τῆς Θράκης III 2, 1; Byzanz πλησίον τῆς Περὶνθου; der 130 Kilometer lange Weg von Byzanz nach Perinth wird in einer Nacht zu Fuß zurückgelegt III 2, 8; Phoinike grenzt an Aegypten III 12, 1 (Strabon XVI 781).

Die Annahme wird daher nicht fehl gehen, daß seine sieben Stadien lediglich aus Herodot geschöpft sind. Es wäre wohl auch der wunderlichste Zufall, wenn die nämliche Maßziffer für zwei völlig verschiedene Wege zutreffen sollte und zugleich bei keinem zuträfe.

Auch einer dritten Entfernungsangabe ist zu gedenken, die trotz ihrer Unbestimmtheit eine überraschende Aufklärung gibt. Am Schlusse seiner Beschreibung des Artemision bemerkt Strabon,¹⁾ daß die alten Cultusgebräuche des Heiligtums teilweise in Verfall geraten seien, die Asylrechte aber in herkömmlicher Weise fortbeständen. „Nur die Grenzen des Asyls wechselten öfters. Alexander erweiterte sie auf ein Stadion. Mithradates schoß von der Ecke des Tempeldaches einen Pfeil ab, welcher das Stadion, wie sich ergab, etwas (*μικρά*) überholte. Antonius aber verdoppelte diese Weite, wodurch ein Teil der Stadt mit in das Freigebiet kam. Damit ergab sich jedoch der Mißstand, daß die Stadt nun unter Verbrechern zu leiden hatte, und so wurden die Grenzmarken des Antonius von Kaiser Augustus wieder aufgehoben.“ Nach den von Wood aufgedeckten Documenten geschah dies letztere im Jahre 6 v. Chr.²⁾ und war ein Vorspiel der durchgreifenden Regelung, welche der Senat im Jahre 22 n. Chr. mit allen griechischen Asylen vornahm, die sich zweckwidrig vergrößert hatten.³⁾

Sonderbar, doch ganz im Stile des phantastischen Halbbarbaren ist das Vorgehen des Mithradates, auf das aus den Zeitverhältnissen schärferes Licht fällt. Durch tapfer verdientes Glück im Jahre 88 v. Chr. in den Besitz Vorderasiens gelangt und dort als Befreier von der Römernot mit überschwenglichen Huldigungen begrüßt, sah Mithradates sich in Ephesos bald einem nur allzu begreiflichen Umschlage der Volksstimmung gegenüber, dem er durch Einlenken noch zu begegnen hoffte.⁴⁾ Mit der Priesterschaft hatte der Adel sich von Anfang mißtrauisch oder gegnerisch verhalten, wie es scheint, sogar einen Versuch zu Widerstand eingeleitet,⁵⁾ das Auftreten des Eroberers aber, das sich immer deutlicher als Schreckensregiment herausstellte, namentlich der befohlene Lateinermord, der das stolzeste Heiligtum der Stadt schändete, nach eingetretener Ernüchterung auch die Volkspartei erbittert. Unter anderem empfahl es sich also, die Ehren des Artemision feierlich wiederherzustellen, die verletzten Asylrechte durch eine Vergrößerung ihres Bereiches zu bekräftigen und zu

¹⁾ Strabon XIV p. 641. Τῆς δ' ἀσυλίας τοὺς ὄρους ἀλλαγῆναι συνέβη πολλάκις, Ἀλεξάνδρου μὲν ἐπὶ στάδιον ἐκτείναντος, Μιθριδάτου δὲ τόξουμα ἀφέντος ἀπὸ τῆς γωνίας τοῦ κεράμου καὶ δόξαντος ὑπερβαλέσθαι μικρὰ τὸ στάδιον, Ἀντωνίου δὲ διπλασιάσαντος τοῦτο καὶ συμπεριλαβόντος τῆ ἀσυλίας μέρος τι τῆς πόλεως· ἐφάνη δὲ τοῦτο βλαβερὸν καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῦργοις ποιοῦν τὴν πόλιν, ὥστ' ἠγύρωσεν ὁ Σεβαστὸς Καίσαρ.

²⁾ Hicks a. a. O. n. DXXII. CIL III Suppl. 7118. — Eine 1·4^m hohe, 0·46^m breite Marmortafel mit der Bilinguis: Imp. Caesar Augustus fines Dianae restituit Ἀδοκράτωρ Καίσαρ Σεβαστὸς ὄρους Ἀρτέμιδι ἀποκατέστησεν (CIL III Suppl. 14195¹), gefunden am Nordabhange des Messogis bei dem Dorfe

Böyük Katéfja, etwa fünf Stunden nordöstlich von Ephesos, kann wie so manches aus dem Ephesischen Gebiete verschleppt sein, ist ihrer Form nach jedenfalls kein freier Grenzstein und bedarf örtlicher Nachforschungen, ehe sie zu einer Bestimmung der *ἱερά χώρα* der Artemis im Gegensatze zum Asyl der Artemis verwertet werden kann.

³⁾ Tacitus, Annal. III 60 ff. B. Haussouillier, Revue de philologie XXIII 154 ff.

⁴⁾ Appian, Bellum Mithr. 48.

⁵⁾ Th. Mommsen, Ath. Mitteil. XVI 101 ff. Dittenberger, Sylloge I² 328.

steigern. Diesen Act inscenierte er als ein öffentliches Schauspiel, in dem seiner Eitelkeit die Hauptrolle vorbehalten war. Die im Orient altheimische Kunst des Bogenschießens, die sich in höchster Ausbildung auf die Sultane von Constantinopel und die Wettkämpfe am Okmeidan vererbte, wurde von den Königen, wie bekannt, mit Virtuosität geübt, sie waren Meisterschützen und liebten ihre Geschicklichkeit zu zeigen. Auch Mithradates war sie für Jagd und Krieg zu eigen, Bogen und Köcher die bevorzugte Waffe, die des Nachts über seinem Bette hing.¹⁾ Es mag daher für die Sportlust der immer unterhaltungsbedürftigen Griechen ein seltenes Fest gewesen sein, als seine mit kostbaren Gewändern und der wunderbaren Tiara geschmückte Riesengestalt vor allem Volk auf das Marmordach des Artemision stieg, dort auf der Basis eines Eckakroters Stellung nahm und von dem bedrohlichen Posten aus einen Pfeil abschnellte, der die Liberalität Alexanders überbieten sollte. Der gewählte Hochort beweist, daß er einen Weitschuß beabsichtigte, und ein Stadion von 185 Metern²⁾ war nichts weniger als ein schwerer Record für einen geübten Schützen; ist doch aus dem Altertum, allerdings offenbar als etwas Ungewöhnliches, eine Leistung beglaubigt, welche, bei günstigem Winde wohl, einen halben Kilometer und etwas darüber erzielte.³⁾ Um so verwunderlicher ist es, daß Mithradates die bestehende Asylgrenze nur um ein geringes überschossen haben soll. Noch viel verwunderlicher freilich, wie eine Verdopplung seines geringen Erfolges die vom Artemision weit abgerückte damalige Stadt erreichen konnte.

Es wäre nun möglich, mit einer geringen Textänderung (*μακρά* statt *μικρά*) das Gegenteil bei Strabon herzustellen. Dies würde für die spätere Asylgrenze ein Mehr von mindestens einigen hundert Metern zur Folge haben. Allein erlaubt ist eine Änderung bei Strabon nicht, ein Zufall konnte ja den Königsschuß beeinträchtigen. Gesetzt aber auch, der Schuß wäre sehr glücklich gewesen, so würde die Verdopplung seiner Zielweite durch Antonius noch immer nicht in das Weichbild der damaligen Stadt geführt haben. Die nächste Stelle ihrer Umfassungsmauer, eine an den Ostfuß des Panajirdagh herabgeführte sehr schmale Front, lag vom Artemision volle zwölfhundert Meter ab, alle übrigen Teile, wie die Karte lehrt, noch beträchtlich weiter. Es hätte sich so auch ein befremdend großer Umfang des Freigebietes ergeben, größer wohl als der Flächeninhalt der damaligen Stadt selber.⁴⁾

¹⁾ Plutarch, Quaest. conviv. I 6, 2.

²⁾ Sofern Strabon hier, wie sonst in der Regel (Hultsch, Griechische und römische Metrologie² 59 ff.), acht Stadien auf die römische Meile rechnet.

³⁾ Jahreshefte IV Beiblatt Sp. 57 ff. (E. von Stern und J. von Karabacek). Der dort veröffentlichten Stele von Olbia zufolge schoß ein Bogenschütze Anaxagoras achtzig Orgyien weit, was nach Nissen 501, nach Hultsch 521·7 Meter betrüge. Die zum Teil unsicher überlieferten und der undeutlichen Maßeinheiten halber schwer zu controlierenden

Resultate türkischer Schützen scheinen zuweilen noch größere Weiten zu bezeichnen.

⁴⁾ E. Curtius, Beiträge 27, 1 vergleicht Strabon XII p. 558, wonach Pompeius dem Hohenpriester der Göttin von Komana in Pontos *χώραν διςχοινον κύκλω πρὸς τῇ ἱερῇ* schenkt. Dem Asyl des Amphiaraos hatte Sulla *πάντη πάντοθεν πόδας χιλίους* zugelegt (Dittenberger, Sylloge I² 334 Z. 44—45). Das Heiligtum der Artemis in Hierokaisareia war durch römische Feldherren um zweitausend Schritte erweitert (Tacitus, Ann. III 62). Dergleichen war in Ephesos unmöglich.

Mithin ist die Erzählung Strabons nach anderer Richtung gültig. Im Talgrunde südlich des Artemision mögen ja gewiß auch nach Lysimachos noch Wohnsitze verblieben oder neu erstanden sein; weil außerhalb des Mauerrings befindlich, gehörten sie aber zur Chora,¹⁾ konnten nicht Polis heißen, höchstens ein Proasteion²⁾ bilden. Wenn demnach Antonius einen Teil der Polis in das Asyl mit einbezog, so muß mit dieser Bezeichnung die Altstadt auf dem Ajasolukhügel gemeint sein, was bei einem durchschnittlichen Abstände seiner Grenze von ungefähr vier- bis sechshundert Metern vollkommen zuträfe. Dieser Schluß ist zwingend und als solcher wertvoll für die Ortsgeschichte. Er lehrt, daß der alte Hügel fort bewohnt wurde, nachdem die Masse der Bevölkerung längst in die vorteilhafteren Sitze, die ihr Lysimachos seewärts eröffnete, übergezogen war, eine Bewandnis, die ja auch ohne Erweis im Grunde selbstverständlich wäre. Mußten doch schon der Heiligtümer wegen, die ihm nicht fehlen konnten, seine ohnehin kaum zu etwas anderem brauchbaren Felsflächen für Wohnungszwecke weiter dienen, und wie natürlich ist es, daß ihm im konservativen Sprachgebrauche der Artemispriester der Name Polis verblieb, ähnlich wie in Athen dem Burg- hügel, nachdem er aufgehört hatte Stadt zu sein und zur heiligen Akropolis geworden war.

Strabon hat für die Beschreibung des ephesischen Gebietes vorzügliche Quellen ausgezogen, die der Abfassungszeit seines Werkes zeitlich über ein Jahrhundert voraus- liegen. Von diesen Auszügen unterscheidet sich der in Rede stehende Passus über die Asylgrenzen dadurch, daß er spätere Ereignisse enthält und bis in das Jahr 6 v. Chr. herabreicht. Man wird ihn hiernach für einen persönlichen Zusatz halten dürfen. Er folgt auf die Exegese des Artemision, in der Strabon bezeugt (*ἐδείκνυτο ἡμῖν*), daß er das Heiligtum besuchte und sich dessen Sehenswürdigkeiten erklären ließ. Den Erläuterungen der Exegeten oder Priester, die ihn dort führten, wird er also seine Kenntnis der verschiedenen Asyl- grenzen verdanken und dabei die Bemerkung, daß das Asyl des Antonius in die Stadt hineinreichte, ahnungslos auf die Stadt seiner Zeit bezogen haben, so gut wie dies neuerdings ohne Nachprüfung allgemein geschehen ist. Seine Quellen unterschieden allerdings die hellenistisch-römische Stadt als *ἡ νῦν πόλις* genau von der ionischen Altstadt, über deren Lage sich Strabon direct nirgends äußert. War er darüber im unklaren, so würde die Unbestimmtheit seines Referates vollauf begreiflich sein.

Den englischerseits wieder beabsichtigten Untersuchungen am Artemision bleibt die dankbare Aufgabe vorbehalten, den Sachverhalt in exacten Aufnahmen festzulegen. Im groben, doch für den vorliegenden Zweck hinreichend, läßt er sich schon jetzt bewerten. Südlich vom Artemision hat Wood eine jetzt größtenteils wieder verschüttete Ecke der Peribolosmauer (an der sich die S. 35, 2 erwähnten, ins Britische Museum gebrachten Urkunden

¹⁾ In dem Ephesischen Decret des Jahres 86 v. Chr. (Dittenberger, Syll. I² 329) wird unterschieden *Z. 17 σωτηρία τοῦ τε ἱεροῦ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τῆς πόλεως καὶ τῆς χώρας*. Nicht in der ‚Vorstadt‘ (Th. Reinach-Götze, Mithradates Eupator 175), sondern *παρὰ ταῖς*

Forschungen in Ephesos I.

πόλεις, d. h. am Fuße des Hermaionhügels (Fig. 6) in der Ebene, mußte Zenobios seine Truppen entwaffnen, Appian, *Bellum Mithr.* 48.

²⁾ Proasteia von Ephesos nach Philostratos v. soph. II 23, 3.

befanden) bloßgelegt und in seinem meist auf Schätzungen beruhenden Situationsplane, von dem ein Stück in Fig. 9 wiederholt ist, annähernd richtig eingezeichnet. Auf den Grenzumfang des Peribolos, den er als vollständig gegeben eintrug, obwohl die Mauer nur zu einem Teil ermittelt war, ist kein voller Verlaß, durch den fast rechten Winkel, den die Ecke bildet, lediglich festgestellt, daß der Verlauf unregelmäßig war. Für die Entfernung dieser Ecke vom Artemision finde ich bei Wood kein Maß angegeben. Seinem Plane nach beläuft sie sich auf 1400 englische Fuß, rund 430 Meter, während sie im Plane Hauptmann Schindlers 460 Meter beträgt. Dies ist jedesfalls eine Maximaldistanz; die in der Fortsetzung nach Westnordwest liegende Strecke, welche Wood ausgrub, steht in seiner Planzeichnung nur 800 Fuß, rund 244 Meter, vom Artemision ab. Zwischen 244 und 460 Metern

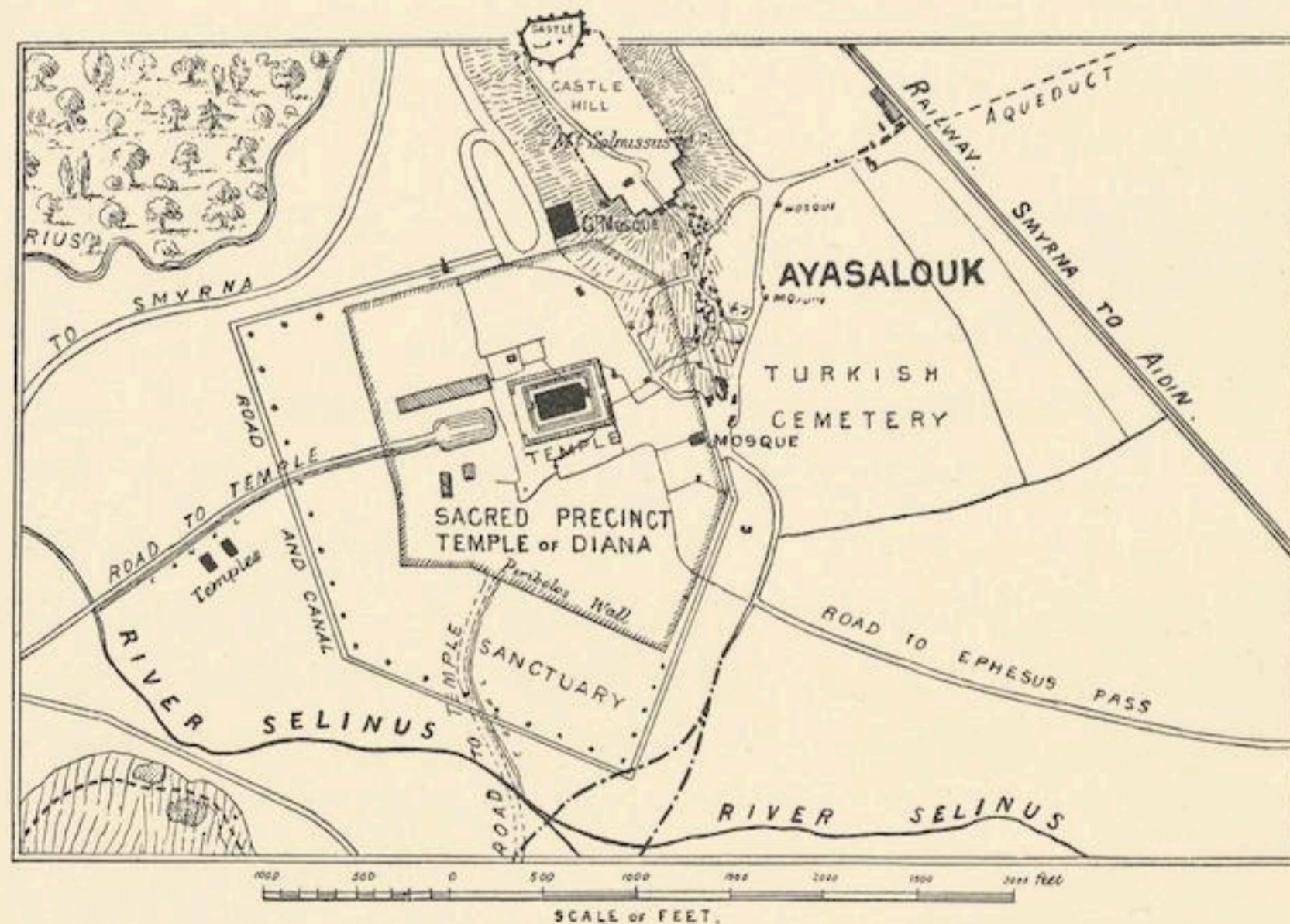


Fig. 9 Aus dem Localplane von J. T. Wood.

ist also ein Mittleres anzunehmen. Daß Augustus bei der Einschränkung des Asyls über die Grenze des Mithradates zurückgegangen sein sollte, ist unglaublich, eher denkbar, daß er sie etwas noch erweiterte, wahrscheinlich allein, daß er sie in der Hauptsache wiederherstellte. Mag man aber unter den bezeichneten Möglichkeiten wie immer wählen, die Durchschnittsgrenzen wie immer einschätzen, so illustrieren die angegebenen Distanzzahlen mit voller Deutlichkeit, daß das Asyl des Antonius nicht die Lysimachische Stadt erreichte, wohl aber in die Altstadt auf dem Ajasolukhügel sich erstrecken konnte.

Eine vierte, auf das Artemision bezügliche Distanz enthält die hübsche Erzählung Vitruvs, wie die Ephesier zu dem Baumaterial ihres großen Tempels kamen.¹⁾ Gewillt

¹⁾ Vitruv X 2, 15 . . . de his lapidicinis quemadmodum versabatur. cum autem cives Ephesiorum cogitarent fanum sint inventae exponam. Pixodarus fuerat pastor. is in his locis Dianae ex marmore facere decernerentque a Paro Proconneso

Marmor dafür zu wählen und schon im Begriffe, ihn aus weiter Ferne zu beziehen, wurden sie von der Nachricht überrascht, daß guter Marmor in der Nähe zu haben sei. Ein an der Fundstelle weidender Hirt Pixodaros hatte zufällig, als ein im Stoßkampfe begriffener Widder seiner Herde gegen Felsen abirrte und ein Felsstück mit den Hörnern absplitterte, reinglänzenden Marmor entdeckt und den Splitter dann eilends in die Stadt gebracht, wo man eben noch über die brennende Frage beriet. Zum Danke dafür wurden ihm ungewöhnliche Ehren erwiesen, der Name Euangelos beigelegt und unter diesem Namen ein Heroencult mit monatlichen Opfern gewidmet. Die Erzählung geht augenscheinlich auf den im siebenten Jahrhundert beginnenden Bau des archaischen Tempels und charakterisiert sich als die Legende eines dort gestifteten Cultlocals, wahrscheinlich des Hermes, wie ansprechend vermutet worden ist,¹⁾ wozu die Elemente der Legende: der Glücksfund, die Botschaft, der Widder und der für Hermes bezeugte Name Euangelos²⁾ bestens stimmen würden. Wie Vitruv weiter angibt,³⁾ war die Bruchstelle nur achttausend Schritt (11.840^m) vom Artemision entfernt und die Zufuhr enormer Werkstücke, die man durch eigens konstruierte Maschinen bewirkte, dadurch erleichtert, daß der Weg bis zum Bauplatz nicht über Hügel, sondern ununterbrochen in der Ebene lief.

Die Bruchstelle hat man, im Hinblick auf die vorliegende Ebene, allgemein in den ungeheuren Grotten und Felsspalten vorausgesetzt, welche auf der ganzen Ostseite des Panajirdagh die Bergform unterbrechen und zerklüften. Hier finden sich wirklich Steinbrüche, die in römischer Zeit für Fundamentierungen, Pflasterungen, Pfeileranlagen und dergleichen exploitiert worden sind, sie haben aber, wie R. Heberdey und W. Wilberg in Begehung feststellten, keinen Marmor, nur marmorartigen Kalkstein. Auch müßte die Legende befremden, wenn sie sich auf einen der Altstadt nächstliegenden Berg bezöge, dessen Gestein niemals unbekannt sein konnte. Zudem steht die überlieferte Distanz von beinahe zwölf Kilometern bestimmt entgegen. Um dieselbe zu verringern, änderte Richard Chandler⁴⁾ ‚passuum‘ in ‚pedum‘, und als Ergebnis eines Ortskenners hat diese Lesung in den Text zweier Vitruv-ausgaben Aufnahme gefunden. Sie ist jedoch unstatthaft, weil Wegdistanzen nie in Fuß, immer in Schritten angegeben werden,⁵⁾ die Änderung aber nicht einmal ihren Zweck erreichen würde, da vom Artemision bis zur entferntesten Grotte des Panajirdagh keine Weglänge

Heraclea Thaso uti marmor repeteretur, propulsis ovibus Pixodarus in eodem loco pecus pascebat, ibique duo arietes inter se concurrentes alius alium praeterierunt et impetu facto unus cornibus percussit saxum, ex quo crusta candidissimo colore fuerat deiecta. ita Pixodarus dicitur oves in montibus reliquisse et crustam cursim Ephesum, cum maxime de ea re ageretur, detulisse. ita statim honores decreverunt ei et nomen mutaverunt ut pro Pixodaro Euangelus nominaretur. hodieque quotmensibus magistratus in eum locum proficiscitur et ei sacrificium facit, et si non fecerit poena tenetur.

¹⁾ F. Deneken in Roschers Lexikon der Mythologie I 2529.

²⁾ Hesychios, Εὐάγγελος· ὁ Ἑρμῆς. Vgl. Achilles Tatios V 26, 9 Ἦδη τις θησαυρῶν περιτυχὼν τὸν τόπον τῆς εὐρέσεως ἐτίμησε, βωμὸν ἤγειρε, θυσίαν προσήνεγκε κτλ.

³⁾ Vitruv X 2, 12 Neque hoc potuisset fieri nisi primum propinquitas esset. non enim plus sunt ab lapidicinis ad fanum milia passuum octo, nec ullus est clivus, sed perpetuus campus.

⁴⁾ R. Chandler, Travels in Asia minor, Oxford 1775, p. 137. Schneider Saxo bemerkte in seiner Ausgabe III 225: „Aequius erat, si mutatione opus, errorem in numero quaerere.“

⁵⁾ Isidorus, De agris p.370 ed. Lachmann: Mensuras viarum nos miliaria dicimus . . . miliarium mille passibus terminatur.

von 8000 Fuß = 2368 Meter, nur eine solche von 1500 Metern herauskommt. Auch westlich bis zur Küste hin sind in der Umgegend Marmorbrüche nirgends vorhanden.

Die Angabe des Vitruv weist vielmehr in die entgegengesetzte Richtung, wo die linke Uferseite des Kaystros talaufwärts gleichfalls, und zwar viele Stunden weit, vollkommen eben ist. Vor Jahren habe ich daher dort nach Marmorbrüchen gesucht, aber nach Angaben vermeintlicher Kenner — es ist unglaublich, wie mythisch die Umgegend den Ortsbewohnern ist — die Entfernung zu kurz, die Stelle am Berghange zu hoch genommen. Auf Heinrich Kiepert's großer Karte von Westkleinasien VII und X führt der Zirkelstich in den Abstand der beiden am linksseitigen Talrande liegenden Dörfer Belevi und Khalkabunar, und nach

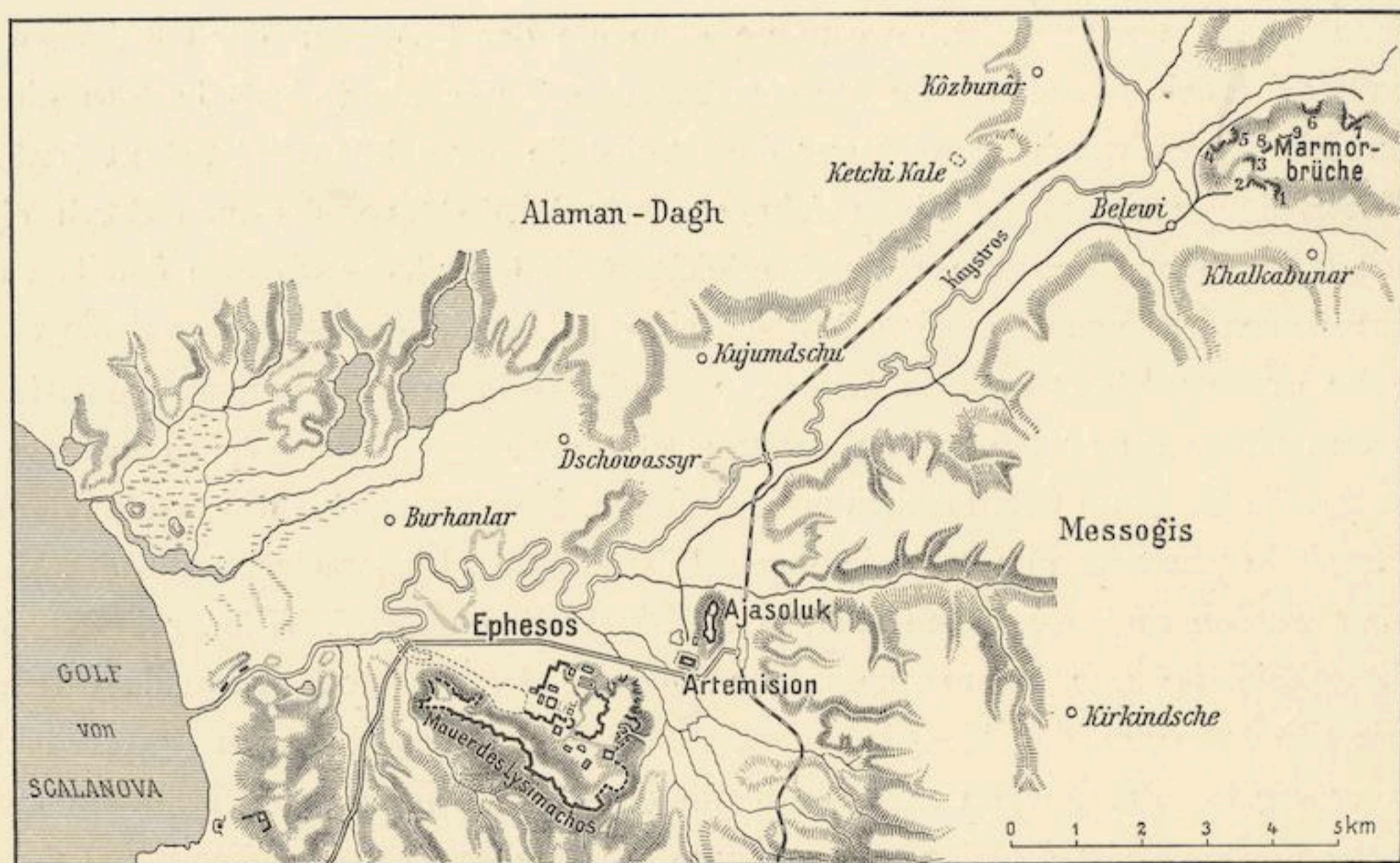


Fig. 10 Marmorbrüche des Artemision.

dieser Indication, die ich durch eine Skizze erläuterte, hat kürzlich unser von Carl Humann ausgebildeter, vorzüglich genauer und zuverlässiger Grabungsaufseher Nicola Laludi, seines Zeichens Marmorarbeiter, die gesuchte Stelle tatsächlich zwischen jenen beiden Dörfern aufgefunden. Er ermittelte neun verschiedene, sehr ausgedehnte Gruben, die, dem Kaystros nahe, am Talhange beieinander liegen. Die von ihm eingesandten Proben, welche an die mineralogische Sammlung des naturhistorischen Hofmuseums übergingen, ergeben weißen, klein- und großkristallinen Marmor von vorzüglicher Reinheit, auch leicht bläuliche und von grauen Adern durchzogene Sorten; zwei verschiedene Qualitäten stammen aus einer Grube: definitive Mitteilungen sollen später erfolgen. Schon jetzt aber macht die pünktliche Bestätigung des Vitruvischen Berichtes evident, daß die ionische Altstadt von hier ihren

Marmorbedarf bezog. Günstiger konnten trotz der Entfernung die Verhältnisse nicht liegen. Während sich in der leicht abwärts geneigten Talebene Säulentrommeln als Walzen, kolossale Architekturglieder in massive Doppelräder eingespannt, befördern ließen, konnten Quader und kleinere Werkstücke auf Platten oder breiten Kähnen im Kaystrosflusse bis zur Mündung, also in die Nähe der Bauplätze, gebracht werden.

Eine weitere Entfernungsangabe steht in den Johannesacten des Pseudoprochoros, einem im Orient entstandenen Roman des fünften Jahrhunderts,¹⁾ der in teilweisem Anschluß an einen in Fragmenten erhaltenen, gleichbetitelten des zweiten Jahrhunderts,²⁾ an dem fälschlich der Verfassernamen des Leukios Charinos haftete, Schicksale und Taten des Apostels in Ephesos und Patmos schildert. Er bietet ein religionsgeschichtlich interessantes, aber seltsam wüstes Gewebe unmöglicher Dinge und, namentlich geographisch, erfundener Namen, auch darin, wie zu erwarten, nichts, was für eine persönliche Kenntnis von Ephesos spräche. Doch stoßen einzelne Züge auf, die örtlich vorstellbar und vielleicht nicht sämtlich Phantasie sind, dann aber wohl auf ältere Locallegenden zurückgehen, wie dergleichen tatsächlich cursierten. Nach unerhörten Erlebnissen vor Ephesos auf dem Landwege angekommen, lassen sich Johannes und Prochoros an einem τόπος τῆς Ἀρτέμιδος genannten, ἐν ἀρχῇ τῆς πόλεως gelegenen Platze nieder. Damit dürfte ursprünglich das Asyl gemeint, der Asylnamen in Vergessenheit geraten oder absichtlich unterdrückt sein. In der Nähe findet sich eine Badeanlage³⁾ (πριβάτον, βαλανεῖον) des πρώτου τῆς πόλεως Διοσκορίδου, in der sie als Heizer (ἐκκαυστής) und Badediener (περιχύτης) Dienst finden, aber durch den Daimon des Bades verfolgt werden. Die Verwalterin des Bades Romana mißhandelt Johannes und eignet sich beide, vor dem Tempel der Artemis, in Gegenwart dreier Zeugen ἐγγράφως als Sklaven an. Durch zwei Totenerweckungen gewinnt Johannes Ansehen. Am Feste der Göttin, wo er mit seinem dunklen Gewande in der weißgekleideten Gemeinde Aufsehen erregt, setzt er sich, zur Rechten einer vor dem Tempel erhöht aufgestellten Bildsäule der Artemis stehend, einer Steinigung aus, die indes nur das Götterbild trifft, und erweckt achthundert Festgenossen, die durch ein von ihm erbetetes Erdbeben umgekommen waren. An einem Τύχη τῆς πόλεως genannten Orte — die Tyche von Ephesos ist auf Münzen der späteren Kaiserzeit in zahlreichen Varietäten vertreten — heilt er einen Kranken. Ein am Altar der Göttin weilender Daimon, der 249 Jahre im Artemision zu hausen gesteht und die Gestalt eines Polizisten (ταξισώτης) annimmt, wiegelt das Volk, namentlich die Juden,

¹⁾ Acta Johannis, bearbeitet von Th. Zahn, Erlangen 1880. Dazu R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Legenden, Braunschweig 1883 p. 366 ff.

²⁾ Acta apostolorum ed. R. A. Lipsius et M. Bonnet II 1, Lipsiae 1898, Reconstruction der Fragmente von Bonnet p. 151 ff. Die neueste Forschung darüber in O. von Gebhardt und A. Harnack, Texte und Untersuchungen N. F. IX von Carl Schmidt, Die Petrusacten 26 ff. Vgl. A. Harnack, Chrono-

logie der altchristlichen Literatur II 173 ff. und E. Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen, Tübingen und Leipzig 1904, S. 423 ff.

³⁾ Eine Innung der ephesischen Besitzer von Privatbädern συνεργασία πριβάτων βαλανείων ἐν Ἐφέσῳ ist durch eine von R. Heberdey am Rande des Hafensumpfes gefundene Inschrift bezeugt. Bei Pseudoprochoros wird das Gebäude bald βαλανεῖον, bald πριβάτον genannt.

weiter gegen beide auf, so daß sie in Gefangenschaft geraten, aus der sie der bekehrte Dioskorides wieder befreit. Johannes bewirkt dann den Zusammenbruch des Artemision, ohne jemanden zu töten, treibt den Tempeldaimon außer Landes und wird mit seinem Gefährten, nach einem Aufenthalte im benachbarten Marmareon, auf eine Klageschrift der Ephesier von Trajan nach Patmos verbannt. Dort weilen sie fünfzehn Jahre und die ins Imaginäre gesteigerte Beschreibung dieses Exils bildet den Hauptinhalt des Buches. Von Patmos kehren sie in zehntägiger Fahrt zurück und landen, man möchte vermuten der Hafenpolizei halber, nicht in der Stadt, sondern am zehnten Meilenstein, um Ephesos wandernd zu erreichen. Hier wirken sie noch 26 Jahre bis zu der ergreifenden Selbstbestattung des Johannes, mit der die apokryphe Schrift schließt. Eine Doublette dieses Schlusses,¹⁾ von Patmos an, im Codex Parisinus 1468 hältet die unmotivierte Länge der Seefahrt und übergeht den Ort der Landung, berichtet aber, daß Johannes erst nach drei Tagen sich den Ephesiern öffentlich zeigte, was zu einer geheimen Rückkehr stimmen würde.

Der zehnte Meilenstein (14.785 Meter), vom ephesischen Hafentor aus auf der englischen Seekarte und dem Schindlerschen Plane gemessen, führt in die Bucht von Scalanova. Dort ist die einzige Landungsstelle des Gestades, welche heute benutzbar ist, und sie war zu wählen, wenn abseits vom Verkehre des Stadtgebietes gelandet werden sollte. Es ist also nicht unmöglich, daß auch diese specielle Angabe einmal Sinn besaß: mehr freilich ist nicht zu behaupten.

Sicher alt — um dies gleich hier anzuschließen — und durch eine weit zurückreichende monumentale Tradition beglaubigt,²⁾ ist die schon von Pseudoleukios überlieferte Lage des Johanneischen Grabes außerhalb der Lysimachischen Stadt. Eine in syrischer Version vorliegende,³⁾ aus dem vierten oder fünften Jahrhundert stammende Geschichte des Zebedaiossohnes Johannes, die in ihrer schlichten Haltung vorteilhaft gegen Pseudoprochoros absticht und zweifellos auf einen in Ephesos versierten oder heimischen Autor zurückgeht,⁴⁾ gibt darüber bestimmte Auskunft. Sie kennt eine Hütte und das Grab des Johannes auf dem Ajasolukhügel, von wo der Apostel auf den Götzendienst des Artemision geduldig

¹⁾ Acta Johannis von Th. Zahn 185 ff.

²⁾ Nach der eindringenden Untersuchung von Th. Zahn a. a. O. p. CLIV ff. und den mittelalterlichen Zeugnissen über Ephesos bei W. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter I 590 f. und W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Kleinasien, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien Bd. CXXIV, 1891, VIII 23 ff. Über turkomanische Münzen mit der Legende ‚Moneta que fit in Theologo‘ J. Karabacek, Numismatische Zeitschrift II 525 ff. und Wood, Discoveries at Ephesus 183. — Auf Zahns Hypothese über das Martyrion des Johannes in der Stadt (vgl. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten I 502 ff.) einzugehen, wird an der Zeit sein, wenn unsere Grabungen in den Budrumia an die vielbesprochene ‚double church‘ ge-

langen. Vorläufig will ich nur mitteilen, daß in einem bei der Arkadianestraße gefundenen Fragmente einer Inschrift Justinians, die sich hoffentlich noch vervollständigt, die Worte vorkommen:

. σ]εβασμῶ οἴκῳ τοῦ ἀποστόλου
. ἐν Ἐ]φέσῳ διακαιμένῳ κτλ.

³⁾ W. Wright, Apocryphal acts of the Apostles, London 1871, I Text, II Übersetzung.

⁴⁾ Verifizierbar sind eine Reihe von Localitäten. Johannes kommt zu Lande am Südtore der Stadt an, also dem Magnesischen (p. 9 der Wrightschen Übersetzung), und findet hier wie über allen Toren der Stadt ein gemaltes Bild der Artemis ‚with gold laid upon her lips, and a veil of fine linen hanging over her face, and a lamp burning before her‘. Eine Ver-

herabsieht. Näher zu ermitteln bleibt freilich die Entstehungszeit dieser Angabe. Man hat geglaubt, sie vor die Zerstörung des Artemision durch die Goten im Jahre 263 n. Chr. ansetzen zu müssen; indes ist jetzt festgestellt (s. unten), daß das Artemision mindestens teilweise und schwerlich lange nachher erneuert wurde, der Cult also auf jeden Fall fortbestand. Immerhin ist die Angabe früh und nicht weit herabzurücken. Nach der exacten Aussage von Prokop¹⁾ erhob sich über dem Platze, wo man das Grab des Johannes kannte, eine von den Ortsbewohnern ihm gestiftete bescheidene Kirche, die lange Zeit bestand, ehe sie in Verfall geriet; Kaiser Justinian ließ sie niederreißen und durch eine prächtige Basilika ersetzen, die seiner Apostelkirche in Konstantinopel glich. In den folgenden Jahrhunderten viel bewundert, später von den Seldschuken gottesdienstlich benutzt, ist aber dieser Justinianische Bau in bedeutenden Resten noch jetzt vorhanden. Sichtbar sind große Pfeilerfundamente von mächtigen grauen Quadern und zahlreiche, zum Teil haushohe, einmal von einem Baume durchwachsene Backsteinmassen, die vom Zusammenbruch der Wölbungen herrühren; der Eingang war im Westen, wo marmorne Pfosten zweier Seitentüren des Narthex aus dem Erdschutt hervorragten.²⁾ Auch behaupten sich die Ehren des Apostels hier bis auf die Gegenwart, einmal in dem S. 12 erwähnten Kirchlein, das die heutige Griechengemeinde nahebei nach einem Brande neu erbaute, sodann in dem Namen Hagios Theologos, den im Mittelalter der Hügel mit der auf ihm neuerstandenen Stadt trug. In abendländischen Pilgerberichten und Portolankarten zu Altologo verunstaltet, lebt der Name in der Verschleifung Ajasoluk (oder Ajasoluki, wie auch gesprochen wird) anerkanntermaßen fort, so daß sich die Identität der altgriechischen Stadt- und Hügelbezeichnung Ephesos (S. 25, 2) in neuer Form wiederholt.

Einen andern Bau, an den sich Johannesüberlieferungen knüpften, kannte man im sechsten Jahrhundert auf dem kleinen Felsgipfel der Stadt, zu dem man von der Johannesbasilika bequem in zehn Minuten aufsteigt. Gregor von Tours³⁾ spricht davon in der Schrift

sammlung der ganzen Stadt p. 26 ,at the great square in the midst of the city', gewiß die jetzt inschriftlich gesicherte Agora. Der Hyparch, wie es im Syrischen heißt — also der Statthalter, nicht der ,Procurator' (Wright), wie Zahn a. a. O. p. CLIX 2 erinnert — beruft eine Versammlung ins Theater, dessen Türe geöffnet werden, und weigert sich auf seinem Thronsitze Platz zu nehmen. Man bringt Johannes ,to the highest row (of seats) and the nobles sat beneath his feet. And the procurator was standing' p. 31. Diese Sitzreihe wird bezeichnet p. 32 als ,the most eastern of all, and had lamps placed before it'. Erwähnt wird die Wasserleitung im Theater und eine Cisterne ,in one of the corners', die zur Taufe dient; der große Altar der Artemis p. 48 usw.

¹⁾ Procop, De aedificiis V 1 vol. III 310 ed. Bonn. Χθρόν τινα πρό της Ἐφεσίων πόλεως ἐν ὀρθῇ κείμενον ξυνέβαινον εἶναι, οὐ γήλοφον οὐδὲ δυνατόν ἀφείναι καρπούς, εἴ τις πειρήσῃτο, ἀλλὰ σκληρόν τε καὶ τραχὺν ἔλως. ἐνταῦθα νεῶν οἱ ἐπιχώριοι ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις

Ἰωάννη τῆ ἀποστόλου ἀνέθηκαν, θεολόγῳ τὴν ἐπίκλησιν. θεολόγος δὲ ἀπόστολος οὗτος ὠνόμασται, ἐπεὶ τὰ γε ἅμψι τῆ θεῆ ἄμεινον αὐτῆ ἢ κατὰ ἀνθρώπου δεδιήρηται φύσιν. τοῦτον δὲ τὸν νεῶν Ἰουστινιανῶς βασιλεὺς βραχὺν τε ὄντα καὶ καταπεπονηκότα τῆ μήκει τοῦ χρόνου καθελὼν ἐς τὸ ἔδαφος, ἐς τοσόνδε μεθηρμόσατο μεγέθους καὶ κάλλους, ὥστε δὴ, ξυνελόντα εἰπεῖν, ἐμπερέστατος καὶ παντάπασιν ἐνάμιλλος τῆ ἱερῆ ἐστίν, ὅπερ ἐν τῇ πόλει τῇ βασιλίδι τοῖς ἀποστόλοις ἀνέθηκε πᾶσιν, ὡς περ μοι ἐν τοῖς ἔμπροσθεν δεδήλωται λόγοις. Vgl. Procop, Hist. arcana 3 (vol. III 25 ed. Bonn.) τὸ ἱερὸν Ἰωάννου . . . τοῦ ἀποστόλου, ὅπερ ἐνταῦθα ἀγιωτάτον τε ἐπισκευῆς καὶ ἐντιμὸν ἐστίν.

²⁾ O. Wulff, Koimesiskirche in Nicäa, Straßburg 1903, S. 101 über die Johannesbasilika, S. 82 ff. über die sogenannte Doppelkirche in den Budrumia; über die Apostelkirche von Byzanz, Reconstruction nach Konstantinos Rhodios in Krum-bachers Byzant. Zeitschrift VII 316 ff. J. Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte, Leipzig 1903, S. 143 ff.

³⁾ Monumenta Germaniae, Scriptorum Merovingicarum

über den Ruhm der Märtyrer, danach auch ein anonymer Berichterstatter über das Leben des h. Willibald, Bischofs von Eichstätt, der auf einer in jungen Jahren nach Palästina unternommenen Reise Ephesos im Jahre 722 berührte.¹⁾ Nach Gregor bestand der Bau aus vier Mauern ohne Dach, war also von mäßiger Größe und vermutlich eine Ruine, da die Dachlosigkeit ausdrücklich hervorgehoben wird. Dort sollte Johannes oftmals für das Volk gebetet, sein Evangelium geschrieben und das Wunder bewirkt haben, daß kein Regen in den offenen Raum fiel, ehe er das Evangelium vollende, ein Wunder, das nach göttlicher Fügung seitdem fortbestehe. Dieser fromme Glaube, der im Grunde nur Fremde täuschen konnte, ist nichts spezifisch Christliches, sondern gleichartig aus antiken Culten zu belegen. Wie Usener²⁾ vermutet, mögen ihn christliche Periegeten aus einem heidnischen Heiligtume übernommen haben, vielleicht von einem solchen am Orte selbst, da ja ein Cult für den

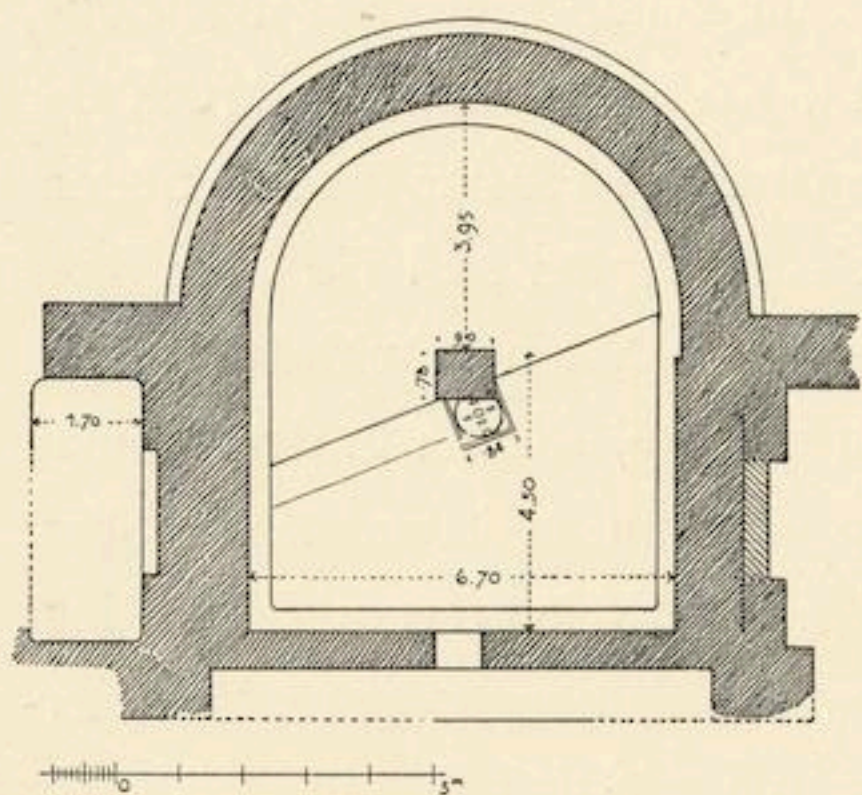


Fig. 11 Bau auf dem Gipfel von Ajasuluk.

Gipfel der urtümlichen Hügelstadt an und für sich vor- auszusetzen ist. Ebendort steht nun wirklich ein kleines altes Gebäude, und in der abfallenden Umgebung deutet keine Spur auf das einstige Vorhandensein anderer Bauten. Die Frage ist daher nicht zu umgehen, ob der Gregorianische Bericht eben diesem noch vorhandenen Gebäude gegolten habe.

Nach dem Augenschein ist dies vorweg nicht zu verneinen; zu einem wahrscheinlichen Erweis bedarf es aber einer Untersuchung des ganzen Platzes, die wir mit Ausgrabungen noch nicht vornehmen konnten. Nur der

Grundriß des Gebäudes (Fig. 11), welchen Wilhelm Wilberg aufnahm, ließ sich bloßlegen und der bauliche Befund³⁾ feststellen, wie er sich ihm und mir in gemeinsamer Prüfung ergab. An

tom. I 505, 15 ff.: In Epheso autem habetur locus, in quo hic apostolus [Johannes] euangelium, quod ex eius nomine in eclesiam legitur, scripsit. Sunt autem in summitate montis illius proximi [wo sein kurz zuvor erwähntes Grab liegt] quattuor sine tecto parietes. In his enim orationi insistens, Dominum assidue pro delictis populi deprecans, morabatur; obtinuitque, ne in loco illo imber ullus descenderet, donec ille euangelium adimpleret. Sed et usque hodie ita praestatur a Domino, ut nulla ibi descendat pluvia, neque imber violentus adveniat. Vgl. Th. Zahn, Acta Johannis p. CLVIII 2.

¹⁾ T. Tobler, Descriptiones terrae sanctae p. 60.

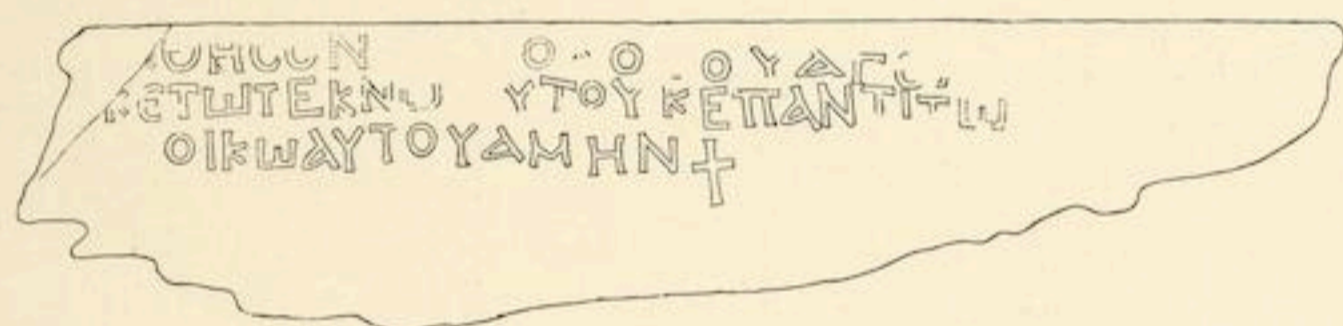
²⁾ Usener, Acta Timothei 21; Sintflutsagen 200.

³⁾ Der Grundriß ergibt ein mit der Apsis nach Osten gerichtetes, im Innern nur 8.45 m langes Gebäude, dem sich im Norden und Süden zwei kleine, querschiffartige Räume anschlossen, in die aus dem Mittelraume je ein Bogeneingang führte. Die Mauern sind 1.05 m stark und bis zu dem (später aufgebauten) Dache alt, die Westmauer ist beides nur

in ihrem unteren Teile. Die alte Construction besteht aus abwechselnden Ziegel- und Bruchsteinschichten, die in dickem, mit Ziegelbröckchen, Kieseln und Serpentinsteinein gemengtem Mörtel verlegt sind. Vier Ziegellagen übereinander bilden eine 30 Centimeter hohe Schicht, während die Bruchsteinschichten eine Höhe von 45 bis 60 Centimeter haben. Um nun aus diesem alten Bestande eine Cisterne herzustellen, wurden die erwähnten beiden Bogeneingänge geschlossen, die Westwand in geringerer Stärke erhöht und mit einer nur 75 Centimeter breiten Türöffnung versehen, die etwa zwei Meter über dem inneren Boden liegt, der Westwand eine Aufgangstreppe vorgebaut, das Ganze schließlich mit einem aus Mörtel gebildeten Tonnendache geschlossen, in das zur Speisung der Cisterne ringsum Tonzylinder eingemauert sind. Im Innern unterstützen dieses Dach zwei Backsteinbögen, die in der Mitte auf einem Ziegelpfeiler, an den Wänden auf marmornen Kämpfern ruhen. Die Wände, der Fußboden und der innere Ziegelpfeiler sind mit einer dicken

der Gestalt des Fußbodens im Innern blieb uns einzelnes rätselhaft, am Aufbaue aber sind zwei verschiedene Constructionen, eine ältere und eine jüngere, bestimmt zu erkennen. Daß die jüngere von den Seldschuken oder Türken herrührt, ist unzweifelhaft. In gutem Erhaltungszustande fanden sie die Umfassungsmauern eines kapellenartigen, mit der Apsis nach Osten gerichteten Gebäudes vor, dem sie durch Aufsetzen eines Tonnengewölbes und andere Zutaten eine neue Bestimmung gaben. Der Humor will, daß es an der regenlosen Stätte eine Cisterne war, die sie zu gewinnen wünschten. Sie bedurften ihrer für den Miniaturbau einer Badeanlage, der etwas tiefer an der Felskuppe im Ruin steht.

Nach diesem Sachverhalt, den die Anmerkung S. 44, 3 ausführlicher entwickelt, wäre also Identität an sich nicht ausgeschlossen. Doch bleibt es ungewiß, ob die ursprünglichen Mauern des Gebäudes spätantik oder mittelalterlich sind, wofür es an zureichenden Kriterien gebricht. Die Frage wäre schon jetzt zu entscheiden, wenn die Zugehörigkeit einer Inschrift feststände, die heute neben dem Gebäude liegt und früher an der Aufgangstreppe der Cisterne als Stufe verwandt war.¹⁾ Das Material ist bläulicher Marmor, wie er im ausgehenden Altertum vielfach gebraucht wurde. Auf drei Seiten gebrochen, jetzt 1·2^m breit, 0·3^m hoch, 0·45^m dick, könnte der Stein als zierloser Türsturz gedient haben. Aber die beständige Verschleppung und der geradezu wüste Zustand aller Trümmer auf der Akropolis nötigen zu größter Vorsicht in den Schlüssen. Es kann irreleitend sein, daß die arg beschädigte Schrift ein altchristliches Gebet um Schutz enthält, den der nicht mehr festzustellende Stifter (Agorastos?) für sich und sein Haus erflehte:



Κύριε βοήθησον [τῷ ἐ]ο[ύλ]ο [σ]ου Ἄγο...
 καὶ τῷ τέκνω [α]ὐτοῦ καὶ παντὶ τῷ
 οἴκῳ αὐτοῦ. Ἀμήν. †

Andere, unbestimmtere oder falsche Entfernungsangaben werden im folgenden Abschnitte zur Erörterung kommen. Neuerdings gefundene Meilensteine der von Ephesos ausgehenden Straßen des M'. Aquilius hat P. Foucart besprochen und zusammengestellt.²⁾ Zählungen nach Meilensteinen begegnen in der apokryphen altchristlichen Literatur öfters, ohne daß sich ein Anhalt böte, sie zu prüfen, desgleichen in abendländischen und byzantinischen Schriftquellen des Mittelalters.

Schicht hydraulischen Mörtels überzogen, in der sich zur Regenzeit noch immer Wasser hält. Außen an die Nordmauer wurde in später Zeit ein kleines Wasserbassin angebaut, wohl als Trog für die Herdentiere, welche die Vegetation der Citadelle beständig abweiden. Nicht verständlich ist die Gestalt des inneren Fußbodens. Eine quer durchlaufende Stufe teilt ihn in ein höheres westliches und ein um 30 Centimeter tieferes östliches Niveau. Auch steht der Ziegelpfeiler halb

auf einer rechtwinklig zur Stufe liegenden quadraten Basis, die nicht ausgearbeitet ist und auf der Oberfläche rätselhafte Löcher zeigt. Ob hier Reste einer antiken Anlage vorliegen?

¹⁾ CIG IV 8906, nach Prokesch 'am Wasserturme im Schlosse v. Aiasuluk' in lapide marmareo, quo pro scalae gradu nunc utuntur.

²⁾ P. Foucart, La formation de la province romaine d'Asie 34 ff. Vgl. Chapot a. a. O. 361 ff.

5. Die antike Nomenclatur der Karte.

Auszugehen ist von der Hauptpartie, die Strabon p. 639—642 dem Gebiete von Ephesos widmet. Sie zerfällt in vier deutlich sich scheidende Abschnitte:

1. die Südküste bis zur Stadt. Nach dem Vorgebirge Mykale, dem Bundesheiligtum der Ionier und dem noch zur Samischen Peraia gehörigen Neapolis wird erwähnt: das durch Prägungen noch nicht vertretene Marathesion, dessen Reste ¹⁾ bei Scalanova liegen; Pygela, ein Polichnion, besiedelt von einem Teile der Leute des Agamemnon, der hier ein Heiligtum der Artemis Munychia gründete; der Hafen Panormos ἔχων ἱερὸν τῆς Ἐφεσείας Ἀρτέμιδος; schließlich (εἶτα) die Stadt.

2. als Nachtrag dazu Exegetisches über Ortygia, den Geburtsort von Apollon und Artemis. Ortygia liegt in der eben beschriebenen Küstenstrecke, etwas über dem Meere, mit einem schönen Haine meist von Cypressen, durchflossen vom Kenchrios, in dem sich Leto nach der Entbindung wusch, überragt vom Berge Solmissos, auf dem die Kureten durch Waffenlärm die eifersüchtig auflauernde Hera schreckten, um ihr die in einer Grotte erfolgende Geburt der Zeuskinder zu verheimlichen.

3. Exegetisches über die Geschichte von Ephesos und das Artemision mit einem längeren Citat aus Artemidor,²⁾ über die Schicksale des Hafens (ἔχει δὲ ἡ πόλις καὶ νεώρια καὶ λιμένα) und die Celebritäten der Stadt.

4. Die Nordküste von der Stadt aus in folgender Reihe: nach der Mündung des Kaystros die Lagune Selenusia mit einem communicierenden See (die großen Einkünfte der Fischerei verschaffte Artemidoros dem Artemision zurück); Heiligtum des Basileus,³⁾ angeblich eine Stiftung Agamemnons; das Gebirge Gallesion; schließlich Kolophon mit dem Haine des Klarischen Apollon.

a) Die Stadthäfen.

Im vorstehenden sind die Daten recapituliert, die ein ungefähres Bild der landschaftlichen Configuration ermöglichen, wie sie etwa um 100 v. Chr. bestand. Wie ein erster Kenner sie vor Entdeckung des Artemision vergegenwärtigte, zeigt die in Fig. 12 wiederholte Kartenskizze Heinrich Kieperts.⁴⁾ Die Skizze ist lehrreich durch die in exacter Interpretation gewonnene Vorstellung, daß und wie etwa das Meer damals in die Talebene

¹⁾ Nicht bezeichnet sind sie auf der englischen Admiralitätskarte n. 1527 (Gulf of Skala nuova). Sie liegen einen Kilometer westlich vom heutigen Orte, auf dem nach NNW gerichteten kleinen Landvorsprunge, der Landungen auf beiden Seiten zuließ.

²⁾ R. Stiehle, Philologus XI 193 ff., 232 ff.

³⁾ Überzeugend sieht Heberdey in βασιλεύς, wie ediert wird, den Heros Archegetes der Basiliden, der auch im Etymol. Magnum p. 252, 12 s. v. Δαυίς . . . Κλυμένη θυγάτηρ βασιλέως κτλ.

gemeint ist. — Ein Διὸς ἱερὸν lag weit ab im Innern: Tomaschek a. a. O. S. 34, Ramsay, Historical geography 430 ff. Münzen mit ΔΙΟΚΙΡΕΙΤΩΝ und ΚΑΥΣΤΡΟΣ: Head, Historia numorum 549.

⁴⁾ H. Kiepert, Neuer Atlas von Hellas und den hellenischen Colonien, Berlin 1872 Taf. IX Nebenkarte. Über den problematischen Wert des Versuches spricht sich Kiepert in dem Vorbericht des Kartenwerkes S. 5 Anm. 33 selbst mit gewohnter Schärfe aus.

hereinreichte. Ohne über eine wirkliche Terrainaufnahme zu verfügen, mußte sie aber in einzelnen Positionen irren und vermochte in der schwierigen Hafenfrage nicht über einen Anlauf zur Lösung hinauszukommen.

Strabon hat Ephesos besucht, wie er bei Besprechung des Artemision selbst andeutet (ἤμῶν δ' ἐδείκνυτο), doch ist daraus volle Vertrautheit mit dem unschätzbaren Stoffe, den er für Ephesos mitteilt, nicht abzuleiten. Eher für das Gegenteil spricht der Umstand, daß er den Leser über den Hauptsitz der ionischen Altstadt im unklaren ließ und einen älteren Bericht über Ephesos nachweislich mißverstand (S. 54, 1). Den orientalischen Knotenpunkt des hellenistisch-römischen Seeverkehrs konnte er als gebürtiger Pontiker, der im karischen

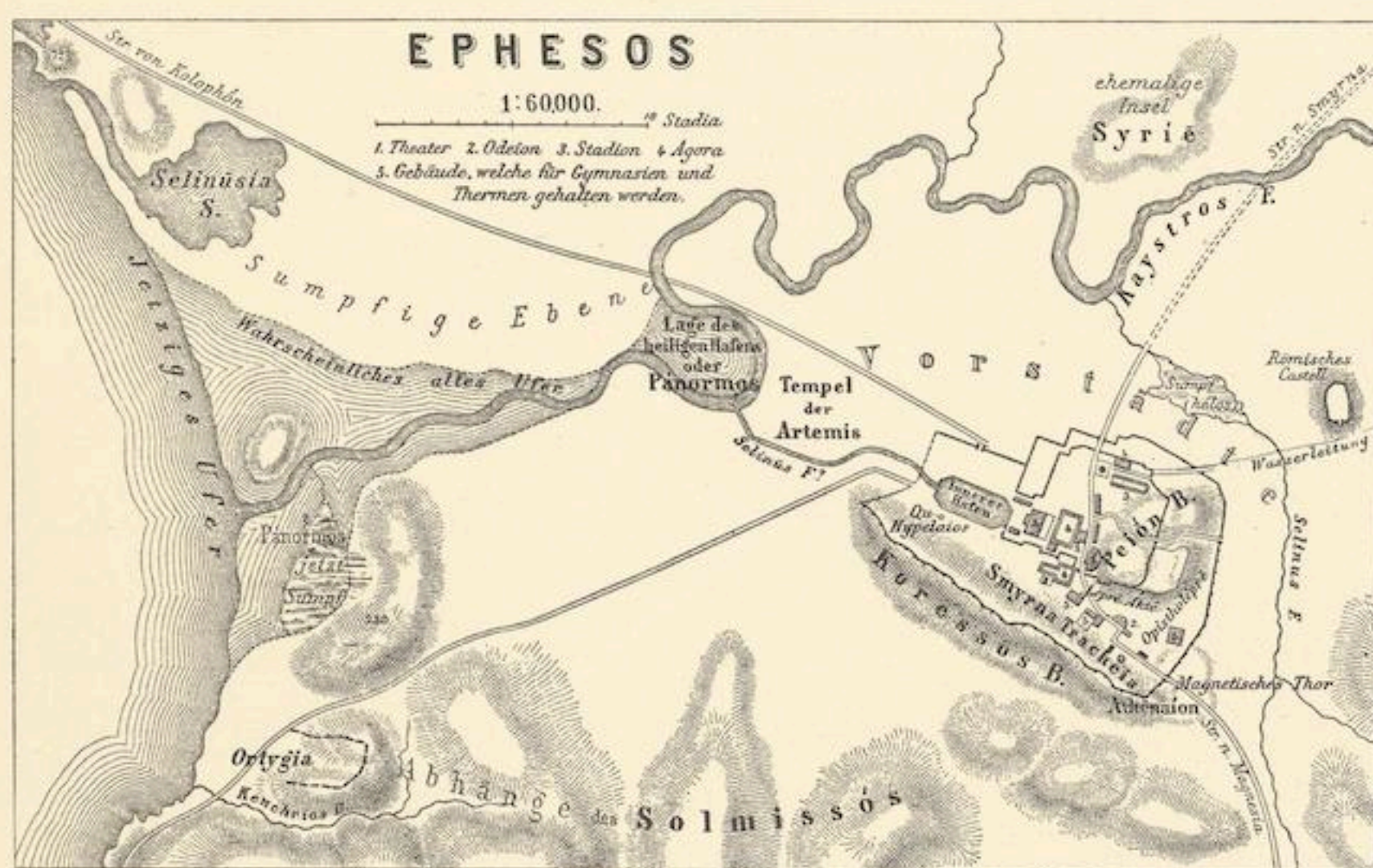


Fig. 12 Skizze von Heinrich Kiepert (1872).

Nysa studierte, Ägypten bereiste und Decennien in Rom verlebte, nicht umgehen; möglicherweise hielt er sich dort nur als Tourist auf. Besondere Reisen für sein geographisches Handbuch, das er hochbetagt zu Rom unter Tiberius schrieb, hat Strabon nach eigenem Einbekenntnis nicht unternommen. So lieferte er denn auch für Ephesos eine Compilation, deren Fugen klar liegen. Die beiden mittleren Abschnitte sind periegetischen Inhaltes, im ersten und letzten hat man zerschnittene Teile einer Küstenbeschreibung, die vom Süden nach Norden vorrückt, während die beschriebenen Küstenlandschaften als Ganzes in umgekehrter Reihe aufeinander folgen. Leitet schon dies auf zwiespältige Vorlagen, so wird ihre Verschiedenheit durch den Stoff und das sorglose Nebeneinander der Excerpte augenfällig. Für die Periegese liegt selbstverständlich Artemidoros von Ephesos (um 100 v. Chr.), von dem überdies Ἴωνικά ὑπομνήματα citiert werden, zugrunde und mag einzelnes, wie der Passus über die Asyle (S. 37), aus Eigenem hinzugefügt sein. Für den Periplus ist als Gewährs-

mann der etwas ältere Apollodor von Athen¹⁾ vermutet worden, ob mit Recht, steht sehr dahin.

In den Excerpten werden Anstöße fühlbar. Der von Stich zu Stich gleichmäßig durchlaufende Faden des Periplus ist an einer Stelle zerrissen, zwischen der Stadt und der Mündung des Kaystros mangelt eine Verbindung, die sich indessen leicht ergänzt. Stärker ist, daß im dritten Abschnitte der Lysimachische Stadthafen besprochen wird, ohne zu bemerken, daß im ersten Abschnitte schon ein Hafen mit einem Heiligtum der ephesischen Artemis vor der Stadt erwähnt war. Ein klärendes Wort war hier für Nichtautopten unerläßlich, und daß es unterblieb, ist neuerdings Ursache geworden, die Lösung in sehr verschiedenen Richtungen zu suchen. Zunächst ist allein ersichtlich, daß Strabon die beiden Häfen, ohne eine deutliche Vorstellung davon zu besitzen oder zu erzeugen, aus verschiedenen Quellen übernahm. Identität wäre hiernach nicht ausgeschlossen und für Identität könnte sprechen, daß nicht nur ein specieller Name für den Hafen der Neustadt noch aussteht, sondern in hellenistischer Literatur immer nur von einem ephesischen Hafen die Rede ist. Allein εἶτα, was einen Abstand erfordert, kann von der Neustadt, in die der Hafen hineinreicht, nicht gesagt sein. Sind zwei Häfen und der Panormos im Westen anzunehmen, so fällt auf, daß der Periplus den östlichen überspringt. Bemerkenswert ist auch, daß unsere Überlieferung sonst nur ein Heiligtum der ephesischen Artemis, keine Filiale desselben im Stadtgebiete kennt und daß der heilige Hafen übergangen ist, den der alte Gründungsbericht des Kreophylos (S. 53, 3) evident beim Artemision localisiert. Wäre der Panormos mit diesem Hafen identisch, so würde die Abfolge des Periplus: Panormos, Artemision, Stadt — merkwürdig gut dem Zustande von Altephesos entsprechen, und da Küstenbeschreibungen, die wie alle Landkarten immer von ihren Vorlagen abhängen, so oft älteres Gut ohne Verification fortführen, bliebe am Ende denkbar, daß der Periplus teilweise ältere Daten enthielt, die der Compiler nicht mehr verstand.

Aber dieser letztere Ausweg, der an sich unter allen Möglichkeiten die geringste Wahrscheinlichkeit besäße, ist ungangbar. Der heilige Hafen kam nicht mehr in Betracht, weil er längst Land geworden war. Den Lysimachischen Hafen konnte der Periplus auslassen, weil er mit Erwähnung der Stadt selbst gegeben und gleichsam inbegriffen war. Das weltbekannte Artemision ließ sich unmöglich als Attribut des Hafens nebenher, noch dazu ohne den Artikel, anführen. Eben dies verrät, daß das fragliche Heiligtum eine secundäre Stiftung²⁾ war, welche mit ihrem Abbilde der alten Landesgöttin, die ja in Ephesos von Anbeginn (wie anderwärts unter verwandten Namen) als Hafenhüterin λιμενοσκοπός³⁾ fungierte, dem

¹⁾ B. Niese, Rheinisches Museum für Philologie XXXII 301, in der grundlegenden Untersuchung über Apollodor bei Strabon, die E. Schwartz in Pauly-Wissowas Realencyclopädie s. v. weiter führte.

²⁾ Über die Verbreitung des Cultes: Guhl, Ephesiaca 97,

100, 128 und Seymour de Ricci, Inscriptions concerning Diana of the Ephesians, Proceedings of the Society of Biblical archeology vol. XXIII 396 ff.

³⁾ Spanheim zu Kallimachos Hymnus auf Artemis v. 39 und 257.

entlegenen Panormos religiöse Weihe und unmittelbaren Schutz gewährte. Unter den hellenistischen Zeugnissen liefert einen absoluten Zeitpunkt, zu dem Ephesos nur einen Hafen besaß, lediglich der Seekrieg des Jahres 190 v. Chr. (S. 20, 1). Zeitlich weiter abwärts bis zu dem unbekanntem Datum des von Strabon benutzten Periplus wäre also Raum für einen weiteren Hafen, und etwas Positives steht dem, soviel ich sehe, nicht entgegen. Als Ort desselben wird aber nicht mit Kiepert (Fig. 12) die Mitte der heutigen Mündungsebene, sondern die weite Bucht, in die sich einst der Kenchriosbach ergoß, zu denken sein. War doch zunächst das Relief des südlichen Talrandes zu benutzen, wo abgesehen von einigen unbedeutenden Winkeln überhaupt nur diese eine Bucht noch zur Verfügung stand. Sie war die natürliche Stelle für neue Schiffswerften, deren Bedarf an Bauholz, da es an Hochwald in der Umgebung gebrach, sei es auf dem Kaystros oder von der See her zugebracht werden mußte. Zudem ergab sich dort eine directe Communication mit der Neustadt durch die Canaleinfahrt ihres Hafens. Auch erklärt sich so wohl ein schwerlich gedankenloser Münztypus der Kaiserzeit (Fig. 13),¹⁾ welcher das Idol des Artemision stehend zwischen zwei gelagerten Flußgottheiten, einerseits dem Kaystros, andererseits dem Kenchrios oder Kenchreios, darstellt. Er ist öfters geprägt, aber nicht variiert worden. Das Idol erscheint immer nur zwischen diesen beiden Flußgöttern, keinen anderen, gewiß nicht der bloßen Symmetrie zu Liebe.



Fig. 13 Ephesische Artemis, Kaystros und Kenchreios (Pius), Brit. Mus.

Ich glaube mithin das oben S. 20 ff. Gesagte vermutungsweise hier ergänzen zu sollen. Wenn nicht alles trügt, hat man drei Häfen von Ephesos zu unterscheiden, ein Gedanke, den mit glücklichem Blick zuerst Ernst Curtius,²⁾ wenn auch ohne Begründung, aussprach. In der Flucht des Tales folgten sie nicht nur örtlich, sondern, dem Zuge der Stadt zum Meere entsprechend, zeitlich aufeinander, und mit dem stetigen Wachstum des Seeverkehrs werden sie sich an Größe stufenweise überboten haben. An der Spitze des ursprünglichen Golfes begann in historisch früher Zeit der gewiß bescheidene heilige Hafen, der um die Wende des sechsten und fünften Jahrhunderts v. Chr. bereits von Kriegsschiffen gemieden wurde (S. 58). Als Station kam dann neben ihm der geschützte große Ankerplatz am Bülbüldagh auf, der für die Neustadt später zu einer geschlossenen Anlage ausgebaut wurde. Schließlich mußte unter anderem die periodisch immer notwendige Ausbaggerung³⁾ dieser künstlichen, früh getadelten Anlage zur Verwertung eines letzten Platzes

¹⁾ Mionnet Suppl. VI 155, 497. Head, Catal. of the greek coins of Ionia 78 n. 235 pl. XIII 8, wonach Fig. 13 hier wiederholt ist.

²⁾ E. Curtius, Göttinger gelehrte Anzeigen 1863 S. 1056. Später (Beiträge 12, 4) identifizierte er den Panormos mit dem heiligen Hafen.

Forschungen in Ephesos I.

³⁾ Auf eine durch Beiträge bestrittene Reparatur des Hafens bezieht sich eine Inschrift, die R. Heberdey von einem Pfeiler der Agora abschrieb. Rat und Volk ehren Γ. Λικίνιον Μενάνδρου υἱὸν Σεργία Μάξιμον Ἰουλιανόν, τὸν πρύτανιν καὶ ἱερέα Ῥώμης καὶ Ποπλίου Σερουεῖλιου Ἰσαυρικοῦ . . . θόνητα . . . εἰς τὴν τ[οῦ] λιμένος κατασκευὴν ✕ βφ Das Priestertum ist neu

führen, dessen noch bedeutendere Ausdehnung sowohl die Form des Terrains wie der Panormosname anzeigt. Auch dieser Platz wurde indessen, von der Alluvion bedrängt, zu einem Binnenhafen, als der Kaystros durch oder nach Hadrian sein definitives Mündungsbette erhielt.¹⁾ Zeugnisse, welche von coexistierenden Häfen in Ephesos reden, scheinen diese Entwicklungsskizze zu beglaubigen. Ich kenne solche nur vom Ende des fünften Jahrhunderts,²⁾ wo der erste und zweite Hafen, und aus der S. 20, 3 angeführten Ehreninschrift Hadrians, in welcher der zweite und dritte Hafen gemeint sind. Einen Hafen allein gab es danach nur in der Urzeit und in der älteren hellenistischen Epoche.

b) Die Berge und Hügel.

Die beiden Stadtberge, welche die Lysimachische Mauer übersetzt, haben längst ihre antiken Namen zurückerhalten, und unbestritten ist, daß diese Namen dem Weichbilde zugehören. Nur hat sie Wood,³⁾ dem sich H. Kiepert in seinem letzten Kartenbilde und Ch. T. Newton anschlossen, auf ein bestechendes Argument hin vertauschen wollen. Geht man von diesem Argument aus, so ist auch nicht zu leugnen, daß sich mancherlei Zeugnisse, wie so oft in topographischen Controversen, isoliert ausgelegt, zu seinen Gunsten umbiegen ließen. Doch wird der Versuch Woods, dem schon G. Weber und E. L. Hicks widersprachen,⁴⁾ vor einer volleren Übersicht der Überlieferung meines Erachtens hinfällig.

Der niedrigere, nur 155 Meter hohe Panajirdagh, der durch ein Satteltal mit dem langgestreckten, als schroffer Felsgrat bis zu 358 Metern aufsteigenden Bülbüldagh zusammenhängt, ist durch zwei Eigenschaften charakterisiert, die in den Benennungen ihren sprachlichen Ausdruck fanden. Von zwei Flachgipfeln allseitig sich verbreitend, springt er

und interessant, da die Ephesier Ursache hatten, dem Piratenbezwinger zu huldigen. Analoge Culte aus republikanischer Zeit: Otto Hirschfeld, Zur Geschichte des römischen Kaisercultus, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1888 S. 836 f. Über die Familie des Geehrten vgl. Reisen im südwestlichen Kleinasien II 179 n. 226.

¹⁾ Eine ephesische Münze (Imhoof-Blumer, Griechische Münzen 640 n. 289 Taf. VIII 23): abgetreppter Turm mit flammendem Feuer (?), daneben Baum und Widder (einmal auch ohne Widder), ist auf den an der Mündung des Kaystros voranzusetzenden Leuchtturm (oben S. 22) nicht zu beziehen. Einen ähnlichen, nur schärfer abgestuften Turm mit deutlichem Feuer zeigt eine Münze der bithynischen Hafenstadt Herakleia (a. a. O. Taf. VI 4). Imhoof erkennt beide Male eine Pyra (der Turm der bithynischen Münze hat ein Eingangstor), weil sich der ephesische Typus in Magnesia wiederhole (a. a. O. Taf. VIII 24), das zu weit vom Meere abliege. — Sicher auf die schwierige Einfahrt in den Kaystros geht ein nur in Ephesos vorkommender Münztypus der späteren Kaiserzeit: Schiff mit geschwelltem Segel und der Beischrift ΚΑΤΑΠΛΟΥΣ, Mionnet III 119, 429 (Philippus senior); Head,

Catal. of the greek coins of Ionia 99 n. 346; vgl. pl. XIV 3.

²⁾ Plutarch, Lysander 3, 2: γενόμενος δ' ἐν Ἐφέσῳ, καὶ τὴν πόλιν εὐρὴν εὐνοῦν μὲν αὐτῆ καὶ λακωνίζουσαν προθυμώτατα, πράττουσαν δὲ τότε λυπρῶς καὶ κινδυνεύουσαν ἐκβαρβαρωθῆναι τοῖς Περσικοῖς ἔθεσι διὰ τὰς ἐπιμιξίας αἵτε δὴ τῆς Λυδίας περιεχυμένης καὶ τῶν βασιλικῶν στρατηγῶν αὐτόθι τὰ πολλὰ διατριβόντων, στρατόπεδον βαλόμενος καὶ τὰ πλοῖα πανταχόθεν ἐλκεσθαι καλεῖσας ἐκεῖ τὰ φορητὰ, καὶ ναυπηγίαν τριήρων ἐκεῖ κατασκευασάμενος, ταῖς μὲν ἐμπορίας τοῦς λιμένας αὐτῶν ἀνέλαβεν ἐργασίας δὲ τὴν ἀγορὰν, χρηματισμῶν δὲ τοῦς οἴκους καὶ τὰς τέχνας ἐνέπλησεν, ὥστε πρῶτον ἀπ' ἐκείνου τοῦ χρόνου τὴν πόλιν ἐν ἐλπίδι τοῦ περὶ αὐτὴν νῦν ἔντος ἔργου καὶ μεγέθους διὰ Λύσανδρον γενέσθαι. In derselben Zeit kehren die Stadthäfen wieder bei Diodor XIII 71, 1 Ἀλκιβιάδης δὲ πυθόμενος ἐν Ἐφέσῳ τὸν Λύσανδρον ἐξαρτῶν τὸν στόλον, ἀνήχθη . . . εἰς Ἐφεσον. ἐπιπλεύσας δὲ τοῖς λιμέσιν, ὅς οὐδεὶς ἀντανήγετο, τὰς μὲν πολλὰς ναῦς καθ' ὅρμους περὶ τὸ Νότιον κτλ., desgleichen XIII 71, 4.

³⁾ J. T. Wood, Discoveries at Ephesos 81; H. Kiepert, Formae orbis antiqui tab. XII; Ch. T. Newton, Essays on art and archaeology 228.

⁴⁾ G. Weber, Guide du voyageur à Ephèse 44 ff.; Hicks, Ancient greek Inscriptions in the British Museum III 140, 1.

in seiner Gesamtform wie ein Riegel frei in die Talebene vor; andererseits hat er seiner Osthälfte entlang eine Sehenswürdigkeit an sieben mehr oder minder tief einschneidenden Felsklüften, die einen kontinuierlichen Zug der Stadtmauer hier entbehrlich machten. Es sind meist schauerlich abstürzende, zum Teil enorme Hohlräume, deren größter im Süden sich in drei Armen nach innen verzweigt. Sie wurden daher nicht nur für praktische Zwecke ausgebeutet (S. 39), sondern mußten als Naturwunder in Sagen und Culten, namentlich chthonischen Culten, eine Rolle spielen. Für diese im Sinne des Altertums selbstverständliche Auffassung sprechen auch einige allerdings schwache, doch nicht zu übersehende Anzeichen in der zerschlagenen Überlieferung. Zwar die aus dem Romane des Achilles Tatios¹⁾ bekannte, zu einer Keuschheitsprobe der Hierodulen benutzte Pansgrotte, die sich hinter dem Artemision (κατόπιον τοῦ νεώ) befunden haben soll und am Ajasolukhügel nicht findet, bleibt besser außer Spiel. Auch ist der ansprechende Gedanke Gibbons,²⁾ daß Julianus Apostata von dem Neuplatoniker Maximos von Ephesos, dessen Unterweisung er als Jüngling aufsuchte, in einer dieser Höhlen in Mysterien eingeweiht worden sei, soviel ich finden kann, strict nicht belegbar. Nach einer unverdächtigen Angabe des Antoninos Liberalis³⁾ aber wohnte dort der als Vater der Aëdon und Chelidon dem attischen Pandion verwandte Demeterliebbling Pandareos, wohl einer der Androkliden, welche die Feste der eleusinischen Demeter in Ephesos zu leiten hatten.⁴⁾ Ein Demeterfest wenigstens dürfte dort seine Cultstätte gehabt haben, wenn anders eine Erzählung Herodots,⁵⁾ die im Beginne des fünften Jahrhunderts ein solches berührt, überzeugendes Leben gewinnen soll. Nach der Seeschlacht von Lade nämlich landen Chier am Vorgebirge von Mykale, verlassen dort ihre beschädigten Schiffe, ziehen nordwärts (notwendig über Scalanova) durch das Land und fallen zu nächtllicher Zeit in das ephesische Gebiet ein, wo sie auf das Weiberfest der Thesmophorien stoßen; als die Ephesier dann, offenbar von der Höhe ihrer Warte aus, den herabkommenden Kriegerzug erblicken, rücken sie, in der Meinung, daß Räuber es auf ihre Frauen abgesehen hätten, mit vollem Aufgebot zu ihrer Vernichtung aus. Mit Sicherheit freilich ist der Erzählung nur so viel zu entnehmen, daß das Fest in beträcht-

¹⁾ Achilles Tatios VIII 6, 1. Am Ajasolukhügel findet sich nur ein kleiner Steinbruch am Nordfuße, daneben späte Gräber.

²⁾ Gibbon, History of the decline and fall of the roman empire IV ch. XXIII 76, wohl veranlaßt durch Eunapios vitae sophistarum, Maximos 50 ff. ed. Boissonade, wo erzählt ist, welche Wunder Maximos zur Nachtzeit im ephesischen Hekatesion verrichtet, daß Julian sich zu ihm (wie später zum Hierophanten von Eleusis) begibt und ἀξεκρέματό τε τοῦ ἀνδρός, καὶ ἀπριξ τῆς ὀλῆς σοφίας εἶχετο. Mysterien, die Julian in einer Höhle erlebt, schildert Gregor von Nazianz, Oratio III 71 B—D Prun. Vgl. Lobeck, Aglaophamos I 109; Paul Allard, Julien l'Apostat I 310 ff. Dem Kaiser Julian ,philosophiae principi' etc. hat in Ephesos, nördlich vom Theater, der Statthalter Ael. Cl. Dulcitus eine Statue gesetzt, wie mit ähnlicher Dedication eine solche in Pergamon (CIL III 7088), also an den beiden Hauptorten von Julians Apostatentum.

³⁾ Antoninos Liberalis XI Ἀηθών, p. 81, 21 ed. Martini. Πανδάρως ἦκει τῆς γῆς τῆς Ἐφεσίας, ἐν ἑστίν <ἐτι> νῦν ὁ πρῶτος παρὰ τὴν πόλιν· ᾧ διδοὶ Δημήτηρ δῶρον κτλ. Vgl. W. R. Roscher, Kynanthropie 5, 2.

⁴⁾ Strabon p. 633.

⁵⁾ Herodot VI 16. Über das Alter der ephesischen Demeterfeste Dittenberger, Sylloge II² n. 655. Einen Tempel der Demeter Karpophoros, erbaut von ihrem Priester P. Rutilius Bassus, bezeugt die Inschrift: Jahreshefte V Beibl. Sp. 66

licher Entfernung außerhalb der Altstadt und in der Richtung des Weges nach Scalanova gefeiert wurde. Eine im Nordosten des Panajirdagh befindliche Grotte ist berühmt durch die christliche Legende der Siebenschläfer,¹⁾ die in verwandter Form in die heidnische Zeit zurückreicht. Hier kannte man auch das Grab des h. Timotheos,²⁾ dessen Gebeine im Jahre 356 nach Konstantinopel übertragen wurden.³⁾

Die geologische Zerrissenheit der Berghälfte illustriert nun die volkstümliche Benennung: aussätziges Vorgebirge (*λεπρή ἀκτή*);⁴⁾ als Ganzes hieß der Berg Pion. So nennt ihn Pausanias,⁵⁾ indem er seine Naturmerkwürdigkeit andeutet. So die Acten des Timotheos.⁶⁾ So Plinius⁷⁾ mit dem Vermerk, daß sich die Stadt auf dem Pion erhebe, was anschaulich a potiori gesagt ist, da sich der Berg durch das kolossale Theater, das Stadion und andere öffentliche Gebäude, wie den unten zu behandelnden Rundbau, namentlich aber durch eine Menge auf Terrassen errichteter Privathäuser, die sich bis auf seine Höhe erstreckten, als die Hauptfront der Stadtvedute auszeichnete, entscheidend namentlich für die Anfahrt im Golfe, für die sich der minder hoch bewohnte Bülbüldagh perspectivisch verkürzte. In einer topographischen Erörterung von höchster Genauigkeit nennt ihn Strabon sowohl Lepre Akte wie appellativisch⁸⁾ Bergvorsprung (*πρηών*, was gegen die Handschriften corrigiert worden ist, obwohl es als ephesische Bergbezeichnung noch einmal bei Antoninos Liberalis (S. 51, 3)

¹⁾ E. Rohde, Kleine Schriften II 197 ff., 204. — John Koch, Die Siebenschläferlegende, Leipzig 1883, S. 52 ff. M. J. de Goeje in den Mitteilungen der Akademie von Amsterdam 1901, IV 4 S. 9 ff. Die Namen des Berges wechseln in den verschiedenen Sprachen des Orients und sind nach de Goeje p. 23 noch nicht erklärt. Ob Mochlos (Riegel) bei Simeon Metaphrastes zu *πρηών* gestellt werden darf?

²⁾ Acta Timothei ed. Usener p. 12 Z. 56 ff. *οἱ δὲ δοῦλοι τοῦ θεοῦ ἔτι ἔμπνουν αὐτὸν (den gesteinigten Timotheos) λαβόντες ἀνέπασαν ἐν ὄρει ταύτης τῆς πόλεως δίχα κειμένη ἐν τοῖς πέραν τοῦ λιμένος μέρεσιν, καὶ μετ' εἰρήνης ἐκείσε τὸ πνεῦμα τῆς θεῆς ἀποδεδοκότος λαβόντες αὐτοῦ τὸ σῶμα ἀπέθεντο ἐν τόπῳ ἐπικαλουμένῳ Πίονι, ἔνθα νῦν τυγχάνει τὸ ἀγιώτατον αὐτοῦ μαρτύριον.* Den topographischen Wert dieser Angabe hob Usener a. a. O. p. 26 hervor.

³⁾ Hieronymus chron. II 195 l ed. A. Schoene.

⁴⁾ Strabon p. 633 f. (vgl. oben S. 26, 3; 4) *τόπος δὲ τις τῆς Ἐφέσου Σμύρνα ἐκαλεῖτο, ὡς δηλοῖ Ἰππώναξ (fr. 47 ed. Bergk) „ἕκει δ' ἔπισθε τῆς πόλιος ἐν Σμύρνῃ μεταξὺ Τρηχίης τε καὶ Λεπρῆς ἀκτῆς.“* [D. h. vom Golfe aus gesehen hinter der Altstadt im Grunde des nach Süden aufsteigenden Seitentales.] *ἐκαλεῖτο γὰρ Λεπρῆ μὲν ἀκτὴ ὁ πρηών ὁ ὑπερκείμενος τῆς νῦν πόλεως, ἔχων μέρος τοῦ τείχους αὐτῆς· τὰ γοῦν ἔπισθεν τοῦ πρηώνος κτήματα ἔτι νῦν λέγεται ἐν τῇ Ὀπισθολεπρία· Τραχίαι δ' ἐκαλεῖτο ἡ ὑπὲρ (so die codices, nach Korais Coniectur wird ediert *περὶ*) τὸν Κορησσὸν παρῳρεῖος, ἡ δὲ πόλις ἦν τὸ παλαιὸν περὶ τὸ Ἀθήναιον τὸ νῦν ἔξω τῆς πόλεως ὄν κατὰ τὴν καλουμένην Ὑπέλαιον, ὅσπερ ἡ Σμύρνα ἦν κατὰ τὸ νῦν γυμνάσιον ἔπισθεν μὲν τῆς τότε πόλεως, μεταξὺ δὲ Τρηχίης τε καὶ Λεπρῆς ἀκτῆς.* Ähnlich erklärte Didymos (p. 251 ed. Schmidt) das triphylische Lepreon (Suidas und Photios s. v.). Vgl. Gras-

berger, Studien zu den griechischen Ortsnamen 176 ff. In dem confusen Insel- und Halbinselverzeichnis bei Plinius n. h. V 137 erscheint an der Küste Ioniens in der Nähe von Ephesos: Lepria, gewiß = *λεπρῆ ἀκτὴ*, so gut wie die in Ionien gelegene sechste Akte des Stephanos von Byzanz s. v.

⁵⁾ Pausanias VII 5, 10 *ἡ δὲ Ἴωνία παρῆ τῶν τε ἱερῶν καὶ τῆς τοῦ ἀέρος κράσεως παρέχεται καὶ ἄλλα ἐς συγγραφήν, ἡ μὲν γὰρ Ἐφεσία χώρα τὸν τε Κέγγριον ποταμὸν καὶ τοῦ Πίονος τοῦ ὄρους τὴν φύσιν κτλ.*

⁶⁾ Vgl. oben Anm. 2 und Synaxarium Constantinopolitanum ed. H. Delehaye p. 664, 18 ff. zum 8. Mai: *Ὅτι Λίβατον [Ἡλίβατον Mc.] καλεῖται τὸ ὄρος, ἐν ᾧ ἵσταται ὁ ναὸς τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ θεολόγου, ἐκ δὲ θύσεως ὁ ἅγιος Τιμόθεος, Μαρία δὲ [τε?] ἡ Μαγδαληνὴ καὶ οἱ ἑπτὰ παῖδες ἐν τῷ πλησίον Χειλετῶν ὄρει· ἡ δὲ ἁγία Ἐρμιόνη . . . καίτις εἰς τὸ πλησίον ὄρος κτλ. [Cheileton, Cheilaion, Chilleus, Celius etc. sind in der ephesischen Siebenschläferlegende des Mittelalters Namensformen für den Panajirdagh.] Ebenda heißt es zum 22. Juli p. 834, 39 ff. von Maria Magdalene *γενομένη εἰς Ἐφεσον πρὸς τὸν ἅγιον Ἰωάννην τὸν θεολόγον . . . ἐκεῖ ὁσίως κεκοιμήται, καὶ ἐτέθη πρὸς τῆ εἰσόδῳ τοῦ σπηλαίου, ἐν ᾧ οἱ ἅγιοι καὶ μακάριοι ἑπτὰ κεκοιμήνται παῖδες.**

⁷⁾ Plinius n. h. V 115 *attollitur (Ephesus) monte Pione, adluitur Caystro etc.*

⁸⁾ So richtig schon Salmasius, Pliniana exercitationes III 808 ff. und E. Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasien S. 2, 1. — Daß die ephesische Chiliastys Πειος vom Berge Pion abgeleitet sei, wie Hicks (Greek inscriptions in the British Museum III 209 zu DLXXVIII) zögernd zur Frage stellt, ist grammatisch ausgeschlossen.

vorkommt) und sagt weiter von ihm aus, daß er einen Teil der Stadtmauer trage, auch dies streng zutreffend, da der Bülbüldagh einen fast dreimal längeren Lauf der Stadtmauer trug, wie er ihn noch heute trägt. Vereint legen diese Zeugnisse, zwischen denen ein Abhängigkeitsverhältnis nicht besteht oder nur teilweise indirect denkbar wäre, einen Eckstein fest, auf den sich bauen läßt.

Aus der eben S. 52, 4 angeführten Stelle des Strabon folgt dann, daß der Bülbüldagh der Koressos¹⁾ ist. Damit im Einklang steht eine Erzählung über den Ursprung der Stadt, die Athenaios²⁾ aus Kreophylos ephesischen Horen mitteilt. Die Colonisten erhalten von Apollon auf die Frage, wo sie ein Polisma errichten sollen, den Bescheid: wo ein Fisch und ein vorauslaufender Eber (beides heilige Tiere der ephesischen Artemis) es anzeige. Als nun Fischer da, wo jetzt die Krene Hypelaios und der heilige Hafen ist, eine Mahlzeit zubereiteten, soll ein Fisch mit einem Stück glühender Kohle (von der Bratpfanne) in Häckerling abgesprungen sein, die Kohle aber den Häckerling und mit ihm Buschwerk, worin ein Eber lagerte, entzündet haben; durch den Brand aufgeschreckt, sei dann der Eber weit auf die Trecheia hinaufgelaufen und an dem Orte, wo jetzt der Tempel der Athena steht, von einem Wurfspieße ereilt, verendet. So besiedelten denn die Colonisten die Trecheia mit dem nach dem Koressos zu gelegenen Lande und gründeten am Marke ein Heiligtum der Artemis, am Hafen ein Heiligtum des pythischen Apollon. Über die Zeit des Kreophylos fehlt es an Nachrichten.³⁾ Aber nach vereinzelt bei Athenaios stehen gebliebenen Ionismen⁴⁾ und weil Kreophylos sich auf den vorlysimachischen Hafen als zu seiner Zeit bestehend beruft, wird er zu den Logographen gehören, jedesfalls ein Schriftsteller der vorhellenistischen Epoche sein. Die Sage ist mithin, wie spitzfindig sie auch erscheint, so gut wie ähnliche andere keineswegs jung, vielmehr ein Seitenstück zu dem Gründungsberichte des Ephoros (S. 25, 4), und wie die Übereinstimmung von Örtlichkeiten und Ausdrücken beweist, der vorzüglichen exegetischen Quelle des Strabon (S. 52, 4) bekannt, die auch trümmerhaft in dem Ephesosartikel des Stephanos von Byzanz vorliegt. Der örtliche Hergang ist im ganzen durchsichtig. Die Hypelaios war ein Laufbrunnen des alten, aus der Marnasschlucht abgeleiteten Aquäduces (S. 14), benannt nach einem schattenspendenden

¹⁾ Κορησος bei Herodot, in einer neu gefundenen ephesischen Inschrift und auf Münzen. In der Salutarisinschrift Κορησαική πόλις. In den Handschriften variieren die Schreibungen.

²⁾ Athenaios VIII 361 c—e. Κρεώφυλος δ' ἐν τοῖς Ἐφεσίων ὄροις „οἱ τὴν Ἐφεσον, φησί, κτίζοντες καὶ πολλὰ ταλαιπωρηθέντες ἀπορίᾳ τόπου τὸ τελευταῖον πέμψαντες εἰς θεοῦ ἡρώτων ἔπου τὸ πόλισμα θῶνται. ὁ δ' αὐτοῖς ἔχρησεν ἐνταῦθα οἰκίσειν πόλιν ἢ ἂν ἰχθύς δείξει καὶ ὃς ἄγριος ὑφηγήσεται. λέγεται οὖν ἔπου νῦν ἡ κρήνη εἶσιν Ἰπέλαιος καλουμένη καὶ ὁ ἱερὸς λιμὴν ἀλιέας ἀριστοποιεῖσθαι, καὶ τῶν ἰχθύων τινὰ ἀποθορόντα σὺν ἀνθρακίᾳ εἰσπεσεῖν εἰς φορυτόν, καὶ ἀφθῆναι ὑπ' αὐτοῦ λόχμην, ἐν ᾗ ἔτυχε σὺς ἄγριος ὄν· ὃς ὑπὸ τοῦ

πυρὸς θορυβηθεὶς ἐπέδραμε τοῦ ὄρου ἐπὶ πολὺ, ὃ δὴ καλεῖται Τρηχέα, καὶ πίπτει ἀκοντισθεὶς ἔπου νῦν εἶσιν ὁ τῆς Ἀθηνᾶς ναός. καὶ διαβάντες οἱ Ἐφέσιοι ἐκ τῆς νήσου, ἔτσα εἰκοσὶν οἰκήσαντες, τὸ δεύτερον [εἰκοσι] κτίζουσι Τρηχέαν καὶ τὰ ἐπὶ Κορησόν, καὶ ἱερὸν Ἀρτέμιδος ἐπὶ τῇ ἀγορῇ ἰθρύσαντο Ἀπόλλωνός τε τοῦ Πυθίου ἐπὶ τῷ λιμένι.“

³⁾ Susemihl, Literatur der Alexandrinerzeit II 400 führt ihn unter den Historikern aus später oder unbestimmbarer Zeit auf.

⁴⁾ Vgl. ἔτσα, ἀγορῇ und Trecheia (Hipponax Fragm. 47 Bergk und Stephanos Byz. s. v. Ἐφεσος), während Strabon p. 634 Tracheia schrieb wie Plinius n. h. V 115 vocata est (Ephesus) et Zmyrna cognomine Trachia.

Ölbaum, gelegen in der Nähe des heiligen Hafens, den sie mit Trinkwasser versorgte, weshalb die Fischer dort ihre Mahlzeit bereiten.¹⁾ Beträchtlich entfernt davon im Winkel des ansteigenden altephesischen Seitentales lag das Athenaion, nach Strabons ergänzender Bemerkung, die gewiß seiner Vorlage angehört, außerhalb der Lysimachischen Stadtmauer, welche vom Ostende des Koressos die Niederung bis zum Pion durchquert. Die Trecheia ist nach Strabon das über den Koressos hinausliegende Vorgelände. Sie kann daher nur östlich in der Nähe der Lysimachischen Stadt gedacht werden und mochte die überaus schroff abfallende Felszunge einbegreifen, die durch eine tiefe Schlucht vom Koressos getrennt, sich für die Akropolis eines altertümlichen Polisma eignete. Jedesfalls ist im Texte des Kreophylos die Trecheia als besonderer Berg ausdrücklich vom Koressos geschieden.

Von Interesse ist das lange Leben und eine augenscheinliche Fortbildung der Legende. Die Ortsprägung der Kaiserzeit vergegenwärtigte den Oikisten Androklos, wiederholt bei-



Fig. 14 Androklos, den Eber tötend, *a* Cabinet des médailles Paris (Macrinus), *b* kön. Münzkabinett Berlin (Etruscilla).

schriftlich, wie er zu Fuß oder zu Pferd den Eber tötet oder von der Jagd mit den Exuvien desselben heimkehrt (Fig. 14). In einer langen Reihe von Exemplaren tritt dafür der, meist vom



Fig. 15 Eber des Androklos, kais. Münzkabinet Wien (Severus Alexander).

Speere durchbohrte, Eber als Symbol allein auf (Fig. 15). Auf Münzen des Severus Alexander, Philippus und Macrinus wird der Eber scenisch auf der Höhe eines nach links und rechts abfallenden, durch einen betürmten Mauerlauf charakterisierten Berggrates, unverkennbar des Bülbüldagh, sichtbar, während unterhalb eine bekränzte Jünglingsfigur mit Füllhorn im Arme, auf der Rechten die ephesische Artemis vorhaltend, halbaufrecht am Boden ruht;

im Abschnitte $\epsilon\phi\epsilon\sigma\iota\omega\nu$, weiter oben links am Rande $\pi\epsilon\iota\omega\nu$ (Fig. 16).²⁾ Nach einem ungenügend erhaltenen Exemplar deutete Cavedoni³⁾ den Jüngling auf Kaystros. Als Flußgott würde er aber nach dem constanten numismatischen Typus der Kaiserzeit, wie mir Imhoof-Blumer hervorhob und eine Durchsicht des von Wilhelm Kubitschek⁴⁾ geschaffenen Scheden-

¹⁾ Auf der Hand liegt die Nachlässigkeit, mit der Strabon (vgl. S. 52, 4) hier excerpierte. Den Brunnen ließ er bei zweimaliger Erwähnung der Hypelaios weg und versetzte die Hypelaios landeinwärts in die Gegend des Athenaion.

²⁾ Imhoof-Blumer, Jahrbuch III 294 Taf. 9, 25; 26.

³⁾ Cavedoni, Spicilegio 167.

⁴⁾ Ihm wie Herrn Löbbecke und den Directoren der auswärtigen Münzkabinette, aus denen mir Abdrücke gütigst zur Verfügung gestellt wurden, danke ich angelegentlich für die gewährte Unterstützung.

schatzes kleinasiatischer Münzen bestätigte, Schilf und Urne oder mindestens eines von beiden führen müssen. Die obere, in etwas kleineren Charakteren gehaltene, absichtlich isolierte und abweichend orientierte Beischrift lehrt vielmehr, was Imhoof-Blumer mit gewohnter Evidenz darlegte, daß es der Berggott Peion ist. Wie auf Münzen verschiedene Gottheiten,



Fig. 16 Der Berggott Peion und der Eber des Androklos, kön. Münzkabinett Berlin, a Severus Alexander, b Philippus sen.

auch Kaiser, so oft das eine Stadt vorzugsweise charakterisierende Cultbild attributiv auf der Hand tragen, hält also der Berggott hier die ephesische Artemis als gemeinverständliches Symbol der Stadt Ephesos. Wenn man will, ist damit sinnbildlich ausgedrückt, was Plinius prosaisch sagt: ‚attollitur Ephesus monte Pione‘. Das Gesamtbild ist daher eine prägnante Übersetzung der Gründungslegende in die Bildersprache. Nur ist für den Ort des Athenaion, wo der Eber fiel, der Gipfel des Koressos eingetreten. Dies leuchtet aber unmittelbar ein, wenn die ursprünglich altstädtische Sage mit in die Neustadt übersiedelte und wie ein in fremde Bedingungen versetztes Gewächs örtlich sich anpaßte. In diesem Sinne paart eine ephesische Münze ¹⁾ die Figuren von Androklos und Koresos, indem sie sich über dem getöteten Eber die Hand reichen (Fig. 17). Monumental aber bezeugte die Übersiedlung eine öffentliche Sculptur der Neustadt. Im östlichen Drittel der Hallenstraße, die vom Theater nach dem Hafen führt, fand R. Heberdey die folgende Inschrift: ²⁾



Fig. 17 Androklos und Koresos in Handreichung über dem getöteten Eber, Cabinet des médailles Paris (Macrinus).

† ΕΧΙ ΗΡΚΑΔΙ
ΑΝΗΕΩΣΤΟΥ
ΣΥΔΡΟΥΑΙ Β
ΣΤΟΔΙΚΑΝ
ΔΗΛΑΣ Ν †

† Ἐχι ἡ Ἀρκαδι-
ανῆ ἕως τοῦ
Συάγρου αἰ β
στοαὶ καν-
δήλας ν. †

¹⁾ Mionnet III 110 n. 370.

²⁾ R. Heberdey, Jahreshefte V Beibl. Sp. 54.

Wie er scharfsinnig erläuterte, macht diese Inschrift nicht nur mit dem Namen und einer Beleuchtung jener Hallenstraße, sondern auch mit dem Platze bekannt, auf dem eine Darstellung des ebertötenden Androklos oder auch des Ebers allein — beides kann *σάγγρος* bedeuten — als Wahrzeichen von Neuphesos aufgestellt war, wie in Rom die Wölfin.

Noch einmal, auf einer unter Antoninus Pius in Ephesos geprägten, seltenen Münze, von der Fig. 18 verschiedene Exemplare vereinigt, erscheint mit Beischrift der Berggott Peion.¹⁾ Hier ist aber über ihm statt der landschaftlichen Scenerie, die auf einige nicht

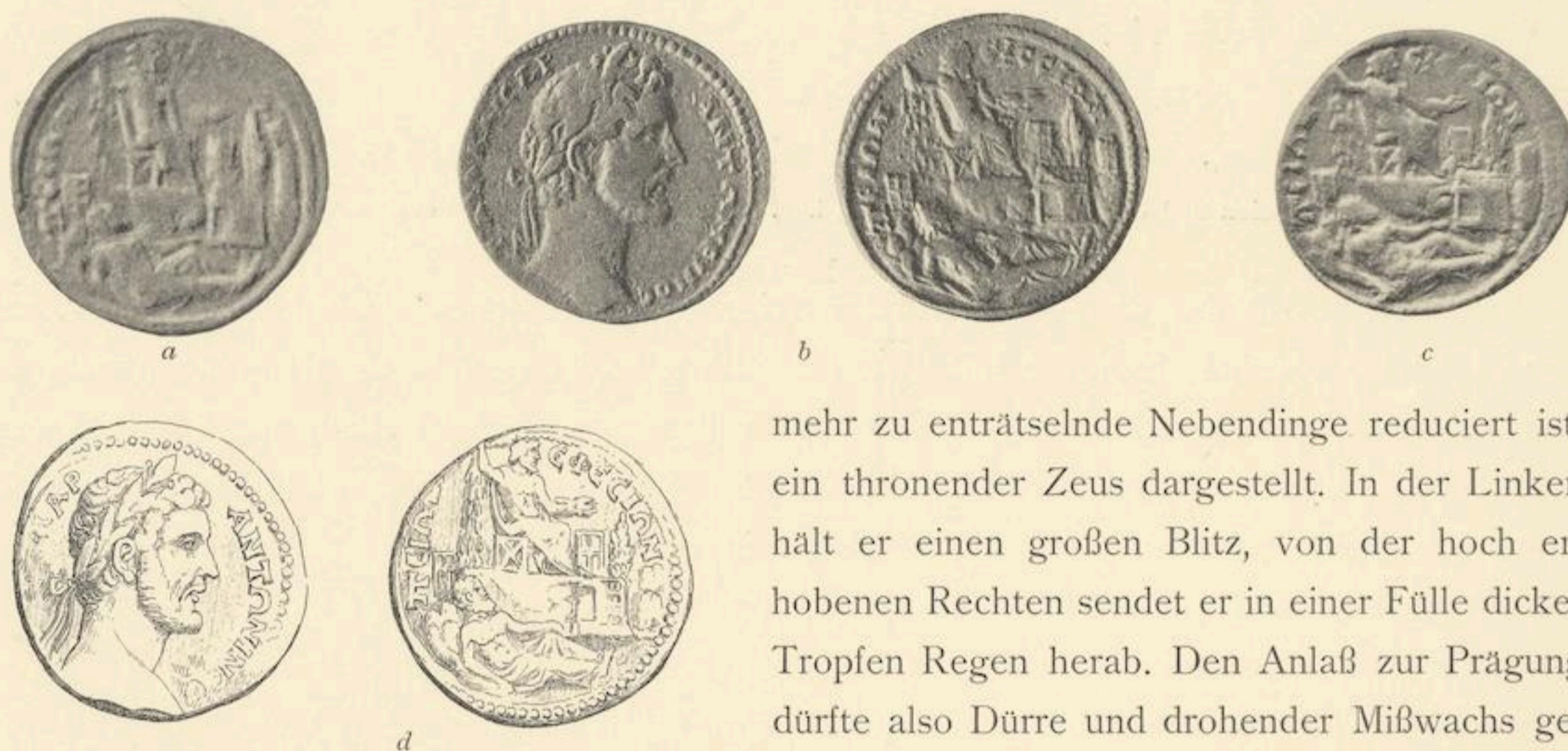


Fig. 18 Zeus Hyetios und der Berggott Peion,
a Sammlung Löbbecke, b Cabinet des médailles Paris,
c British Museum, d Sammlung Gréau.

mehr zu enträtselnde Nebendinge reduciert ist, ein thronender Zeus dargestellt. In der Linken hält er einen großen Blitz, von der hoch erhobenen Rechten sendet er in einer Fülle dicker Tropfen Regen herab. Den Anlaß zur Prägung dürfte also Dürre und drohender Mißwachs gegeben haben. Den Sitz dieses Zeus Hyetios hat man auf dem Pion angenommen. Aber Zeus wird als Himmels-gott so allgemein auf den höchsten

Punkten der Landschaft verehrt, in Bittgesängen und Processionen wird so oft von dort Hilfe für die Saat erfleht, daß man auch im Gebiete von Ephesos nicht an den niederen Pion, sondern an den Koressos, der das ganze Tal dominiert, zu denken befugt ist. Dann wären auch hier wieder in der Darstellung beide Stadtberge vereint. Zeuscult reicht in Ephesos, wie Bruchstücke eines Bittgebetes an Zeus für Smyrna vom ephesischen Elegiker Kallinos lehren,²⁾ in die frühesten Zeiten zurück, in denen Altar- und Thronculte noch häufiger waren als Tempelbauten, und von einem Cultbaue ist weder auf dem Pion noch auf dem Koressos eine Spur vorhanden.

Dagegen hat sich dem Koressos südöstlich hoch in Felseinöde gegenüber eine merkwürdig primitive Cultstätte erhalten, die hier nach der Aufnahme Niemanns in Fig. 19 und 20

¹⁾ Mionnet III 98 n. 282. Head, Catal. 79 n. 236 pl. XIII 9. Löbbecke, Zeitschrift für Numismatik XVII Taf. I 17. Cohen, médailles grecques Gréau (1867) n. 1767 pl. IV. Den Gedanken Eckhels d. n. II 514 ‚Ephesios se dixisse *Πεῖον* ex nomine

imperatoris⁴ widerlegte Hase zu Mionnet Suppl. VI 141 n. 413 und hat auch Head, der ihn befürwortete (*Historia numorum* 496), seit Imhoof-Blumers Darlegung aufgegeben.

²⁾ Bergk, *Lyrici graeci*⁴ fr. 2 ff.

der Beachtung empfohlen sei. Dem Bodengestein ist ein eigenartiger Complex tektonischer Formen angearbeitet, welcher Elemente von einem Altare und einem Thronsitz¹⁾ zu combinieren scheint. Am oberen Ende einer abstürzenden Felswand sind zwei Stufen ausgehauen, zu denen man kletternd nur von links her gelangen kann. Über ihnen findet sich eine oblonge tiefe Horizontalfläche, die insofern an einen Sitz erinnert, als lehnartig sich auf beiden Seiten rechtwinklige Brüstungen erheben und eine verticale Rückwand die Brüstungen überragt. Am Fuße der Rückwand ist aber eine Stufe eingeschoben, die

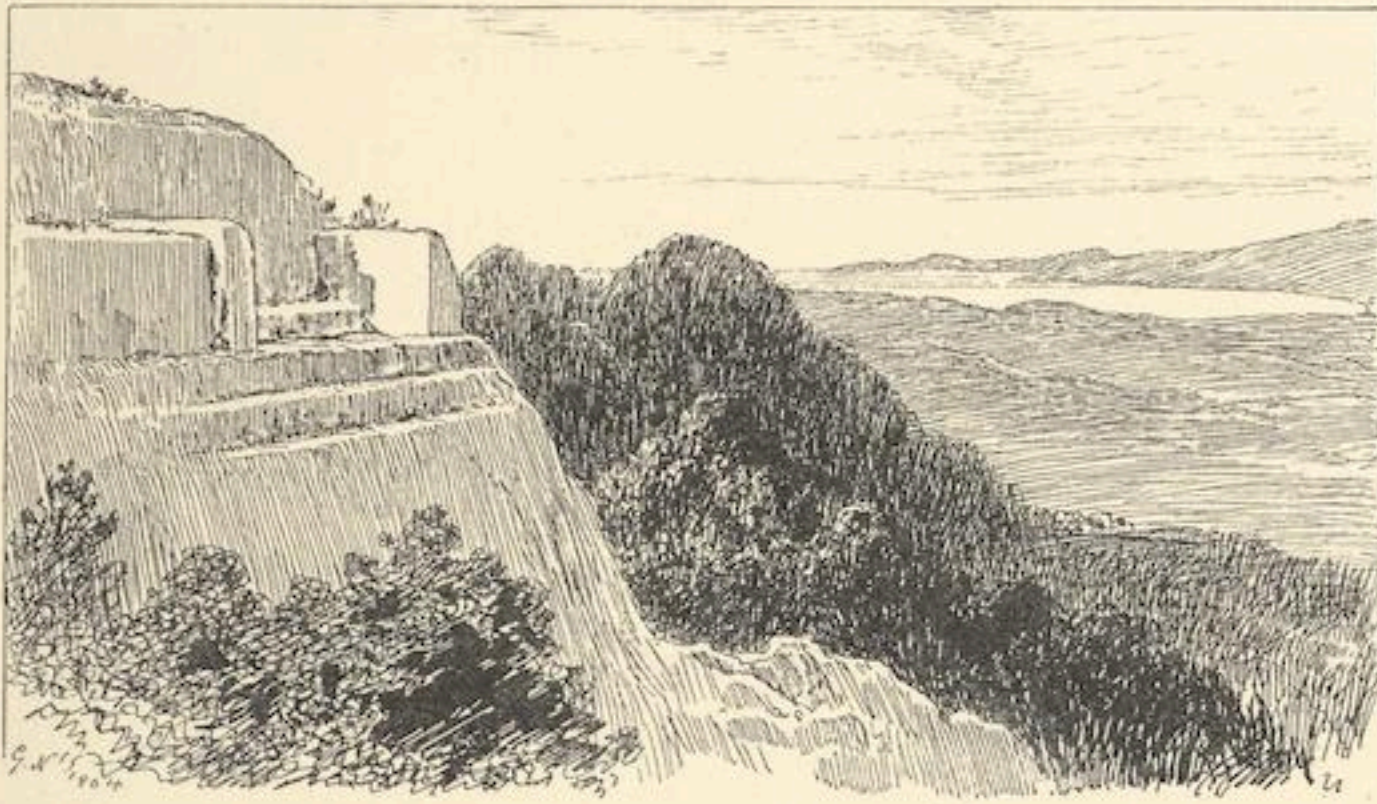


Fig. 19 Cultstätte südöstlich des Koressos.

nach ihrer geringen Höhe und beträchtlichen Tiefe (0,45 m) nur zum Stehen benutzt sein kann. Die Rückwand ist von dieser Stelle aufwärts 1,15 m hoch und geht oben in eine zweite Horizontalfläche über. Schließlich ist in die Mitte dieser letzteren künstlich eine Höhlung eingetieft, die eine vor der Rückwand auf der Stufe stehende Gestalt mit den Händen bequem erreicht und die daher gewiß für Darbringungen von Opfern bestimmt war. Das Ganze ist nach Südosten gerichtet und verliert sich ohne Endformen rings in den gewachsenen Fels. In ihrer schmucklos rohen und doch complicierten Gestalt gibt die Anlage den Eindruck von hohem Altertum, obschon in Ermanglung einer Inschrift verläßliche Zeitmerkmale fehlen,

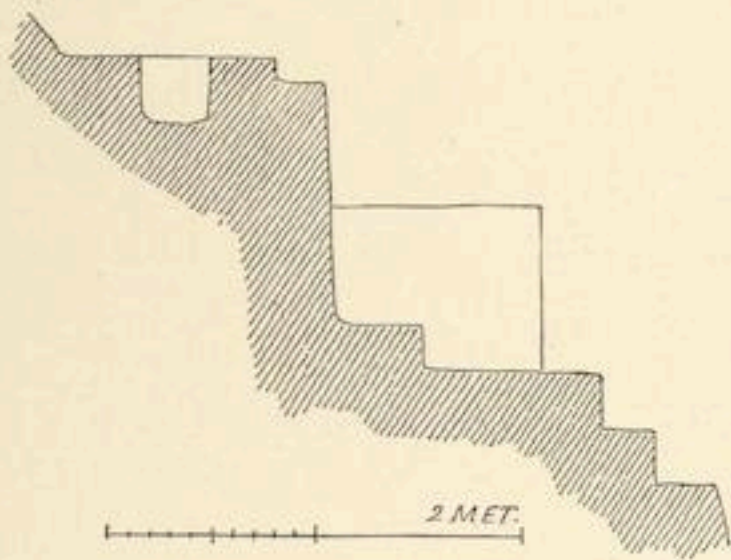


Fig. 20 Querschnitt der Cultstätte Fig. 19.

so gut wie der Bezug auf eine bestimmte Gottheit.

Durch die Festlegung des Koressos hellen sich zwei Kriegsberichte auf. Der eine, aus dem Beginne des fünften Jahrhunderts von Herodot,²⁾ betrifft die unrühmliche Beteiligung der Athener an dem ionischen Aufstande. Nachdem Aristagoras von Milet, der ihn durch Beistand aus Griechenland zu verstärken sich bemühte, in Athen mit seiner Beredsamkeit glücklicher gewesen war als in Sparta mit seinem Golde, schlossen sich ihm zwanzig attische Schiffe nebst fünf Dreiruderern von Eretria an. Die so vermehrte Flotte dirigierte er dann nach Ephesos, von wo ein Vorstoß in das Innere unternommen werden sollte, um durch einen plötzlichen Erfolg allgemeinere Teilnahme für die nationale Sache zu

¹⁾ Vgl. W. Reichel, Vorhellenische Götterculte 38 ff.

²⁾ Herodot V 100.

erwecken. Im Gebiete von Ephesos gelandet, ziehen nun die Truppen, von wegekundigen Ephesiern geführt, das Kaystrostal hinauf über den Tmolos und occupieren mit einem Handstreich die Stadt Sardes, auf deren Goldreichtum es gewiß hauptsächlich abgesehen war, auf deren Hochburg sich indessen Artaphernes hält. Ein zufällig entstandener Brand, der die Rohr- und Lehmbauten der ganzen Stadt ergriff, und entschlossene Gegenwehr, die sich auf dem offenen Markte sammelte, nötigen sie aber, den Rückzug ohne Beute anzutreten, und ein nacheilendes persisches Heer schlägt sie aufs Haupt in der Nähe von Ephesos.

An dem Unternehmen fällt auf, warum die Flotte nicht in Ephesos selbst, sondern an abliegender Stelle landet. Die Neutralität, welche die in ihrer Asylpolitik befangenen Städter beobachteten, kann nicht die Ursache davon sein. Von dem Kriegszuge, der seine Operationsbasis schonen mußte, hatten sie nichts zu befürchten, und durch Wegweiser leisteten sie ihm sogar einen Vorschub, der stärker compromittieren konnte als eine unfreiwillige Überlassung des Stadthafens. Wahrscheinlicher ist, daß der Stadthafen bereits für größere Schiffe schwierig war. Unbedingt hatte man einen Platz zu wählen, wo die Schiffe für die voraussichtlich längere Dauer der Expedition sicher vor Anker liegen konnten. Dies war an der offenen Meeresküste, selbst in dem nur durch einen Bergvorsprung teilweise gedeckten Winkel von Pygela (S. 65), wohin die Station bisher verlegt worden ist, nicht der Fall. Vernünftigerweise mußten sie vielmehr in den Golf von Ephesos einlaufen, in ihm so weit als möglich vordringen und wenn nicht den heiligen Hafen am Artemision selbst, doch den geschützten tiefgrundigen Ankerplatz der späteren Neustadt aufsuchen. Ebendort aber stationierten sie nach Herodot tatsächlich: ἐν Κορησῶν τῆς Ἐφεσίας. Nur eine mit den antiken Talverhältnissen unvertraute Exegese konnte dies verkennen und infolge davon den Koressos sich vom Bülbüldagh, der auch heute seinen Namen allein trägt, bis an das Meeresufer erstrecken lassen, entgegen den sonstigen Zeugnissen.

Der zweite Bericht gilt einer weiteren Expedition der Athener aus dem Jahre 410 oder 409 v. Chr., die unter dem Oberbefehl des Thrasyllus wieder mißlang und sich bei Xenophon geradezu kopflos ausnimmt.¹⁾ Statt die ihm bewilligten beträchtlichen Streitkräfte zu einem directen Schlage auf Ephesos zu benutzen, verlegt sich Thrasyllus in der Nähe, bei Pygela, und von Kolophon aus in Lydien, auf Beutezüge, welche Tissaphernes den Impuls zu einem allgemeinen Aufgebot für die bedrohte Artemis geben, während die Ephesier ihrerseits sich von Milet her durch die Truppen Syrakusischer und Selinuntischer Schiffe²⁾ verstärken. Nach so verlorener Zeit, erst am 16. Tage nach dem Einfall in Lydien, rückt Thrasyllus gegen Ephesos vor und landet an zwei verschiedenen Plätzen, um von entgegengesetzten

¹⁾ Xenophon, Hellenika I 2, 1—12. Diodor XIII 64, 1—2 übergeht in verkürzter Erzählung die Beutezüge. — Über die Chronologie des Feldzuges: Busolt, Griechische Ge-

schichte III 2 S. 1529, 1 ff., der sich für das Jahr 410 entscheidet.

²⁾ Vgl. Xenophon, Hellenika I 1, 18; 25; 31.

Seiten aus einen Angriff zu combinieren, der nun auf wohl vorbereiteten Widerstand stoßen mußte. Seine Schwerebewaffneten setzte er am Ankerplatz des Koressos (πρὸς τὸν Κορησσόν) ans Land, seine Reiter, Peltasten und bewaffneten Ruderer im Norden des Pion, wo die Ebene noch sumpfig war (πρὸς τὸ ἔλος ἐπὶ θάτερα τῆς πόλεως). Mit Tagesanbruch formieren sich diese Truppen in zwei Züge. Der eine dringt von Westen her, der andere über den Sattel zwischen Pion und Koressos von Süden her gegen die Stadt vor. Die Gegner aber nutzen diese Teilung, werfen sich mit Übermacht zunächst auf die Hopliten, schlagen sie am Koressos und verfolgen sie bis zum Meere. Zurückkehrend fallen sie dann dem andern Zuge in den Rücken und vollenden einen entscheidenden Sieg, den zwei Tropaia, das eine am Koressos, das andere am Sumpfe, verewigten.¹⁾ Der Verlauf dieser ganzen Action ist aus dem Reliefbilde des Stadtgebietes gleichsam abzulesen und ohne Rest begreifbar.

Wo Schiffe häufig stationieren, bilden sich von selbst Anwesen, die für ihre Bedürfnisse sorgen, und sie wachsen zu Ortschaften an, wo der Verkehr an Stärke zunimmt. Je öfter der Ankerplatz am Koressos benutzt wurde, um so notwendiger mußte sich dort eine Siedlung entwickeln, wenn sie nicht früher schon, was das Wahrscheinlichere ist, in der vorliegenden Niederung, die Anbau forderte und lohnte, vorhanden war. Ein Artikel des Stephanos von Byzanz²⁾ nun, welcher durch ein Mittelglied, das auch über den Berg Koressos Auskunft gab, auf die obige Stelle Herodots zurückzugehen scheint, nennt, sonderbarerweise als Polis, eine ephesische Ortschaft Koressos. Diese anderweit zu localisieren als hier, wo allein am Berge natürliche, günstige Bedingungen für eine Siedlung vorlagen, fehlt topographisch jeder Anhalt. Es mag also wirklich an dem fraglichen Platze eine Kome Koressos bestanden haben, die sich dann zu Altophesos ähnlich verhielt wie Phaleron zu Athen und mit der Begründung von Neuephesos, in die sie einbezogen werden mußte, aus der Überlieferung verschwand. Denn eine sonstige Erwähnung ist unbekannt, irrtümlich wenigstens wurde eine solche vermutet bei Pausanias,³⁾ dessen Worte eine schärfere Analyse verlangen.

Vor einem in Olympia befindlichen Weihgeschenke verwundert sich der Perieget oder sein Gewährsmann über die Aufschrift, welche als Stifter des Weihgeschenktes Cherronesier in Knidos nannte und als Anlaß der Stiftung einen nicht näher bezeichneten Sieg über

¹⁾ So nach Xenophon. Plutarch, Alkibiades 29, 1 spricht nur von einem, ehernen, Tropaion.

²⁾ Stephanos Byz. s. v. Κορησσός, πόλις τῆς Ἐφεσίας . . . διατὰ τὸ τὴν Λητὴν τεκοῦσαν καὶ τὴν Ἄρτεμιν κομιζούσαν γενομένην κατὰ τὸν τόπον, οὗ νῦν βωμός αὐτῆς, τῆς δὲ πυθομένης τίνος ἐστὶν ὁ τόπος, κόρη σός εἶπεν. τὸ ἐθνικὸν Κορησσίτης. καὶ ἴσως ἀπὸ τοῦ Κόρησις. λέγεται καὶ Κορησεύς. καὶ Κορησσία πολίχων τῆς Κέου καὶ ἐπίγειον.

³⁾ Pausanias V 24, 7 Τούτου δὲ αὐθις ἄλλο ἄγαλμα ἔχεται Διός, τὸ δὲ ἐπίγραμμα τὸ ἐπ' αὐτῷ τοῦς ἐν Κνίδῳ Χερρονησίους ἀπὸ

ἀνδρῶν ἀναθεῖναι πολεμίων φησὶν. ἀνέθεσαν δὲ ἐκατέρωθεν παρὰ τὸν Δία Πέλοπά τε καὶ τὸν Ἄλφειόν ποταμόν. Κνιδίους δὲ τῆς πόλεως τὸ μὲν πολὺ ἐν τῇ ἡπειρῷ πεπόλισται τῇ Καρικῇ, ἔνθα καὶ τὰ λόγου μάλιστα <ἄξια> αὐτοῖς ἐστὶν, ἣ δὲ καλουμένη Χερρόνησός ἐστιν ἐπὶ τῇ ἡπειρῷ κειμένη νήσος γεφύρα διαβατὸς ἐξ αὐτῆς· καὶ τὰ ἀναθήματα ἀνέθεσαν ἐν Ὀλυμπίᾳ τῷ Διὶ <οἱ> ἐνταῦθα οἰκοῦντες, ὡς εἰ τῆς Ἐφεσίων πόλεως οἱ ἔχοντες τὸν ὀνομαζόμενον Κόρησον ἀνάθημα <φαίεν> ἰδίᾳ τι ἀναθεῖναι τοῦ Ἐφεσίων κοινοῦ. Nach C. T. Newton, Travels and discoveries II 168 ff. war die Stadt Knidos auf der Insel begründet und ursprünglich darauf beschränkt.

Feinde angab. Der Grund der Verwunderung ist in gedrängter Kürze etwas unbeholfen, doch unzweideutig ausgesprochen. Logisch deutlicher wäre er folgendermaßen zu entwickeln: Cherronesos ist eine der Stadt Knidos vorliegende, mit ihr durch einen Damm verbundene Insel, die ihr auch politisch zugehört; ihre Bewohner bilden einen Teil der hauptsächlich auf dem Festlande ansässigen Bürgerschaft; lediglich diese als Ganzes war daher nach einem kriegerischen Erfolge zur Widmung eines Denkmals berufen und die Cherronesier für sich hatten dazu kein größeres Recht, als etwa in Ephesos bei ähnlichem Anlaß die Bewohner des Koressos. Gemeint ist die Lysimachische Stadt und der Vergleich zwar insofern auffällig, als der Koressos voll in ihrem Weichbild stand, aber formell correct, da der Koressos sich in der Landschaft absondert und auf seinen unteren Abhängen nur einer kleinen Minorität der Gemeinde Wohnung bot. Schwer hält es lediglich, sich Rechenschaft darüber zu geben, was den Autor der Erörterung, für welche im Grunde beliebige Quartiere jeder andern Stadt auch gewählt werden konnten, zur Wahl von Ephesos bestimmte. Irgendwie müssen ihm die Verhältnisse nahegelegen haben, etwa nach Geburt und Herkunft, was für Artemidoros von Ephesos, um einen Namen zu nennen, zuträfe und dann von der Quellenkritik zu untersuchen wäre; aber auch für Pausanias selbst liegt kein triftiger Grund vor, eine nähere Bekanntschaft mit Kleinasien in Abrede zu stellen.¹⁾ In jedem Falle überrascht der merkwürdige Vergleich diejenigen, welche beide Orte kennen, durch eine Ähnlichkeit des landschaftlichen Anblicks. Vom festländischen Knidos aus gesehen liegt die zugehörige Halbinsel so unmittelbar nahe und entfaltet sich so breit und hochaufsteigend — theaterförmig nennt sie Strabon — wie der Koressos aus der Niederung von Ephesos.²⁾ Dies plastische Moment, das im Gefühl und anschaulichen Denken der Griechen so oft bestimmend oder mitbestimmend wirkt, wird nicht zu übersehen sein.

Von Erwähnungen des Berges Koressos sind mir sonst nur die folgenden noch bekannt. In der dem Nordfuße des Bülbüldagh nahen Agora steht auf einer Quader, die ihrem Südosttore angehörte, die Inschrift eines Agoranomen,³⁾ der sich durch teilweise Pflasterung einer am Koressos befindlichen Platia (Straße oder Platz) verdient machte: Näheres werden hoffentlich die dort begonnenen Ausgrabungen erbringen. Des Bades eines Gymnasions am Koressos gedenkt der Rhetor Aristides.⁴⁾ Dasselbe wurde auf das sogee-

¹⁾ R. Heberdey, Reisen des Pausanias 38 zählt unter den Autopsiezeugnissen des Pausanias zwanzig für Kleinasien, die sich auf sechzehn Orte verteilen.

²⁾ In den Reisen im südwestlichen Kleinasien I Taf. V ist ein Bild der Halbinsel vom Festlande aus gegeben. Strabon p. 656: πρόκειται δὲ νῆσος ἑπταστάδιος πρὸς τὴν περίμετρον ὑψηλὴ θεατροειδῆς συναπτομένη χόμασι πρὸς τὴν ἡπειρον καὶ παιοῦσα δίπολιν τρόπον τινὰ τὴν Κνίδον· πολὺ γὰρ αὐτῆς μέρος οἰκεῖ τὴν νῆσον σκεπάζουσαν ἀμφοτέρους τοὺς λιμένας. Die Verbindung ist tatsächlich ein breiter Damm, der noch heute antike Mauern trägt. Pausanias spricht VIII 30, 2 von einem Euripos, V 24, 7 von

einer Insel und einer γέφυρα. Ob die letztere von ihm selbst, oder mißdeutet von ihm in seiner Quelle, als Damm gemeint war nach dem homerisch-ionischen Sprachgebrauche (Herodot II 99 und ἀπογεφυρωθῆσαι, abdämmen)?

³⁾ Α]γαθὴ τύχη. Αὐρ(ήλιος) Μητρόθεος β' φιλοσέβαστος ἡγορανόμησεν ἀγνώως καὶ εὐσταθῶς κα[ι] ἐν τῇ ἀρχῇ ἐφιλοτιμήσαστο (sic) ἐκ μέρους στρ[ῶ]σιν πλατίας ἐν τῷ Κορησῶ. εὐ[τ]υχῶς. (Copie von R. Heberdey.)

⁴⁾ Aristides, Ἱερῶν λόγος β' I 487 ed. Dindorf: ὑσθέντος δὲ μου καὶ ἀγωνιῶντος οὐ πολλὰς ὕστερον ἡμέραις ἐπειδὴ ἐν τῇ Ἐφέσῳ ἐγενόμην, ἐπιτάττει ψυχρὸν λουτρὸν, καὶ ἐλουσάμην ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ πρὸς τῷ Κορησῶ (sic).

nannte große Gymnasium bezogen, dessen Ruinen am Südfuße des Panajirdagh liegen.¹⁾ Aber ein Recht dazu fehlt; schon die Altstadt hatte zu Xenophons Zeiten²⁾ mehr als ein Gymnasium und die S. 41, 3 angezogene Inschrift lehrt, daß die Neustadt in der Kaiserzeit eine Menge Bäder besaß. Der Zusammenhang der Rede des Aristides beweist, daß ihm im Verlaufe seiner entsetzlichen Abhärtungscuren auch in Ephesos wieder ein Kaltbad vorgeschrieben war; ein solches wird eher am Ostfuße des Bülbüldagh voraussetzen sein, wo das Hochquellwasser des Marnas unmittelbar zu haben war, und den ganzen Stadtteil jener Gegend bedeckt noch unberührter hoher Schutt. Jedesfalls ist das fragliche Gymnasium für die hier erörterte Bergfrage irrelevant.

Anders verhält es sich mit einer Stelle des Diodor.³⁾ In einer episodischen Erzählung, die dem letzten Kriegszuge des Spartaners Thibron im Jahre 391 v. Chr. gewidmet⁴⁾ und als flüchtiges Excerpt bis zur Unverständlichkeit vag ist, wird ein unbekannter (vielleicht karischer) Ort Ionda und der ephesische Berg Koressos genannt, deren Thibron sich bemächtigte, um Beutezüge in persisches Gebiet auszuführen. Der genauer unterrichtete Xenophon macht dagegen Ephesos, die Städte des Maiandertales Priene und Leukophrys, schließlich ein Achilleion⁵⁾ (vielleicht das Phrurion bei Smyrna nach Stephanos von Byzanz) als Stützpunkte seiner Unternehmungen namhaft. Diodor bezeichnet nun den Koressos als einen hohen Berg, der vierzig Stadien (ungefähr sieben Kilometer) von Ephesos abliege. Für den am Meere liegenden, fast allseitig isolierten Pamudschak, dessen antiker Name noch aussteht, trafe diese Entfernung zu und offenbar deshalb hat Ernst Curtius⁶⁾ den Namen Koressos für das ganze Bergrelief bis zur Küste hin in Anspruch nehmen wollen. Aber der Pamudschak ist nach Lage und Form ungeeignet, als Operationspunkt zu dienen, während der Bülbüldagh einen naturfesten Sitz bot, der nicht nur das Meer, sondern das ganze Tal und insonderheit Ephesos beherrschte; ihm allein auch gebührte im Stadtgebiete das Epitheton des hohen Berges. Es ist daher wahrscheinlich, daß die vierzig Stadien entweder auf einer Nachlässigkeit Diodors oder auf einem Fehler der Überlieferung beruhen, wofür nicht etwa angenommen werden soll, daß die Zeit des Aufstieges von Altephesos her in ein Wegemaß umgerechnet ist. Ein Fußgänger bedarf gegen zwei Stunden, um von Ajasoluk aus auf den höchsten Punkt des Bülbüldagh zu gelangen.

Dem Koressos zugehörig und unmittelbar vorgelagert ist ein Hügelzug, der den

¹⁾ Antiquities of Ionia II 28 ff. pl. XXXIX—XLIII.

²⁾ Xenophon, Hellenika III 4, 16: ἐκ τούτου δὲ παρὴν ὄραν τὰ μὲν γυμνάσια πάντα μετὰ ἀνδρῶν τῶν γυμναζομένων, τὸν δὲ ἱππόδρομον τῶν ἱππαζομένων κτλ. Agesilaos I 25.

³⁾ Diodor XIV 99, 1. Σπαρτιάται . . . Θίβρωνα στρατηγὸν εἰς τὴν Ἀσίαν ἐξέπεμψαν. ὅς καταλάβετο χωρίον Ἰονδα [τὸ χωρίον Πίονα vermutet Fr. Vogel] καὶ Κόρησσον ἕως ὑψηλόν, τῆς Ἐφέσου ἀπέχον σταδίους τετραράκοντα. Xenophon, Hellenika IV 8, 17 Ὁ δὲ (Θίβρων) διαβάς τε καὶ ὀρμώμενος ἐξ Ἐφέσου τε καὶ τῶν ἐν Μαιάνδρου πεδίῳ

πόλεων Πιρήνης τε καὶ Λευκόφρουσος καὶ Ἀχιλλείου, ἔφερε καὶ ἤγε τὴν βασιλείαν.

⁴⁾ E. Meyer, Geschichte des Altertums V 258.

⁵⁾ Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen I 65, 3 vermutet (unter Beistimmung von L. Büchner bei Pauly-Wissowa, Suppl. s. v. Sp. 7) „den damaligen Namen einer Stadt des Mäandertales in der Nähe von Priene oder Magnesia“.

⁶⁾ Ernst Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasiens S. 1.

Lysimachischen Hafen nach Westen deckte und in zwei weithin sichtbaren Kuppen gipfelt (Fig. 5 und 6). Nach der S. 17 mitgeteilten Inschrift trug die westliche Kuppe ein kleines Hermesheiligtum, von dem sich nichts erhielt, und hieß die östliche, auf welcher der größte Turm der Stadtmauer steht, Hügel des Astyages, ein Name, der in Ephesos überrascht. Der Turm gilt heute, wie nachweislich seit Jahrhunderten, als Gefängnis des h. Paulus und wäre an sich für eine solche Verwendung geeignet; ein Grund für die Benennung aber ist unbekannt und schwerlich zu erraten.¹⁾ Allenfalls ließe sich die Erzählung der apokryphen Paulusacten²⁾ anführen, wonach Paulus zur Nachtzeit unbemerkt aus dem ephesischen Gefängnis an das Meer entkam, um die Schülerinnen Eubula und Artemilla zu taufen und in derselben Nacht unbemerkt wieder in das Gefängnis zurückzukehren: ein durch die Hilfe von Engeln bewirktes Wunder, das sich, wer dazu geneigt ist, rationalistisch durch die excentrische Lage des Turmes zurechtlegen könnte.

Zu prüfen ist endlich noch der eingangs erwähnte Gedanke Woods, die Namen der beiden Stadtberge zu vertauschen. Er stützt sich auf einen Passus der großen Salutarisinschrift, welche Wood im Theater auffand und R. Heberdey, durch unsere nachträglichen Funde vervollständigt und berichtigt, im nächstfolgenden Bande neu veröffentlicht wird. Zu Ehren der Artemis hatte ein reicher, in Ephesos bürgerlich ansässiger Ritter, C. Vibius Salutaris, im Jahre 104 n. Chr. eine bedeutende Stiftung gemacht: nicht nur ein Capital, dessen Zinsen am Geburtstage der Göttin, dem sechsten Thargelion (Ende Mai), alljährlich im Artemision zur Verteilung kamen, sondern einen Kunstschatz von im ganzen 31 Statuetten aus schwerem Silber und Gold, welche mehrfach Artemis selbst darstellten, aber auch Athena Pammusos und eine ganze Reihe politischer Personificationen, wie den römischen Senat, Bule, Demos, Gerusia usw. Dieser Schatz war bestimmt, das Gepränge öffentlicher Feste zu steigern und sollte zu den Volksversammlungen und Festspielen in Procession aus dem Artemision nach der Stadt ins Theater und von da am selben Tage wieder ins Heiligtum zurückgetragen werden. Mit der ganzen Eitelkeit kleinasiatischer Communen war die Sache von dem Stifter sowohl wie von den Behörden als große Staatsaction behandelt, alles Nötige bis ins kleinste vorgesehen, insbesondere der Aufbewahrungsort der Statuetten, die Weise ihrer Erhaltung und öffentlichen Vorführung umständlich angegeben. Zur Erhöhung des Pompes hatten die Epheben den Processionszug innerhalb des Stadtbezirkes zu begleiten. Auch ihre Function war scharf umschrieben. Sie begann am Magnesischen und endete am Koressischen Tore.³⁾ Nur auf diese Vorschrift, die in den Decreten der Inschrift wiederholt

¹⁾ Vgl. H. Lisso, *Vincula sanctorum*, ein Beitrag zur Erklärung der Gefangenschaftsbriefe des Apostels Paulus, Berlin 1900, und *Roma Peregrina*, Berlin 1901.

²⁾ Carl Schmidt, *Acta Pauli* 111 ff. und 162 ff.

³⁾ Hicks, *Ancient greek inscriptions* III p. 132 Z. 290—296
ὅπως ἐξῆν τοῖς χρυσοφοροῦσιν φέρειν εἰς τὰς ἐκκλησίας καὶ τοὺς ἀγῶνας

τὰ ἀπεικονίσματα καὶ εἰκόνας τὰ καθιερωμένα ὑπὸ Γαίου Οὐδείβλου Σαλουταρίου ἐκ τοῦ προνάου τῆς Ἀρτέμιδος ἅμα συνεπιμελουμένων καὶ τῶν νεωποιῶν, συναρᾶ λαμβανόντων καὶ τῶν ἐφήβων ἀπὸ τῆς Μαγνητικῆς πόλεως καὶ συναρᾶ πρὸς τὴν Κορησιτικῆς πόλεως. — III p. 134 Z. 392 ff. Τὰς δὲ προγεγραμμένας εἰκόνας καὶ τὰς προκαθιερωμένας ἐν τῇ πρὸ ταύτης διατάξει καὶ τὰ

und im Wortlaut gesichert ist, kommt es hier an. Es fragt sich, wie der Lauf des Weges, den die Epheben zu gehen hatten, örtlich zu verstehen sei.

Aus den Daten dieser Frage gewann Wood, wie erinnerlich, einen topographischen Leitfaden, der ihn auf die Spur seiner außerordentlichen Entdeckung brachte. Daß das Magnesische Tor im Osten der Stadt liegen müsse, war allgemein bekannt. Durch Grabungen ermittelte er nun seine factische Stelle und fand dabei eine Inschrift, die den Namen des Tores sicherte. Dadurch ergab sich eine vor dem Tore befindliche, von Gräbern umgebene Hallenstraße, als die Stoa des Damianos, von der man aus Philostratos ¹⁾ wußte, daß sie vom Magnesischen Tore auf das Artemision führte; ihrer Richtung folgend stieß er dann auf das berühmte Asyl und schließlich auf den vom Erdboden verschwundenen Tempel selbst.²⁾ Damit war der erste Teil des fraglichen Processionsweges örtlich erwiesen, der Rest aber schien sich unmittelbar zu ergeben. Vom Theater läuft, in Spuren verfolgbar und jetzt teilweise bloßgelegt, eine Straße nordwärts an den Eingang des Stadion; sie biegt um das Stadion nach Osten, zieht hier durch ein in Trümmern liegendes Stadttor und hält auf eine beträchtliche Strecke weiterhin genau die Richtung zum Artemision ein. Es schien zweifellos, dies mußte der Rückweg der Procession sein. Das allein noch zu suchende Koressische Tor war am Nordfuße des Panajirdagh glaubwürdig ermittelt und damit indirect der antike Name des Panajirdagh: Koressos gleichsam von selbst gegeben.

Aber dieser Schluß, wie glatt er auch sich ausnimmt, ist keineswegs zwingend und durch kein überliefertes Wort bewiesen. Die Inschrift bezeugt nur die Existenz, nicht die Lage des Koressischen Tores und sagt nirgends positiv, daß die Rückkehr ins Artemision durch das Koressische Tor erfolgte. Auch sonst ist über die Dauer und den Lauf der Procession nichts überliefert, man weiß nicht, ob sie den nächsten Rückweg, der allerdings am Stadion vorbeiführte, oder einen weiteren Weg einzuhalten hatte, was durch uns unbekanntes Rücksichten angezeigt sein konnte. Ohnehin pflegen sich ja Prunkzüge allerwärts und zu allen Zeiten gern auf möglichst langen Strecken bewundern zu lassen. In keinem Falle war ein zweites, Wood wohlbekanntes und noch ebenso namenloses Stadttor, das nach allem Dargelegten sogar formellen Anspruch auf den Namen des Koressischen Tores besitzt, als unmöglich zu eliminieren. Es befand sich am Südufer des Hafens in dem Teile der Stadtmauer, der vom Hügel des Astyages geradlinig zur Ebene herabläuft, um am Rande des Hafens zu enden. Dort markiert es sich in zwei zu beiden Seiten des

ἀπεικονίσματα πάντα τῆς θεοῦ φερέτωσαν ἐκ τοῦ προνάου κατὰ πᾶσαν ἐκκλησίαν εἰς τὸ θέατρον καὶ τοὺς γυμνακίους ἀγῶνας καὶ εἴ τινας ἕτεροι ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου ὀρισθήσονται ἡμέραι ἐκ τῶν νεωποιῶν δύο καὶ οἱ ἱερονεῖκαι καὶ σκηπτοῦχος καὶ φύλακai, καὶ πάλιν ἀποφερέτωσαν εἰς τὸ ἱερόν καὶ παρατιθέσθωσαν, συναρᾶλαμβανόντων καὶ τῶν ἐφήβων ἀπὸ τῆς Μαγνητικῆς πόλεως καὶ μετὰ τὰς ἐκκλησίας συναρᾶσαν ἕως τῆς Κορησσικῆς πόλεως, καθὼς καὶ ἐν τοῖς προγεγονόσι ψηφίσμασι ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ὄρισαν.

¹⁾ Philostratos, Vitae sophistarum II 23, 2.

²⁾ Die Lage des Artemision im Nordosten der Lysimachischen Stadt hatte schon Heinrich Kiepert erkannt und in seiner ersten Kartenskizze von Ephesos annähernd richtig eingetragen, dieser Ansatz aber hatte keine Beachtung gefunden, wie bei dem Mangel jeder sichtbaren Spur nicht unbegreiflich war. Vgl. Jahreshfte II Beibl. Sp. 16 mit der dort citierten englischen Literatur.

heutigen Weges liegenden Schutthaufen; aber auch ohne jeden factischen Fingerzeig würde ein Tor an dieser Stelle sicher sein, da der heutige Weg nach der oben S. 17 mitgeteilten Inschrift einem antiken Wege entspricht, jenseits der Stelle nach Westen sofort Grabbauten in dichten Reihen beginnen und der bunte Uferverkehr am Hafen unmöglich durch eine massiv scheidende Mauer zerschnitten werden konnte. Die Stadt hatte hier ihr Seetor, das einzige überhaupt, so viel wir wissen, das sich nach Westen öffnete.¹⁾ Die von da ausziehende Straße verband zunächst mit dem Panormoshafen (S. 49) und weiterhin, wie S. 73 ff. erhellen wird, mit den Orten Ortygia und Pygela, um sich dann dem Meeresufer entlang nach Süden fortzusetzen. An diesem Tore mußten Adern des Stadtverkehrs zusammenlaufen und solche liegen heute in drei aufgedeckten ostwestlichen Parallelstraßen²⁾ vor aller Augen. Während Wood nur eine vom Theater weiterführende Straße kannte, haben wir an der größten, der Arkadiane, die einer unter ihr constatierten hellenistischen Straße entspricht, eine fast sechshundert Meter lange Hallenbahn von größter Breite, auf der man in gerader Linie vom Theater zum Hafen gelangt (vgl. Tafel VI). Am Anfang und Ende durch Prunkbauten, in der Mitte durch vier überragende Säulen geschmückt, war sie im vornehmsten Stadtviertel die hauptsächlichliche Repräsentationsstraße und stand den Quaibauten des Hafens entlang notwendig mit dem Seetor in Zusammenhang. Zog die Procession vom Theater auf dieser Bahn weiter, so nahm sie den längsten Weg, der im Stadtbezirke überhaupt möglich war und durchlief zuletzt auch den verkehrreichsten District, wo sie vom Hafenbassin aus wie am Ufer des Hafens von der Fremdenmenge gesehen werden konnte.

Doch es genügt für den vorliegenden Zweck, ganz allgemein und ohne Erklärungsversuche, die bei dem gegenwärtigen Stande des Wissens problematisch bleiben müssen, die Tatsache entgegenzuhalten, daß vom Theater aus nicht ein Stadttor, sondern zwei in Frage kommen und daß die Auffassung Woods zwar an sich nächstliegend, aber aus der Urkunde nur erschlossen, nicht aus der Urkunde zu beweisen ist. Da ihr das von der ganzen weitschichtigen Literatur übereinstimmend dargebotene Ergebnis direct widerspricht und ein Widerspruch undenkbar ist, wird sich die Auslegung der Salutarisinschrift mit jenem Ergebnis auseinanderzusetzen haben.

Ob der von dem Mythographen Konon³⁾ überlieferte ephesische Berg Lysson oder

¹⁾ Eine nach Westen gerichtete Pylis mochte auf dem Vorhügelzuge des Koressos (vgl. oben S. 19 die Terrainskizze Fig. 6) in der Mulde zwischen den beiden Steinbrüchen, wo der Lauf der Stadtmauer eine Lücke hat, vorhanden sein: weder ein Tor noch eine fahrbare Straße war hier möglich. Eine zweite Pylis ist wohl erhalten in dem östlichen Mauerzuge des Bülbüldagh und ein Tor sonst nur auf der schwer zu erklimmenden Höhe des Berges vorhanden. Die Stadtmauer fordert eine specielle Veröffentlichung, wofür die

Aufnahmen begonnen, aber noch nicht abgeschlossen sind.

²⁾ Vgl. den Ephesosbericht: Jahreshefte 1904 Beibl. Sp. 45 ff. Der Maßstab der Schindlerschen Karte erlaubte nicht, diese wie andere Details der Budrumia aufzunehmen. Ein Specialplan unserer Ausgrabungen wird später veröffentlicht werden.

³⁾ Konon, Narr. 35. Vgl. den lykischen Apollon ἐν Λοπτῶν am Meere bei Sidyma mit einer bisher nicht nachgewiesenen schwer zugänglichen Höhle, die oben eine kleine Lichtöffnung hatte, Reisen im südwestlichen Kleinasien I 77 n. 53 C Z. 11 ff.

Lyssos mit einem Altar des Apollon Gypaieus und einer tiefen Höhle, in die man sich hinabseilen lassen mußte, etwas Reales ist, weiß ich nicht zu sagen. Über den Berg Solmissos und den Hügel Kerykeion wird besser im folgenden zu sprechen sein.

Daß der Ajasolukhügel wahrscheinlich Ephesos hieß, wurde bereits S. 25, 2 bemerkt. Wenn Pausanias¹⁾ nach einer hellenistischen Ortsfabel den Ephesos, Sohn des Kaystros, und den Autochthonen Koresos (sic) als Gründer des Artemision anführt, mit der Bemerkung, daß der Name der Stadt Ephesos von dem ersteren herrühre, so ist eine Identität von Person und Berg doch nicht nur beim Koresos anzuerkennen. Nach dem klarliegenden Zusammenhange der Stelle soll der Ursprung des Heiligtums nicht Fremden, nicht den Amazonen von Thermodon, wie Pindar angab, zu verdanken sein, sondern im Lande selbst liegen. In diesem Sinne sind die Berggötter der Alt- und Neustadt zu Begründern des Artemision erhoben und mit einer verschiedenen Charakteristik bedacht, in der sich nicht ohne Feinheit ein bestehendes Naturverhältnis ausspricht. Während das über dem Tale ehrwürdig aufragende Felsmassiv des Koressos wie etwas Urtümliches erschien, mochten Erinnerungen aus vorhistorischer Zeit besagen, daß der Hügel von Ephesos im Golfe einmal Insel und als Hügel vom Kaystros erzeugt war.

c) Die Gewässer:

Bäche, Wasserleitungen, Seen.

Durch das Stadtgebiet laufen drei größere Nebenbäche des Kaystros, in Wort und Bild aber macht die ephesische Münzprägung, außer dem Kaystros, mit drei Flußgottheiten bekannt. Man erwartet also, daß die Namen der letzteren den drei factisch vorhandenen Bächen entsprechen.

Nur einer von diesen, der westliche, fällt ganz in den Bereich unserer Karte, der Oberlauf der beiden anderen fehlt ihr und ist noch nicht vermessen. Beruht doch noch alles außerhalb der Schindlerschen Leistung, abgesehen von der Küstenlinie und der Eisenbahntrace, auf bloßen Schätzungen und nicht eben zahlreichen, meist auf die gangbaren Wege beschränkten Routiers. Schwerlich geht man aber fehl, in dem heutigen Derwend-Dere, der das altephesische Seitental befruchtete, den längsten Nebenbach zu vermuten, wie er denn fraglos der ergiebigste ist. Aus verschiedenen Hochquellen bei Assisie südöstlich des Aladagh entspringend und mannigfache Seitenadern weiterhin einbeziehend, sammeln sich seine auch im Hochsommer kalten Wasser in der Engschlucht, an deren Felswänden die Eisenbahn nach Aïdin-Tralles hinüberläuft, und im Schatten waldartig hoher Vegetation rauschen sie in ihrer Sohle herab ins offene Tiefland, wo sie noch eine Mühle treiben, um dann mit dem Walde in der Ebene zu verschwinden. Ihr antiker Name

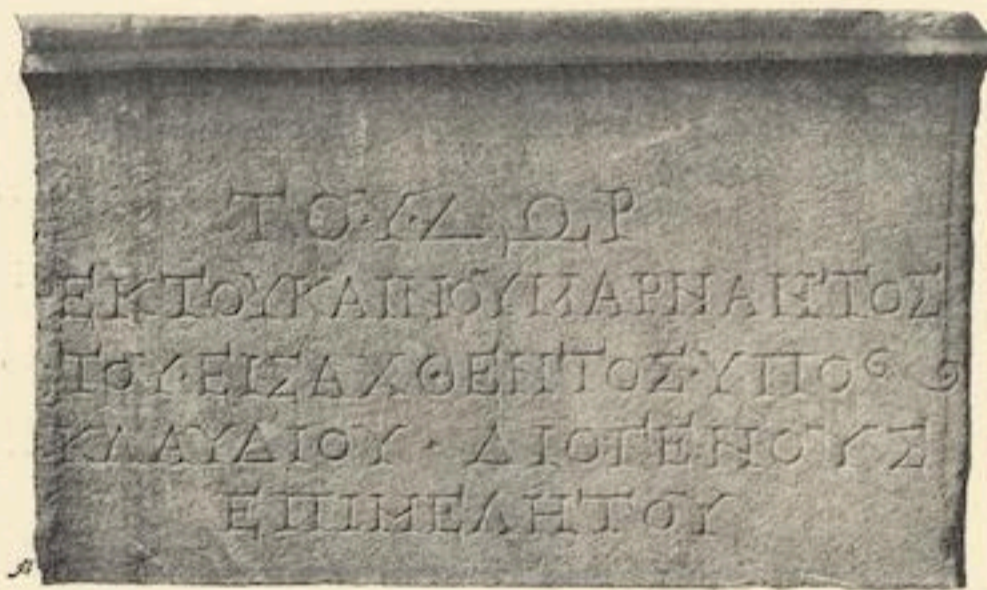
¹⁾ Pausanias VII 2, 7 οὐ μὴν ὑπὸ Ἀμαζόνων γε ἰδρύθη, Κόρησος παῖδα εἶναι νομίζουσιν — οὗτοι τὸ ἱερόν εἰσιν οἱ ἰδρυσάμενοι, καὶ ἀπὸ δὲ αὐτόχθων καὶ Ἐφῆσος — Καθστρου δὲ τοῦ ποταμοῦ τὸν Ἐφῆσον τοῦ Ἐφέσου τὸ ὄνομα ἐστὶ τῆ πόλει.

ist Marnas, den zwei Inschriften sichern. Die eine¹⁾ steht im großen Theater an der südlichen Säule des hellenistischen Brunnenhauses:

ΕΚ ΤΟΥ
ΜΑΡΝΑΝΤΟΣ

ἐκ τοῦ Μάρναντος.

Die andere,²⁾ jetzt in London befindlich, hier nach einer der Güte von Herrn Cecil Smith verdankten Photographie reproduciert, ergab sich Wood östlich bei dem Magnesischen Tore. Sie steht an einer kleinen Basis aus weißem Marmor, auf der Wood eine Statuette der Bachgottheit vermutete:



Τὸ ὕδωρ
ἐκ τοῦ καινοῦ Μάρναντος
τοῦ εἰσαχθέντος ὑπὸ
Κλαυδίου Διογένους
ἐπιμελητοῦ.

Der Epimelet ist unbekannt³⁾ und die Zeit mit Hicks nur allgemein auf die Antoninische Epoche⁴⁾ zu bestimmen. Unzweifelhaft ist aber nach dem Fundort, daß die Inschrift auf den Derwend-Dere sich bezieht und den abgezweigten Strang eines Aquäduces bezeichnete, der aus ihm neu gewonnen war.



a



b

Fig. 21 Der Bach Marnas, Münzen des Domitian a im Wiener, b im Berliner Cabinet.

Als Hauptbach der Stadt ist der Marnas auf Münzen des öfteren dargestellt (vgl. Fig. 21)⁵⁾ und hat wiederholt Ableitungen erfahren. Die jüngste endet gegenwärtig im Dorfe Ajasoluk (S. 14). Die älteste, welche die Krene Hypelaios am Hafen des Artemision

¹⁾ Jahreshefte I Beibl. Sp. 78.

²⁾ Hicks a. a. O. n. DXXX; Wood, Discoveries 112. „A pedestal of white marble, surmounted by a moulding: height 1 ft. 2½ in.; width 1 ft. 11¾ in.“ Herr Cecil Smith bemerkt dazu: „the depth is only 5¾ in. . . it has evidently had a piece sawn off both on the upper surface and at the back: so that the evidence as regards its original purpose is now

wanting.“ Den Gedanken Woods widerraten die Maße.

³⁾ Vgl. PIR I 684 Claudius Diogenes aus Tralles; Pauly-Wissowa III 2702 n. 131 (Groag).

⁴⁾ Vgl. Jahreshefte III 1, das Facsimile des von Theodor Mommsen erläuterten Volksbeschlusses zu Ehren des Antoninus Pius.

⁵⁾ Mionnet III 95 n. 262; Head, Cat. 75 n. 218, 219.

speiste, war aus dem Gründungsbericht des Kreophylos zu erschließen (S. 53 ff. und S. 74, 3). Eine hellenistische lief, wie Professor Philipp Forchheimer¹⁾ ermittelte und noch des näheren darlegen wird, in Tonröhren auf den Abhang südlich der griechischen Agora und stellte sich in 90^m Seehöhe hier der Lysimachischen Stadt zur Verfügung. Von da aus wird denn auch später das Brunnenhaus des großen Theaters versorgt worden sein. Einer frühromischen Vergrößerung gehört dann die hohe Marmorbrücke an (S. 14), welche die Engschlucht des Marnas, kurz bevor er die Ebene erreicht, in doppelgeschossiger Bogenstellung übersetzt.²⁾ Von C. Sextilius Pollio und seiner Familie neu erbaut, war sie in zweisprachiger, auf beiden Fronten angebrachter Inschrift sowohl der Artemis von Ephesos wie dem regierenden Kaiser Augustus und dem adoptierten Tiberius geweiht.³⁾ Ihre Entstehung fällt also in die Jahre 4—14 n. Chr. Auf die Einbeziehung einer neuen Quelle geht das hübsche Bild einer unter Antoninus Pius geprägten Großbronze (Fig. 22).⁴⁾ Halbaufgerichtet auf dem Boden ist Marnas mit Beischrift und den üblichen Attributen dargestellt, nach links gewandt gegen eine auf der Höhe sitzende, wie in Entfernung klein gebildete Nymphe, aus deren Urne Wasser herab in den Erguß des Marnas fließt, und mit erhobenem Kranze herbeischwebend deutet Nike ein aus dem Zusammenhang von selbst sich ergebendes Gelingen an, gewiß die Vollendung der neuen Marnasleitung, von der die Woodsche Inschrift Kunde gibt.



Fig. 22 Der Bach Marnas mit Quellnymphe und Victoria, Großbronze des Antoninus Pius im Cabinet des médailles, Paris.

Die beiden anderen Stadtbäche sind zu Aquäducten nicht benutzt worden. Für die Bedürfnisse der Altstadt, insonderheit des Artemision, wie es scheint, wurde am linken Ufer des Kaystros von Kajabunar, 23 Kilometer Weges von Ajasoluk, Wasser zugeleitet, „mit ähnlichem Gerinne und ähnlichen, wenn auch nicht so zahlreichen Kunstbauten“, wie sie die größte, aus entgegengesetzter Richtung kommende Anlage besitzt, die in der Neustadt endet und in ihrem großartigen Zuge römischen Aufwand verrät. „Sie vereinigte“, wie der genannte Forscher schildert, „die im Kalkzuge südöstlich von Scalanova entspringenden Höhlenwässer von Deirmendere und Keltepe zu einem Gerinne, führte dieses mit sanftem Gefälle die Lehnen entlang, überquerte die Täler mit 15 verschiedenen, zum Teil gewaltigen Bogenstellungen, unterfuhr auch wohl die Erdhügel mit Stollen und brachte die Wassermasse auf dem Sattel südlich vom sogenannten Gefängnisse des Paulus in das Weichbild der Stadt. Dann folgte wieder ein Gerinne und ein über 600^m langer, überwölbter Gang, der

¹⁾ Jahreshefte I Beibl. Sp. 81.

²⁾ CIL III 424; 7117; 14194.

³⁾ Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque I pl. 118, 119.

⁴⁾ Mionnet III 98, 288; Venuti, Antiqua numismata musei

Neue Aufnahmen erfolgten durch G. Niemann und V. Höfert. Albani tab. 24, 3.

über dem Kern der Stadt 60^m über Meer sein“ — nunmehr freigelegtes — „Mundloch hatte“. Dieser Aquädukt war ein Werk des Augustus und hieß ‚Aqua Julia‘, sofern nämlich von ihr, wie ich glaube, eine Inschrift herrührt, die ‚im Schutte der Südhalle der hellenistischen Agora‘, also unweit unterhalb des Aquäduktes, zutage trat. Nach Aufnahme und Lesung von R. Heberdey ergibt sie auf dem nur 35 × 21 Centimeter großen Bruchstücke einer viereckigen Basis samt den gesicherten Ergänzungen nachstehendes: *Imp. Caes. Augustus | Divi f. | aquam Juliam | adduxit | civitati Ephesiae | procos. |* Dabei scheinen die bescheidenen Dimensionen und die nicht mehr als 25 Millimeter hohen Lettern des oben einfach profilierten Steines zu zeigen, daß es nicht der Bautitel der Anlage ist, sondern eine Wiederholung desselben zur Bezeichnung ihres Laufes an einem bestimmten Orte.

Der mittelalterlichen Epoche gehört endlich ein vierter Aquädukt an, der über den Bahnhof von Ajasuluk hinweg vom Osthange des Tales noch jetzt in Bogenstellungen bis zum Hügel der Altstadt läuft und in seinem malerischen Ruin sofort jedem Ankommenden in die Augen fällt (S. 14). Seine Pfeiler sind aus roh zusammengefügt marmornen Werkstücken und Basen des Altertums erbaut und waren durch meist wieder verschwundene Backsteinbogen verbunden. Früher hielt man ihn für den Abschluß des Aquäduktes von Kajabunar, doch kann er, da die Kämpfer seiner Bogen höher liegen als der Lauf des letzteren, nur von einer hoch am nächsten Berghange vorhandenen, im Sommer überaus schwachen Quelle gespeist worden sein. Das Gerinne lief in marmornen, meist aus antiken Säulentrommeln gewonnenen Röhren, deren gegen fünfzig Stück noch teils an verschiedenen Orten auf und um den Südhang des Ajasulukhügels verbaut sind, teils frei auf seinem Rückgrat bis hinauf an das byzantinische Castell umher liegen, eine Hochdruckleitung also, welche die mittelalterliche Stadt versorgte. Daß sie aus vormuhammedanischer Zeit stammt, beweisen türkische, zur Sicherung gegen hohen Druck angebaute Su-terasi-Türmchen und türkische Tonrohrstränge, die am Fuße der Leitung verlaufen. Die Construction der Pfeiler aus antikem Material, die sich gleichartig an der Umfassungsmauer und dem mit byzantinischen Malereien geschmückten Eingangstore der mittelalterlichen Stadt wiederholt, wird gleichaltrig mit diesen Bauten sein. Aus einem nicht mehr controlierbaren Grunde, doch allem Anscheine nach, zeitlich wenigstens, richtig, bezeichnete Cyriacus von Ancona die Anlage als „aqueductus a Justiniano Caesare restitutos“.¹⁾

Der zweite Hauptbach des Stadtgebietes ist der Kenchrios oder Kenchreios, der auf Münzen mit Beischrift zuweilen allein,²⁾ einmal aber zusammen mit dem Kaystros (Fig. 13, S. 49) abgebildet ist. Wie S. 76 erwiesen wird, ist es der Wasserlauf des Arvaliatales, der den Hain von Ortygia durchfloß und, sei es verstärkt durch einen kleineren, der ihn heute östlich begleitet, oder selbständig neben ihm in den Hafen Panormos mündete (S. 49).

¹⁾ Bulletin de corr. hellénique I 290 n. 76 (O. Riemann), Ehreninschrift des T. Aelius Caesar Antoninus.

²⁾ Mionnet III 115, 398; Suppl. VI 138 n. 396; Head, Cat. Ionia 94 n. 316.

Der dritte bedeutende Bach kommt im Tale von Kirkindsche aus den Höhen jenseits dieses Dorfes herab, um nördlich des Ajasolukhügels den Damm der Eisenbahn zu durchsetzen und den nächsten Weg in den Kaystros zu suchen. Er entbehrt noch eines antiken Namens. Eine unter Domitian geprägte ephesische Münze aber, ein Ineditum der Sammlung Waddington,¹⁾ das ich in Fig. 23 veröffentlichen zu können der Güte Herrn Babelons danke, zeigt einen Bach Klaseas, der anderweit nicht erwähnt wird und noch keine topographische Fixierung erhielt. Da ein anderer größerer Wasserlauf, der ein Münzbild rechtfertigen könnte, dem Stadtgebiete fehlt, ist der Gedanke an Identität nicht zu umgehen. Die Figur des Reverse, durch ein vegetabilisches Attribut, Füllhorn und umgestürzte Urne charakterisiert, ist bärtig, was nichts Auffälliges hat, da in diesen Bildern Bart und Bartlosigkeit beliebig wechseln. Sprachlich ist der Name gut gewählt²⁾ und von κλάω gebildet gleich Κινέας von κινέω u. a.



Fig. 23 Der Bach Klaseas, Münze des Domitian im Cabinet des médailles, Paris.

Wie sich in einer so lang und dicht bewohnten, zudem wasserarmen Landschaft von selbst versteht, hatten aber auch die geringeren, ja die unscheinlichsten Remmata ihre eigenen Namen, was in einem Falle wenigstens noch zu belegen ist. Plinius sagt vom Artemision, daß es die beiden ‚Selenuntes‘ heißenden Bäche aus verschiedenen Richtungen umfaßt hätten.³⁾ Mit dieser Nachricht, der zu mißtrauen kein Anlaß vorliegt — Xenophon⁴⁾ kennt nur einen Bach Selinus beim Artemision —, können nur die beiden Wasserrinnen gemeint sein, welche heute vom Gebirge her, die eine aus Osten, die andere größere aus Südosten, zum Asyl hin verlaufen und den Tempel wahrscheinlich auf beiden Seiten umzogen. Auf der Karte sind ihre voraussetzlichen Namen deutlichheitshalber eingetragen.

Daß durch das Asyl des Heiligtums mit den notwendigen Straßen auch Wasserwege (ῥεῖθρα) zogen, lehren die Documente der im Jahre 5 v. Chr. von Augustus angeordneten Neuregelung der Asylverhältnisse.⁵⁾ Wasser- und Landwege hatten, wie immer im Orient, die Tendenz, ständig sich zu verbreitern. Deshalb wurden sie eingeschränkt durch errichtete Stelen, welche mit einem aufgeschriebenen Maße ihre Grenzen fixierten. So ist die Breite eines solchen einmal auf 15 Ellen vermerkt (Τὸ ῥεῖθρον ἔχει πλάτος πήχεις 15), bei einem zweiten

¹⁾ Revue numism. fr. 1858 p. 166 (Waddington); 1897 p. 359 n. 1627 (Babelon). — Ein Bach ΚΛΑΔΕΑΣ, den Head, hist. num. 498 (Head-Svoronos, *ιστορία τῶν νομισμάτων* II 110) von ephesischen Münzen ohne nähere Angabe namhaft macht, beruht auf einer Irrung, wie er selbst mir brieflich zu bestätigen so freundlich war.

²⁾ Vgl. Plutarch, Quaest. convivales IX p. 747d Bernardakis. Πρὸς δὲ τὰς ἐμφάσεις καὶ τὰς μνήσεις καὶ ὀνοματοποιίας χρῶνται καὶ μεταφοραῖς, 'κελαρύζειν' καὶ 'καχλάζειν' τὰ κλώμενα τῶν βουμάτων λέγοντες κτλ.

Forschungen in Ephesos I.

³⁾ Plinius nat. hist. V 115. Fons in urbe Callippia et templum Dianae complexi e diversis regionibus duo Selenuntes. Man hat hier früher an eine Verwechslung mit den Selenusischen Seen gedacht, die zwei Stunden entfernt vom Artemision lagen. Aber schon der sprachliche Ausdruck kann bei Plinius nur auf Bäche gedeutet werden.

⁴⁾ Xenophon, Anabasis V 3, 8 ἔτυχε δὲ διαρρέων διὰ τοῦ χωρίου (Skillus in Elis) ποταμὸς Σελινοῦς. καὶ ἐν Ἐφέσῳ δὲ παρὰ τὸν τῆς Ἀρτέμιδος νεῶν Σελινοῦς ποταμὸς παραρρεῖ.

⁵⁾ Hicks a. a. O. n. DXXIII ff.

zusammen mit der Breite einer parallel laufenden Straße auf 30 Ellen (Ἡ ὁδὸς ἔχει σὺν τῷ βείθρῳ τοῦ ποταμοῦ πύχαις λ). Mehr als diese zwei Reithra kommen in jenen Inschriften nicht vor, was indessen Zufall sein kann. Es bleibt z. B. denkbar, daß auch das Winterbett des Marnas oder ein Arm desselben einbezogen war, wie denn überhaupt die heutigen Betten und Rinnen bei dem beständigen Wachstum des Bodens und seiner wechselnden Niveaudifferenzen nur in ihrer allgemeinen Richtung maßgebend sein können für die hydrographischen Zustände des Altertums.

Abzulehnen ist aber die Vorstellung, welche Ernst Curtius unter vielfachem Beifall wiederholt aussprach und Hicks annehmlicher zu formulieren versuchte: ¹⁾ daß die Wasserwege des Asyls „Canäle gewesen seien, welche das Artemision zu allen Zeiten in Verbindung mit der See erhielten“. Dazu waren die Rinnsale, die doch selbst in ein paar Wintermonaten nur zeitweise oder für Tage eines Herbstgewitters fließendes Wasser hatten, völlig unzureichend; eine Zuleitung aus dem Kaystros aber, woran Hicks dachte — ‚mehrere‘ vollends wären ein Unding — hätte höchstens bis zum Asyl, nicht durch dasselbe sich erstrecken können, und weder eine Überlieferung noch irgend ein örtliches Anzeichen berechtigt zu der Annahme, daß der alte Seehafen beim Artemision (S. 49; 58), nachdem er verlandet war, durch ein künstliches Surrogat je ersetzt worden wäre. Die ganze Idee hängt vielmehr mit einem Mißverständnis der folgenden ephesischen Urkunde zusammen, die deshalb eingehender zu prüfen ist:

Ἐπὶ πρυτάνεως Γ(αίου) Κλαυδίου
 Τιτιανοῦ Δημοστράτου υἱοῦ,
 ἀρχιερέως, ἱερατεύοντος
 Γ(αίου) Σωσσιανοῦ, Μ(άρκου) Πομπώνιος
 5 Λαγείνος ἀνέθηκεν Ἴσιδι
 καὶ Σεράπιδι φιάλην καὶ
 σπονδαῖον λ(ιτρῶν) β', οὐν(κιῶν) Γ', γρ(αμμιάτων) β', δηναρίων σλ'
 ναυβατούντων Λυκίδα καὶ
 Χαριδήμου τοῦ Χαρ[ιδήμου?]

Nach sehr mangelhaften Abschriften edierte sie Boeckh²⁾ mit der Angabe: „haud procul ab arce [Ajasoluk?] in marmore candido ad viam iacente“. Seither ist die obige, erschöpfend genaue Copie des Cyriacus von Ancona bekannt geworden³⁾ samt dem Lemma:

¹⁾ E. Curtius, Beiträge 6; Ephesos 38, 15. Hicks a. a. O. p. 179 ‚Thus much is certain: one or more canals by diverting the waters of the Kayster and its tributaries, afforded a water-way to the temple, which thus became accessible to the sea.‘ — Th. Schreiber in Roschers Lexikon der Mythologie I 590, 3 billigte die Vorstellung von Curtius; des-

gleichen W. Drexler, Zeitschrift für Numismatik XIII 298; Aem. Heller, De Cariae Lydiaeque sacerdotibus 227. G. Ad. Zimmermann, Ephesos 156 usw.

²⁾ CIG II 2955.

³⁾ Bulletin de corr. hellén. I 292 n. 81 (O. Riemann): in zwei Copien, die sich gegenseitig ergänzen. Eine Bause der-

„ad ingentes in Epheso thermarum reliquias.“ Diesen Fundort bestätigt Th. Smith¹⁾ mit den Worten: „non procul a Dianae templo“, da die große Thermenruine am Hafen in älterer Zeit vielfach für das Artemision gehalten wurde. In einem stark, wie es scheint, reduzierten Zustande sah den Stein noch Wood;²⁾ jetzt ist er verschollen. Er befand sich also ursprünglich beim Hafen der Lysimachischen Stadt. Beurkundet wird die Weihung einer Schale und eines Gußgefäßes (aus Edelmetall) an Isis und Serapis, mit Angabe eines wohl auf beide Stücke bezüglichen Gewichtes von 820, 347 Gramm, im Werte von 230 Denaren. Die Weihung erfolgt durch M. Pomponios Lageinos (Lateinos nach den Vorlagen Boeckhs) während der Functionsdauer des Priesters (der Isis und des Serapis) G. Sossianos, im Amtsjahre des ephesischen Prytanen und Archiereus G. Klaudios Titianos, Sohnes des Demonstratos. Dieser Prytane gehört einer angesehenen, nach Athen verzweigten Familie des zweiten Jahrhunderts n. Chr. an.³⁾ Am Schluß steht ein unvollständiges Personenverzeichnis von *νυβατοῦντες*. Über die letzteren bemerkte Boeckh: „mihi videntur ministri sacrorum nescio qui fuisse, quos non offendit in fine tituli addi, quum ii, qui initio positi sunt, eponymi sint“. Aus diesen mit Vorsicht unbestimmt gehaltenen Worten erschloß nun Ernst Curtius im Gedanken an die vermeintliche Verbindung des Artemision mit dem Meere, ein „Amt der *νυβατοῦντες*“, das am Artemision „unter den ansehnlichsten Tempelämtern“ bestand und „durch künstliche Bassins und Canäle Wasserwege herstellte, welche zum Heiligtume führten“. Aber schon in ihrer hyperbolischen Form sind solche Folgerungen fragwürdig. Auf der Hand liegt, daß die Inschrift nichts mit dem Artemision zu schaffen hat. Sie gilt lediglich dem in Ephesos auch durch die reiche Ortsprägung der Kaiserzeit wie durch zwei weitere Inschriften belegten Isiscult,⁴⁾ und nach der Construction des Satzes sind die Personen der angehängten Liste nicht mit den anfangs genannten Eponymen in Verbindung zu bringen — vielmehr legen diese lediglich den Act der Weihung zeitlich fest —, sondern müssen irgendwie in Beziehung zu dem Dedicanten und seinem Motivgeschenke stehen.

Neuerdings hat man in ihnen Officianten des bekannten, mit Eröffnung der Schifffahrt verbundenen Frühjahrsfestes der Isis vermutet,⁵⁾ wobei unter zahlreicher Assistenz von Isispriestern ein Schiff geweiht und dem Meere übergeben wurde, das dann wiederum in das Heiligtum zurückkehrte. Dies wäre jedesfalls rationeller. Indessen werden in den Beschreibungen jenes Festes und den massenhaft auf den Isiscult bezüglichen Urkunden

selben, die ich Dr Robert Kauer danke, lehrt, daß in der einen Z. 7 richtig ΓΡ steht (Ρ nämlich mit Γ ligiert), nicht beidemale ΤΡ („τ uni au ρ dans le manuscript“).

¹⁾ Th. Smith, *De septem Asiae ecclesiarum notitia*. Trajecti ad Rhenum 1694 p. 50.

²⁾ Wood, *Skizzenbuch* 6114 n. 14, from Prytaneion. Falkener „Gym“ of Theatre, wie ich aus den Excerpten ersehe, die R. Heberdey aus dem im British Museum befindlichen Nachlasse Woods anfertigte.

³⁾ Vgl. Groag in *Pauly-Wissowas R.-E.* III 2882 n. 368. *Ephim. archaiol.* 1897 p. 63.

⁴⁾ W. Drexler, *Der Isiscult in Kleinasien*, *Numismatische Zeitschrift* XXI 78 ff. — Hicks a. a. O. DIII. Die dritte Inschrift, eine Weihung an Serapis, Isis und Anubis in hellenistischen Charakteren, ist noch unedierte.

⁵⁾ A. Mordtmann, *Revue arch.* XXXVII 259. G. Lafaye, *Culte des divinités d'Alexandrie* 144, der aber daneben „*simplement des marins en voyage*“ für denkbar hält.

solche Officianten meines Wissens sonst nicht erwähnt und hier müßte das Fest doch wenigstens angedeutet sein, was nicht der Fall ist. Auch wäre eine speciellere Bezeichnung ihrer Befugnis und eine hieratische Function des Dedicanten zu erwarten, der ja von dem voraus genannten Isispriester verschieden ist. Unter so bewandten Umständen scheint es geboten, an dem auch bei Prosaikern¹⁾ durchgehend und allein bezeugten Wortverstande von ναυβάτης, ναυβατεῖν, festzuhalten und Schiffsreisende oder Schiffer schlechthin zu verstehen.

In den verschiedensten Formen ist ja die allgemeine Sitte bekannt, nach glücklich bestandener Seefahrt in Heiligtümer Weihgeschenke²⁾ oder Abbrüviaturen von solchen zu stiften, um die zu Beginn oder während der Fahrt eingegangenen Gelübde auszulösen. Am einfachsten war es, wenn der Capitän des Schiffes eine Stele mit seinem und seiner Genossen Namen aufstellte oder sich auch wohl allein am Orte der Landung mit einer Votivformel anschrieb,³⁾ wie etwas Ähnliches noch heute von Matrosen im Mittelmeere allenthalben, oft mit dem Namen des Schiffes, geschieht. Beispiele dieser Art sind in Menge erhalten, mit oder ohne besonderes Weihgeschenk. Am nächsten entspricht dem ephesischen Falle die Aufschrift einer Basis, die ohne das zugehörige Motiv in Delos zutage trat: Ein Eutyches aus Nymphaion von der taurischen Chersones stiftete es zu Ehren von Sarapis, Isis und anderer Götter für sich selbst, seinen Sohn und alle Mitschiffer;⁴⁾ dabei übergang er seine Eigenschaft als Capitän, die sich von selbst verstand, genau so wie es hier Pomponios hielt. In Byzanz oder Samothrake war eine Stele der Koer geweiht, mit einem Namensverzeichnisse des Stabes und der Mannschaft einer unter dem Oberbefehle des Legaten Varro im zweiten mithridatischen Kriege dienenden Triere: die Bearbeiter dieser historischen Inschrift⁵⁾ haben auf andere analoge Weihungen hingewiesen. Dem Priapos von Kallipolis am Hellespont war die sachlich wie sprachlich merkwürdige Inschriftstele einer großorganisierten Fischergilde gewidmet, die nach dem Ertragnisse einer größeren Unternehmung ihre Mitglieder mit deren Obliegenheiten namentlich aufführte.⁶⁾ In Tenedos dankte den Dioskuren inschriftlich ein Rhodier Eunomos mit seinen Matrosen.⁷⁾ Man sieht, der Anlaß der Dankbezeugung, der selten angegeben, meist nur zu erraten ist, variiert selbstverständlich je nach Gefahr oder Erfolg, gemeinsam aber bleibt, daß der oder die Hauptbeteiligten an der Seefahrt im Heiligtum sich durch ein Geschenk und eine Schrift oder durch die letztere allein mit den Genossen verewigen. Was in den angeführten Beispielen die Epibatai, Synnautai, Synskanoi usw. sind, bilden in Ephesos die Naubatantes, seien es nun Passagiere oder Matrosen

¹⁾ Herodot I 143; Thukydides I 121, VII 75, VIII 44; Philostratus jun. 8 und 11; Philo II p. 465, 36.

²⁾ Conze, Untersuchungen auf Samothrake II 75 ff.

³⁾ Vgl. Boeckh zu CIG II 1824; C. Patsch, Das Sandschak Berat in Albanien 90 ff.; I. G. XII 712.

⁴⁾ Hauvette-Besnault, Bulletin de corr. hellén. VI 328 n. 22 Z. 2 ὑπὲρ ἑαυτοῦ καὶ τοῦ υἱοῦ Εὐβοῦλου καὶ ὑπὲρ τῶν πλοῦζομένων πάντων.

⁵⁾ Kalinka und Hiller von Gaertringen, Jahreshefte I 31 ff., Beibl. 87 ff.; H. Willrich, Hermes XXXIII 657 ff. Den Commandanten (Trierarchen) der Tetrere weist R. Herzog, Koische Forschungen 45 in Kos als Käufer eines Priesteramtes nach. Anderes bei H. van Gelder, Geschichte der Rhodier 350 ff.

⁶⁾ Dumont-Homolle, Mélanges d'archéologie p. 432 n. 100^m.

⁷⁾ H. van Gelder, Geschichte der Rhodier 350 ff. mit weiteren Beispielen.

des Schiffsführers Pomponios. Die Sache würde noch deutlicher werden, wenn sich der Platz des ephesischen Isisheiligtums nachweisen ließe. Nach dem Fundorte der Urkunde darf man es am Hafen oder in der Nähe desselben denken.

Nun sind mit einem Worte noch die stehenden Gewässer des Talgrundes zu berühren. Ein Teich findet sich in der Nähe der Kaystrommündung. Im Norden derselben hat man nebeneinander drei größere Seen. Der westliche ist eine lebende Lagune, wo immer noch Fischfang getrieben wird wie im Altertum für das Artemision;¹⁾ Strabon nennt sie *Σελινοῦσία λίμνη*, während er den nächsten mit ihr communicierenden See unbenannt läßt und den dritten übergeht, schwerlich weil er noch nicht vorhanden war. Oder sollte die heutige Lagune eine spätere Bildung, die antike Lagune in dem jetzigen ersten See zu erkennen sein?

d) Pygela-Phygela und Ortygia.

Die seit alters oft besprochene und doch noch dunkel gebliebene Lage dieser beiden Orte läßt sich jetzt, obgleich noch keinerlei Grabungen zu Hilfe gekommen sind, in klares Licht setzen.

Der gewiß nichtgriechische Name des ersteren²⁾ hat einen seltsamen Wechsel erfahren. Ursprünglich soll er Pygella (*τὰ Πύγελλα*) gelautet haben, später erst zu Phygella (*τὰ Φύγελλα*) verderbt worden sein.³⁾ Wirklich ist die frühest bekannte Schreibung,⁴⁾ in den Tributlisten des delisch-attischen Bundes, *Πυγελῆς* oder *Πυγαλῆς*, und dieser Form folgt die Mehrzahl der antiken Schriftsteller.⁵⁾ Seit dem vierten Jahrhundert kommt die aspirierte Form auf. Beglaubigt ist sie durch die ephemere Ortsprägung,⁶⁾ welche die Legende *ΦΥΓΕΛΕΩΝ* in der Regel zu *ΦΥΓ* oder *ΦΥ* kürzt. Ferner durch den Schiedsspruch der Rhodier aus den Jahren 180—178 v. Chr. über den alten Grenzstreit von Priene und Samos,⁷⁾ in dem Phygela als einstiger Samischer Besitz erscheint, desgleichen durch ein in Astypalaia⁸⁾ gefundenes Psephisma der Ephesier vom Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts (*Φυγελίς*), schließlich durch Mela, Plinius und Dioskorides.⁹⁾ Sie erhält sich bis in das Mittelalter und die Zeit der

¹⁾ Hicks a. a. O. DIII; C. Curtius, *Hermes* IV 188.

²⁾ Strabon XIV p. 639 (vgl. p. 551) *Πύγελα παλίχμιον, ἱερόν ἔχον Ἀρτέμιδος Μουουχίας, ἱδρυμα Ἀγαμέμνονος, οἰκούμενον ὑπὸ μέρους τῶν ἐκείνου λαῶν· πυγαλῆς γὰρ τινος καὶ γενέσθαι καὶ κληθῆναι, κάμνον- τας δ' ὑπὸ τοῦ πάθους καταμῖναι, καὶ τυχεῖν οἰκείου τοῦδε τοῦ ὀνό- ματος τὸν τόπον.*

³⁾ Eustathios Schol. B 637 p. 310 ed. R. *Πυγῆς δὲ παρώ- νομα καὶ τὰ περὶ τὴν ἀντικρὸ Χίου[!] πάλαι μὲν Πύγελλα, παρὰ δὲ τοῖς μετὰ ταῦτα Φύγελλα λόγῳ παραφθορᾶς. Suidas s. v. Πύγελλα. τόπος, ὃ παρ' ἡμῶν λεγόμενος Φύγελλα· ἔθεν ἔστι παλαιώσασθαι τὸν πρὸς Κρήτην κατάγοντα πορθμῶν.*

⁴⁾ CIA I 37. 234 ff.

⁵⁾ Xenophon, *Hellenika* I 2, 2; Livius XXXVII 11, 5; Stephanos von Byzanz; das *Etymologicum magnum*; Suidas und Harpokration s. v.; Polyain VII 32, 2. Skylax übergeht

den Ort; die Conjectur Gronows, der ihn für Phokaia ein- setzen wollte, beruht auf Versehen.

⁶⁾ Babelon, *Revue num. fr.* 1897 p. 407 n. 19011 pl. IX 2. Mionnet III 186 n. 884 f. Suppl. VI 295 n. 1362. B. G. Hofmann, *Numism. Zeitschr.* XVI 38 n. 42.

⁷⁾ Hicks a. a. O. CCCCIII Z. 120; Th. Lenschau, *De rebus Priensium* 121 ff.

⁸⁾ IGIMA III 171 (IG XII 3), wo F. Hiller von Gärtringen den Charakter des Psephisma und den Bezug auf Pygela fest- stellt.

⁹⁾ Pomponius Mela I 17. Plinius n. h. V 114 a fugitivis conditum (uti nomen indicio est) Phygela fuit et Marathesium oppidum. Dioskorides, *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* V 10 (*οἶνος*) ὃ κατὰ Ἐφεσον γεννώμενος, καλούμενος Φυγελίτης. Offenbar malagaartiger Wein, wie der jetzt bei Scalanova gewonnene.

Portolane, welche ein ‚casale‘ la Figuella (mitunter auch Figuella oder Figera) bei Ephesos ansetzen.¹⁾ In beiden Formen reizte der rätselhafte Name zu kindlichen Etymologien, von πυγή oder φυγή, zu deren Begründung dann historische Fabeln ersonnen wurden: hämorrhoidale Ruderknechte Agamemnons oder Flüchtlinge sollten die Ortsstifter gewesen sein. Die erstere Ableitung kannte schon Theopomp;²⁾ nach einer Vermutung Karl Müllers entnahm er sie einem nahezu verschollenen ionischen Schriftsteller Demokles,³⁾ der dann, als Φυγελεύς am Orte geboren oder zuständig, die andere, gutmütigere Ableitung befürwortet haben dürfte. Als Ethnikon ist auch Phygelites oder Phygelios in Gebrauch, wozu die Namen Phygelios und Phygellos treten.⁴⁾

Strabon hat Pygela zwischen Marathesion und Ephesos; nach Dioskorides und dem Etymologicum magnum lag es in der Nähe von Ephesos. Der Küstenlauf von Scalanova bis an die Kaystrosmündung zeigt heute nur an einer Stelle Ruinen und bot nur dort Raum für eine bescheidene Ortschaft: in dem Winkel, den das Südende des Pamudschak mit einem nach Westen unbedeutend vorspringenden Felscap bildet. Der Weg von hier, der Küste und dem Kaystros entlang, mißt bis Ajasoluk zehnthalb Kilometer. Der h. Wilibald, der ihn im Jahre 722 zurücklegte, gab ihn aus dem Gedächtnis zu gering an, nur auf zwei Meilen (2·957 Kilometer), wie er auch die Entfernung vom Meere bis zur Stadt nur auf eine Meile schätzte, während sie in Wahrheit über fünf Kilometer betrug. Immerhin bestätigen diese Kürzungen, daß die von ihm besuchte, ‚secus mare‘ befindliche ‚villa magna, quae vocatur Figila‘ in der Nähe der Stadt lag.⁵⁾

Die schmale Ebene, die sich am Westfuße des Pamudschak hinzieht, ist eine alluviale Bildung der Gießbäche, die temporär in den Bergfurchen herabstürzen. Am tiefsten landeinwärts, anderthalb Kilometer weit, erstreckt sie sich an ihrem Südende, wo die Bergformen in einem spitzen Winkel zusammenstoßen, den einst der stärkste jener Gießbäche mit Geröll und Humus ausfüllte. Hier wird die Ebene bebaut, während ihre westliche Hälfte mit Schilf und Gestrüpp bestanden ist bis zu einem breiten Sandstreifen, den das brandende Meer am Ufer absetzt. In ziemlichem Abstände einwärts von diesem Sandstreifen ist nun im heutigen Uferboden auf eine gewisse Strecke der antike Gestadelauf zu verfolgen. Er bildet eine kleine, nicht mehr als fünfzig Meter weit ausladende Halbinsel mit einem schmalen Isthmus, auf dessen beiden Seiten sich, je nach dem Winde, anlegen ließ. Die Halbinsel hat jetzt rings Stützmauern aus Bruchsteinen mit Kalkmörtel

¹⁾ W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Kleinasien a. a. O. S. 34 f.

²⁾ Fragm. histor. Graec. I 287, Theopomp. 62. Harpokration s. v. Πύγελα . . . πόλις ἐστὶν ἐν τῇ Ἰωνίᾳ τὰ Πύγελα, ἣν Θεόπομπός φησιν ἐν ἑκτῇ λαβεῖν τοῦνομα, ἐπειδὴ τῶν μετ' Ἀγαμέμνονός τινες διὰ νόσον τὴν περὶ τὰς πυγὰς ἐνταῦθα κατέμειναν. Theopomp figuriert als historischer Zeuge in der eben genannten Urkunde über den Streit zwischen Priene und Samos, zusammen

mit Kreophylos, was auf S. 53 hätte erinnert werden sollen. Vgl. Th. Wiegand und H. Schrader, Priene 30.

³⁾ Fragm. histor. Graec. II 20. E. Schwartz bei Pauly-Wissowa V 133 n. 12.

⁴⁾ CIG II 3027. Ad Timotheum II 1, 15. Synaxarium Constantinopolitanum ed. H. Delehaye p. 785, 23. Chronicon Paschale II 124 ed. L. Dindorf.

⁵⁾ T. Tobler, Descriptiones terrae sanctae p. 20; 60; 325.

und trägt, eingewirrt in Vegetation, eine bunt ausgebreitete Masse von Trümmern, die meist aus später Zeit herrühren. Bei einem flüchtigen Besuche nahm ich einen noch aufrechten marmornen Türpfosten wahr, den Teil einer antiken profilierten Basis, Säulenstümpfe und dergleichen, zufälligerweise ohne auf sichere Spuren eines größeren Baues zu stoßen. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß hier ein Polichnion, wie Strabon Pygela nennt, wirklich vorhanden war.¹⁾ Zugehörig, wie es scheint, war ein altertümliches Grabmal, das sich in der nach Osten rasch aufsteigenden Talfurche findet und in neueren Zeiten stark durchwühlt worden ist: ein ummauerter Tumulus mit einem canalartigen, jetzt verschütteten Eingang, der in sorgsamster Steinfugung spitzbogig eingewölbt war.²⁾ Mittelalterlich schien mir dagegen eine auf dem nächsten Abhange des Pamudschak vorhandene Anlage, die in die Karte Hauptmann Schindlers (wie offenbar auch in die englische Seekarte n. 1527) nach bloßer Schätzung eingetragen worden ist. Auf der Höhe des Abhanges stand in der Mitte einer Plattform ein jetzt zusammengebrochener Rundturm, umgeben von einem Mauerviereck. Von diesem Vierecke laufen nach West und Südost lange Mauern aus, deren eine im rechten Winkel umbiegt; die vierte Mauerseite fehlt. Sie umfaßten einst ein sehr weites Areal, das ohne Trümmer ist und anscheinend für einen Anbau benutzt war, den sie zu schützen bestimmt waren. Auf lange Strecken stehen sie noch ein bis drei Meter hoch an, haben aber nur eine Stärke von achtzig Centimetern und sind aus mäßig großen, durch Mörtel verbundenen Bruchsteinen gebildet. Von einer Fortification kann nicht die Rede sein. Augenscheinlich war dies die ‚villa magna‘, die der h. Wilibald besuchte und die Portolane als ‚casale‘ bezeichnen.

Der Vorteil zweier, freilich nur für kleine Barken tauglicher Ankerplätze, die fruchtbare kleine Ebene und der Anbau von Wein auf den nahen sonnigen Berghängen würden das Emporkommen eines historischen Städtchens, das in seiner besten Zeit Silber und Gold in Umlauf setzen konnte, nicht erklären, ohne einen Seeverkehr, der streng auf den Küstenlauf beschränkt war. Bot es ihm auch keinen Hafen, so besaß es doch einen Vorteil an dem deckenden Felscap, das bei heftigem Südwind die von Norden kommenden Fahrzeuge abhing. So hielt hier im Jahre 190 v. Chr. die siebzig Schiffe starke Flotte des Polyxenidas, als sie von Ephesos nach Samos steuernd genötigt war, unter dem Schutze des Cap einen Tag zu verweilen.³⁾ Solche Gelegenheiten gaben zu verdienen und mochten der Stadtgöttin Artemis Munychia manchen Tribut einbringen. Während die Ephesier in die Kasse des delisch-attischen Bundes jährlich sechs oder achthalb Talente einzahlten,

¹⁾ Vgl. die Beschreibung von G. Weber, Guide du voyageur à Ephèse 54, der hier den Ort Koressos vermutet (s. oben S. 59). Weitere Angaben danke ich einem nachträglichen Besuche von Josef Keil, der einige von mir bemerkte Stücke augenscheinlich nicht mehr sah.

²⁾ Gleichartig fand R. Heberdey ein Grab auf der Spitze

des Hügels, der am rechten Ufer des Kaystros zwischen dessen beiden Brücken steht.

³⁾ Livius XXXVII 11, 5 Polyxenidas . . . post solis occasum profectus septuaginta navibus tectis vento adverso ante lucem Pygela portum tenuit. Über ‚portum tenere‘ vgl. Weissenborn zu XXXI 45, 10.

konnten die Pygeleer ein oder anderthalb Talente aufbringen, kein geringer Betrag für ein solches Fischer- und Winzernest. Auf dem S. 58 erwähnten Kriegszuge holte Thrasyllus hier sich Beute, berannte die Stadtmauern und erfocht einen Sieg über Milesier, die zur Hilfe herbeigeeilt waren. Schlimmer noch als in derartigen Kriegsläufen mochte es den Bewohnern in Zeiten der Piraterie ergehen, da ihr Sitz durch Bergland von der nahen Großstadt abgeschieden und unmittelbar von keiner Warte derselben zu übersehen war. So gab ein plötzlicher Einbruch von Seeräubern, bei dem es dem Stadtheiligtum übel erging und nur ein energischer Succurs von Astypalaia Rettung brachte, Anlaß zu dem S. 65, 7 erwähnten Psephisma der Ephesier, dessen leider große Lücken sicherlich manches lehrreiche Detail verschlangen, aus dem man aber noch den Namen des Caps: Rhion kennen lernt.¹⁾ Auf der englischen Seekarte ist ihm ‚Kavo Taliane‘ beigeschrieben.

Über Ortygia hat Strabon die Hauptstelle,²⁾ die wesentlich exegetischer Natur ist (vgl. S. 46). Er gibt sie als Nachtrag zu dem Periplus, der das südliche Gestade, von Marathesion-Scalanova bis zur Lysimachischen Stadt, beschreibt. „An eben dieser Küstenstrecke liege Ortygia etwas über der See, überragt vom Berge Solmissos, durchströmt vom Flusse Kenchrios.“ Der allgemein gehaltene Rückverweis auf die beschriebene Küstenstrecke scheint hier einen Spielraum von über fünfzehn Kilometern zu lassen. Indes Berg und Fluß schränken ihn ein und mit Hilfe der heutigen Karte leiten sie auf die factische Stelle.

Wie das Fehlen eines Demotikon bestätigt, war Ortygia keine politische Ortschaft,³⁾ sondern ein bloßer heiliger Hain⁴⁾ mit Tempeln und Festen, also etwas ähnliches wie Olympia. Wohl deshalb auch wohnte das Collegium der Kureten, das in Ortygia Geheimopfer und Symposien zu veranstalten hatte, nicht am Platze selbst, sondern in Ephesos.⁵⁾

¹⁾ IGIMA III 171 (IG XII 3) Z. 20 ff. . . οἱ Ἀστυπαλαῖσις στ[ραφέν]τες τοῖς . . . ὡν προπα[ραχρηνομ]ένοις ἐπέπλ[ευσαν] ἐπ' αὐτοὺς καὶ παραβαλόμ[ενοι τῶ]ι: ῥίωι οὔτε σ[ώματος] οὔτε [ψ]υχῆς ἐφείσαντο, δια[κινδυν]εύσαντες [ε] δὲ πρὸς τοὺς πειρατὰς κτλ.

²⁾ Strabon p. 639 ff. Ἐν δὲ τῇ αὐτῇ παραλίᾳ μικρὸν ὑπὲρ θαλάσσης ἐστὶ καὶ ἡ Ὀρτυγία, διαπρεπὲς ἄλλος παντοδαπῆς ὄλης, κυπαρίττου δὲ τῆς πλείστης. διαρρεῖ δὲ ὁ Κέγχριος ποταμὸς, οὗ φασι νίψασθαι τὴν Λητώ μετὰ τὰς ὠδίνας. ἐνταῦθα γὰρ μυθεύουσι τὴν λοχίαν καὶ τὴν τροφὴν τὴν Ὀρτυγίαν καὶ τὸ ἄδυτον, ἐν ᾧ ἡ λοχία, καὶ τὴν πλησίον ἐλαίαν, ἣ πρώτην ἐπαναπαύσασθαι φασι τὴν θεὸν ἀπολυθεῖσαν τῶν ὠδίνων. ὑπέρκειται δὲ τοῦ ἄλλου ὄρος ὁ Σολμισσός, ὅπου στάντας φασι τοὺς κουρήτας τῷ φόφῳ τῶν ὄπλων ἐκπλήξαι τὴν Ἦραν ζηλοτύπως ἐφειδρεύουσαν, καὶ λαθεῖν συμπράξαντας τὴν λοχίαν τῇ Λητοί. ὄντων δ' ἐν τῷ τόπῳ πλειόνων ναῶν, τῶν μὲν ἀρχαίων, τῶν δ' ὕστερον γενομένων, ἐν μὲν τοῖς ἀρχαίοις ἀρχαῖά ἐστι ξόανα, ἐν δὲ τοῖς ὕστερον Σκόπα ἔργα· ἡ μὲν Λητώ σκήπτρον ἔχουσα, ἡ δ' Ὀρτυγία παρέστηκεν ἑκατέρῃ τῇ χειρὶ παιδίον ἔχουσα. πανίγγυρις δ' ἐνταῦθα συντελεῖται κατ' ἔτος, ἔθαι δὲ τινεῖς οἱ νέοι φιλοκαλοῦσι, μάλιστα περὶ τὰς ἐνταῦθα εὐωχίας λαμπρυνόμενοι· τότε δὲ καὶ <τὸ Immich> τῶν κουρήτων ἀρχαίων συνάγει συμπόσια καὶ τινὰς μυστικὰς θυσίας ἐπιτελεῖ.

³⁾ Welche Gattungsbezeichnung die kleinen Ortschaften hatten, ist noch nicht deutlich. Strabon p. 620 nennt Larissa κώμη Ἐφέσου. Choria werden öfters erwähnt, so bei Parthenios, Narr. 5 ein Κρητιναῖον χωρίον. Hekatostyten fehlen.

⁴⁾ Tacitus, ann. III 61. Primi omnium Ephesii adiere, memorantes non, ut vulgus crediderat, Dianam atque Apollinem Delo genitos: esse apud se Cenchreum (so die Handschriften) amnem, lucum Ortygiam; ubi Latonam partu gravidam et oleae, quae tum etiam maneat, adnisam edidisse ea numina; deorumque monitu sacratum nemus, atque ipsum illic Apollinem post interfectos Cyclopas Iovis iram vitavisse.

⁵⁾ Hicks a. a. O. n. CCCCLXIX περὶ ὧν οἱ νεωποῖαι (sic) καὶ οἱ κουρήτες κατασταθέντες διελέχθησαν, vom Ende des vierten Jahrhunderts. n. DXCVI πρωτοκουρήτος καὶ γραμματεὺς τῆς βουλῆς. n. CCCCLXXXIII und CIG II 3002. Vgl. Usener, Rhein. Museum 49 S. 465 ff. Neuerdings sind südöstlich der griechischen Agora „zahlreiche Listen von Kureten gefunden worden, welche die Zusammensetzung dieses Collegiums aufklären und unter anderem zwei neue Chiliastyen (Κλαυδισὺς und Νερωνισὺς) kennen lehren“ (R. Heberdey). Danach wird aber nicht etwa

Schon dieser Umstand und die enge cultliche Verbindung, in der die Geburtsstätte der Landesgöttin mit dem Artemision stehen mußte, erwecken nicht die Vorstellung von weiter Entlegenheit. Für das Gegenteil spricht vielmehr die wohlverbürgte, wenn auch an sich vage Notiz,¹⁾ daß Ephesos selbst, dichterisch wohl, Ortygia genannt werden konnte. Nun ist der ganze Osten der Lysimachischen Stadt — Wood²⁾ riet auf das Tal von Kirkindsche, Arundell³⁾ auf das Marnastal — durch die Endgrenze des Periplus ausgeschlossen, wie denn seine Anfangsgrenze auch die ohnehin anhaltlosen Ausführungen von Texier⁴⁾ zugunsten des Tales Deirmen-dere südöstlich von Scalanova unmöglich macht. Ortygia kann nicht in fünfstündigem Abstände gegen Süden, sondern allein im Westen gesucht werden, und hier sichert es der Kenchrios, den die Münzen durch die ständige Legende Ἐφεσίων dem Stadtgebiete, durch die einmalige Paarung mit dem Hauptfluß (Fig. 13 S. 49) dem Mündungsbereiche des Kaystros zuweisen. Zwischen Ephesos aber und dem Meere gibt es nur einen Wasserlauf, der in Übertreibung ‚Fluß‘ genannt werden konnte, den Bach des Arvaliatales, der im Winter siebenthalb Kilometer bis zum Kaystros zurücklegt, bis zum Golfe einst sogar noch kürzer war. Mit richtigem Takt ist daher Ortygia schon öfters, wenn auch ohne Kenntnis der entscheidenden Gründe und ohne Bezeichnung einer bestimmten Stelle, im Arvaliatale vermutet worden.⁵⁾

Den Ausschlag am Laufe des Kenchrios gibt nun der Ortygia überragende Solmissos. Literarisch figurirt er nirgends unter den Stadtbergen, er ist lediglich bekannt aus dieser einen Stelle des Strabon, die keinerlei Bezug zu Ephesos verrät. Es muß also ein gegen Süden zurückliegender Berg sein, der in der Ortsgeschichte keine Rolle spielte und doch notwendig in der Nähe lag. Diesen Bedingungen entspricht das Massiv des Aladagh, das sich hinter dem Koressos bis zu einer Spitze von 664^m Seehöhe aufbaut. Von Ajasoluk in Luftlinie sechs Kilometer entfernt und in drei Wegstunden erreichbar, ist die Spitze für die Lysimachische Stadt, von vereinzelt Hochstellen abgesehen, durch den Koressos, für das weitere linke Flußufer durch Vor- oder Zwischenhöhen gedeckt und aus den Niederungen westlich von Ephesos überhaupt bloß an einer Stelle kenntlich. Wie ein Blick auf die Karte lehrt, ist dies das Südende des Arvaliatales, das, nach Südost umbiegend, ein natürliches Versteck bildet und sich dann in eine steil zu ihr emporsteigende Bergspalte verliert. Steht man an dieser Stelle, so wird unmittelbar lebendig, wie sie als Zufluchtsstätte der Leto sich eignete und wie der aus nächster Höhe herrlich hereinblickende Scheitel des Solmissos,

die Chiliastys Ἰεῖρος (S. 52, 8), wie man vermuten sollte, verständlich, die schon aus Augusteischer Zeit bezeugt ist.

¹⁾ Steph. Byz. s. v. Ἐφεσός, vgl. oben S. 26, 4. Plinius n. h. V 115.

²⁾ J. T. Wood a. a. O. general plan to face p. 1; vgl. oben S. 38 Fig. 9; By-Paths of Bible knowledge XIV 1890 S. 13.

³⁾ Arundell, Discoveries in Asia minor II 245.

⁴⁾ Texier, Description de l'Asie mineure II 289 ff.; Asie

mineure 325 ff.

⁵⁾ R. Chandler, Travels in Asia minor 143; J. Dallaway-Morellet, Constantinople II 3 ‚Arvassi, village agréablement environné de verdure; l'ancienne Ortygia, fameuse encore aujourd'hui . . . par son bois de cyprès;‘ Guhl, Ephesiaca tab. II (H. Kiepert setzte Ortygia später bei Pygela an). G. Weber, Guide 49 ff. unter treffender Abweisung früherer Hypothesen.

von dem das erste und letzte Tageslicht in die Tiefe glänzt, zur Warte der Hera wurde, von der sie den geheimen Vorgang im Talgrunde belauern konnte. Der Bach hat hier, wo er sich der Ebene nähert, eine hohe, rasch abfallende Mure abgesetzt, die der weiteren Niederung eine stärkere Neigung gibt, als sie das altephesische Seitental besitzt. Auf dieser Mure liegt der heutige Weiler Arvalia. In und um ihn gedeihen eine Menge schöner Pyramidenpappeln, die den Anblick eines kleinen Waldes geben, des einzigen, der (seit kurzem durch Anbau von allerhand Fruchtbäumen vermehrt) in den Niederungen des Landes vorhanden ist. In der Schlucht oberhalb des Weilers stehen auch hohe Platanen vor einer senkrechten Felswand, an deren Fuße sich die Wasser des Baches zu einem geschlossenen Becken sammeln. Dieser sofort sich auszeichnende, idyllisch anheimelnde Naturwinkel ließe sich geradezu als das Adyton der Entbindung und die Badestelle der Leto vergegenwärtigen, wenn der antike Boden nicht auch hier vermurt wäre; doch geht dieser Gedanke vielleicht trotzdem nicht fehl, da gerade die Felswand, wenn sie einst höher freilag und zum Adyton gehörte, das Rätsel erklären könnte, warum Pausanias in einer summarischen Aufzählung ephesischer Naturmerkwürdigkeiten (S. 52, 5) auch des Kenchrios gedenkt, der sonst nicht das geringste Auffällige bietet. Zu allem aber hat Arvalia eine Seehöhe von nur 100 bis 120^m, ohne von der nahen Flußebene aus gesehen zu werden, und auch dies harmoniert überraschend mit den Angaben Strabons. Ortygia lag dann in der Tat ‚etwas über‘ dem einstigen Golfe und wurde von dem Periplus als nicht bemerkbarer Binnenort übergangen.

Der in historischer Zeit zugewanderte Letomythos hatte sich der alten Landesreligion anzugleichen, und infolge davon gewann, im Gegensatze zu Delos, Artemis den Vorrang, während Apollon zurücktrat. Nicht minder handgreiflich ist seine Anpassung an die Örtlichkeit, wo er sich niederließ und Wurzel schlug. Die merkwürdige, ihm in anderweiten Culten fremde Rolle der Hera erscheint gleichsam hervorgebildet aus der Scenerie von Ortygia. Wie ein von da sich ausbreitendes Gewächs überspannt er aber auch weitere Stätten der Ephesia. Auf dem Koressos kannte man einen heiligen Bezirk, in dem nachmals ein Altar der Artemis geweiht war (S. 59, 2). Dorthin hält Leto ihren Kirchgang mit der jungen Tochter, um auf ihre Frage, wie die Stätte heiße, mit dem Wortspiele zu antworten: *κόρη, σός*, eine anekdotische Erzählung also, die, wie immer bewertet, doch nur Sinn hat, wenn der Altarbezirk dem Geburtsorte irgendwie benachbart war. Hochpoetisch ist eine Sage, die in diesem Zusammenhange gleichfalls Licht empfängt. Nach Überlieferungen, die in variierenden Ausdrücken auf Herodian zurückgehen,¹⁾ besteigt Hermes im Auftrage des

¹⁾ Herodian ed. Lentz I 373, 22 (aus Theognost p. 129, 8): *Κηρύκειον ὄνομα λόφου, οὗ φασιν τὸν Ἑρμῆν ἀναβάντα τὴν γέννησιν τῆς Ἀρτέμιδος τοῖς θεοῖς ἀνακηρύξαι, τοῦ Διὸς τοῦτο προστάξαντος. — Hesychios s. v. Κηρύκειον ὄρος τῆς Ἐφέσου, ἐφ' οὗ μυθεύουσι τὸν Ἑρμῆν κηρύξαι τὰς γονὰς Ἀρτέμιδος. — Suidas s. v. Κηρυκεία . . . καὶ Κηρύκειον, ὄρος Ἐφέσου. — Etymologicum magnum p. 511,*

35 s. v. Κηρύκειον . . . Ἔστι καὶ ὄνομα λόφου τῆς Ἐφέσου, ἐν ᾧ ἀνῆλθεν ὁ Ἑρμῆς κατὰ βούλησιν τῶν θεῶν, καὶ ἐκήρυξε τὴν γέννησιν τῆς Ἀρτέμιδος. Gleichlautend das Etymologicum Gudianum s. v. Κηρύκειον von Ἡρακλῆς, wie früher auch im Etymologicum magnum ediert wurde, ehe Gaisford aus guten Handschriften Ἑρμῆς restituierte. Das Richtige hatte bereits Lobeck, Aglaio-

Zeus den ephesischen Stadthügel Kerykeion und verkündet das Geburtswunder als Herold von dort Göttern und Menschen. Unter den wenigen Hügeln, welche die Stadt besaß, hat einer noch keinen Namen und gerade dieser trug auf seinem Gipfel ein inschriftlich bezeugtes Heiligtum des Hermes (vgl. S. 17 mit Fig. 5 und 6). Es ist die westliche Endspitze der Vorhügelkette des Koressos, die, nach drei Richtungen frei in die Ebene abfallend, nicht nur den Lauf des Arvaliatales, sondern die gesamte Niederung des Kaystros nach allen Seiten beherrscht. Ihrer Lage nach wäre sie also wie geschaffen für einen göttlichen Heroldsruf, und es hält schwer, sich diesem Zusammentreffen zu verschließen. War doch, wenn die Glücksbotschaft von der Höhe dieses Hermesheiligtums in die offenliegende Welt ging, mit der Vorstellung davon ein landschaftlicher Zauber verbunden, wie er den ganzen Letomythos in Ephesos belebt und jedem Empfänglichen, der von der Höhe Ausblick hält, auch hier sich wie in Ortygia unvergeßlich einprägt. Die mythologische Beseelung solcher Stätten spricht deutlicher für die Naturempfindung der Hellenen als lyrische Ergüsse vermöchten. Ein Hymnos auf Artemis wird es gewesen sein, der die zufällig und vereinzelt uns überkommenen Züge, gewiß um manches andere vermehrt, in einheitlicher Schilderung zusammenfaßte.

Nach dem vorhin Gesagten ist nicht zu erwarten, daß Überreste von Ortygia noch zutage liegen könnten, sie werden tief im Schutte des Kenchrios verborgen sein.

Was gegenwärtig noch von Altertümern in der Umgebung zu bemerken ist, scheint wie die mannigfaltigen Trümmer, die früher auf dem türkischen Friedhofe von Arvalia vorhanden waren¹⁾ und größtenteils wieder verschwunden sind, modern zusammengetragen zu sein oder vorderhand Aufschlüsse zu versagen. Ergänzende Aufzeichnungen darüber danke ich dem Institutssecretär Dr Josef Keil. An einem alten Wege, der von Arvalia in der Bergspalte aufwärts führte, fand er — gegenüber dem bei Cote 260 eingetragenen Fels-hange der Südseite — Stücke eines großen Steinsarkophags und verschiedene Überbleibsel antiker Gebäude, darunter ein im Gestrüpp verborgenes Fundament einmetriger Mauern aus größeren, mit gutem Lehmörtel verbundenen Bruchsteinen. Ein gleiches, aber aus einer Lage von Blöcken bestehend, die nur außen aneinanderschließen, findet sich nördlich von Arvalia bei dem Kawe der Chaussee, vor dem die Fuhrwerke zu halten pflegen. Gegenüber auf einer Kuppe des östlichen Talrandes wird schließlich ein Bruchsteingewölbe beschrieben, das von einem Terrassenbaue zu stammen scheine, da am Abhange marmorne Rusticaquadern (0,96^m × 0,46^m), ein ionisch cannelierter Säulenteil (2,3^m lang, oben 0,54^m dick) und der Eckstein eines Giebels mit angearbeiteter Akroterbasis liegen. Auch dieser Bau wird der Spätzeit angehören, jedesfalls war er nicht älter als die hellenistische Zeit.

phamus II 1160 erkannt und von J. Bernays, Die Herakliti-schen Briefe 137 ff. wurde es gegen Welcker und E. Gerhard eingehend begründet. Der gleichnamige Berg bei Tanagra

ist Geburtsort des Hermes, Pausanias IX 20, 3 ἐν Τανάγρα καὶ ὄρος Κηρύκειον, ἐνθα Ἑρμῆν τεχθῆναι λέγουσι.

¹⁾ G. Weber, Guide d'Ephèse 50.

e) Turmwarten außerhalb der Stadt.

Von bestimmterem Interesse als das eben Angeführte ist eine ältere Anlage, die ich vor Jahren am Südhange des Arvaliatals, 1300^m westlich vom Weiler, in 165^m Seehöhe auffand (Fig. 25).

Josef Keil hat davon Aufnahmen gemacht, die in Fig. 25 über alles Wesentliche orientieren. Auf dem gewachsenen Fels liegen die Grundmauern eines im Geviert circa 25^m großen Turmes *A*, dessen vier Ecken derart vorspringen, daß der Grundriß des Ganzen an Maianderformen erinnert. Die Construction, die in Fig. 25 nur an der Südostseite, wo ein

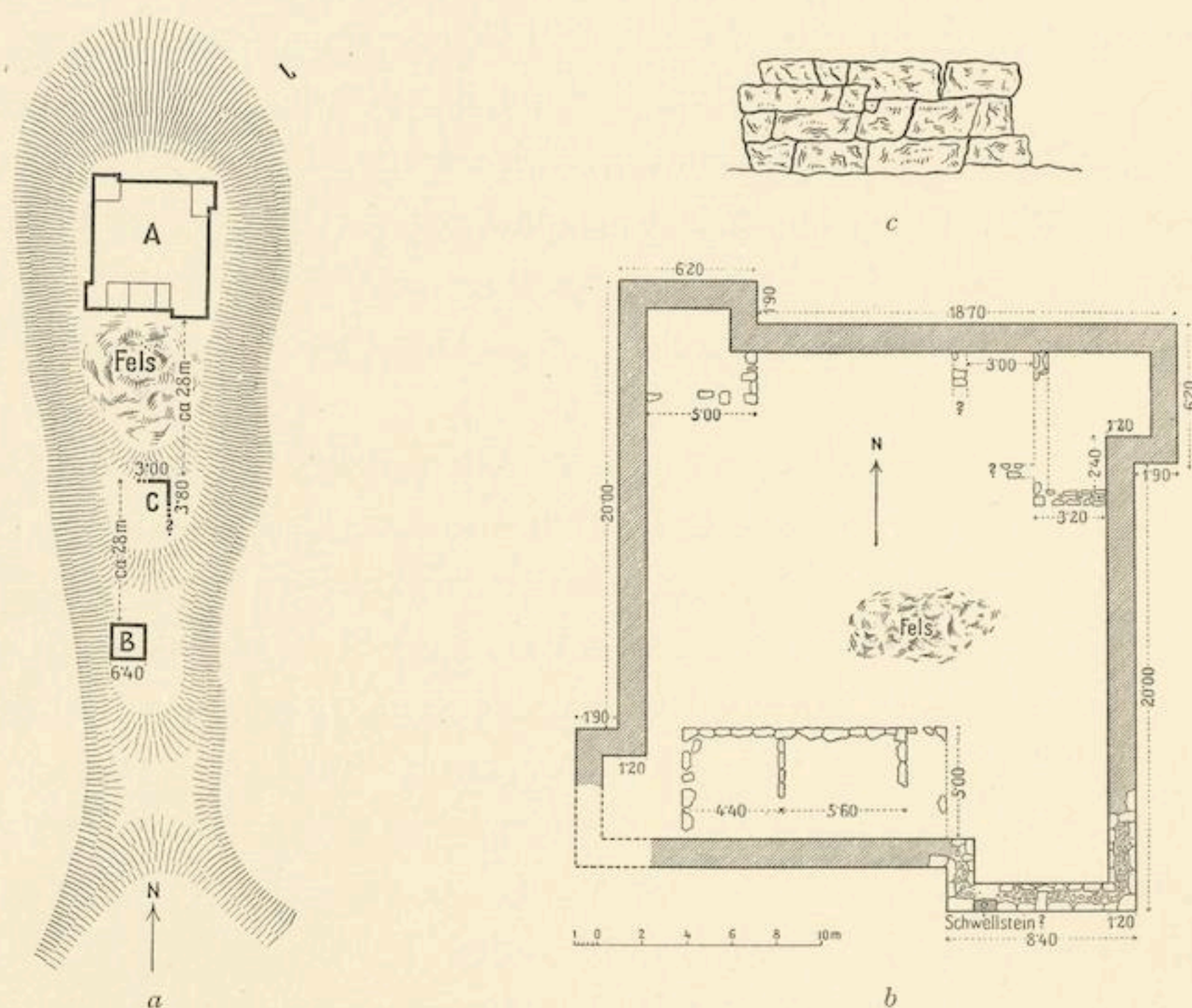


Fig. 25 Fort bei Arvalia, aufgenommen von Josef Keil:
a Situationsskizze, *b* Grundriß des Hauptturmes *A*, *c* Probe der Construction.

Schwellenstein den Eingang anzuzeigen scheint, ausführlich eingetragen, in den übrigen Teilen aber gleichartig ist, bilden zwei aus Quadern von Ortsgestein bestehende Parallelmauern mit zwischenliegendem Füllwerk. Innen an der Südseite und in den beiden nördlichen Ecken sind für Wohnstätten kleinere Gelasse eingebaut. Zugehörig ist auch ein weit kleinerer Turm *B* mit guten, 0,7^m starken Mauern und der Fundamentrest *C* eines zweiten von später schlechter Construction. Der Platz der Anlage war sehr geschickt gewählt. Man übersieht von hier gegen Norden das Arvaliatal mit einem Ausschnitte der Kaystrosebene, nach Westen das mittelalterliche Pygela auf dem Pamudschak und das hohe Meer, während die Küste und die Einfahrtsstelle in den einstigen Golf gedeckt bleibt; im Osten kommt noch

der Paulusturm der Lysimachischen Stadt zum Vorschein. Hiernach hat man es mit einem Außenfort von Ephesos zu tun, das zunächst den Heiligtümern von Ortygia Schutz bot und gewiß als Signalstation benutzt wurde.

Ähnliche Anlagen sind noch an zwei anderen Stellen zu constatieren. Auf einem kleinen Hügel, der halbinselartig in die lebende Lagune nördlich des Kaystros vorspringt, erhielt sich der trefflich ausgeführte Unterbau eines Turmes von 13×14^m Breite. Seine Lage und Erhaltung vergegenwärtigt Fig. 26 nach Aufnahmen von Nikola Laludis. G. Weber,

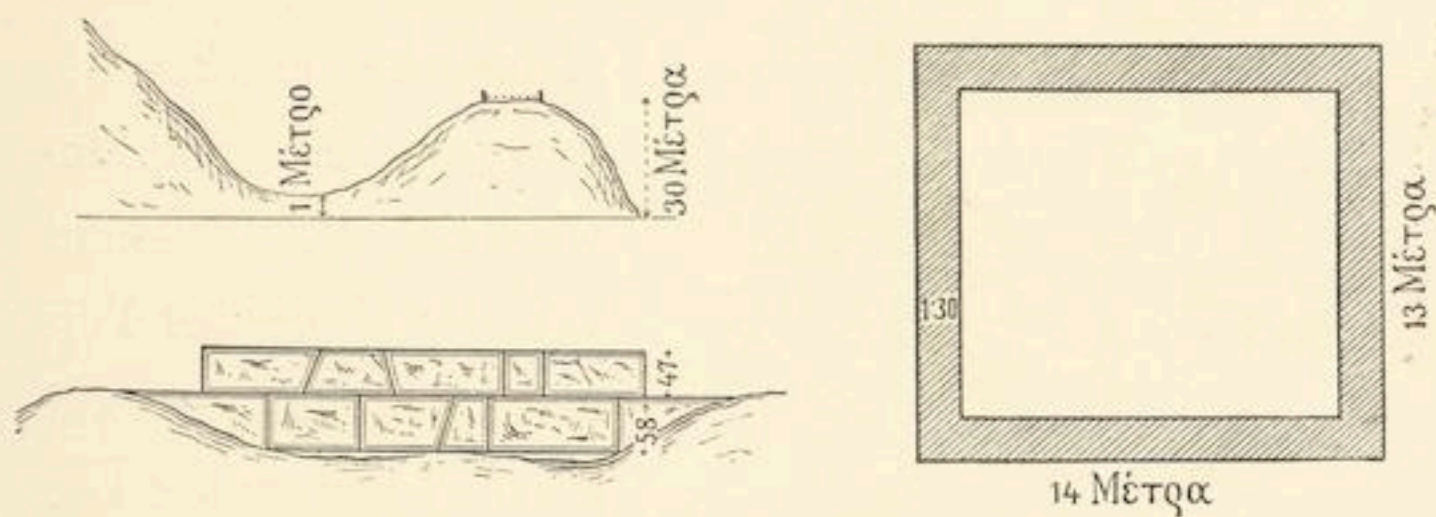


Fig. 26 Turm in der lebenden Lagune, aufgenommen von Nikola Laludis.

der in seiner mehrfach genannten verdienstvollen Schrift über Ephesos in genauer Beschreibung zuerst auf diesen Bau aufmerksam machte,¹⁾ erinnerte dabei an das angeblich von Agamemnon erbaute Hieron des Basileus (S. 46, 3), das Strabon im tiefsten Winkel der Lagune oder des ihr benachbarten Sees erwähnt; denn deutlich ist leider nicht gesagt, ob der See oder die Lagune gemeint sei. Aber auch abgesehen hiervon würde die Lage, heute wenigstens, nur ungefähr zutreffen, die Bezeichnung als Heiligtum aber so gut wie das angeblich hohe Alter befremden, da die Bauweise kaum über hellenistische Zeit zurückreicht. Der Turm ist wieder vom Paulusturm der Lysimachischen Stadt aus sichtbar, konnte also gleichfalls mit ihm Signale tauschen. Offenbar hatte seine Besatzung die Einfahrt in den Golf zu überwachen und war, fast wie die Bewohner eines Pfahlbaues, in der Lage, sich leicht gegen Angriffe zu verteidigen.

Der dritte Turm findet sich auf dem Massive des Aladagh, in vierhundert Meter

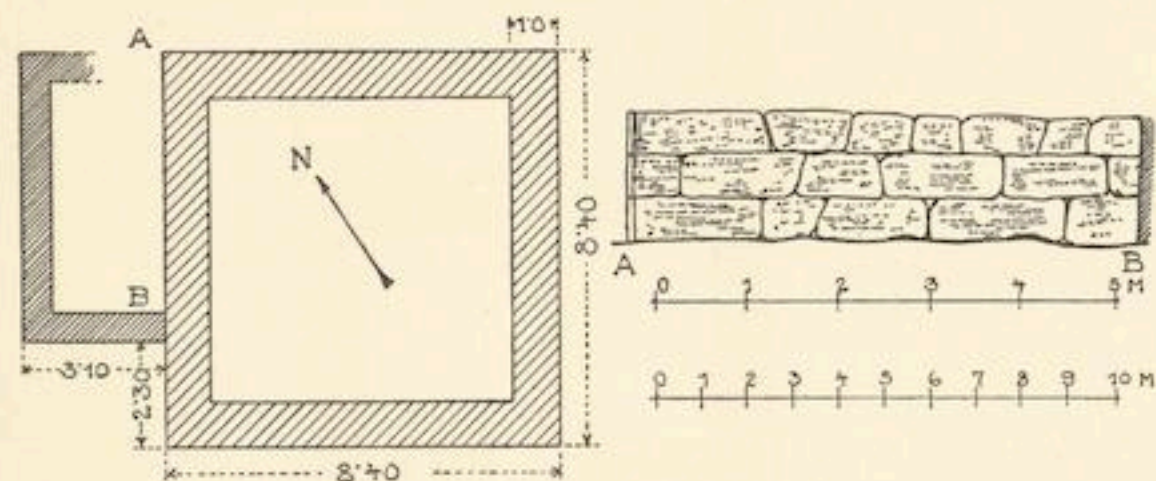


Fig. 27 Turm auf dem Aladagh, aufgenommen von Josef Keil.

Entfernung nördlich vom Gipfel, bei Cote 490. Den Grundriß und eine Mauerprobe gibt Fig. 27, eine Ansicht Fig. 28 nach J. G. Borrel, wiederholt aus einer kürzlich erschienenen Schrift über die benachbarte Kirchenruine der Panajia Kapulü.²⁾ Nach Josef Keil „ist es ein quadratischer Turm von 8.4^m äußerer Seitenlänge, erbaut aus großen Tonschieferquadern, welche durchwegs Rustica mit glatt gearbeiteten Rändern zeigen und fast durchwegs in drei Lagen über dem Boden erhalten sind. Die ganze Bauweise ist

¹⁾ G. Weber, Guide d'Éphèse 56 ff.

d'Éphèse, librairie religieuse H. Oudin, Paris 1896 p. 59.

²⁾ Panaghia-Capouli ou Maison de la sainte Vierge près

Vgl. Guide du pèlerin a Panaghia Capouli avec Plan de la

nächst verwandt der Lysimachischen Stadtmauer, und ich trage kein Bedenken, auch hier wie im Turm bei Arvalia (Fig. 25) ein Glied der Außenfortification von Ephesos zu erkennen,

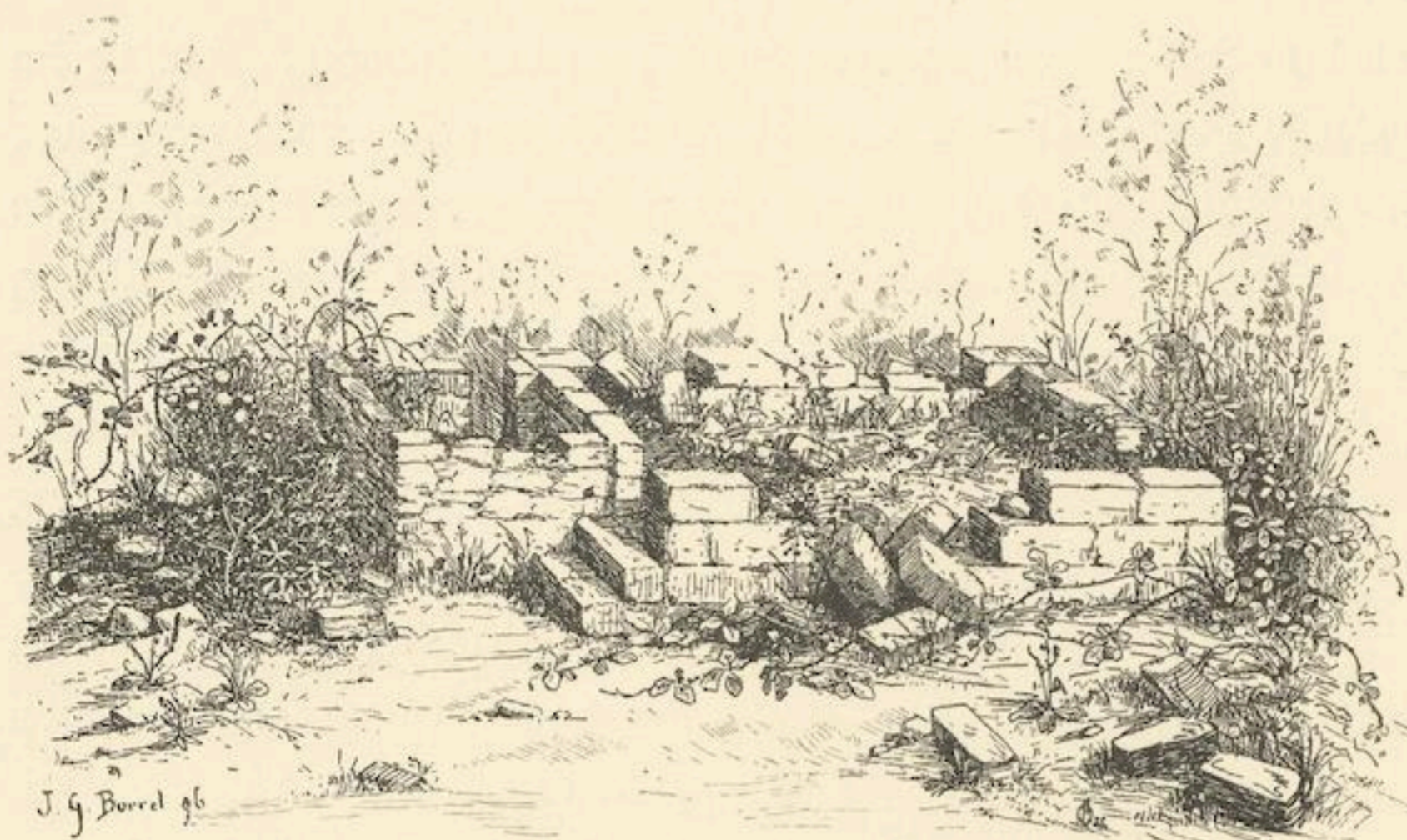


Fig. 28 Ansicht des Turmes auf dem Aladagh, nach Borrel.

wenn auch der Zweck des Turmes wohl nur das Beobachten feindlicher Rochaden von Azizieh gegen Arvalia, die man von der Stadt nicht erkennen konnte, gewesen sein mag. Inwieweit die Aussicht von der Höhe des Turmes ausgedehnter war als die beschränkte von seinen Trümmern, entzieht sich einer Beurteilung.

An den Turm wurde in nicht bestimmbarer späterer Zeit ein Zubau aus kleineren Steinen angebracht. An der Südwestecke hat Borrel (Fig. 28) einen zweistufigen Eingang gezeichnet, der jetzt nicht vorhanden ist und wahrscheinlich nie in dieser Form bestand. Umher lassen sich nach verschiedenen Richtungen Mauerspuren verfolgen, die von Gestrüpp überwuchert und an sich so undeutlich sind, daß eine Aufnahme unmöglich war. Wahrscheinlich bestand einmal eine Ansiedlung hier um den Lysimachischen Wachturm. Auch zahlreiche Dachziegel liegen ringsum verstreut.“ Hiernach ist die vorausgesetzte Bestimmung nicht ganz so sicher wie in den beiden anderen Fällen. Im Hinblick auf die Lage ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß es sich um ein bloßes Landhaus in Turmform handle, wie dergleichen vielfach zu constatieren sind.¹⁾

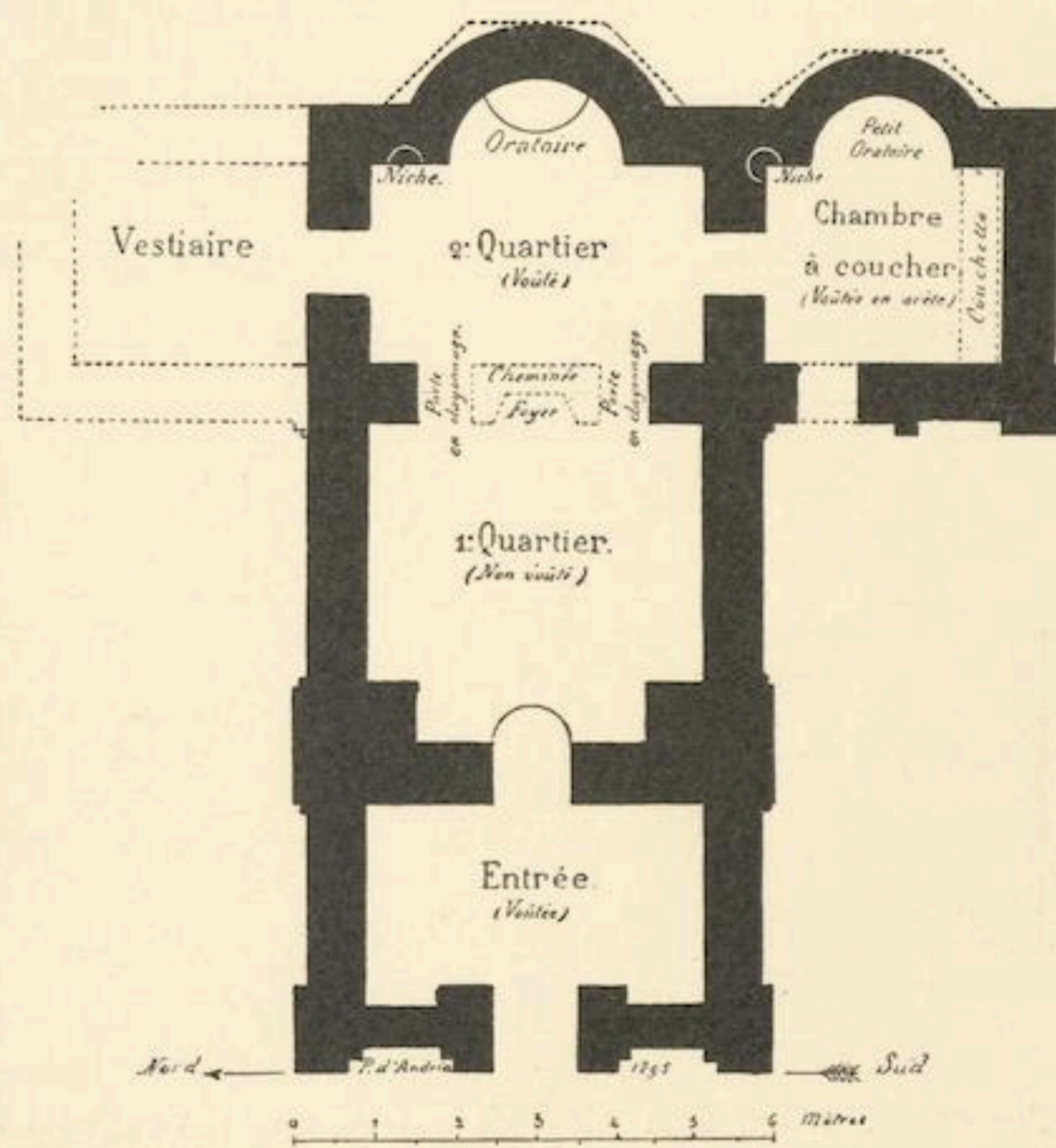


Fig. 29 Grundriß der Panajia Kapulü auf dem Aladagh.

Das Massiv des Aladagh hat auch anderwärts Spuren von Bauten, die meist spät antik oder noch jünger sind und wohl in die Karte

Maison, sine loco 1896, in Smyrna und Ajasoluk erhältlich.

¹⁾ Reisen im südwestlichen Kleinasien I 110; II 26. Xenophon,

Anabasis III 8, 8; Hellenica III 1, 6. C. Scheffler, De rebus Teiorum 36 ff.

eingetragen, aber durch Grabungen noch nicht untersucht wurden. Einige Meter hoch erhalten ist eine wohl frühmittelalterliche kleine Kirche, Panajia Kapulü genannt, die einen Kilometer nordwestlich von dem beschriebenen Wachturm unter einer Gruppe von Platanen steht. Sie wird jetzt von Pilgern viel besucht und hat eine sonderbare Berühmtheit erlangt. Lazaristen von Smyrna haben sie im Jahre 1891 entdeckt und für das Haus der heiligen Maria erklärt, welches die stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerich (1774—1824) in ihren von Clemens Brentano aufgezeichneten Visionen nach Lage und Gestalt ausführlich beschrieb.¹⁾

Die frommen Finder erbauten in der Nähe ein Unterkunfts- haus für die Besucher, dem bald ein zweites folgte, und veröffentlichten die eben genannte, mit nützlichen Illustrationen und Plänen ausgestattete Schrift, die das Wunder archäologisch begründen soll. Dieser Schrift ist in Fig. 29 der Grundriß der jetzt modern ergänzten und mit einem Schutzdach überspannten Ruine entlehnt samt den naiven Deutungen, welche die Lazaristen in die Compartimente eintrugen. Es ist eine Spielart der von Strzygowski²⁾ kürzlich behandelten Kreuzkuppelkirchen des Orientes — die Form erinnert an das Patibulum — roh erbaut aus Bruch- und Backsteinen und nach Osten orientiert, schwerlich älter als das vierte Jahrhundert. Der Zustand der Ruine bedarf noch einer genaueren Untersuchung. Daß die Schilderungen der Nonne in bezug auf die Form und Einrichtung des vermeintlichen Hauses, das nach dem Tode der Maria in eine Kirche verwandelt worden sei, in allem Wesentlichen nicht harmonieren, bedarf keines Erweises. Einigermaßen stimmt nur die Lage auf einem Berge, drei bis vier Stunden südlich von Ephesos, linkerhand des von Südost kommenden Weges, lehrreich insofern, als sich wieder zeigt, mit welchen Streichen der Zufall Glaubenswilligen entgegenkommt.

6. Spätere Schicksale.

Ein Blick möge noch auf die Hauptwenden der weiteren Ortsgeschichte gestattet sein, da hier kein Versuch unternommen werden kann, diese Geschichte in ihrem ganzen Laufe zu verfolgen, wofür unendliches Material noch in der Erde ruht.

Die spärlichen Nachrichten über die Altstadt, die oben erörtert und wohl erschöpft wurden,³⁾ versagen, ein Bild von ihr zu gewinnen. Nur das wird deutlich, daß seit Kroisos

¹⁾ P. E. E. Schmöger, Das arme Leben und bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter Maria nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich, aus den Tagebüchern des Clemens Brentano, Regensburg 1881 4° S. 1114 ff. (die Originalausgabe habe ich nicht erreichen können). Die Lazaristen geben ihre Quelle nicht an und scheinen eine französische Überarbeitung benutzt zu haben, in der manches geändert war.

²⁾ J. Strzygowski, Kleinasien 135 ff.

³⁾ Hinzufügen möchte ich, daß in drei ephesischen Inschriften der Kaiserzeit eine Ära begegnet, die sich, wie Hicks sah, nur auf die Gründung der Altstadt oder des Artemision beziehen kann. Sie gehen auf Sieger in den ephesischen Olympien und enthalten Olympiadenangaben, die nicht sehr weit auseinanderliegen: CIG III 2999 hat die 455. Olympiade, die beiden anderen später gefundenen (Hicks a. a. O. DCIV und DCV) gleichmäßig die 517. Epheseis oder Pentaeteris unter dem Agonotheten Tib. Julius Reginus. Die beiden letzteren

der Ajasolukhügel als die alleinige Feste fortbestand und daß sich um das Artemision die Unterstadt ausbreitete. Wie weit diese mit ihren Märkten, Heiligtümern, Bädern, Gymnasien, dem von Xenophon¹⁾ einmal erwähnten Hippodrom und dem Androklosgrabe beim Olympieion in der Talfläche ausgriff, die Zustände zur Zeit Heraklits, von denen man so gern einen Begriff erhielt — noch die römische Epoche hat ihn durch Münzbildnisse geehrt²⁾ — sind bis auf eine mit reicheren Mitteln einsetzende Zukunft im tiefen Alluvium verloren. Es stehen wohl an dem Wege, der vom Dorfe nach Südosten durch die Ebene läuft, einmal noch ein Paar Säulenschäfte aus der Erde, aber sie sind römisch wie die Damianosstoa und die sie begleitenden Gräberreihen, die Wood untersuchte und teilweise bloßlegte. Im Südende des Tales leitet kein sichtbares Zeichen auf die Stelle des alten Athenaion, dessen Lage zwischen Lepre Akte und Koressos außerhalb der Lysimachischen Stadtmauer von Strabon so genau beschrieben ist (S. 25, 1; 52, 4), daß es wundernimm, sie neuerdings verkannt zu sehen, zumal Heinrich Kiepert und andere vor ihm den Sachverhalt bereits graphisch verdeutlicht hatten.

Denn beschweigen darf ich nicht, was bisher nur indirect gesagt war, daß mir die geistreiche Construction der Stadtgeschichte, wie sie E. Curtius aus bedeutenden Eindrücken eines dreitägigen Ortsbesuches gewann, über jenem Grundirrtume aufgebaut erscheint. Einer mißverständlichen Vermutung E. Guhls³⁾ folgend, nahm er das Athenaion und die Gründung des Androklos im Westen innerhalb der Lysimachischen Mauer auf dem Hügel des Paulusturmes an, wo indes kein Platz für eine Siedlung und keine Spur einer solchen vorhanden ist. Wer vom Paulusturme aus durch den weiten Talraum nach dem Ajasolukhügel und dem Artemision blickt, erhält die Vorstellung eines gegenüber getrennter Wohnplätze. Aus dieser landschaftlich lebendigen Erinnerung entwickelte sich dem Historiker die Idee, daß ein ‚asiatischer Priesterstaat am Artemision‘ mit seiner alten ‚Priesterburg‘ auf dem Ajasolukhügel sich zu der hellenischen Civilgemeinde des Androklos am Koressos als etwas Selbständiges, Fremdes verhielt. Aber ein Contrast, der in den Uranfängen bestehen mochte — daß Basiliden das Artemision, Androkliden die Demeterdienste verwalteten,⁴⁾ ließe sich zur Hypothese eines Doppelkönigtumes ausspinnen —, war weder in jener Form noch auf die Dauer möglich. Soweit historische Aufzeichnungen

fallen in die Zeit nach Pius, weil die von diesem gestifteten Eusebeia in Puteoli erwähnt sind, und vor Caracalla, von dem Ephesos die dritte Neokorie erhielt, also etwa 161—211 n. Chr. Zurückrechnend kommt man damit in das neunzehnte vorchristliche Jahrhundert oder das Ende des zwanzigsten. Das vom Jahre 1581/80 v. Chr. beginnende Marmor Parium setzt den Einfall der Amazonen in Attika in das Jahr 1255/4, die Gründung der ionischen Colonie Ephesos, die nach dem Kanon des Eusebios im 970. Jahre Abrahams, 1047, stattfand, in das Jahr 1086/5. Es scheint eine locale Chronologie später Zeit vorzuliegen nach Angaben, die denkbarerweise von dem

gelehrten Kreophylos (S. 74, 2) herrührten. (In der letzten Campaigne ist eine von J. Keil copierte vierte Inschrift hinzugekommen mit der 513. Pentaeteris für einen Kitharodensieger in den *μεγάλα ἱερὰ Ἰσθιαστικὰ Ἐφέσια*. Wie Kubitschek erinnert, ist die Inschrift des CIG später, die Olympiadenzahl unsicher.)

¹⁾ Xenophon, Hellen. III 4, 16.

²⁾ J. J. Bernoulli, Griechische Ikonographie I 84 ff. Münztafel II 4.

³⁾ E. Guhl, Ephesiaca 4, 12; 29, 19.

⁴⁾ Vgl. oben S. 46, 3; 51, 4 und Heberdey, Jahreshefte VII 210 ff.

zurückreichen, ist das Artemision der Hauptschatz der Stadt und in örtlicher Nähe mit ihr durch gleiche Interessen verbunden. In Verfolgung jener Idee ergaben sich alsdann weitere Conflicté. Die bekannte Neigung, in Felsbearbeitungen immer etwas Urtümliches zu sehen, führte Curtius auf die Vermutung, daß ein in der Mitte zwischen beiden Orten (auf dem Hügel westlich des Stadion) befindliches kreisrundes Felsplanum, das von unregelmäßigen Felsstufen umgeben ist,¹⁾ die heilige Stätte bezeichne, wo die ionischen Ankömmlinge den von Pausanias (S. 25, 4) erwähnten Bund mit den Umwohnern des Artemision geschlossen und beschworen hätten; aber von einer solchen besonderen Schwurstätte verlautet nichts, und das Felsplanum ist das Fundament eines Rundgebäudes, das im Viereck von einer korinthischen Säulenhalle der Kaiserzeit umgeben war; ein Eckcapital der Halle liegt noch am Platze. Um schließlich die Schilderung Herodots von der Belagerung des Kroisos erklären zu können, läßt Curtius die Ansiedlung des Androklos — ohne einen Anhalt in der Überlieferung — in ‚raschem Anwachsen‘ ‚sich gegen Osten vorschieben‘, ‚vom Koressos auf den Pion übergreifen‘. Hier auf die Höhe des Pion denkt er sich den Angriff des Kroisos gerichtet und führt zwei Gründe dafür an: vorhandene Teile einer Stadtmauer jener Zeit und deren genau sieben Stadien langen Abstand vom Artemision. Aber dieses Längenmaß trifft nur zufällig auf der provisorischen Kartenskizze Humanns, die ihm vorlag, nicht mehr auf der heutigen definitiven Karte zu. Alle auf dem Pion befindlichen Stadtmauern aber sind (mit Ausnahme der byzantinischen, s. unten S. 91) einheitlich im Bau und gehören der Befestigung des Lysimachos an; auch sonst fehlt auf dem Pion jeder Rest und jede Bauspur aus vorhellenistischer Zeit. Es ist nach jahrelanger Vertrautheit mit den Denkmälern des Ortes wahrlich kein Verdienst, aber bei dem Ansehen, das die topographischen Studien des phantasievollen Gelehrten mit Recht genießen, unerläßlich, seine durchgängig abweichende Auffassung der Ortsgeschichte nach ihren genetischen Momenten zu verstehen.

Mit dem Kriegszuge Alexanders des Großen hebt auch für Ephesos eine neue Epoche an. Hatte sich die Lage der Hellenen des Orientes mit dem Königsfrieden des Jahres 386, der ihnen den gewohnten mutterländischen Rückhalt abschnitt, überall verschlimmert, so war über ihre größte Stadt noch ein besonderes Unglück gekommen. Das grandiose Wahrzeichen seiner Geltung, das Artemision, verlor Ephesos durch die wahnwitzige Brandstiftung des Herostratos, angeblich in der Geburtsnacht Alexanders des Großen: ein Verlust, der in alle Lebensinteressen dermaßen eingriff, daß er einer wirtschaftlichen Katastrophe gleichkam. Die Ruine war zwar bald abgeräumt, das Baumaterial, namentlich der unbrauchbar gewordenen Säulen, bald verkauft, auch eine gleichartige Wiederherstellung beschlossen.

¹⁾ Abgebildet bei E. Curtius, Beiträge Taf. II; die Lage ist mit J bezeichnet in Humanns Kartenskizze Taf. I. In seinen Erläuterungen zum Stadtplane spricht sich auch F. Adler S. 35 für ein Felsheiligtum aus, das er als ‚eigenartige Bau-

anlage‘ bezeichnet. Falkener, Ephesos 106 sah von der Halle noch eine Säule und erinnerte an das Serapeion von Puteoli. Vgl. den ähnlichen Grundriß, Revue biblique N. S. II pl. VIII.

Aber der Neubau, der eine Erhöhung des Tempels forderte (S. 16 ff.), ging langsam vonstatten, durch private Geldbeiträge und die üblichen Einsammlungen von Weiberschmuck¹⁾ war die öffentliche Aufgabe nicht zu lösen. Am tiefsten schädigte, daß der säculare Credit des Heiligtumes, in dem eine Menge auswärtiger wie ephesischer Depositengelder zugrunde gegangen oder obdachlos geworden war, vernichtet schien, jedesfalls sobald sich nicht wieder erholte. Ersatzklagen und Anfeindungen waren an der Tagesordnung, es erhielt sich der Glaube, dem der Historiker Timaios Ausdruck gab, daß für den Neubau persische Gelder veruntreut worden seien: über den factischen Verlauf der Dinge vermag auch der späte Widerspruch des patriotischen Artemidor, der sich dabei auf vorhandene Volksbeschlüsse jener Zeit berief, nicht hinreichend aufzuklären.²⁾ Zu allem verschärften sich die innerpolitischen Wirren. In heimlicher Revolution erstarkte die Nationalpartei, die im Gegensatze zu Athen ihre ganze Hoffnung auf die makedonische Großmacht setzte; es gelang ihr unter anderem ein Ehrenbildnis König Philipps in den Tempelhof zu stiften. Aber die Macht lag in den Händen persisch gesinnter Oligarchen, die Statue Philipps blieb nicht lange auf ihrem Postamente, es kam zu erbitterten Kämpfen, die sich zu Gewaltthaten steigerten. Über diese Zustände muß Alexander in der Bundesversammlung zu Korinth, wo auf seine Einladung auch Gesandtschaften erschienen waren und der Krieg gegen die Perser beschlossen wurde, durch den Ephesier Delios, einen Schüler Platons, den die kleinasiatischen Städte zur Schürung des Krieges abgeordnet hatten, genau unterrichtet worden sein.³⁾

Er war also vorbereitet auf die Befreierrolle in Ephesos, die ihm von der Geschichtsschreibung einen hohen Lobspruch eintrug. Als er im Mai des Jahres 334, vier Tage nach dem bahnbrechenden Siege am Granikos, in der Kaystrosebene erschien, fand er die persische Besatzung nicht mehr vor, das Volk aber in Racheacten gegen verbliebene Oligarchen begriffen. Er tat Excessen Einhalt, berief die um seinetwillen Verbannten zurück und stellte die demokratische Verfassung her, die Hauptsorge aber wandte er dem unglücklichen Heiligtume zu. Das Asyl wurde auf ein Stadion erweitert (S. 35, 1) und die Göttin, wohl an ihrem Hauptfeste, durch Opfer und ein kluges Schauspiel geehrt, da er das ganze Heer in voller Schlachtrüstung an der Procession teilnehmen ließ. Er erbot sich sogar, die Gesamtkosten des Neubaues zu übernehmen, wenn die Weiheinschrift seinen Namen trüge, und als communaler Stolz, wenn auch in schmeichelhafter Form, diesen Wunsch abschlug, da es einem Gotte nicht zieme, Göttern Weihegeschenke zu stiften, sicherte er doch tatsächlich die allmähliche Vollendung dadurch, daß er den bisherigen

¹⁾ Bezeugt durch Strabon p. 640, Aristoteles p. 1349 a 9 ff. und Inschriftreste von den Säulen, Hicks a. a. O. DXIX a—i.

²⁾ Strabon p. 640 f. Arrian I 17, 9—12.

³⁾ U. Koehler, Über das Verhältnis Alexanders des Großen zu seinem Vater Philipp, Sitzungsberichte der k. preuß. Aka-

demie d. W. 1892 S. 17. Diodor XVII 4. Plutarch, adv. Coloten 32 (Bernardakis VI 475) ὁ δὲ παμφθεις πρὸς Ἀλέξανδρον ὑπὸ τῶν ἐν Ἀσίᾳ κατοικοῦντων Ἑλλήνων καὶ μάλιστα διακαύσας καὶ παροξύνσας ἄψασθαι τοῦ πρὸς τοὺς βαρβάρους πολέμου Διήλιος ἦν Ἐφέσιος, ἐταῖρος Πλάτωνος. Bei Philostratos vit. sophist. I 3 heißt er Dias.

Persertribut der Stadt fortbestehen ließ und dem Heiligtume zuwies. Das Anerbieten des Königs ist zwar neuerdings¹⁾ für eine Anekdote und die höfische Formulierung des abschlägigen Bescheides für einen Anachronismus erklärt worden; aber beides ist von einem trefflichen Gewährsmann verbürgt und an sich, wie mir scheint, ohne Anstoß. In factisch gleicher Weise hat sich Alexander am Tempel der Athena in Priene verewigt, seine Motivinschrift ist ein stolzes Schaustück des britischen Museums. Reiche Mittel standen ihm zu Gebote, in Sardes hatte ihm der Satrap eben erst den dort befindlichen Staatsschatz übergeben,²⁾ und der Gedanke selbst entsprang nicht bloß persönlicher Eitelkeit, mußte ihm vielmehr den Schutz der im Orient allenthalben verehrten Gottheit zugleich mit einem legendären Ruhme sichern, dessen er zum Gelingen seines großen Wagnisses bedurfte. Göttliche Huldigungen aber hatte schon sein Vater entgegengenommen. König Philipp war an dem prunkvollen Hochzeitsfeste zu Aigai in einer Procession von Idolen der zwölf Götter statuarisch als dreizehnter Gott geehrt worden, eine Überhebung, der seine Ermordung nach rechtgläubiger Auffassung als Strafe auf dem Fuße folgte.³⁾ Die Idee von der Übermenschlichkeit der Herrscher war bei den vom Orient inficierten Ostgriechen früh entwickelt und begründete den hellenischen Herrschercult, der nicht viel später feste Formen annahm.

Mit der Befreiung von der Perserherrschaft war Ephesos dem Abendlande zurückgewonnen und über ein Jahrtausend hinaus blieb es an dessen Geschicke gebunden. Es schied aus der lydischen Satrapie und wurde ein formell dem Könige verbündeter Freistaat unter makedonischer Schutzherrschaft, die gelegentlich immer eingriff, wenn der Parteienhader dazu Anlaß gab: ein Zustand, an dem unter den Diadochen zeitweilig sich manches verschärfte, auf die Dauer indes nichts sich geändert zu haben scheint. Nach allem, was zu schließen erlaubt ist, empfing es aber vollen Anteil an dem unabsehbaren Gewinn, den der Kriegszug Alexanders und sein wie durch einen Zauberschlag entstandenes Weltreich dem Griechentum erschloß. Es bereicherte sich an den Bedürfnissen des Heeres und seines je länger je mehr sich häufenden Trosses, an dem Betriebe der Reichspost, die zu Wasser wie zu Lande über seine Bannmarken lief, an den vielen Städtegründungen im Orient, und wie bei Eröffnung neuer oder plötzlicher Belebung bestehender Verkehrsbahnen die größeren Orte rascher zunehmen als die kleinen, wird es in der Folgezeit einen Bevölkerungszuwachs erfahren haben, der zu Umgestaltungen der Siedlungsverhältnisse nötigte.

Das Verdienst der angezeigten Reform erwarb sich König Lysimachos, der in Wahrheit der zweite Stadtgründer ist.⁴⁾ Durch das S. 15 ff. geschilderte Vorrücken des Tal-

¹⁾ Droysen, Geschichte des Hellenismus I² 201, 1, der zugleich Mißverständnisse von Ernst Curtius berichtigt.

²⁾ Diodor XIX 21, 7.

³⁾ Diodor XVI 92, 5; 95, 1. Vgl. das Epigramm von Xanthos, Jahreshfte III 98 ff.

⁴⁾ Pausanias I 9, 7. *συνήκισε δὲ (Λυσίμαχος) καὶ Ἐφεσίων*

bodens war Ephesos Binnenort geworden, fast eine Stunde weit abgeschieden von dem nächsten Ankerplatze, der von der alten Akropolis nicht zu übersehen und nicht ohne Umwege zu erreichen war. Die Akropolis hatte noch ihre fragwürdigen Lehmmauern,¹⁾ die Unterstadt aber lag befestigungslos feindlichen Angriffen offen, war dicht bewohnt und litt unter der steten Bodenerhöhung durch die Winterfluten des Marnas. So bedurfte es nur eines strategischen Blickes, um Ephesos in größeren gesünderen Sitzen wieder zur Seestadt und durch einen alles umfassenden Steinwall zu einem starken Bollwerk zu machen. Der Gedanke lag so nahe und war im Grunde so einfach, daß man meinen sollte, er wäre von den Stadtvätern selbst gefaßt oder begierig aufgegriffen worden. Allein das Gegenteil war der Fall. Es erschien abenteuerlich, die eingelebte Ordnung in wirren Besitzveränderungen aufzugeben, sich von den Heiligtümern zu trennen oder mit den Kosten ihrer Umlegung zu belasten, vollends das eben wieder vollendete Artemision,²⁾ das einem Ortswechsel spottete, schutzlos im Stiche zu lassen. Nur der Machtspruch eines fremden Herrschers, der sich nicht bloß von communalen Interessen, sondern von militärischen Rücksichten seiner Politik leiten ließ, vermochte das Widerstreben zu brechen und der Neuschöpfung sogar den Verlust des historischen Namens aufzunötigen, durch Umänderung desselben zu Ehren der königlichen Gemahlin in Arsinoeia.³⁾ Auch wäre der Plan vielleicht doch nicht durchgedrungen, wenn ihn ein Zufall nicht wirksam unterstützt

ἄχρι θαλάσσης τὴν νῦν πόλιν, ἐπαγαγόμενος εἰς αὐτὴν Λεβεδίου τε οἰκίτορας καὶ Κολοφωνίους, τὰς δὲ ἐκείνων ἀνελὼν πόλεις (vgl. VII 3, 4). — Stephanos Byz. s. v. Ἐφεσος . . . ἡ δὲ πόλις ἐν κοίλῳ τόπῳ κατοικοῖτο χερσῶνος κατακλύσθη καὶ μυρίων ἀποθανόντων Λυσίμαχος τὴν πόλιν μετέθηκεν ἔνθα νῦν, καὶ Ἀρσινόην αὐτὴν ἀπὸ τῆς γυναικὸς Ἀρσινόης ὠνόμασεν, οὗ τελευτήσαντος ἢ προτέρᾳ κλησίᾳ ἀνελήφθη. φέρεται δὲ Δούριδος ἐπιγράμμα τοῦ Ἐλαφτοῦ εἰς τὸν κατακλυσιμὸν οὕτως (Anth. Pal. IX 424 aus der Anthologie des Philipp)

Ἡερίαι νεφέλαι, πόθεν ὕδατα πυκρά πιοῦσαι
 νυκτὶ σὺν ἀστεμφεῖ πάντα κατακλύσατε,
 οὐ Λιβύης, Ἐφέσου δὲ τὰ μυρία κεῖνα ταλαίνης
 αὔλια καὶ μακάρων (μακρῶν Salmasius) ἕξ ἐτέων κτέανα;
 ποῦ δὲ σαωτήρες τότε δαίμονες ἔτραπον ὄμμα;
 αἰαὶ τὴν Ἰάδων πολλὸν αἰδοσάτην.
 κεῖνα δὲ κῆμασι πάντα κυλινδομένοισιν ὁμοῖα
 εἰς ἄλλα σὺν ποταμοῖς ἔδραμι πεπταμένους.

(Μυρία in Z. 3 ist natürlich Übertreibung, vgl. Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt 230). — Strabon p. 640 Λυσίμαχος δὲ τὴν νῦν πόλιν τειχίσας, ἀηθῶς τῶν ἀνθρώπων μεθισταμένων, τηρήσας καταρράκτην ὄμβρον συνήργησε καὶ αὐτὸς καὶ τοὺς βινούχους ἐνέφραξεν ὥστε κατακλύσαι τὴν πόλιν· οἱ δὲ μετέστησαν ἄσμενοι. ἐκάλεσε δ' Ἀρσινόην ἀπὸ τῆς γυναικὸς τὴν πόλιν, ἐπεκράτησε μὲντοι τὸ ἀρχαῖον ὄνομα. — Philostratos, Apollonios von Tyana VIII 7 p. 313 Kayser τὴν δὲ Ἐφεσον τίς ἀφαιρήσεται τὸ σώζεσθαι βεβλημένην μὲν τὰς ἀρχὰς τοῦ γένους ἐκ τῆς καθαρωτάτης Ἀτθίδος, ἐπιθεωκυῖαν δὲ παρὰ πάσας, ὁπόσαι Ἰωνικαὶ τε καὶ Δυδαί, προβεβηκυῖαν δὲ ἐπὶ θάλατταν

διὰ τὸ ὑπερήκειν τῆς γῆς, ἐφ' ἧς φκίσθη, μεστὴν δὲ φροντισμάτων οὖσαν φιλοσόφων τε καὶ βητορικῶν, ὑφ' ὧν ἡ πόλις οὐχ ἴσππ, μυριάσι δὲ ἀνθρώπων ἰσχύει, σοφίαν ἐπαινοῦσα;

¹⁾ Diodor XX III, 3 Δημήτριος . . . κατέπλευσεν εἰς Ἐφεσον. ἐκβιάσας δὲ τὴν δύναμιν καὶ στρατοπεδεύσας πλησίον τῶν τειχῶν ἠνάγκασε τὴν πόλιν εἰς τὴν προὔπάρχουσαν ἀποκαταστῆναι τάξιν, καὶ τὴν μὲν ὑπὸ Πρεπελάου τοῦ Λυσιμάχου στρατηγοῦ παρειαχθεῖσαν φρουρὰν ἀφῆκεν ὑπόσπονδον, ἰδίαν δὲ φυλακὴν εἰς τὴν ἄκραν καταστήσας παρήλθεν εἰς Ἐλλάσποντον.

²⁾ Daß das neue Artemision gegen Ende des vierten Jahrhunderts fertig war, geht aus der Befürchtung hervor, die man nach der Schlacht bei Ipsos im Jahre 301, in der Antigonos Reich und Leben verlor, in Ephesos hegte, daß sein mittellos auf dem Rückzug von dort begriffener Sohn Demetrios die Tempelschätze plündern werde, eine Befürchtung, die sich als grundlos erwies. Plutarch, Demetrios 30. Georgios Synkellos I p. 505 D ed. Dind.

³⁾ Der Name Arsinoeia ist inschriftlich bezeugt (Athen. Mitteil. XXV 101 Z. 24), die Autoren schreiben Arsinoe. Über die ephesischen Münzen, die den Namen tragen, Head, coins of Ephesus 43 ff., historia numorum 495; Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen I 50 f. Vgl. Beloch, Griechische Geschichte III 1 S. 284, 2. Die von Sallet auf Ephesos bezogenen Eurydikemünzen (vgl. Head, Catal. of the greek coins of Ionia 56 pl. X 7) hält Imhoof-Blumer einer brieflichen Mitteilung zufolge für nichtkleinasiatisch.

hätte. Eine der plötzlichen Überschwemmungen, welche die Wohnstätten des Tales noch heute überraschen (S. 14), nahm außerordentliche Dimensionen an und verheerte die Unterstadt, so daß Menschenleben zu beklagen waren; man schrieb das Unglück törichterweise einer Intrigue zu, welche die Abzugscanäle verstopft hätte, fand sich indessen angesichts der Tatsache, die sich wiederholen konnte, schließlich doch in den königlichen Willen. Allein die Durchführung, namentlich der Bau einer gegen acht Kilometer langen Steinmauer, blieb ein mißliebige Werk, das wohl auf ein Jahrzehnt alle Kräfte in Anspruch nahm, und obwohl es der Strateg des Lysimachos, Hippostratos von Milet,¹⁾ wie es scheint, mit anerkannter Rücksicht behandelte, ließ es doch selbst, als es fertig war, eine derartige Unzufriedenheit zurück, daß nach dem Tode des Königs ein Tumult ausbrach, in dem die Seleukizoten einen Teil der Stadtmauer niederrissen, Arsinoe sich flüchten mußte und nur durch Zufall mit dem Leben davonkam;²⁾ auch wurde der alte Name sofort wieder hergestellt. Leider läßt sich der Beginn und die Dauer des Unternehmens noch immer nicht fixieren. Die untere Grenze gibt, wenigstens mit Wahrscheinlichkeit, der Tod des Königs im Jahre 281, die obere Grenze seine Verheiratung mit Arsinoe, die spätestens 298 oder wenig früher stattfand. Glaubwürdig erscheint eher, daß es schon im Jahre 295, nicht erst 287, in Angriff genommen wurde.³⁾

Als Hauptvorteil der neuen Anlage springt in die Augen, daß ihr zwei Naturmauern Flankenschutz boten und daß im Golfe das Meer wieder zu ihr heranreichte. Der weite tiefgrundige Ankerplatz, der früh ein dreigliedriges Prunktor erhielt, später in ein geschlossenes Hafenbecken verwandelt und in Hadrianischer Zeit mit einer sumptuösen Quai- und Hallenanlage umzogen wurde,⁴⁾ reicht sogar in das Herz der Anlage herein und war unmittelbar gedeckt durch den Vorhügelzug des Koressos, auf dem ein besonders starkes

¹⁾ Fredrich, Athen. Mitteil. XXV 100 ff. P. Ghioni, Atti della r. accademia di Torino vol. XXXIX 619 ff.

²⁾ Polyain VIII 57 Ἀρσινόη Λυσιμάχου τοῦ ἀνδρὸς τελευτήσαντος μεγάλης ταραχῆς οὖσης ἐν Ἐφέσῳ καὶ τῶν σελευκιζόντων τὰ τεῖχη καταβαλλόντων καὶ τὰς πύλας ἀνοιγόντων εἰς μὲν τὸ φορεῖον τὸ βασιλικὸν κατέκλιε θέραιπαιναν στολὴν περιθεῖσα βασιλικὴν καὶ περιέστησε πολλοὺς τῶν ὑπασπιστῶν, αὐτὴ δὲ περιβαλομένη βράκια καὶ προσωπίων ἐρρυπωμένον καθ' ἑτέραν θύραν ἐξῆλθε μόνη καὶ δραμοῦσα ἐπὶ τὰς ναῦς ἀπέπλευσε. Μενεκράτης, εἷς τῶν ἡγεμόνων, τῇ φορεῖφ προσπεσὼν κατακέντησε τὴν θέραιπαιναν αἰόμενος Ἀρσινόην φονεῖν.

³⁾ Über die Zeitfrage vgl. Droysen II 2² S. 258, 1; E. Rohde, Der griechische Roman² S. 80, 1; Hünerwadel, Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos 59 f.; Possenti, Il re Lisimaco 159, 1. Auf den Mauerbau bezieht sich die oben S. 17 wiederholte Inschrift. — Zur Altstadt vgl. noch Polyain V 19 Λύκος Λυσιμάχου στρατηγός, Αἰνήτου στρατηγοῦ Δημητρίου φυλάσσοντος Ἐφῆσον καὶ πολλὰς πειραταῖς τοὺς ἡμέρους κατατρέχοντος, τὸν ἀρχιπειρατὴν Ἄνδρωνα χρήμασι διαφθείρας καταλάβετο τὴν Ἐφῆσον. ὁ μὲν ἀρχιπειρατὴς τοὺς Λύκου στρατιώτας ἀόπλους ἐν ἡματίαις καὶ τριβῶσι, δεδεμένους, ὡς αἰχμαλώτους λαβὼν εἰσήγαγε καὶ πλη-

Forschungen in Ephesos I.

σίον τῆς ἀκροπόλεως γενόμενος παρήγγειλε χρῆσθαι τοῖς ἐγγχειρίδιαις, ἃ (κακρομημένα) ἐκόμιζον ὑπὸ μάλης. τῶν δὲ περὶ τὴν ἀκρόπολιν πυλωρῶν καὶ φυλάκων φονευμένων αἴρεται σημεῖον τοῖς περὶ τὸν Λύκον. οἱ δὲ εἰσπεσόντες καὶ τὸν Αἰνήτον συνέλαβον καὶ τὴν Ἐφῆσον κατέσχον κτλ. Frontin III 3, 7 Lysimachus rex Macedonum, cum Ephesios oppugnaret et illi in auxilio haberent Mandronem archipiratam, qui plerumque oneratas praeda naues Ephesum appellebat, corrupto ei ad prodicionem iunxit fortissimos Macedonum, quos ille restrictis manibus pro captiuis Ephesum introduceret; postea raptis ex arce armis urbem Lysimacho tradiderunt.

⁴⁾ Hermann Schott, De septem orbis spectaculis Ansbach 1891 Appendix I veröffentlichte, worauf mich L. Büchner aufmerksam macht, folgenden Auszug Rudolf Schölls aus Cod. Vat. 989: . . . ὁ ἕστος ἐν Σάρδει. ἡ ἡρακλεία κρηπίς ἐν Σάρδει [ἔχουσα] ἐν βάθει βαθμοῦς σν. ὁ ἐν Ἐφέσῳ λιμὴν χειρο[ποίη]τος ἔλος. ὁ ἐν Νικομηδείᾳ Ἀντωνίος κτλ. Obwohl ursprünglich eine offene Bucht, die einer Abdämmung nur auf der Nordseite bedurfte, konnte doch der Hafen mit seinen Quais und Zierbauten in der Kaiserzeit als ein völliges Werk der Kunst erscheinen.

Fort, der sogenannte Paulusturm, der Verteidigung diene. Die in der anstoßenden Ebene befindliche Ortschaft Koressos ging natürlich in die Neustadt auf (S. 59). Die Ebene selbst zwischen den beiden Bergen wurde gewiß schon damals, wie jetzt teilweise sichersteht, von einem Straßennetze durchzogen und war öffentlichen Gebäuden vorbehalten, während die Privathäuser teils in der rückwärtigen Niederung des Weichbildes, teils den Berglehnen entlang auf Terrassen, die sich noch jetzt an den Hängen markieren, übereinander sich erhoben. Bei dem Theater entstand der geräumige Marktplatz, in dessen Mitte ein Horologion seine Stelle erhielt. Theater und Stadion, das eine im Westen, das andere im Norden des Pion, beide an die Bergform angelehnt, verband ein Straßenzug, der in seinem weiteren Verlauf den Pion umzog, im Süden durch das Magnesische, im Norden durch ein Tor noch unbenannten Namens (S. 63) nach dem Artemision zurücklief. Da das Stadtgebiet keine Quelle besitzt, mußte Wasser vom Marnas her zugeleitet werden (S. 67).

Mit besonderer Kunst war die Ringmauer traciert. Fast überall in stattlicher Höhe, manchmal bis zu fünfzehn Quaderschichten, erhalten, so daß sie dem Kamme des Koressos entlang landschaftlich einer Zinnenkrone gleicht, ist sie auch auf Strecken zu verfolgen, an denen das Aufgehende verloren ging. Am Hafen beginnend, wo ein Straßendurchlaß erforderlich war (S. 64), läuft sie geradlinig zur Kuppe des Astyageshügels empor, zieht sich in Windungen von da bis zum Westgipfel des Vorhöhenzuges (S. 79), curvenförmig einbiegend über eine Sattelsenkung und ersteigt, in hundertmetrigen Abständen von viereckig vorspringenden Türmen besetzt, das scharfe Rückgrat des Koressos, auf dessen Höhe ein Tor mit innerem Hofe vorhanden ist (S. 64, 1), um dann in gleicher Weise in den Sattel zwischen Koressos und Pion herabzugehen. Hier die Ebene durchquerend, umfaßt sie das nach Osten abfallende Terrain der Talsohle mit einem Halbkreisbogen, an dessen Ende das Magnesische Tor liegt, stößt weiter an die Ostmauer des opistholeprischen Gymnasiums und beginnt von deren Nordseite aus einen neuen Lauf über den zweiten Berg, teilweise mit Unterbrechungen, welche die unersteigbaren Abstürze seiner Felsklüfte (S. 51) erlaubten. Auf der Höhe des Pion wird in der Senkung zwischen seinen beiden Flachgipfeln ein weiteres jetzt verschwundenes Tor vorauszusetzen sein. Im Norden des Pion bildet die Stadtmauer den Kopf des Stadion, dessen frühe Entstehung dadurch gesichert ist, öffnet unterhalb des Stadion wieder ein Tor, umzieht dann die Ruine eines großen rechteckigen Gebäudes, dessen Bestimmung unermittelt ist, und endet in der Nähe des Hafens: der letzte Teil ist spät renoviert und die factische Endstelle noch nicht erwiesen. Daß sie das ganze östliche Hafenbecken eingefafßt habe, bleibt des erwähnten frühhellenistischen Prunktores wegen mindestens unwahrscheinlich. Hier mochten, ehe die Zudämmung des Hafens erfolgte, Untiefen des Golfes und vorliegende Flachinseln, vielleicht auch Ketten, genügenden Schutz gegen Landungen bieten, so daß eine Rückkehr der Mauer zu ihrem Anfangspunkte überflüssig war. Ihre Construction hat eine Stärke von 3—4 Metern und besteht aus großen

Rusticaquadern mit innerem Füllwerk ohne jeden Mörtel. Das Material ist überall am Orte selbst gewonnen; in Fig. 6 sieht man noch drei Steinbrüche in der Nähe der Mauer, auf der Höhe des Koressos wurden einige in Cisternen verwandelt. Die größte der dort vorhandenen Cisternen schätzte ich auf 6 Meter Breite, 10 Meter Länge und eine noch größere Tiefe.

Bildet der beschriebene Mauerring eines der größten Befestigungssysteme, die uns das Altertum hinterließ, so wird sinnfällig, daß ihn der fortificatorische Zwang des Terrains, selbst von den unbebaubaren Steilhängen abgesehen, beträchtlich weiter zog, als die damalige Bevölkerung benötigte. Deshalb verstärkte Lysimachos diese durch Ansiedler aus den eroberten Städten Kolophon und Lebedos. Aber auch mit einem solchen plötzlichen Zuwachs wird sie noch immer den weiten Gürtel nicht gefüllt haben.¹⁾ Es bedurfte dazu einer langen Entwicklung, wie sie bis in die Zeit der Antonine hinein in der Tat stetig stattfand. Als aber später die Zahl der Bewohner wieder abnahm und endlich zu schwach wurde, um den langen Mauerzug zu verteidigen, mußte er verkleinert werden. In byzantinischer Zeit wurde der ganze rückwärtige Teil der Stadt und der lange Koressos aufgegeben. Eine aus Bruchsteinen und festem Mörtel aufgeführte Mauer, in die antike Inschriften, Bauglieder und Sculpturen verbaut sind, bezeichnet das engere Ausmaß. Sie läuft von der südlichen Anhöhe des Pion, wo sie an die Lysimachische Mauer anschließt, zum Theater herab und durchquert nördlich der Agora die Ebene in merkwürdig gebrochener Linie bis zum Südostende des Hafens, wo ein dicker Turm steht, während sie sonst ohne Türme ist; ein Stück des Mauerzuges ist auch nördlich des Gymnasiums am Hafen verfolgbar, wieder im Anschluß an die Königsmauer. Geschützt war also nur das Hafenviertel mit den einstigen öffentlichen Gebäuden und auch dies nicht einmal vollständig. Vergleichbar ist unter anderem²⁾ die sogenannte Valerianische Mauer in Athen, die der fränkischen Zeit von der neuesten Forschung zugeschrieben wird.

In den langen wechselnden Kämpfen der aus dem Reiche Alexanders entstandenen Großmächte spielt der Kleinstaat Ephesos die passive Rolle weiter, an die er seit Jahrhunderten gewohnt war, und ist zeitweise den Seleukiden, den Ptolemaiern, schließlich den Pergamenern zugehörig. Nach jeweilig kurzem Widerstande ergibt er sich jedem Mächtigen und hält es mit ihm so lange, bis ein Mächtigerer diesen wieder aussticht; selbst in Wünschen und Keimen fehlt es an einem politischen Aufstreben, wie es einen andern

¹⁾ Vgl. Frontin III 9, 10. Antiochus aduersus Ephesios Rhodiis, quos in auxilio habebat, praecepit, ut nocte portum cum magno strepitu inuaderent; ad quam partem omni multitudine cum tumultu decurrente, nudatis defensore reliquis munitionibus, ipse a diuerso adgressus ciuitatem cepit. Das Ereignis fällt in den zweiten syrisch-ägyptischen Krieg des Antiochos II Theos gegen Ptolemaios II, B. Niese a. a. O.

II 135. — Der Flächeninhalt der Stadt innerhalb der Mauern im Grundriß gemessen beträgt nach Hauptmann A. Schindler 316 Hektar. Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt 486 hatte ihn (wohl nach der Kartenskizze Humanns) auf 415 Hektar gemessen und gibt für Athen samt dem Peiraieus einen Flächeninhalt von 585 Hektaren an.

²⁾ Gelzer, Pergamon unter Byzantinern und Osmanen 70.

Handelsstaat, das kluge Rhodos, zu Achtung gebietender Stellung hob. So hat denn die Stadt wiederholt Belagerungsnöte und Besatzungen zu ertragen; mit allen Schwachen leidet sie auch unter der ostgriechischen Piraterie, die aus ihren Schlupfwinkeln periodisch mit den Fangarmen einer Skylla vorbricht, um sich an lebendigem Wohlstand zu vergreifen, und sie büßt endlich die Freiheit, die das Testament des letzten Attaliden ihr wie den Schwesterstädten zurückgab,¹⁾ offenbar durch ihr Verhalten in den Mithridatischen Kriegen wieder ein, bedrückt auch durch die sozialen Mißstände, welche die erste Verwaltung der Römer über die Provinz Asia brachte. Aber intern hebt sie sich in den hellenistischen Jahrhunderten. Wie sie für die Könige ein immer begehrter Besitz war,²⁾ wird sie für die römische Republik die unentbehrliche Operationsbasis in den östlichen Unternehmungen. Stärker als je in früherer Zeit zieht sie aus allen Richtungen des Orientes fremde Elemente an und seit der lateinische Westen seinen bedeutenden Einschlag liefert, ist sie das Gefäß eines Völkergemisches, das den weltstädtischen Charakter begründet, den sie in christlicher Zeit erreicht.³⁾

Von der Errichtung des Principats datiert diese neue Periode, die mit ihrem fast dreihundertjährigen Frieden fraglos die bürgerlich glücklichste Zeit der ganzen Stadtgeschichte gewesen ist. Viermal hat Augustus in der Provinz verweilt und meist von Samos aus ihre Reorganisation geleitet, an der Agrippa als Mitregent beteiligt war. Wie die Grundzüge der neuen Verwaltung nach dem Vorgang Cäsars auf Augustus zurückgehen, so empfing auch die vom proconsularischen Statthalter bewohnte Hauptstadt der Provinz entscheidende Förderungen aus seinen Händen. War ihrem Handel die gleich zu Beginn des Römerregimentes durchgeführte Erneuerung und Erweiterung der binnenländischen Straßenzüge zugute gekommen, so fand eine capitale Lebensfrage der Stadt, die Versorgung der unabsehbar wachsenden Bevölkerung mit Trinkwasser, jetzt ihre Erledigung. Die alte Marnasleitung wurde ausgebaut (S. 67, 3), Augustus selbst ließ einen neuen Aquädukt herstellen, der in Länge und Ergiebigkeit der Anlage einen Vergleich mit den stadtrömischen aushält (S. 68). Wie Alexander griff er dann ordnend in die durch M. Antonius sinnlose Gunst verworrenen Verhältnisse des Artemision ein. Der alte Bereich des Asyls wurde

¹⁾ P. Foucart, La formation de la province romaine p. 4 ff. des Sonderdruckes. Vgl. Chapot, La province romaine d'Asie 116 und B. Niese a. a. O. III 367.

²⁾ Polybios XVIII 1 Ἀντίοχος ὁ βασιλεὺς πάνυ ὠρέγετο τῆς Ἐφέσου διὰ τὴν εὐκαιρίαν τῆ δοκεῖν μὲν κατὰ τῆς Ἰωνίας καὶ τῶν ἑφ' Ἑλλησπόντου πόλεων, καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν, ἀκροπόλεως ἔχειν θέσιν, κατὰ δὲ τῆς Εὐρώπης ἀμυντήριον ὑπάρχειν αἰετὸς τῆς Ἀσίας βασιλεῦσιν εὐκαιρότατον.

³⁾ Aristides XLII I p. 775 ed. Dind. οἶμαι δὲ καὶ πάντας ἔσοι στηλῶν Ἡρακλέους ἐντὸς καὶ ποταμοῦ Φάσιδος, οἰκισιμύμους τὴν Ἐφεσον ὀρθῶς ἂν διανοεῖσθαι, τοῦτο μὲν τῆ τῶν λιμένων κοινότητι, τοῦτο δὲ ταῖς ἄλλαις ἀπάσαις ὑποδοχαῖς. Πάντες γὰρ ὡς εἰς πατρίδα

αὐτῶν κομίζονται καὶ οὐδεὶς ἀγνώμων οὐδ' οὕτως σφόδρα ὁμοσε τοῖς φανεροῖς ἰών, ἔστις οὐκ ἂν συγχωρήσειε ταμειὸν τε κοινὸν τῆς Ἀσίας εἶναι τὴν πόλιν καὶ τῆς χρείας καταφυγὴν· οὐδέ γε οὕτω φιλαίτιος οὐδεὶς ἔστις ἂν μέμφαιτο ἐκείνης τῆς πόλεως τοὺς ἔρους. πολλὴ μὲν γὰρ εἰς μεσόγειαν αἰετὸς βαδίζοντι, πολλὴ δ' ἐπ' αὐτῆς τῆς θαλάττης, πανταχοῦ δὲ ἱκανὴ παρασχέειν ἅπαντα ἔσων δεῖ πόλει, διαίταις ἀπάσαις ἀρκέσαι, ἔσας ἄνθρωποι διατῆσθαι δύνανται καὶ προαιροῦνται. καίτοι πῶς εἰκὸς τὴν μὲν χρείαν κοινὴν ἅπασιν τὴν παρ' αὐτῆς εἶναι, τὴν δ' εὐνοίαν μὴ κοινὴν αὐτῆ παρὰ πάντων ὑπάρχειν, καὶ τὸ μὲν εὐθενεῖν τὴν πόλιν πᾶσιν ὁμοίως διαφέρειν, μὴ συνεχέσθαι δ' ἅπαντας ὁμοίως τὴν πόλιν εὐθενεῖν; κτλ. Bei Seneca epist. XVII 2, 21 ist Ephesos die volkreichste Stadt des Orients neben Alexandria.

wieder hergestellt und mit einer Mauer umzogen,¹⁾ die Grenzen der durchlaufenden Straßen und Wasserwege geregelt, hier wie in allen Heiligtümern Asiens geraubte Kunstschätze zurückerstattet, der Landesgöttin aber ein mehr als gleichwertiger Cult zur Seite gestellt, der als Symbol der Reichsmacht eine politische Mission erfüllte. An der heiligsten Stätte, die überhaupt Ephesos bieten konnte, innerhalb des Asyls, erhob sich das ursprünglich der Roma und dem Augustus, später den Kaisern überhaupt geweihte, gewiß repräsentativ ausgestattete Sebasteion,²⁾ dessen Unterbau noch jetzt, wie Wood glaubte, als formlose Ruine in der Nähe des Artemistempels steht. In Concurrenz mit Pergamon, wo im Jahre 29 v. Chr. ein Provinzialheiligtum der Roma und des Augustus entstanden war, hatte die Stadt alsbald dieses Sebasteion errichtet und dessen pentaeterischen Agon ein Vedius Pollio, wohl der bekannte Freund des Augustus, durch eine Stiftung gesichert; Jahrzehnte hindurch, ehe Ephesos selbst einen Provinzialtempel des Kaisercults erhielt, diente es dem von M. Antonius in Ephesos begründeten Landtage von Asien, so oft sich dieser nicht in Pergamon, sondern in Ephesos versammelte, um mit seinem Oberpriester, einem Dignitär von höchstem Ansehen, die irdischen Schutzgötter des Reiches durch Opfer, Pompen und Festspiele zu ehren. Die Stadt dankte dem Augustus, der sie als Metropole einer größten Provinz auch durch seinen allgemeinen Schuldenerlaß begünstigt und zur Schatzkammer Asiens erhoben hatte, durch Begründung einer nach ihm benannten Phyle, und der Stadtmarkt erhielt im Jahre 4/3 v. Chr. einen triumphbogenartigen Torbau aus Marmor, der mit vier statuarischen Bildnissen der kaiserlichen Familie, des Augustus und Agrippa, der Livia und Julia, geschmückt wurde.³⁾

Dem Beispiele des ersten Monarchen haben sich die Nachfolger angeschlossen und im Wetteifer mit ihnen ehrgeizige Capitalisten, die keine denkbare Gelegenheit versäumten, die Stadt zu verschönern, ihre Wohlfahrt durch Stiftungen aller Art zu steigern. Mit einem Aufgebot von Luxus, wie er in der Provinz nicht mehr zu überbieten war, hat Ephesos wie Rom in der Kaiserzeit eine veränderte Physiognomie erhalten. So oft Erdbeben, wie unter Tiberius, die Küstenländer heimsuchten, war es die kaiserliche Hand, die durch Steuernachlässe und directe Hilfen Zerstörtes wiederherstellte. Noch unerforscht liegen in der Nähe des hellenistischen Marktes die gewaltigen Trümmer eines korinthischen Marmortempels, den eine freilich unverbürgte Tradition dem Claudius zuschreibt.⁴⁾ Das neue Bühnenhaus des

¹⁾ Nach einer von Foucart, Bull. de corr. hell. X 95 veröffentlichten Inschrift wurde die Mauer unter Kaiser Titus restauriert; das Heiligtum heißt hier Augusteion.

²⁾ Das nach Dio Cassius LI 20, 6 von Augustus in Ephesos wie in Nikaia genehmigte Heiligtum der Roma und des Divus Julius, das dem Culte der Römer in beiden Provinzen diente, ist natürlich verschieden; vgl. Kornemann, Beiträge zur alten Geschichte I 98 f.

³⁾ R. Heberdey, Jahreshefte VII Beibl. Sp. 50.

⁴⁾ Chandler I 152; Prokesch von Osten, Denkwürdigkeiten II 123; Adler in E. Curtius, Beiträge 43; Falkener, Ephesus III;

Forschungen in Ephesos I.

G. Weber, Guide 22. Wie Wood, Discoveries at Ephesus 100 f. berichtet, ist die Ruine neuerdings für eine Moschee in Smyrna geplündert worden. — Dallaway, Constantinople ancienne et moderne, Paris an VII, I 349: „Le Voyage pittoresque de M. de Choiseul [I pl. 122, 123], donne des détails et des dessins de ce temple . . . Il y a une autre élévation de cet édifice, donnée par Fossati, Storia dell' Architettura, in 4°; Venezia, 1749 [mir unzugänglich]. Les différents plans de restauration, donnés par Ménestrier, Perraut, Fischer et Aulisio, sont imparfaits“ . . . — Daß Ephesos einen Provinzialtempel des Kaisercults, der nach späteren inschrift-

Theaters, das in polychromer Architekturpracht und überreichem Sculpturschmucke für Kleinasien vorbildlich ward, wurde unter Domitian vollendet und in der Nähe des Hafens stammt aus seiner Regierungszeit ein noch nicht zu benennender Baucomplex von Hallen, Sälen, offenen Höfen und einem Propylaion, durchgehend mit einem Aufwand von Decoration, der ältere Leistungen überflügelte. Trajan stiftete in das Artemision neue, mit einer Gigantomachie geschmückte Tempeltüren. Die beständige Aufgabe, die Stadthäfen functionsfähig zu erhalten, was zeitweise ungewöhnliche Anstrengungen erforderte, reizte Hadrian zu ‚unübertrefflichen‘ Verdiensten; mit Ausbaggerungsarbeiten verband er eine Ableitung des Kaystros; aus seiner Zeit rührt die künstlerische Ausgestaltung des inneren Hafens her; Getreidezufuhr aus Ägypten und ein Geschenk an das Artemision aus den Beträgen der Erbschaftssteuer vollendeten seine Fürsorge. Zwischen 129 und 135 entstand¹⁾ auch das außerhalb der Stadt gelegene Olympieion, das mit großen Festspielen zu Ehren Hadrians verbunden war. Die Wohltaten, durch die Antoninus Pius als Statthalter Asiens seinen Ruf begründete, bewogen die Stadt bei seinem Regierungsantritt, die stetige Feier seines Geburtstages durch regelmäßige Geldspenden und fünftägige Festspiele zu beschließen. Mit einem an den Pergamener Altar erinnernden Siegesdenkmal von außerordentlichen Dimensionen wurde der Partherkrieg des Marc Aurel und des Lucius Verus verewigt.²⁾ Der große Thermenbau am Hafen, in dem früher das Artemision vermutet wurde, trug den Namen des Constantius. Was private Munificenz zu leisten imstande war, zeigt die Erbauung des Odeion durch P. Vedius Antoninus; die Erbauung einer Marmorhalle, die auf die Weite eines Stadions die Straße nach dem Artemision deckte, ein Werk des reichen Sophisten Damianos; die Erbauung einer öffentlichen Bibliothek durch den (Consul suffectus des Jahres 92 n. Chr. und späteren) Statthalter Ti. Julius Celsus Polemaeanus,³⁾ dem dafür heroische Ehren zuteil wurden, da er in der Stadt, unter seiner Schöpfung, die Grabstätte erhielt. Sind es auch bis jetzt immer nur zufällige Einzelzeugnisse, so nötigen sie doch zu generellen Schlüssen und immer voller bestätigt sie jeder Fortschritt der örtlichen Untersuchung. Vergewenwärtigt man sich zu allem den fortlaufenden Aufwand der ständigen Leiturgien und die ungemeine Zahl von Statuenbasen mit Ehrentiteln, die doch nicht sämtlich auf leere Huldigungsbedürfnisse zurückgehen, so erwächst die Vorstellung einer ununterbrochen intensiven Pflege öffentlicher Interessen, zu der sich Römer und Griechen, Behörden und Bürger in Eintracht verbanden.

Denn Eintracht der Zustände war nicht Ausnahme, sondern Regel, seit das durch den Gegensatz der Nationalität verschärfte Widerspiel staatlicher und localer Notwendigkeiten sich zu einem Gleichgewicht beruhigt hatte. Wie die heutigen Griechen in der

lichen Zeugnissen gesichert ist, unter Claudius erhalten habe, erschließt H. Gaebler, Zeitschrift für Numismatik XXIV 261 ff.

¹⁾ Vgl. Büchner, De neocoria 59 und 98.

²⁾ Vgl. den vorläufigen Bericht, Jahreshefte VII Beibl. Sp. 47 ff., 157 ff. L. Verus in Ephesos, Capitolini Verus 7, 7.

³⁾ R. Heberdey, Jahreshefte VII Beibl. Sp. 52 und 56.

Diaspora des Orientes, war die Bevölkerung von Natur harmlos, nach der Weise ihrer feinen Begabung allem Gewalttätigen abgeneigt, vor allem auf frictionslos stillen Erwerb bedacht, daher eventuell im Dulden stärker als im Reagieren. Wer ihre historischen Eitelkeiten, ihre Titelsucht und Freude an schmeichelhaften Formen schonte oder klug benutzte, wer ihre Sitten zu berücksichtigen, ihre Phantasie zu beschäftigen verstand, hatte ein leichtes Auskommen. Immerhin bleibt es staunenswert, daß eine Provinz fast von der Größe Italiens Jahrhunderte hindurch ohne alles Militär zu regieren war, nur mit einer geringen, von Ort zu Ort wechselnden Stadtpolizei, deren Chefs der Statthalter aus Vorschlagslisten zu wählen hatte. Von Sklavenrevolten ist nie die Rede, der humane Sinn der Besitzenden wußte das Los der Unfreien zu mildern, Arme fanden Schutz und Aushilfen in den Heiligtümern wie in wohlhabenden Häusern, bei einem Arbeiterausstande in Pergamon intervenierte der Proconsul.¹⁾ Aus futilen Gründen, wie einmal in Ephesos, als die Bäder nicht geheizt wurden,²⁾ kam es wohl gelegentlich zu Auftritten; aber selbst die Unruhe, welche die Predigt des hl. Paulus unter den vom Artemision lebenden Silberschmieden hervorrief, wußte der Stadtschreiber durch eine bloße Rede zu beschwichtigen, so daß er die im Theater deshalb entstandene Volksversammlung ohne weiteres auflösen konnte. Klagen über Willkür und Habsucht der Statthalter wurden Seltenheiten und kamen, wenn begründet, ohne Nachhilfen zu ihrem Recht; Bittgesandtschaften an den Kaiser oder Senat beschlossen, häufig sogar in unbedeutenden Angelegenheiten, nicht bloß der Landtag, sondern unbedenklich kleine wie große Gemeinden; an so mancher Urkunde bewundert man die Geduld der Regenten, die jedes amtlich vorgelegte Gesuch schriftlich beantworten ließen. Solche Sicherheitsventile regulierten den Druck, und die Abneigung gegen die bevorrechteten Römer, die gleichviel, ob philhellenisch gesinnt oder nicht, in behördlicher Function wie im Handel und Wandel an die Verkehrssprache gebunden waren, verlor überhaupt ihre ursprünglichen Schärpen. Wer vorwärts kommen, römisches Bürgerrecht, ein staatliches Amt, gar die Aufnahme in den Senat und eventuell Zutritt zum Consulat erreichen wollte, erlernte selbstverständlich die römische Sprache, die auch ohne die übliche behördliche Übersetzung inschriftlich überall zu lesen war; überraschend assimilierte sich ihr das griechische Idiom in zahlreich eindringenden Latinismen und der zunehmenden Namensvermischung in den Familien;³⁾ römische Titulaturen und Begriffe prägten sich in gleichlautender Übernahme schärfer ein als in Übertragungen; was an neuen Dingen aus dem Leben der Reichsmetropole herüberkam, behielt die römische Bezeichnung bei: ein mit Sculpturen verzierter Bau hieß in Ephesos wie anderwärts Makellon,⁴⁾ ein wohl von den Sophisten

¹⁾ U. von Wilamowitz-Möllendorff, Athen. Mittheilungen XXIV 198 ff.

²⁾ Philostratos, Apollonios von Tyana I 16.

³⁾ Apollonios, ep. 71.

⁴⁾ In der Kaiserzeit wenigstens, der die epigraphischen

Erwähnungen angehören, liegt eine Imitation des römischen Macellum am nächsten, da auch anscheinlich eine Metzgerinnung desselben, *φιλοπλία ἱεροῦ μακέλλου*, vorkommt. Das Wort selbst ist freilich als ‚Gitter‘, ‚Umzäunung‘ u. dgl. altgriechisch. Leo Meyer, Griech. Etymologie IV 297 glaubt es

benutztes¹⁾ Vorlesungsgebäude bei der Bibliothek des Celsus Audeitorion. Es wuchs daher das gegenseitige Verständnis durchaus, so daß Einschränkungen der Freiheit milder gehandhabt wurden und sich leichter ertrugen. Denn nur die Formen der alten Autonomie lebten fort, ihr Spielraum war beschnitten, wo immer sie die constituirte Ordnung zu schädigen schien. Das alte Münzregal war schon vor Augustus in Asien beschränkt und dann aufgehoben; nur zeitweise und in geringem Umfang bis auf Domitian konnte Ephesos Silber prägen, Scheidemünze bis auf Gallien in bestimmten, dem neuen Recht angepaßten Formen. Während die bestehenden Culte unberührt blieben, bedurften neue, wie alles, was mit dem Associationswesen zusammenhing, eigener Genehmigungen. Wohl amtierten die Magistrate, nach Erlag einer Cautionssumme beim Dienstantritt, unbesoldet in der früheren Weise weiter, Rat und Volk konnten sich frei versammeln und entscheiden; aber alle Agenden waren auf die laufenden Pflichten beschränkt; jeder Beschluß, der über das Herkommen hinausging, namentlich wenn er bleibende Ausgaben betraf, war an Sanction gebunden und konnte vom Statthalter aufgehoben werden. Da man aber sanguinische Anläufe rasch genug zu bereuen hatte, wurden ausgleichende oder vorbeugende Eingriffe nicht als Bevormundung, eher als Hilfen empfunden, und wenn es auch, wie überall in der Welt, nicht an Seufzern über die Steuerlast gebrach, so war doch das gesamte, bis in alle Einzelheiten klar bestimmte und stetig controlierte Abgabewesen der Römer in einer Ordnung, die gegen die traurigen Zustände der letzten Republik wie Tag und Nacht contrastierte, von der Paschawirtschaft persischer Zeiten zu geschweigen.

In so dauernd gefesteten Verhältnissen steigerte sich bei der wunderbaren Ergiebigkeit des Landes der Wohlstand progressiv und mit ihm das bürgerliche Behagen. In den vornehmen Familien, die es immer mit den Behörden hielten und ihnen wichtige Vermittlerdienste mit ihrem Ansehen leisteten, müssen, nach ihren Largitionen zu schließen, enorme Reichtümer sich von Geschlecht zu Geschlecht aufgespeichert haben. Den mittleren und unteren Ständen gaben die nie abreißenden öffentlichen Unternehmungen, der Großbetrieb der kaiserlichen Domänen, der weltstädtische Markt- und Hafenverkehr beständig zu verdienen. In breiter Entwicklung wirtschaftlicher Production vervielfachte sich das Innungswesen. Unter den vielen mitunter dunklen Namen inschriftlich aufstoßender Collegien tritt der Textilhandel²⁾ hervor (*λαναρίων*), dem die vorzügliche Wolle des Hinterlandes, namentlich Phrygiens, und die seit alters betriebene Purpurfärberei einen großen Aufschwung gab; ferner das Holzgeschäft für

aus lat. *macello-m* entlehnt, aber Varro l. l. 5, 146 und die Plautusstellen sprechen eher dagegen. In der aus dem Beginne des vierten Jahrhunderts v. Chr. stammenden Bauinschrift aus Epidauros (Baunack, Aus Epidauros 91) bedeutet es Eisengitter, augenscheinlich im Tempel des Asklepios.

¹⁾ In Athen benutzten sie das theaterförmige Agrippeion (Wachsmuth, Stadt Athen I 215, 4, bei Pauly-Wissowa s. v.) und später private Hörsäle (Wachsmuth a. a. O. 711, 4).

²⁾ Vgl. C. Cichorius, Altertümer von Hierapolis 50 ff., der auch S. 54 gewiß richtig bemerkt, daß Hierapolis nicht über die Concurrrenzstadt Milet, sondern über Ephesos exportierte, wie heute aus anderem Grunde der ganze Handel des Maiandertales über Smyrna läuft. — Über Fülle und Pracht ionischer Textilerzeugnisse im Artemision vgl. das Fragment des Ephesiers Demokritos bei Athenaios XII 525 c.

die Stadtwerften und den Export (ξύλοπριστῶν); die vom ionischen Luxus seit jeher, besonders im Culte der Artemis, gepflegte Arbeit in Edelmetall (ἀργυροκόποι);¹⁾ dazu kommen aus den bis jetzt übersehbaren Urkunden Genossenschaften von Geldhändlern (τραπεζίται), von Fischereipächtern, Besitzern von Privatbädern (S. 41, 1), Bäckern (φυσῶν),²⁾ Metzgern (?) des Schlachthauses (φιλοπλία ἱεροῦ μακέλλου); eine φιλοπλία Φιλοβηδίων, wohl die Gladiatorenbande eines Vedius aus dem in Ephesos bekannten reichen Geschlecht; eine mir unverständliche συνεργασία Πυρηγάδων, eine vielleicht auf den Isiscult bezügliche Corporation Ἴσέων, Prometreten (προμέτραι sic), die mit ἐργάται προπυλεῖται πρὸς τῆ Ποσειδῶνι in Verbindung standen;³⁾ Ταυρασταὶ Κρέοντιοι, die man wohl in Verbindung mit den Stierkämpfen des Poseidonfestes⁴⁾ denken darf u. dgl. mehr. In weitester Organisation ist das Baugewerbe mit den decorativen Künsten zu denken. Die im Hafenviertel aufgedeckten Prachtbauten des ersten Jahrhunderts liefern eine bunte Musterkarte auserlesen schöner, zum Teil wohl aus Hierapolis und Synada, in der Hauptsache zur See importierter Marmorsorten, die für große Mosaiks, mannigfaltige Verzierungseinlagen, in der Regel aber für Säulenschäfte verwandt wurden (während zu Basen, Capitälern und Gebälkstücken weißer Marmor benutzt ist) oder, in dünne Platten gesägt und spiegelglatt aufgeschliffen, die Wände tapetenartig bunt incrustierten (σκουτλώ, σκούτλωσις).⁵⁾ Die bildhauerische Ausstattung der Bauten gibt einen hohen Begriff von den fortbestehenden Meisterateliers, die nicht nur dem Zeitgeschmack entsprechend ältere Werke, so die berühmten Amazonen des Artemision im Theater, trefflich wiederholten, sondern einen dem ‚Asianum genus‘ der Literatur verwandten bodenständigen Stil, der sich zu attisch-römischer Weise gegensätzlich verhielt, in eigenen Schöpfungen weiterbildeten;⁶⁾ was sie zur Zeit Marc Aurels noch zu leisten vermochten, zeigen die virtuosen Hochreliefs aus Marmor von dem erwähnten Siegesdenkmale nach dem Parther-

¹⁾ Hicks a. a. O. p. 209 und Add. 294 vermutet in dem Prytanen Demetrios (DLXXVIII a, b) den Silberschmied der Apostelgeschichte.

²⁾ Nur belegt aus Cicero, ad Atticum VII 1 (geschrieben im Piraeus auf der Rückreise von Ephesos, 16. October 50; O. E. Schmidt, Briefwechsel des Cicero 92), im Sinne von Confusion.

³⁾ Poseidon wird als Statue am Hafen, wie so oft, zu denken sein, vielleicht als Aufsatz der Hafenhalle Hadriani-scher Zeit, die zum Durchgang in die Stadt wie ein Propylon diente und auf ihrem Stylobat mehrere Hohlmaße zu 12 und 24 Sextarien eingetieft hat für Getreide und damit an das Deigma am Peiraieushafen erinnert (Jahreshefte I Beibl. Sp. 62). Vgl. CIG II 3028 und Bull. de corr. hell. XIX 556. Ein Fest des Poseidon in Ephesos ist bezeugt, aber kein Tempel, wie Guhl a. a. O. 122 behauptet.

⁴⁾ Analog den Festvereinen der Θεοξενιασταί, Θεσμοφοριασταί, Παναθηναϊσταί, Βρουμαλισταί, nach dem Gründer Kreon benannt wie IG XII, 163; 75 b. Neben den Taureasten kommt in Ephesos ein Verein Ταυρηγάδων vor, wofür J. Oehler Ἀλιάζες

Forschungen in Ephesos I.

und Ἀλιασταί in Rhodos vergleicht. — Vgl. Artemidoros Dal-dianos, Onirocr. I 8 ταύροι δὲ κατὰ προαίρεσιν ἐν Ἴωνι παῖδες Ἐφεσίων ἀγωνίζονται κτλ. Athenaios X 425 c παρά δὲ Ἐφεσίοις αἱ οἰνοχοοῦντες ἤθεσι τῆ τοῦ Ποσειδῶνος ἑορτῆ ταῦροι ἐκαλοῦντο, ὡς Ἀμερίας φησί. Eustathios I 219 p. 1205, 22. Hesychios s. v. ταῦροι und Ταύρεια· ἑορτῆ τις ἀγομένη Ποσειδῶνος. C. Dilthey, Arch. Zeitung 1876 S. 46 ff. F. Durrbach, Bull. de corr. hell. X 443. — Ein Thiasos von Tauroi, Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien 113 n. 116.

⁵⁾ R. Heberdey, Jahreshefte III 206. In dieser Weise war augenscheinlich noch das von Damianos mit großem Aufwand im Asyl des Artemision erbaute Speisehaus geschmückt, Philostratos v. soph. II 23, 2 τὸ δὲ ἐν τῇ ἱερῇ ἐστιατήριον αὐτὸς ἀνέθηκε μεγέθει τε ἐξάρας ὑπὲρ πάνθ' ἑμοῦ τὰ παρ' ἑτέροις καὶ λόγου κραίττω περιβαλὼν κόσμον, ὡραίσταί γὰρ Φρυγίῳ λίθῳ, ὅλος οὐπω ἐτμήθη. Vgl. Apoll. Tyan., ep. 32 Ἐφεσίων γραμματεῶν. Λίδων ἐν πόλει καὶ γραφῶν ποικίλων καὶ περιπάτων καὶ θεάτρων οὐδὲν ὕψελος κτλ.

⁶⁾ Inschriften nennen u. a. ein Symplegma des Athamas, des Theseus, Daidalos und Ikaros, Asklepios und Hypnos.

kriege des Lucius Verus. Auch der Bronzeguß erhielt sich in technischer Vollendung und die handwerkliche Fabrication mit der Kunst in Fühlung. Eine gefällige Ortsspecialität sind die marmornen Aschenkisten der frühen Kaiserzeit mit ihren constanten Tierköpfen und Guirlanden. Vernachlässigt, fast immer ohne figürliche Zierden, sind erst die späteren Sarkophage; nur der intact erhaltene, von schönen Niken, Eroten und Blumengewinden umzogene des Celsus in der Gruft der Bibliothek bildet eine Ausnahme.

Den Gewerben schließt sich der Stand der Ärzte an (*οἱ ἀπὸ τοῦ Μουσείου ἰατροί*), der zahlreich vertreten ist und trotz decimierender Epidemien¹⁾ in allgemeinem Ansehen stand; aus einer Reihe letztthin gefundener Inschriften erhellt, daß die Ärzte das Museion als ihr Synedrion benutzten und dort alljährlich in Behandlung medicinischer Aufgaben einen Wettbewerb um vier Preise abhielten; es kann nur Zufall sein, daß von einem Culte des Asklepios mit seinen Krankeninstituten noch nichts Bestimmteres verlautet. Auch das Schulwesen nahm genossenschaftliche Formen an (*μαθηταὶ* und *παιδευταὶ περὶ τὸ Μουσεῖον*), leider ohne daß man näheres erführe. Daß es die nachdrücklichste Pflege erhielt, ist für eine Griechenstadt selbstverständlich; etwas Besonderes scheint zu sein, daß die Knaben bei feierlichen Anlässen corporativ mit ihren Paidonomen im Theater erschienen, auch Anteil an Geldspenden erhielten. Die in der Apostelgeschichte erwähnte *σχολή* *Τυράννου τινός*, wo Paulus zwei Jahre hindurch von der fünften bis zur zehnten Tagesstunde seine Unterredungen hält,²⁾ wird nicht der Hörsaal eines Sophisten sein, wie erklärt wird, da die hoffärtigen Sophisten sich gewiß ablehnend gegen den vom Handwerk lebenden Juden verhielten, sondern die Taberna eines Elementarlehrers, welcher der Sitte gemäß zweimal täglich, in der Morgenfrühe und des Nachmittags, Unterricht erteilte, so daß sein Local in der Zwischenzeit leer stand und sich zu beliebigen Unterredungen um so eher empfahl, wenn es, wie so oft, an der Straße lag. Für die offenbar nach attischem Muster eingerichtete Ephebie, die sich aus vornehmen Häusern recrutierte und an festlichen Aufzügen wie eine Nobelgarde teilnahm, war vorgesorgt, wie nur eine Metropole vermochte. Ihre Ausbildung für den advocatorischen und municipalen Dienst empfing sie in den Hörsälen der Rhetoren und Sophisten, die auch hier ihre große Rolle spielten und mit den Ärzten die wissenschaftliche Intelligenz des Handelsplatzes repräsentierten. Vielleicht nicht wie in Athen förmlich angestellt, worüber Nachrichten fehlen, jedesfalls als Celebritäten ihrer Zeit gesucht und umworben, ließen sie sich gern in der reichen Stadt nieder, die ihnen ungewöhnliche Honorare und eine Befriedigung ihres größten Ehrgeizes verhiess, mit einem Schwarm alter und neuer Anhänger einen glänzenden Musensitz zu begründen. Mit dem Hauptorte der

¹⁾ Nach Philostratos, Apollonios von Tyana IV 10 heilt der Wundertäter die Pest in Ephesos bei einem in der Nähe des Theaters befindlichen Heiligtume des Apotropaios, indem er einen vom Daimon der Krankheit besessenen Bettler steinigen läßt. Auf dem Wege zum Hippodrom findet die Scene

statt nach dem Florentiner Scholion zu Euripides Hekabe 1265; vgl. W. H. Roscher, Kynanthropie 32 ff.

²⁾ Acta Apost. XIX 9 ed. F. Blaß nach der römischen Recension. — Über die Tageszeiten des Schulbesuchs vgl. Grasberger, Erziehung und Unterricht II 245 f.

asiatischen Redekunst, dem schönen Smyrna, wo Polemon unübertroffene Triumphe feierte, war Ephesos ohnehin in stetem Wettbewerb, es wurde daher alles aufgeboten, um dem modernen Literatentume, das allerwärts höchsten Anklang fand, selbst allerhöchster Gunst sich erfreute, eine volle Wirksamkeit zu eröffnen. Man war nicht wenig eitel darauf, an Lollianos und Damianos einheimische Größen des Faches zu besitzen, bewunderte aber Fremde wie den Gallier Favorinus, den Tyrier Hadrian noch mehr und begeisterte sich für den von Milet herübergezogenen Herakleides so weit, daß er es bis zu einem Ehrengrabe auf dem Marktplatze brachte. War auch der positive Gewinn, den die Sophisten einbrachten, in Wirklichkeit gering, außer wenn sie, an den römischen Hof abgesandt, nicht bloß für sich mit kaiserlichen Geschenken und Auszeichnungen zurückkamen, so wirkte doch ihre distinguierte Lebenshaltung, der Reiz ihres virtuosenhaften Auftretens, das Spiel ihrer auf Kenner berechneten und Schüler wie Kenner berausenden Sprachkünste als ein suggestiv sich steigernder Genuß auf die Gebildeten. Für das Volk aber, das ihren Leistungen so fremd gegenüberstand, wie sie uns heute alles in allem doch als die öde Blüte eines literarischen Sumpfgewächses erscheinen, waren in Hülle und Fülle ausgiebigere Würzen des Lebens vorhanden. Das bürgerliche Jahr mag in Ephesos nicht viel weniger Feiertage gehabt haben als in Rom, wo man deren unter Marc Aurel 135, später sogar 175 zählte; war doch ein voller Monat allein der Artemis heilig. Wie mannigfaltige Culte waren aber neben ihr im Laufe der Zeit groß geworden und was gaben sie nicht alles zu genießen in ihren Weißen, Gebeten und musikalischen Darbietungen, im ergötzlichen Gepränge stattlich sich entwickelnder Processionen, in den unendlichen Opfern, die mit vergnüglichen, in Zelten oder Festsälen (S. 97, 5) abgehaltenen Opferschmäusen endeten. Wieviel Spenden kamen zur Verteilung, wieviel Wohlfahrts-einrichtungen, Pflegestätten, Bäder, Laufbrunnen und Anstandsorte standen in der reinlich gehaltenen, gut canalisierten, nachts an belebter Stelle beleuchteten ¹⁾ Stadt der Benutzung offen. Dazu die Lust der Ringschulen, wo jung und alt um die Wette sich der Kritik stellte, die Concerte des Odeion, das mächtig aufgebaute Stadion mit seinen Wettläufen, Stierhetzen und Gladiatorenkämpfen, die Aufregungen der Rennbahn, die Pracht des Theaters, wenn es die Gemeinde versammelte oder der ganzen Bevölkerung Spiel und Tanz zu beklatschen gab, das gesamte allgemeine Treiben überhaupt in den Promenaden, Wandelhallen und offenen Plätzen, wo sich Akrobaten sehen ließen, Zauberer, Traumdeuter und Wahrsager in die polyglotte Menge mischten, Placate und Heroldsrufe, Neuigkeiten der Gerichtshöfe, die bunten Sitten der Fremden, kostbare Waren in den Kauf-

¹⁾ Vgl. oben S. 55 die Inschrift der Arkadiane und den Brief des Bischofs Kyrillos über die ephesische Synode des Jahres 431 (Mansi, conciliorum collectio IV 1242): ἐξελθόντες δὲ ἡμᾶς ἐκ τῆς ἐκκλησίας πρόεπεμψαν μετὰ λαμπάδων ἕως τοῦ καταγωγίου· λοιπὸν γὰρ ἦν ἑσπέρα· καὶ γέγονε πολλὴ θυμηθία, καὶ

λυχναφία ἐν τῇ πόλει· ὅστε καὶ γυναῖκας θυματήρια κατεχούσας προηγεῖσθαι ἡμῶν. Gleichartiges scheint bisher nur für Antiochia bekannt zu sein, wofür Liebenam, Städteverwaltung 153 Ammianus Marcellinus XIV 1, 9 und Libanios I 363 R. citiert.

läden, prunkende Hochzeiten und Begräbnisse tausendfach unterhielten, nicht zuletzt der ewig wechselnde Zauber des Stadthafens, namentlich wenn es dem ankommenden oder in erhöhter Leutseligkeit sich wieder verabschiedenden Statthalter mit Huldigungen aufzuwarten galt. Langweilig war das Leben nicht und allgemein verstand man es zu genießen. Wer im Rausche des Tages freilich weiterzudenken, geschichtlich zu vergleichen befähigt war und Gefühl für das in einstiger Lebensenge glorreiche Hellenentum der Heimat besaß, als gefeierte Dichter, Denker und Bildner ihr und der Welt die stolzesten Besitztümer schufen, mochte nicht ohne Kummer eines gründlichen Umschwunges der Zeiten inne werden. Hatte sich doch die Fähigkeit, analoge Werte zu erzeugen, ja selbst das Verständnis solcher Werte der in äußerer Wohlfahrt satten Gegenwart verloren. Es sind heitere Spätherbsttage, wie sie nach der Mühsal eingebrachter Ernten erfreuen, die dem Griechentume noch vergönnt waren. Die Kraft höheren Lebens wiederzuerwecken, war die Macht, die ordnend zu regieren, nivellierend Civilisation zu verbreitern und zu erhalten verstand, weder gewillt noch vermögend: es genügte, wenn Zufriedenheit im Lande waltete und der unentbehrlich volle Steuerstrom den Reichskassen zufließte. Unter dem ahnungslosen Schutze der Römer keimte indes die von Paulus und Johannes ausgestreute Winter Saat des Christentumes auf, welche die Frühlingshoffnung einer neuen Weltgesittung in sich trug.

In die skizzierten Zustände, die ihr höchstes Licht im Zeitalter der Antonine erhielten, kommen nun im dritten Jahrhundert dunklere Schatten und der plötzliche Schlag einer höheren Gewalt, von dem sich die Stadt zu altem Glanze nicht mehr erholen sollte.

Von dem Kriege des Septimius Severus gegen den Prätendenten Pescennius Niger, dem ersten seit langer Friedenszeit, der Kleinasien wieder durchzog, war Ephesos direct nicht berührt. Aber die politischen Wirren, die damit begannen, setzten sich nach dem Ableben der afrikanischen Dynastie in verstärktem Maße fort und zerrütteten allmählich die Centralgewalt, die immer unfähiger wurde, nicht nur die Macht, sondern die Sicherheit des Reiches zu behaupten. Unter Severus Alexander revoltierten die Legionen, die fortan die Abfolge des Principates bestimmten, und erhob wieder die Piraterie ihr Haupt, so daß der Zug des Kaisers zum Perserkriege nur durch ein Seecommando mit unbeschränktem Imperium auf allen Meeren gesichert werden konnte.¹⁾ Die bitterste Folge der staatlichen Schwäche war, daß sich die Reichsgrenzen den Barbaren öffneten. Hauptsächlich der aus nordischen Sitzen an das Schwarze Meer vorgedrungene Stamm der Goten wurde mit seinen Verbündeten Jahrzehnte hindurch der ständige Schrecken im griechischen Osten. Seine mit dem Jahre 238 beginnenden, trotz jeweiliger Repression stets ungenügend bekämpften, oft genug durch Vertrag und Geldzahlungen beschwichtigten Invasionen, die

¹⁾ A. von Domaszewski, Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte IV, Rhein. Museum LVIII 382 ff.

anfangs auf die unteren Donauprovinzen gerichtet waren, zogen ihre Kreise immer weiter, entrissen den Römern Dacien, verheerten Thracien und Makedonien und überfluteten mit der Wucht eines übertretenden Stromes Griechenland und den Orient, seit sie sich auf requirierten oder eigens erbauten Flotten dem Meere anvertrauten. Im Tiefstande des Kaisertums unter Gallienus, wahrscheinlich im Frühjahr 263, ist Ephesos einem dieser Gotenzüge zum Opfer gefallen.¹⁾ Geführt von den Häuptlingen Respa, Veduco und Tharvaro setzten die Raubfahrer über das Schwarze Meer, verwüsteten die nordwestlichen Länder Kleinasiens, besonders die ionischen Städte, und kehrten mit kostbarer Beute beladen in ihre Wohnsitze wieder zurück, ohne daß sich ein Dexippos wie in Athen zu rühmlicher Gegenwehr erhoben hätte. Für Ephesos wissen die aus dem zeitgenössischen Geschichtswerk des Dexippos trümmerhaft und lakonisch uns überkommenen Berichte²⁾ nur von einer Brandlegung des Artemision, aber unsere Grabungen lehrten, daß auch das Hafenviertel der Stadt das gleiche Schicksal erlitt; möglicherweise erstreckte es sich selbst auf ihre noch unerforschten rückwärtigen Teile. Daß eine so große, durch einen festen Mauerring geschützte Stadt, wie vom panischen Schrecken gelähmt, sich nicht einmal zu einem Versuche von Widerstand aufraffte, mag sich aus der Elementarkraft des germanischen Angriffes wie aus der Verweichlichung eines überlangen Friedenszustandes erklären.

¹⁾ B. Rappaport, Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin, Leipzig 1899 S. 64 gegen Th. Mommsen, Römische Geschichte V 221, 1, der in seiner geistvollen Schilderung der Gotenzüge die Einnahme von Ephesos unter Trebonianus Gallus (251—53) setzt, wogegen auch zu sprechen scheint, daß die ephesische Münzprägung erst unter Gallienus aufhört.

²⁾ Trebellius Pollio, Gallieni duo VI 2. Scythae autem, hoc est pars Gothorum, Asiam uastabant. etiam templum Lunae Ephesiae dispoliatum et incensum est, cuius opes fama satis notae per populos. — Jordanis, Getica XIX f. p. 85 ed. Mommsen. et . . . Gallienus arripuit principatum. Quod in omni lascivia resoluto Respa et Veduco Tharuaroque duces Gothorum sumptis navibus Asiam transierunt, fretum Ellispontiacum transvecti, ubi multas eius provinciae civitates populatas opinatissimum illud Ephesiae Dianae templum, quod dudum dixeramus Amazonas condidisse, igne succendunt. partibusque Bithiniae delati Chalcedonam subverterunt, quam post Cornelius Abitus aliqua parte reparavit, quae hodieque, quamvis regiae urbis vicinitate congaudeat, signa tamen ruinarum suarum aliquanta ad indicium retinet posteritatis. hac ergo felicitate Gothi, qua intraverunt partibus Asiae, praedas spoliaque potiti, Hellispontiacum fretum retransseunt, vastantes itinere suo Troiam Iliumque . . . post Asiae ergo tale excidium Thracia experta est feritatem . . . exinde ergo ad proprias sedes regressi post haec a Maximiano imperatore rediguntur in auxilio Romanorum contra Parthos rogati, ubi omnino datis auxiliariis fideliter decertati sunt. — G. Synkellos chronogr. p. 382 B. Ὁδενάθος δὲ Παλμωρηγὸς ἀνὴρ στρατηγικὸς

συμμαχῶν Ῥωμαίοις πολλοὺς διέφθειρε Περσῶν . . . θς καὶ στρατηγὸς τῆς ἐφῆας ὑπὸ Γαλιηνοῦ διὰ τοῦτο τετίμηται . . . τότε πάλιν οἱ Σκύθαι (οἱ add. v. Gutschmid) καὶ Γότθοι λεγόμενοι ἐπιχωρίως διὰ τῆς Ποντικῆς θαλάσσης ἐλθόντες εἰς Βιθυνίαν καὶ πᾶσαν Ἀσίαν καὶ Λυδίαν χωρήσαντες τὴν τε Νικομήδειαν Βιθυνίας πόλιν μεγάλην ἔλαβον καὶ τὰς Ἴωνίδας πόλεις διέφθειραν, τὰς μὲν ἀπειχίστους, τὰς δὲ μερικῶς ὄχυρωθείσας καταλαβόντες. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ Φρυγίας ἤψαντο, Τροίαν πορθήσαντες, Καππαδοκίαν καὶ Γαλατίαν. ἀλλὰ πάλιν Ὁδενάθος κατὰ Περσῶν ἀριστεύσας καὶ Κτησιφῶντα πολιορκίᾳ παραστησάμενος, ἀκούσας τῆς Ἀσίας τὰς συμφοράς σπουδαίως ἐπὶ τὴν Ποντικὴν Ἡράκλειαν ἔρχεται διὰ Καππαδοκίας σὺν ταῖς δυνάμεισι τισι (τίσιν Σκυθῶν v. Gutschm.) Σκύθας καταληψόμενος αὐτόθι δολοφονεῖται ὑπὸ τινος Ὁδενάθου τοῦνομα καὶ αὐτοῦ. οἱ δὲ Σκύθαι πρὶν αὐτὸν ἐλθεῖν ἐπανῆλθον εἰς τὰ ἴδια διὰ τοῦ αὐτοῦ Πόντου, καὶ διαφθείρουσιν Ὁδενάθου τοῦ (τὸν v. Gutschm.) Ὁδενάθου φονευτὴν οἱ τοῦτου δορυφόροι, Ζηνοβία δὲ τῇ γαμετῇ αὐτοῦ τὴν ἀρχὴν τῆς ἐφῆας ἐγχειρίζουσι. — In dem von Dexippos abweichenden Referat des Zosimos I 28, 1 Mendelsohn (vgl. Graebner, Byzant. Zeitschr. XIV 121 ff.) figuriert Ephesos ohne Erwähnung des Brandes. — Die von früheren auf den Gotenbrand bezogene Stelle (Arnobius, Adversus gentes ed. Reifferscheid VI 23 Ubi Serapis Aegyptius, cum consimili casu iacuit solutus in cinerem cum mysteriis omnibus atque Iside? ubi Liber Eleutherius, cum Athenis? ubi Diana, cum Ephesi? ubi Dodonaeus, cum Dodonae? ubi denique Apollo diuinus, cum a piratis maritimisque praedonibus et spoliatus ita est et incensus, ut etc.) geht, wie Kukula bemerkt, zurück auf Clemens protrept. IV 53, wo vom herostratischen Brande die Rede ist.

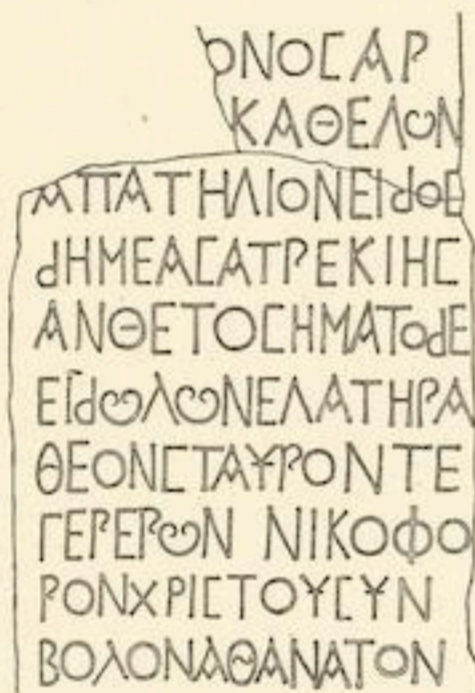
Die Frage, wann es zu einem Wiederaufbaue kam, ist leider genau nicht zu beantworten. Für Erschöpfung spricht, daß unter Gallienus wie an anderen Orten Asiens die Münzprägung aufhört und daß der Wiederaufbau, soweit er bisher controliert werden konnte, unvollständig und vielfach kümmerlich in den Formen ist. Es mag also Ephesos ergangen sein wie mancher sonstigen von den Goten verwüsteten Stadt, die sich auf längere Zeit nicht wieder zu erheben vermochte. Zunächst war jedesfalls das Artemision in Angriff zu nehmen. Da aber auf der Trümmerstätte nicht die geringsten Reste von neuen Säulen und Gebälkteilen, lediglich Laibungsteile einer neuen Tempeltür im Westen des Heiligtums vorhanden sind, kann es sich nur um Erneuerung der Cella gehandelt haben. Dabei ist bezeichnend, daß kein neues Baumaterial dafür verwandt wurde, sondern nutzlos gewordene große Marmorbasen von Statuen, die die Barbaren offenbar geraubt oder eingeschmolzen hatten, und daß man die gewählten Basen nur soweit veränderte als unerläßlich war, es daher selbst unterließ, ihre Dedicationsaufschriften zu tilgen (s. unten in Capitel VI). Im Hafenviertel wurde wohl alles Wiederbrauchbare aus der meist gegen zwei Meter hohen Schuttmasse entfernt, aber der Schutt selbst belassen und die neuen Anlagen gewöhnlicher Art, so später eine Reihe kleiner Häuser und Läden, auch ein öffentlicher Abort an einer nord-südlichen Straße, auf dem Schutte erbaut, nicht auf den alten Fußboden fundiert. An einer Stelle, im Westen des sogenannten Marmorsaales Domitianischer Zeit, ließ man sogar die hier bis zu sieben Meter aufgetürmten Schuttmassen überhaupt unberührt, so daß von dem vorgotischen Bestande dort noch eine beträchtliche Zahl übereinander gestürzter Bauglieder und unter ihnen in gebrochenem Zustande Sculpturen, die große Bronzefigur des Epheben und der Knabe mit der Gans, gewonnen werden konnten.¹⁾ Vom Brande verschont war anscheinlich das Theater und die Bibliothek des Celsus; ob auch die alte Agora, ist unsicher, da hier spätere Umbauten und gründliche Plünderungen der neueren Zeit den Sachverhalt verdunkelt haben. Von Gebäuden der nachgotischen Zeit ist namentlich die schließliche Form der Thermenanlage am Hafen zu nennen, die auf Kaiser Constantius, gewiß den zweiten dieses Namens (324—361), zurückgeht, und der ein Atrium vorgelegt ist, in dem Kaiser Constans (330—350) eine statuarische Widmung erhielt.²⁾ Mit Ausnahme dieser in der Tat kaiserlichen Bauten, die mit technischer Bravour ausgeführt sind, ist Neues fast überall mit alten, wiederverwendeten Architekturteilen zustande gekommen; auch scheinen verhältnismäßig früh ältere Monumente aufgelöst und für neue Zwecke verwandt worden zu sein. So wurden an verschiedenen Stellen (am Südeingang des genannten Atrium thermarum Constantianarum, auf dem Schutte beim dreibogigen Hafentor und nördlich der Arkadiane unweit des Theaters) kolossale Platten mit Stierköpfen und Guirlanden, die einem noch nicht ermittelten Monumentalbaue angehörten, neu verwandt, um Wasser-

¹⁾ Vgl. Jahreshefte I Beibl. Sp. 65 ff.; VI 227 Taf. VIII.
R. v. Schneider, Fundstücke aus Ephesos, Wien 1902.

²⁾ R. Heberdey, Jahreshefte I Beibl. Sp. 75. Vgl. CIL III S. 14195²⁸ und Ricci, Notizie degli scavi 1893 p. 18.

träge herzustellen. Das nachgotische Straßennetz erscheint, soweit es bis jetzt (in vielleicht wiederholt erneuerter Gestalt) vorliegt, einheitlich und nach dem Namen der westöstlichen Hauptstraße (S. 55) der Regierung des Arkadios (383—408) angehörig, wie denn Stadtmauern, die der Proconsul Anatolios in Smyrna erbaut hatte, gleichfalls nach Arkadios benannt waren.¹⁾ Man sieht, wie lückenhaft noch die sich darbietenden Schlüsse sind und wie sie dies wohl immer bleiben werden, da ja fehlende Überlieferungen durch kein Studium nackter Ruinen zu ersetzen sind.

Unvergleichlich tiefer griff der fortan sich vollendende innere Wandel des städtischen Lebens. Die an Zahl so auffällig wie an Gehalt und Sorgfalt abnehmenden Inschriften, die überall sich mehrenden Kreuze, die hochgehaltenen Heiligengräber und Martyrien,²⁾ vor allem die Gotteshäuser, die mit den stolzen Bauten der Antike so bescheiden contrastieren, als sollten sie der Nachwelt die Demut christlicher Anfänge bezeugen, reden darüber eine auch im Ruin höchst eindruckliche Sprache. Man fühlt gleichsam, wie die Macht der alten Landesgöttin gebrochen ist und der Erlöserglaube siegreich die Alleinherrschaft antritt. Kein schlagenderes Document dafür als das Schicksal eines Anathems, das östlich unweit der Bibliothek auf einem Marmorsockel errichtet war: einer Bildsäule der Artemis, die ein Christ Demeas herabnahm, um sie durch ein aufgepflanztes Kreuz zu ersetzen; denn eher von einem bloßen Kreuz als von einem Crucifix wird die allein erhaltene neue Widmungsinschrift³⁾ zu verstehen sein:



Δαίμωνος Ἄρ-
τέμιδος] καθελὼν
ἀπατήλιον εἶδος
Δημέας ἀτρεκίης
ἄνθετο σῆμα τόδε·
εἰδώλων ἐλατῆρα
θεὸν σταυρὸν τε
γερέρων, νικοφό-
ρον Χριστοῦ σύν-
βολον ἀθάνατον.

Das Epigramm ist jünger als das fünfte Jahrhundert, in dessen Beginn es anscheinend dem berühmten Patriarchen von Constantinopel, Johannes Chrysostomos, vorbehalten war,

¹⁾ Fontrier, *Μουσείον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς* V 58 ὑμγ' veröffentlichte eine bei dem Tore Τσουρά-Καπέ (αἰ ἀρχαῖαι Μαγνήτιδες πόλεις) gefundene Inschrift:

Ἀρκαδίῳ βασιλεῖ ἐπόνυμα τεῖχη ἔτευξεν
κλεινὸς ὅδ' ἀνθυπάτων πάνσοφος Ἀντόλιος.

S. Reinach, *Chroniques d'orient* 214 erkannte in Antolios den Praefectus praetorio Illyrici der Jahre 397—399.

²⁾ S. oben S. 42, 2; 52, 1. 3 und 6. Über das von Wood,

Discoveries 58 ff. gefundene vermeintliche Grab des hl. Lukas vgl. F. Adler in E. Curtius' Beiträgen 44 und die vorzügliche negative Darlegung des Sachverhaltes von G. Weber, *Revue archéol.* 1891 S. 36 ff. — Die Gebeine der Maria Magdalena brachte Leon VI (886—911) nach Constantinopel in die Kirche des hl. Lazaros, Georgios Monachos, *Chronikon* V 26 (Migne LX p. 1106 B).

³⁾ Nach Abklatsch, Copie und Ergänzung von J. Keil,

im Artemision den letzten Rest des heidnischen Cultus aufzuheben. Es mag dies auf einer Visitationsreise geschehen sein, die ihn im Jahre 401 nach Ephesos führte, und zur Absetzung von sechs Bischöfen nötigte.¹⁾ Jedesfalls ignorieren die ephesischen Synodalacten das Artemision, wenn nicht etwa die Bezeichnung der Hauptkirche von Ephesos als *ναὸς ἀκατάλυτος* in einer Homilie des Kyrillos (vgl. unten S. 105, 6) eine Anspielung auf das Schicksal des Heiligtums enthält. Aus ihm soll indes noch Justinian vier Gorgonenköpfe nach Constantinopel in die Chalke versetzt haben, woselbst auch acht Statuen aus Ephesos standen, darunter diejenige des Julian (vgl. S. 51, 2) und seiner Gemahlin.²⁾ Daß freilich auch nach der Vernichtung des Artemision sich der heidnische Glaube wie anderwärts noch lange in heimlichem Fortwuchern erhielt, zeigen die Taten des Erzbischofs Johannes unter Justinian, der sich rühmen konnte, 80.000 Heiden in Asien bekehrt zu haben.³⁾

An Gotteshäusern war im fünften Jahrhundert jedesfalls eine Mehrheit vorhanden, wie aus der wiederholten Klage der Nestorianer und Antiochener in den Synodalacten des Jahres 431 hervorgeht, daß ihnen Erzbischof Memnon von Ephesos alle Kirchen verschlossen und eine gottesdienstliche Feier selbst am Pfingstfest unmöglich gemacht habe. Das ehrwürdigste von allen war die kleine Johanneskirche auf dem Ajasolukhügel (S. 43, 1), in der Kyrillos und seine Anhänger während des Concils predigten; in den Acten des Concils figurirt es als Martyrion des hl. Johannes, schlechtweg auch als *τὸ ἀποστόλιον*. Als Kirche steht außerdem ein höchst irregulärer Cultbau bei der Grotte der Siebenschläfer⁴⁾ in Frage,

welcher bemerkt: „0,90^m hohe, 0,54^m breite, 0,43^m dicke Quaderbasis aus bläulichem Marmor, rückwärts rau, oben mit zwei Dübellochern.“

¹⁾ Proclus Cpl. or. XX Gallandi Bibl. vett. IX 678 (Migne CXV 832 B): *Omnem enim locum (Ioannes Chrysostomus) ab errore liberavit. In Epheso artem Midiae nudavit: in Phrygia Matrem quae dicebatur deorum, sine filiis fecit: in Caesarea publicana meretricia honoris uacua despoliavit etc.* Hier hatte v. Lasaulx, Der Untergang des Hellenismus 117 einen für Ephesos unbekanntem „Tempel der Göttermutter“ erkennen wollen. Aber die augenfällig sinnlosen Worte ‚artem Midae‘ emendierte R. C. Kukula, Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1904 S. 7 durch einfach andere Teilung zu „Artemida enudavit (vgl. Cassiod. IV 10; X 30)“. Hierzu danke ich H. Gelzer die folgende Mitteilung: „Kukulas Emendation ist glänzend. Es wäre dann ein ähnlicher Tempelsturm, wie der circa 10 Jahre frühere des Theophilus gegen das Serapeion von Alexandrien. Einiges Bedenken erregt mir nur, daß alle Berichte über die Reise des Chrysostomos (Sokrates K. G. VI 11; Sozomenos VIII 6; am ausführlichsten Palladios, Dialogus de vita S. Joh. Chrysostomi ed. E. Bigot p. 131 ff.; die vita des Symeon Metaphrastes bei Migne CXIV 1045 ff. ist nur eine Bearbeitung des Palladios) nichts von Heidenverfolgungen melden und daß eine Ausdehnung der Reise über Ephesos nach Phrygien nicht belegbar ist. Es ist aber denkbar, daß Chrysostomos nur der intellectuelle Urheber

und Antreiber des durch einheimische Mönche betriebenen Zerstörungswerkes war, wie dies ähnlich für Phönizien von Theodoret K. G. V 29 bezeugt wird: *Μαθὼν δὲ (μέγας Ἰωάννης) τὴν Φοινίκην ἔτι περὶ τὰς τῶν δαιμόνων τελευτὰς μεμνημένοι, ἀσκητὰς μὲν ζήληθ θεῶν πυρπολομένους συνέλεξε, νόμοις δὲ αὐτοῦ ἐπίστασ βασιλικοῖς κατὰ τῶν εἰδωλικῶν ἐξέπεμψε τεμενῶν. τὰ δὲ τοῖς καταλόγου τεχνίταις καὶ τοῖς τούτων ὑπουργοῖς χορηγούμενα χρήματα οὐκ ἐκ ταμείων βασιλικῶν λαμβάνων ἀνήλισκεν, ἀλλὰ τὰς πλοῦτῶν κοινώσας καὶ πίστει λαμπρονομήσας γυναῖκας φιλοτίμως ταῦτα παρέχειν ἀνέπειθε, τὴν ἐκ τῆς χορηγίας φουμένην εὐλογίαν ὑποδεικνύς. τοῦς μὲν οὖν ὑπολειφθέντας τῶν δαιμόνων σηκοῦς τοῦτον τὸν τρόπον ἐκ βάρων ἀνέσπασεν.* Hussey in seiner Ausgabe des Sokrates III p. 465 führt eine vielleicht echte Rede des Chrysostomos über seine Rückkehr aus Asien an, wonach er 100 Tage daselbst weilte. Die Rede des Proclus ist nur in lateinischer Übersetzung vorhanden.“

²⁾ J. P. Richter, Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte 269 ff. Acht grüne Säulen der Hagia Sophia sollen nach Codinus, De S. Sophia p. 65 B aus Ephesos stammen. Aus dem Artemision glaubt man in der Hagia Sophia eine Säule aus Granit, die aus der Thermenanlage am Hafen herühren könnte.

³⁾ Vgl. die lehrreichen Schilderungen seines Vorgehens bei Gelzer, Pergamon unter Byzantinern und Osmanen 31 ff.

⁴⁾ J. T. Wood, Discoveries at Ephesus 13 mit Grundriß. ‚Genauere Aufnahmen‘ besitzt J. Strzygowski, Kleinasien 144. Ein Detail gibt Choisy, L'art de bâtir chez les Byzantins

und vier weitere sind im Hafenviertel der Stadt zu constatieren. In der Osthälfte des ‚Marmorsaales‘ trat bei der Ausgrabung der Grundriß einer eingebauten Kapelle,¹⁾ umgeben von schmucklosen Gräbern, zutage; Teile einer zweiten finden sich bei dem sogenannten Taufbecken des Johannes zwischen Theater und Stadion (eine frühchristliche Balustradenplatte kam westlich der Thermen des Constantius bei der Anlage eines Entwässerungsgrabens zum Vorschein). Südlich der Arkadiane, in der Nähe des Hafens ist jetzt der Grundriß einer von Kammern umgebenen, einschiffigen Kirche²⁾ bloßgelegt und im Norden der Ebene besteht noch die Ruine einer als ‚double church‘ bekannten größeren, die sich in zwei von West nach Ost aneinander stoßende Basiliken gliedert. Hübsch hat von ihr die Aufnahme eines anonymen Architekten veröffentlicht, die unlängst Strzygowski wiederholte.³⁾ Sie gibt Rätsel auf, die unsere nunmehr in Angriff genommene Ausgrabung bei vielfachem Mangel von Gliedern des Aufbaues wohl nur unvollkommen klären wird. Aber in der westlichen Basilika ergab sich von der Innenseite der Eingangswand wohl erhalten eine Inschrift des Erzbischofs Hypatios aus der Zeit Justinians, welche Vorschriften für christliche Bestattungen enthält und ihren Namen *παναγία Μαρία θεοτόκος και ἀει παρθένος* überliefert. Damit steht nun fest, daß in dieser Kirche die oikumenische Synode des Jahres 431 und die vom Papst Leo I als ‚latrocinium Ephesinum‘ verurteilte sogenannte Räubersynode des Jahres 449 abgehalten wurde, wobei das Evangelium auf einem Thronessel in der Mitte der Versammlung aufgestellt war.⁴⁾ Nur die zweite und sechste Sitzung der Synode des Jahres 431 fand nicht in der Kirche, sondern in der bischöflichen Wohnung des Memnon, dem Episkopeion, statt. Theodor Zahn⁵⁾ vermutete dies letztere (schwerlich mit Recht) in dem östlichen, nicht wie die westliche Basilika überwölbten Baue, der in den Ecken der Apsis Treppen hat, die in einen Oberstock führten. In den Synodalacten wird die Kirche *ἁγία Μαρία, ἁγία Μαρία θεοτόκος* genannt,⁶⁾ auch ohne weiteres *ἡ μεγάλη ἐκκλησία*, womit stimmt, daß ihr Mittelschiff ungefähr 400 Quadratmeter Flächeninhalt hat,

III 2 p. 159 mit einer kunstgeschichtlichen Charakteristik des Baues. — Von einem armenischen Kirchlein der Panagia auf der Ostseite des Panajirdagh, das zum Festtag des 24. Mai massenhaft von Smyrna und Aïdin besucht wird, ist nur ein Rest der sechseckigen Apsis und eine armenische Grabschrift noch vorhanden. — Auf dem Nordabhang des Bülbüldagh, circa hundert Meter über der Ebene ist horizontal in den Felsen nach Süden ein 22 Schritt langer, über zwei Meter hoher, dritthalb Meter breiter Stollengang eingearbeitet, in dessen Tiefe zeitweilig die *Κρυφή Παναγία* verehrt wird. Die Anlage ist alt und hat an den Seitenwänden rohe Nischen wohl für Bestattungszwecke, auch zahlreiche Graffiti.

¹⁾ Jahreshefte I Beibl. Sp. 65.

²⁾ Jahreshefte V Beibl. 60 Fig. 15.

³⁾ Strzygowski, Kleinasien 142 Abb. 10. — Ein Grundriß der westlichen Basilika bei Choisy a. a. O. p. 158 Fig. 174.

Forschungen in Ephesos I.

⁴⁾ Mansi a. a. O. IV 1237. *Τῇ οὖν ἐπαύριον συναχθέντες ἐν τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ, τῇ καλουμένῃ Μαρίᾳ, προκαίμενου τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου ἐν τῷ μεσαιτάτῳ θρόνῳ καὶ αὐτὸν ἡμῖν παρόντα τὸν Χριστὸν θεικνόντος κτλ.* Eines in die Zwischenzeit beider Concile fallenden Provincialconcils gedenkt Bischof Bassianos von Ephesos, der am Ort aus eigenen Mitteln ein Armenhaus (*πτωχεῖον*) mit 70 Betten stiftete, in den Acten der vierten allgemeinen Synode zu Chalkedon, Hefele, Conciliengeschichte II 286 ff.

⁵⁾ Th. Zahn, Acta Johannis CLXXII, unter Berufung auf „Eusebios hist. eccl. VII 30: ὁ τῆς ἐκκλησίας αἶκος, welchen der abgesetzte Paulus von Samosata nicht räumen wollte“.

⁶⁾ In der Homilie des Kyrillos gegen Nestorios (Mansi IV 1252) übereinstimmend mit der Inschrift des Hypatios *ὑπὸ τῆς ἁγίας καὶ θεοτόκου Μαρίας τῆς ἀειπαρθένου*, wo freilich die Person mehr als die Kirche gemeint ist.

also Raum genug bot für mehr als dreihundert Teilnehmer, auf deren Anwesenheit gerechnet werden mußte. Ohne Frage war es die damalige Kathedrale von Ephesos, die ihren Namen, wenn sie älteren Ursprunges war, was zu untersuchen bleibt, jedesfalls erst im Laufe des vierten Jahrhunderts erhalten haben konnte. In der Kathedrale wohl trug Erzbischof Kyrillos¹⁾ zur Synodalzeit ein rhetorisches Enkomion der Maria deipara vor, in der eine schwunghafte Begrüßung von Ephesos sich durch topographische Prägnanz einiger Ausdrücke auszeichnet: *Χαίροις ὦ Ἐφεσίων πόλις, μᾶλλον δὲ θαλασσοθέα, διότι ἀντὶ λιμένων ἐπιγείων λιμένες ἀγγλικοὶ καὶ ἐπουράνιοι πρὸς σὲ παραγεγόνασιν. χαίροις τῆς Ἀσιανῆς διοικήσεως τὸ καύχημα, ὅτι καθάπερ μαργαριτῶν τιμίων τοῖς τῶν ἁγίων ναοῖς κύκλῳ περιουκοδόμησαι, καὶ νῦν ὑπὸ πολλῶν ἁγίων πατέρων καὶ πατριαρχῶν ἰχνοπατουμένη ἁγιάζῃ. εὐλογιῶνται γὰρ ἀληθῶς καὶ αἱ πύλαι, καὶ αἱ ῥύμαι καὶ οἱ λιμένες τῇ τῶν ἁγίων πατέρων ἐπιδημίᾳ.*

Beide Synoden litten unter dem tropischen Klima der Sommerszeit und den engen Wohnungsverhältnissen der Stadt. Im Jahre 431 war der Tod mehrerer Bischöfe zu beklagen, der auf die herrschenden Ortsbedrängnisse zurückgeführt wurde,²⁾ und die Mitglieder der späteren Synode richteten an Theodosios II die flehentliche Bitte, ihnen mit Rücksicht auf die durch lange Landreisen und gefährliche Seefahrten angestregten, in der schlechten Luft von Ephesos erkrankten und daniedergeworfenen Greise eine schleunige Abreise zu gestatten.³⁾ Diese Klage mag rhetorisch gefärbt sein, war aber in klimatischer Hinsicht schwerlich übertrieben. Bestattungen in der Stadt, die stagnierenden Wasser in den gewiß nicht mehr wie ehemals reingehaltenen Häfen und Sümpfe im Westen der Ebene werden früh die Atmosphäre verdorben und Fieber erzeugt haben, wie sie den Aufenthalt in der Niederung bis auf die Gegenwart in Verruf brachten. Diese ungesunden Verhältnisse dürften sich im Laufe der Zeit verschlimmert und ihrerseits schließlich mitbewirkt haben, daß die an Bevölkerung verarmende Stadt unter Kaiser Justinian teilweise und später ganz an ihren Ursprungsort, auf den Hügel von Ajasoluk, zurückkehrte (S. 25). Einen ungefähren terminus post quem für eine Etappe der Übersiedlung gibt die byzantinische Stadtmauer (S. 91) insofern, als durch sie ein großer Teil der an der Südseite der Arkadiane liegenden Kammern und Verkaufsräume überbaut wurde, die Erbauung also beträchtlich später als Arkadios erfolgt sein muß.

Der topographische Rückzug charakterisiert einen historischen Niedergang und war doch durch eine kaiserliche Wohltat veranlaßt, die der Stadt einen neuen Ruhmestitel verleihen sollte. Wie der zeitgenössische Historiker Justinians, Prokop, authentisch erzählt (S. 43, 1), war die seit langer Zeit auf dem Hügel von Ajasoluk bestehende kleine Kirche, die über

¹⁾ Cyrilli opp. ed. Aubert V 2 p. 379, teilweise citiert von Th. Zahn, Acta Johannis p. CLXIII 4.

²⁾ Mansi IV 1258, in einem Antwortschreiben des Archimandriten Dalmatios an die Synode: ἐν πρώτοις μὲν ἐλυπήθησαν σφόδρα διὰ τὰς συμβεβηκυίας ἡμῶν περιστάσεις καὶ θλίψεις· ἐγγράπτο

γὰρ ἐν τῇ ἐπιστολῇ, ὅτι τινὲς τῶν ἁγίων πατέρων αὐτόθι διάγοντες ἐκ τῆς στενοχωρίας ἐτελεύτησαν.

³⁾ G. Hoffmann, Verhandlungen der Kirchenversammlung zu Ephesos am 22. August 449 aus einer syrischen Handschrift vom Jahre 535 übersetzt (Kiel 1873) S. 83, 14 ff.

dem Grabe des hl. Johannes errichtet, den apostolischen Ruhm von Ephesos begründete,¹⁾ auffällig geworden, und wurde von dem mächtigen Kaiser, der an so vielen Orten des weiten Reiches seine Orthodoxie baulich verewigte, durch eine Kuppelbasilika ersetzt, die nicht nur das abgetragene Gebäude, sondern die Marienkathedrale in Weiträumigkeit, wie die verbliebenen Trümmer lehren (S. 43), und Ausstattung weitaus übertraf. Für die Verhältnisse von Ephesos bedeutete dieser Neubau etwas ähnliches wie die Hagia Sophia für Constantinopel. Allgemein wurde er seitdem als Sehenswürdigkeit und Stätte eines Wunders, des aus dem Grabe des Apostels aufsteigenden heilkräftigen Staubes, besucht und gepriesen. Die Entstehung fällt in die spätere Regierungszeit Justinians, wahrscheinlich nach der im Jahre 550 erfolgten Einweihung der von Kaiserin Theodora in Constantinopel erbauten Apostelkirche, mit der sie nach Prokop wetteiferte, und vor Abfassung des Prokopischen Berichtes in der Schrift über die Bauten Justinians, die ein Jahrzehnt später entstand.²⁾ Von den Seldschuken im Jahre 1308 ihrer Schätze beraubt und doch gottesdienstlich benutzt, stand die Basilika noch im vierzehnten Jahrhundert aufrecht, um dann, wohl bei einem Erdbeben, in Ruin zu fallen. Aus ihr, vielleicht als Überrest von dem älteren Baue, ließ Manuel I Komnenos († 1180) eine mannshohe rote Marmorplatte, auf welcher der Leichnam Christi gesalbt worden sein sollte, nach Constantinopel bringen, wo sie auf dem Grabe Manuels I im Kloster des Pantokrator ihre letzte Stelle erhielt.³⁾

Mit der Schöpfung Justinians hängt augenscheinlich der großenteils noch vorhandene Mauerring zusammen, den der Ajasolukhügel in frühmittelalterlicher Zeit erhielt. Denn sein in Fig. 8 auf S. 33 genau verzeichneter Lauf berücksichtigt sie bestimmt, so daß sie nicht als etwas Nachträgliches, sondern spätestens Gleichzeitiges erscheint. Die durch

¹⁾ Es ist nicht dieses Ortes und nicht meines Berufes, auf das urchristliche Problem einzugehen, ob und wie weit die seit Irenaeus recipierte, in den alten Johannesacten noch weiter rückwärts verfolgbare Tradition vom Wirken und Ableben des Johannes in Ephesos geschichtlich wahr sei. Zu bekennen wird mir aber erlaubt sein, daß die bestrickenden Ortszeugnisse von Ephesos zwar an sich (vor Ausgrabung der Johanneskirche) nur beweisen, wie früh und fest die Tradition daselbst geglaubt worden ist, aber eine Erklärung verlangen, wie dieser Glaube, wenn er auf totaler Erfindung beruhte, in einer Christengemeinde des zweiten Jahrhunderts, die doch nicht bloß aus Analphabeten bestand und über den wahren Sachverhalt bischöfliche Überlieferungen besaß, gleichsam aus einem Nichts aufschließen und sich radical behaupten konnte. Mit einem bloßen Hinweis auf den ‚localpatriotischen Charakter der Erfindung‘ ist das historische Gewissen nicht zu beruhigen. Und überzeugen kann ich mich nicht, daß das Problem gelöst sei in der kürzlich mit kühnem Scharfsinn eindringenden, überaus gelehrten Untersuchung von E. Schwartz, Über die Söhne Zebedaei (Abhandlungen der k. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen N. F. VII 5).

Ihr Ergebnis, daß nach dem Papiaszeugnis und dem Marcus-evangelium 10, 35 ff. ein gemeinsamer Märtyrertod des Johannes und Jacobus zu Jerusalem in den Jahren 43 oder 44 erweisbar sei, beeinträchtigen jedesfalls starke Nothypothesen, namentlich die unbewiesene, neue Auffassung von Apostelgeschichte 12, 2, wo nur der Märtyrertod von Jacobus überliefert ist und der des Johannes ursprünglich erwähnt, aber um der ephesischen Legende willen im Text getilgt sein soll. Als äußerste Entstehungsgrenzen der alten Johannesacten legt Harnack, Chronologie der altchristlichen Literatur II 174 die Jahre „130—200 (180)“ fest; das Papiaszeugnis entkräftet er I 665 ff.

²⁾ Ch. Diehl, Justinien et la civilisation Byzantine au VI^e siècle 487 f. Nur der unzuverlässige Pseudocodin, De S. Sophia p. 147 ed. Bonn. läßt die Apostelkirche von dem ephesischen Bau abhängen: τὰ δὲ σκάρια καὶ τὸ σχῆμα ἀπὴρ (ἢ Θεοδώρα) τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ θεολόγου ἀπὸ Ἐφέσου.

³⁾ Nicetas Choniatas, De Manuele Comneno VII 7 p. 289 ed. Bonn. Vgl. Ch. Schefer, Le voyage d'Outremer de Bertrand de la Broquière, Paris 1892, p. 160.

das Grab des hl. Johannes festgelegte Baustelle war für ein langes Gebäude insofern ungünstig, als dessen Längsachse rechtwinklig zu dem von Süd nach Nord laufenden Hügelrücken zu stellen und dieser hier schmal war, während er etwas weiter im Norden sich erheblich verbreitert und dort einen ungleich vorteilhafteren Platz geboten hätte. Nach Westen nämlich fiel der Bauplatz in schräger Fläche gleichmäßig ab. Es mußte daher, um für die Eingangsseite der Basilika den notwendigen Vorplatz zu gewinnen, der Boden durch Schuttanhäufung stark erhöht werden und dies ist der Grund, warum die Umfassungsmauer, die sich sonst dem oberen Felsrande des Hügelrückens direct anschmiegt, in hohem Aufbaue hier bedeutend ausspringt. Hiernach darf man die Befestigung des Hügels, welche das neue Heiligtum schützte, um so unbedenklicher für justinianisch halten,¹⁾ als dieser Zeitansatz wie ein Commentar ihrem eigenartigen Bestande entspricht. Monumental wirkt noch immer ihr Eingang, der im Süden liegt: zwei hohe massive Türme als Flanken eines zurückliegenden Torganges, der, durch ein auf Kämpfergesimsen ruhendes Tonnengewölbe überdeckt, in einen viereckigen Torhof führt; von den Türmen springen die Mauern nach West und Ost bastionenartig vor und ziehen sich dann, von kleineren Türmen besetzt, bis zu der Citadelle hinauf, welche als rings geschlossener selbständiger Bau die Nordkuppe des Hügels bekrönt. Wie in den Backsteintrümmern vom Gewölbe der Basilika unter anderem ein 0,88 m breiter, 0,04 m dicker Marmorziegel vom Dache des Artemision verbaut ist, waren auch in der Befestigung gelegentlich ältere Steine, so ein Inschriftquader vom alten Artemision (S. 24, 2) verwandt. Der Bestand ihres Baumaterials aber ist einheitlich und in sehr geschickter Neuverwendung einem großen antiken Baue abgewonnen. Durchwegs und massenhaft sind es weiße Marmorquadern, die sich nach ihrer Form (einige Male mit Löwenfüßen in Relief verziert) wie nach vielfachen Resten²⁾ von Aufschriften und Zahlzeichen als Sitzstufen des Stadion zu erkennen geben. Daß das Stadion seine Marmorausstattung, die es unter den Römern erhielt,³⁾ voll bis in nachjustinianische Zeit bewahrt habe, entbehrt der Wahrscheinlichkeit. Andererseits verfügte der Baumeister noch über antikes Formgefühl, da er über dem Eingangstor als gefälligen Friesschmuck Sarkophagreliefs anbrachte: ein spätes mit Erosen in Weinlese, das noch im Baue haftet, und drei Seiten eines älteren, jetzt in Woburn Abbey (Bedfordshire) befindlich, mit Szenen aus dem Leben des Achilleus,⁴⁾ die früh auf Christenverfolgungen gedeutet, dem Tore den noch immer fortlebenden Namen ‚porte de la persécution‘ ein-

¹⁾ Arundell, Discoveries in Asia minor II 253 behauptet ohne Beleg, daß die Befestigung ‚during the great council of Ephesus‘ erbaut sei. In den Synodalacten finde ich nichts darüber.

²⁾ Nur wenig davon ist veröffentlicht. Vgl. CIG II 3015 b τόπος Προσόδου γραμματέως. n. 2956 b τῆς βουλῆς καὶ [...] ὁμοίως. n. 3021.

³⁾ F. J. Hort, Journal of philology VII 140 ff. = Le Bas-Waddington n. 141 (nach Reinigung von Kalkmörtel aus einem guten Abklatsch genauer und vollständiger lesbar). Vgl. Hicks a. a. O. DCXVIII a 7—10.

⁴⁾ Robert, Die antiken Sarkophagreliefs II 57 ff. Taf. XXII—XXIII 47 a—c.

trugen. Am Tonnengewölbe des Tores aber finden sich, von der Zeit stark mitgenommen und nur im allgemeinen noch kenntlich, altchristliche Malereien — „je vier stehende Heilige beiderseits mit acht paarweise gruppierten Medaillons darüber“ nach Strzygowski — an ihrem Platze gleichsam ein orthodoxer Prolog zu dem Baue der Basilika.

Das Tor war der einzige Eingang zur mittelalterlichen Stadt (S. 43), deren Neubesiedlung also mit Justinian beginnt. Dunkel ist nur die Entstehung der Citadelle, deren Construction aus starken, felsartig harten Mörtelmauern kein präzises Zeitkriterion darbietet. Ihr Tor ist nicht erhalten, muß sich aber an ihrer tiefsten Stelle in einer Lücke der Westmauer befunden haben, wohin eine abgetreppte Felsstraße auf dem Hügelrücken (an einem schriftlosen türkischen Friedhofe vorbei) und eine zweite dem Westabhänge entlang von der großen Moschee emporführt. Im Innern anstehende Felsen und massenhafter Schutt mit Trümmern aus den verschiedensten Zeiten, überwuchert von wilder Vegetation; neben dem Eingang zwei tonnengewölbte Cisternen, mehrere gleichartige eingestürzt an der tiefsten Stelle des Ostrand; in der Mitte eine verfallene kleine Moschee der Seldschuken mit erhaltenem Minaret und teilweise weggebrochenem Vorhof; auf dem Gipfel die S. 44 behandelten Gebäude. Die zinnenbekrönten Mauern sind mit fünfzehn, einige Male rund vorspringenden Türmen besetzt und haben der Südseite entlang fünf Treppenaufgänge zu einem hier durchlaufend erhaltenen, offenen Wehrgang; ein besonders starker Turm im Südwesten, der spitz vorspringt, könnte als Basis für Schleudergeschütze gedient haben. Am Außenfuße der Ostmauer sind hie und da antike Marmorstücke eingebaut, zahlreichere an der Außenfront der Südseite, die in späterer, ich möchte glauben türkischer Zeit mehrfach ausgebessert ist. Daß die ganze Anlage dem ausgehenden Altertum oder dem Mittelalter angehört, kann kein Zweifel sein, Bestimmteres weiß ich indes nicht zu vermuten.

Mit dem Rückzuge der Stadt an ihren Anfangssitz und dem damit verbundenen Verzicht auf das Meer wurde Ephesos Binnenort und trat in das Ende seiner Geschichte. Alles weitere sind Leidenschicksale einer allmählich vereinsamenden und langsam verkümmernenden Existenz. In dem Stilleben der Gemeinde, das sich einmal alljährlich durch eine mit dem Johannesfeste (26. September) verbundene Messe belebt, erhält sich wohl an den Institutionen der Kirche die Nationalität, aber sie hat ihre Lebenskraft verloren, und vor dem eindringenden Islam flüchtet sie in das Gebirge, wo sie im Dorfwinkel von Kirkindsche bis auf die Gegenwart fortlebt. Nur einmal noch unter neuen Herren nimmt der Ort einen kurzen Aufschwung, in der spätern Seldschukenzeit, die ihm die ansehnlichen Denkmale schenkte, welche im folgenden geschildert werden. Sie entstanden im vierzehnten Jahrhundert, als Ephesos mit Smyrna den Sultanen von Aïdin gehörte, die sich nach dem Ende des Reiches von Ikonion mit anderen Dynasten in den Besitz Klein-

asiens geteilt hatten. Es sind die einzigen Bauzeugnisse, die der Islam dem Orte hinterließ, und unter dem Regiment der Osmanen seit 1426 verfallen auch sie einem unaufhaltbaren Ruine.

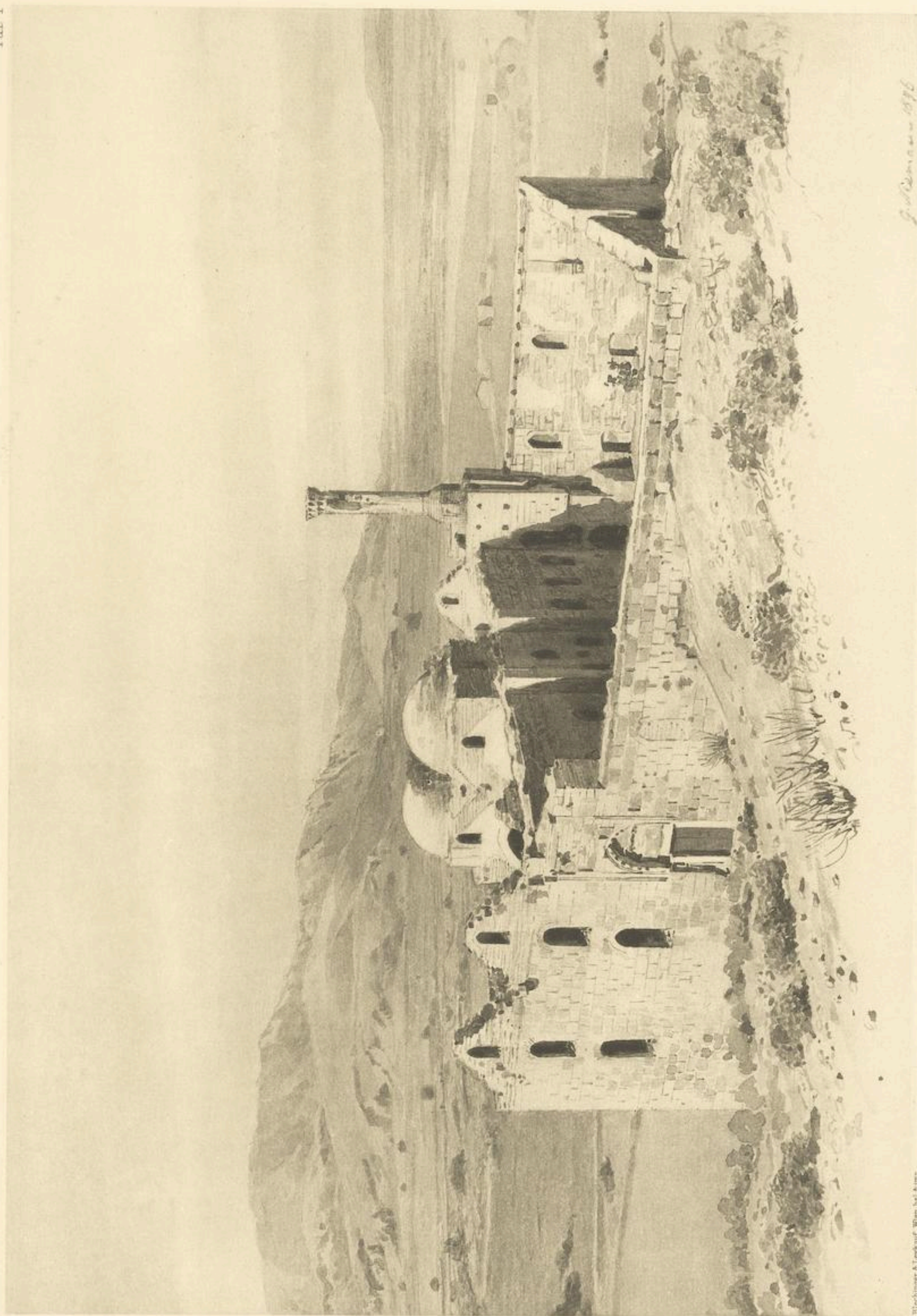
Nach dem natürlichen Ende aber bleibt Ephesos ein Wiederaufleben im Bilde der Wissenschaft vorbehalten, bedingt freilich, wie alles Wissen Stückwerk bleibt, und die Grundzüge des Bildes hat die örtliche Untersuchung zu liefern. Auch hier ist es der tapfere Pionier der Renaissance, Cyriacus von Ancona, der Ende Januar 1446, von Chios kommend, zuerst die Stätte betritt und die archäologische Forschung eröffnet. Das Artemision, das er suchte, konnte er nicht mehr finden, da es schon damals im Talalluvium spurlos verschwunden war; aber er warf eine Grundfrage der Topographie auf, die ihre Lösung nach mehr als vierhundert Jahren durch J. T. Wood finden sollte. Leider mußte Wood sein schwieriges Werk vorzeitig abbrechen, seine Grabung blieb auf die Area des Kroisostempels beschränkt, ohne den Urboden zu erreichen. Mit ungeahntem Erfolge hat aber die englische Forschung vor kurzem wieder eingesetzt. Die Aufstellung einer Dampfmaschine, die das Grundwasser zeitweilig entfernte, setzte Herrn D. G. Hogarth in den Stand, zwei Meter tief unter den Stylobat des ältesten Marmortempels zu dringen und hier mit kostbaren Kleinfunden die Reste zweier aus minderwertigem Material erbauter, noch älterer Heiligtümer bloßzulegen. Diese Funde erweitern jetzt den S. 16 geschilderten geologischen Sachverhalt¹⁾ und lassen hoffen, daß so kundige und energische Hände allen Widerstand besiegen und der Wissenschaft auch die im Bezirke des Artemision noch ruhenden Schätze schenken werden.

¹⁾ Vgl. die neueste Behandlung von Ph. Negris, Athen. Mitteil. XXIX 340 ff.

Den Schluß der S. 17 wiederholten Inschrift bessert A. Wilhelm, Jahreshefte VIII 13 μέχρι[ις] ἄν] oder μέχρι[ις] οἵ]

ταλαιω[θη]ι τὰ] ἔρ[γα]; doch fehlt nach dem Abklatsch und der letzten Revision des schwierigen Steines (Jahreshefte III Beibl. Sp. 222) Platz für das erforderliche Schlußiota des Verbuns.

OTTO BENNDORF



MÖSCHEE SVLTAN ISA I VOM BVRGERGE AVS GESEHEN



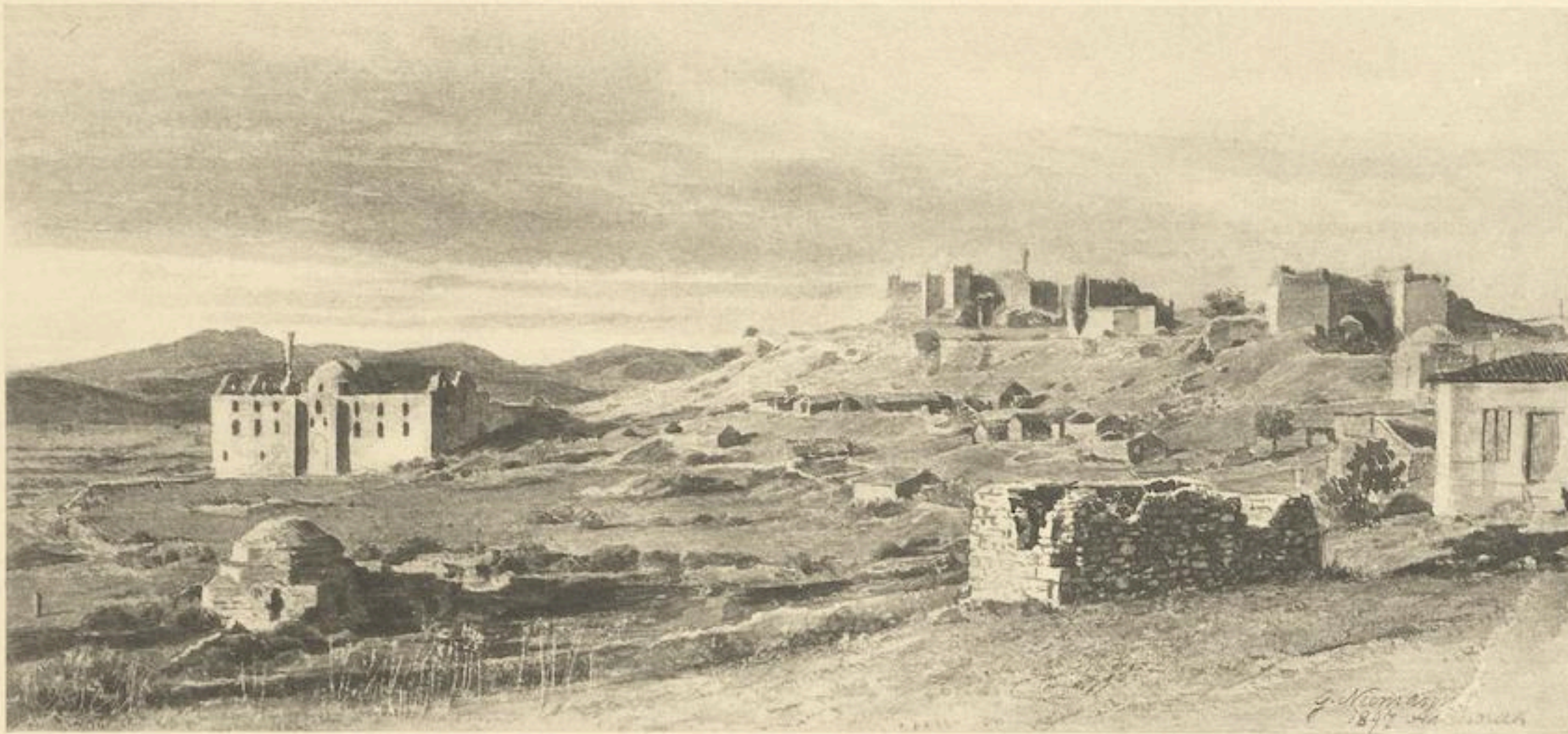
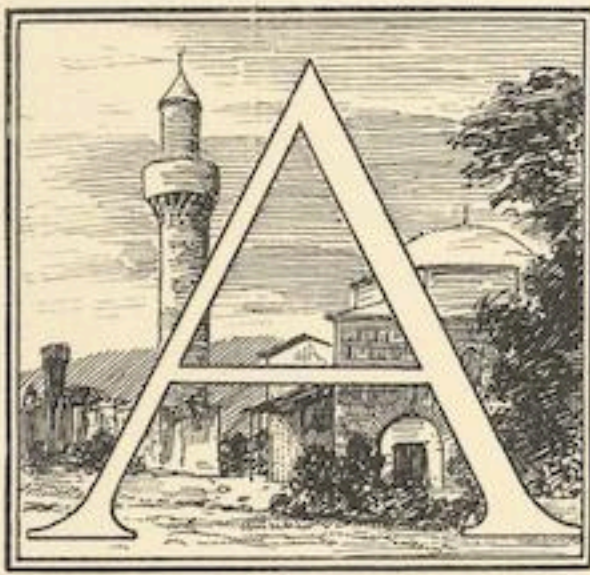


Fig. 30 Ansicht des Burgberges und der großen Moschee in Ajasoluk.

II Die seldschukischen Bauwerke in Ajasoluk.



Am Westabhange des Burgberges, welcher das Dorf Ajasoluk und dessen Umgebung beherrscht (Fig. 30), liegt ein vierseitiges, scheinbar mehrere Stockwerke enthaltendes Gebäude, dessen dachlose Masse ein Minaret und zwei kleine Kuppeln überragen. Es ist die Moschee, die jetzt allgemein den Namen Sultan Selims trägt, nach der von Josef Karabacek entzifferten Bauinschrift aber von Sultan Isa I im Jahre 1375 unserer Zeitrechnung errichtet wurde (s. unten).

Das Gebäude ist mit einer Ecke in den Burgberg derart hineingeschoben, daß die Ost- und Nordseite im Gelände teilweise verschwinden und nur die West- und Südseite ganz frei liegen. Die letztere ist ganz schmucklos aus Quaderwerk aufgebaut; ebenso zeigen die Nord- und Ostseite außer je einem Portale keinerlei Zierde; dagegen ist die der Ebene und dem Meere zugewendete Westseite als Hauptfassade ausgebildet; sie allein ist reich geschmückt und mit Marmor bekleidet; hier befindet sich in hoher Nische, neben welcher das Minaret emporstrebt, der Haupteingang.

Das Gebäude zerfällt, wie der Grundriß (Fig. 31) zeigt, in zwei gesonderte Teile: den offenen Vorhof und den südlich gelegenen, überdeckten Gebetsaal. In der Südwand desselben, nach Mekka gewendet, lag die Gebetnische. Da aber der Haupteingang zum Vorhofe nicht der Gebetnische gegenüber in der Nordwand, sondern an der Westseite liegt, so bewegt

sich derjenige, welcher durch diesen Eingang den Vorhof betritt, nicht in der Hauptachse des Gebäudes, sondern findet sich in einer Ecke des Hofes.

Diesem Eingange an der Westseite, zu welchem man von der Straße aus auf einer zerstörten und notdürftig wiederhergestellten Doppeltreppe hinaufsteigt, entspricht eine zweite Tür an der gegenüber liegenden Ostseite; ein dritter Eingang befindet sich inmitten der Nordwand. Zu beiden Nebenportalen führen vom Hofe Treppen hinauf, da sie, dem Burgberge zugewendet, an dem ansteigenden Gelände desselben liegen. Nackte, aus Kalksteinquadern errichtete, von wenigen Öffnungen durchbrochene Mauern umschließen den Hofraum an drei Seiten; an der vierten erhebt sich die Nordwand des Gebetsaales, welche mit ihren Türen, Fenstern und zwei Strebepfeilern im wesentlichen ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt hat.

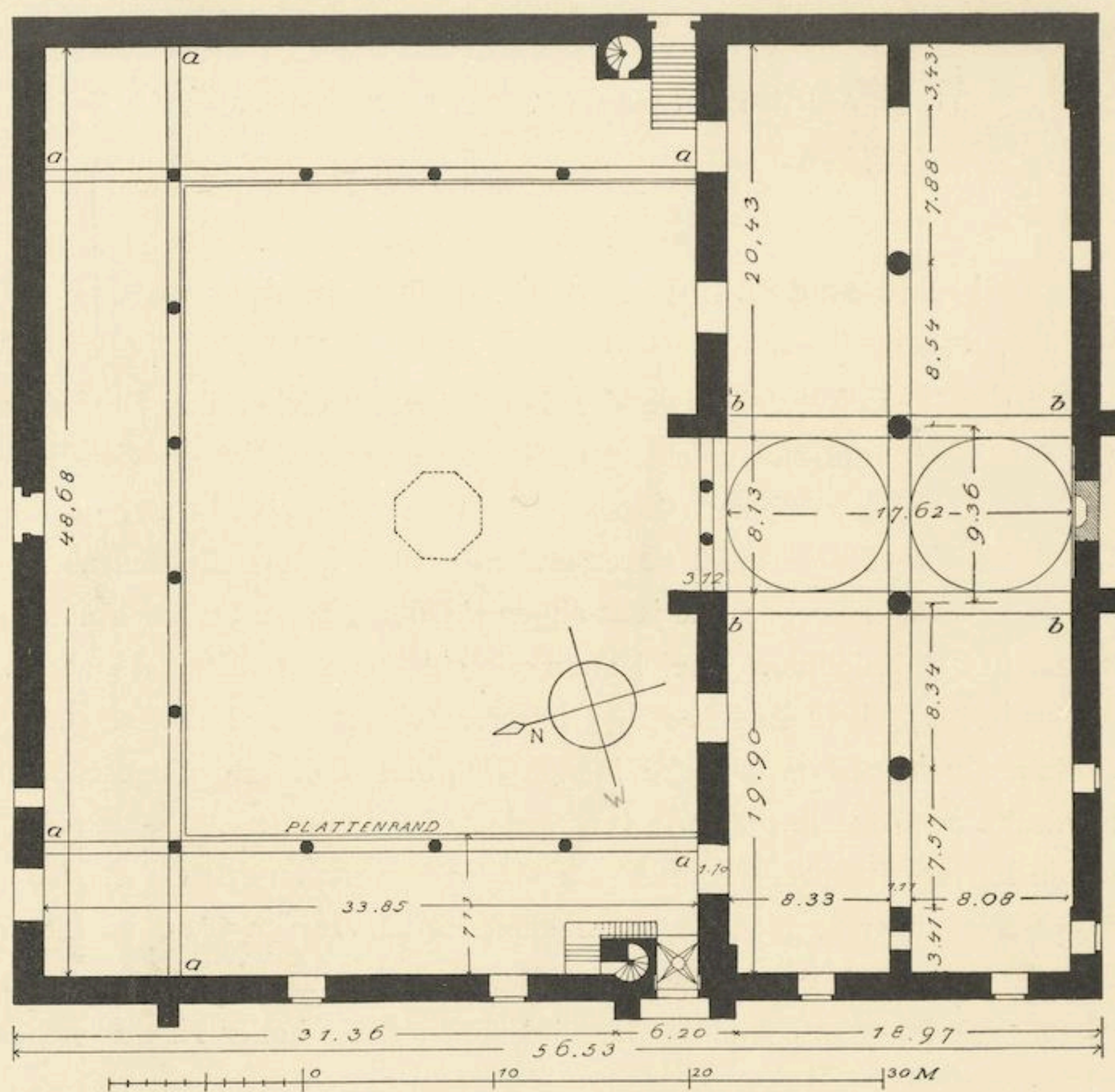


Fig. 31 Grundriß der Moschee.

In der Südwest- und der Südostecke liegen die überwölbten Tornischen und die Minarets. Diese beiden Tornischen, schmale Räume, welche, wie der Grundriß zeigt, durch die in den Hof hereinspringenden Unterbauten der Minarets entstanden sind, unterscheiden

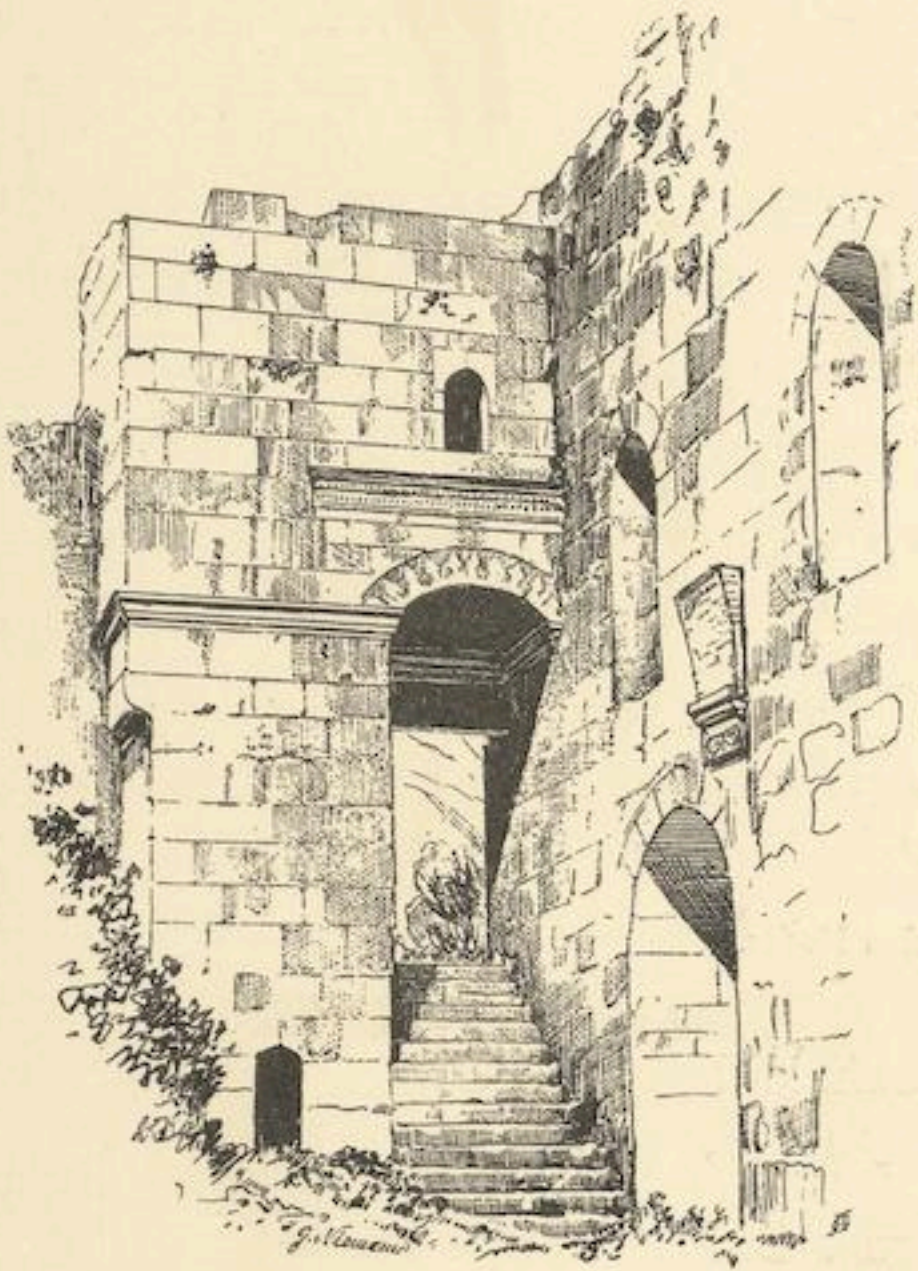


Fig. 32 Aufgang zum Portal in der Südostecke des Hofes.

sich durch ihre verschiedene Höhenlage und ihre architektonische Ausbildung. Die östliche Nische (Fig. 32), zu welcher 14 Stufen hinaufführen, ist mit einer wagrechten Steindecke versehen und zeigt gegen den Hof einen Segmentbogen. Von dem Minaret ist hier nur der Unterbau erhalten. Die westliche Tornische (Fig. 33) deckt ein spitzbogiges Kreuzgewölbe mit einer achteckigen, durch eine Steinplatte geschlossenen Öffnung im Scheitel. Über dem Kreuzgewölbe befindet sich ein oberer Raum, der vom Minaret aus betreten werden kann.

In der Westwand des Hofes, deren Außenseite einen Teil der Prunkfassade bildet, befinden sich, zu zweien übereinander angeordnet, vier Fenster, von denen die oberen durch eine reiche Umrahmung der Bogen vor allen übrigen Fenstern des Hofes ausgezeichnet sind (Fig. 34). Hier und an den Wölbungen der Portale ist Marmor verwendet worden.

In der Ostmauer befinden sich außer der Eingangstür keine Öffnungen, da diese Wand fast ganz von dem Bergabhange verdeckt wird. In der Nordwand bestanden neben dem in der Mitte gelegenen Portale noch zwei jetzt vermauerte Öffnungen am westlichen Ende der Wand; sie führten nicht ins Freie, sondern in nun verschwundene Anbauten, deren früheres Vorhandensein durch einige außen vorkragende Quadersteine bezeugt wird. Im oberen Teile der Wand befinden sich noch vier spitzbogige Fenster.

An sechs Stellen, welche im Plane (Fig. 31) mit *a* bezeichnet sind, bemerkt man in der Höhe von etwa 5,80^m über dem Fußboden in die Wände eingelassene Kragsteine, deren einige die Reste von Bogenansätzen aus Ziegelmauerwerk tragen; es sind dies wichtige Anhaltspunkte für die Wiederherstellung der Bogengänge, welche ehemals den Hof an drei Seiten umgaben. Weitere Behelfe liefern die in Schutt und Gestrüpp halb versteckten Säulenschäfte, Sockelsteine, Basen und Capitäle sowie die teils noch am Ort liegenden Sockelaufstandplatten und die Schwellen, welche den

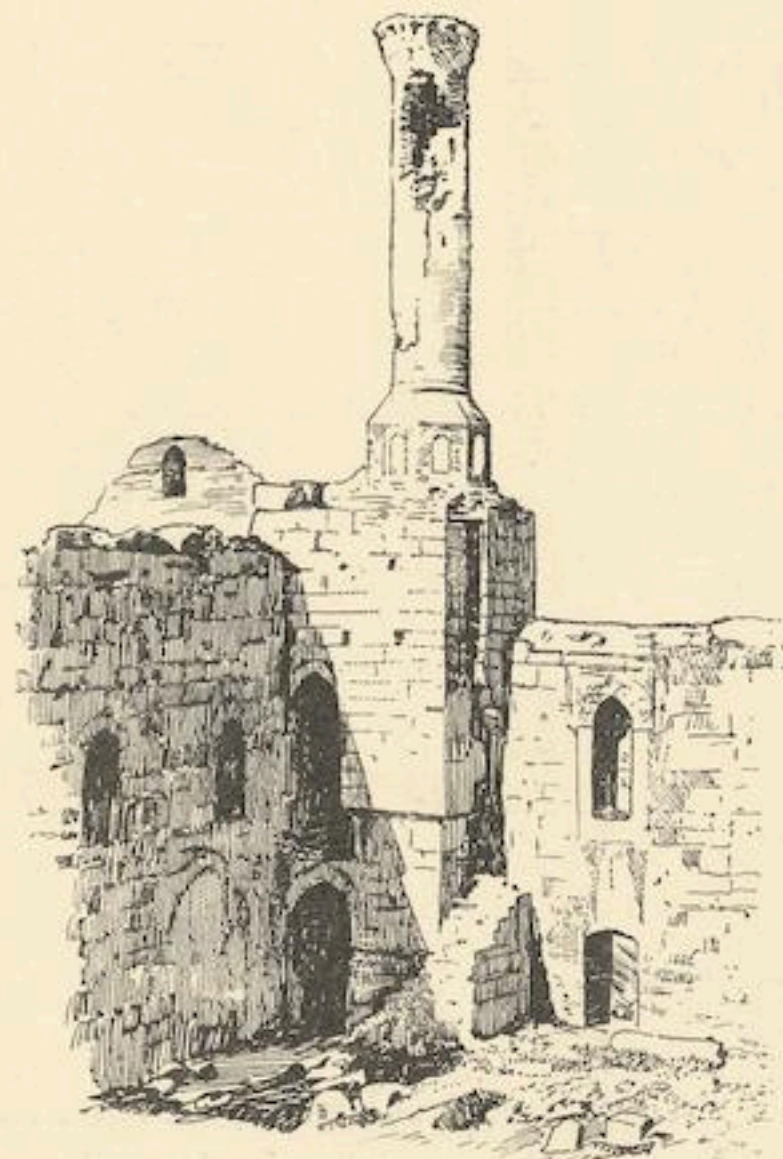


Fig. 33 Südwestecke des Hofes mit dem Minaret.

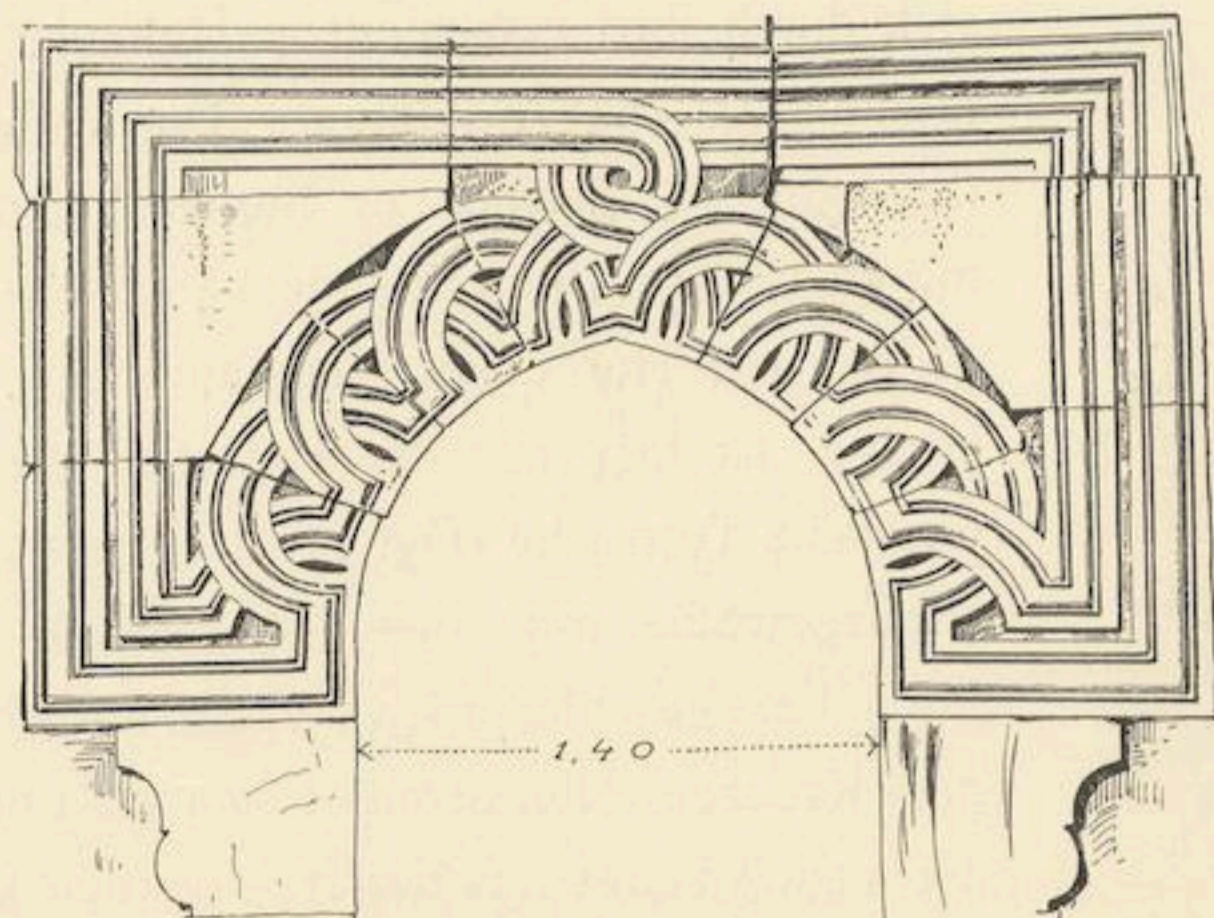


Fig. 34 Umrahmung der oberen Fenster an der Westwand des Hofes.

Rand des gepflasterten Umganges bildeten. Der Sachbefund lehrt, daß die Decke des Umganges von zwölf Säulen getragen wurde, welche durch weitgespannte Bogen miteinander verbunden waren. Die Stellung der Säulen und die Anordnung der Gurtbogen, entsprechend den an den Wänden befindlichen Kragsteinen, sind im Plane ersichtlich gemacht. Daß nur sechs Kragsteine und nur an den mit *a* bezeichneten Stellen vorhanden sind, beweist, daß nur die Ecksäulen und die zwei der Wand des Gebetsaales zunächst stehenden durch Gurtbogen mit den Mauern verbunden waren. Das Fehlen anderer Gurtbogen oder Gewölbeansätze beweist ferner, daß die Gänge des Hofes nicht überwölbt, sondern mit Holz gedeckt waren.¹⁾

Der Schnitt (Fig. 36) zeigt den Versuch einer Wiederherstellung der Arkaden. Die Form der Bogen ergibt sich mit einiger Sicherheit aus dem ansehnlichen Reste des Ziegelbogens, welcher auf einem der Kragsteine in der Nordwestecke des Hofes erhalten ist. Die Scheitelhöhe (etwa 9.50^m über den Säulenaufstandplatten) stimmt zu der Lage der für die Dachsparren eingearbeiteten Löcher, welche in einigen Teilen der Hofmauer, z. B. oberhalb des Westeinganges, sichtbar sind.

Fig. 35 zeigt den Aufbau einer Säule mit Sockel und Capital sowie mit dem Kämpfer, auf welchem die Bogen ansetzten. Außer zahlreichen Bruchstücken von Säulen fand sich auch ein ganz erhaltener Schaft von 4.41^m Länge und

¹⁾ Wir müssen hier des englischen Reisenden Edward Falkener gedenken, welcher in dem Werke „Ephesus and the temple of Diana“ in Bild und Wort die Moschee darstellte. Falkener sah das Bauwerk noch etwas besser erhalten,

ein Umstand, auf welchen wir noch zurückkommen. Wir erwähnen hier nur, daß Falkener irrt, indem er in den Gängen des Hofes Kuppeln annimmt.

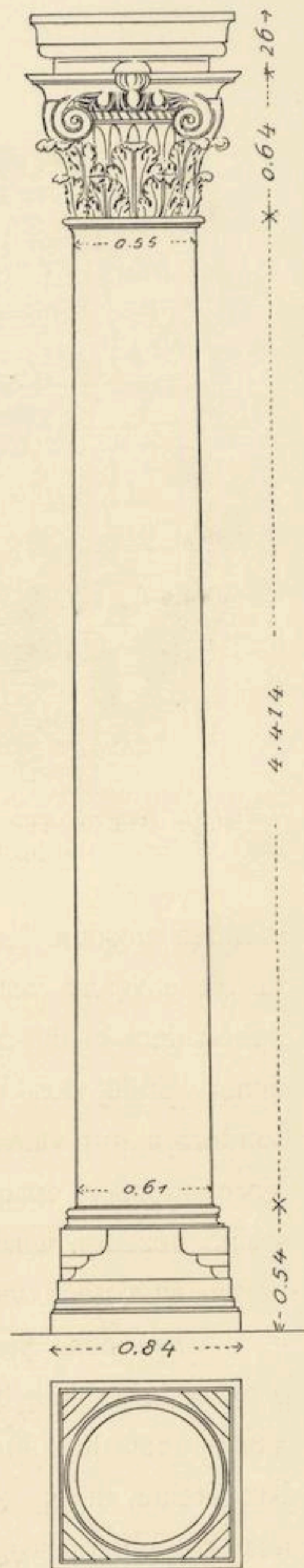


Fig. 35 Säule aus dem Hofe.

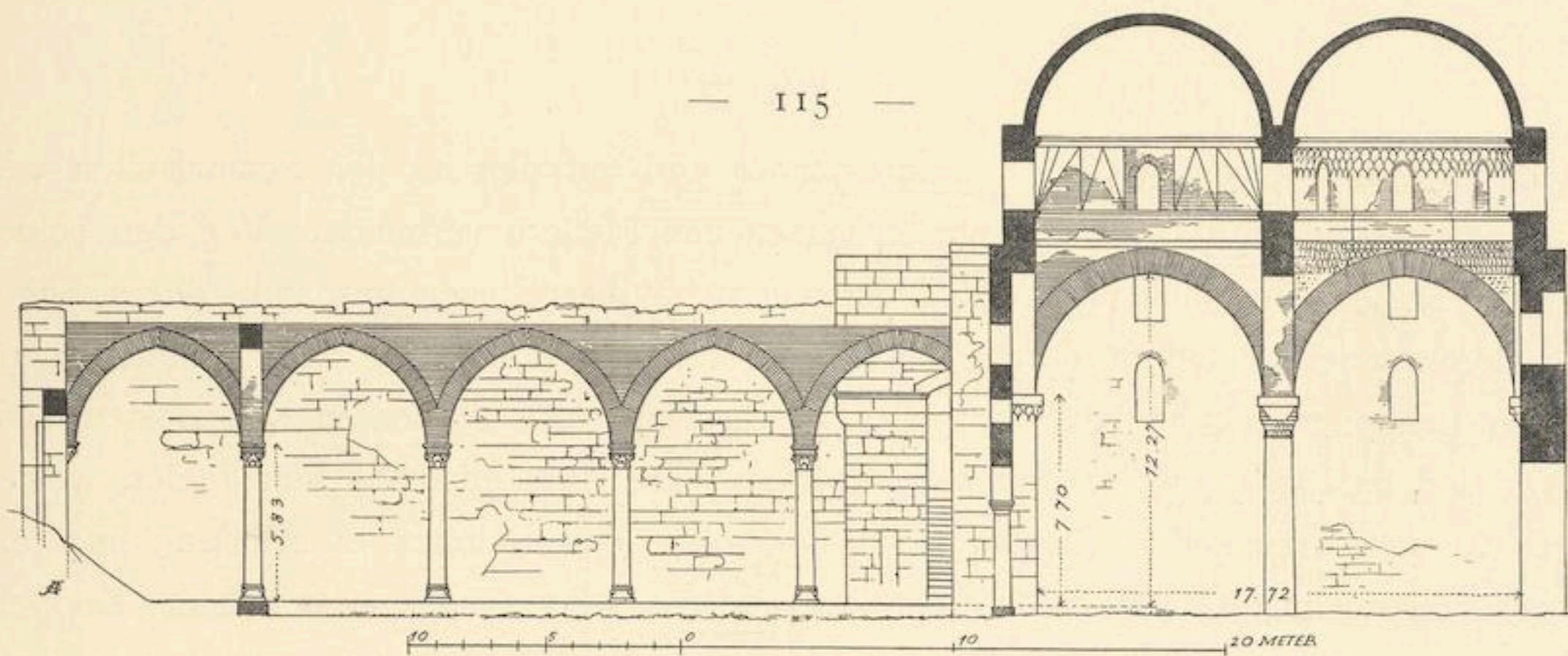


Fig. 36 Nordöstlicher Schnitt durch die Moschee.

0,61^m unterem Durchmesser. Durchgehends römischen Ursprunges sind die verschieden geformten Capitale. Sockel und Kämpfer dagegen wurden von den seldschukischen Werkleuten neu angefertigt. Sie sind nicht alle gleich und auch nicht durchgehends gleich hoch. Einen der Kämpfer zeigt Fig. 37, einen Sockel Fig. 38. Von den erwähnten sechs eingemauerten Kragsteinen sind fünf in arabischen Formen gearbeitet, der sechste, zunächst dem Ostportal angebrachte, besteht aus einem antiken Gebälkstücke (Architrav und Fries) und darüber liegendem Gesimse.

Inmitten des Hofes befand sich ehemals ein achtseitiger Brunnen; die Ecksteine der Einfassung, von einfach rechteckigem Querschnitte, sind noch vorhanden, doch konnten wir, da eine Ausgrabung nicht gestattet war, weder genau die Lage noch auch die Größe des Bassins bestimmen.

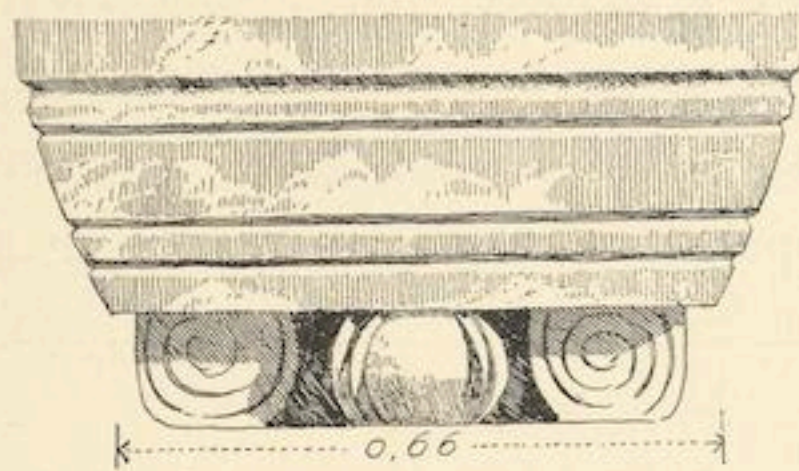


Fig. 37 Kämpfer aus dem Hofe.

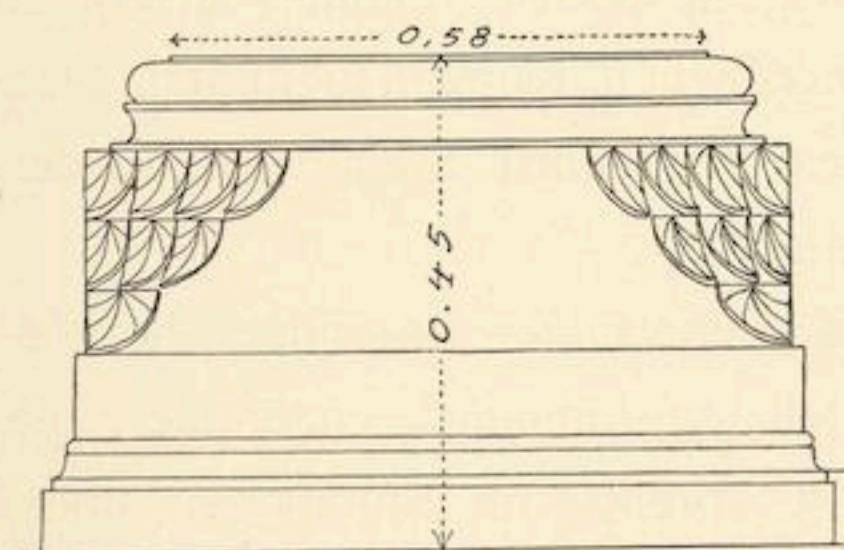


Fig. 38 Säulensockel aus dem Hofe.

Vom Hofe aus, der jetzt, mit einigen Bäumen bestanden, trotz der Kahlheit seiner hohen Mauern einen malerischen Eindruck hervorbringt, betritt man den Gebetsaal durch das dreigeteilte Mittelportal; vier andere Zugänge sind vermauert.

Der mächtige Raum ist zu einer Zeit, da die Moschee als Chan benutzt wurde, durch zwei aus Bruchsteinen und Ziegeln erbaute, mit Türen und Fenstern versehene Querwände geteilt und dadurch seiner Gesamtwirkung beraubt worden. Tafel II gibt die Ansicht des Innenraumes mit dem Ausblick durch das Portal in den Vorhof. Dem ursprünglichen Bau gehören die aus Kalksteinquadern errichteten Umfassungsmauern an und vier gewaltige Granitsäulen, die Stützen der noch erhaltenen Bogen und Kuppeln. Die vier Säulen sind in einer Linie parallel zu den Längswänden aufgestellt

und durch fünf spitzbogige Gurten untereinander und mit den an den Schmalseiten weit vorspringenden und mit Kämpfergesimsen versehenen Pfeilern verbunden. Von den beiden mittleren Säulen sind auch nach den Langmauern hinüber Gurten gespannt, deren Schub nicht durch innere, sondern durch außen vorgesetzte Strebepfeiler aufgenommen wird. An den Langmauern ruhen die Gurtbogen auf großen, reich gebildeten Kragsteinen. (Die Punkte sind im Plane (Fig. 31) mit *b* bezeichnet.) Die zwei quadratischen Felder, welche durch die sich kreuzenden Gurtbogen in der Mitte des Raumes entstanden, sind mit Kuppeln überwölbt. Daß auch ursprünglich nur die beiden noch bestehenden Kuppeln vorhanden, die übrigen Teile des Raumes aber nicht gewölbt, sondern mit Holz gedeckt waren, wird bewiesen durch das Fehlen jedes anderen Bogen- oder Gewölbeansatzes.

Die vier Säulenschäfte, deren unterer Durchmesser 1,16^m bei 6,65^m Länge beträgt, sind von Granit. Eine der Säulen, die östlichste, trägt ein antikes Capital compositae Ordnung und darüber einen quadratischen, mit Inschriften verzierten Kämpfer. Das Capital sowohl wie die vier Granitsäulen stammen aus der als „großes Gymnasium“ bekannten Thermenanlage beim Hafen der Lysimachischen Stadt, wo wir gleiche Stücke noch vorfanden. Die Capitale der drei anderen Säulen sind für diesen Zweck angefertigte Stalaktitencapitale (siehe die Innenansicht Taf. II). Die Säulen haben keine Basen, sondern stehen auf unregelmäßig geformten Steinplatten, welche wohl einen Bestandteil des nicht mehr vorhandenen Fußbodens ausmachten. Oberhalb der Kämpfer stecken in dem Mauerwerk der Gurtbogen die Reste hölzerner Zuganker.

Die beiden Kuppeln aus Ziegelmauerwerk, welche den mittleren Teil des Gebetsraumes überdecken, sind nicht vollkommen kreisförmig im Grundrisse und unterscheiden sich durch Einzelheiten im Innern. Die nördliche, dem Hofe näher liegende ist einfacher; hier schließt der von Gurtbogen getragene quadratische Unterbau mit einem kleinen Gesimse ab, worauf der Übergang zur Rundung der Kuppel mittels gebrochener Flächen folgt. In dieser Zone sind vier kleine spitzbogige Fenster angebracht, deren eines, das gegen die Nachbarkuppel gewendete, ein Blindfenster ist.

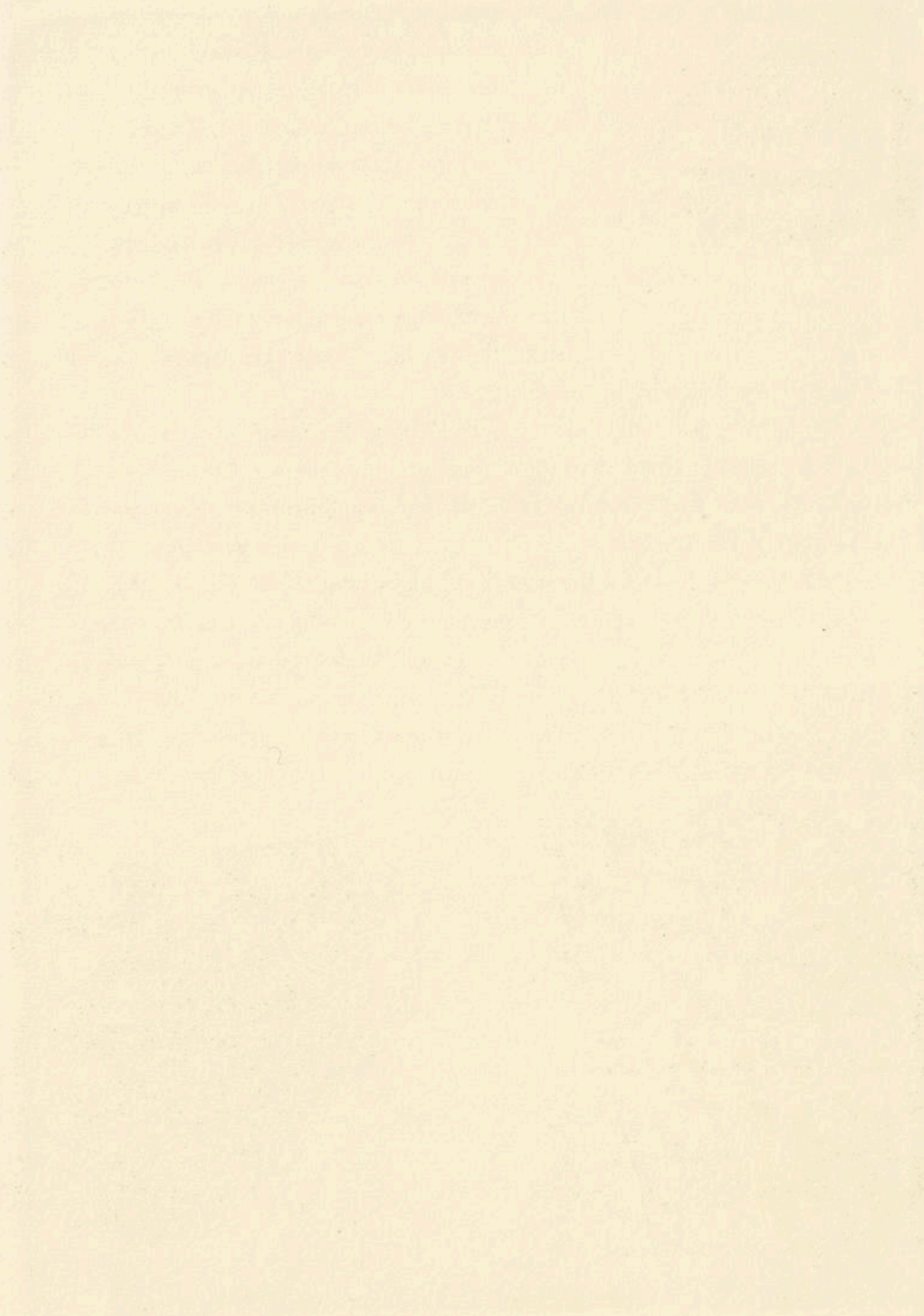
Bei der südlichen Kuppel bilden vier mit farbig glasiertem Plattenmosaik belegte sphärische Pendentifs und darüber angeordnete, aus grün glasierten Terrakotten gebildete Hohlkehlen den Übergang vom Quadrat zu einem Achteck, in dessen Wänden sich acht Fenster (darunter drei Blindfenster), gleich jenen in der nördlichen Kuppel, befinden. Den Übergang vom Achteck zur runden Kuppel bilden in Stuck ausgeführte Stalaktiten. In der Wölbung haftet weißer Bewurf mit aufgemalten Ornamenten.

Durch die Überwölbung ist der mittlere Teil des Gebetsaales besonders hervorgehoben. Hier befand sich an der Südwand, dem dreiteiligen Eingange gegenüber, die Gebetsnische. An deren Stelle erblickt man eine etwa 3^m breite, im Spitzbogen überwölbte und erst in neuester Zeit (1895) wieder vermauerte Öffnung. Die ehemalige



Riechinger & Leykauf, Wien. hol. & imp.

MOSCHEE SVLTAN ISA I INNERES



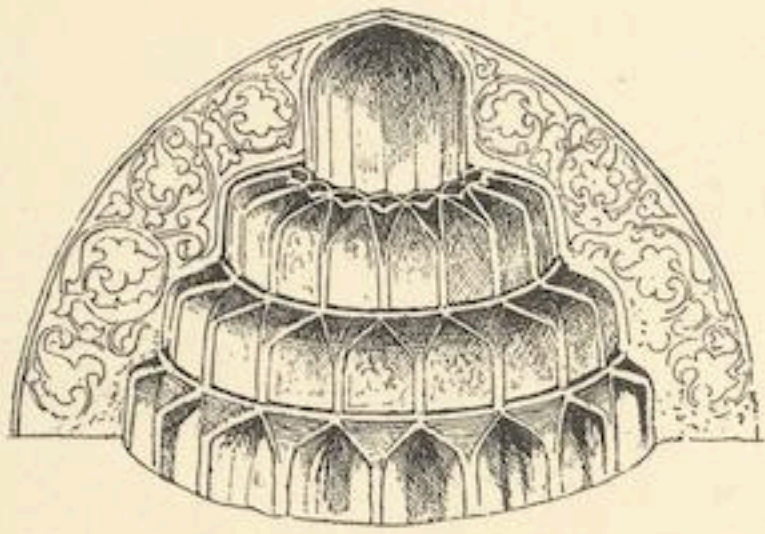


Fig. 39 Schlußstück der Gebetnische.
Maßstab $\frac{1}{30}$ d. n. Gr. nach Photographie.

Gebetnische bildete einen Einbau, welchen der darüber gewölbte Bogen entlastete. Auch in der modernen Vermauerung aus Bruchsteinen und Ziegeln ist, um an die ursprüngliche Bestimmung des verfallenden Bauwerkes zu erinnern, eine schmale Nische ausgespart.

Fig. 39 zeigt die Abbildung des Werkstückes von Marmor, welches den oberen Abschluß des alten Nischengewölbes bildete. Dasselbe befindet sich, in gleicher Weise verwendet wie ehemals, in

der „Kestaneh-Bazar-Dschamisi“ zu Smyrna.¹⁾

Mehrere Bruchstücke der marmornen Wandverkleidung, welche die Gebetnische umrahmte, liegen umher. Diese Steinplatten zeigen verschiedene Muster, deren Zeichnung teils durch Relief, teils durch farbige Einlagen hervorgebracht ist. Eines der Bruchstücke ist in Fig. 41 abgebildet. Ein anderes Muster, nach kleineren Stücken ergänzt, zeigt Fig. 40. Die Zeichnung, auf dem Neuneck beruhend, ist ungewöhnlich verwickelt. Das 1,20^m breite Maßwerk bildete wahrscheinlich eine rechteckige und, wie die seitliche Profilierung beweist,

aus der Wandfläche vorspringende Umrahmung der spitzbogigen Nische. Zu einem Versuche, die gesamte Wandfläche im Bilde wiederherzustellen, reicht der Vorrat an Fundstücken

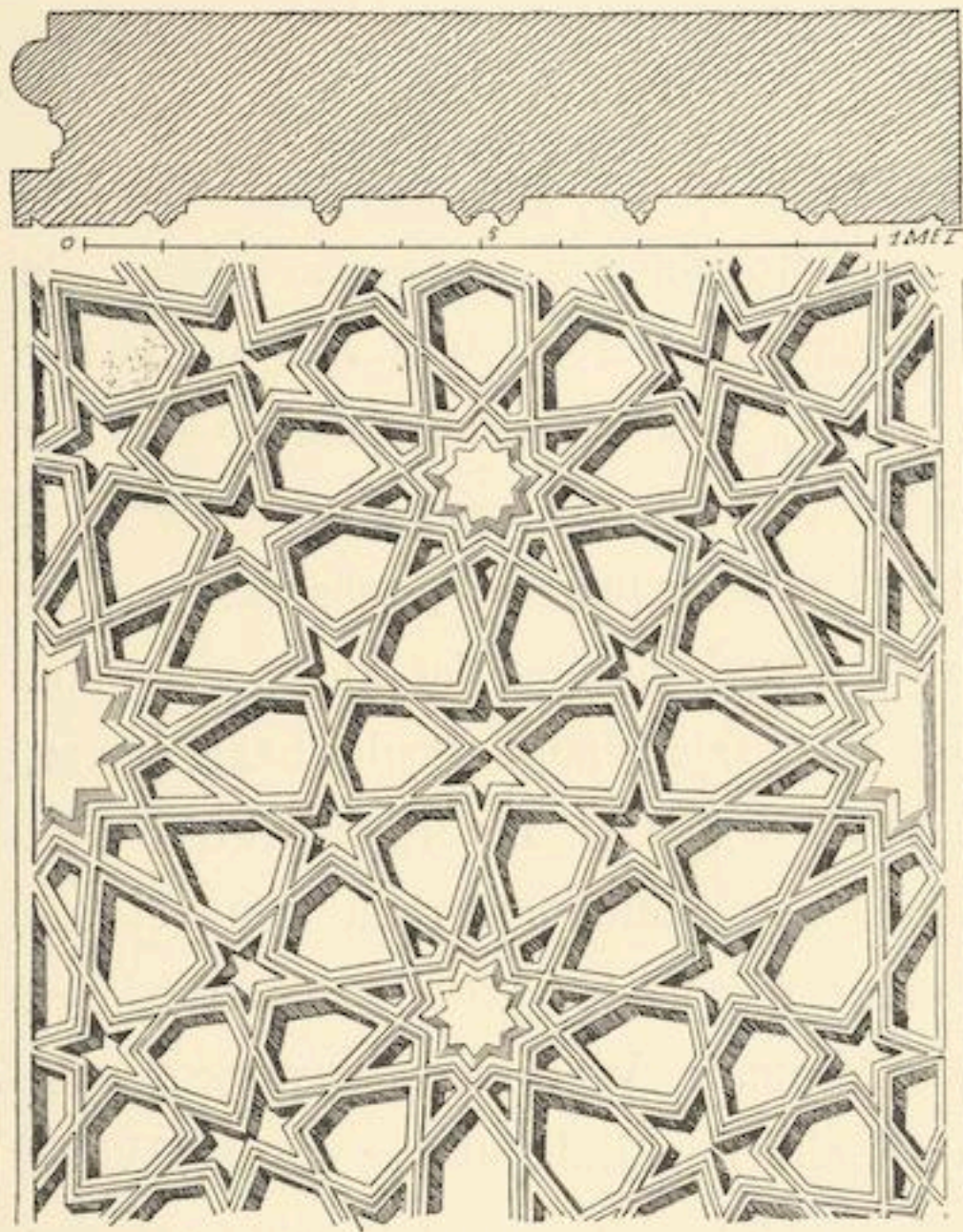


Fig. 40 Maßwerk aus dem Gebetsaale.
Nach Bruchstücken ergänzt.

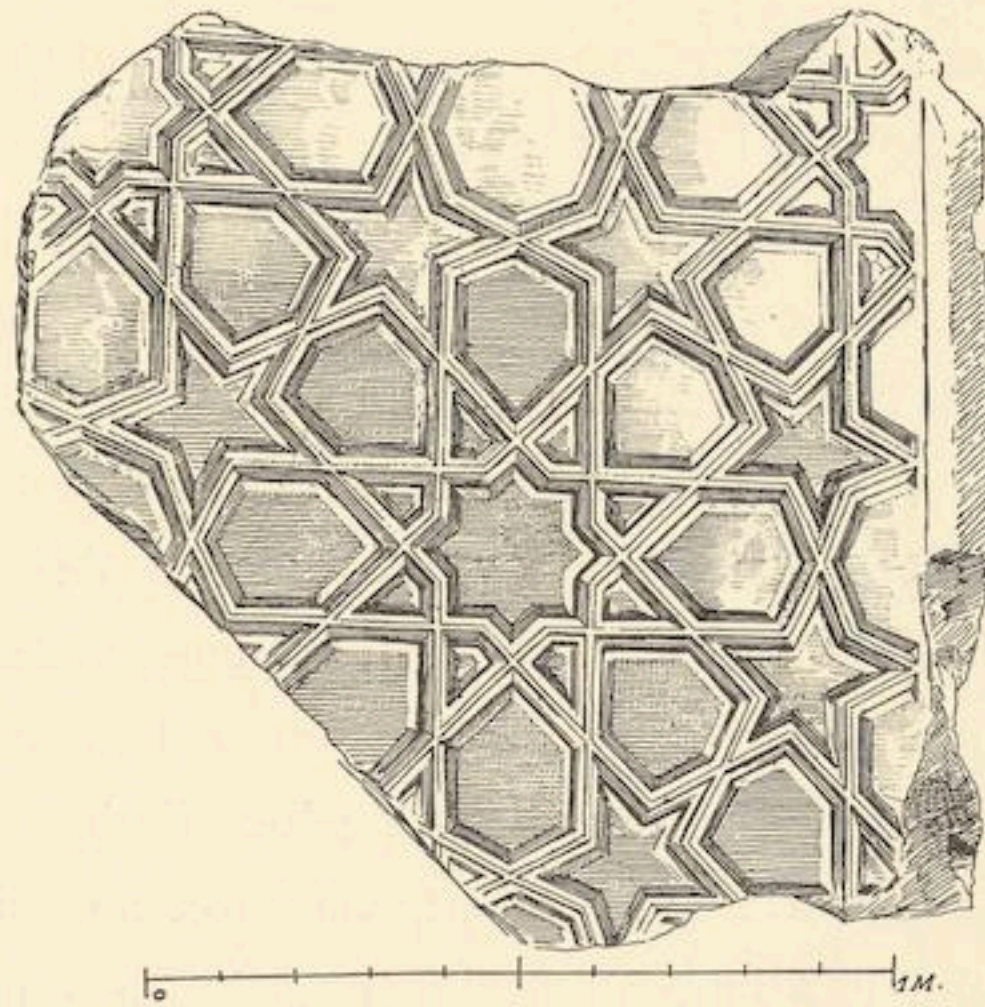


Fig. 41 Maßwerk aus dem Gebetsaale.

¹⁾ Ich verdanke die Kenntnis dieser Tatsache Herrn Halil Edhem Bey, Vicedirector am kaiserl. Ottomanischen Museum in Constantinopel; derselbe stellte mir auch die Forschungen in Ephesos I.

Photographie zur Verfügung, nach welcher die Abbildung n. 39 gezeichnet ist.

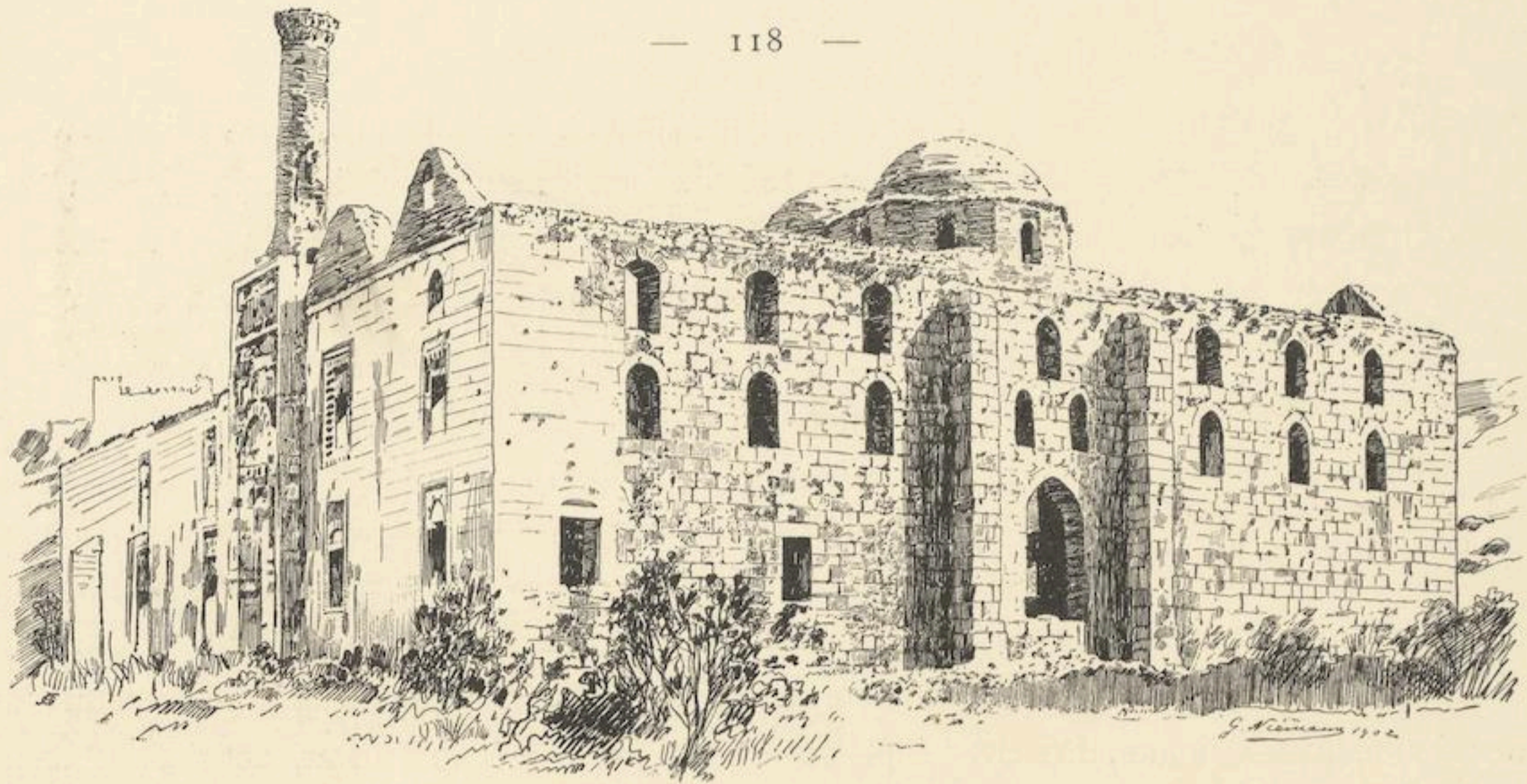


Fig. 42 Moschee von Südwest gesehen.

nicht aus. Zudem ist es nicht ausgeschlossen, daß die Fundstücke teilweise einem aus Marmor gebauten Minbar angehörten.

Zahlreiche Fenster erhellen den Gebetsaal; drei Fenster befinden sich oberhalb der Gebetnische, je sechs gleichfalls hochgelegene in zwei Reihen übereinander angeordnet zu den Seiten derselben.

Zwei größere rechteckige Fenster liegen am Westende der Südwand in Fußbodenhöhe. (Sieh die Außenansicht der Südwand Fig. 42.) Regelmäßig angeordnet sind die kleinen Bogenfenster in der Nord- und Ostwand, unregelmäßig verteilt und von ungleicher Größe die Fenster der Westwand, deren eines, dasselbe, welches auch nach außen die reichste Ausbildung zeigt, mit Marmor eingefast und mit einem Koranspruche geziert ist. Die Wände des Gebetraumes zeigen teils das nackte Quadermauerwerk, teils Bewurf; an zwei Stellen sieht man die Reste aufgemalter Schrift; vom Fußboden ist nichts erhalten.

Einen bedeutenden Eindruck macht die schon oben als Hauptfassade bezeichnete, wohlerhaltene westliche Außenseite des Gebäudes (Taf. III). Der Eindruck wird erzielt durch den Gegensatz großer ungegliederter, schmuckloser Wandflächen zu den reichen Umrahmungen sparsam verteilter Fenster, nicht minder durch das schöne Material, den weißen, teilweise mit goldgelber Patina überzogenen Marmor. Wer das Bauwerk zuerst von dieser Seite erblickt, vermutet angesichts der einheitlichen Behandlung dieser Wand nicht, daß hinter der linken Seite derselben der offene Hof sich befindet, während der rechte, etwas höhere Teil der Wand dem Gebetsaale angehört. Die Wirkung der Fassade muß ehemals, vor dem Beginne des Verfalles, noch einheitlicher gewesen sein, da die Hofmauer um zwei oder drei Quaderschichten höher war, rechts aber die Giebel fehlten und ein Zinnenkranz überall den Abschluß bildete.

Diese steilen Giebel, an sich ein der orientalischen Baukunst fremdes Element, passen in ihrer Ausführung aus Bruchsteinen und Ziegeln nicht zu dem Marmorbau der Fassade; außerdem sprechen gegen die Anlage hoher Dächer der niedere Unterbau der Kuppeln und die in dem letzteren angebrachten Fenster. Wahrscheinlich bildete das Dach des Gebetsaales zu beiden Seiten der Kuppeln Terrassen. Übertagt wird die Westwand von dem hohen Minaret, welches in seiner jetzigen Gestalt ohne den zugehörigen oberen Aufbau an einen Fabrikschornstein erinnert. Es ist ein über achtseitigem Sockel sich erhebender cylindrischer Ziegelbau, dessen Kopf durch einen in Stuck ausgeführten Kranz von Stalaktiten gebildet wird. Die cylindrische Fläche ist teppichartig gemustert, und zwar ist die Wirkung in einfachster Weise durch den Ziegelverband und breite, mit Weißkalk gefüllte Fugen hervor gebracht.

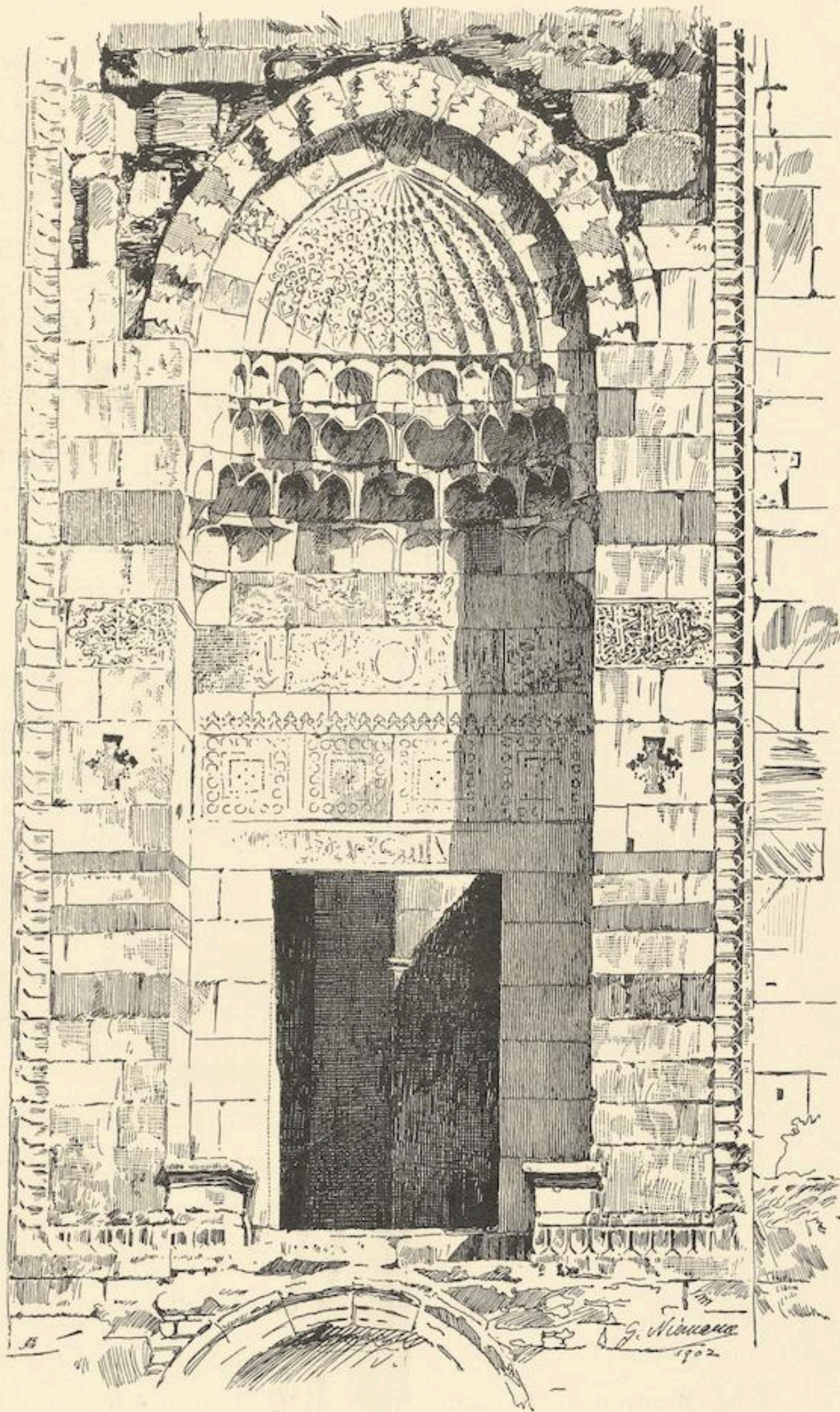


Fig. 43 Hauptportal.

Das bedeutendste Prunkstück der Fassade ist das Portal, ein hoher und schmaler, rechteckig umrahmter und einst von Zinnen bekrönter Nischenbau (Fig. 43).

Die Nische, in deren Rückwand die Tür sich befindet, ist 3,66^m breit und etwa 1^m tief; zu beiden Seiten der Tür sind Sitzbänke angebracht. Die Nische ist mit einem Spitzbogen überwölbt, dessen Scheitel etwa 9,5^m über der Türschwelle liegt. Den oberen Teil der Bogennische füllen Stalaktiten und eine flache Muschel, welche mit spitzenartig

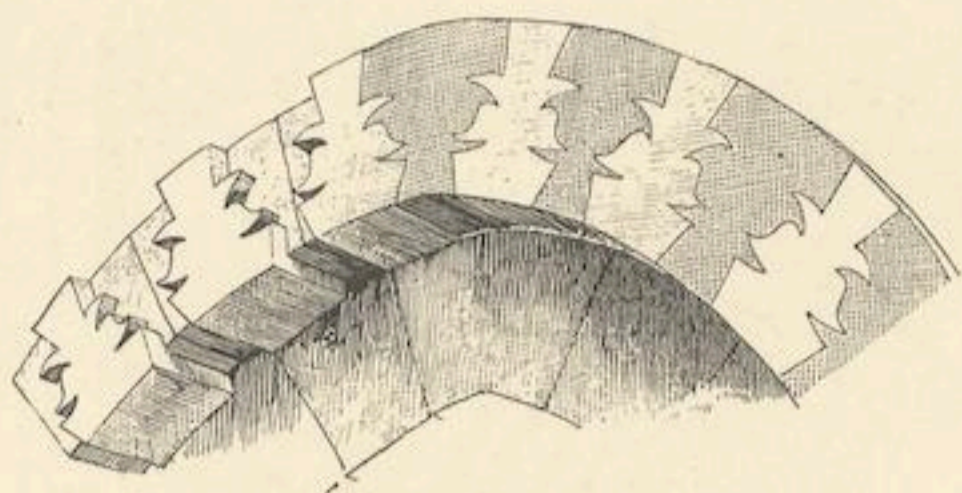


Fig. 44 Bogen mit farbigen Einlagen vom Hauptportal.

feinem Ornament überzogen ist. Die Wandfläche zwischen den Stalaktiten und dem Türsturze, welcher eine Inschrift trägt, ist zum Teil mit Flachornamenten bedeckt. Die dritte Schichte trägt die Bauinschrift, von welcher unten die Rede ist. Diese Inschrift greift beiderseits über die vorspringenden Teile des Portalbaues über und hat eine Gesamtlänge von 7·86^m.

Eine Quaderschichte oberhalb der Inschrift besteht aus rötlichem Marmor. Farbiger Stein, und zwar grüner Serpentin und roter Corallina, ist auch in einzelnen Streifen zu beiden Seiten der Tür eingelegt. Mit farbigen Einlagen sind auch die Gewölbsteine des Spitzbogens versehen; hier legte man Platten aus grünem Serpentin in die an den Ansichtsflächen auf einige Centimeter Tiefe kunstvoll ausgeschnittenen Gewölbsteine und verdeckte damit den wirklichen Fugenschnitt (Fig. 44).

Oberhalb des Spitzbogens ist die ehemalige Schmuckverkleidung verschwunden und das nackte Quaderwerk sichtbar geworden.

Inwieweit die von Falkener a. a. O. S. 114, 1 an dieser Stelle gegebene Reconstruction auf Wahrheit beruht, muß dahingestellt bleiben.

Die Form der den Portalbau einst bekrönenden Zinnen zeigt Fig. 45. Eine dieser Zinnen liegt umgestürzt oben auf der Mauer; andere fanden wir zerbrochen in der Nähe des Portals; die Dicke dieser Steine beträgt 0·4^m. Die Fassade zeigt rechts vom Eingange fünf in zwei Gruppen geordnete Fenster; dieselben sind mit Ausnahme des kleinen Spitzbogenfensters rechts oben mit geradem Sturz versehen, doch von ungleicher Größe und verschiedener Form der Umrahmung. Die reichste Einfassung, aus ringsum gleichmäßig angeordneten Stalaktiten bestehend, zeigt das dem Portal zunächst befindliche obere Fenster, dessen Öffnung kleiner ist als die der übrigen. Um so einfacher, nur mit einer Reihe Stalaktiten über dem Sturze geschmückt,

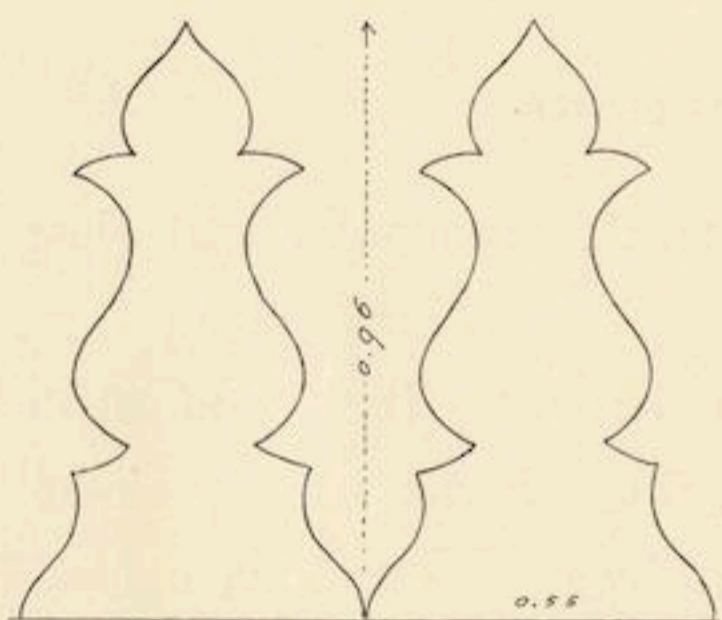


Fig. 45 Zinnen vom Portalbau.

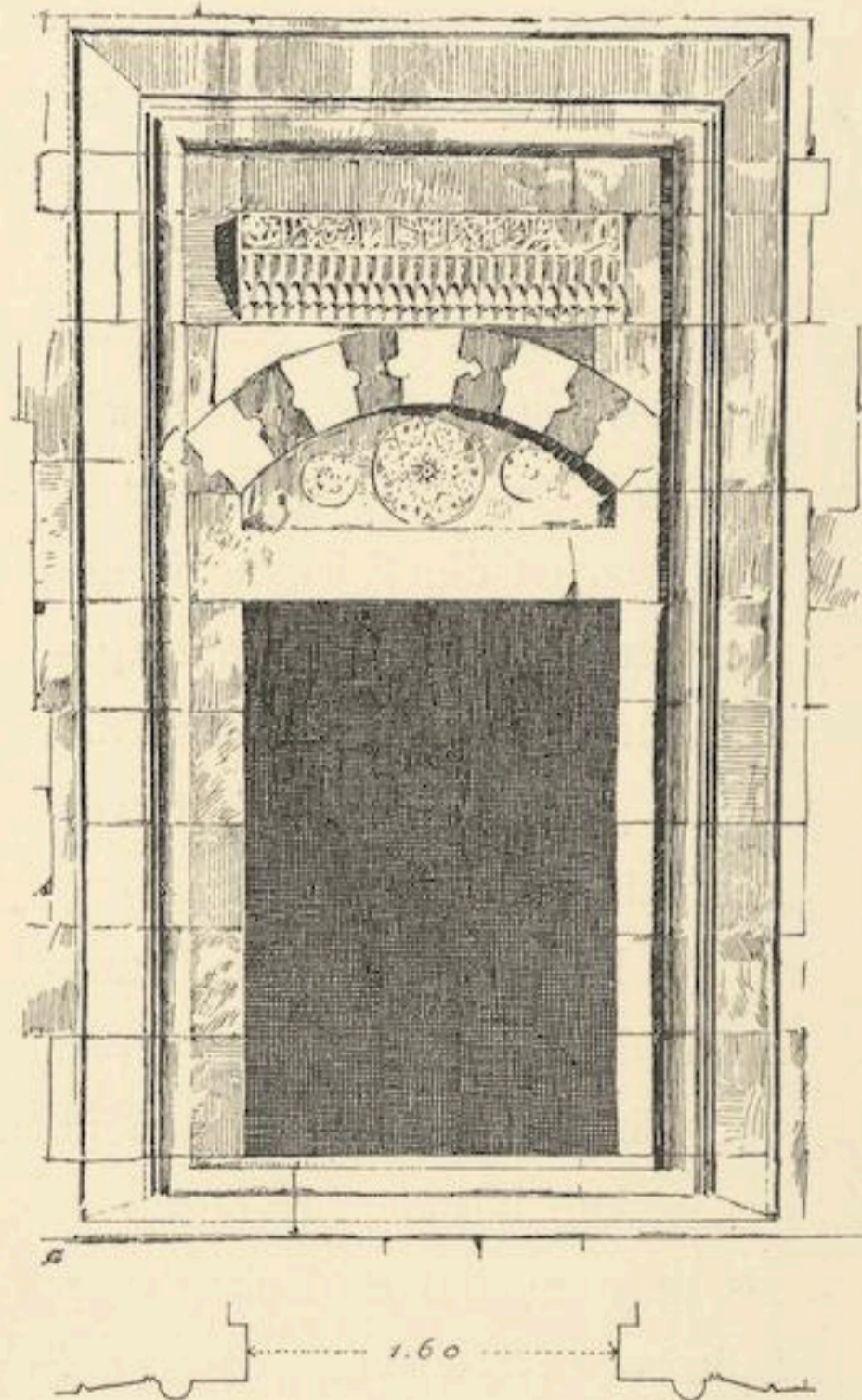


Fig. 46 Fenster in der Hofmauer.



MOSCHEE SVLTAN ISA I AVFRISS DER WESTSEITE

ist das obere Fenster rechts. Gleichwertig behandelt sind die unteren Öffnungen, welche bis auf den Fußboden des Gebetsaales hinunterreichen. Sie waren vergittert, wie die in den Leibungen sichtbaren Löcher beweisen. Alle vier Fenster des Gebetsaales sind mit einem Anschlag zur Befestigung von Verschlüßläden versehen.

Links vom Portal erstreckt sich die Mauer des Vorhofes; auch in dieser Wand sind wie in der des Gebetsaales Fenster angebracht; auch hier zu zweien übereinander, eine Stockwerkteilung andeutend, die weder hier noch dort vorhanden ist. Die unteren Fenster reichen bis zum Fußboden des Hofes herab und hatten Verschlüßläden und Vergitterung. Der Entlastungsbogen oberhalb des Sturzes der unteren Fenster ist ein scheinbarer, gebildet durch Einlagen von grünem Steine in eine Marmorplatte (Fig. 46).

Die Nischen, welche sich in der Fassade unterhalb des Fußbodens befinden, sind 2,30^m tief und mit Tonnengewölben gedeckt. Dem ansteigenden Gelände entsprechend, liegen sie an der Hofseite etwas höher als am Südende der Mauer. Ihr Zweck ist nicht sicher nachweisbar. Brunnen enthielten sie nicht, denn wir fanden keinerlei Öffnungen oder Wasserrohre. Balkenlöcher in den Seitenwänden, die auf einen Verschlüß hindeuten, scheinen zu beweisen, daß diese Nischen zu irgend einer Zeit als Verkaufsgewölbe dienten. In ihrer Construction sind einige antike Inschriftblöcke verwendet.

Die Marmorbekleidung der Fassade besteht aus Quadern verschiedener Größe, unter denen viele an ihrer Ansichtsfläche in Form von Klammer- oder Dübellöchern die Spuren früherer Verwendung zeigen; die scharfen Kanten und genauen Fugenschlüsse beweisen, daß sie für den neuen Zweck überarbeitet wurden. Die Schichtung ist unregelmäßig und die Lagerfugen verlaufen nicht überall in wagrechter Linie. Das Material dürfte zum Teil dem nahe gelegenen Artemision entnommen sein. Ihrer Herkunft nach bestimmbar sind indessen nur zwei Steine der Fassade, Teile eines Mäanderfrieses mit kleinen Tierfiguren; diese Steine sind nach Abarbeitung der vorspringenden Gliederungen hier als einfache Wandquader verwendet; wir fanden zugehörige, vollständiger erhaltene Stücke im Theater.

Die feingearbeitete Marmorbekleidung der Westfront greift einige Meter weit auf die schmucklose, aus ungeglätteten, fast durchgehends die Spuren früherer Verwendung



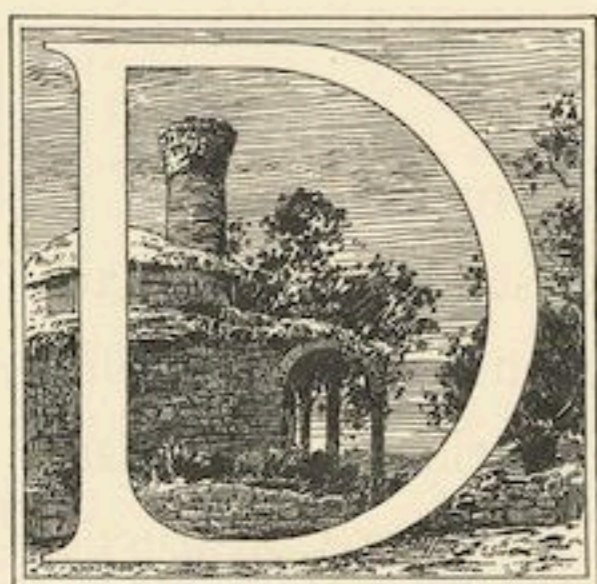
Fig. 47 Ostportal.

tragenden Marmor- und Kalksteinquadern erbaute Südseite hinüber (Fig. 42). Auch an dieser Wand, wie an den übrigen Fassaden finden sich einzelne Steine mit Inschriften.

Die Südwand hat in den oberen Teilen Erneuerungen erfahren, die sich auch auf die aus Ziegeln gewölbten Bogen der oberen Fensterreihe erstrecken.

Es erübrigt noch, der Nord- und Ostmauer des Gebäudes und der daselbst befindlichen Nebenportale zu gedenken. In der Abbildung Tafel I ist die Ostseite, welche außer dem fast ganz zerstörten Portale nichts Bemerkenswerthes bietet, dem Beschauer zugewendet. Dieses Portal zeigt in seinem jetzigen Zustande Fig. 47. Fast vollständig erhalten sah es noch Edward Falkener, welcher in dem oben erwähnten Werke (zu p. 154) eine gute Abbildung des Tores gibt. Es füllten damals das Tympanon zwei Marmortafeln, deren eine mit einer Inschrift, die andere mit Ornamenten geziert war. Die Inschrifttafel befindet sich jetzt an hervorragender Stelle in der Tschörek-Kapu-Dschamisi zu Smyrna.

Auch von dem heute zerstörten Nordportale gibt Edward Falkener (zu p. 154) eine Abbildung, welche dasselbe ganz erhalten zeigt; auch hier war über dem Türsturze eine Inschrifttafel angefügt, welche jetzt gleichfalls in Smyrna, und zwar in der Vorhalle der Kestaneh-Bazar-Dschamisi sich befindet.¹⁾ (Abbildungen dieser und anderer an dem Bauwerke angebrachter Inschriften erweisen diese nach Versicherung von Kennern als Koransprüche.)



Die Moschee des Sultans Isa I ist im Dorfe Ajasoluk nicht das einzige Denkmal der Seldschukenherrschaft. Mehr als zwanzig kleinere Bauwerke, welche ehemals ohne Zweifel im Gewirre enger Gaßchen versteckt waren, liegen jetzt größtenteils vereinsamt inmitten der Felder, welche die Umgebung des Dorfes bilden.

Der Zerstörungsgrad dieser Ruinen, welche zumeist als Kornspeicher oder als zeitweiliger Unterschlupf für Menschen und Vieh benutzt werden, ist verschieden; von manchen sind nur geringe Mauerreste vorhanden; andere sind gut erhalten und ihre Bestimmung ist wohl zu erkennen. Es befinden sich darunter etwa 14 Moscheen, mehrere Mausoleen und 4 oder 5 Bäder. Die Moscheen sind über das ganze, etwa einen Quadratkilometer bedeckende Weichbild des Dorfes verstreut; sie sind alle gegen Süden gerichtet. Die Bäder liegen am nördlichen Ende in der Nähe der großen Moschee, die Mausoleen auf einem mit Grabsteinen übersäten Friedhofe am Süden des Dorfes. Auch das Castell birgt innerhalb seiner Ringmauern eine Moschee und Bäder.

¹⁾ Die erwähnten Inschriften befanden sich nach Aussage von Ortsbewohnern in den siebziger Jahren des XIX. Jahrhunderts noch an ihrem Platze. Es ist demnach wahrscheinlich, daß Falkeners Abbildungen der Nebenportale

dem Erhaltungszustande zu seiner Zeit entsprechen. Dagegen sind die Ansichten, welche der Autor von der Westfront und dem Innern der Moschee gibt, Reconstructions ohne gesicherte Grundlage.

Die Moscheen sind durchgehends Kuppelbauten von quadratischem Grundrisse; sie enthalten nur einen Raum, dessen Größe zwischen 3,5^m und 6^m Seitenlänge schwankt; einige der Moscheen hatten eine offene Vorhalle; das Minaret fehlt heute den meisten; man sieht deren, abgesehen von dem Minaret der großen Moschee, nur noch drei im Dorfe und eines im Castell. Vielleicht bestanden die übrigen aus Holz, vielleicht auch würden Grabungen das Vorhandensein von Fundamenten isoliert stehender Minarets dartun.

Nach byzantinischem Vorbilde trägt der quadratische Unterbau der Moscheen ein Achteck, welches von außen gesehen den unteren Teil der Kuppel verdeckt. Im Innern bilden Pendentifs oder Stalaktiten die Vermittlung zwischen dem Quadrate und der Kuppelrundung. Das Material dieser Bauwerke bilden Ziegel und Bruchstein; vielfach sind Marmorfragmente verwendet, größere Stücke an den Ecken,

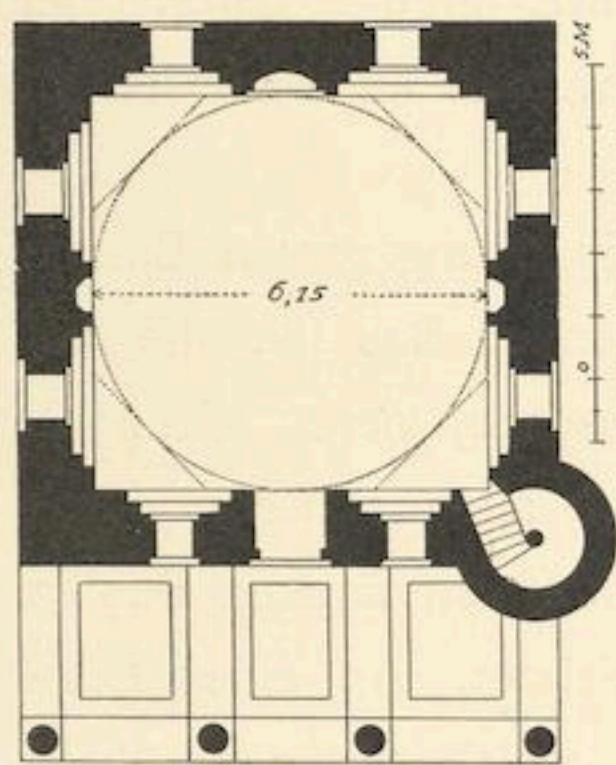


Fig. 49 Grundriß einer Moschee.
Eine Ansicht zeigt Tafel IV.

kleinere in der Mauerfläche. Auch die Einfassungen der Türen und vieler Fenster sind von Marmor und zeigen nicht selten römische Profile oder byzantinisches Ornament. Das Mauerwerk ist in der Weise geschichtet, daß eine Bruchsteinlage mit zwei Ziegelschichten wechselt; auch die Bruchsteine einer Schichte sind durch je einen oder zwei aufrecht gestellte Ziegel voneinander geschieden. Durch eingezwickte Ziegelstückchen und Mörtel wird die unregelmäßige Form der Bruchsteine ausgeglichen und denselben das Ansehen geradlinig behauener Quadern verliehen. Die Fugen sind fast so breit wie die Ziegel, deren Dicke 0,035^m bis 0,04^m beträgt. Auch die Fugen sind mit in den Mörtel gedrückten Ziegelstückchen gefüllt; der

Mörtel der Fugen tritt etwas vor die Ansichtsfläche der Ziegel heraus und wurde, wie man an geschützten Stellen heute noch sieht, fein geglättet (Fig. 48). Die Gesimse sind durchgehends in Ziegeln ausgelegt, und zwar bei allen Bauten in der gleichen Weise.

Die Kuppeln sind in der Art ausgeführt, daß die Wölbung unmittelbar über dem quadratischen Unterbau beginnt und auf diesem sowie auf den Pendentifs, beziehungsweise den in Ziegeln ausgelegten Stalaktiten, ruht. Am Fuße der Kuppel sind, ein Vieleck bildend, hölzerne Zuganker eingelegt. Der den unteren Teil der Kuppel von außen verdeckende achtseitige Aufbau ist auffallenderweise nicht im Zusammenhange mit der Wölbung aufgemauert, sondern nachträglich angefügt und nur durch vereinzelte, aus der Wölbung heraus ragende Steine mit derselben verbunden. Diese meist aus Ziegeln und ohne Verwendung von Bruchsteinen hergestellte Hintermauerung ist, ohne der Haltbarkeit

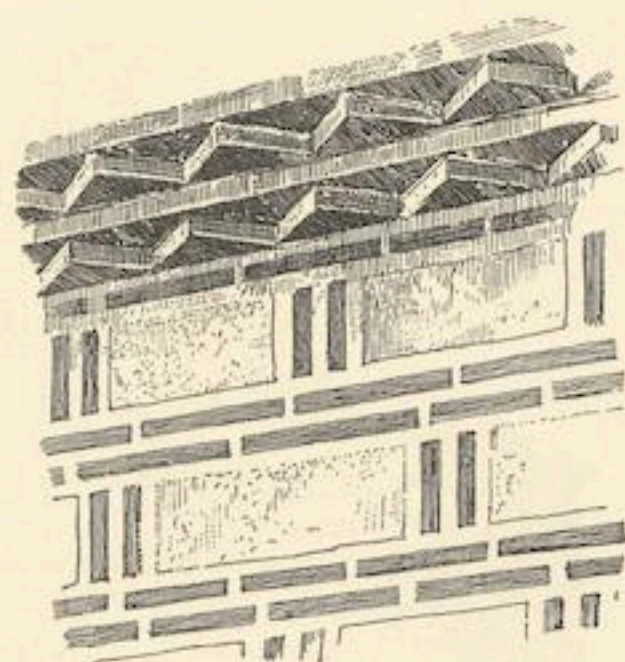


Fig. 48 Construction der Wände und Gesimse.

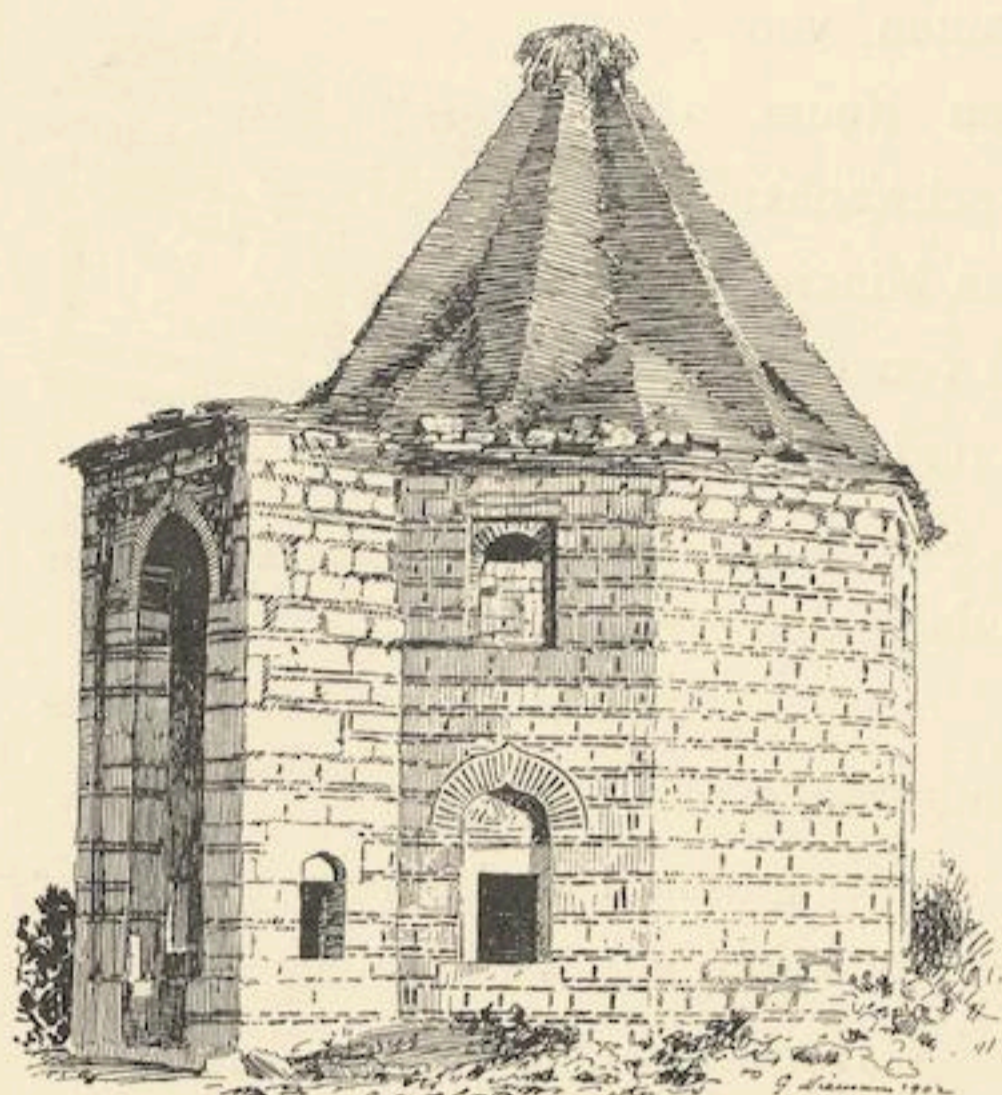


Fig. 50 Turbe.

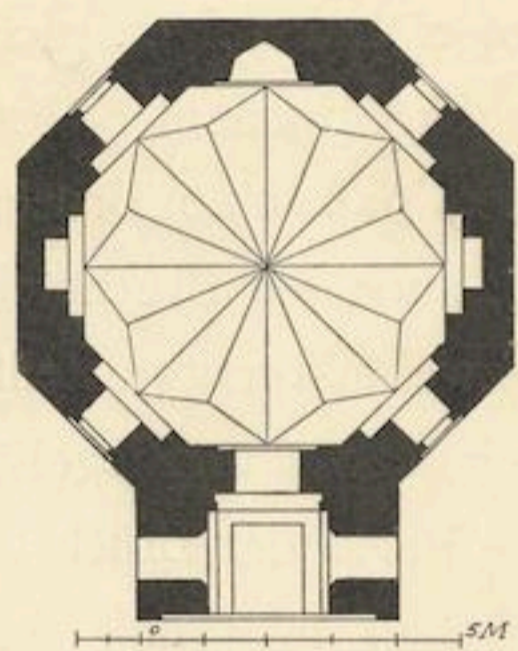


Fig. 51 Grundriß der Turbe.

der Kuppeln zu schaden, bei einigen Bauten ganz, bei anderen teilweise herabgestürzt.

Vielfach sind Langhölzer in der Stärke von etwa 0,12^m zu 0,16^m als Einlagen im Mauerwerke verwendet; man wählte dazu das Holz der Kastanie, Cypresse oder Lärche. Auch über den Fenstern und Türen liegen Hölzer, welche, durch einen Sturz von Marmor verdeckt, von außen nicht sichtbar sind.

Die meisten dieser kleinen Moscheen haben unten, dem Fußboden nahe, an jeder Seite zwei rechteckige, mit Marmorgewänden und Vergitterung versehene Fenster, über denen Entlastungsbogen gespannt sind. Oberhalb derselben befinden sich schmale spitzbogige Fenster. Bei einigen der Bauwerke sieht man auch Fenster in der Kuppelwölbung.

Ein inmitten der Umgebung großer Bäume besonders malerisch wirkender Bau ist die auf Tafel IV dargestellte Moschee, deren Grundriß Fig. 49 zeigt. Sie ist vor allen anderen durch die Vorhalle, deren Gewölbe von antiken Säulen getragen werden, ausgezeichnet. An einer Ecke ist ein Minaret angebaut, welches ähnlich demjenigen der großen Moschee mit Ziegelmosaik umkleidet ist.

Mit einfachem Ziegelmosaik sind auch die Felder zwischen den Bogen der Vorhalle ausgefüllt. Im Innern des Gebäudes und in der Vorhalle sind in vorzüglichem Stuck ausgeführte Stalaktiten erhalten.

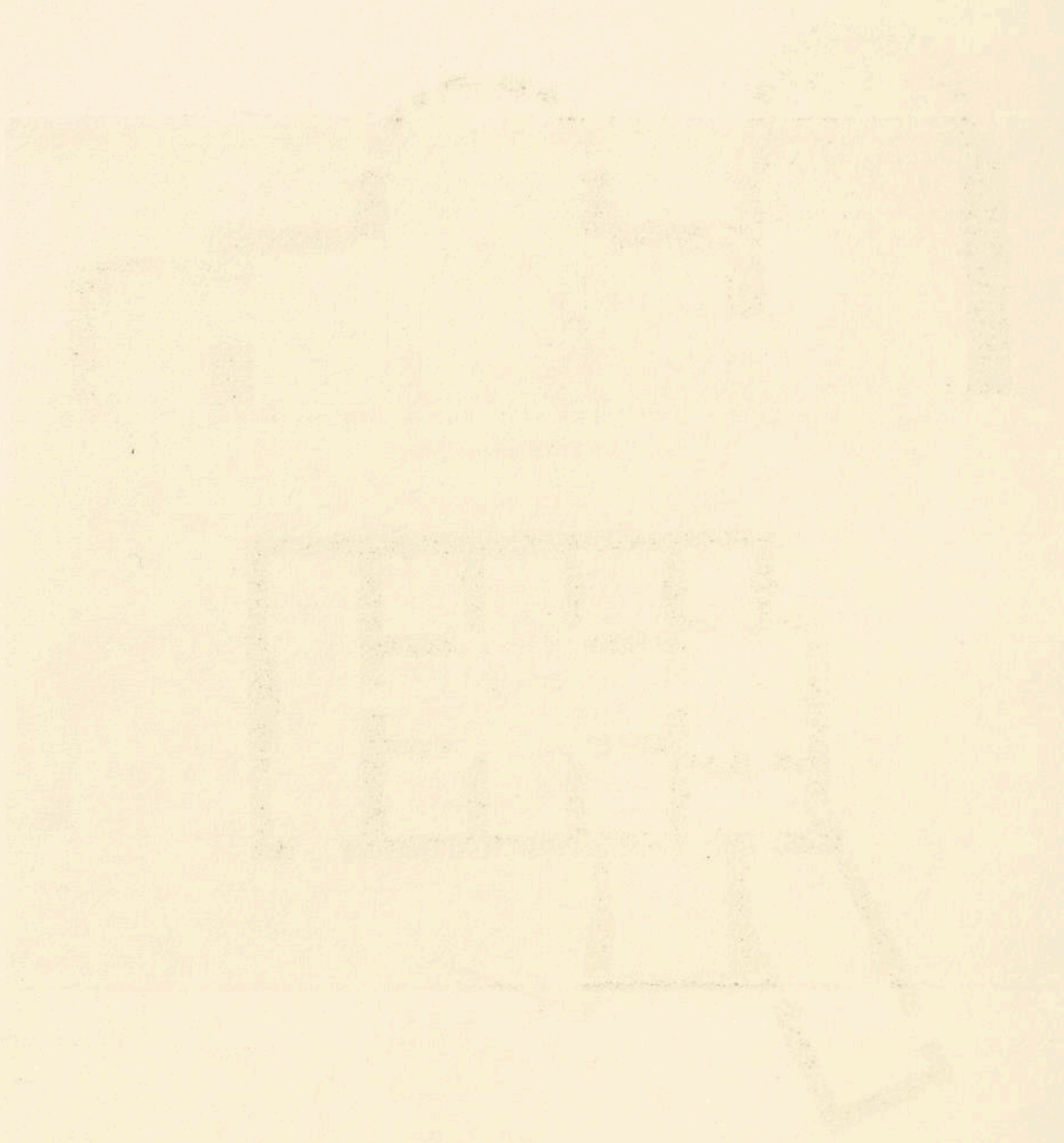
Unter den Mausoleen befinden sich zwei Kuppelbauten, welche sich von den Moscheen im Äußeren hauptsächlich durch die geringe Zahl von Lichtöffnungen, im Innern durch das Fehlen des Minbar unterscheiden. Das eine dieser Grabhäuser ist nach Süden, das andere gegen Nordost gerichtet.

Einzig in seiner Art unter den Bauwerken des Dorfes ist aber ein achtseitiges Grabhaus, von welchem wir in Fig. 50 und Fig. 51 den Grundriß und eine Ansicht geben. Die Wände dieser Turbe sind in der früher beschriebenen Art aus Ziegeln und Haustein ausgeführt, und zwar sind fast durchgehends antike Marmorwerkstücke benutzt worden. Den Hauptschmuck des Äußern bildet die hohe und tiefe Portalnische an der Nordseite mit



Bleichinger & Leykauf, Wien, hel. & imp.

MOSCHEE IN AJASOLVK



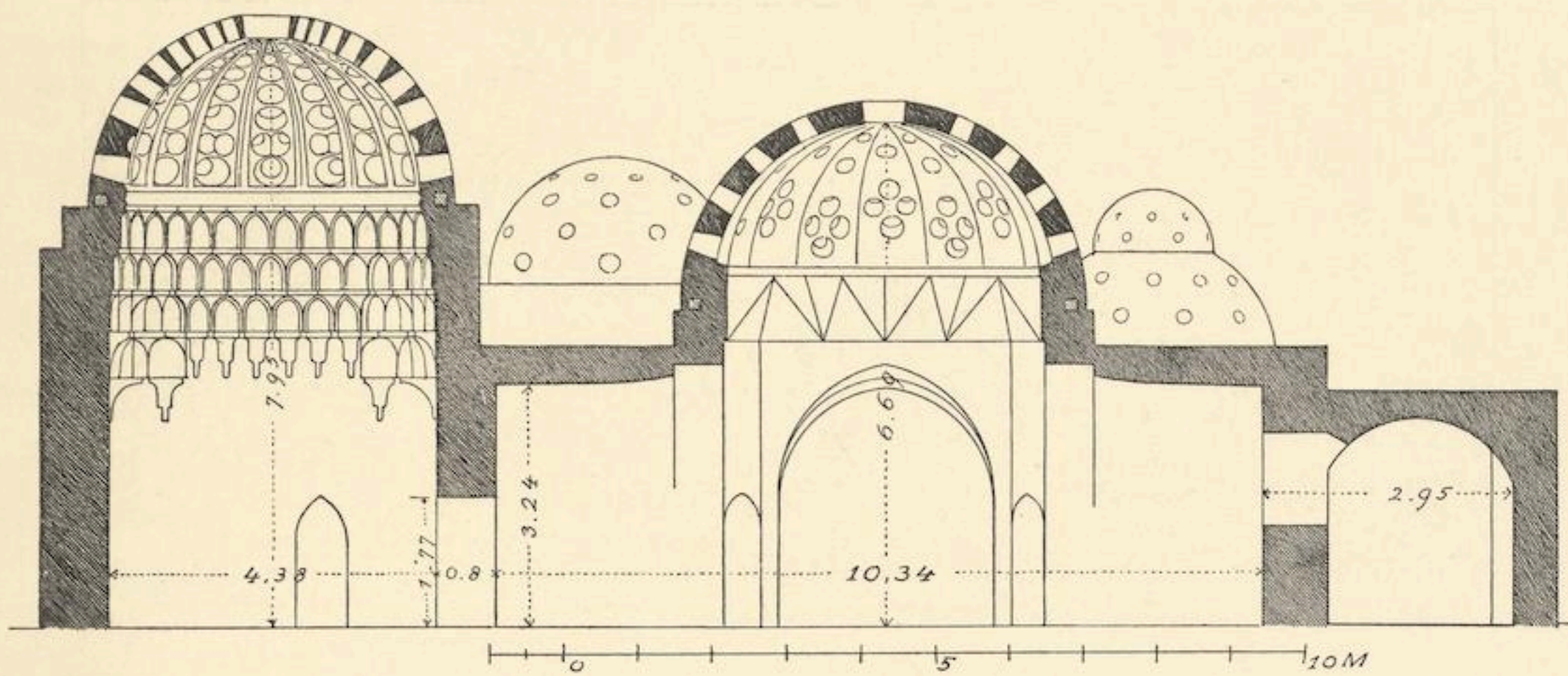


Fig. 52 Schnitt durch das Badhaus.

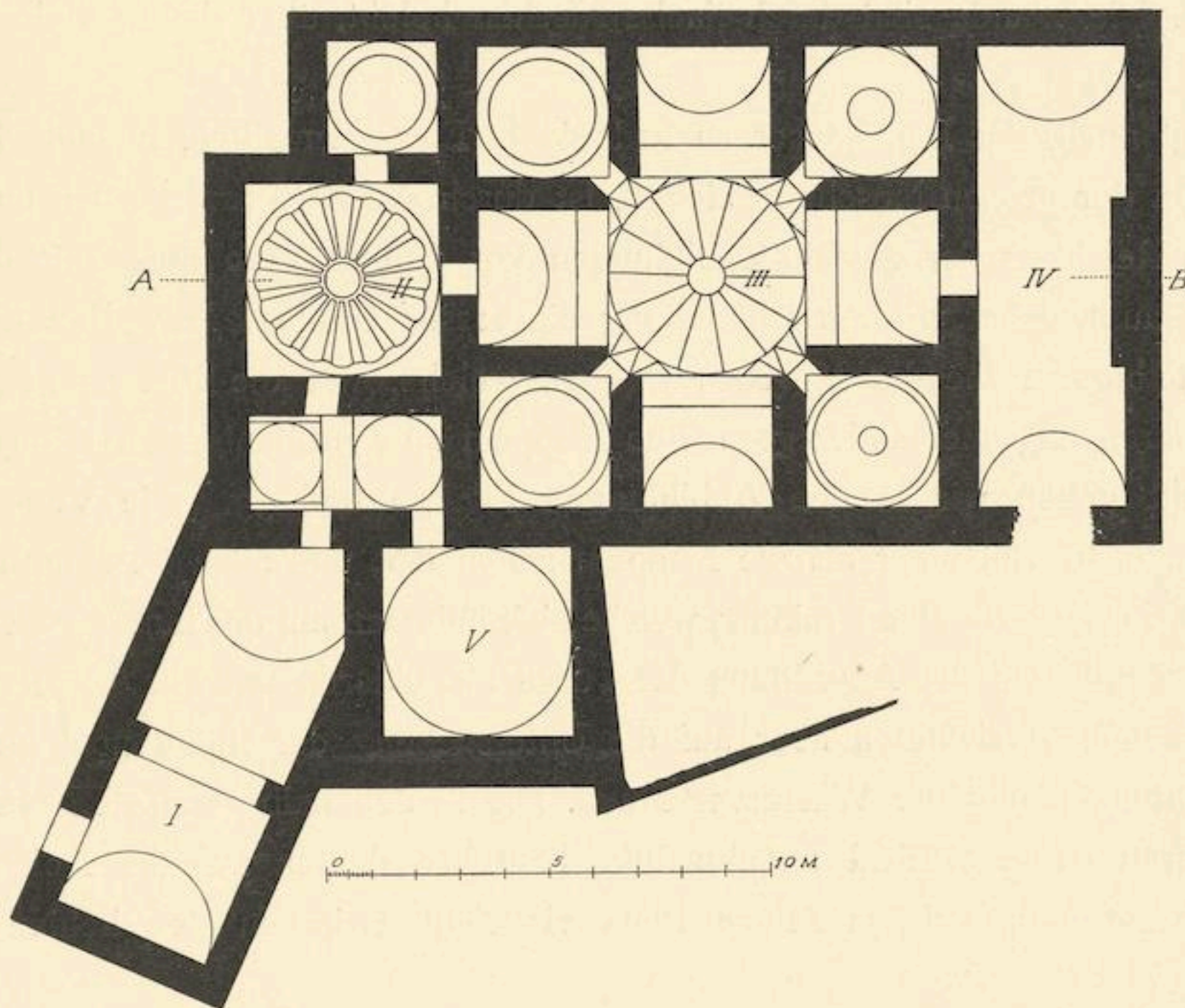


Fig. 53 Grundriß des Badhauses.

ihren in Stuck ausgeführten Stalaktiten über der niederen rechteckigen Tür. Über dem schwach ausladenden Gesimse erhebt sich eine steile Ziegel-Pyramide von sternförmigem Querschnitt, deren Spitze durch ein Storchnest verdeckt wird. Sie entspricht dem sternförmigen, spitzbogigen Gewölbe im Innern, dessen vorspringende Teile von Stalaktiten

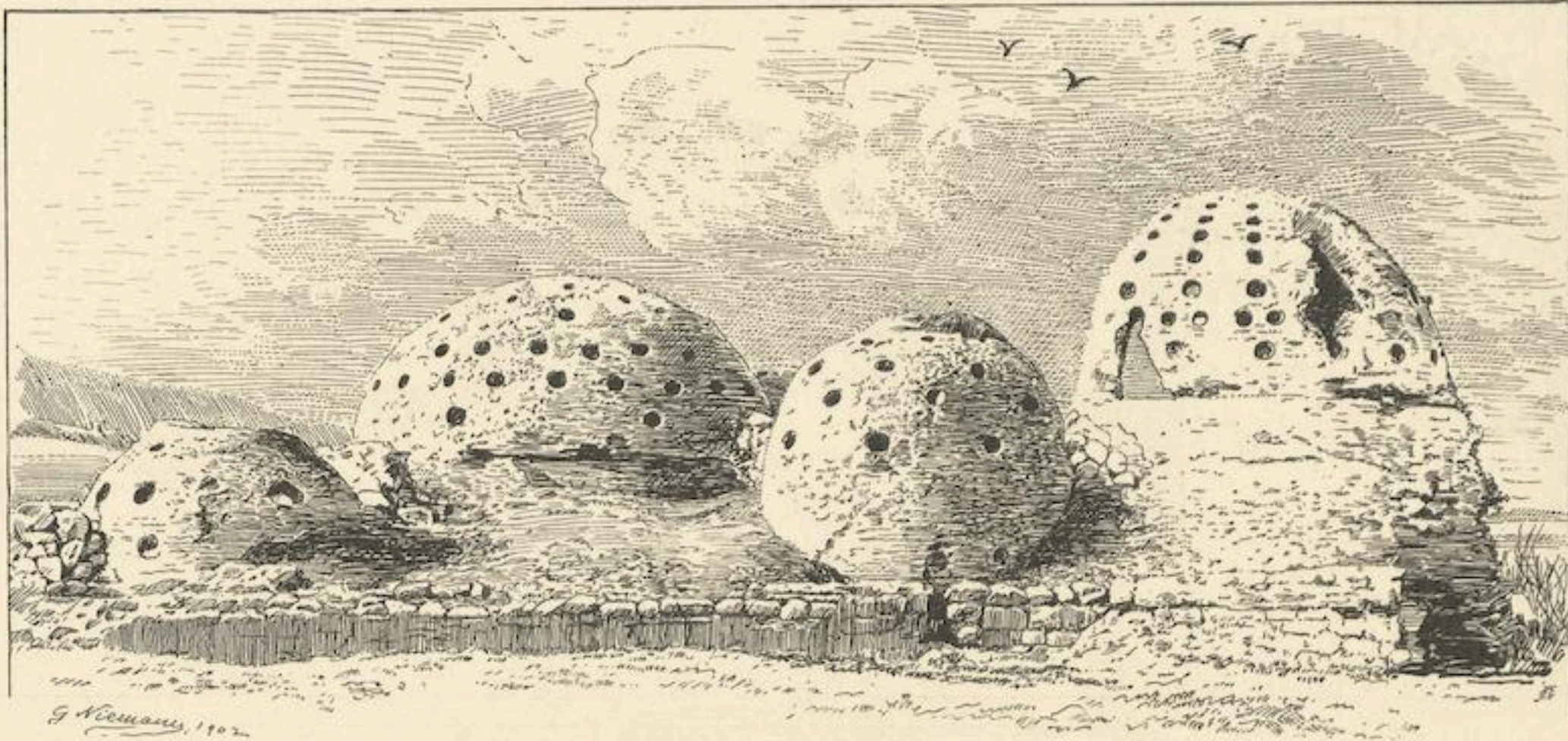


Fig. 54 Ansicht des Badhauses.

getragen werden. Die Wände sind durch flache Nischen belebt, über denen kleine Fenster sich befinden.

Es erübrigt noch, der Badehäuser zu gedenken. Eines derselben, in einiger Entfernung westlich von der großen Moschee gelegen, ist durch die Zahl und Größe der Räume sowie durch den Reichtum der Stalaktitenbildungen vor den anderen ausgezeichnet, aber aller Gewölbe beraubt, daher wir zur Darstellung die besser erhaltene, aber bescheidenere Anlage in unmittelbarer Nähe der Moschee wählen, welche, wie die Fig. 54 zeigt, hoch verschüttet, mit ihren eng aneinander gerückten Kuppeln an Termitenbauten erinnert. Plan und Längenschnitt geben wir in den Abbildungen Fig. 52 und 53. Die Verschüttung, welche von außen nicht viel mehr als die Kuppeln sehen läßt und auch im Innern nahezu zwei Meter beträgt, erforderte eine Grabung, welche sich indessen auf das Innere beschränkte. Wir mußten uns begnügen, die Anordnung der Türen aufzuklären und die Lage des Fußbodens zu bestimmen, verzichteten aber auf die Untersuchung der kaum noch nachweisbaren Heizvorrichtungen und der Wasserverteilung. Die in den halb zerstörten Mauern da und dort sichtbaren Reste vertical angebrachter Tonrohre deuten auf die Anlage eines hochgelegenen Reservoirs, welches seinen Platz vielleicht zwischen den beiden großen Kuppeln hatte.

Der Plan Fig. 53 zeigt eine in den Hauptteilen regelmäßige Anordnung. In der Längsachse eines Rechtecks von etwa 20^m Länge und 12^m Breite liegen der quadratische Raum II mit kleinen Nebenräumen und die aus einem kreuzförmigen Saale und vier quadratischen Kammern bestehende Raumgruppe III. Durch Türen mit den Haupträumen verbunden sind die Anbauten I und V; dagegen befindet sich in der Scheidemauer zwischen III und IV nur eine fensterartige Öffnung und keine Tür.

Von außen her ist nur der Raum I zugänglich, daher wir denselben als Vorsaal betrachten; ferner läßt uns der Vergleich mit anderen älteren und neueren orientalischen Bädern vermuten, daß der Raum II für warme Luft bestimmt, der kreuzförmige Saal III aber das Schwitzbad war. Schmal und niedrig sind die spitzbogigen Türen zwischen den einzelnen Räumen; ihre Höhe beträgt im Scheitel 1.77^m , ihre Breite 0.68^m bis 0.80^m . Die Wände sind mit Stuck überzogen, auf welchem hie und da Farbenreste haften; der Fußboden bestand aus Steinplatten.

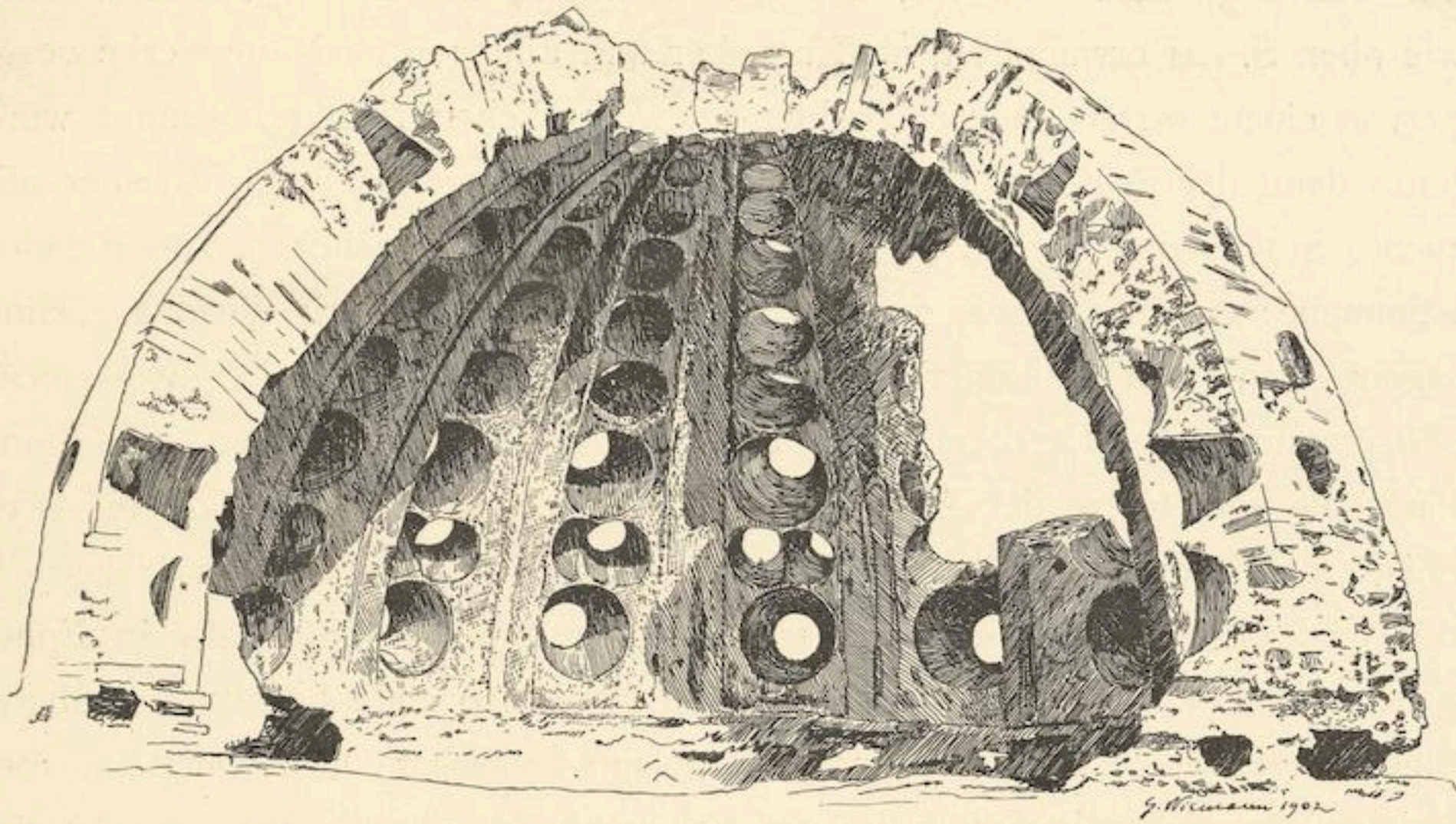


Fig. 55 Construction der Kuppel über dem im Plane Fig. 53 mit II bezeichneten Raume.

Die Räume sind sehr ungleich in der Höhenentwicklung, erhielten aber sämtlich ihr Licht durch zahlreiche in den Gewölben angebrachte kreisrunde Öffnungen; hievon macht nur der Raum IV, welcher gar keine Fenster aufweist, eine Ausnahme. Die Lichtöffnungen sind durch Tonrohre, welche in das Gewölbemauerwerk eingelegt wurden, hergestellt; diese Rohre sind konisch geformt, 0.30^m bis 0.35^m lang, haben im Innern der Gewölbe 0.25^m bis 0.40^m , außen 0.20^m bis 0.24^m Durchmesser. Einen Falz zur Befestigung des notwendigen Glasverschlusses zeigen die Ränder der Rohre nicht. Die Anordnung der Lichtöffnungen, welche sich auch in dem Tonnengewölbe der Vorhalle finden, zeigen die Abbildungen. Die meisten Kuppeln haben außer den kleinen Lichtlöchern noch eine kreisförmige Öffnung im Zenit, über welcher sich eine zweite Kuppel wölbte. In Überresten nachweisbar ist diese obere Kuppel nur über einer der kleinen Kammern; vollständig erhalten hat sich diese Anordnung einer Doppelkuppel bei einem andern Badehause nördlich von der großen Moschee.

Technisch bemerkenswert ist die Ausführung der Kuppel über dem im Plane mit II bezeichneten Raume; hier bilden sechzehn aus Ziegeln ausgeführte Rippen von etwa 0,20^m Breite ein Gerüst, in dessen Zwischenräumen die Tonrohre, in ein Füllwerk von Ziegelstücken und Mörtel gebettet, eng nebeneinander versetzt sind (Fig. 55).

Die Kuppeln des Badhauses sind nicht wie diejenigen der Moscheen hintermauert; ihre Haltbarkeit verdanken sie nächst dem vortrefflichen Materiale den hölzernen Zugankern, welche am Fuße der Gewölbe eingelegt waren; ihre äußere Fläche war mit Mörtel überzogen, welcher an einzelnen Stellen erhalten ist.

Im Nachtrage bemerken wir, daß die Holzarten, welche die seldschukischen Bauleute, wie oben S. 124 erwähnt ist, als Zuganker und Einlagen im Mauerwerke verwandten, zunächst von einem ortsansässigen Tischler im wesentlichen richtig bestimmt wurden. In Wien hatte dann der Professor der Universität, Herr Hofrat Dr Julius Wiesner, die Güte, mitgebrachte Stücke untersuchen zu lassen und selbst zu untersuchen. Das Resultat ergab übereinstimmend: *castanea vesca*, *cypressus semper virens* und *larix decidua*. „Hinsichtlich der letztgenannten Holzart“ bemerkte Herr Wiesner, „verhielt ich mich etwas mißtrauisch, weil die Erkennung des Lärchenholzes mit Schwierigkeiten verbunden ist — lange hieß es, daß man es vom Holze der Abiesarten nicht sicher unterscheiden könne — und weil in der Liste der Bäume, welche mir der königliche Rat Herr Dr von Halascy (hier in Wien der beste Kenner der kleinasiatischen Flora) über die ‚allenfalls in Ephesos als Bauholz benutzten Holzarten‘ (also von Bäumen der Hinterlande herrührend) übergab, die Lärche nicht vorkommt. Da sich Herr Privatdocent Professor Dr Burgerstein, vor Jahren mein Assistent, speciell mit der Frage der Erkennung des Lärchenholzes sehr eingehend beschäftigt hat, so habe ich ihn, ohne von unserem Resultate Kenntnis zu geben, um eine Untersuchung des betreffenden Holzstücks gebeten und dieselbe hat das Resultat bestätigt. Es ist daher an der Bestimmung als *Larix decidua* wohl nicht mehr zu zweifeln.“

Zur Ergänzung meiner Darstellung der seldschukischen Bauwerke in Ajasoluk wiederholen wir untenstehend die Beschreibung der Isa-Moschee aus dem Werke des holländischen Malers Corneille le Brun [C. de Bruyn], *Voyage au Levant traduit du Flamant fol. Delft 1700 p. 29 f.*¹⁾

¹⁾ „La vieille Eglise de St. Jean l'Evangeliste qui avoit autrefois quatre portes ou entrées, n'en a plus que deux, les deux autres sont massonnées.“

„Pour y entrer on descend seize degrez, au bas desquels il y avoit une Fontaine avec trois robinets dont on voit encore quelques restes. Il y a dans l'Eglise quatre colonnes de Porphyre tacheté de blanc et de rouge. On croit qu'elles ont été du Temple de Diane, parce qu'on trouve encore beaucoup de semblables pierres parmi ses anciennes ruines. Je trouvai apres les avoir mesuré que la grosseur de ces Colonnes étoit de douze pieds et demi de circonference, et

leur hauteur de trente six, elles étoient chacune d'une seule piece. Elles servent à soutenir la voute. Il y a aussi deux autres petites Colonnes de pierre de Samos, qui étoit autre fois une pierre fort estimée.“

„Autour de l'Eglise regnoit par dehors une galerie dont la largeur étoit partagée par quatre colonnes, et la longueur par six. Elle étoit embellie au milieu, d'une Fontaine octogone, dont chaque pan avoit par dehors dix pieds de long et un pied d'épaisseur. Cette Eglise est couverte de plomb, et a deux Domes: mais comme elle sert aujourd'hui de Mosquée aux Turcs, elle est embellie à leur maniere, aiant un

C. de Bruyn folgt der alten, bis in das vorige Jahrhundert nachwirkenden Auffassung, wonach die Moschee identisch sei mit der berühmten Kirche des Evangelisten Johannes, die vielmehr auf dem Rücken des Burgberges nachgewiesen und daselbst noch in gewaltigen Trümmern vorhanden ist (vgl. oben S. 43 und 106 ff.). Daß die Moschee nicht etwa auf fremden Fundamenten, sondern frei als solche gebaut wurde, beweisen alle Teile der Anlage und die unten von Josef von Karabacek gelesene Bauinschrift, in der sich 'Alī, Sohn des Al-Dimischkī als Architekt nennt. Aus der Beschreibung von C. de Bruyn und seiner Abbildung, die wir in Fig. 56 wiederholen, ist indessen einiges zu lernen. Der Reisende, der Ephesos

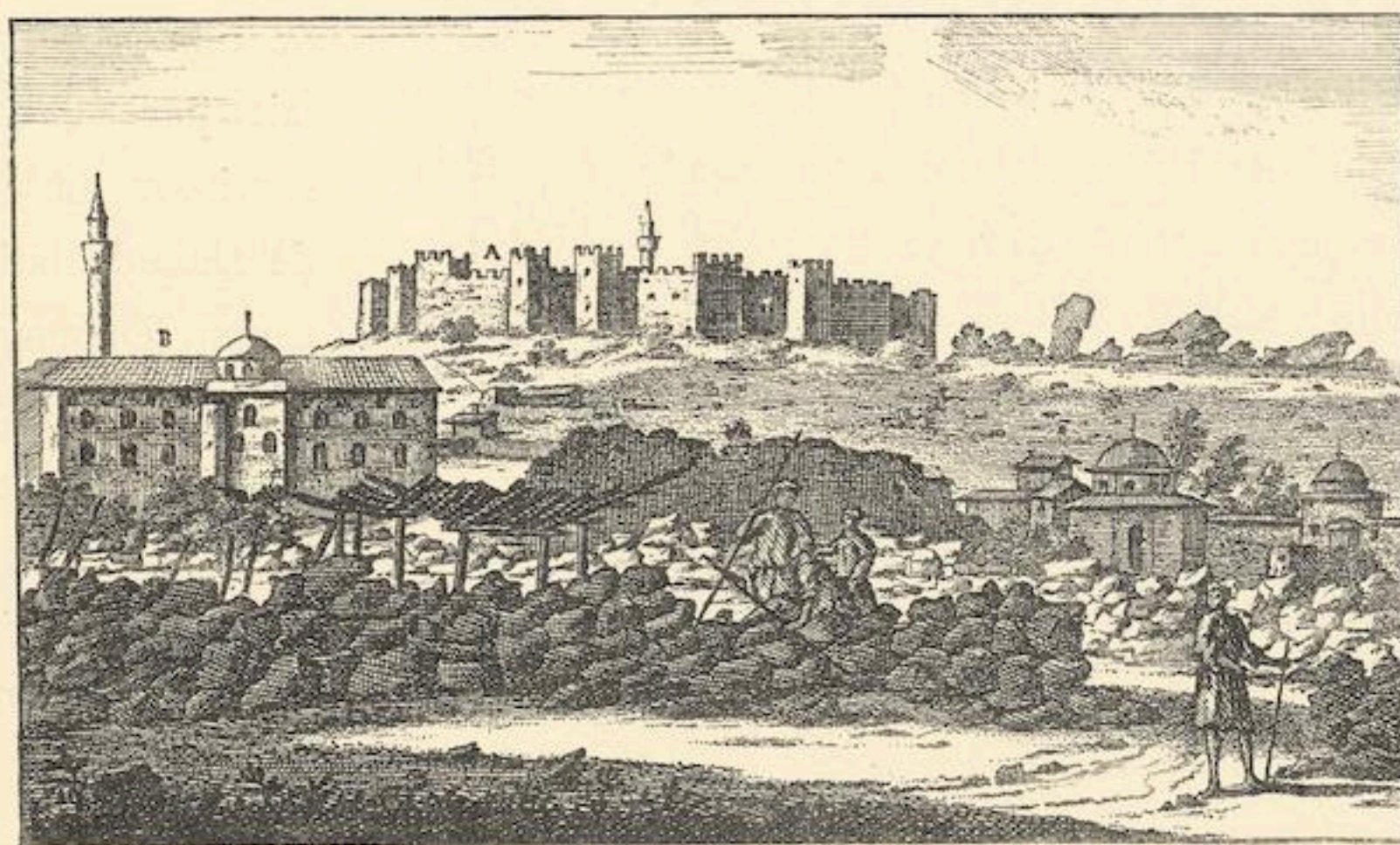


Fig. 56 Ansicht der großen Moschee und des Burgberges bei Ajasoluk nach Corneille le Brun [C. de Bruyn], Voyage au Levant, Delft 1700, n. 14.

am 10. Oktober 1678 besuchte, fand die Moschee noch im Gebrauch und sah sie mit den Dächern, deren einstiges Vorhandensein heute noch die erhaltenen Giebel der West- und Ostseite bezeugen. Daß diese steilen Dächer indes nicht die ursprüngliche Bedachung bildeten, wurde oben S. 119 bemerkt. Sie werden einer späteren Erneuerung zuzuschreiben sein. Fig. 56 zeigt rechts auch noch zwei der kleineren Moscheen, dem Anscheine nach nicht als Ruinen.

Auch die flüchtigen Notizen, die Charles Texier anlässlich seines vierten Besuches von Ephesos am 22. August 1842 in seiner *Description de l'Asie mineure* II 279 ff. über die Moschee gegeben hat, enthalten Bemerkenswertes. Er erzählt, daß er in der Moschee übernachtet und sich mit der Vervollständigung seiner Abschriften der am Minbar und den Capitälern befindlichen Inschriften beschäftigt habe. Er schreibt ferner: „tout le Minnber

Minaret, qui est une tour haute et menuë en façon d'aiguille sur une des murailles. Cet edifice est tout de marbre tant par dehors que par dedans, et l'on en verroit de bien plus

beaux restes, si Sultan Soliman n'en avoit pas tiré et fait porter à Constantinople tout ce qu'il crut qui pouvoit servir à embellir la Mosquée qu'il y a fait bâtir.“

Forschungen in Ephesos I.

33

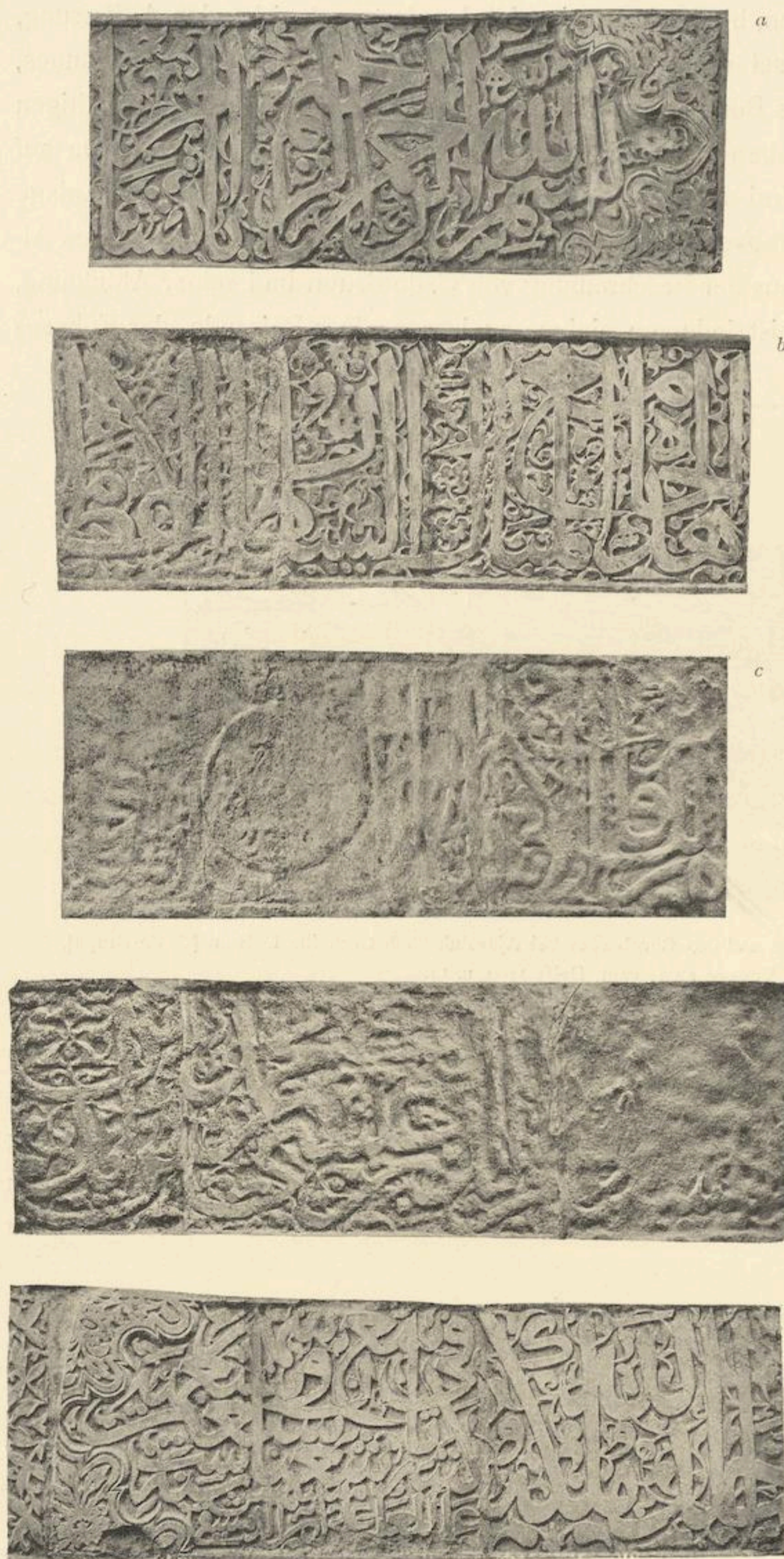


Fig. 57 Bauinschrift der Moschee Isa I.

a était peint et doré. On retrouve les traces des ornements sur le marbre des sculptures;“ und an anderer Stelle: „... dans une plinthe de marbre, tout près du pavé, ou lit le nom d'un des artistes qui ont travaillé à l'édifice, mais il n'y a pas de date; ce minber a été fait par le fakir (pauvre) serviteur de Dieu Ali, fils de Daoud, natif du pays de Cham (Damas)“. Hiernach scheint also Texier den Minbar noch aufrecht gesehen zu haben.

b Die große Bauinschrift über dem Portal ist den Blicken Texiers entgangen „on ne trouve point dans les inscriptions le nom du prince, qui l'a batie“; er hält auch die Moschee nicht für das Werk eines Sultans, da sie nur ein Minaret besitze. Vgl. dagegen das oben S. 112 ff. Bemerkte. Texier beschreibt dann in wenigen Worten die Grundrißanlage des Bauwerkes und erwähnt die Granitsäulen im Innern und im Hofe. Eine eingehende Darstellung oder Aufnahmen enthält seine Publication nicht.

c

d

e

Es ist seltsam, daß die große Bauinschrift, welche das Hauptportal Fig. 43, in der dritten Steinlage über der Tür sorgfältig eingemeißelt, ziert und ein wahres Prachtstück orientalischer Schriftdecoration bildet, trotz ihrer fast durchgehend guten Erhaltung unbeachtet blieb und auch von gelehrten Türken nicht gelesen worden ist. Otto Benndorf ließ sie auf Rat Carl Humanns im Sommer 1895 von Smyrnaern Gipsgießern formen und brachte die aus dreizehn Platten bestehende Form in das österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien. Einen Gipsausguß widmete er Sr. Exc. Hamdy Bey für das Antikemuseum von Constantinopel, einen zweiten dem Orientalischen Institut der Wiener Universität, woselbst Hofrat Professor Dr Joseph von Karabacek die Schrift zuerst entzifferte. In Fig. 57 ist sie nach diesem Exemplar abgebildet, des verfügbaren Raumes halber in fünf Teilen *a–e*, nach Anweisung des genannten Gelehrten.

In Umschrift und Übersetzung gibt Josef von Karabacek den Text wie folgt:

(*a*) بسم الله الرحمن الرحيم امر بانشاء (*b*) هذه (*sic!*) الجامع المبارك السلطان الاعظم (*c*) مالك رقاب الامم
 (*d*) المسلمين مبارز الدين عيسى بن محمد بن ايدىن (*e*) خلد الله ملكه عمل على ابن
 دمشقى وكتبه فى تاسع شهر شعبان مستهل سنة ست وسبعين وسبعمية

(*a*) Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Erbarmenden! Es befahl die Errichtung dieser (*b*) gesegneten Moschee der glorreiche Sultan (*c*), der Machthaber über die Nacken der Nationen, (*d*) der Muslimen, der Glaubensheld Isa Sohn des Muhammed, Sohnes des Aidin (*e*), dessen Herrschaft Gott lange dauern lassen möge! Erbaut von 'Ali dem Sohne des Al-Dimischki und von ihm geschrieben am neunten des Monates Scha'ban zu Neumond des Jahres siebenhundert und sechs und siebenzig (= Samstag, den 13. Jänner 1375).

J. von Karabacek bemerkt hierzu: „Die Moschee wurde demnach auf Befehl des Turkomanenfürsten Isa I (1348–1390) aus der Dynastie der Aidin-Oghlu erbaut. Die Inschrift, deren mittlerer, Titulaturen enthaltender Teil zerstört ist, wird geteilt durch einen Rundschild, auf dem eine sechsblättrige Rosette in das Siegel Salomonis eingestellt ist. Es ist dies wohl das Wappen des Fürsten von Aidin (Ephesos) oder das Symbol des kleinasiatischen Ritterordens der Bruderschaften, dessen Großmeister der Emir von Ephesos gewesen ist (vgl. Wiener Num. Zeitschr. IX 1877 S. 212 ff.).“

GEORGE NIEMANN

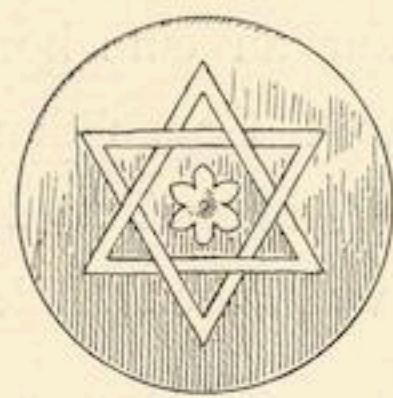


Fig. 58 Wappen in der arabischen Inschrift Fig. 57.

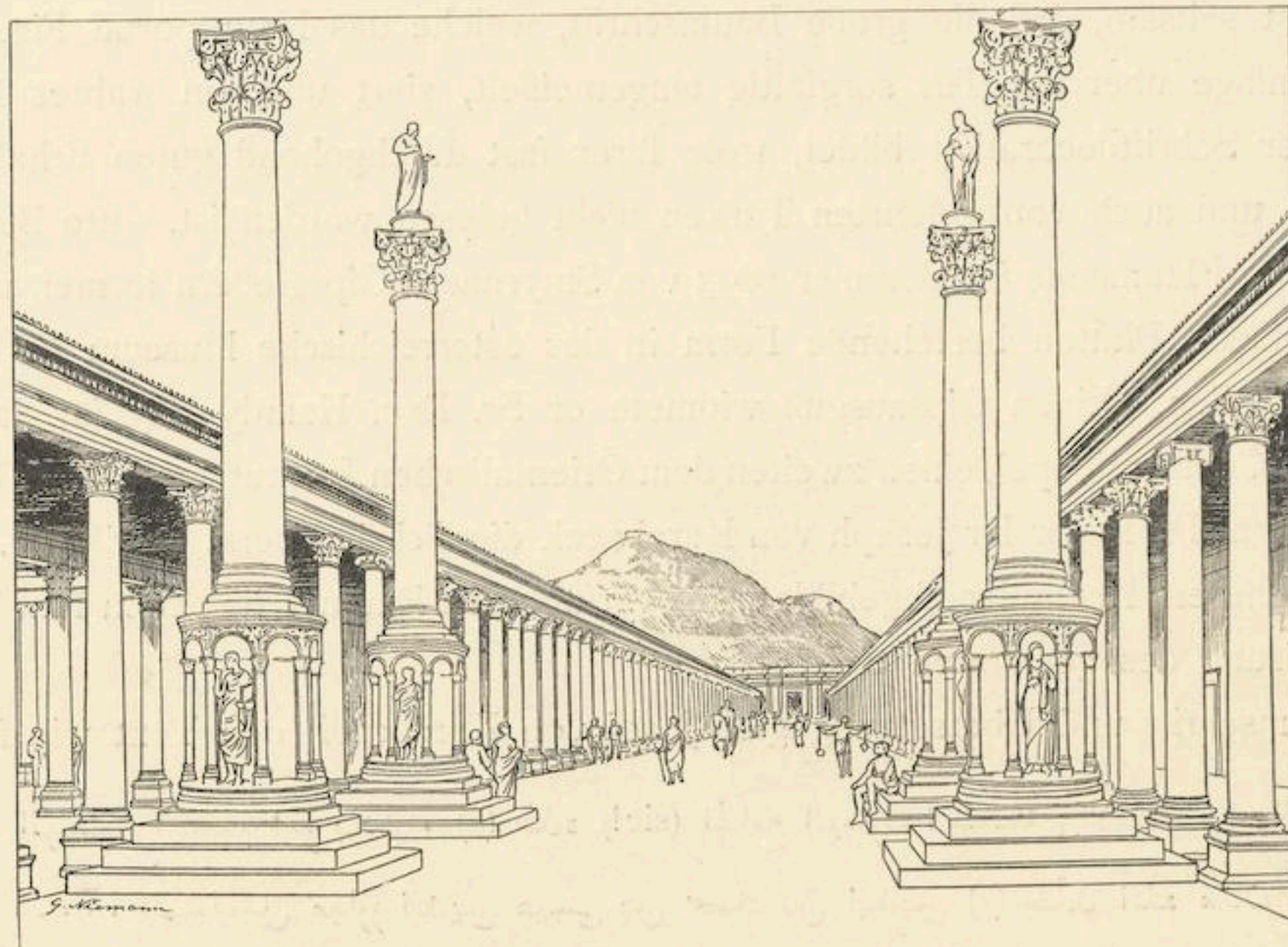


Fig. 59 Restaurationsskizze der Arkadianstraße.

III Der Viersäulenbau auf der Arkadianstraße.

Das an den westlichen Abhängen des Panajirdagh liegende Theater ist mit dem Hafen durch eine über 11^m breite, mit großen Marmorplatten gepflasterte Straße verbunden, die nach einer auf ihr gefundenen Inschrift ‚Arkadiane‘ hieß (S. 55). Zu beiden Seiten begleiteten sie 5^m tiefe Säulenhallen, hinter denen sich Magazine, Verkaufsräume u. dgl. befanden. Den Fußboden der Hallen bedeckte ein grobes dreifarbiges Mosaik mit einfachen geometrischen Ornamenten. Die meisten der auf Postamenten liegenden Säulenbasen dieser Hallen stehen noch in situ, viele der Säulenschäfte und Capitale sind erhalten und zeigen die verschiedensten Formen, doch sind korinthische vorherrschend. Von dem Gebälk ist nichts mehr vorhanden, es scheint später wiederverwendet worden zu sein oder aus einer Holzconstruction bestanden zu haben; denn hier Ziegelbogen als Verbindung der Säulen anzunehmen, fehlt uns jeder Anhalt, auch stehen die Säulen so eng (circa 3·30^m von Mitte zu Mitte), daß man wohl nur an eine horizontale Deckung denken kann. Die Länge der ganzen Straße ist etwa 530^m. Gegen den kleinen Platz vor dem Theater war sie abgeschlossen durch ein zweibogiges großes Tor, dessen Baureste leider keine gesicherte Reconstruction zulassen. An ihrem westlichen Ende lag am Hafen, fast genau in ihrer Flucht, das prächtige hellenistische Hafentor (vgl. Jahreshfte III Beiblatt Sp. 89; R. von Schneider, Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos² S. IX). Die ganze Anlage stammt

aus spätrömischer Zeit; das aus mächtigen Marmorquadern hergestellte Straßenpflaster liegt etwa einen halben Meter höher als der Fußboden des sogenannten Marmorsaales und etwa ebensoviel über dem des Hafentores. Man hat anzunehmen, daß auch in hellenistischer Zeit etwa an gleicher Stelle eine Hauptstraße verlief, deren westlicher Abschluß das Prunktor

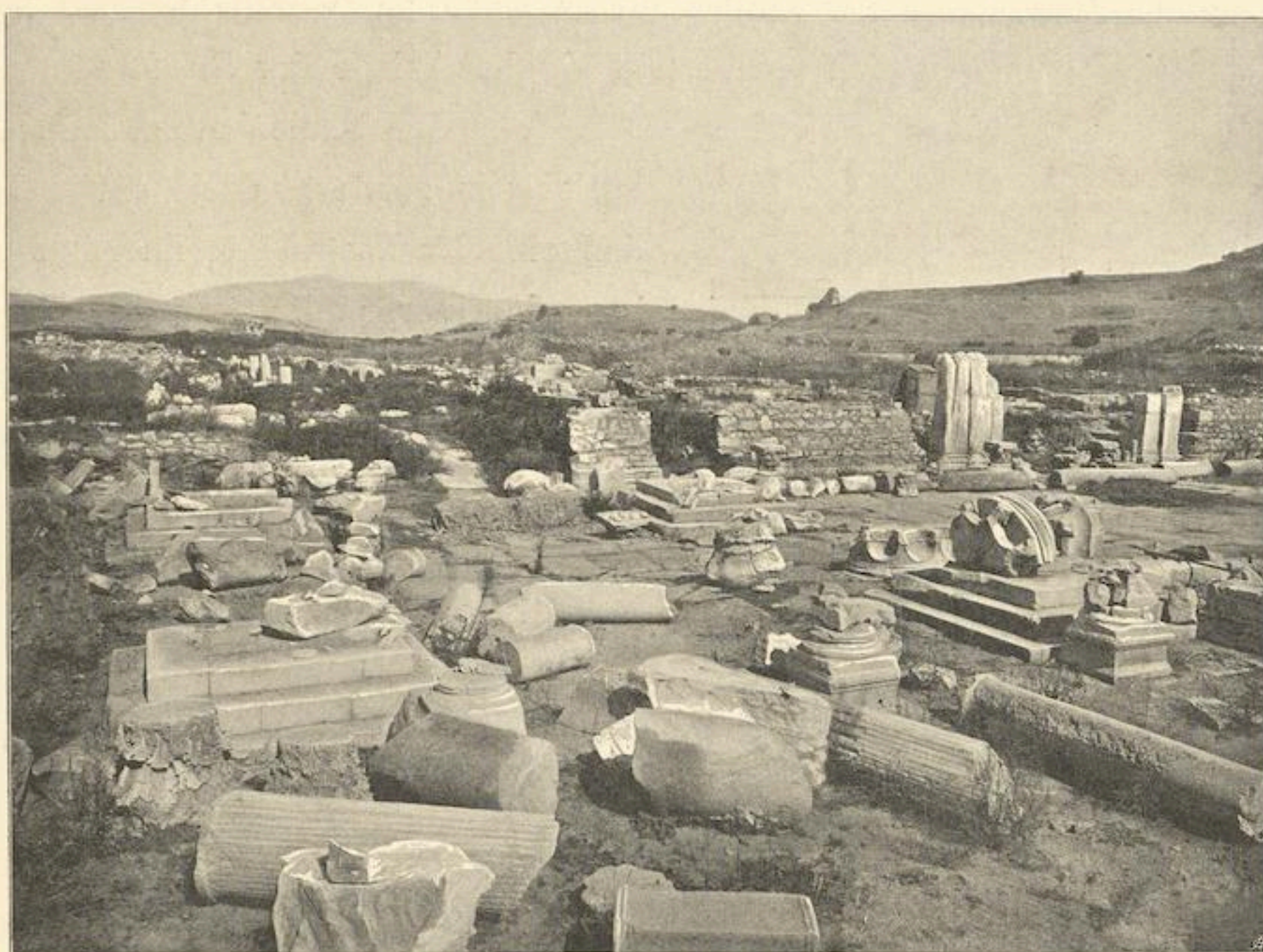


Fig. 60 Ansicht der Arkadiane bei der Straßenkreuzung, von Süden gesehen.

am Hafen bildete; leider ergaben an verschiedenen Stellen unternommene Grabungen keinen gesicherten Anhalt.

Die Rückwand der die Straße entlang laufenden Hallen ist aus Bruchsteinen hergestellt und zahlreiche Türen führen in die hinter den Hallen liegenden Magazine und Verkaufsräume. In einem dieser Räume hinter der nördlichen Halle fand sich an der Unterseite eines als Türsturz dienenden Steines der in sorgfältiger Schrift eingemeißelte apokryphe Briefwechsel zwischen Christus und Abgaros von Edessa (veröffentlicht Jahreshefte III Beiblatt Sp. 90).

Waren Anfang und Ende der Arkadiane durch Prunktore ausgezeichnet, so war noch eine dritte Stelle durch einen eigenartigen Bau hervorgehoben und wie in Antiochia an der Kreuzungsstelle zweier aus Säulengängen gebildeter Straßen sich ein vierfacher Triumphbogen, ein Teträpylon, erhob (vgl. O. Müller, Kl. deutsche Schriften I 98), so stand hier an der Einmündung einer kleinen Seitenstraße ein Viersäulenbau (Tetra-

kionion?), dessen Reste im folgenden beschrieben werden sollen. Das heute Vorhandene zeigt Fig. 60, während die Fig. 59, von G. Niemann gezeichnet, das Ganze in wiederhergestelltem Zustand veranschaulicht. Der Grundriß (Fig. 61) läßt vier auf dem Marmorpflaster der Straße liegende dreistufige Unterbauten erkennen, von denen die beiden südlichen auf den Stylobat der südlichen Säulenhalle der Arkadiane übergreifen; die Unterstufe stößt an die Postamente der Säulen dieser Halle an, woraus hervorgeht, daß die Errichtung der vier Säulen zeitlich später fällt als die Anlage der Straße unter Arkadios.

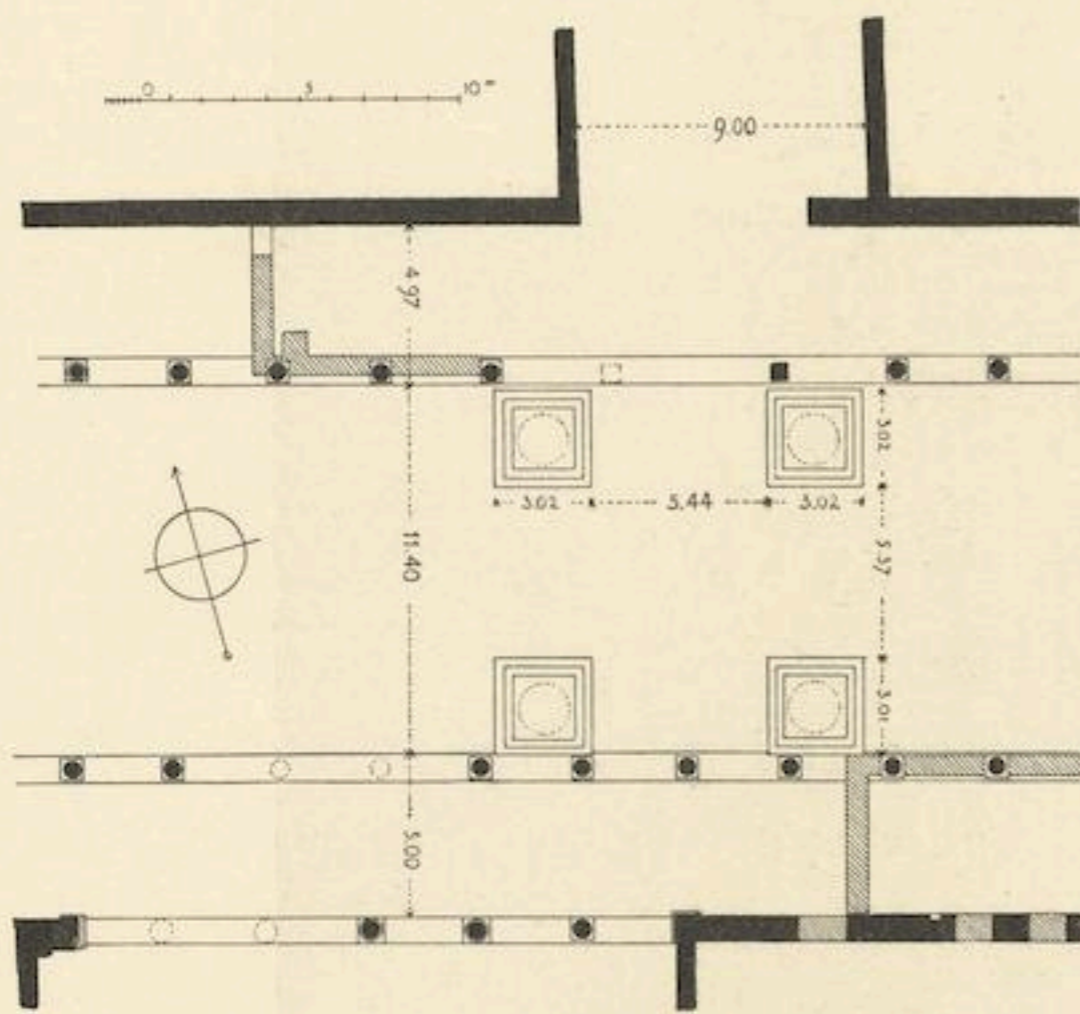


Fig. 61 Grundriß des byzantinischen Viersäulenbaues in der Arkadiane.

Von den Säulenbauten fand sich, wenn auch sehr zerstört, doch soviel zusammen, daß eine Reconstruction im Bilde mit voller Sicherheit vorgenommen werden konnte. Wir unterscheiden an jedem der vier Bauten erstens den dreistufigen Unterbau, dann das mit acht Nischen geschmückte Postament und drittens die Säule mit Basis und Capital.

Die Stufenbauten allein liegen noch in situ. Sie sind aus 0,22^m hohen Marmorquadern hergestellt, sorgfältig versetzt und verklammert und der Kern aus kleineren Steinen mit Mörtel gebildet. Nur wenige Steine tragen die Spuren einer früheren Verwendung; die zweite Stufe ist an allen vier Ecken auf Gehrung geschnitten.

Die Oberstufe zeigt große Eisenklammern und Dübellöcher mit Gußcanälen; eine Verwitterungslinie auf der Oberfläche der Steine gibt die Größe einer viereckigen Plinthe an, die man zwischen Oberstufe und der runden Basis des Postamentes ergänzen muß. Reste dieser Plinthe sind nicht erhalten.

Das reich gegliederte Postament erregt durch seine eigenartige Form unsere Aufmerksamkeit. Es ist nach genauen Messungen G. Niemanns 2,11^m hoch und in Fig. 62 nach Niemanns Zeichnung wiederhergestellt. Die Basis, in ihrer Form an attische erinnernd, ist 0,34^m hoch und hat 1,52^m im Durchmesser. Sie besteht aus runder Platte, Wulst, Hohlkehle und starkem oberem Wulst, der nicht wie bei dem antiken Vorbild zurückspringt, sondern mit dem unteren Wulst in gleicher Flucht liegt. Über der Basis liegt der Kern des Postamentes, der in acht halbkreisförmige Nischen gegliedert ist, zwischen denen schmale Dreiviertelsäulchen auf hohen Basen stehen. Die kleinen Säulencapitäle zeigen noch die antike kantharosartige Grundform des korinthischen Capitäls, wenn auch die Einzelheiten von diesem abweichen. Sie werden gebildet durch vier über Eck gestellte Blätter, deren Spitzen sich unter dem Abacus umbiegen und dadurch die Voluten ersetzen.

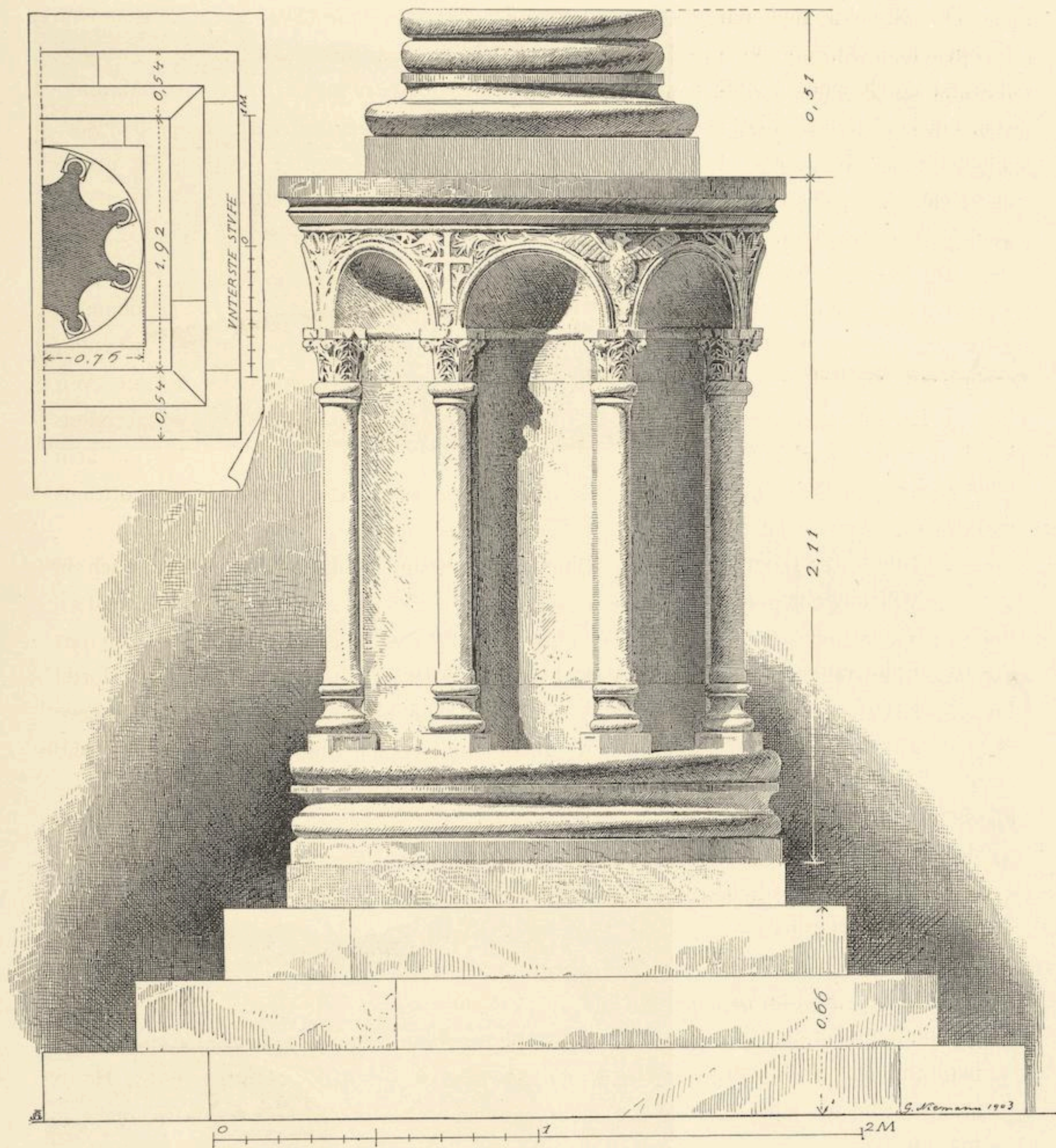


Fig. 62 Säulenpostament und Basis.

Das Blatt ist dreilappig, die Mittelrippe vertieft; nur wenig im Relief gearbeitet und der Rundform des Kernes sich anschmiegend heben sich die Blätter mit guter Schattenwirkung von dem stark vertieften dunkeln Untergrund ab. Der Abacus ist glatt und hat in der Mitte eine unausgearbeitete Bosse.

Die Nischen sind mit Kuppeln bedeckt, deren Vorderrand durch einen Rundstab mit begleitender Platte eingefasst ist. Die Zwickel zwischen den Bogen sind verschieden ausgefüllt. Bei dem am besten erhaltenen Postamentstück sind von den acht Zwickelfiguren noch sechs gut zu sehen, die beiden letzten sind abgebrochen. Die folgenden Abbildungen zeigen die Figuren und Ornamente im einzelnen.

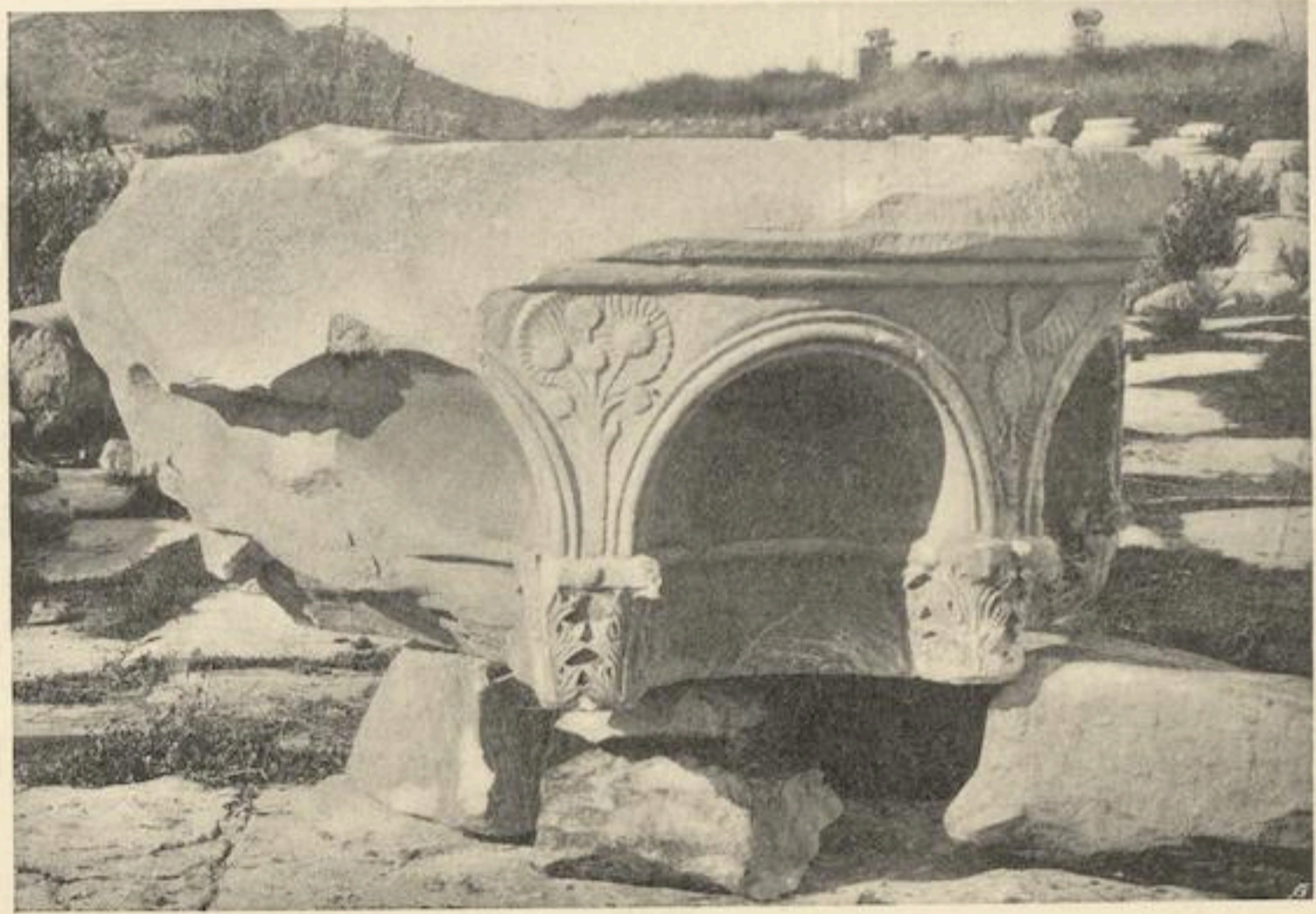


Fig. 63 Zwickelornament vom oberen Teil des Postamentes.

Fig. 63: Stilisierter Baum oder Sonnenblume an langem Stengel mit Früchten und zwei voll aufgeblühten Blumen;

Fig. 64: Taube mit weit ausgebreiteten Flügeln, darunter ein Stierkopf;

Fig. 65: Epheuranke, die aus einer Vase herauswächst;

Fig. 66: Kreuz, sogenannte lateinische Form mit ausladenden Enden; der untere Schenkel zwischen zwei dreilappigen Blättern, oben als Raumfüllung zwei Blätter mit kerbschnittmäßig vertiefter Mittelrippe; unter dem Kreuz ein stehendes Herzblatt;

Fig. 67: lateinisches Kreuz, darunter eine Vase, aus der zwei langstielige dreilappige Blätter wachsen; oben rechts und links vom Kreuz je zwei zackig geschnittene Blätter, die naturgetreuer und nicht so steif sind als jene in Fig. 66.

Von einer sechsten Zwickelfigur, einem Akanthosblatt mit langen zackigen Blättern, ist nur der obere Teil erhalten, vgl. Fig. 66, 67.

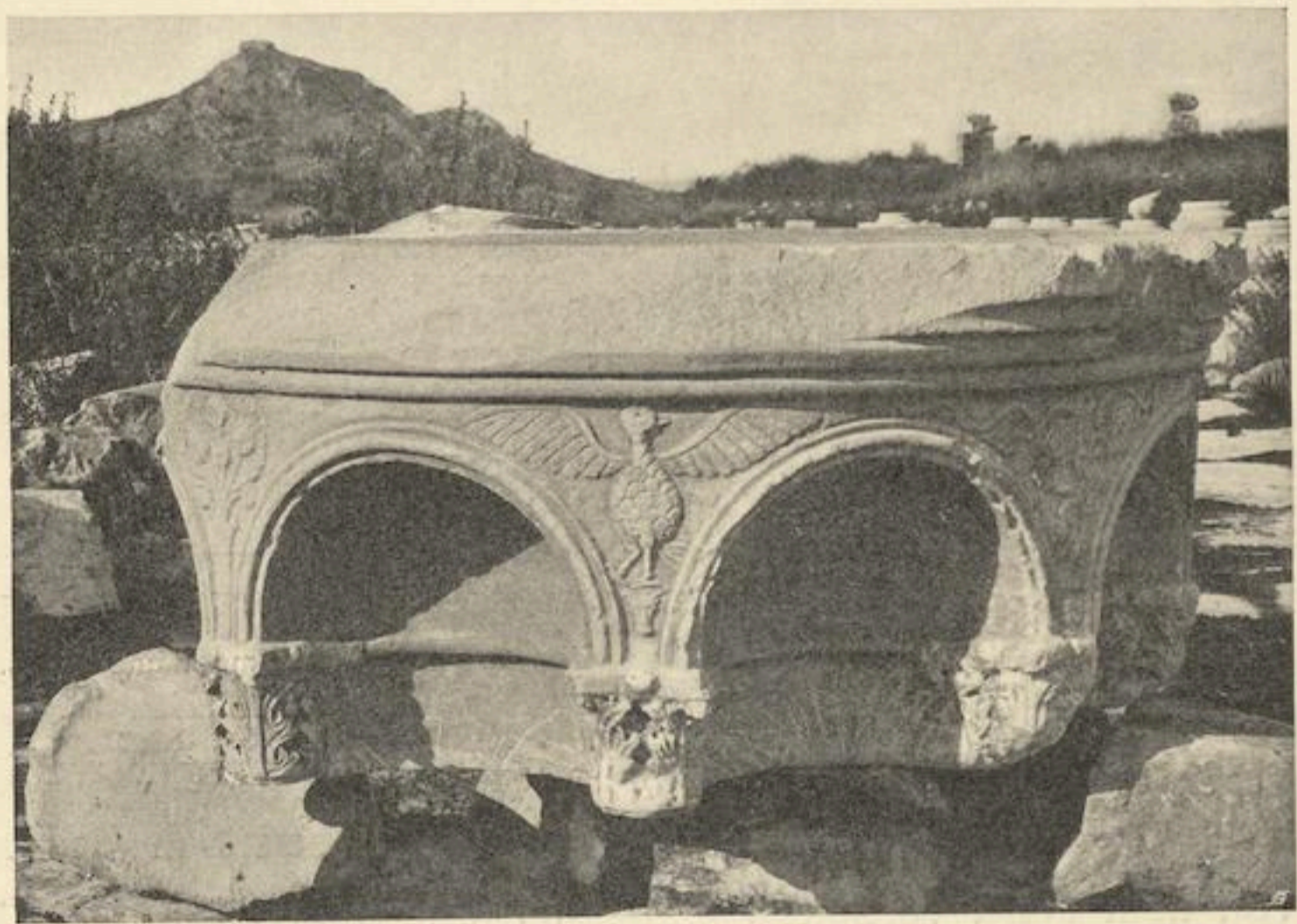


Fig. 64 Zwickelornament.

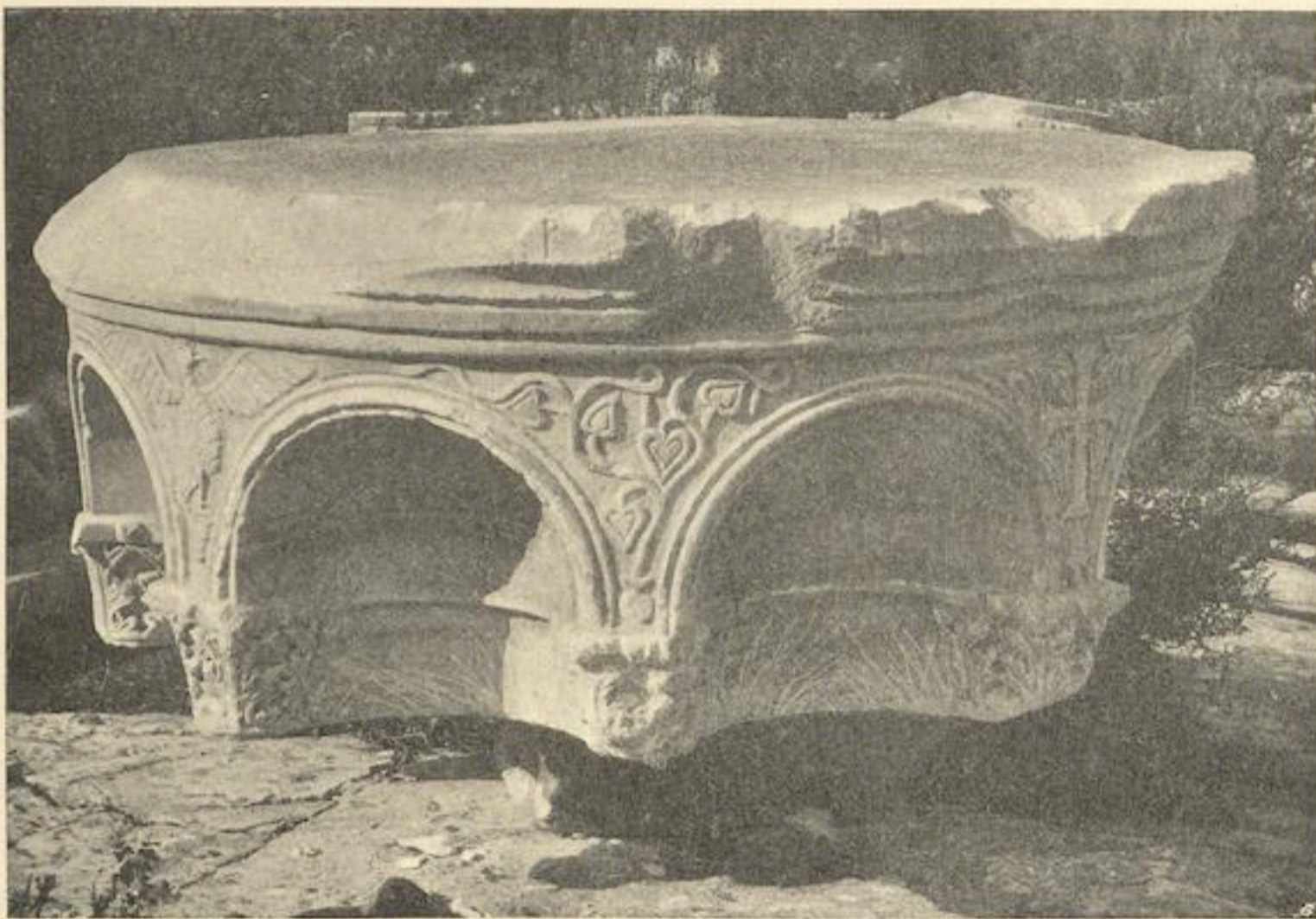


Fig. 65 Zwickelornament.

Zweige von Eichenlaub mit Eicheln; rechts auf einem Zweige sitzt ein kleiner Vogel.

Das Postament endet nach oben mit einem kräftigen Profil, das aus Platte, tief eingeschnittener Hohlkehle, Schräge und Rundstab besteht. An der oberen Platte sind die Reste einer umlaufenden Inschrift sichtbar, die Heberdey S. 141 ff. bespricht.

Die Wandungen und Kuppeln der Nischen sind sehr sorgfältig gearbeitet. Soweit es sich feststellen ließ, trugen an jedem Postament nur je zwei sich gegenüberliegende Nischen figürlichen Schmuck; denn nur an der Wand zweier Nischen bemerkt man 0,07^m breite Dübellöcher, während Wände und Boden der übrigen ganz glatt sind. Der

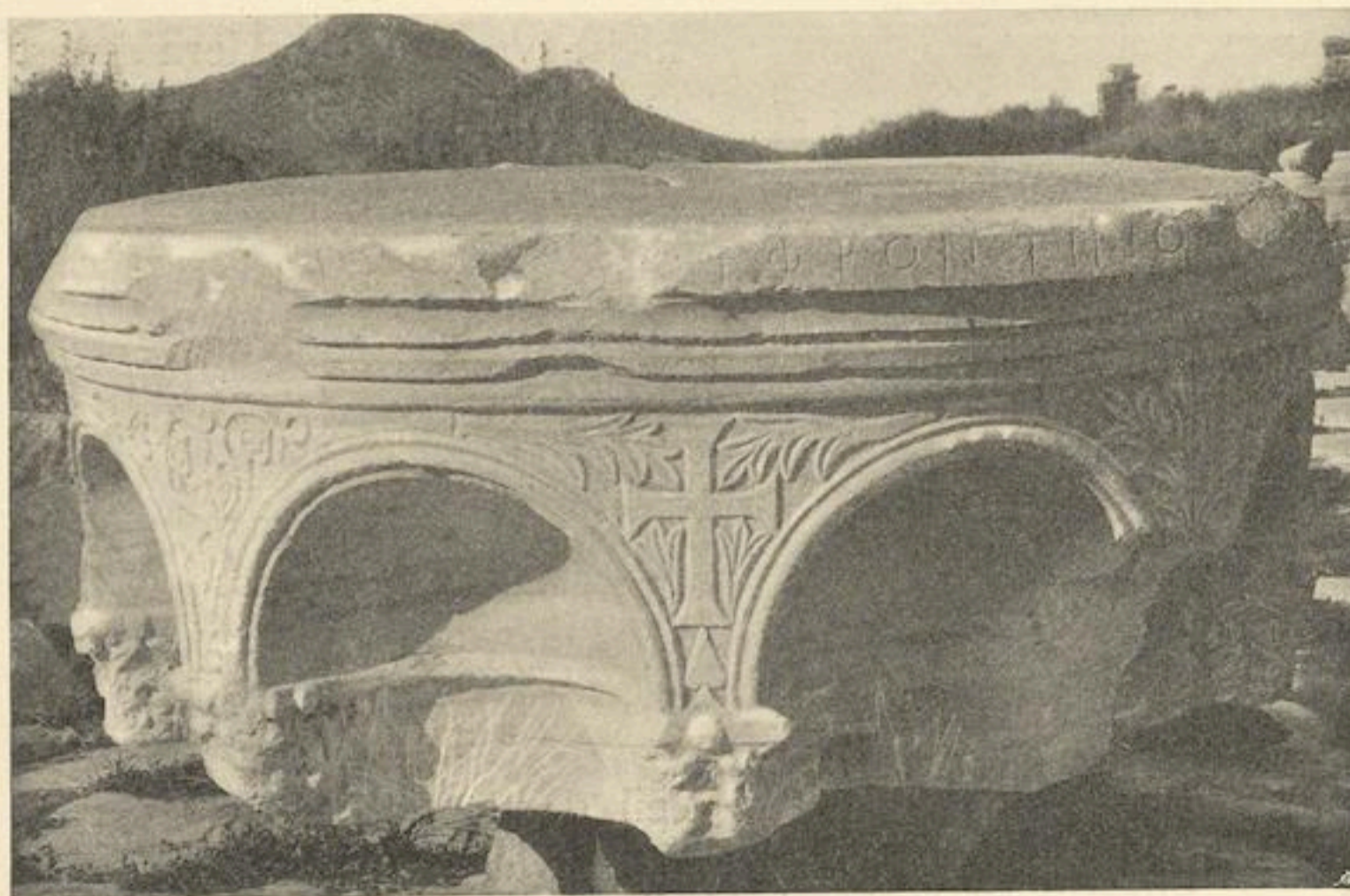


Fig. 66 Zwickelornament.

Forschungen in Ephesos I.

Alle Zwickelornamente sind flach gearbeitet, wenig über den Untergrund erhaben, besonders die Blätter in Schnitt und Bewegung ungelinker als jene der kleinen Capitale der Dreiviertelsäulen.

Einem der anderen drei Postamente gehört das in Fig. 68 abgebildete Stück an, bei welchem nur der obere Teil des Zwickelfeldes erhalten ist. Dieser ist ganz ausgefüllt durch

Boden einer dieser Nischen mit Dübellöchern ist etwas vertieft und rauh abgemeißelt.

Die Oberfläche des Postamentes ist glatt gearbeitet, hat in der Mitte ein kreisrundes Dübelloch mit langem Gußcanal. Man bemerkt Versatzmarken für die auf diesem Stein liegende rechteckige Plinthe der 0,51^m hohen Säulenbasis. Diese zeigt attische Form, doch

mit Verdopplung des oberen dicken Wulstes, was ihr ein schwerfälliges Aussehen gibt.

Der Säulenschaft ist glatt, seine Höhe ließ sich, da nur wenige Stücke erhalten sind, nach dem unteren Durchmesser auf etwa 5^m berechnen.

Das Capital wurde aus zwei anpassenden Stücken ziemlich vollständig zusammengesetzt. Seine Höhe beträgt 1,02^m, der untere Durchmesser 0,67^m; leider

ist der obere Teil zu zerstört (Fig. 69), um noch etwas von den Voluten zu erkennen, doch ist soviel erhalten, daß man mit Sicherheit ein Compositcapital ergänzen kann. Die Form des Capitals ist noch in antikem Sinn gearbeitet; man sieht deutlich die geschwungene Kelchform des Kernes, um den sich zwei Reihen von je acht Akanthosblättern legen. Diese haben fleischige kurze Lappen von zackigem Schnitt. Die Hauptrippe des Blattes ist durch zwei tief eingeschnittene Linien gekennzeichnet, während sonst die Structur nur oberflächlich angedeutet ist. Wenn auch wenig im Relief gearbeitet, heben sich die Blätter doch von dem dunkeln Untergrund hell wie durchbrochene Spitzen ab.

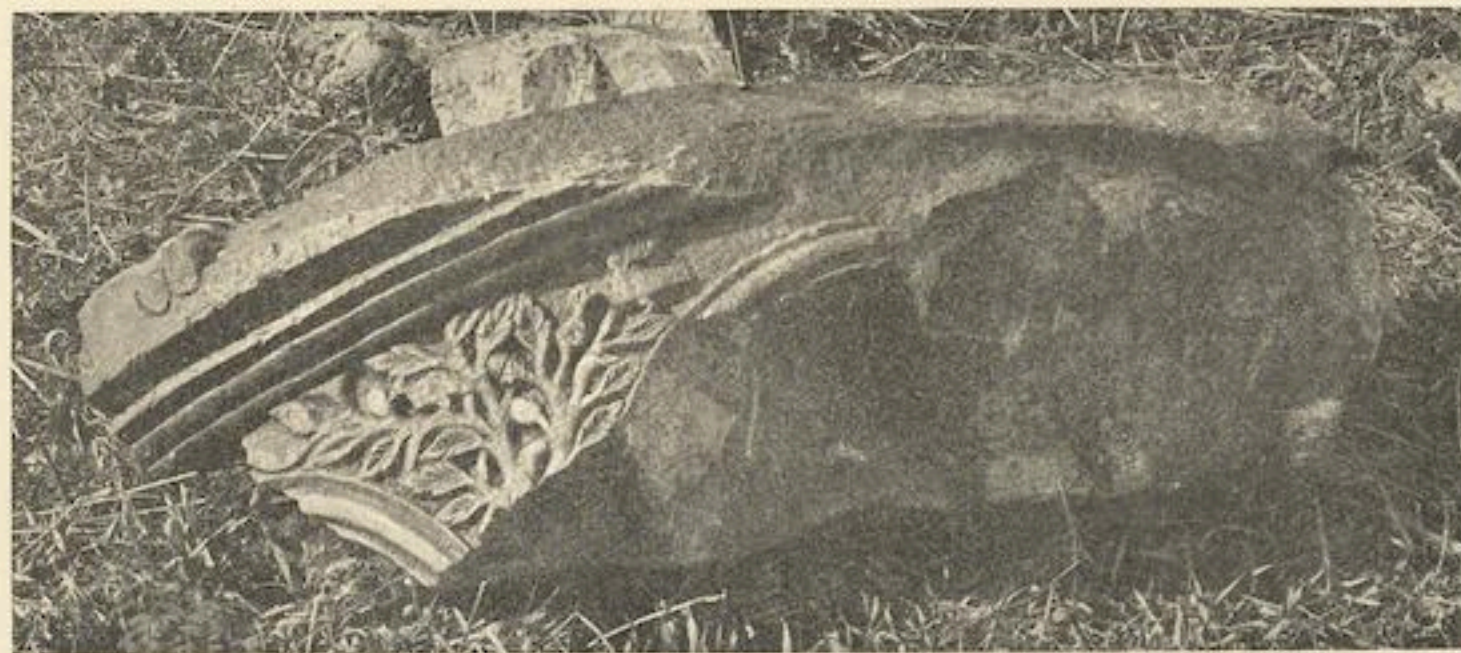


Fig. 68 Zwickelornament.

Zwischen den letzten Blattlappen ist der Kern nicht vertieft, sondern zeigt eine flache Eiform. Zwischen den Blättern und dem Abacus ist ein Eierstab eingeschoben, aber nur in wenigen Resten noch erkennbar; der Abacus, in drei übereinanderliegende Rundstäbe geteilt, ist mit dem Eierstab zusammen 0,24^m hoch.

Es ist leider nicht mehr festzustellen, was auf dem Capital lag, da der erhaltene Teil der Oberfläche nur sehr klein ist. An eine Verbindung der Säulen unter sich, etwa durch eine Kuppel, kann nicht gedacht werden, denn so hohe, weit auseinanderstehende Säulen könnten dem seit-

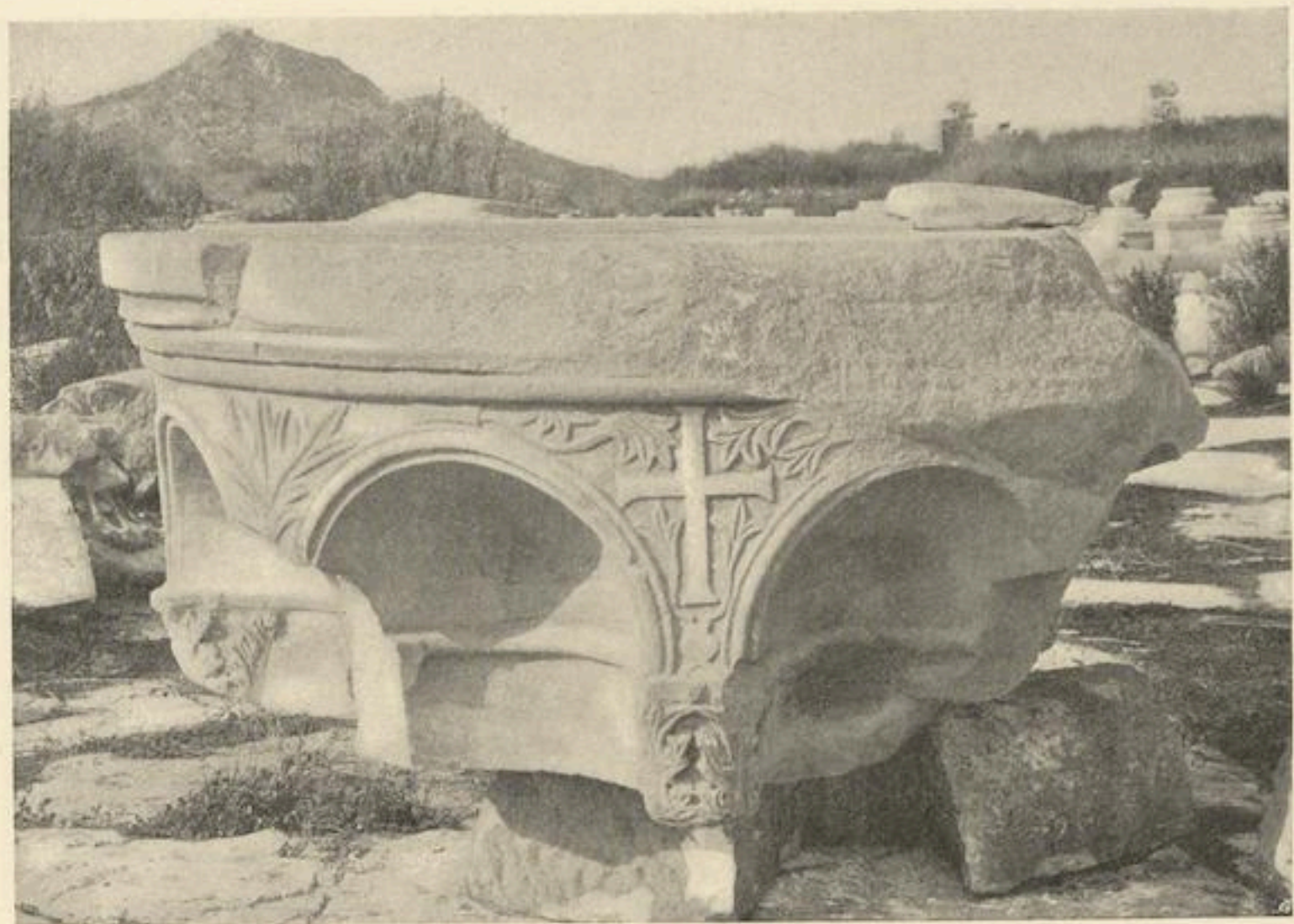


Fig. 67 Zwickelornament.

Es ist leider nicht mehr festzustellen, was auf dem Capital lag, da der erhaltene Teil der Oberfläche nur sehr klein ist. An eine Verbindung der Säulen unter sich, etwa durch eine Kuppel, kann nicht gedacht werden, denn so hohe, weit auseinanderstehende Säulen könnten dem seit-

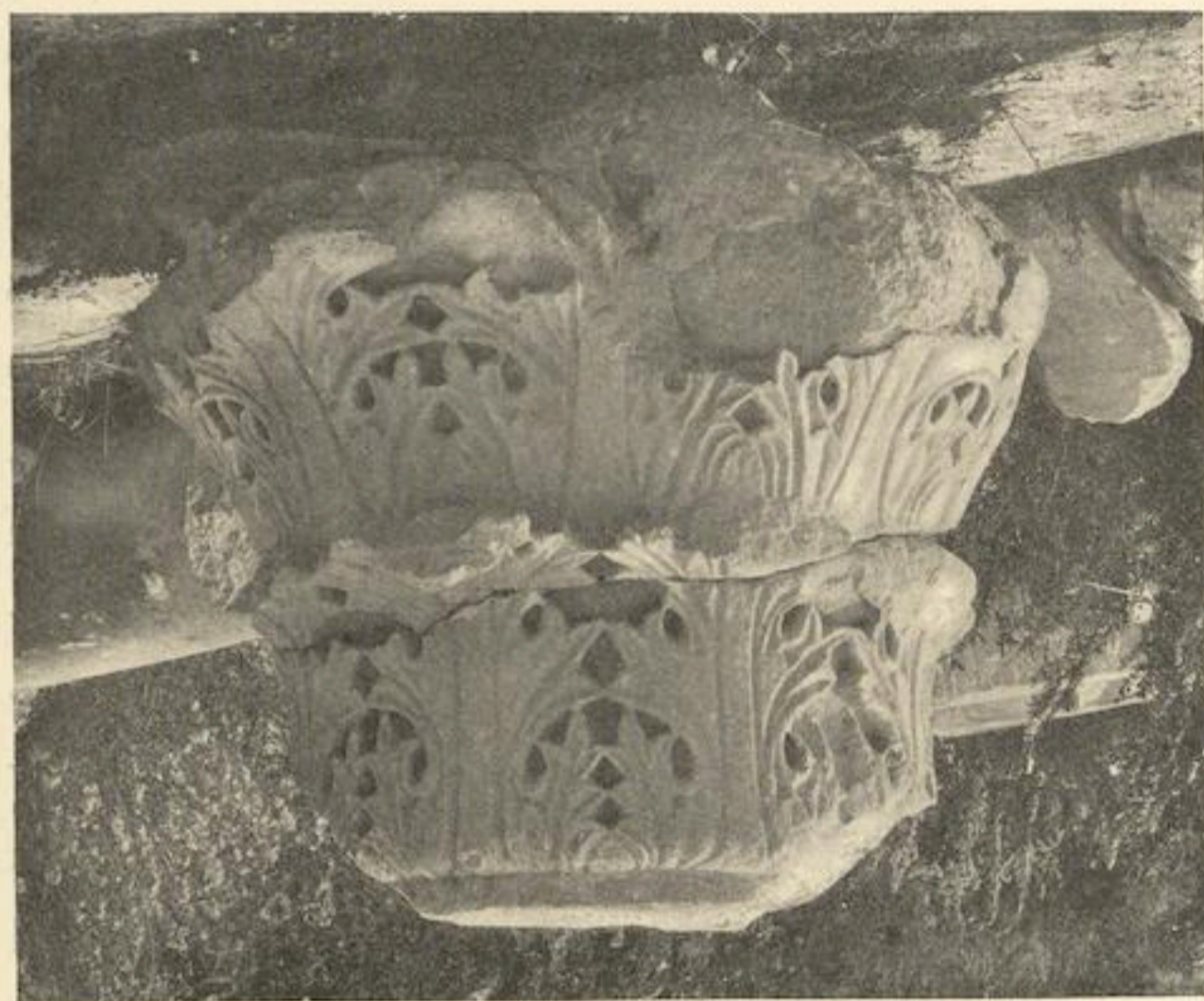


Fig. 69 Capitäl vom Viersäulenbau.

richtung der Säulen ergibt, so kann eine annähernde Datierung nur durch Vergleiche mit ähnlichen Schmuckformen festgestellt werden.

Das Decorationsmotiv der Säulenpostamente: die halbrunden Nischen mit Kuppeln und kleinen Säulchen, mit oder ohne figürlichen Schmuck der Nischen, findet sich oft

lichen Schub einer Kuppel nicht standhalten; so muß man denn annehmen, daß sie Statuen getragen haben. Zu der Vermutung, daß es diejenigen der vier Evangelisten gewesen sind, führt einmal die Vierzahl der Säulen selbst, dann auch der Stierkopf des einen Zwickelornamentes als Symbol des heiligen Lukas, doch kann ein zureichender Beweis für diese Statuen nicht beigebracht werden.

Da sich aus den Resten der Inschriften an den Postamenten leider nichts Sicheres für die Zeit der Er-



Fig. 70 Capitäl aus S. Vitale zu Ravenna.



Fig. 71 Capitäl vom Dom in Pienza.

wieder, so vielfach an altchristlichen Sarkophagen in Ravenna u. a., und ist ein bevorzugter Schmuck von Ambonen. Es sei hier besonders auf den großen Ambon von Hagios

Georgios in Salonik, jetzt im kaiserl. ottomanischen Museum in Constantinopel, hingewiesen, der sehr wahrscheinlich aus dem sechsten Jahrhundert stammt, vgl. Duchesne et Bayet, Mission au Mont Athos (S. 251) und V. Schultze, Archäologie der altchristlichen Kunst S. 131. Weiter führt eine Betrachtung der Capitälformen. Das mit freundlicher Erlaubnis des Verlages von E. A. Seemann aus W. Goetz, Ravenna S. 88 wiederholte Cliché Fig. 70 zeigt ein Capital von S. Vitale (Sacristei) in Ravenna und Fig. 71 und 72 Capitäle vom Dom in Parenzo (nach Photographien von J. Wilha in W. A. Neumann, Der Dom in Parenzo n. 30 und 37). Eine Vergleichung mit unserem großen Säulencapital zeigt auffallende Ähnlichkeiten: die gleiche Anordnung der acht Blätter in zwei Reihen übereinander, das flache Aufliegen der Blätter auf dem Capitälkern, denselben Schnitt der Blätter und die gleiche Andeutung der Mittelrippe. Bei dem einen Capital von Parenzo ist auch zwischen den letzten Lappen der Blätter der Untergrund nicht ausgearbeitet, sondern in flacher Eiform stehen geblieben. Da nun sowohl das Capital von Ravenna wie auch die beiden von Parenzo aus dem sechsten Jahrhundert stammen, so darf man wohl auch die Errichtung der Säulen in dieses Jahrhundert setzen, höchstwahrscheinlich in die Zeit des Justinian.

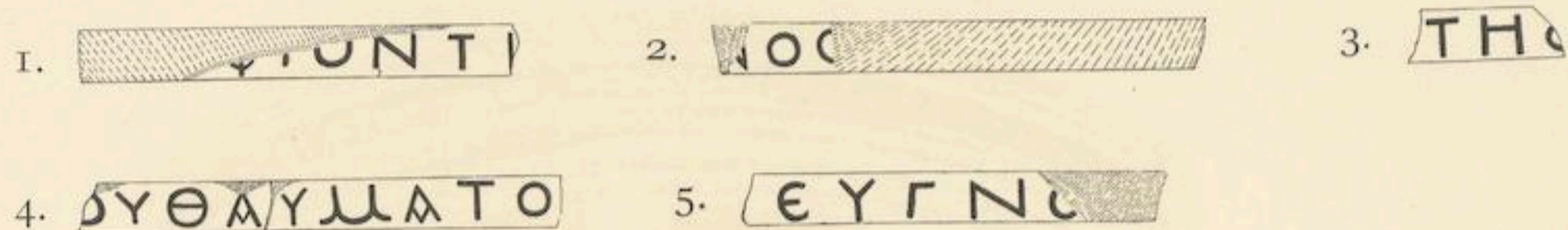
Wien, im Juni 1905.

WILHELM WILBERG



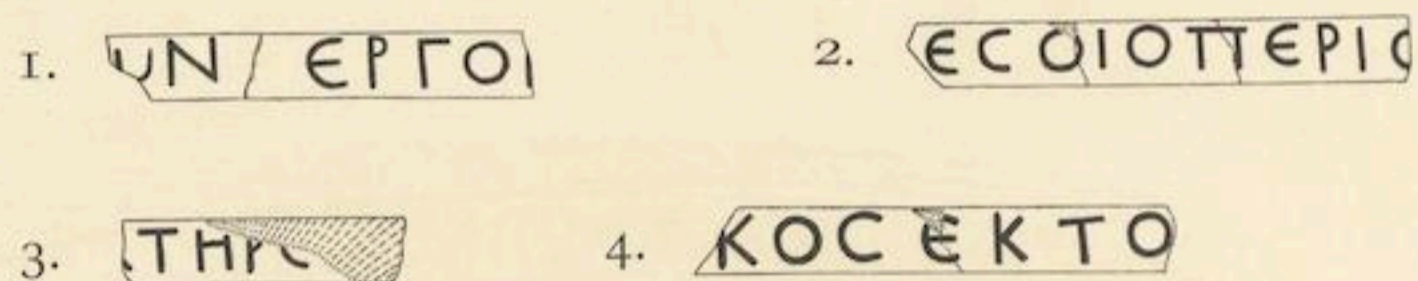
Fig. 72 Capital vom Dom in Parenzo.

unmittelbar an die Schriftleiste anschließt, sondern durch einen tiefen Einschnitt von ihm getrennt ist. Schriftleiste 0,055^m, Buchstaben 0,035—0,04^m hoch.



Auf 1 scheint der Name des Φ[ρ]οντί[ν]ος wiederzukehren, 2 paßt daran nicht an. Der letzte Buchstabe von 3 kann ο, ω und φ gewesen sein; auf 4 erkennt man τ[ο]ῦ θαύματος, auf 5 vielleicht ἐγν[ω]μοσύνη oder eine Form von ἐγνώμων. Über das Metrum ist nicht sicher zu urteilen, doch ist iambisches Maß wahrscheinlicher.

IV. Vier Stücke aus acht Splintern zusammengesetzt; Schriftfläche 0,06^m, Buchstaben 0,035—0,04^m hoch.

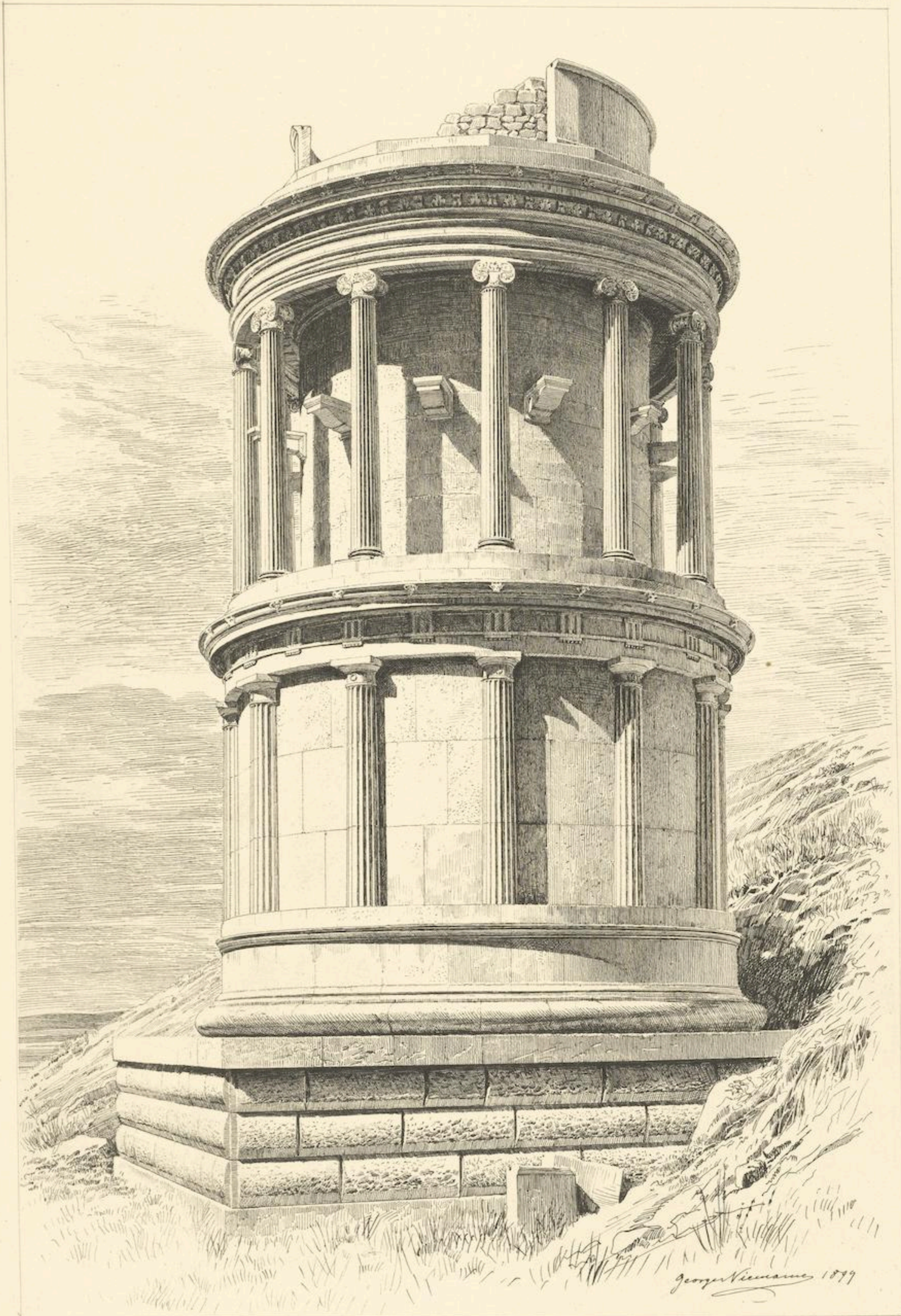


Anfang und Ende könnte auf 1 erhalten sein, doch fehlt auffälligerweise das Kreuz; vielleicht waren die beiden Verse durch ein kleines Spatium getrennt. Der Schlußbuchstabe von 2 ist am ehesten c gewesen, doch sind φ und ο nicht ausgeschlossen; der Anfangsbuchstabe von 3 war eher α als κ. Das Metrum scheint daktylisch. Vielleicht waren also zwei Postamente mit Hexametern, zwei mit Senaren geschmückt.

Bei der kläglichen Erhaltung der Inschriften und der Häufigkeit des Namens Φροντίος kann eine Datierung nur auf Grund des Schriftcharakters versucht werden. Die Buchstaben sind sorgfältig und tief eingegraben und rühren offenbar von derselben Hand her. Ihre Formen sind denen sicher justinianischer Inschriften, zumal des Jahreshefte VIII Beiblatt Sp. 78 veröffentlichten Hypatiosbriefes, nahe verwandt. Die oben aus stilistischen Beobachtungen abgeleitete Datierung des Monumentes in die Zeit Justinians erhält somit von epigraphischer Seite erwünschte Bekräftigung. Das Vorbild des Kaisers, der die große Johannesbasilika auf Ajasoluk erbaute (s. oben S. 106 f.) und unter dem auch die Marienkirche in der Stadt selbst ihre letzte großartige Ausgestaltung erhielt (Jahreshefte VIII a. a. O.), wirkte fördernd und befruchtend auch auf die private Munificenz, der gewiß noch mehr, als wir heute zu erkennen vermögen, an Neu- und Umbauten von Monumenten im Weichbilde der Stadt zu danken ist.

Wien, im Juli 1905.

RUDOLPH HEBERDEY



Hochinger & Leykauf, Wien. hst. & imp.

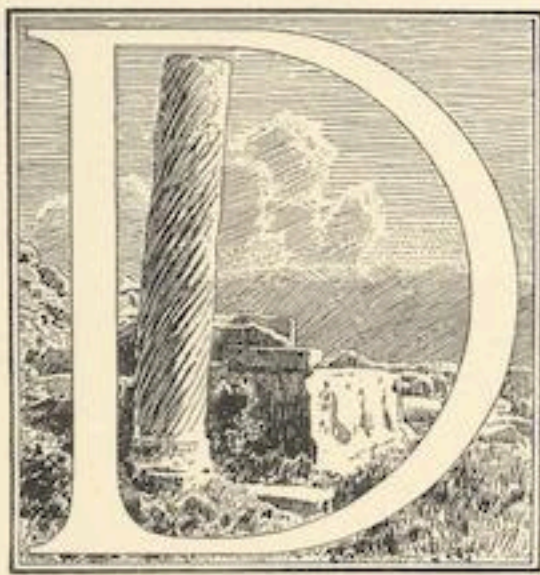
RVNDBAV AVF DEM PANAJIRDAGH



Fig. 73 Ansicht des Panajirdagh.

IV Der Rundbau auf dem Panajirdagh.

A Reconstruction des Aufbaues.



Die vorstehende Tafel zeigt einen säulengeschmückten Rundbau, der auf quadratischer Basis sich zur Höhe von etwa 12^m erhob. Sein Standort war am Südwestabhänge des Panajirdagh unweit des Theaters in etwa 100^m Seehöhe an weithin sichtbarer Stelle. Das wohlgefügte Quaderwerk des hier aus der Schutthalde hervorsehenden Unterbaues erregte im Herbste des Jahres 1897 Benndorfs Aufmerksamkeit und die gründliche Untersuchung der Baustelle, welche am 26. October desselben Jahres begonnen, in acht Tagen zu Ende geführt werden konnte, hatte günstigen Erfolg.¹⁾

Das Bauwerk ist durchaus auf dem gewachsenen Fels fundiert, der an der Bergseite senkrecht abgearbeitet wurde, um für eine ringsum laufende, schmale Plattform Raum zu schaffen. Diesem Umstande sowie der beträchtlichen Höhe des Unterbaues ist die Erhaltung der meisten Fundstücke zu danken, indem der vom Regen talabgeschwemmte Schutt wenigstens die nach dem Berge hin gestürzten Trümmer bald bedeckte und vor späterer Wiederverwendung bewahrte. Sie fanden sich eingebettet in eine lehmige Erde, die mit zahlreichen Scherben verschiedenartiger Tongefäße und Lampen, auch einiger figürlicher

¹⁾ Vgl. den vorläufigen Bericht, Jahreshfte I Beibl. 79 ff.

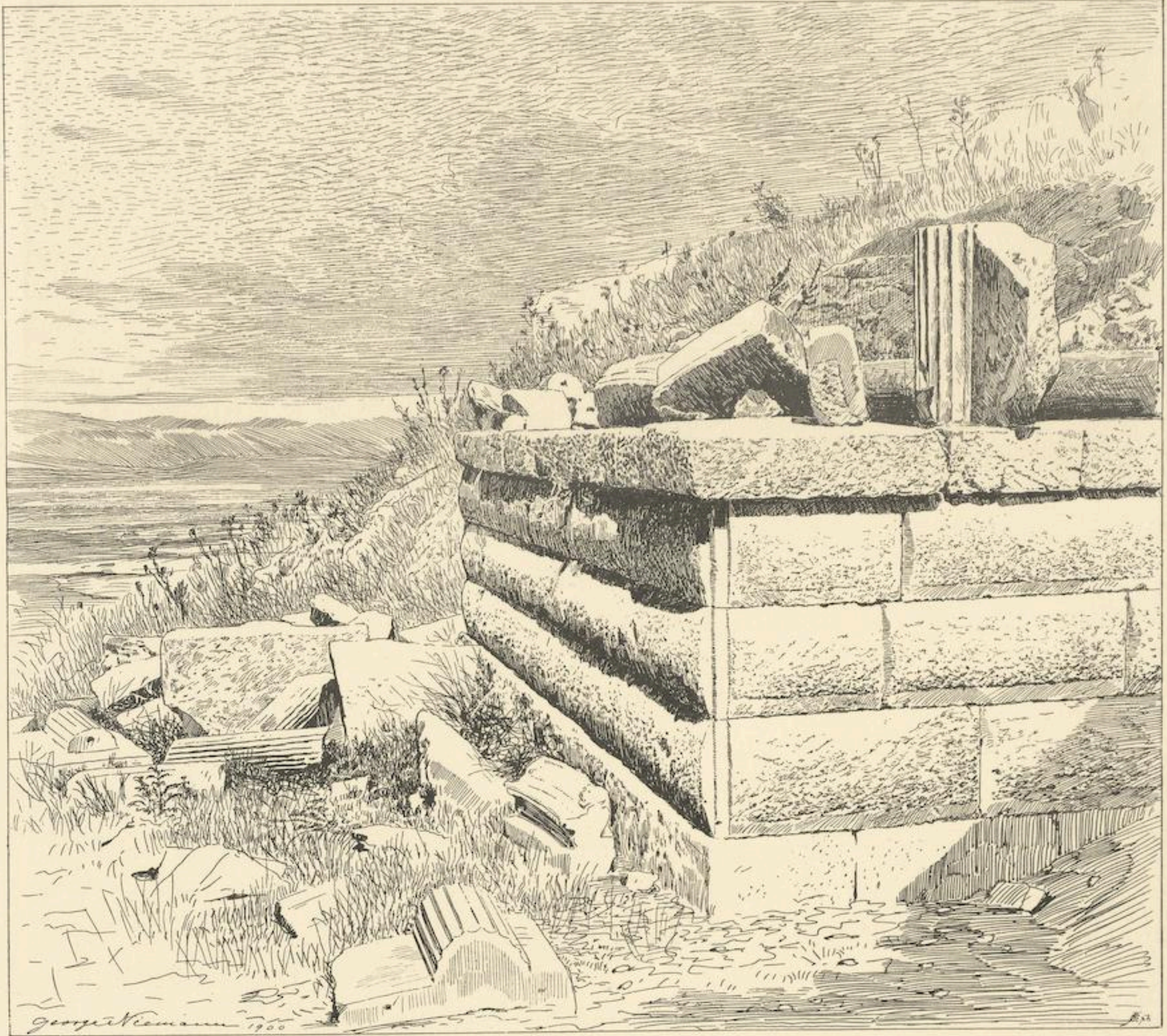


Fig. 74 Ansicht des quadratischen Unterbaues.

Terracotten durchsetzt war; vgl. unten S. 167 ff. Einige Stücke, darunter zwei Fragmente der ionischen Capitale und der Sechseckstein Fig. 96, lagen tiefer unten am Abhange.

Der Bau ist massiv, er hatte keinen Innenraum, und meterhoch über dem Unterbau ist noch ein Rest des Kernes von Bruchsteinen erhalten, welchen die Säulenarchitektur umhüllte. In zwei Ordnungen sind die Säulen übereinander gestellt; im unteren Teile ist die cylindrische Wand mit dorischen Halbsäulen besetzt, während oben das Mauerwerk zurücktritt, um freistehenden ionischen Säulen Platz zu gewähren. Eine Attika und wahrscheinlich eine Stufenpyramide mit einem Aufsätze krönten das Ganze.¹⁾

¹⁾ Vgl. Tafel V, unten Fig. 98 und die früheren Skizzen im Widmungsblatt der Festschrift für O. Benndorf, in R. von Schneider, Katalog der Ausstellung ephesischer Funde, Wien

1902 S. XIII und J. Durm, Baukunst der Etrusker und Römer² Fig. 804.

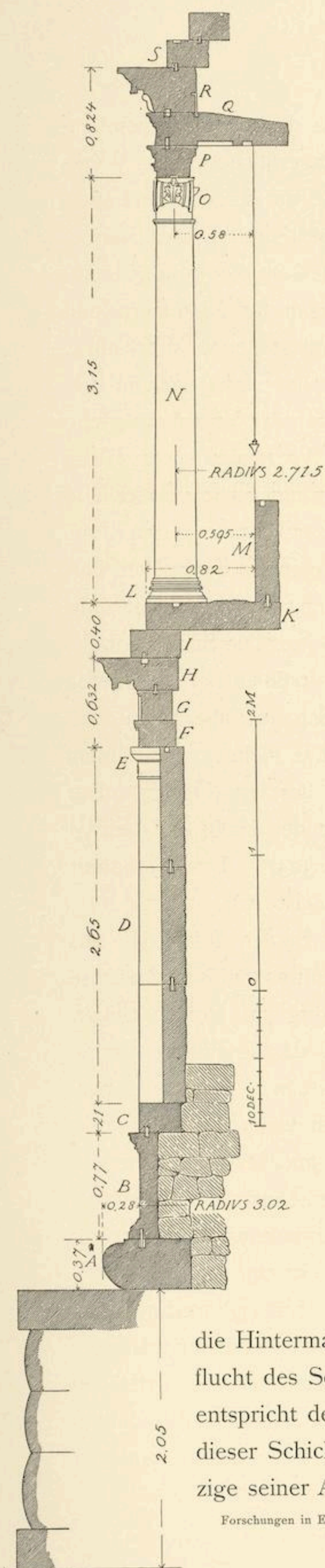


Fig. 76 Querschnitt durch die Ummantelung.

Das Monument war mit Ausnahme des Unterbaues von Marmor; alle Teile sind genau gearbeitet und die einzelnen Steine durch metallene Klammern und Dübel miteinander verbunden.

Die folgende eingehende Beschreibung liefert den Nachweis der Zusammengehörigkeit und Aufeinanderfolge der einzelnen Bauglieder.

Vollständig erhalten ist der quadratische Unterbau; er besteht aus glattem Sockel, drei Schichten Polsterquadern und wenig vorspringendem Deckgesimse ohne Profilierung. Die Höhe beträgt 2.05^m, die Seitenlänge 7.84^m. Auf der durch die Deckplatten gebildeten Plattform erhob sich ein cylindrischer Sockel; er bestand aus dem starken jetzt noch ringsum erhaltenen Wulste (A) und hochkantig darauf gestellten Platten mit Kopf- und Fußprofil (B in Fig. 75). Der Wulst ist noch aus Kalkstein, erst die folgenden Schichten sind aus Marmor gearbeitet. Oberhalb des Wulstes beginnt die Zerstörung. Die Platten B, deren Hintermauerung stellenweise so hoch erhalten ist, wie Fig. 76 angibt, sind nur in geringer Zahl am Ort vorhanden; sie messen in der Breite 1.11^m bis 1.21^m; sie waren mit der Schichte A durch Zapfen und untereinander durch Klammern verbunden. Oberhalb der Schichte B tritt

die Hintermauerung um 0.32^m hinter die Außenflucht des Sockels zurück. Diesem Rücksprunge entspricht der Mauereingriff der Schichte C. Ein dieser Schichte angehöriges Werkstück, das einzige seiner Art, welches sich überhaupt vorfand,

Forschungen in Ephesos I.

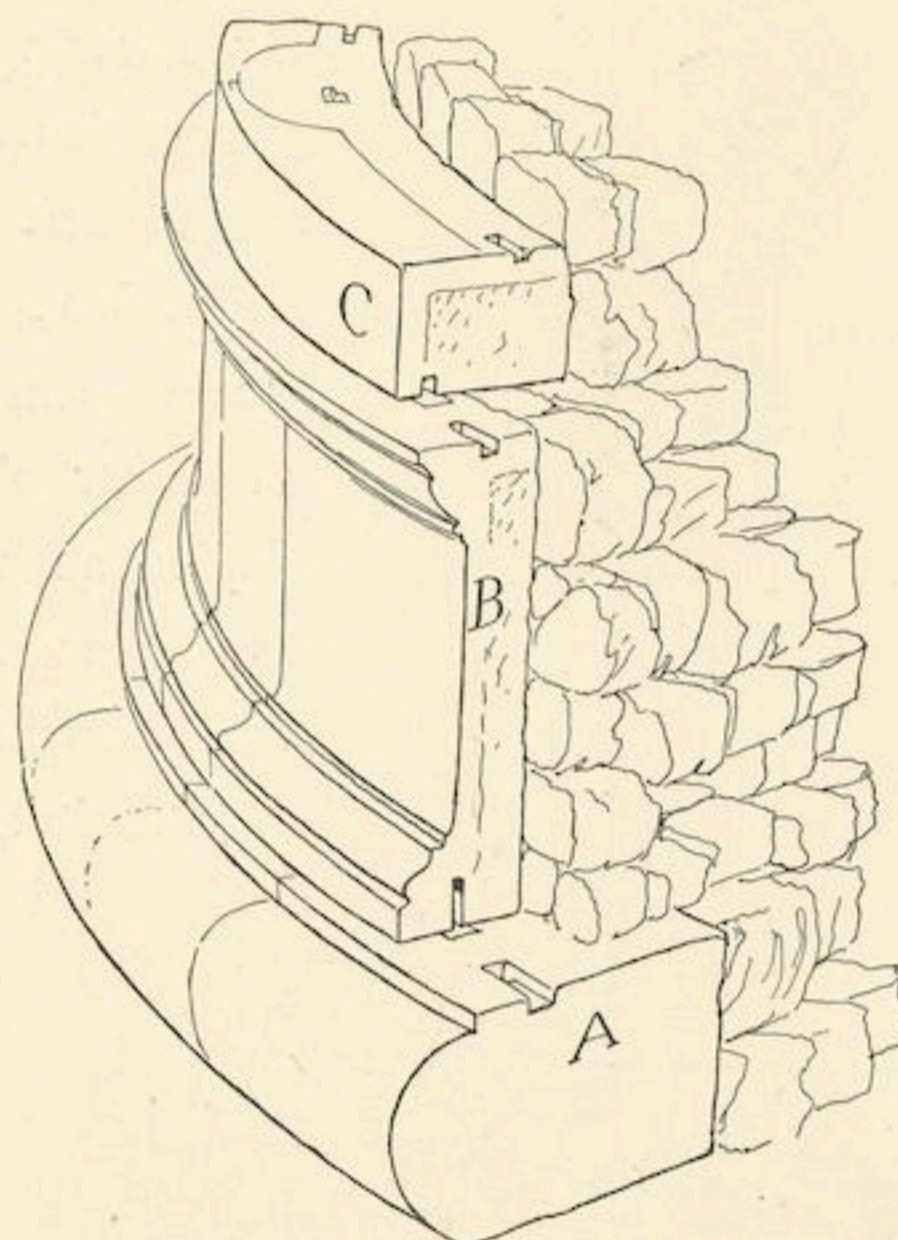


Fig. 75 Sockel oberhalb des quadratischen Unterbaues.

Die Höhe beträgt 2.05^m, die Seitenlänge 7.84^m. Auf der durch die Deckplatten gebildeten Plattform erhob sich ein cylindrischer Sockel; er bestand aus dem starken jetzt noch ringsum erhaltenen Wulste (A) und hochkantig darauf gestellten Platten mit Kopf- und Fußprofil (B in Fig. 75). Der Wulst ist noch aus Kalkstein, erst die folgenden Schichten sind aus Marmor gearbeitet. Oberhalb des Wulstes beginnt die Zerstörung. Die Platten B, deren Hintermauerung stellenweise so hoch erhalten ist, wie Fig. 76 angibt, sind nur in geringer Zahl am Ort vorhanden; sie messen in der Breite 1.11^m bis 1.21^m; sie waren mit der Schichte A durch Zapfen und untereinander durch Klammern verbunden. Oberhalb der Schichte B tritt

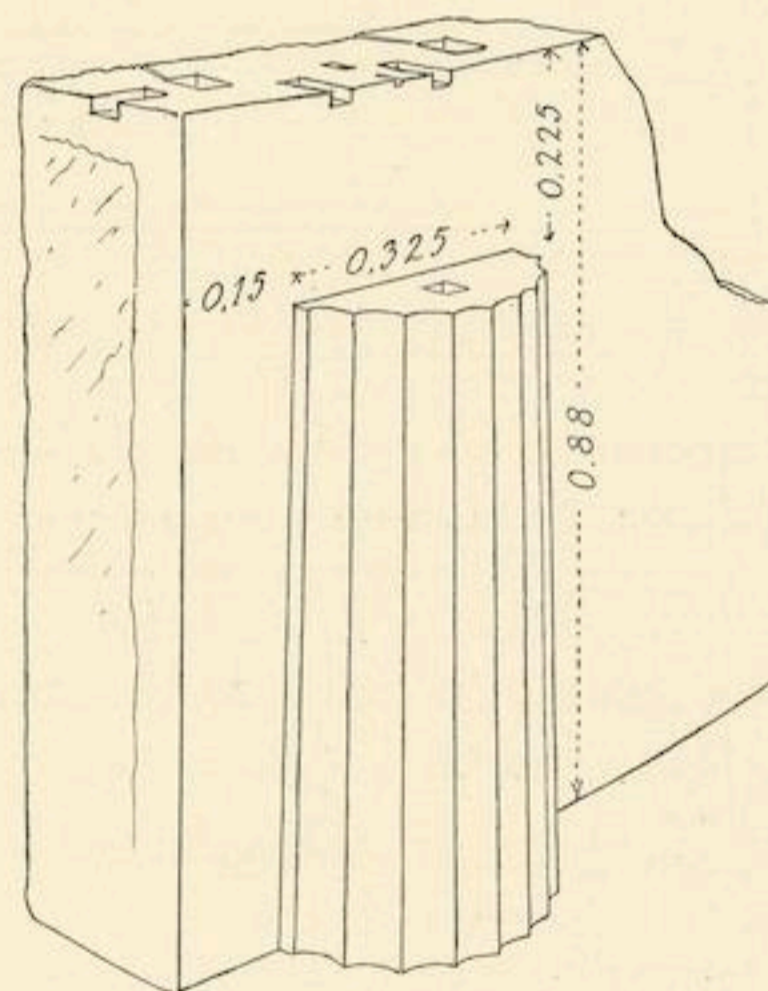


Fig. 77 Verkleidungsplatte mit angearbeiteter Halbsäule.

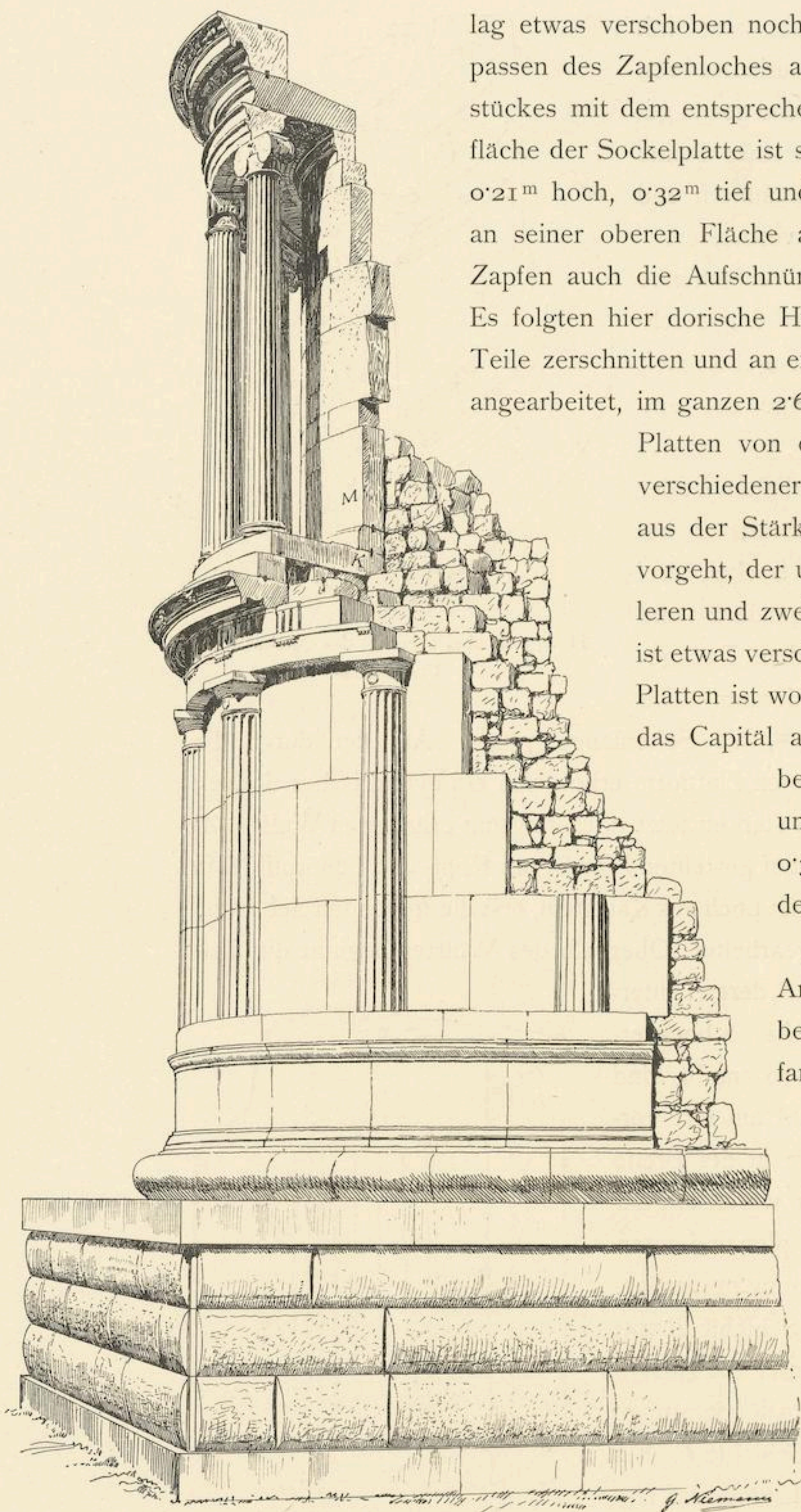


Fig. 78 Aufbau, perspectivischer Schnitt.

lag etwas verschoben noch auf dem Sockel; durch das Zusammenpassen des Zapfenloches an der unteren Lagerfläche dieses Werkstückes mit dem entsprechenden Zapfenloche an der oberen Lagerfläche der Sockelplatte ist sein Platz genau bestimmt. Dieser Stein C, $0,21^m$ hoch, $0,32^m$ tief und im Bogen gemessen $0,96^m$ lang, zeigt an seiner oberen Fläche außer Einarbeitungen für Klammern und Zapfen auch die Aufschnürung für das darauf stehende Werkstück. Es folgten hier dorische Halbsäulen, welche der Höhe nach in drei Teile zerschnitten und an entsprechende Platten der Wandbekleidung angearbeitet, im ganzen $2,65^m$ hoch waren. Wir fanden sechs solche Platten von etwa $0,20^m$ durchschnittlicher Dicke und verschiedener Länge. Drei dieser Platten gehören, wie aus der Stärke des angearbeiteten Säulenstückes hervorgeht, der unteren Schichte an, eine vierte der mittleren und zwei der oberen Schichte. Die Schichtenhöhe ist etwas verschieden ($0,855^m$ bis $0,88^m$). Bei den oberen Platten ist wohl das Ende des Schaftes, aber nicht auch das Capitäl angearbeitet, welches vielmehr aus einem besonderen Stücke bestand (Fig. 77). Der untere Durchmesser der Halbsäule beträgt $0,37^m$, der obere $0,325^m$. Das Verhältnis der Dicke zur Höhe ist 1 : 7.

Oberhalb der Säulen folgt das aus Architrav, Triglyphenfries und Kranzgesimse bestehende Gebälk (Fig. 79). Vom Architrav fand sich nichts als das in Fig. 80 dargestellte Bruchstück; vom Frieze zwei Stücke, deren eines die Höhe desselben, das andere die Form der Triglyphen erkennen ließ (Fig. 81). Vom Kranzgesimse wurden zwei gut erhaltene Stücke an das Licht gebracht. Die Zugehörigkeit dieses Gesimses, dessen Form als ionisch bezeichnet werden muß, zum dorischen Gebälke erhellt aus dem Zusammenstimmen der Verhältnisse, aus der

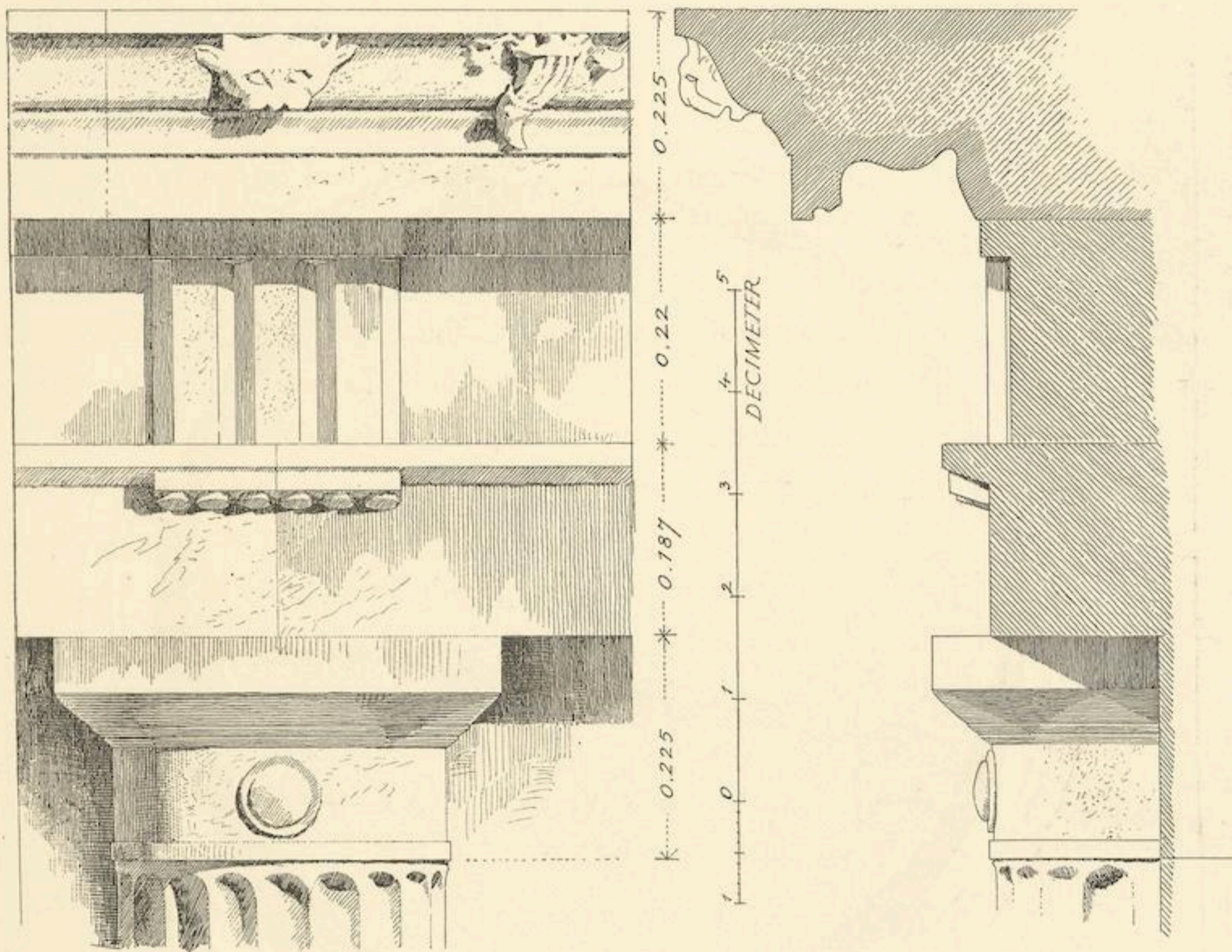


Fig. 79 Gebälk der unteren Ordnung.

Stellung der Zapfen, welche Friesblock und Gesimsplatte miteinander verbanden, sowie aus der Tatsache, daß ein anderes Gesimse für diese Stelle nicht vorhanden ist und das in Rede stehende sonst nirgends Platz fände.

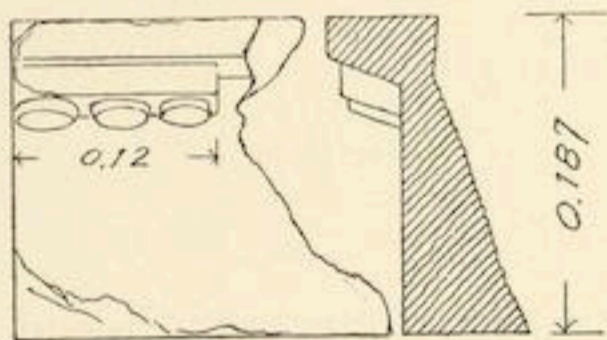


Fig. 80 Bruchstück des Architravs.

Zwanglos fügen sich die einzelnen Teile des unteren Geschosses zusammen; nur die Anzahl der Säulen blieb unbestimmt. Sie ergibt sich erst aus der Reconstruction des Obergeschosses, dessen Teilstücke ebenso wie diejenigen des Untergeschosses in geringer, aber genügender Zahl gefunden wurden.

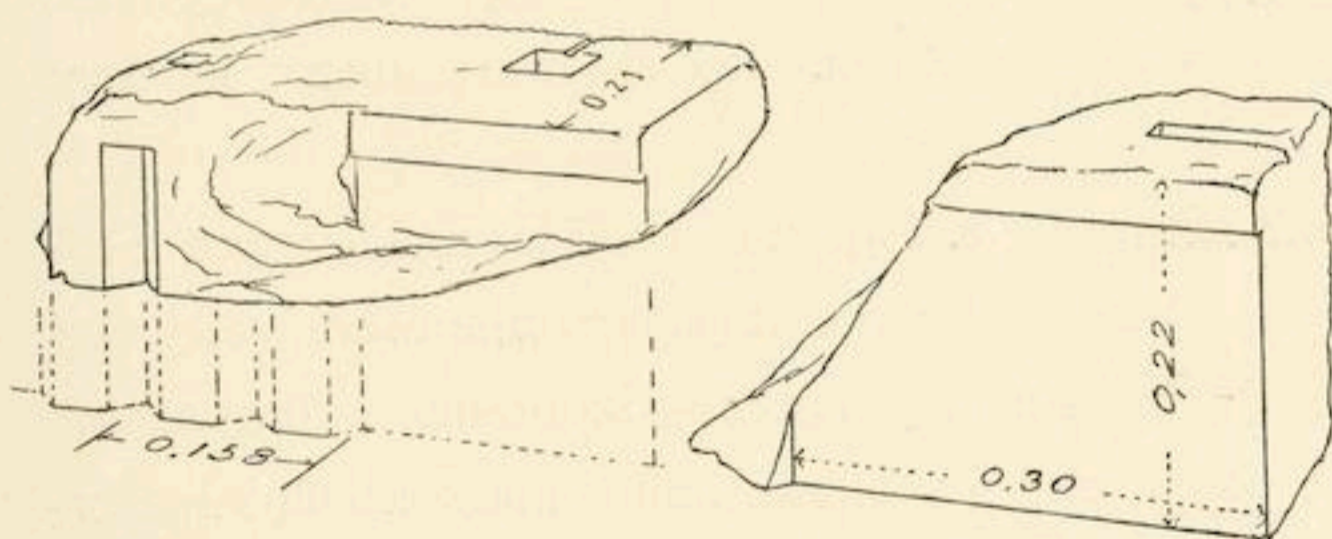


Fig. 81 Bruchstücke des Triglyphenfrieses.

Zwei durch die Behandlung ihrer unteren Fläche als freitragend erkennbare, gebogene Architrave bilden die Grundlage für die Berechnung der Säulenzahl. Die Sehnenlänge des einen dieser Architrave, an der unteren Außenkante gemessen, beträgt 1.47^m , die des anderen 1.465^m . Der aus der Krümmung berechnete Radius

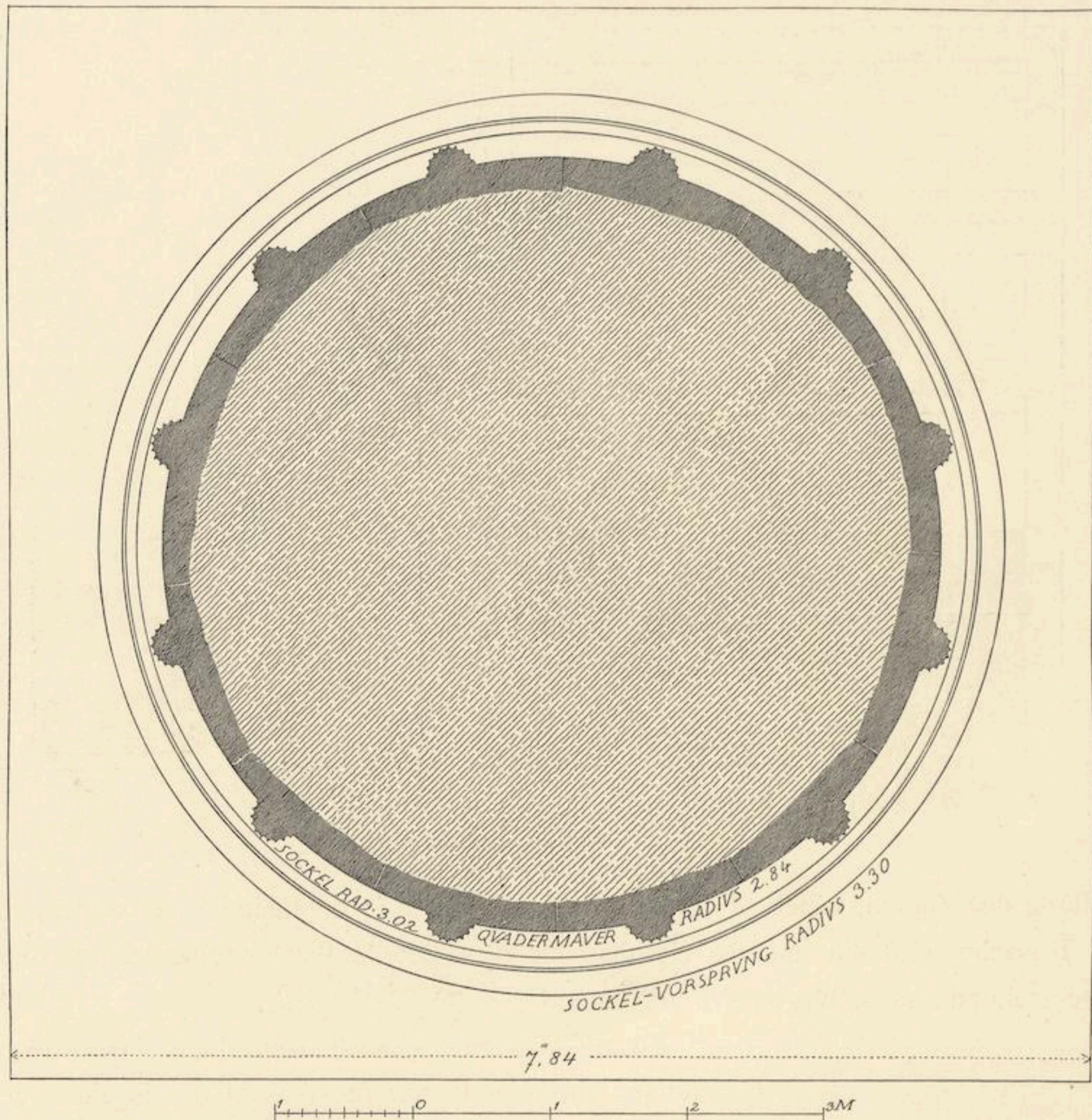


Fig. 82 Horizontalschnitt durch das untere Geschoß.

beträgt etwa 3^m, ein Maß, welches angesichts der Kürze der Bogenstücke nur annähernd richtig sein dürfte. Da nun auf einem Kreise von 2.84^m Halbmesser die gegebene Architravlänge sich zwölfmal auftragen läßt, so habe ich dieses Maß der Zeichnung zugrunde gelegt. Die Säulen der oberen Ordnung stehen nicht in der Achse der unteren Säulen, sondern sind etwas eingerückt.

Durch die Maße der Säulenaufstandplatten (*K* in Fig. 76), welche zugleich den Fußboden des engen Peristyls bildeten, ist der Abstand der cylindrischen Innenwand von den Säulen gegeben. Ein hart am äußeren Rande der Aufstandplatten eingerissenes Quadrat mit eingeschriebenem Kreise bezeichnet die Stellung der Säulenbasis und eine von der Außenkante um 0.82^m entfernte Bogenlinie den Grundriß der Wand. Zwischen diesen Stand-

flächen zeigen die Steine starke Unebenheiten und stehengebliebene Bossen, welche beweisen, daß die Platten nicht betreten wurden. Solcher Aufstandplatten fanden wir drei, zwei derselben sind in Fig. 84 dargestellt.

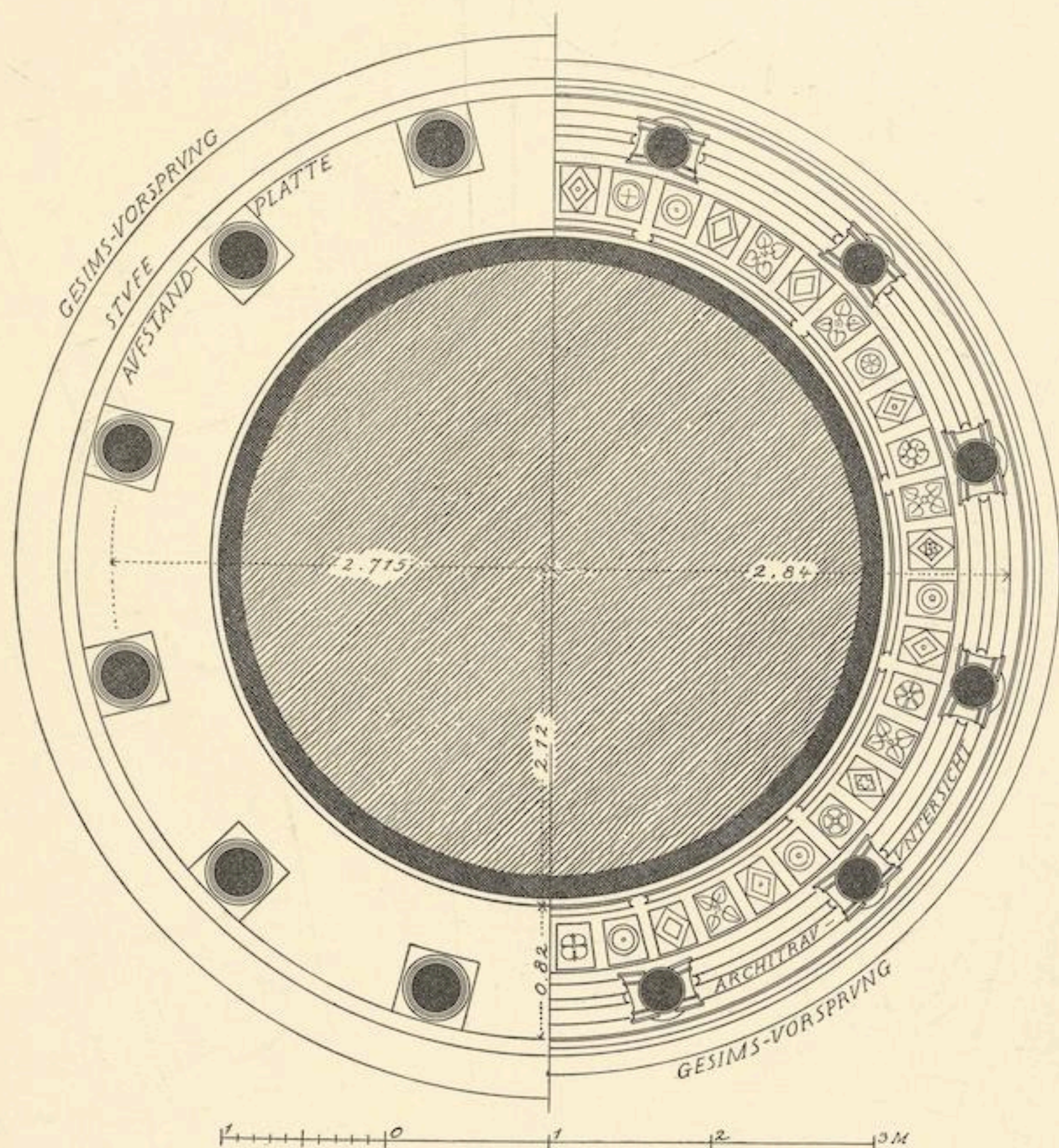


Fig. 83 Horizontalschnitt durch das obere Geschoß.

Die Säulenbasen waren durch Zapfen mit den Aufstandplatten verbunden; auch innerhalb der etwa 0.20^m breiten, für die Bekleidungsplatten der Wand vorgerichteten Standfläche befinden sich Löcher für Klammern und Zapfen.

Zwischen die Aufstandplatten und das dorische Gesimse habe ich eine Stufe eingeschoben, weil die Zapfenlöcher in der Oberfläche des Gesimses zu weit nach vorne liegen (bei der einzigen wohl erhaltenen Platte 0.33^m hinter der Vorderkante), als daß sie in der Unterfläche der weiter zurückliegenden Aufstandplatten ihre Ergänzung hätten finden können; überdies sind an diesen Unterflächen keine Dübellöcher vorhanden, was allerdings in der teilweisen Zerstörung der Kanten seinen Grund haben kann. Hierher gehörige Stufen haben wir indessen nicht gefunden.

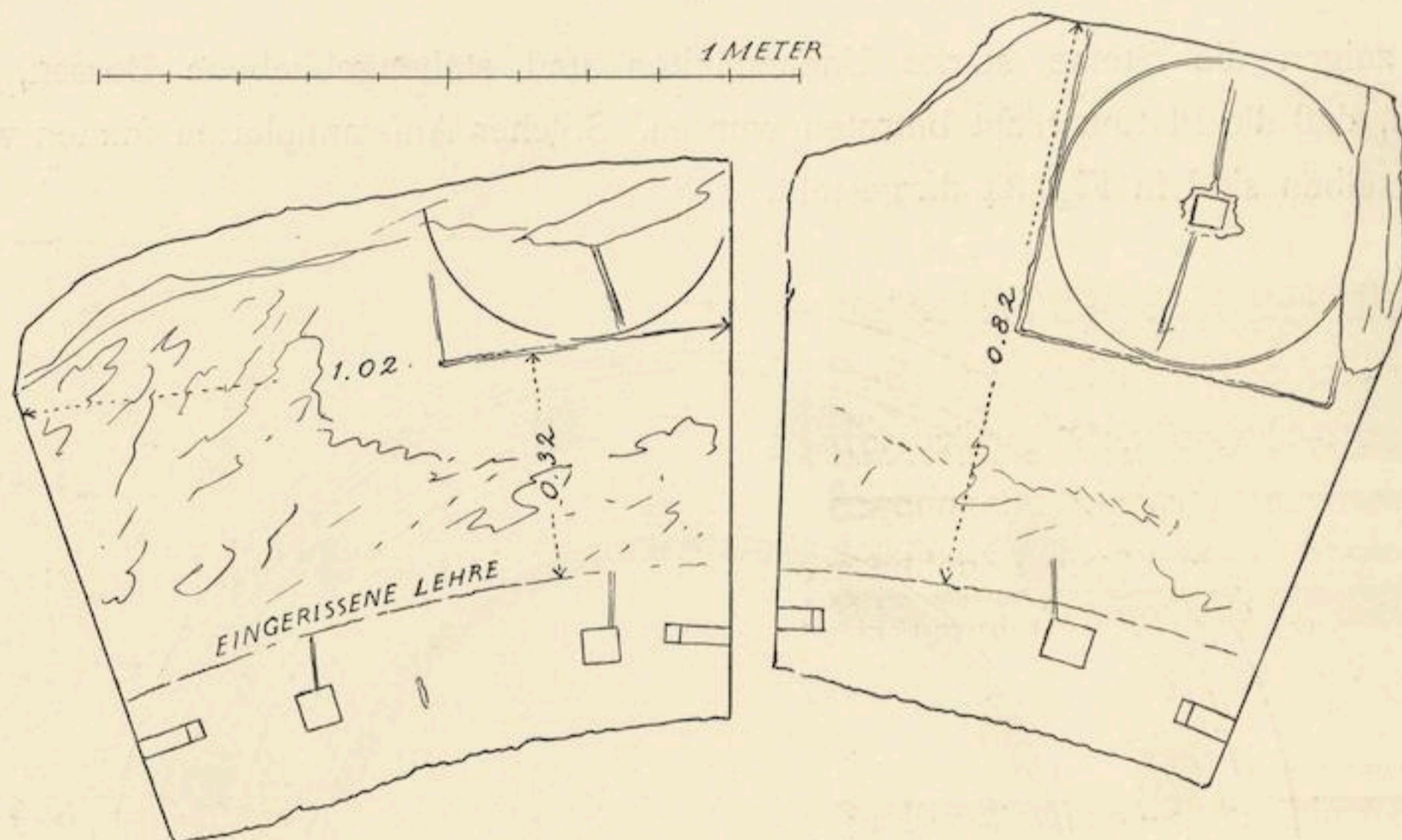


Fig. 84 Säulenaufstandplatten.

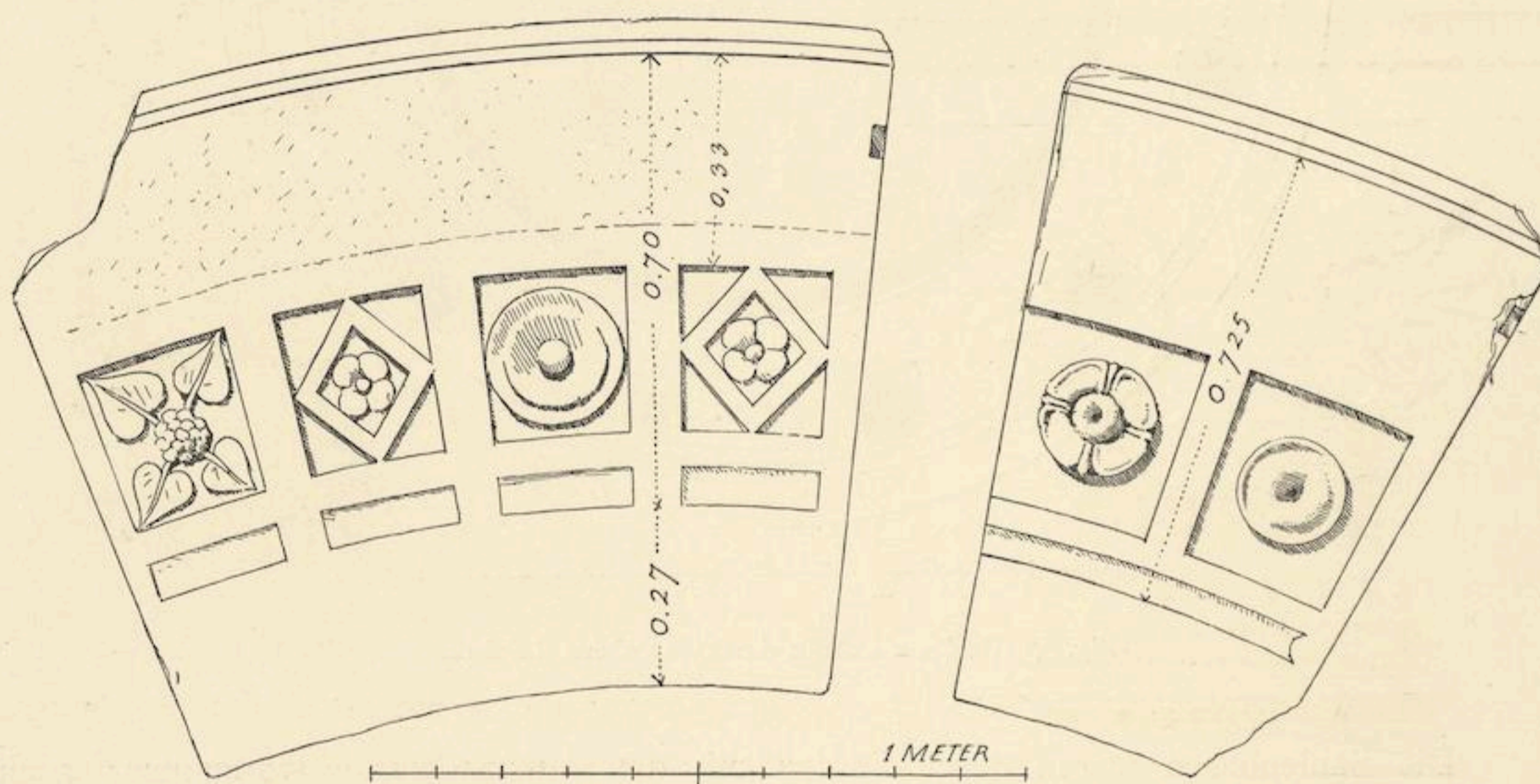


Fig. 85 Cassettenplatten.

Die Figuren 85 bis 88 zeigen die Einzelheiten der Säule und des zugehörigen Gebälkes der oberen Ordnung. Der Gunst des Zufalles verdanken wir die Erhaltung eines zwar in mehrere Stücke gebrochenen, aber doch genau meßbaren Säulenschaftes, eines wenig verletzten Capitals sowie geringer Bruchstücke eines zweiten, dann zweier Fragmente von Säulenbasen. Vom Gebälke sind mehrere Stücke erhalten. Die Gesamthöhe der Säule mit Basis und Capital beträgt 3.15^m bei 0.31^m unterem Durchmesser. Der Schaft ist in herkömmlicher Art canelliert, Basis und Capital haben gleich befremdliche Formen. Das Capital

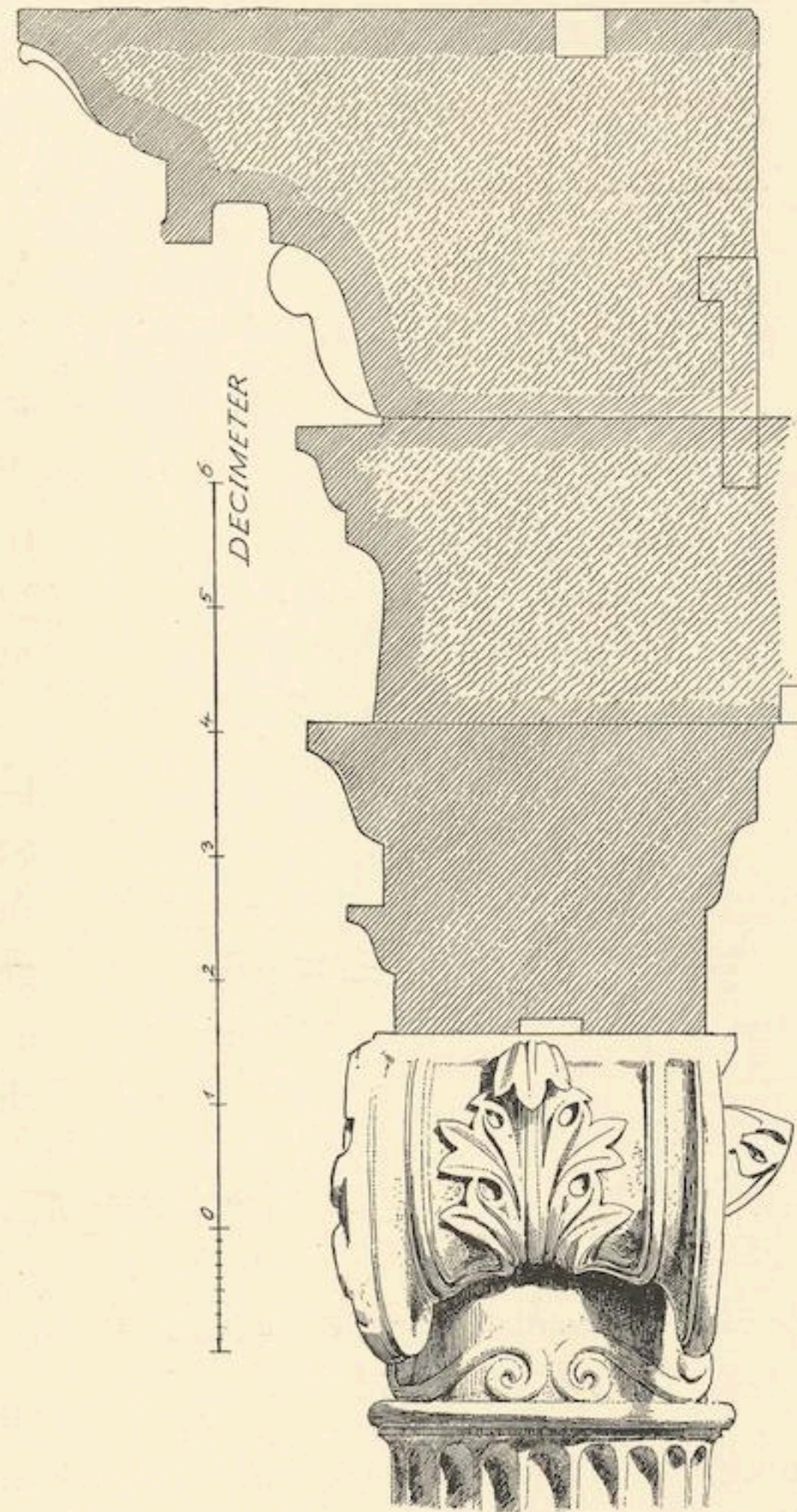
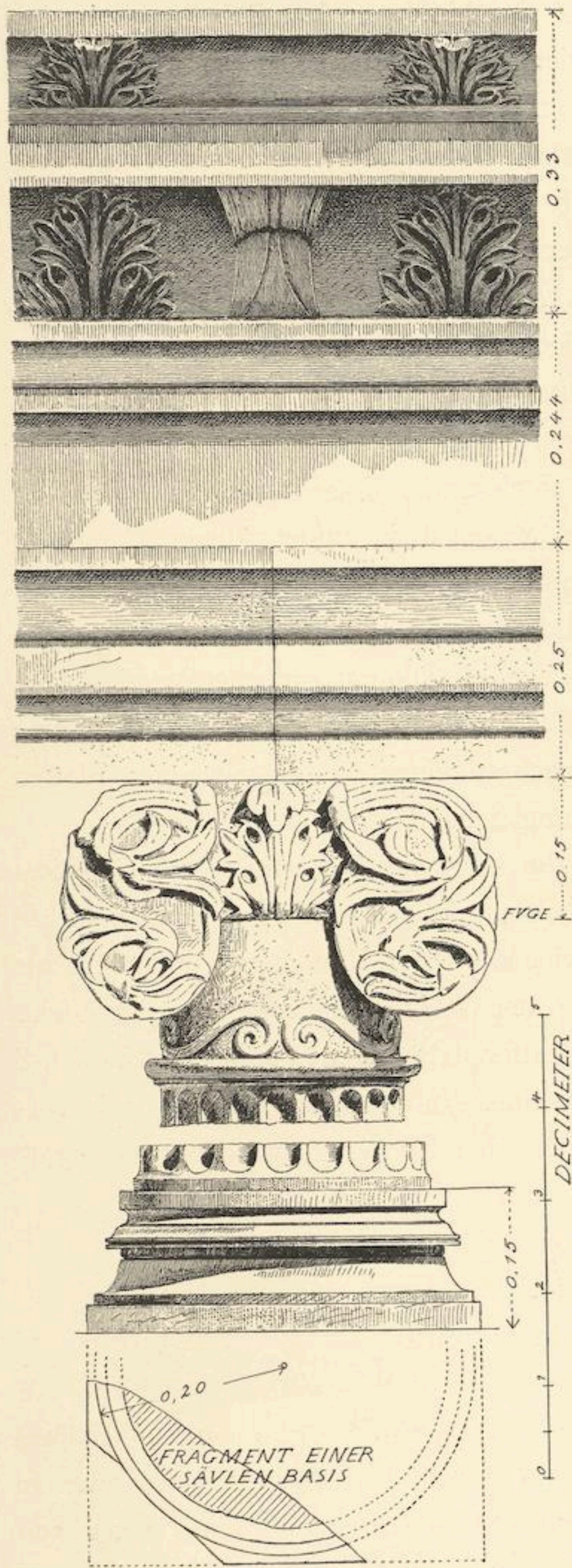


Fig. 86 Gebälk des oberen Geschosses, Ansicht und Querschnitt.

zeigt nur an einer Seite die ionischen Voluten, welche an der andern Seite durch ein aus Ranken und Palmetten bestehendes barockes Gebilde ersetzt sind. Da diese Seite des Capitals concav gekrümmt ist, so glaubte ich annehmen zu müssen, daß sie der Krümmung des Architravs angepaßt sei und die Innenseite bilde. Diesem Gedanken habe ich auch im Plane (Fig. 83) Ausdruck gegeben; die Überlegung jedoch, daß eine so ungewöhnliche Form nicht geschaffen sei, um versteckt zu werden, und der Umstand, daß die andere, einfachere Seite sehr flüchtig gearbeitet ist, führte zur Überzeugung, daß diese als Innenseite zu betrachten ist.

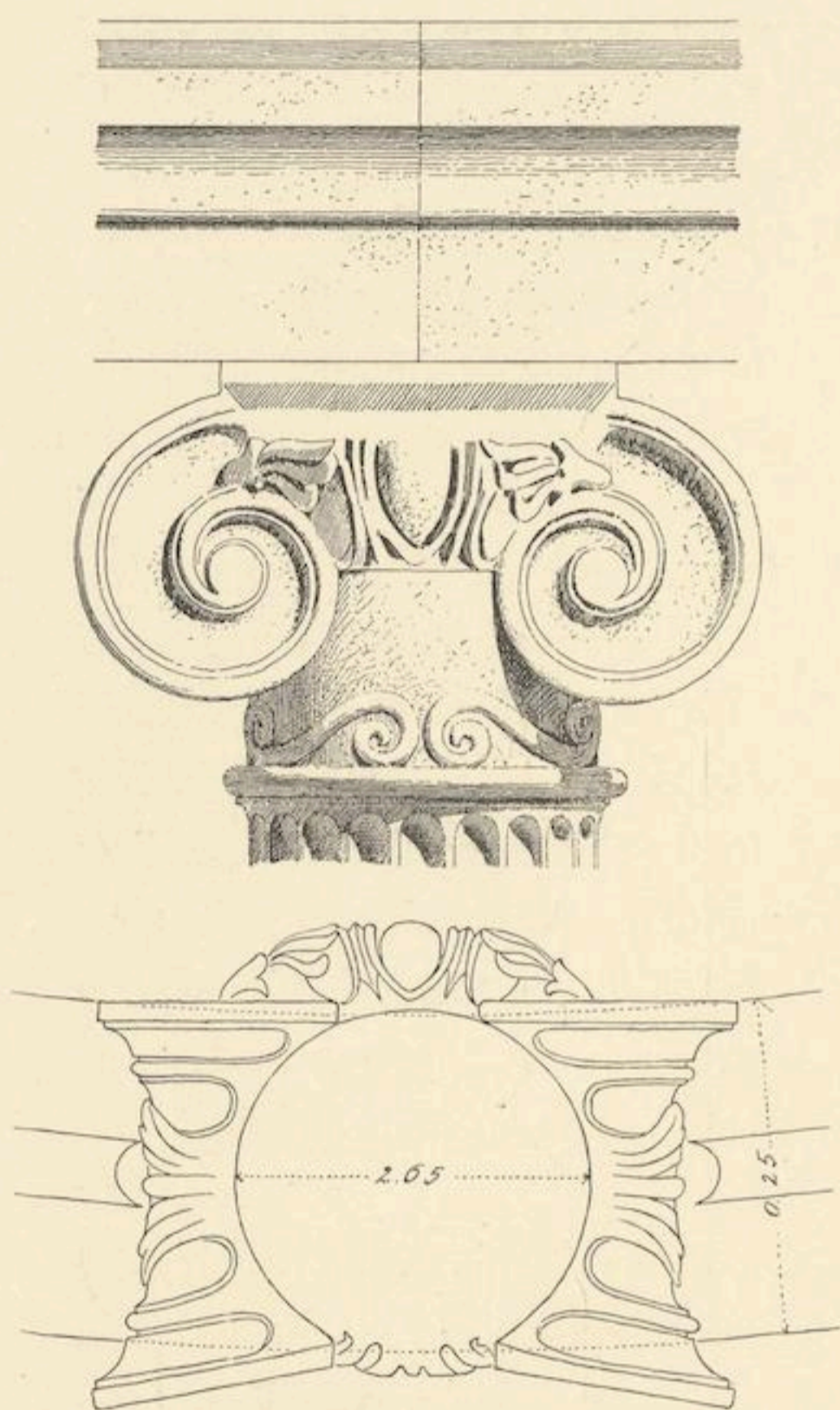


Fig. 87 Capital der oberen Ordnung,
Ergänzung zu Fig. 86.

Die Durchbildung des Gebälkes mit dem viermal wiederholten S-förmigen Profil weicht nicht minder vom Herkömmlichen ab als die Formen des Capitals und der Basis; die Zusammengehörigkeit der in Fig. 86 und 87 vereinigten Gebälkteile ist indessen nicht zweifelhaft. Oberhalb der freitragenden Architrave liegen cassettierte Platten, deren äußere gebogene Ansichtflächen den Fries des Gebälkes bilden; dann folgt das Kranzgesims, unter dessen Hängeplatte Consolen und Akanthosblätter in wechselnder Folge angebracht sind.

Die beiden allein aufgefundenen Cassettenplatten sind in Fig. 85 abgebildet. Die Lage derselben auf dem Architrave ist durch die Breite des Auflagers gegeben. Die mit einfachen Verzierungen gefüllten Cassetten waren unter Berücksichtigung der Säulenachsen eingeteilt, die einzelnen Platten aber von ungleicher Größe.

Fig. 88 zeigt die Werkstücke des Gebälkes von der Rückseite; die Steine einer jeden Schichte sind untereinander durch Klammern verbunden; zur Befestigung der stark ausladenden Gesimsstücke auf den Cassettenplatten dienen außer den Zapfen Z noch besondere Klammern an der Rückseite der Steine. In jeder der beiden noch vorhandenen Cassettenplatten fanden sich die entsprechenden Löcher L, welche etwa 0,33^m hinter der äußeren Profilkante eingearbeitet sind.

Die cylindrische Wand steht 0,58 bis 0,595^m von den Säulenachsen entfernt; das erste Maß ist durch die Form der Cassettenplatten, das zweite durch die Standspur auf den Aufstandplatten gegeben. Die Differenz beträgt nur 0,015^m. Die Wand war mit Platten bekleidet, deren einige 0,75^m hoch und 0,19^m dick gefunden wurden. Vielleicht waren auch die in Fig. 89 abgebildeten profilierten Quadern hier mitverwendet, indem sie, als Binderschichte mit den hochkantigen Platten wechselnd, gleich Reifen den Cylinder umspannten.

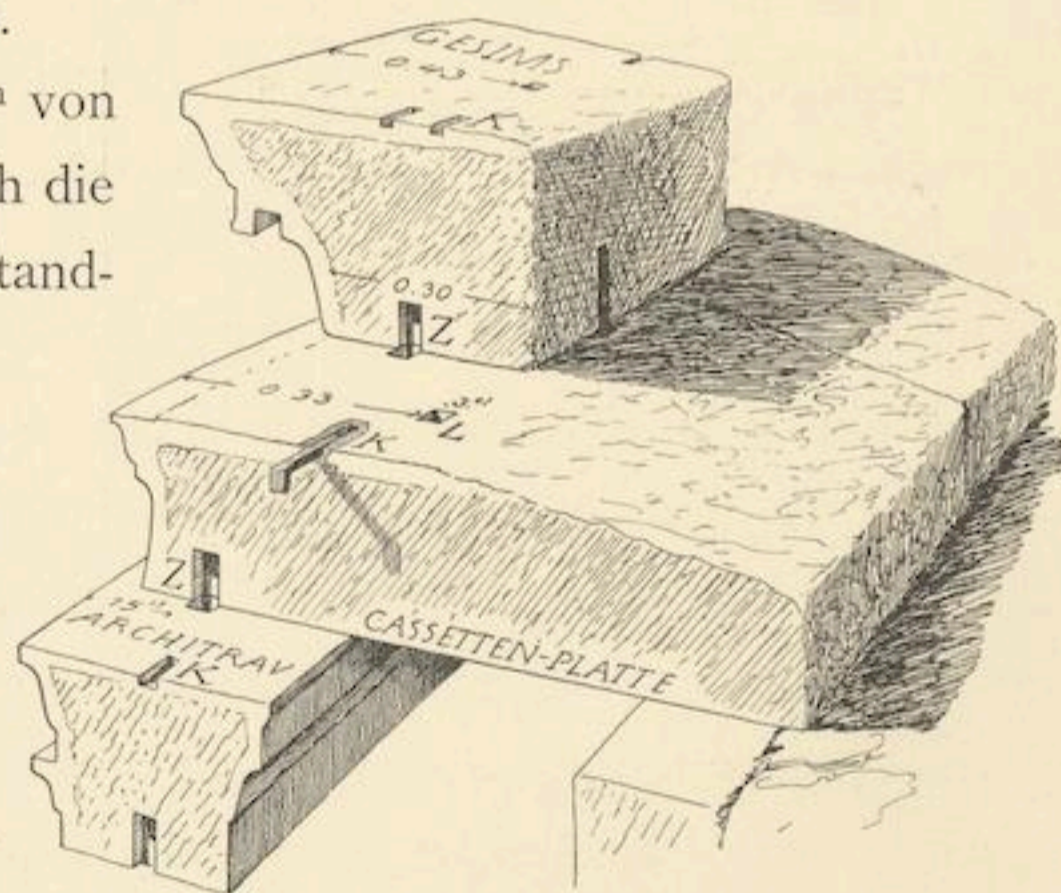


Fig. 88 Das obere Gebälk, von hinten gesehen.

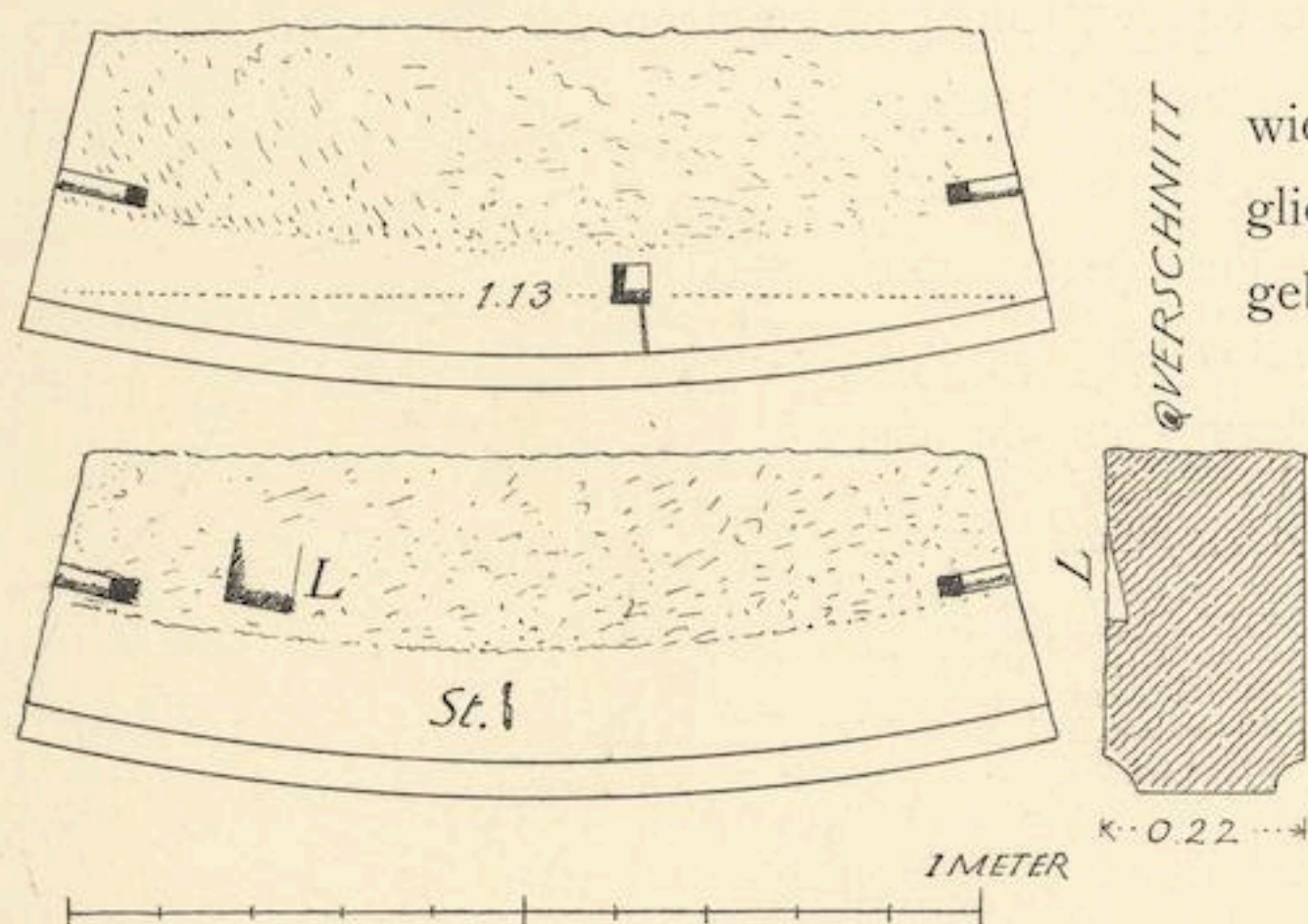


Fig. 89 Quader.

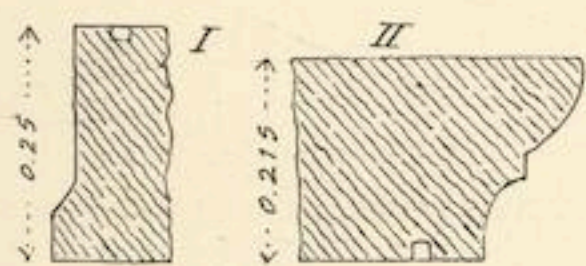


Fig. 90 Gesimsfragmente.

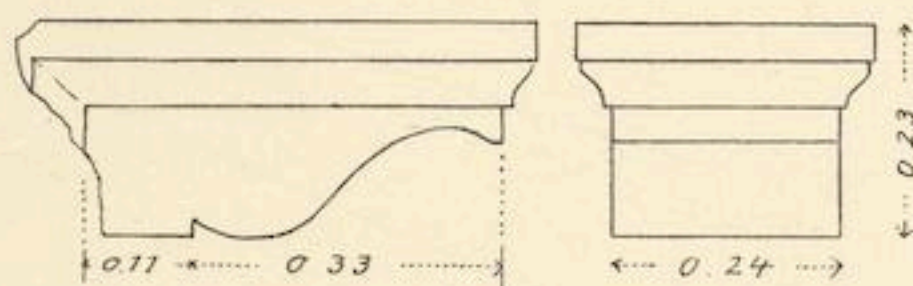


Fig 91 Console.

welchem nur noch ein kleines Fragment gefunden wurde.

Für den Aufbau oberhalb der ionischen Ordnung stehen nur wenige Werkstücke zur Verfügung. Es sind einige Stufen verschiedener Höhe, welche teils kreisförmig sind, teils einer vieleckigen Schichte angehören, dann Wandstücke von einer Attika oder dem cylindrischen Sockel eines höheren Aufsatzes; ferner ein Werkstück, das einem Sechseck angehörte (Fig. 96), und mehrere Fragmente eines runden Stammes von etwa 0.42^m Durchmesser (Fig. 97). In den Abbildungen Fig. 93 und 95 ist der Versuch gemacht worden, die erstgenannten Stücke in ihrer Aufeinanderfolge zu bestimmen, jedoch ohne die Gewähr eines in allen Einzelmaßen zusammenstimmenden Ergebnisses.

Zunächst über dem Gesimse R ist eine Schichte S an-

Forschungen in Ephesos I.

Ob diese Wand zurücksprang, um, wie in Fig. 78 angedeutet ist, einem Fußglied und oben einem Gesimse Raum zu geben, muß dahingestellt bleiben. Es wäre denkbar, daß die in Fig. 90 abgebildeten Glieder hierher gehörten. II in Fig. 90, in zwei kurzen Stücken mit gebogener Ansichtsfläche erhalten, ist als Wandcapital nicht sehr wahrscheinlich; ich möchte vielmehr annehmen, daß das Wandcapital ebenso profiliert war wie die Rückseite des Architravs. I in Fig. 90,

in neun kleinen Stücken, deren größtes eine Krümmung erkennen läßt, vorhanden, könnte nur einen Teil des Fußgesimses gebildet haben, da die Ausladung sehr gering ist. Beide Glieder, am Kopfe und am Fuße der Wand, müßten den gleichen Vorsprung haben.

Auf das Gebiet der Vermutungen gehört auch die Anordnung der weit vorspringenden Consolen, welche ich in der Gesamtansicht des Bauwerkes der Mauer eingefügt habe; die nebenstehende Fig. 91 zeigt das einzige erhaltene Stück, außer

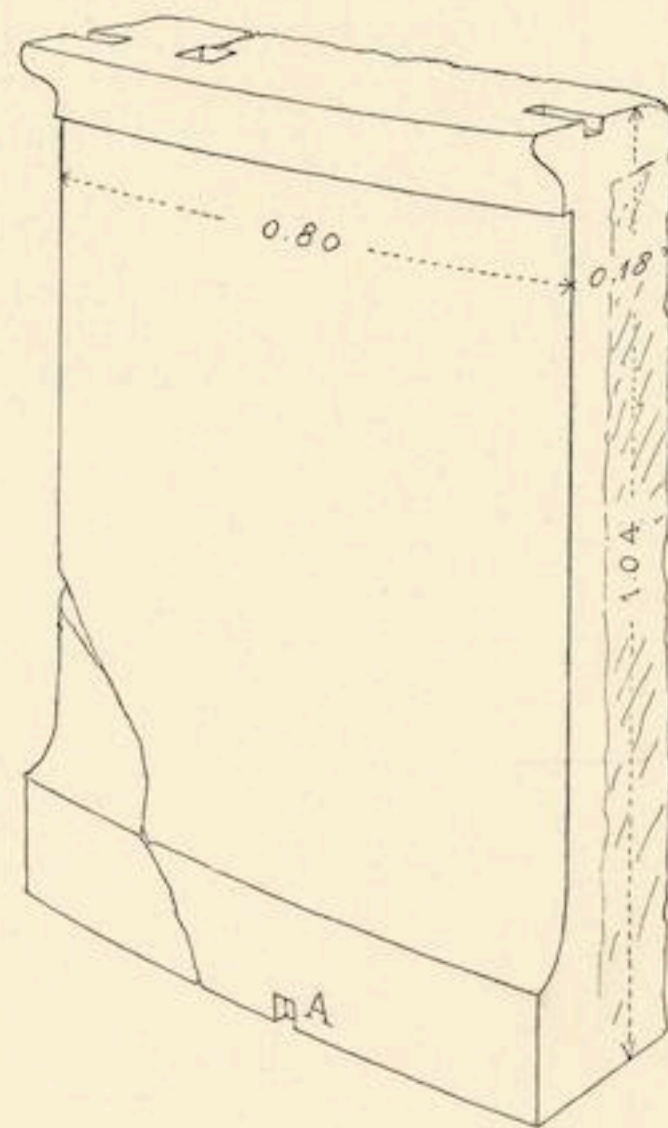


Fig. 92 Platte mit Kopf- und Fußprofil.

geordnet, für welche ich drei Werkstücke von 0.205^m Höhe und 0.26^m bis 0.31^m Breite in Anspruch nehme, deren eines in Fig. 94 gezeichnet ist. Setzen wir diese Steine derart auf das Gesimse, daß die Dübellöcher aufeinander passen, so beträgt der Rücksprung der Stufe gegen die Vorderkante des Gesimses 0.37^m . Der Radius der Gesimskante beträgt 3.14^m ; der Radius der Stufe demnach $3.14 - 0.37 = 2.77^m$. Eine Schwierigkeit besteht darin, daß die aus den Krümmungen der einzelnen Steine berechneten Radien nicht 2.77^m , sondern 2.96^m , 3.16^m und 3.45^m messen. Diese Verschiedenheit zeigt aber auch, daß die einzelnen Steine ungenau gearbeitet waren und für den wirklichen Radius nicht viel beweisen. Selbst wenn man annehmen wollte, daß mehrere solcher Stufen übereinander lagen, würden die Radien nicht stimmen.

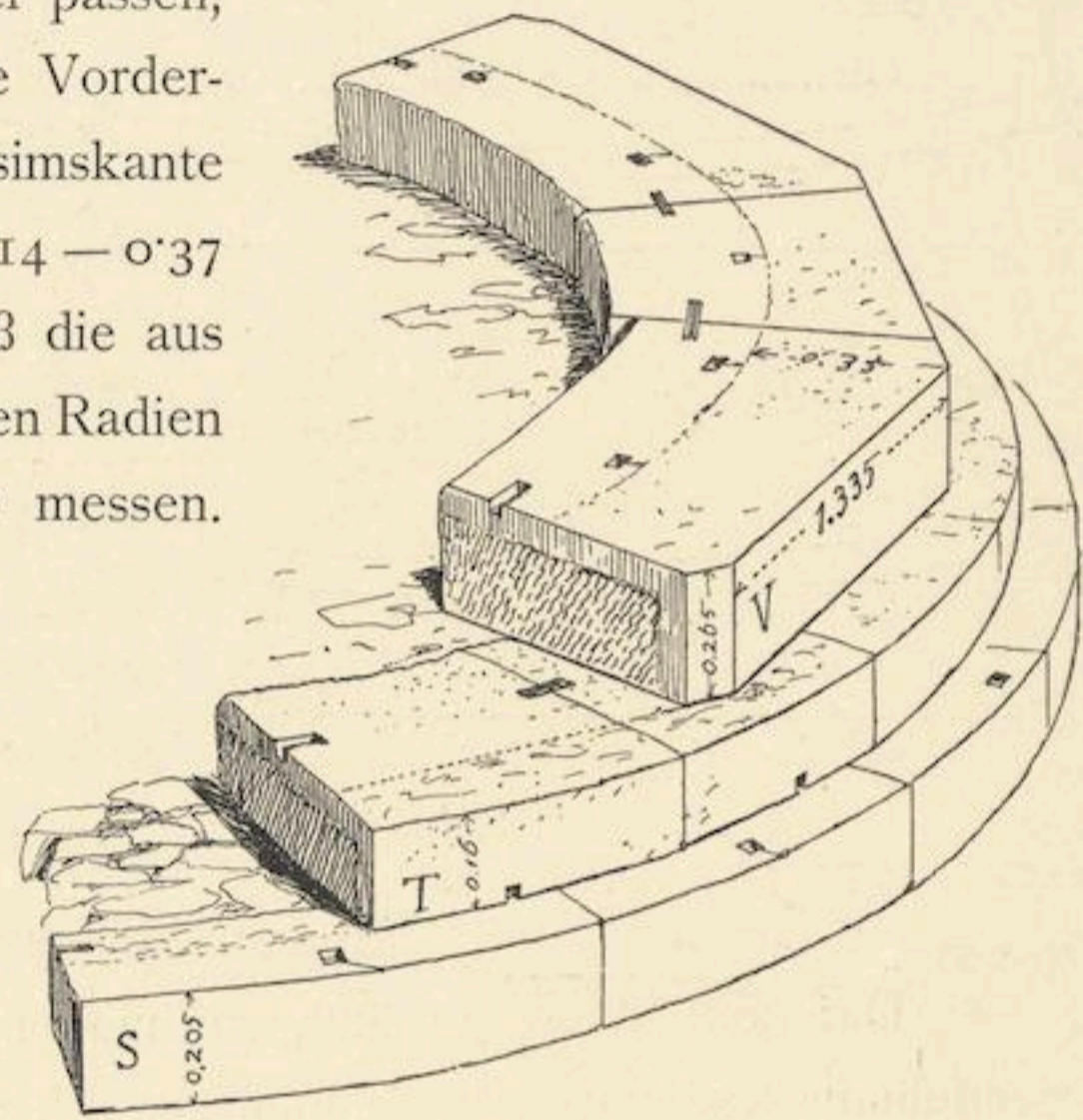


Fig. 93 Perspektivische Ansicht des Stufenbaues oberhalb des Hauptgesimses.

In der oberen Fläche der Stufen sieht man in der Entfernung von 0.16^m , beziehungsweise 0.18^m und 0.19^m , hinter der Vorderkante eine concentrische Aufschnürungslinie für die folgende Schichte und dahinter quadratische Dübellöcher mit Gußcanälen. Der Radius dieser Schichte *T* muß, wenn wir als Rücksprung gegen *S* das Maß von 0.16^m beibehalten, 2.61^m betragen.

Es sind drei Steine vorhanden, welche dieser Schichte angehören, sie messen in der Höhe 0.16^m und sind etwa 0.70^m tief. Auf jedem dieser Steine sind gerade Linien zu erkennen, welche wenn auch undeutlich die Grenze des von einer folgenden Schichte bedeckten und des der Verwitterung ausgesetzten, unbedeckten Teiles der Fläche bildeten.

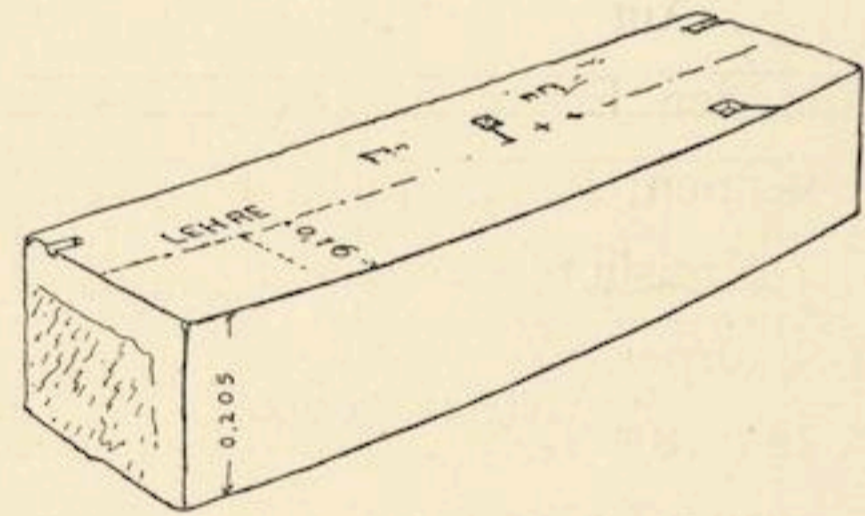


Fig. 94 Stufe.

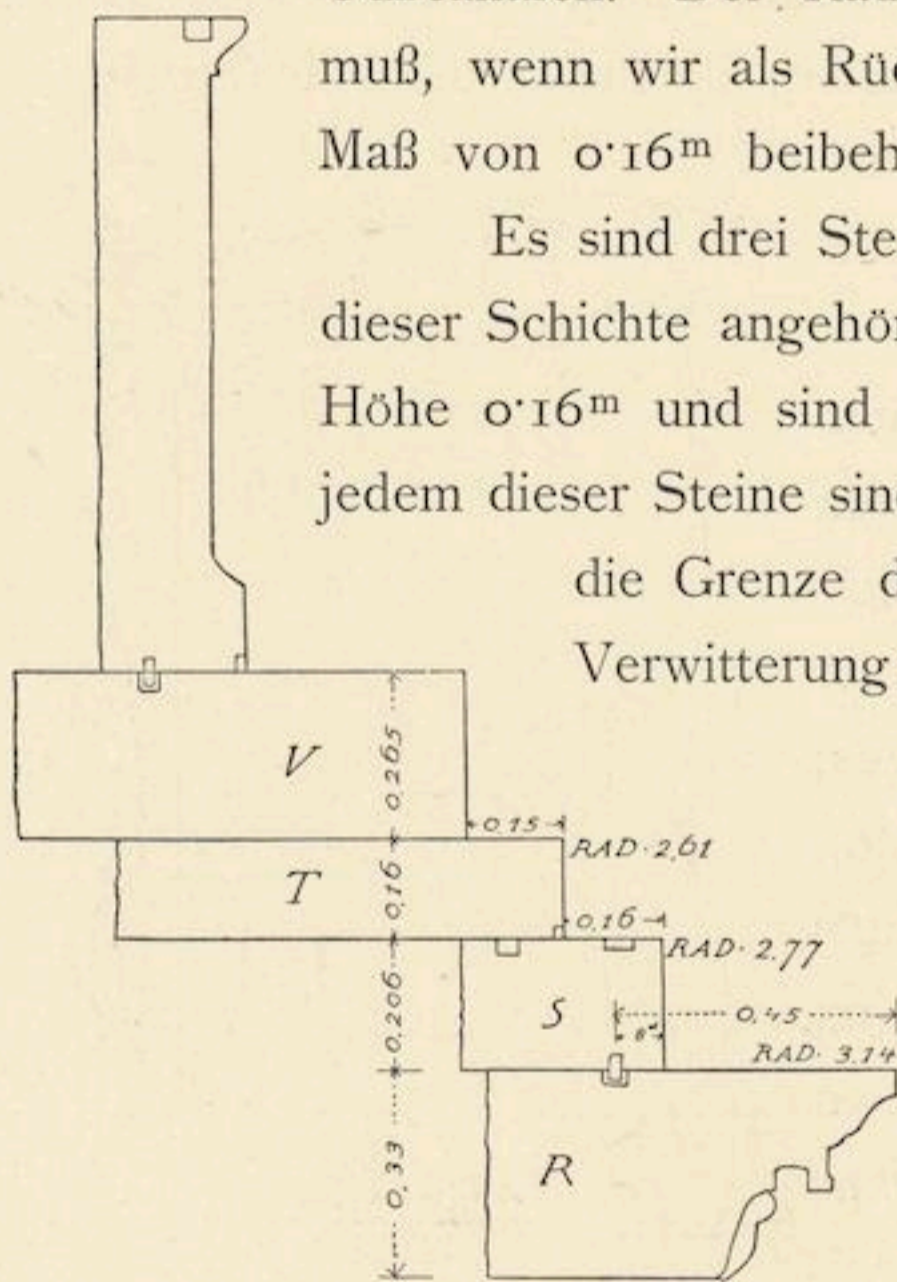


Fig. 95 Schnitt durch den oberen Aufbau.

Auf zweien der Steine stoßen diese Linien unter dem Winkel von 156° aneinander. Es folgte darauf die ein Vieleck bildende Schichte *V*, von welcher vier Steine erhalten sind. An dem besterhaltenen derselben konnten zwei Winkel und die Seitenlänge gemessen werden, an einem zweiten nur ein Winkel. Die Seitenlänge beträgt 1.335^m , die Winkel maß ich mit 144° . Da der Winkel des Zehneckes 145° beträgt, so wäre

aus den Steinen der Schichte *V* auf ein Zehneck zu schließen; der Winkel von 156° auf der Schichte *T* deutet aber auf ein Vierzehneck; wahrscheinlich war das Polygon entsprechend der Zahl der Säulen ein Zwölfeck.

Die Ecken des Polygons liegen von der kreisförmigen Außenkante der Schichte *T* etwa 0.15^m entfernt; es ist das auf der Oberfläche von zweien der Steine deutlich zu sehen; der dem Vieleck umschriebene Kreis hätte demnach einen um 0.15^m kleineren Halbmesser als die Schichte *T*, das ist 2.46^m .

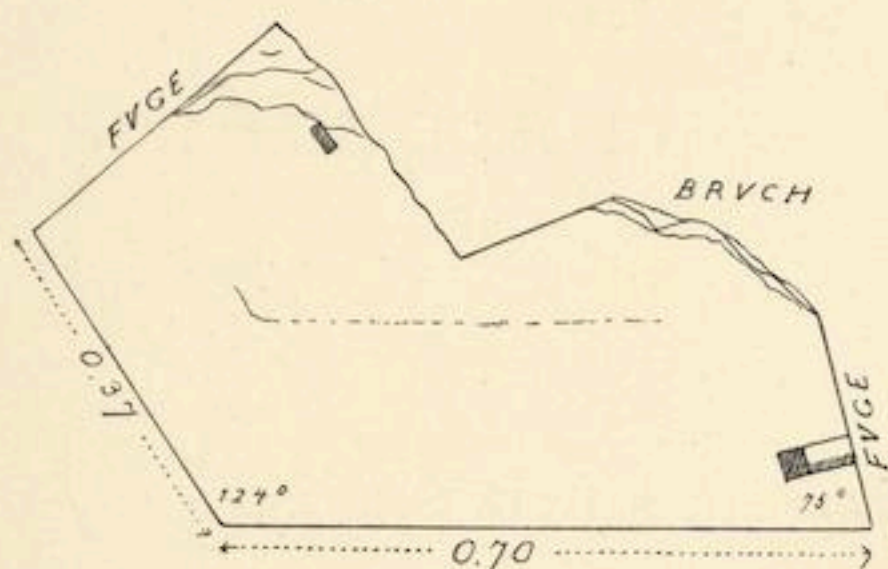


Fig. 96 Sechseckstein.

Da indessen der Radius eines dem Zwölfeck von 1.335^m Seitenlänge umschriebenen Kreises 2.57^m mißt, also um 0.11^m mehr als der aus dem Aufbau sich ergebende Radius, so müssen wir annehmen, daß das Zwölfeck etwas kleiner war und die Seiten nicht alle genau dieselbe Länge hatten wie die eine noch meßbare.

Daß die mit *T* und *V* bezeichneten Werkschichten aufeinander gehören, ist nicht zweifelhaft, fraglich ist aber, ob *T* auf *S* folgte; denn die Steine, welche wir der Schichte *T* zurechnen, zeigen an ihrer unteren, sehr uneben gearbeiteten Fläche keine Dübellöcher, während die obere Fläche von *S* solche aufweist.

Auf der oberen Fläche der der Schichte *V* angehörigen Werkstücke ist etwa 0.35^m von den Ecken des Polygons entfernt wiederum eine kreisförmige Verwitterungslinie zu erkennen; hinter derselben liegen Dübellöcher mit Gußcanälen, deren Endigung die Lage der Kreislinie genauer markiert. Auf das Zwölfeck *V* folgte also wieder ein cylindrischer Baukörper, dem wohl der in Fig. 92 dargestellte Werkstein, eine Platte von 1.04^m Höhe und 0.18^m Dicke, mit Fuß- und Kopfprofil angehörte; auch eine zweite Platte derselben Gattung fand sich vor; der an den Werkstücken gemessene Krümmungsradius ist 2.22^m , das ist etwas mehr, als aus dem Aufbau der Schichten *S*, *T* und *V* für die betreffende Stelle rechnermäßig sich ergibt. An der unteren Lagerfläche dieser Platten sind Dübellöcher angebracht, welche den in der Schichte *V* befindlichen entsprechen.

Wir erwähnen noch die in der Schichte *S* nächst der Außenkante eingearbeiteten flachen Zapfenlöcher, deren Gußcanäle bis zur Kante selbst heranreichen. Diese Löcher scheinen zur Befestigung von Zieraten gedient zu haben. An der Unterkante der in Fig. 92 abgebildeten Platte ist bei *A* eine Einarbeitung zu bemerken, deren Zweck ich nicht verstehe; ebensolche Löcher befinden sich an der Unterkante der Schichte *T*.

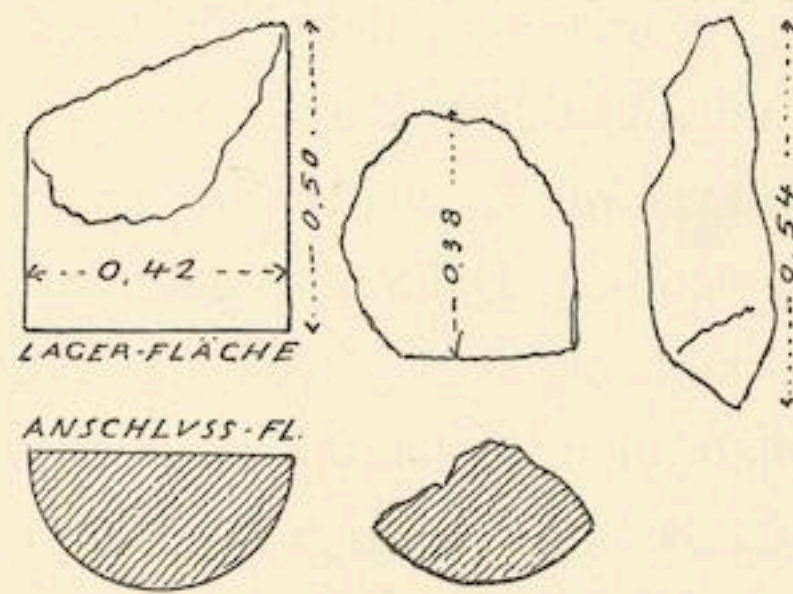


Fig. 97 Drei Fragmente eines Baumstammes.

Der schon erwähnte winkelförmig geschnittene Stein (Fig. 96), der dem oberen Aufbau angehört haben dürfte, lag nicht in unmittelbarer Nähe des Rundbaues, sondern unterhalb desselben an dem steilen Abhänge. Der Stein, 0,285^m dick, deutet auf einen sechseckigen Baukörper von ungefähr 0,70^m Seitenlänge und stammt wahrscheinlich von einem oberen Stufenbau, der sich bis zur eigentlichen Basis des Sculpturaufsatzes verengte.

GEORGE NIEMANN

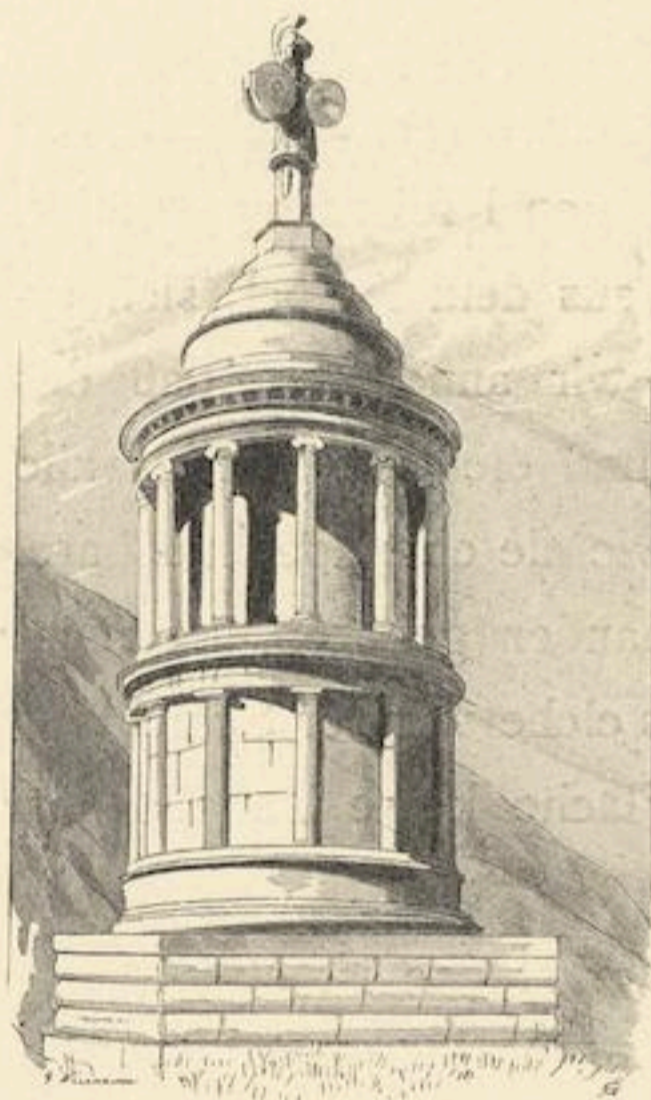


Fig 98 Reconstruction des Rundbaues.

B Entstehungszeit, Bedeutung, spätere Schicksale.

Nach den voranstehenden Darlegungen G. Niemanns erübrigt noch, Entstehungszeit und Bestimmung des Gebäudes festzustellen, eine Aufgabe, die dadurch erschwert wird, daß weder literarische Tradition einen Anhalt gewährt, noch am Baue selbst oder in seiner Umgebung inschriftliche Aufschlüsse zutage gefördert wurden.

Chronologisch ergibt zunächst der Standort innerhalb der Stadt des Lysimachos als obere Zeitgrenze den Beginn des dritten vorchristlichen Jahrhunderts; tiefer herab führen technische und stilistische Merkmale, bis auf eine Zeit, in der römischer Einfluß auf griechische Tradition auch in der Architektur sich geltend zu machen begann.

Griechischem Brauche entstammt das complicierte System von Dübeln und Klammern, welche die Werkstücke der den Kern verkleidenden Architektur verbinden. Griechischem Geschmacke entspricht auch die ornamentale Bildung der Rustica (vgl. Fig. 74 und 76), die eine nächstverwandte Parallele an den Parodosmauern des etwa im zweiten vorchristlichen Jahrhundert erbauten Theaters von Magnesia a. M. findet,¹⁾ aber auch in Ephesos an den hellenistischen Partien des Theaters und in etwas raffinierterer Ausführung am Stadion wiederkehrt, weiter die sparsame Verwendung der an römischen Bauten mit Vorliebe gehäuften Dekorationsmotive von Eierstab, Perlschnur, Rankengewinde, Palmetten- und Akanthosreihen. Auch die technische Ausführung des Ornamentes, welche Fig. 99—101 zu beurteilen gestatten, ist zwar wenig sorgfältig und mehr auf Gesamtwirkung berechnet — direct vernachlässigt ist immerhin nur die stets wenig gesehene Bergseite des Rusticaunter-

¹⁾ Athen. Mitteil. XIX (1894) 5 ff., 81 f. Taf. III, IV.

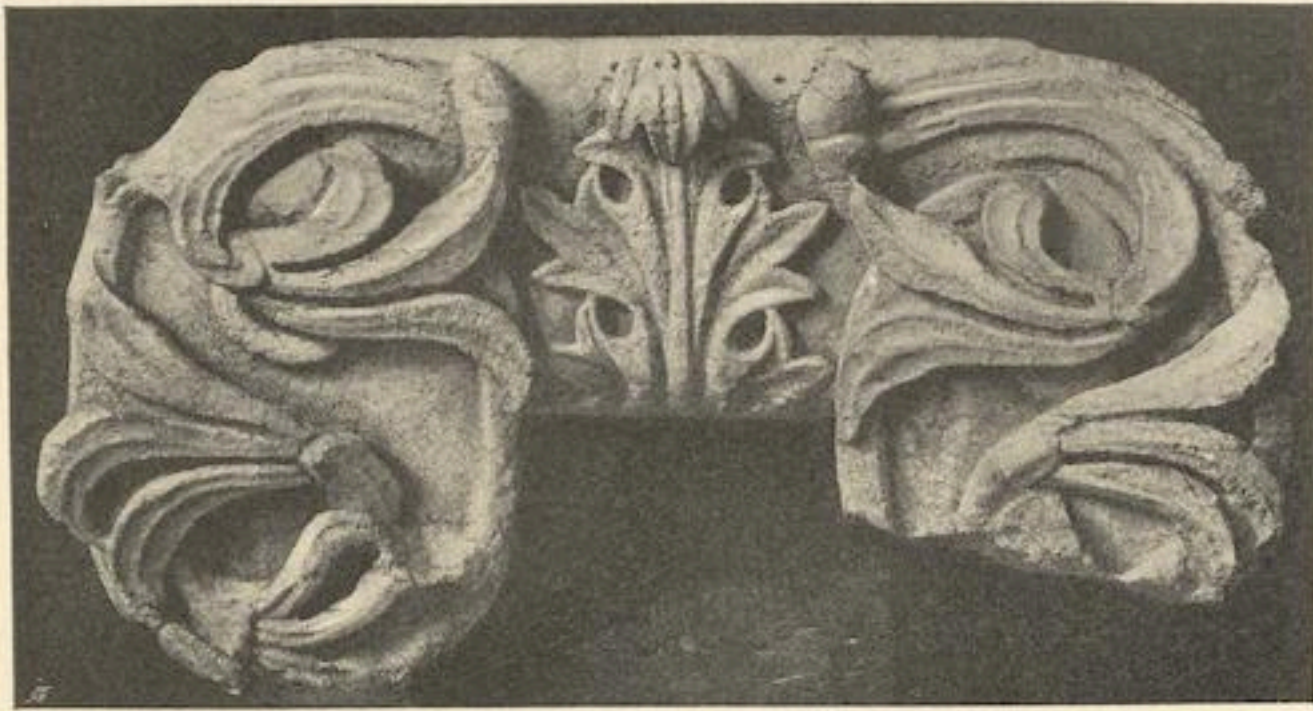


Fig. 99 Capital der ionischen Ordnung, Vorderansicht.

Ordnung, die mit ihrem rosettengeschmückten Halse an tuscanische Formen gemahnen, und, worauf Studnitzka¹⁾ hinweist, in dem Fehlen der Stufenkrepis.

Nichtsdestoweniger bleibt der Gesamtcharakter des Monumentes ein einheitlicher und widerrät entschieden, allzutief mit der Datierung herabzugehen. Nirgends findet sich die nüchterne Correctheit römischer Bauten, durchgängig tritt uns eine selbständige künstlerische Eigenart entgegen, die in freiem Schalten mit überlieferten Formen nach Ungewohntem, Packendem strebt. Kaum ein einziges Bauglied fügt sich ganz den Regeln der classischen Baukunst. Unerhört ist für diese in der dorischen Ordnung, um von der Gestalt des Capitäls und unbedeutenderen Abweichungen am Triglyphenfries zu schweigen, die capriciöse Unterschneidung der Wassernase und der Wechsel von Löwenköpfen und Füllhörnern an der Sima. Noch ungebundener waltet die Phantasie im ionischen Geschosse. Die Säulenbasis weicht völlig von den geläufigen Typen des kleinasiatischen wie des attischen Ionismus ab; singular ist die Außenprofilierung des Architravs, ungewöhnlich das Auftreten von Akanthosblättern und consolenartigen Ornamenten an Geison und Sima. Ganz originell ist endlich der Gedanke, die Voluten des Capitäls mit einem Rankengewinde zu verkleiden.

Trotzdem vermißt man im ganzen den großen Zug wahrhaft schöpferischer Gestaltungskraft; die Erfindungsgabe betätigt sich vorwiegend in kleinen, manchmal — wie in der lahmen, das der Metalltechnik entnommene Motiv der Säulenbasis im Gegensinn wiederholenden Profilierung des ioni-

¹⁾ Tropaeum Traiani, Abhandlungen d. k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften XXII (1904) 19.

Forschungen in Ephesos I.

baues, manches gewiß auch der Verwitterung zur Last zu legen — aber doch durchaus frisch und individuell und weit entfernt von der schematischen Trockenheit und Regelmäßigkeit römischer Arbeit.

Dagegen zeigt sich römischer Einschlag technisch in der Verwendung von Gußwerk im ganzen inneren Kern, stilistisch vielleicht in den Capitalen der dorischen



Fig. 100 Capital der ionischen Ordnung, Seitenansicht.



Fig. 101 Gesimse der ionischen Ordnung.

schen Architravs — nicht einmal glücklich erfundenen Variationen der Ornamente, die sich bisweilen wie üppiges Rankenwerk über die althergebrachten Grundformen legen. Klar tritt dies zutage am ionischen Capital, wo nicht nur der Außencontour der Voluten gewahrt ist, sondern auch die Spuren der Schneckenwindungen unter den Palmettenranken durchschimmern.

Für eine solche nach individuellem Belieben gestaltete Architektur fehlen begreiflicherweise genau entsprechende Parallelen; um so wichtiger ist, daß wenigstens ein Bauwerk in Pergamon nachweisbar ist, das, wenn auch noch weit mehr im Banne der Tradition stehend, doch parallele Tendenzen in der Ornamentik erkennen läßt. Ich meine den kleinen Tempel am Westrande der oberen Agora, der seit R. Bohn¹⁾ und A. Conze²⁾ dem Dionysos Kathegemon geweiht galt, nach den Untersuchungen H. v. Protts³⁾ aber wenigstens diesem Kulte aberkannt werden muß, mag auch die Beziehung zu Dionysos aufrecht erhalten bleiben.

Wie die Aufnahmen Bohns (danach Fig. 102) klar vor Augen führen,⁴⁾ tritt in seiner Architektur, so wenig sie sich auch in den Hauptformen von der Tradition zu befreien ver-

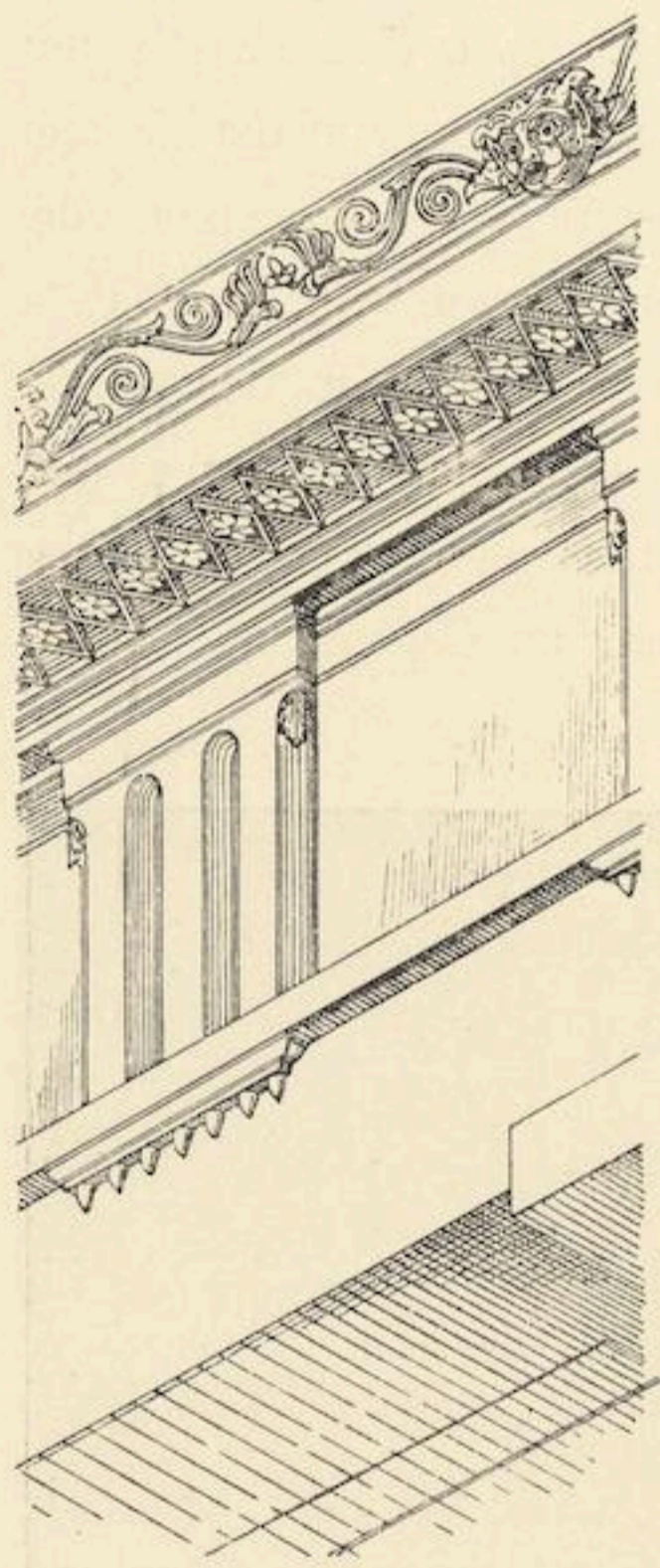


Fig. 102 Gebälk des Dionysostempels auf der oberen Agora in Pergamon

¹⁾ Abh. d. Berl. Akad. 1888 II 3—11; Jahrb. d. preuß. Kunsts. 1888, 72/3; *Altert. v. Pergamon* IV 63 ff.

²⁾ *Sitzungsber. d. Berl. Akad.* 1895, 1057 ff.

³⁾ *Athen. Mitteil.* XXVII (1902) 161 ff.

⁴⁾ Vgl. auch Pontremoli-Collignon, *Pergame* 55 ff

mag, doch in den Einzelheiten ein durchaus verwandtes Streben nach Neuerungen hervor. Neben dem dorischen Gebälk finden wir an den Säulen eine weitausladende Basis, ionische Canelluren mit breiten Stegen und ein vom Herkömmlichen stark abweichendes Capital; die Regula des Architravs ist als Kyma profiliert und trägt sieben eiförmige Tropfen; die Unterseite der Hängeplatte ist mit einem Rautenmuster verziert, das an die Cassettendecke des Rundbaues erinnert.

Beide Bauwerke folgen eben nicht der classicistischen Richtung, die im allgemeinen die hellenistische Architektur beherrscht; vielmehr scheinen sie mir Vertreter von Kunstbestrebungen zu sein, die jener gegenüber ähnlich revolutionär auftreten, wie etwa die unter dem Namen Secession geläufige Bewegung in der heutigen Kunstentwicklung, mit der sie nicht bloß in bewußter Abkehr vom Herkömmlichen, sondern auch in der Wahl der Mittel mehrfach sich berühren.

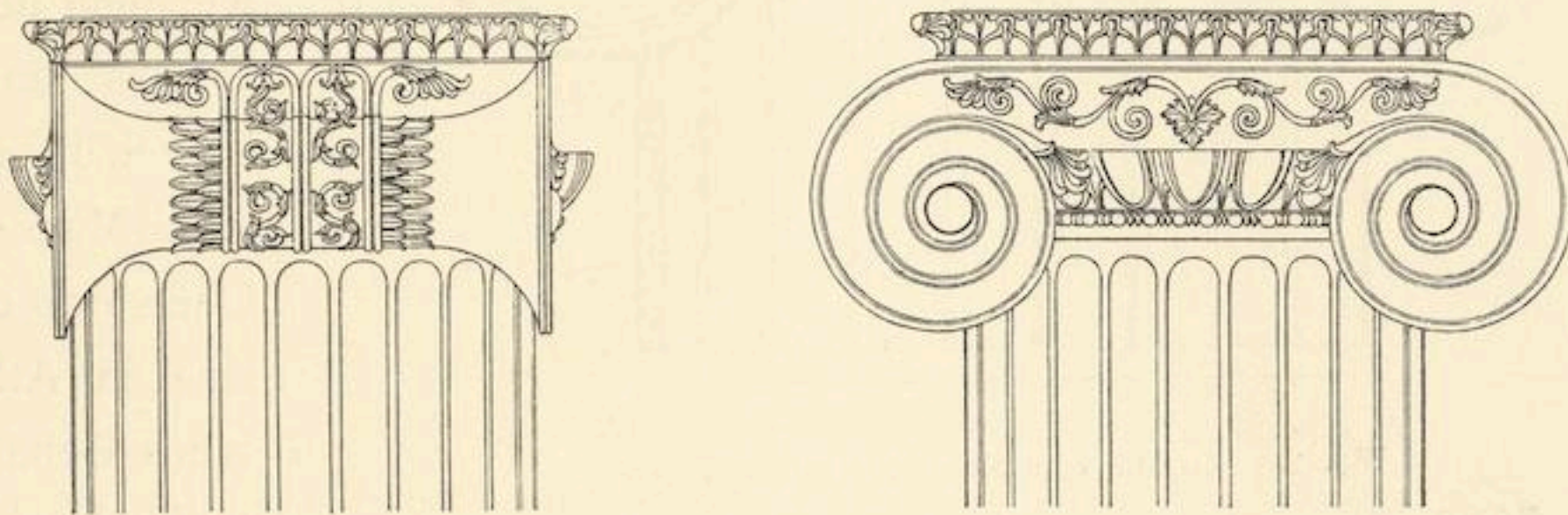


Fig. 103 Capital vom Ptolemaion in Samothrake.

Hierher zählt die Vorliebe für wechselvolle Ornamentik, welche die tektonische Form in freiem Linienspiel umkleidet, bisweilen geradezu überwuchert. Verwandtes tritt vereinzelt auch sonst an hellenistischen Bauten auf. So sind dem ionischen Capital als Vorläufer vergleichbar das vom Ptolemaion in Samothrake Fig. 103¹⁾ und vom Sminthion in der Troas Fig. 104,²⁾ deren Canäle mit Rankenwerk gefüllt sind;³⁾ noch besser zwei kleine ‚sicher hellenistische‘ Stücke sicilischen Ursprunges, deren Kenntniss ich einer gütigen Mitteilung O. Puchsteins danke, mit dessen Zustimmung Fig. 105 nach Photographie und Skizze H. Koldeweys hergestellt ist.⁴⁾ Von gleichem Geschmacke zeugt es auch, wenn an den

¹⁾ Unters. auf Samothrake II 38 Taf. XXV—XXVII.

²⁾ Ion. antiqu. IV Taf. XXIX.

³⁾ Über sie und Verwandtes O. Puchstein, Ion. Capital 44 f. Hierhergehörig, doch leider nicht datierbar ist auch das Capital von S. Maria in Trastevere, das Haussoullier, Didyme p. 172 abbildet.

⁴⁾ Dazu entnehme ich nachstehendes den von ihm mir freundlich zur Verfügung gestellten Notizen: „Im städtischen Museum zu Girgenti ein kleines, reizendes Tuffcapital, ionisch, aber ohne Polster, angeblich aus Girgenti selbst, 0·10^m hoch, im Abacus circa 0·16^m breit, oben und unten je

ein viereckiges Dübelloch. Nur drei Seiten gut erhalten; die Arbeit ist sauber und zierlich, wie um 300 v. Chr.; daß die Canalstaude etwas verzerrt ist, liegt wohl an der Kleinheit des Maßstabes. Im Museum von Syrakus (n. 907), wohl aus Syrakus selbst, ein Bruchstück eines ionischen Capitals aus weichem, weißem Kalkstein im Typus des vorigen, etwa 0·10^m hoch; ein viereckiges Dübelloch ging ganz durch. Gute Arbeit, fast wie im Charakter des vierten Jahrhunderts. Meiner Erinnerung nach befindet sich auch in der Sammlung zu Messina ein kleines ähnliches Capital, aber ich besitze keine Notizen darüber.“

Propyläen des Appius Claudius Pulcher in Eleusis das Metopenrelief auf die Triglyphen übergreift und an der Stierhalle in Delos letztere von plastischen Stierköpfen fast ganz verdeckt werden. Charakteristisch ist ferner eine gewisse Auflösung der Baustile; nicht so

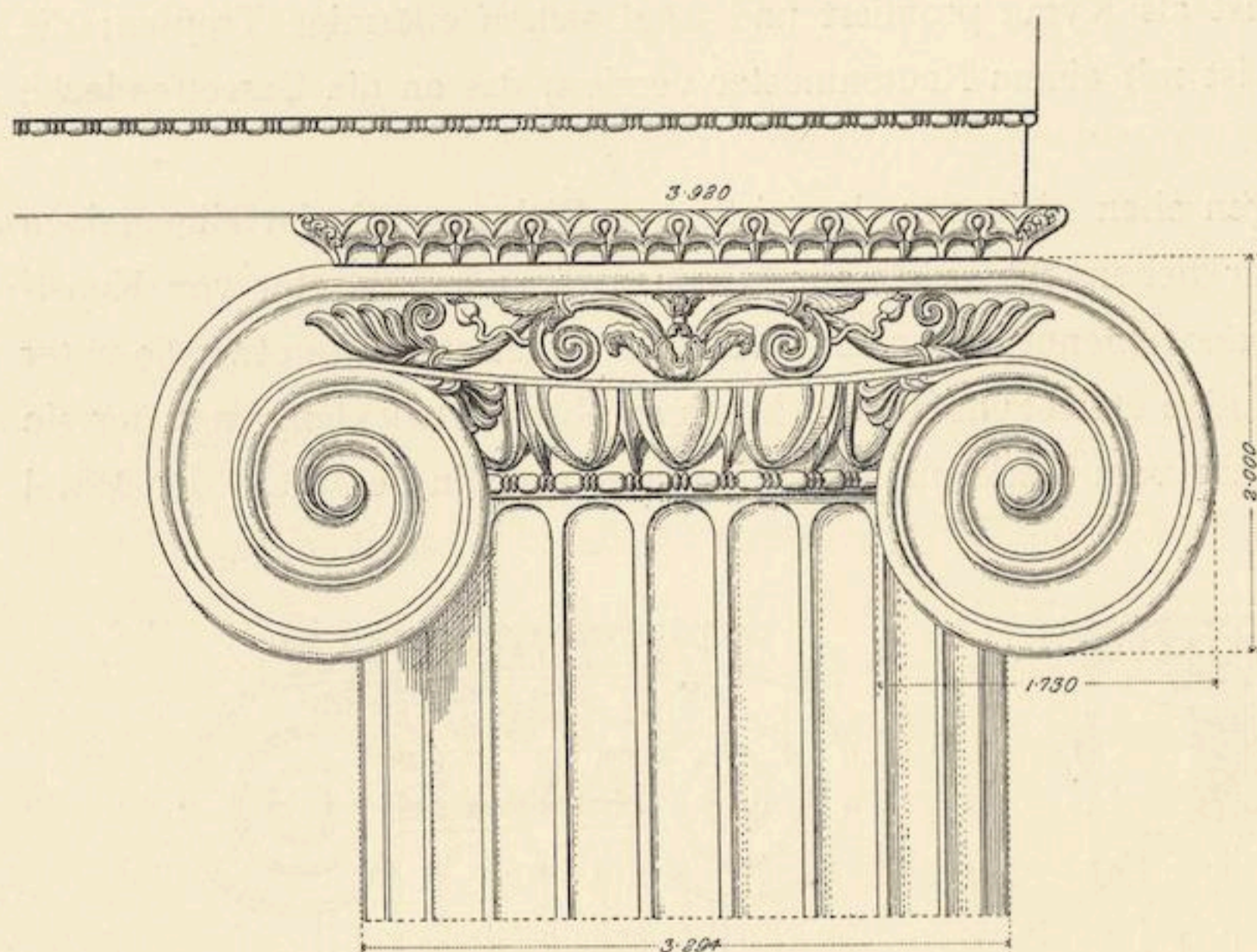


Fig. 104 Capital vom Sminthion in der Troas.

sehr die gleichzeitige Verwendung verschiedener Ordnungen, die sich ja auch aus classischer Zeit belegen läßt, als das Hereinspielen einzelner Motive des einen in den anderen. Geläufig ist die Verwendung des dorischen Frieses an ionischen Bauten¹⁾; dorisch-ionischen Mischstil zeigt der Oberstock der Attalosstoa in Athen,²⁾ dorisches Gebälk über korinthischen Säulen die

Propyläen des Appius Claudius in Eleusis. Noch sprechendere Beispiele bieten in Pergamon die ionisch canellierten, auf Basen stehenden Säulen des schon erwähnten dorischen Tempels auf der oberen Agora und das Auftreten der dem korinthischen Stile eigentümlichen Consolen am ionischen Gebälk unseres Rundbaues und einem unpublicierten Geison einer späthellenistischen dorischen Halle am Hafen von Milet. Nur eine Consequenz dieser Stilmischung und gleicherweise an modernen secessionistischen Bauten zu beobachten ist die Wiederbelebung alterer Bildungen, wie

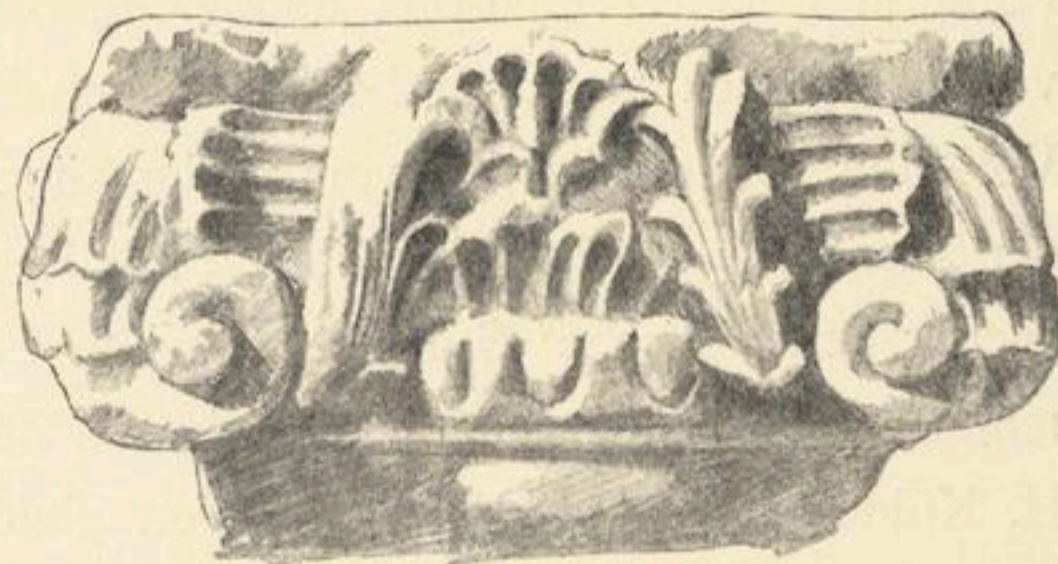


Fig. 105 Capital im Museum von Girgenti.

z. B. des äolischen Kelchcapitals an den Innensäulen des Athenaheiligtums in Pergamon, der Attalosstoa in Athen und sonst mehrfach in kleinasiatischen Städten.

Das Gesagte dürfte genügen, um zu verdeutlichen, daß die beiden Monumente in ihrer eigenartigen, launenhaft und bizarr wirkenden Ausgestaltung nicht vereinzelt dastehen,

¹⁾ Vgl. zuletzt F. Studniczka, Tropaeum Traiani S. 43 Anm. 83.

²⁾ Adler, Die Stoa des Königs Attalos Taf. IV; Bohn, Zeitschr. für Bauwesen 1882 Bl. 2.

vielmehr sich in den Zusammenhang bestimmter Tendenzen einordnen, die im Verlaufe jeder ungehemmt fortschreitenden Kunstentwicklung immer wieder von neuem zum Durchbruche gelangen. Jede Kunstrichtung, die in allmählicher Durchbildung ihren Höhepunkt erreicht hat, unterliegt nach zeitweiliger Herrschaft einer naturgemäßen Reaction, die in absichtlichem Gegensatze gegen das Hergebrachte die durch Wiederholung abgestumpften Reize durch neue zu ersetzen trachtet.¹⁾ So folgen in der griechischen Plastik auf die erhabenen Göttergestalten des Phidias und seiner Zeitgenossen die menschlich schönen, aber leicht ins Weichliche entartenden Figuren der praxitelischen Epoche und werden selbst wieder durch die Schöpfungen der von Skopas ihren Ausgang nehmenden pathetischen Richtung abgelöst, die ihren Gipfelpunkt in den Pergamenern erreicht. Eine neue Geschmackswendung tritt dann unter ungünstigen inneren und äußeren Bedingungen auf; die Kraft des Volkes ist verbraucht und es kommt nur zu einem schwächlichen Zurückgreifen auf die Vergangenheit, bis das Römertum durch neugestellte Aufgaben frische Impulse schafft.

Ein ähnlicher Proceß, nur dem Charakter der Kunst entsprechend in langsamerem Tempo, vollzieht sich in der griechischen Architektur der hellenistischen Zeit; voll sich auszuleben vermochten die neuen Bestrebungen infolge übermächtiger fremder Einflüsse nicht, hatten dazu wohl auch nicht mehr die innere Kraft. So hinterließen sie als dauernde Errungenschaft vielleicht nur das Compositcapital, eine wenig erfreuliche, unorganische Gestaltung, die mir aber gerade in dem Mangel tieferer Originalität das Merkmal ihres Ursprunges an sich zu tragen scheint. Dieser Kunstrichtung glaube ich die beiden Monumente angliedern zu dürfen, überzeugt, daß sich ihnen mit fortschreitender Erweiterung unseres Wissens von hellenistischer Baukunst noch manche andere zur Seite stellen werden.

Es liegt mir ferne, aus dem oben gezogenen Vergleiche mit dem sogenannten Dionysostempel in Pergamon weitgehende Folgerungen ableiten zu wollen; doch darf ich daran erinnern, daß Ephesos vom Ende des Krieges gegen Antiochos III bis zum Ausgange der Attalidenherrschaft der Machtsphäre des pergamenischen Reiches angehört, pergamenischer Einfluß also auch in der Kunst in keiner Weise befremdlich erscheinen kann, wie denn ein Nutzbau Attalos II, der Schutzdamm gegen den Kaystros, geradezu bezeugt ist.²⁾ Leider ist bislang die Entstehungszeit des pergamenischen Tempels nicht genau zu fixieren; einer freundlichen Mitteilung A. Conzes zufolge denkt er ihn nach Form und Zusammenhang der Lage um die Zeit Eumenes II entstanden. Ihm gegenüber repräsentiert der ephesische Bau sichtlich eine vorgeschrittenere Entwicklungsstufe, wird also auch zeitlich etwas später anzusetzen sein. Mit Rücksicht auf seinen noch vorwiegend griechi-

¹⁾ Überzeugend hat diesen Gesichtspunkt für die Behandlung des Gewandes in der griechischen Plastik durchgeführt Benndorf, Untersuchungen auf Samothrake II 71 ff.

²⁾ Strabo XIV 641. Vgl. oben S. 19, 20, 89 f. Einen Irrtum Strabos anzunehmen, scheint mir nicht unbedingt

notwendig; der Schutzdamm kann sehr wohl erst von Attalos II in dem Gedanken erbaut sein, durch ihn der schon 190 v. Chr. nachweisbaren und offenbar in immer bedrohlicherem Fortschreiten begriffenen Verengerung der Hafeneinfahrt Einhalt tun zu können.

schen Charakter wird man ihn danach etwa in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. datieren dürfen.

Wie für die chronologische Frage sind wir auch für die Zweckbestimmung des Rundbaues lediglich auf jene Anhaltspunkte angewiesen, welche seine Gestalt und topographische Lage gewähren.

Ausschlaggebend ist vor allem, daß das Bauwerk weder von außen zu ersteigen war, noch einen Innenraum besaß, ein Cultbau oder Versammlungsraum somit ausgeschlossen ist. Ungeeignet ist der Bau auch für eine sepulcrale Anlage, da er weder für eine Grabkammer noch für Aufstellung eines Sarkophages Raum bietet; weniger ins Gewicht fiel hierbei seine Lage innerhalb des hellenistischen Mauerringes, da Beisetzung verdienter Männer im Weichbilde kleinasiatischer Städte nicht eben selten gewesen zu sein scheint, für Ephesos durch die Gräber des Sophisten Dionysios von Milet auf dem Markte (Philostat. vit. soph. I 22) und des Ti. Julius Celsus Polemaeanus in der nach ihm benannten Bibliothek (Jahreshefte 1905 Beibl. 66 ff.) bezeugt ist. Letzteres Bedenken entfiel ganz bei dem Vorschlage H. Bulles (Beil. zur Münch. allg. Zeit. 1899 n. 112, 4), ein Heroengrab anzunehmen; aber gerade ein solches vermöchte wieder eines Cultraumes nicht zu entbehren.

Vielmehr fordert der hochragende, nach oben sich verjüngende Aufbau eine Bekrönung durch ein sinnvolles Abschlußglied, das die Bedeutung des Monumentes dem Beschauer offenbarte und den Bau selbst als Träger dieser Hauptsache erscheinen ließ, verweist also unmittelbar darauf, die Erklärung im Bereiche epideiktischer Prunkbauten zu suchen. Eine nicht zu verachtende Stütze findet diese Auffassung in dem Standorte des Bauwerkes auf der Bergeshöhe, von wo aus es die Stadtniederung beherrschte und dem zur See Ankommenden wie ein Wahrzeichen schon aus der Ferne sichtbar war. Im Einklange damit steht schließlich die typische Form des Rundbaues, deren Verwendung für epideiktische Zwecke als Träger von Ehrenstatuen, Preisdreifüßen, Siegestrophäen aus dem Altertume jedem geläufig ist.

Die Entscheidung, welcher dieser drei Arten der ephesische Rundbau zuzuzählen sei, würde das Bildwerk geben, das sich auf seiner Spitze erhob; doch reichen leider die davon erhaltenen Reste einer runden Stütze von 0,42^m Durchmesser (Fig. 97) nicht aus, eine bestimmtere Vorstellung zu gewinnen.

Schwerlich wird man geneigt sein, den Anlaß seiner Errichtung in privaten Verhältnissen zu suchen und in ihm ein statuengekröntes Ehrendenkmal eines Einzelnen, sei es auch eines hellenistischen Fürsten, zu erkennen. Die für solche Bestimmung auffällig großen Dimensionen würden mit den Anschauungen und Gepflogenheiten der Zeit ebenso schwer in Einklang zu bringen sein, als mit der bekanntermaßen gerade damals nichts weniger als glänzenden finanziellen Lage des Gemeinwesens wie der einzelnen Bürger.

Glaublich ist als Veranlassung nur ein Ereignis von allgemeiner, die Gesamtheit des Staates berührender Tragweite. Schon aus diesem Grunde möchte ich die leicht sich auf-

drängende Analogie des choregischen Monumentes des Lysikrates für trügerisch halten. Formell ist eine gewisse, freilich sehr allgemeine schematische Verwandtschaft nicht zu leugnen und die oben erwähnten Fragmente wären an und für sich allenfalls als Mittelstütze eines Dreifußes denkbar. Auch die Aufstellung unweit des Theaters fände eine Parallele in der athenischen Tripodenstraße, zumal der Unterbau eines ähnlichen Monumentes von ungefähr entsprechenden Maßen und gleicherweise ohne Zugang von unten her auf dem Berghange unmittelbar über dem Theater aufgedeckt ist. Bedenken erregt freilich schon die beträchtliche Dicke der voraussetzlichen Dreifußstütze — 0,42^m Durchmesser gegen 0,26^m als Maximum der athenischen Beispiele¹⁾ — die auf Dimensionen des Dreifußes führen würde, welche die aus Athen bekannten gewaltig überträfen und dann schwerlich in Harmonie mit dem Aufbau des Trägers zu bringen wären. Überhaupt aber hängt die Sitte, den errungenen Siegespreis unter Verzicht auf Entlohnung der aufgewandten Mühe sofort wieder der Gottheit zu weihen, so eng mit der Veranstaltung musischer Aufführungen durch Bürgerchöre zusammen, daß es nicht angeht, sie ohne bestimmte Zeugnisse von Athen auf Ephesos zu übertragen. Auch in Athen selbst ist ja das Vorkommen monumentaler Dreifußbauten auf einen nicht allzulangen Zeitraum beschränkt; die Erklärung dafür ist sicherlich dieselbe, welche Reisch²⁾ einleuchtend für das Fehlen choregischer Inschriften aus dem zweiten und ersten Jahrhundert v. Chr. gegeben hat, daß mit dem Ersatze der Bürgerchöre durch berufsmäßige Künstler auch der Charakter des Siegeslohnes sich ändern und an Stelle der idealen Dreifußauszeichnung der materielle Wert des Geldpreises treten mußte. Ob in Ephesos einmal Bürgerchöre wie in Athen Gebrauch waren, ist nicht bekannt, gewiß aber waren sie, wenn sie je bestanden, in hellenistischer Zeit längst durch Technitenaufführungen verdrängt. Damit verliert die Deutung des Rundbaues als Dreifußträger ihre Grundvoraussetzung und entbehrt der Berechtigung und Wahrscheinlichkeit.

Alle Schwierigkeiten entfallen dagegen, wenn wir in ihm einen von Staats wegen anlässlich eines kriegerischen Erfolges errichteten Tropaionbau sehen. Gerade als solche sind ja Rundbauten besonders beliebt,³⁾ und mehr als anderswo liegt hier der organische Zusammenhang der architektonischen Form mit dem Ursprunge der ganzen Denkmälerklasse zutage. Hervorgegangen sind sie aus der Sitte, zur Erinnerung an den erkämpften Sieg an einem hervorragenden Punkte des Schlachtfeldes die Rüstung des Feindes auf einem Kreuzholze als warnendes Zeichen aufzurichten. Fehlte ein von Natur dazu geeigneter Platz, so wurden künstliche Hügel geschaffen, wie dies die bekannte Tacitusstelle⁴⁾ anschaulich schildert. Solche künstliche Hügel verlangten geradezu nach Ummauerung, wobei sich die Rundgestalt, die auch für die Form des Aufsatzes die gemäßere war, ganz von selbst ergab.

¹⁾ E. Reisch, Griech. Weihgeschenke cap. II.

²⁾ E. Reisch a. a. O. 66.

³⁾ Vgl. die Belege, Monument von Adamklissi S. 134 ff.

⁴⁾ Ann. II 18 miles *in loco proelii* Tiberium imperatorem salutavit *struxitque aggerem et in modum tropaeorum arma subscriptis victarum gentium nominibus imposuit.*

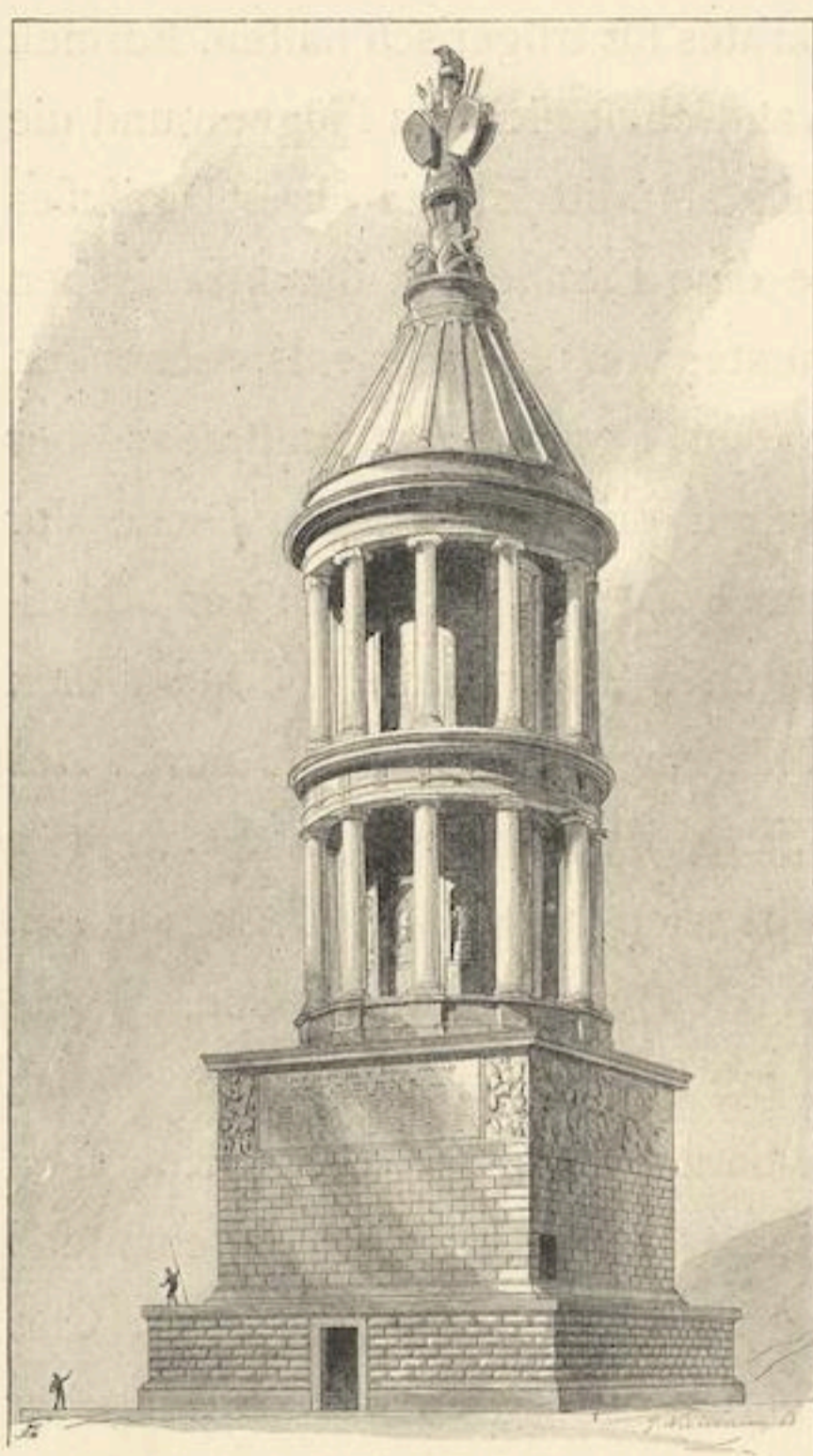


Fig. 106 Tropaeum Alpium bei Nizza.

So erscheint schon der älteste uns bekannte Tropaionbau in Leuktra¹⁾ als runder Turm mit Kuppeldach, und Rundbauten bleiben als Tropaionträger noch in der römischen Kaiserzeit in Gebrauch, bis sie allmählich durch die auf die römische Sitte des feierlichen Einzuges des siegreichen Feldherrn zurückgehenden Triumphbogen verdrängt werden. Im einzelnen variieren natürlich die verschiedenen Monumente, doch ist wenigstens eines nachweisbar, das in den wesentlichen Elementen des Aufbaues mit dem ephesischen übereinstimmt, das Tropaeum Alpium des Augustus bei Nizza.²⁾ Wie Fig. 106 zeigt, erhebt sich auch hier auf viereckigem Unterbau ein zweigeschossiger Rundturm; auch der Wechsel der Baustile in den zwei Geschossen ist beiden Bauwerken gemeinsam; abweichend scheint die Dachconstruction, doch wissen wir gerade über diese beim Tropaeum Alpium nichts Sicheres. Jedenfalls ist die Ähnlichkeit auffallend und als eine Parallele für die Deutung des ephesischen Monumentes nicht abzuweisen. Daß die

ganze Sitte den Ephesiern nicht fremd war, bezeugen die beiden zum Gedächtnis an den Sieg über Thrasylos 410 oder 409 v. Chr. von ihnen errichteten Tropäen.³⁾ Bestätigend treten zu diesen Erwägungen die Fragmente Fig. 97, die als Teile des Tropaionstammes passendste Erklärung finden.

Einen geschichtlichen Anlaß für die Errichtung dieses Tropaions ermitteln zu wollen, ist bei der lückenhaften Überlieferung ein gewagtes Beginnen, das nur dadurch erleichtert wird, daß innerhalb der gesteckten Zeitgrenzen sich für Ephesos überhaupt wenig Gelegenheit zu selbständigem militärischen Vorgehen bot. Die Abhängigkeit von den Attaliden, an deren Stelle fast unmittelbar Einverleibung in das Römerreich trat, machte der Stadt fast unmöglich eigene Politik zu treiben. Nur zweimal tritt sie unabhängig handelnd auf, in den Wirren nach dem Tode Attalos III und bei der Erhebung aller kleinasiatischen Griechen im mithridatischen Kriege.

In letzterem den Anlaß für den Rundbau zu suchen, wird niemand beifallen; selbst

¹⁾ Ulrichs Annali 1848 p. 37—48; Reisen II 102—103; Adler, Arch. Zeit. 1873 S. 148; Koepp, Arch. Anz. 1890 S. 147a; vgl. Monument v. Adamklissi 134 f.

²⁾ Eine in den Hauptgliederungen wahrscheinliche Reconstruction gibt nach den erhaltenen Beschreibungen Bendorff, Recueil de mémoires publié par la société des Anti-

quaires de France à l'occasion de son centenaire, Paris 1904. Vgl. Mon. v. Adamklissi 139 und Jahreshefte 1903 Fig. 135; danach Fig. 106. Der Vergleich mit dem ephesischen Rundbau drängte sich auch Studniczka, Tropaeum Traiani 19 auf.

³⁾ Xenophon Hell. I 1, 31. Nur eines kennt Plut. Alc. 29, 1.

wenn man — unwahrscheinlich genug — die Niedermetzlung der Italiker, die man sofort bereute, durch ein Tropaion gefeiert hätte, wäre undenkbar, daß dieses die Wiederunterwerfung durch Sulla überdauert hätte.

Anders lagen die Dinge, als die Ephesier den Prätendenten Aristonicus zu Beginn seiner Erhebung in einer Seeschlacht bei Kyme 133 oder 132 v. Chr. besiegten.¹⁾ Zwar spielt dieser Sieg in der Überlieferung keine große Rolle, scheint auch auf den Verlauf des Krieges keinen wesentlichen Einfluß genommen zu haben; für die Stadt aber mochte er immerhin als erste freie Tat nach langer politischer Abhängigkeit Bedeutung haben, um so mehr als er auch praktisch für sie von erfreulichen Folgen begleitet war. Die eben erlangte Freiheit loyal im Interesse der künftigen Herren verwendet zu haben, war ein Verdienst, dessen sich die Stadt auch in späterer Zeit um so lieber rühmen mochte, als sie ihm sicherlich mit ihre bevorzugte Stellung in der neu eingerichteten Provinz dankte.

Ich möchte daher, wenn auch mit aller Zurückhaltung, die schon im vorläufigen Berichte²⁾ vorgetragene Vermutung wiederholen, daß der Rundbau als Siegesdenkmal für die Schlacht bei Kyme 133 oder 132 v. Chr. errichtet sei. Chronologisch paßt alles vorzüglich, und wenn auch am Baue selbst jetzt keine specielle Beziehung auf eine Seeschlacht zu erkennen ist (vgl. indes Niemanns Bemerkung auf S. 155 am Ende), verdient vielleicht doch Beachtung, daß er gerade von der Seeseite her in voller Silhouette gegen den Himmel stand.

Wenig ist zu berichten über die Schicksale des Monumentes nach seiner Vollendung. Dem ersten oder zweiten nachchristlichen Jahrhunderte dürfte der Technik nach eine Mauer zuzuschreiben sein, die in 0,90^m Dicke aus Bruchstein mit Kalkmörtel aufgeführt, an der Bergseite in spitzem Winkel mit der Nordfront des viereckigen Sockels (Abstand von der Nordostecke 2,51^m, von der Nordwestecke 0,68^m) verläuft. Sie wird als Stützmauer für höhergelegene Häuserterrassen und als Schutz gegen die vom Berge drohende Verschüttung gedient haben; mehrere Tonrohrleitungen traten dahinter in verschiedener Höhe zutage.

Schon ziemlich früh muß der Verfall begonnen haben; eine kleine Kapelle, an der Ostseite des Baues dürftig aus Bruchstein aufgebaut, verdeckt mit ihrem Fußboden bereits die Oberfläche des viereckigen Sockels und reicht kaum 1^m tiefer mit den Fundamenten hinab, setzt also bereits beträchtliche Anhäufung von Schutt rings um das Denkmal voraus. Noch deutlicher spricht die Tatsache, daß ihre Westmauer über den oberen Rand der hochkantigen Sockelplatten *B* in Fig. 75 und 76 übergreift, demnach die Aufstandplatten der dori-schen Wandplatten *C* schon nicht mehr in situ lagen und auch die erhaltenen Platten *B*, als die Kapelle erbaut wurde, bereits beträchtlich von der Stelle gerückt waren. Danach kann damals der Erhaltungszustand des Rundbaues kaum wesentlich besser gewesen sein als der, den wir bei der Ausgrabung vorfanden. Die spärlichen Reste des Kirchleins, deren Grundriß

¹⁾ Strabo XIV 646; vgl. Wilcken bei Pauly-Wissowa II 962 Art. Aristonicus; Niese, Geschichte der griechisch-

makedonischen Staaten III 367, 2.

²⁾ Jahreshefte I Beibl. 79 f.

Forschungen in Ephesos I.

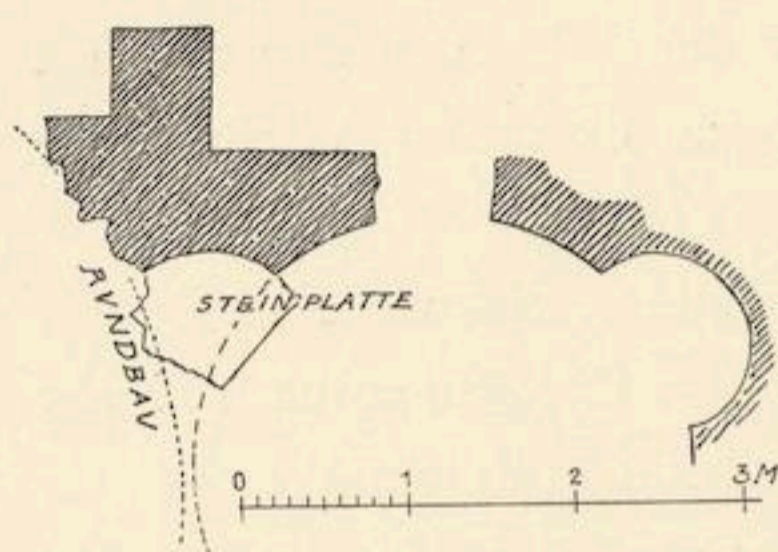


Fig. 107 Grundriß der byzantinischen Kapelle beim Rundbau.

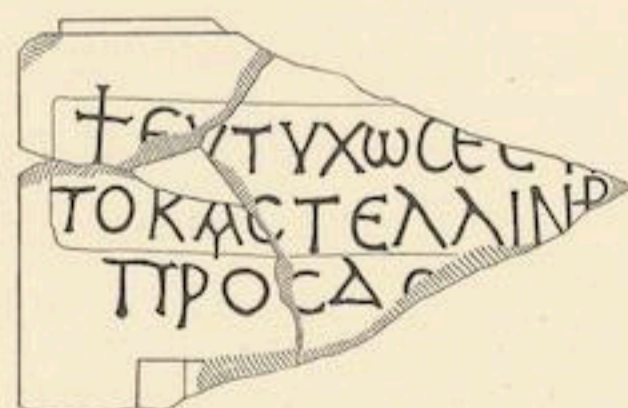
Fig. 107 nach einer von V. Hoefert vor der notwendig gewordenen Abtragung gemachten Aufnahme wiedergibt, erlauben keine genaue Datierung, doch läßt sich wenigstens ungefähr der Zeitpunkt bestimmen, vor dem es erbaut sein dürfte.

Die umfassende Stadtbefestigung des Lysimachos erwies sich in den Zeiten des Niederganges, als die stetig abnehmende Bevölkerung zu ihrer Besetzung nicht mehr ausreichte, bald mehr als Gefahr denn als Schutz für die Stadt; wie überall im byzantinischen Reiche wurde auch in Ephesos

der aus strategischen Gründen weit ausgreifende hellenistische Mauerring durch eine bescheidenere, engere Anlage ersetzt. Diese schließt auf der Höhe des Panajirdagh an die lysimachische Mauer an, verläuft von da ab nach Westen dem Kamme entlang auf den Südflügel des Theaters zu, das als Festung dient, folgt dann, mehrfach winkelig gebrochen, zunächst dem Zuge der Arkadiosstraße, weiterhin der südlichen, mit dem römischen Hafenbau abschließenden Parallelstraße und endet mit einem mächtigen Turme am Ostrande des großen Hafenbeckens (vgl. S. 91). So blieben mehr als zwei Drittheile des Stadtgebietes, der ganze Bülbüldagh, das Tal zwischen ihm und dem Panajirdagh samt dessen Südabhang und ein Großteil der an den Hafen angrenzenden Niederung außerhalb des ummauerten Bereiches und wurden sicherlich bald von ihren Bewohnern verlassen. Diesen Verhältnissen dankt wahrscheinlich das Stadtviertel seine Entstehung, das auf der seit der Gotenzerstörung (263 n. Chr.) größtenteils wüst liegenden, sogenannten römischen Agora erwuchs.

Mag nun auch das Kirchlein beim Rundbau keine besondere Wichtigkeit besessen haben, so wird man doch kaum annehmen wollen, daß es von vorneherein in einem der Verlassenheit preisgegebenen Viertel erbaut worden sei; die Anlage der byzantinischen Stadtmauer ergibt somit die untere Zeitgrenze für die Entstehung der Kapelle und den Untergang des Rundbaues. Bestimmte Daten für den Mauerbau fehlen zwar, doch führen Combinationen, die hier nicht ausführlicher dargelegt werden können, darauf, ihn etwa dem siebenten bis achten nachchristlichen Jahrhundert zuzuweisen.

Dazu stimmt das einzige im Schutte um den Rundbau gefundene epigraphische Denkmal. Die Vorderwand einer kleinen, schmucklosen Aschencista aus bläulichem Marmor ist zu einer Platte zugerichtet und nach Tilgung einer älteren mit nachstehender Inschrift versehen worden:



† Εὐτυχῶς ἐστήσε
τὸ καστέλλιν †
Προσδ[όκιμος?]

Die drei anpassenden Fragmente, zusammen 0,21^m hoch, 0,34^m breit und 0,15^m dick zeigen links und oben alten Rand, unten ist ein Streif abgearbeitet, rechts ein Stück abgebrochen.

Die Ergänzung bietet keine Schwierigkeiten; zu ἔστυσε vgl. CIG IV 8620, auch 8767, 8772, der Name ist natürlich nur vermutungsweise hergestellt. Wahrscheinlich war der Stein einst als Bauinschrift an dem die Bergkuppe unmittelbar über dem Rundbau krönenden Turme der byzantinischen Stadtmauer angebracht. Sprache und Schrift vertragen sich, soweit ein Urteil aus den wenigen Worten gestattet ist, wohl mit der Ansetzung im siebenten bis achten Jahrhundert und bestätigen ihrerseits die oben vorgetragene Vermutung über das Alter der byzantinischen Stadtmauer.

C Kleinfunde.

An Einzelfunden traten am Rundbau außer der S. 166 f. besprochenen Inschrift im Schutte allenthalben verstreut Bruchstücke verschiedenartiger Tonware zutage; mit Ausnahme einiger leidlich erhaltenen Lampen nur weggeworfene Scherben beschädigter Ware, wie auch die Lampen häufig Spuren längeren Gebrauches aufweisen. Wahrscheinlich befand sich oberhalb des Rundbaues ein Schuttablageplatz, von dem die Scherben durch den Regen mit Schutt vermengt über den Abhang herabgeschwemmt wurden, der denn auch schon seit langer Zeit eine ergiebige Fundstätte für unberufene Antikensucher gebildet haben soll.

Am häufigsten vertreten ist die gemeine Gebrauchsware aus graugelbem, ungefirnißtem Ton; ganze Formen ließen sich aus den kleinen Fragmenten nicht wiedergewinnen, die Hauptmasse stammte von Amphoren, Krügen und Flaschen, auch flachen Schüsseln.

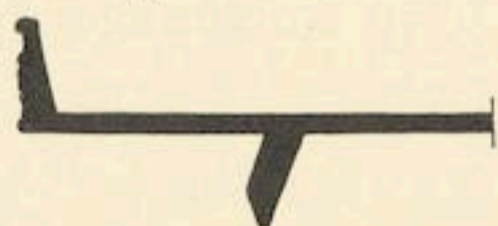
In beträchtlicher Menge fanden sich Bruchstücke von Gefäßen aus terra sigillata mit zahlreichen Fabrikstempeln. Der Ton ist im Bruche hellrot bis braunrot. Der Firnis hat die gewohnte Korallenfarbe und starken Glanz.

Relieffornament zeigt nur ein 0,065^m hohes Fragment eines tiefen Napfes von etwa 0,09^m Durchmesser mit senkrechten Wandungen und seitlichem Henkel; neben dem Henkelansatz zwei Blätter und ein Blütenbüschel einer unter dem oberen Rande verlaufenden Efeuranke; ein Stempel ist nicht erhalten. Ein in Form und Decoration identisches Gefäß aus Olbia bildet Dragendorff (Bonner Jahrb. CI 144 Fig. 4) ab. Alle übrigen Stücke rühren von glatten Gefäßen her; als Decoration sind außer den mannigfachen Profilierungen vom Gefäßmittelpunkt aus geschlagene, vertiefte einfache und Doppellinienkreise verwendet. Hie und da sind sie aus schräggestellten Strichelchen gebildet (17, 20, 22, 28, 35, 60), bisweilen findet sich ein durch Parallelschraffen zwischen zwei Kreisen hergestelltes Band (2, 18, 40, 43, 58, 63). Der Firnis überzieht die ganze Außenfläche, nur bei den Tellern 2 und 4 ist die Unterseite innerhalb der Fußleiste, zum Teil auch diese selbst tongrundig gelassen. Die

Stempel sind durchgängig im Mittelpunkte der Oberseite angebracht; eine Ausnahme bildet 2, wo zwei (ursprünglich vielleicht vier) Stempel innerhalb des Kreisbandes der Oberseite in 0·14^m Abstand von der Mitte angebracht waren.

In der nachfolgenden Zusammenstellung sind die Stempel in natürlicher Größe, die Querschnitte auf 1/2 verkleinert wiedergegeben.

1. Flache Schale mit hohem Fuß und senkrecht aufgebogenem Rande von 0·15^m Durchmesser, 0·035^m hoch. Derselbe Stempel CIL XV 4955 p. Vgl. Gamurrini, Inscr. dei vasi fitt. aret. 34; Dragendorff, Bonner Jb. XCVI 43.



CAVRIE

C. Amuri

2. Fragment eines Tellers mit breitem, niedrigem Fuß, innerhalb dessen die Unterseite nicht gefirnißt ist, 0·19^m breit, 0·03^m hoch. Stempel zweimal auf der Oberseite erhalten. Derselbe Stempel CIL II 4970, 53 h; VIII 22645, 37; X 8056, 50 d; XI 6700, 100 m; XV 5007 d. Vgl. Gamurrini 57; Dragendorff, Bonner Jb. XCVI 44; Oxè, Bonner Jb. CI 22 ff.



ATEI

Cn. Atei

3. Tiefer Napf mit niedriger Fußleiste, Durchmesser 0·09^m, 0·045^m hoch. Derselbe Stempel CIL X 8056, 58 b; XV 5050 b. Vgl. VIII 22645, 68.



CVRI

C. [A]ur(eli)?

4. Fragment eines Tellers, in der Form vielleicht 2 entsprechend, da die Unterseite nicht gefirnißt, noch 0·11^m breit, 0·008^m dick. Derselbe Stempel CIL XI 6700, 587; XV 5548. Vgl. Gamurrini 25; Dragendorff, Bonner Jb. XCVI 44, 145 F. 27.

CLITVS
SAVFE

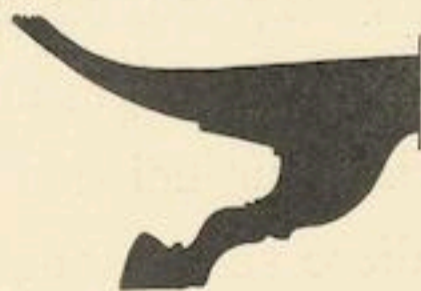
Clitus Saufe(i)

5. Boden eines Napfes mit niedriger Fußleiste, etwa wie 16; noch 0·06^m breit, 0·013^m hoch. Derselbe Stempel CIL VIII 22645, 344 d. Vgl. Gamurrini 33; Dragendorff, Bonner Jb. XCVI 44; Zahn, Priene 437, 153.

CSEN

C[.] Sen(ti)

6. Fragment einer Schale mit breitem, hohem Fuß, noch 0·12^m breit, 0·05^m hoch.

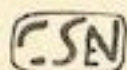


GS J

C. S[e]n(ti)

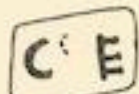
Stempel identisch mit 5.

7. Tiefer Napf mit niedriger Fußleiste und aufgebogenem Rande, Durchmesser 0.09^m, 0.04^m hoch. Innerhalb der Fußleiste an der Unterseite Bruch.



C[.] Sen(ti)

8. Niedriger Fuß einer flachen Schale, Form unbestimmbar, etwa wie 38, noch 0.04^m breit, 0.008^m hoch. Derselbe Stempel Gamurrini, Not. degli scavi 1890 S. 69, 28; CIL X 8056, 322; XI 6700, 604. Vgl. Zahn 445 ***) , 446/7.

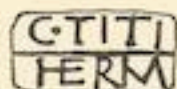


C[.] S?]e(nte)?

9. Fragment eines Napfes mit niedriger Fußleiste, noch 0.08^m breit, 0.025^m hoch. Wohl derselbe Stempel CIL V 8115, 102. Vgl. Dragendorff, Bonner Jb. CI 148 c; 149 Anm. 3.

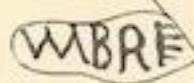


10. Fuß einer flachen Schale mit hohem Fuß und aufgebogenem Rand ähnlich 3, Fuß etwas breiter, noch 0.13^m breit, 0.015^m hoch. Derselbe Stempel CIL XV 5664. Vgl. Dragendorff, Bonner Jb. XCVI 49; Gamurrini, Atti dei Linc. III 5 p. 387 n. 121; Zahn 435, 141 Anm.



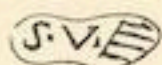
C. Titi Herm(ae)

11. Fragment eines tiefen Napfes mit Fußleiste, noch 0.04^m breit, 0.015^m hoch. Derselbe Stempel CIL II 4970, 562 e; X 8056, 387 b; XI 6700, 819 g², p; XV 5783 g.

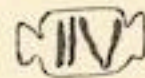
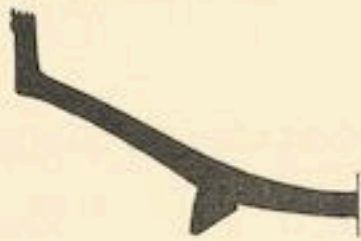


Umbr(ici)

12. Boden eines Napfes mit niedriger Fußleiste, Form 2, noch 0.045^m breit, 0.008^m hoch. Vgl. CIL XI 6700, 742 (S. V. N.).



13. Tiefe Schale mit niedriger Fußleiste und senkrecht aufgebogenem Rande. Durchmesser 0.11^m, noch 0.04^m hoch.



14. Fragment vom Boden einer flachen Schale mit breitem Fuß, Form unbestimmbar, noch 0.055^m breit, 0.004^m hoch.

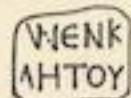


15. Fuß einer flachen Schale, Form 19 nur um ein geringes kleiner, noch 0.035^m breit, 0.01^m hoch.



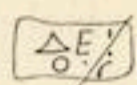
Αίνε[ου]

16. Boden eines tiefen Napfes mit niedriger Fußleiste, noch 0,07^m breit, 0,03^m hoch.



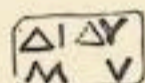
Ἀ]νεκλήτου

17. Flache Schale mit niedriger Fußleiste, noch 0,13^m breit, 0,02^m hoch.



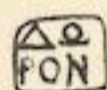
Δείου

18. Flache Schale mit niedriger Fußleiste und senkrecht aufgebogenem Rande, Durchmesser 0,26^m, 0,025^m hoch. Derselbe Stempel CIL XV 5814. Vgl. Dragendorff, Bonner Jb. CI 142, 3 (ΔΙΑΥ | ΜΩΝ); Zahn, 436, 149.



Διδύμου

19. Fragment einer tiefen Schale mit breitem Fuß, noch 0,06^m breit, 0,025^m hoch. Derselbe Stempel St. Kumanudis Ἐφημ. ἀρχ. 1862, 10 ff. Pin. Ε 22. Zu Δῶρον ist wohl auch der unvollständige Stempel Zahn 436, 146 zu ergänzen, doch war das Wort dort in einer Zeile geschrieben.



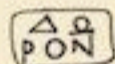
Δῶρον

20. Tiefe Schale mit niedriger Fußleiste, Durchmesser 0,11^m, 0,025^m hoch. Stempel identisch mit 19.



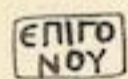
Δ[ῶρ]ον

21. Boden einer tiefen Schale mit breitem, niedrigem Fuß wie 38, noch 0,08^m breit, 0,02^m hoch.



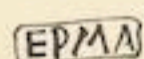
Δῶρον

22. Boden einer tiefen Schale mit breitem, niedrigem Fuß wie 38, noch 0,09^m breit, 0,02^m hoch. Derselbe Stempel Zahn 436, 147, der auch die lateinischen Stempel mit demselben Namen citiert.



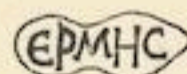
Ἐπιγόνου

23. Boden einer tiefen Schale mit breitem, niedrigem Fuß wie 38, noch 0,095^m breit, 0,02^m hoch. Dieselbe Namensform lateinisch CIL X 8056, 164 c—f; XI 6700, 316.



Ἐρμᾶ

24. Napf mit niedriger Fußleiste, noch 0,085^m breit, 0,03^m hoch. Derselbe Stempel Dragendorff, Bonner Jb. CI 142, 4 = Zahn 435, 141. Lateinisch Hermis CIL X 8056, 163.



Ἐρμῆς

25. Fragment einer tiefen Schale mit breitem Fuß, noch 0,095^m breit, 0,045^m hoch.
Vgl. Zahn 435/6, 141 Anm.



ΕΡ
ΜΗΣ

Ἐρμῆς

26. Tiefer Napf mit niedrigem Fuß, noch 0,075^m breit, 0,035^m hoch. Derselbe
Stempel IGSI 2406, 16. Vgl. Zahn 435/6, 141 Anm.



ΕΡ
ΜΟΥ

Ἐρμού

27. Fußlose, flache Schale, Durchmesser 0,18^m, 0,03^m hoch. Stempel identisch mit 26.



ΕΡ
ΜΟΥ

Ἐρμού

28. Flache Schale mit niedriger Fußleiste und umgebogenem Rande, Durchmesser
0,15^m, 0,02^m hoch.



ΙΑΤΡΟΣ
ΛΕΟΥΣ

Ἰατροκλέους

29. Flache Schale mit breitem Fuß, noch 0,09^m breit, 0,03^m hoch.



ΚΑΛΔ

Καλδ

30. Fragment einer flachen Schale mit breitem Fuß wie 19, nur etwas größer, noch
0,075^m breit, 0,035^m hoch.

ΚΕΡ
ΔΟΣ

Κέρδος

31. Boden eines Napfes mit niedriger Fußleiste wie 24, noch 0,07^m breit, 0,02^m hoch.

ΚΕΡ
ΔΟΣ

Κέρδος

32. Fuß einer tiefen Schale, etwa wie 19, noch 0,06^m breit, 0,02^m hoch. Derselbe
Stempel Zahn 431, 120; gleicher Name, doch verschiedener Stempel Dragendorff, Bonner
Jb. CI 142, 1; Zahn 435, 140.

ΚΟΙΡ
ΑΝΟΥ

Κοιράνου

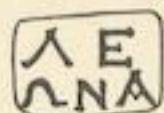
33. Fragment eines Napfes mit niedriger Fußleiste, noch 0,08^m breit, 0,04^m hoch.
A ist vielleicht als abgekürzter Name des Töpfereibesitzers aufzufassen, dessen Slave
Λέων war. Für Abkürzungen auf griechischen Stempeln vgl. Zahn 443 Anm. *).



Λ
Ε
Α
ΝΑ

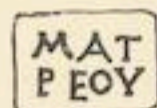
Λέων Α

34. Fragment einer fußlosen, flachen Schale wie 27, nur kleiner, noch 0.185^m breit, 0.02^m hoch.



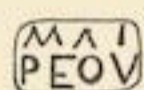
Δέων Α

35. Boden einer tiefen Schale mit breitem Fuß wie 38, noch 0.105^m breit, 0.02^m hoch.



Ματρέου

36. Boden einer tiefen Schale mit breitem Fuß wie 38, noch 0.068^m breit, 0.01^m hoch.



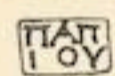
Μ[ατ]ρέου

37. Tiefer, fußloser Napf, noch 0.09^m breit, 0.04^m hoch. Derselbe Stempel Stephani Vasens. 2057; Dragendorff 37; Watzinger, Athen. Mitteil. XXVI 58, 15 a; Zahn 436, 142 und 145.



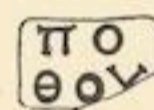
Ὀρήου

38. Fragment einer tiefen Schale mit breitem Fuß, noch 0.095^m breit, 0.03^m hoch. Derselbe Stempel Zahn 436, 143, irrig zu Πα[σέ]ου ergänzt.



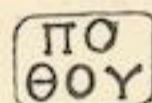
Παπίου

39. Fußloser Napf, Durchmesser 0.11^m, 0.046^m hoch.



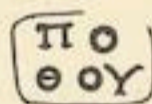
Πέθου

40. Boden eines flachen Tellers, noch 0.075^m breit, 0.01^m hoch.



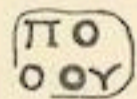
Πέθου

41. Fragment eines tiefen Napfes mit niedriger Fußleiste wie 24, nur etwas größer, noch 0.11^m breit, 0.04^m hoch.



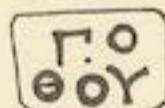
Πέ[θ]ου

42. Fragment eines tiefen Napfes mit niedriger Fußleiste, in Form und Größe gleich 41, noch 0.09^m breit, 0.025^m hoch. Stempel identisch mit 41.



Πέθου

43. Fuß einer Schale mit breitem Fuß wie 38, noch 0.062^m breit, 0.015^m hoch.



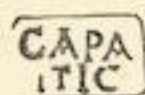
Πέθου

44. Fuß einer Schale, noch 0,065^m breit, 0,035^m hoch. Derselbe Stempel CIL XV 5816; gleicher Name, aber verschiedener Stempel Zahn 437, 152.



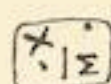
Ποσειδωνίου

45. Boden eines flachen Tellers, noch 0,16^m breit, 0,005^m hoch.



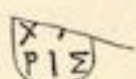
Σαράπις

46. Napf mit breitem Fuß, Durchmesser ungefähr 0,13^m, noch 0,05^m hoch.



Χ[ά]ρις

47. Fragment eines Napfes mit breitem Fuß wie 46, noch 0,08^m breit, 0,035^m hoch. Stempel scheint identisch mit 46.



Χ[ά]ρις

48. Fragment eines tiefen Napfes mit niedriger Fußleiste wie 7, doch ist vom aufgebogenen Rande nichts erhalten; Fuß an der Unterseite innen ohne Ansatzspuren; noch 0,12^m breit, 0,055^m hoch. Derselbe Stempel St. Kumanudis Ἐφημ. ἀρχ. 1862, 10 ff. Pin. Ε 23.



Χά[ρ]ις

49. Boden eines tiefen Napfes mit niedriger Fußleiste wie 48, noch 0,055^m breit, 0,02^m hoch. Stempel identisch mit 48.



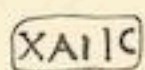
Χάρις

50. Boden eines tiefen Napfes mit niedriger Fußleiste wie 48 und 49, nur ein geringes kleiner, noch 0,04^m breit, 0,01^m hoch. Stempel identisch mit 48, 49.



Χ[ά]ρις

51. Fußlose, flache Schale wie 27, nur kleiner, Durchmesser 0,11^m, 0,02^m hoch. Derselbe Stempel Dragendorff, Bonner Jb. CI 142, 2; Zahn 436, 148. Vgl. Inschr. v. Pergam. II 1319; Dragendorff, a. a. O. 149.

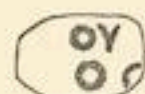


Χά[ρ]ις

52. Tiefer, fußloser Napf, Durchmesser 0,085^m, 0,04^m hoch.



53. Flache Schale mit niedriger Fußleiste und senkrecht aufgebogenem Rande, Durchmesser 0,145^m, 0,03^m hoch.



54. Tiefer Napf mit niedriger Fußleiste, noch 0.07^m breit, 0.03^m hoch.



Viereckiger, unlesbarer Stempel.

55. Tiefer Napf mit niedriger Fußleiste, Durchmesser 0.06^m , 0.037^m hoch.



Viereckiger Stempel, nicht ausgeprägt.

56. Boden einer Schale mit breitem Fuß wie 38, noch 0.07^m breit, 0.014^m hoch.

Viereckiger, unlesbarer Stempel.

57. Fußlose flache Schale, Durchmesser 0.076^m , 0.03^m hoch. Stern als Stempel aus

Olbia Dragendorff, Bonner Jb. CI 147.



Achtblättriger Stern.

58. Flache Schale mit niedriger Fußleiste, Durchmesser 0.09^m , 0.016^m hoch. Zwei identische Exemplare.



Achtblättriger Stern.

59. Boden einer tiefen Schale mit breitem Fuß, ähnlich 38, nur etwas flacher, noch 0.08^m breit, 0.025^m hoch.

Achtblättriger Stern.

60. Tiefe Schale mit niedriger Fußleiste wie 20, nur etwas größer, Durchmesser 0.11^m , 0.25^m hoch.

Achtblättriger Stern.

61. Fußloser Napf wie 39, nur etwas kleiner, Durchmesser 0.78^m , 0.03^m hoch.

Kreisförmiger Stempel, schlecht ausgeprägt, vielleicht achtblättriger Stern.

62. Schale mit niedriger Fußleiste, Durchmesser ungefähr 0.19^m , 0.03^m hoch.



Stempel weggebrochen.

63. Fußlose Schale, Durchmesser ungefähr 0.13^m , 0.026^m hoch.



Stempel weggebrochen.

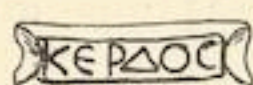
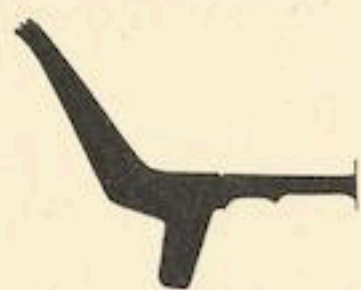
64. Fragment einer Dose mit flachem Boden und senkrechten Wandungen, Durchmesser ungefähr 0.105^m , noch 0.027^m hoch.



Stempel weggebrochen.

Von dieser echten Terra sigillata, von der außer den aufgezählten noch zahlreiche unbedeutende Scherben aufgelesen wurden, unterscheidet sich eine mindere Qualität (Imitation?) durch weicheren, im Bruche hellgelben Ton und glanzlosen, mehr ins Bräunliche spielenden, auch leichter abspringenden Firnis. Die Gefäßformen sind denen der echten Terra sigillata ähnlich, aber massiver im Ton und weniger fein profiliert. Dieselbe Ware beschreibt offenbar aus Priene Zahn 437, 159—162; 447 f. Außer einigen kleinen Fragmenten großer Teller von der Form des Ateiusstellers 2 fanden sich drei besser erhaltene Stücke:

65. Napf mit hohem Fuße, noch 0,07^m breit, 0,045^m hoch.



Κέρδος

66. Napf mit hoher Fußleiste und aufgebogenem Rande, sehr ähnlich 65, nur etwas kleiner, Durchmesser 0,11^m, 0,065^m hoch.



Ohne Stempel.

67. Flache Schale mit niedriger Fußleiste, Durchmesser 0,14^m, 0,028^m hoch.



Kein Stempel.

Spärlich sind die Reste schwarzgefirnisfter Ware. Ihr Ton ist im Bruche grau oder graugelb, der Firnis glänzend schwarz, einmal (6) teilweise durch zu starken Brand hellbraun, die Unterflächen meist tongrundig oder (bei 2) ungleichmäßig gefirnißt. Die erhaltenen Fragmente rühren von flachen, runden Tellern oder viereckigen Tabletten mit erhabenem Rande und flachen, reliefverzierten Seitengriffen her. Stempel fehlen, die Querschnitte sind wie oben auf 1/2 verkleinert.

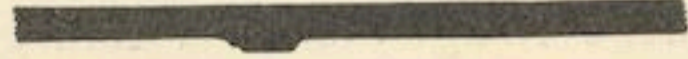
1. Zwei Fragmente eines runden Tellers von etwa 0,40^m Durchmesser mit schmaler, niedriger Randleiste, von 0,01^m nach innen auf 0,007^m Dicke abnehmend, das größere noch 0,105^m breit.



2. Fragment eines runden Tellers von etwa 0,50^m Durchmesser mit höherer Randleiste, Dicke von 0,012^m nach innen auf 0,008^m abnehmend, noch 0,08^m breit. Unterseite ungleichmäßig gefirnißt.



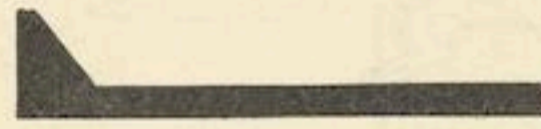
3. Fragment eines runden Tellers mit niedriger Fußleiste, nirgends Außenrand erhalten, noch 0.11^m breit, 0.006^m dick.



4. Fragment einer viereckigen Platte mit niedriger Randleiste, 0.21^m breit, 0.11^m lang, Dicke von 0.012^m nach innen auf 0.014^m zunehmend.



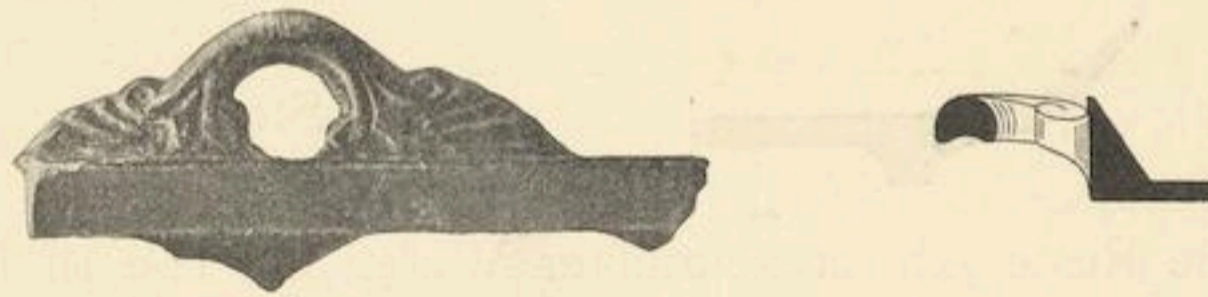
5. Ecke einer viereckigen Platte mit hoher Randleiste, noch 0.10^m lang, 0.084^m breit, Dicke von 0.005^m nach innen auf 0.004^m abnehmend.



6. Reliefgezierter Griff einer viereckigen Platte mit hoher Randleiste, noch 0.08^m breit, Platte 0.004^m dick; Firnis teilweise durch zu starken Brand hellbraun verfärbt.



7. Reliefgezierter Griff einer viereckigen Platte mit hoher Randleiste, noch 0.11^m breit, Platte 0.003^m dick.



Unter den Tonlampen scheiden sich zwei Typen, die gewöhnliche mit einfachem über die Fläche des Ölbehälters aufragendem Tragring und ein zweiter mit tieferliegendem Ring, der durch eine dreieckige oder blattförmige Platte gedeckt ist, welche offenbar dem Schutze der tragenden Hand diente.

Letzterem gehört die größte und interessanteste Lampe an, die sich aus mehreren Fragmenten ziemlich vollständig zusammensetzen ließ und in Fig. 108 in Draufsicht abgebildet ist; außer den Enden der beiden Dochtschnauzen fehlt nur ein Stück der Wandung und des Bodens. Sie ist dünnwandig aus graugelbem Ton hergestellt und ganz mit rotem Firnis überzogen, ein Fabrikstempel war nicht vorhanden. Von dem fußlosen, kreisförmigen, in der Mitte der nach innen etwas sich senkenden Oberseite durchbohrten Ölbehälter (Durchmesser 0.143^m , Höhe 0.069^m) gehen nach vorne divergierend zwei ursprünglich etwa 0.12^m lange Dochtschnauzen mit ungefähr 0.01^m breiten, runden Brennöffnungen aus. Rückwärts setzt der Henkelring mit der dreieckigen, 0.12^m breiten und langen, nach hinten stark



Fig. 108.



Fig. 109.

ansteigenden Deckplatte an; die gesamte erhaltene Länge beträgt 0,36 m. Figürlichen Schmuck trägt nur die Henkelplatte; dargestellt ist (vgl. die Abbildung in größerem Maßstabe Fig. 109) in flachem Relief von etwas stumpfer Arbeit ein nach links sprengender Reiter, der sich gegen eine auf hoher Säule aufgestellte Sonnenuhr zurückwendet. Er trägt schlichtes in die Stirn fallendes Haar, anscheinend keinen Bart und ist mit kurzem gegürteten Halbärmelchiton bekleidet. Eine Chlamys ist um den linken Arm gewickelt und flattert von der linken Schulter frei nach rückwärts. Die Füße stecken in Riemensandalen. Die Linke hält den Zügel und trägt einen runden, geflochtenen Henkelkorb, die Rechte ist gegen die Sonnenuhr aufwärts zurückgestreckt mit eigentümlichem Gestus, bei dem Daumen und Zeigefinger eine Rundung bildend sich berühren, die übrigen Finger frei abstehen. Das Pferd steht galoppierend mit beiden Hinterbeinen auf dem unter ihnen durch eine schmale erhabene Leiste angedeuteten Boden, hat kurzgeschorene Mähne und langwallenden Schweif. Ein Sattel fehlt, vom Zaumzeug sind nur Zügel und Halsriemen plastisch angegeben. Eine sichere Deutung der Darstellung vermag ich nicht zu geben; es fehlt eine einleuchtende Erklärung des sicher bedeutungsvollen Gestus der Rechten.

Ein technisch und formell gleichartiges Exemplar unbekanntes Fundortes besitzt die

Sammlung der evangelischen Schule in Smyrna n. 1326; auf der Henkelplatte ist in flachem Relief eine Kampfszene dargestellt. Photographie im Apparat des deutschen archäologischen Institutes in Athen (Smyrna n. 4 b).

Für die Beliebtheit dieses Lampentypus in Ephesos zeugen zahlreiche dreieckige oder blattförmige Henkelplatten, von denen die interessanteren im folgenden zusammengestellt sind.

1. Dreieckig, 0,085^m breit, 0,075^m lang, Ton graugelb, mit mattem, von Rotbraun in Gelbbraun übergehendem Firnis überzogen; auf der Oberseite in Flachrelief zwei Delphine, dazwischen Palmette (Fig. 110).

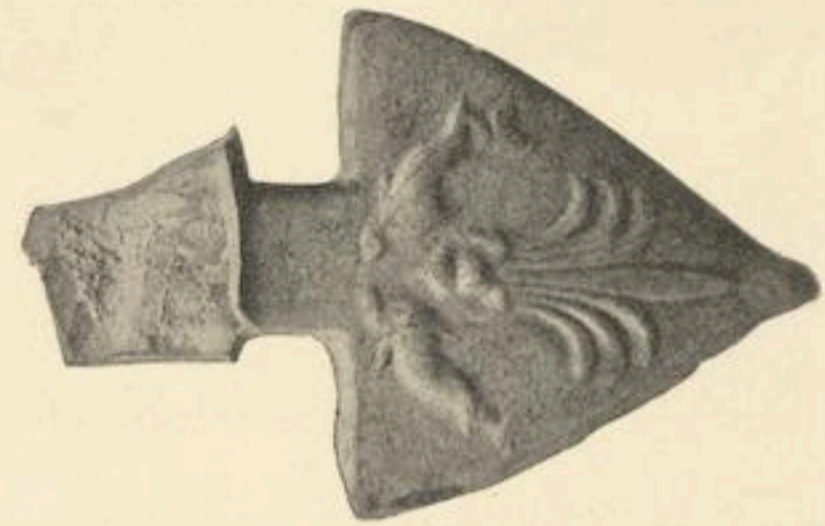


Fig. 110.

2. Dreieckig, 0,055^m breit und lang, Ton graubraun mit schwarzbraunem, metallisch schimmerndem Firnis überzogen; auf der Oberseite in Flachrelief Palmette aus Akanthoskelch mit seitlichen Rankenansätzen (Fig. 111).

3. Dreieckig, 0,06^m breit, 0,055^m lang, Ton graugelb, mit rotbraunem, metallisch schimmerndem Firnis überzogen; stilisierte Akanthospflanze mit Blütenkopf (Fig. 112).



Fig. 111.

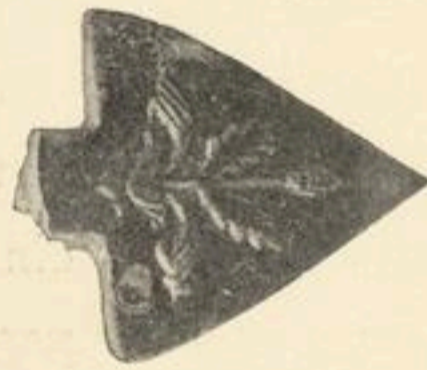


Fig. 112.

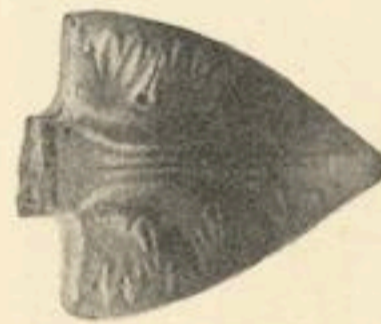


Fig. 113.

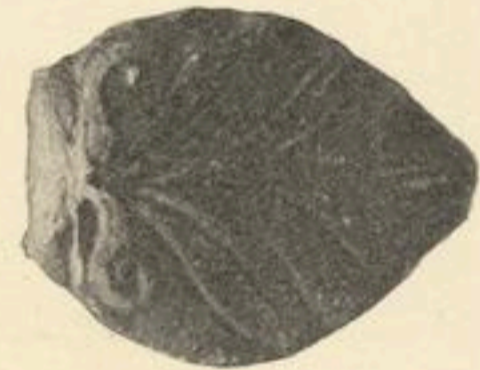


Fig. 114.

4. Dreieckig, 0,05^m lang und breit, Ton hellrot, mit gleichfarbigem, mattem Firnis überzogen; die wellig gebogene Oberseite als Akanthosblatt gebildet (Fig. 113).

5. Oval, blattförmig, 0,06^m breit, 0,07^m lang, Ton hellgrau, mit mattglänzendem, schwarzem Firnis überzogen; auf der Oberseite in flachem Relief palmettenartiger Blattbüschel (Fig. 114).

6. Oval, blattförmig, 0,06^m breit, 0,065^m lang, Ton hellgrau mit blaugrauem, graphitartig schimmerndem Firnis überzogen; Decoration der Oberseite wie bei voriger, stumpfer ausgeführt.

7. Blattförmig, stark verbrochen, ursprünglich etwa 0,08^m breit, 0,09^m lang, Ton blaugrau, sehr weich, mit Resten mattgrauen Firnisüberzuges; auf der Oberseite in Flachrelief Palmette mit blütenartigem Stern in der Mitte (Fig. 115).

8. Als ausgezacktes, geripptes Blatt gebildet, Oberseite stark convex, 0,065^m breit, 0,075^m lang, Ton gelbbraun, im Innern grau, ungefirnißt. Ordinaire, späte Ware (Fig. 116).



Fig. 115.



Fig. 116.



Fig. 117.

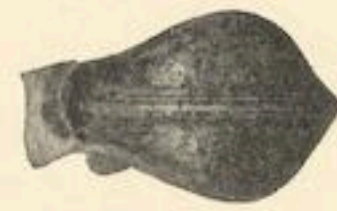


Fig. 118.

9. Blattförmig, blasenartig aufgetrieben, 0,06^m breit, 0,07^m lang; Ton gelblich, mit korallenrotem Firnis überzogen, ähnlich der imitierten Terrasigillata. Obscön? (Fig. 117).

10. Ähnlich voriger, doch sicher nur als Blatt gedacht, mit erhabener Mittelrippe, 0,03^m breit, 0,05^m lang; Ton gelblich, mit mattem, gelbbraunem Firnis überzogen (Fig. 118).

Der gewöhnliche Typus ist hauptsächlich vertreten durch 0,10—0,15^m lange Lampen aus grauem, glanzlos grau oder schwarz gefirnißtem Ton; die ziemlich lang vorstehende Dochtschnauze endet rund oder dreieckig, der Öleinguß ist von einem erhabenen Ringe eingefast. Die Oberseite des Lampenkörpers zieren flach erhabene Ornamente, Palmetten, Blätter und Blüten; Fabrikstempel fehlen (Fig. 119).

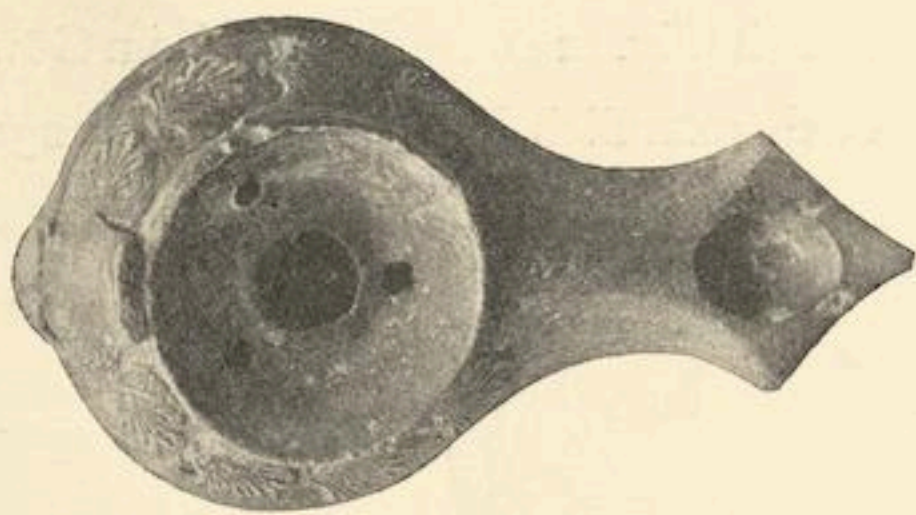


Fig. 119.



Fig. 120.

Daneben fand sich ein kleines 0,09^m langes Lämpchen mit kurzer, rundlicher Dochtschnauze aus rotem Ton mit gleichfarbigem Firnisüberzug. Die Oberseite trägt innerhalb eines Kreises aus vertieft eingepreßtem Stabornament in flachem Relief eine zweihenkelige Amphora, daneben links eine Kornähre, rechts ein hakenartiges Gerät, vielleicht dem entsprechend, welches noch heute zum Sammeln der Garben beim Kornschneiden verwendet wird, die Unterseite einen vertieften Stempel in Gestalt einer Fußsohle ohne Schrift (Fig. 120).

Jeglichen Tragrings entbehrt Fig. 121, aus graugelbem Ton dünnwandig hergestellt und mit schwachglänzendem braunen Firnis



Fig. 121.

überzogen, 0,015^m lang, mit kurzer Dochtschnauze. Auf der stark vertieften Oberseite in Relief Nike auf der Kugel stehend, mit Kranz in der ausgestreckten Rechten und Palmenzweig in der gesenkten Linken.



Fig. 122.

Von einem in Material und Form übereinstimmenden, nur heller rot gefirnißtem Exemplar ist ein Stück der Oberseite erhalten, das in flachem Relief die bekannte Darstellung des einen Hirsch niederreißenden Löwen trägt (Fig. 122).

Eine dritte, gleich große Lampe aus gelblichem Ton mit mattbraunem Firnisüberzug, bis auf die vertieften Randkreise völlig schmucklos, zeigt in der Mitte der Oberseite einen aufrechten, oben abgebrochenen Zapfen, an dem offenbar einst ein Tragring ansaß.

Von figürlichen Terracotten traten nur wenige, meist unbedeutende Fragmente zutage. Erwähnung verdienen:

1. Oberteil einer (stehenden?) Athena mit korinthischem Helm und beiderseits auf die Brust herabfallenden Locken, die Aegis nach Art der Parthenos angeordnet, noch 0,08^m hoch (Fig. 123). Verwandt ist Winter, Typen II 178, 2.

2. Stehende, sicher weibliche Figur, 0,12^m hoch, in ungegürtetem, bis auf die Knöchel herabfallendem Gewande, das den vor die Brust gelegten linken Arm ganz verhüllt und um die gesenkte Rechte geschlungen scheint. Stumpfe Arbeit (Fig. 124). Sehr ähnlich im Gewandmotiv, doch männlich Winter, Typen II 239, 7 und 9.



Fig. 123.



Fig. 124.



Fig. 125.



Fig. 126.

3. Rumpf eines bis auf ein strickartig um die Lenden geschlungenes Gewand nackten Mannes(?), 0,065^m hoch; der anscheinend bartlose Kopf ist abgebrochen, Arme und Beine, nach einem senkrechten Loch in der Mitte unten auch das Glied, waren angesetzt und an Stäbchen beweglich (Fig. 125). Ähnlich Winter, Typen I p. LXXI oben rechts.

4. Priap(?)köpfchen, nur die vordere Hälfte erhalten, 0,04^m hoch, sorgfältig ausgeführt Fig. 126. Sehr ähnlich Winter, Typen II 410, 5. Winnefeld, Priene p. 344, Fig. 403.

Wien, im Juli 1904.

RUDOLF HEBERDEY

V Erzstatue eines griechischen Athleten.

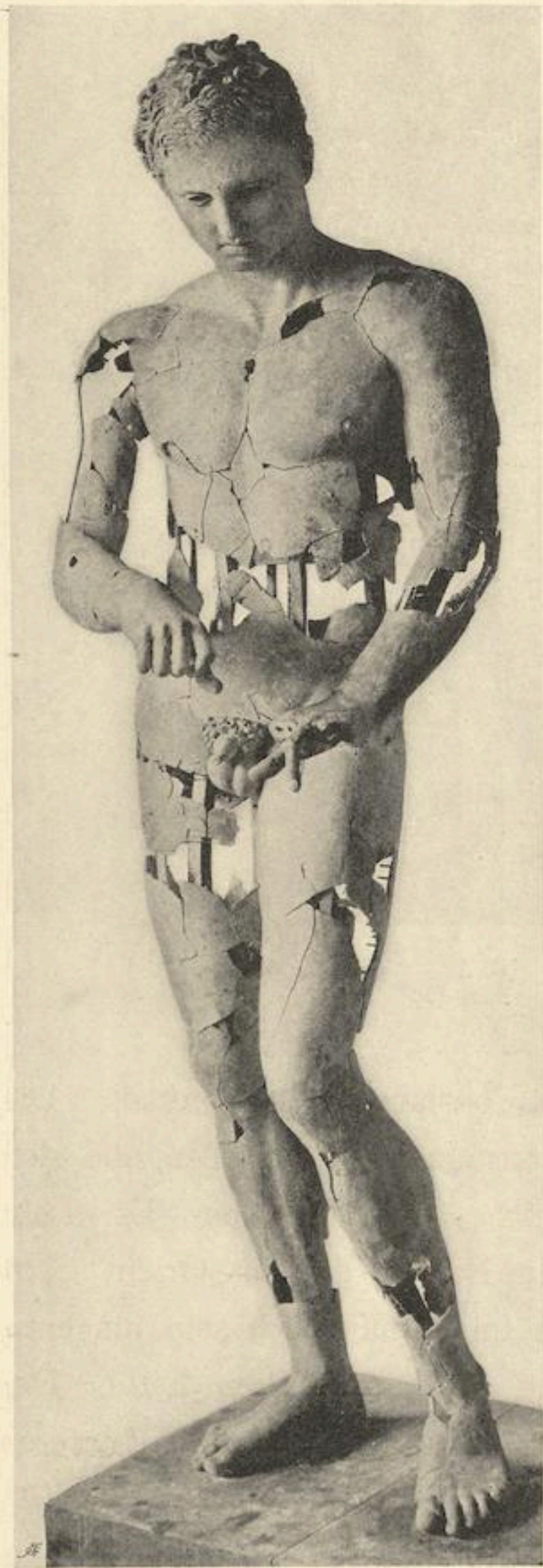


Fig. 127 Die Erzstatue vor der Ergänzung.
Forschungen in Ephesos I.

Gleich die erste Grabung, mit der wir das Hafenviertel der Lysimachischen Stadt zu erforschen begannen, bescherte als günstiges Omen einen ungewöhnlichen Sculpturfund: die in Teilen erhaltene Bronzestatue eines griechischen Athleten, der sich vom Öl und Staube der Palaistra reinigt. Abgebildet ist der Kopf der Statue im Profil auf dem Vorblatte des Titels, in Vordersicht auf Tafel IX, die wiederaufgebaute Gestalt von drei Seiten auf Tafel VI—VIII. Den Zustand ihrer Zusammensetzung vor Ausfüllung der vorhandenen Lücken vergegenwärtigen die Textbilder Fig. 127—129, welche einer umständlichen Beschreibung des Erhaltenen überheben.

Zunächst ist der Ort und sind die Umstände des Fundes zu entwickeln, was in Deutlichkeit nur mit einer topographischen Schilderung des baulichen Zusammenhanges geschehen kann.

Nahe dem Ostrande des Lysimachischen Stadthafens erhebt sich eine bedeutende malerische Ruine römischer Zeit, in welcher die Ortsbesucher früherer Jahrhunderte das Artemision vermuteten, spätere ein Gymnasium erkennen zu können glaubten. Aufgedeckt ist ein südöstlich vorliegender Säulensaal (B_1 in Fig. 130), vor dem eine große Basis mit Inschrift zum Vorschein kam. Nach der Inschrift¹⁾ trug die Basis eine dem Kaiser Constans gewidmete, jetzt verlorene Sculptur und stellt

¹⁾ Nach Copie von R. Heberdey: D. n. Constanti | max. Vict. ac | triumphatori | semper Aug. | L. Caelius Montius | v. c. procons. | Asiae iudex | sacr. cognit. | atrio thermanarum Constantianarum | fabricato exculto que consti|tutit (sic) dedica|vitque. Vergl. oben S. 102, 2.

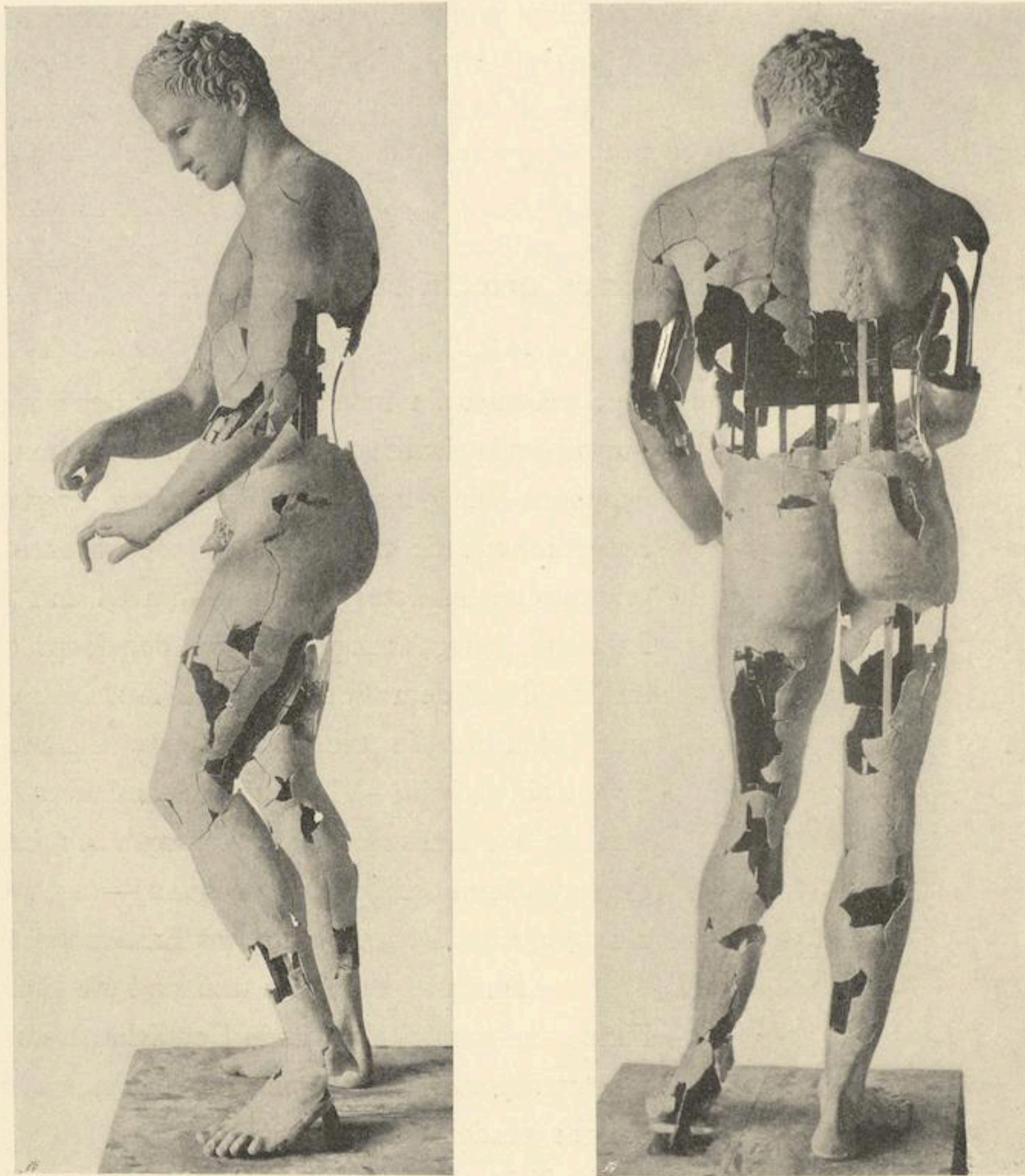


Fig. 128 Die Erzstatue vor der Ergänzung. Fig. 129

sich der Name des Säulensaales als ‚atrium thermarum Constantianarum‘ heraus. Die vereinigten Kaisernamen beziehen sich auf die Söhne Constantins des Großen, die sich als gleichzeitige Nachfolger in die Herrschaft des Weltreiches geteilt hatten. Es ergibt sich also, daß die Ruine ein Thermenbau war, der den Namen des im Orient herrschenden Kaisers Constantius II (324—361) trug, während im Atrium auch sein jüngerer, im Westen regierender Bruder Constans (333—350) eine Ehrung erhalten hatte. Der Bau hält ein augenscheinlich höheres Niveau ein und ist wohl über einer verschütteten älteren Construction errichtet.

In tieferer Lage stößt östlich an den Thermenbau ein Gebäudecomplex, der aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. stammt und in offenbar einheitlichem Baue unter Domitian

vollendet war.¹⁾ In successiver Grabung gelang es, den Grundriß der Anlage zu ermitteln und festzustellen, daß sie durch bunte kostbare Marmorsäulen, zahlreiche Sculpturen und die Pracht durchgehender Verkleidung der Wände mit polychromen Marmorplatten ausgezeichnet war. Fig. 130 zeigt ihre Gliederung nach einer Aufnahme des Architekten Victor Höfert.²⁾ In der Mitte befand sich ein im Quadrat 70^m breiter offener Hof *C*, den eine fast 10^m tiefe Säulenhalle allseitig umgab. Der Hof war mit Marmor gepflastert und scheint nach dem negativen Befund eines diagonal durchgezogenen Versuchsgrabens in der Mitte kein Bauwerk, weder Altar, noch Tempel, besessen zu haben. Den Hauptzugang bildete in der Mitte der Ostseite ein gesäultes, reichgeschmücktes Propylaion *D*, und in gleicher Flucht mit diesem umgab den Hof auf drei Seiten eine symmetrisch geordnete Reihe verschieden großer Räume. Die bedeutendsten dieser Räume, *A*₁ und *A*₂, beide 32^m lang und 16^m tief, liegen im Norden und Süden einander gegenüber. Der südliche (*A*₁), seiner einstigen sumptuösen Ausstattung halber von uns ‚Marmorsaal‘ genannt, war ein rechteckiger Raum, der durch unterhalb ver- gitterte Intercolumnien von sieben gesäulten Pfeilern korinthischer Ordnung mit der Hof- colonnade communicierte; seinen Fußboden zierte ein teppichartiges Mosaik polychromer Marmorplatten. Sicherer Anhalt ergab sich für die Benennung der einzelnen Räume leider so wenig wie für die Bestimmung der ganzen Anlage. Analogien, welche die großen Märkte kleinasiatischer Städte bieten, ließen anfänglich an eine Agora der frühen Kaiserzeit denken, was indes, seit die ungleich größere hellenistische Agora, der eigent- liche Stadtmarkt, im Südwesten des großen Theaters festgelegt ist, fragwürdig erscheint. Der eigenartige Grundriß des Marmorsaales *A*₁, der augenscheinlich einen Hauptprä- sentationsraum bildete, entspricht mehreren Gemächern und namentlich dem größten

einstigen sumptuösen Ausstattung halber von uns ‚Marmorsaal‘ genannt, war ein rechteckiger Raum, der durch unterhalb ver- gitterte Intercolumnien von sieben gesäulten Pfeilern korinthischer Ordnung mit der Hof- colonnade communicierte; seinen Fußboden zierte ein teppichartiges Mosaik polychromer Marmorplatten. Sicherer Anhalt ergab sich für die Benennung der einzelnen Räume leider so wenig wie für die Bestimmung der ganzen Anlage. Analogien, welche die großen Märkte kleinasiatischer Städte bieten, ließen anfänglich an eine Agora der frühen Kaiserzeit denken, was indes, seit die ungleich größere hellenistische Agora, der eigent- liche Stadtmarkt, im Südwesten des großen Theaters festgelegt ist, fragwürdig erscheint. Der eigenartige Grundriß des Marmorsaales *A*₁, der augenscheinlich einen Hauptprä- sentationsraum bildete, entspricht mehreren Gemächern und namentlich dem größten

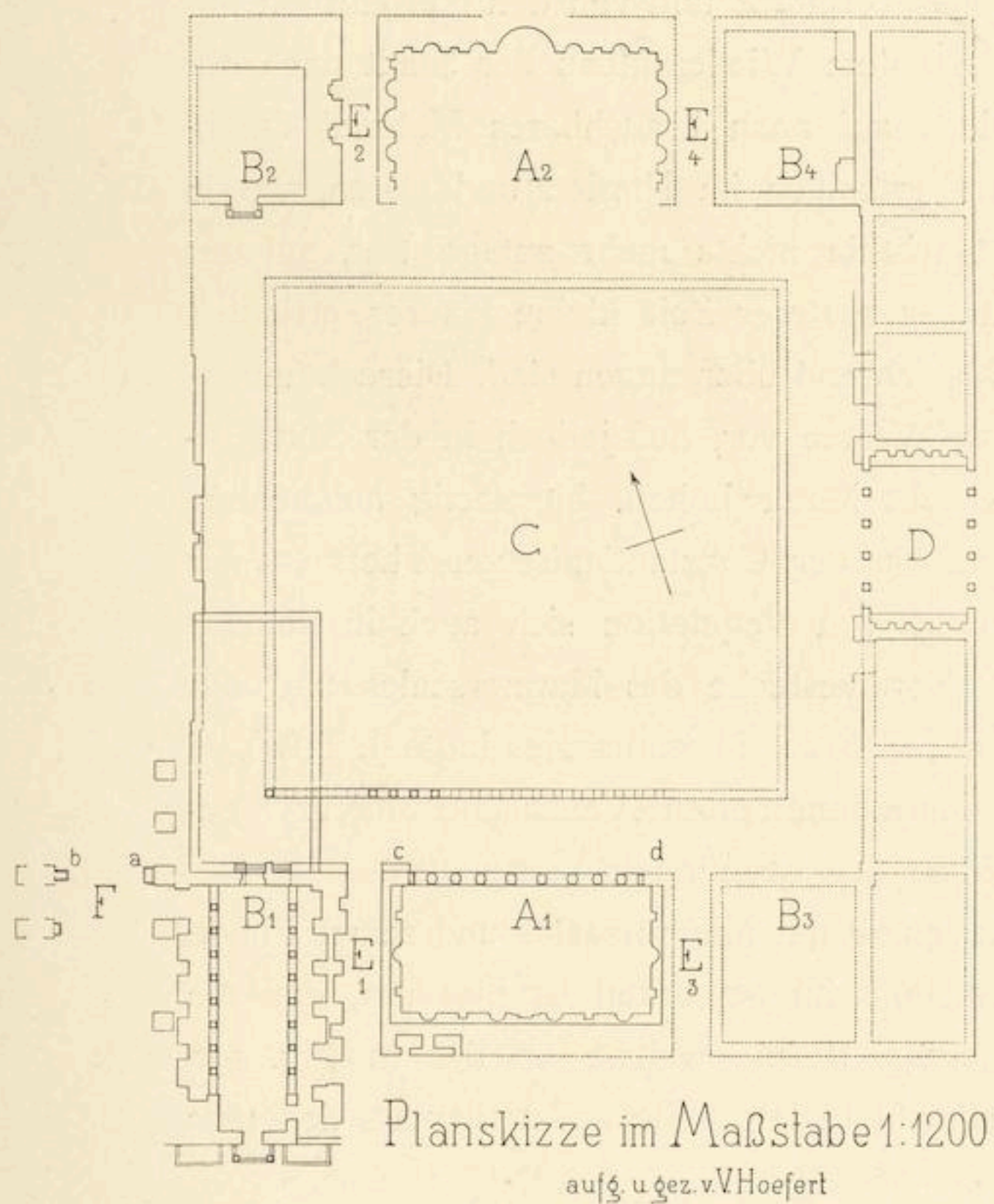


Fig. 130 Planskizze der frühromischen sogenannten Agora.

¹⁾ Den Hauptbeweis gibt eine vor dem Propylaion *D* in situ gefundene Basisinschrift, die eine Widmung an Domitian (in rasura sicher) enthält: R. Heberdey, Jahreshefte VII Beibl. Sp. 43. Unterstützend kommen andere in-

schriftliche Daten hinzu, vgl. unten S. 203 mit Anmerkung.

²⁾ Wiederholt aus Jahreshefte II Beiblatt Sp. 73. Vergl. R. Heberdey, Jahreshefte VII Beiblatt Sp. 43 mit einem Zweifel über die Zulässigkeit des Namens ‚Agora‘.

Compartiment in der gleichartig um einen quadratischen Hof disponierten Palaistra zu Olympia,¹⁾ und auf einen der Gymnastik dienenden Bau könnten unter den erzielten Funden die Erzstatue des griechischen Athleten, einige Heraklesdarstellungen und eine Reihe von Inschriftbasen, die sämtlich nach Gymnasiarchen datiert sind, hindeuten. Das letztere ist in der bedeutenden Zahl der bis jetzt aus Ephesos bekannten Inschriften etwas Singuläres und verdient jedenfalls Beachtung.²⁾

Massenhafte Holzasche und Brandschutt, worauf wir in den tieferen Schichten allenthalben stießen, bewies, daß die Anlage in einer umfassenden Feuersbrunst zugrunde ging, übereinstimmend aber nötigten alle zeitlichen Merkmale zu dem Schluß, daß diese Katastrophe der Goteninvasion des Jahres 263 (vgl. oben S. 101), bei der das Artemision in Flammen aufging, zuzuschreiben ist. Alles Aufgehende der Architektur war zusammengebrochen; von den Statuen des Propylaion *D* war nur eine Menge loser Trümmer vorhanden; ihre Marmorpostamente waren vom Feuer vermürbt und von den Aufschriften nur vereinzelte Buchstaben eben noch erkennbar. Bei dem Wiederaufbau der Stadt nach der Gotenverheerung muß dann der ganze Bauschutt auf noch brauchbares Material durchsucht und ausgebeutet worden sein, besonders gründlich im Norden und Osten, wo in den Gemächern innerhalb der Fundamente schlechthin nichts mehr zutage trat, auf der Höhe des Schuttes aber wurden in unbestimmbar späterer Zeit kleine Häuser errichtet, deren Reste in Fig. 130 als irrelevant und nichts lehrend übergegangen sind. Diese kümmerliche private Bautätigkeit drang von Osten nach Westen vor, ließ jedoch in der Südwestecke der ursprünglichen Anlage einen bis zu acht Meter hohen, hügelartig abfallenden Haufen unberührt, der auch bei der Reconstruction der Constantianischen Thermen nur teilweise abgeräumt war und unter dem Schutze von Vegetation sich auch in neuerer Zeit so erhielt. Am höchsten war er in der Nordwestecke des Marmorsaales und der angrenzenden Hofcolonnade. Nur in den übrigen Teilen des Marmorsaales hatte J. T. Wood neuerdings flüchtig getastet, dabei zwei kleine Marmorstatuetten ‚Venus and Mercury‘ gewonnen und sich sogar eine ungefähre Vorstellung des Grundrisses verschafft.³⁾

Ein erschöpfender Bericht über die Ausräumung des Marmorsaales und seiner Funde wird später in besonderer Veröffentlichung erfolgen. Zu bemerken ist hier nur, daß die Rückwand der Hofhalle eine Architekturgliederung besaß, welche an der in Fig. 130 mit *c* bezeichneten Stelle eine vortretende Aedicula bildete. Sie ließ sich nach den teils

¹⁾ Olympia von E. Curtius und F. Adler II Taf. LXXIII, Textband II 113 ff. (Paul Graef).

²⁾ Ohne den Wert der angeführten Indicien zu verkennen, verweist jetzt R. Heberdey auf die Nebenzugänge *E*₁ und *E*₃ im Süden und *E*₂ und *E*₄ im Norden, während ein Gymnasion doch immer ein geschlossenes Gebäude bilde; desgleichen auf die östlich mit dem Gebäudecomplex

organisch verbundenen Verulanushallen (Jahreshefte VII Beibl. Sp. 39 ff. Fig. 7) mit ihrem noch bedeutenderen Centralhofe, was doch wieder mehr auf eine große öffentliche Platzanlage führe und mit der sogenannten Agora eine gewisse Verwandtschaft mit den stadtrömischen Kaiserfora ergebe. — Ob hier die von Philostratos, v. Apollonii IV 3 geschilderte Scene spielt?

³⁾ J. T. Wood, Discoveries at Ephesus 34 ff.

in situ, teils vor ihr gefundenen Teilen zwanglos wiederherstellen, wie von George Niemann in Fig. 131 geschehen ist. Auf einem rechteckigen Vorsprunge des Wandsockels erheben sich zwei Wandpilaster und vorstehende Säulen ionischer Ordnung mit Epistyl und horizontalem Gesimse, das Ganze in weißem Marmor, während die Wand- und Sockelverkleidungen aus Africano und Pavonazetto, die Säulenschäfte aus ‚Alabastro Rosa‘ bestehen. Die Aedicula ist unten $3,248^m$ breit und war circa sechs Meter hoch; die Höhe der Säulenschäfte ließ sich nicht durch Abmessung bestimmen und ist in Fig. 131 nach antiken Analogien gezeichnet, die unser heutiges Empfinden in diesem Falle überraschen.¹⁾ Auf der Bodenfläche, genau in der Mitte zwischen den Säulenplinthen, stand eine schlicht profilierte quadratische Basis von $0,7^m$ Seitenlänge und $0,3^m$ Höhe, auf der Vorderseite mit den in Fig. 132 abgebildeten Inschriftresten.²⁾



Fig. 131 Aedicula an der Stelle c in Fig. 130.

Die jetzt im Wiener Hofmuseum befindliche Basis ist aus weißem Marmor, an den Seitenflächen glatt, auf der oberen stark geraut und ohne jede Standspur, Dübel oder Randbeschlag; auch auf der unteren war sie nicht verdübelt. Vor der Aedicula nun, in salzig feuchtem, mit Sand und Holzkohlenresten gemengtem Schutt, lag in der Hofhalle, wie R. Heberdey schrieb, der mit dem Aufseher Nikola den Fund am 5. Juni 1896 sorgfältigst hob, „die Bronzestatue,

¹⁾ Noch weit höhere Verhältnisse des Architekturrahmens ergaben sich z. B. für die Aufstellung einer Statue im unteren Gymnasium zu Priene, vgl. Wiegand und Schrader, Priene 268 Abb. 273.

Forschungen in Ephesos I.

²⁾ Die unteren Schriftteile haften an der Basis, die anderen waren abgesplittert, wovon vier im Bruch anpassende Fragmente sich hinzufanden. Nach C. v. Zumbusch werden auch heute öffentliche Bronzestatuen nicht immer verdübelt.

so wie sie von der Aedicula vornüber dahin gefallen war, d. h. die Stücke fanden sich von dem rechten Fuße aufwärts in ungestörter Reihenfolge bis zum Kopfe. Die Fallrichtung war Nordost,

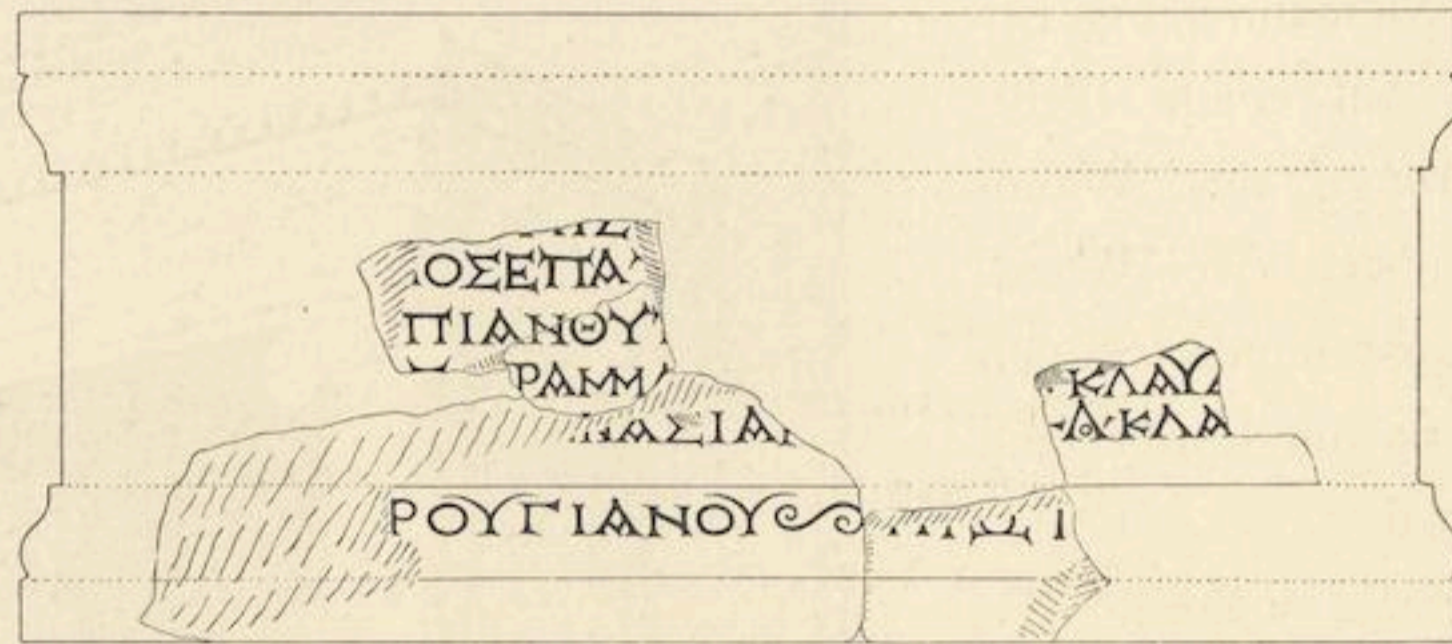


Fig. 132 Basis der Erzstatue Fig. 127.

der rechte Fuß lag etwa zwei bis drei Schritte vom Sockel der Aedicula entfernt. Gleichzeitig oder nachträglich waren mächtige Marmorquadern auf die Beine und den unteren Teil des Rückens gestürzt. Der Kopf lag, von der Figur gebrochen und mit der Stirn etwas nach unten geneigt, auf dem Plattenpflaster der Halle, das hier eine schwache Einsenkung erlitten hatte, hohl auf, so daß er wohl erhalten blieb, während die Brust durch den Sturz zertrümmert war. Der linke Fuß und eine Menge kleinerer Fragmente kamen dann im Herbst zum Vorschein, als der letzte bedeckende Block aus der Tiefe weggeschafft werden konnte.“

Es war ein trauriger Eindruck, den die gehobenen Reste, alles in allem 234 Stück, darboten, als sie in wirrem, teilweise unkenntlichem Zustande der Leitung der Kaiserlichen Antikensammlung mit dem Wunsche übergeben wurden, dem Ruin eine möglichst rettende Behandlung zuteil werden zu lassen. Die ihr zustehende Obsorge sehen wir heute mit einem Erfolge erfüllt, der anfängliche Hoffnungen übertraf und voll nur von den mit dem Sachverhalt Vertrauten gewürdigt werden kann. Schon die erste in der Werkstätte des Museums vorgenommene Sichtung und Prüfung der Fragmente ließ Schwierigkeiten hervortreten, die noch geraume Zeit zweifelhaft machten, ob es nach dem unwiederbringlichen Verlust der Reinheit des Kunstwerkes überhaupt ein Ganzes zurückzugewinnen gelingen werde, und wenn dies Ziel endlich doch erreicht wurde, so gebührt der wesentliche Anteil am Erfolge dem unverdrossenen Eifer des bewährten Restaurators Herrn Bildhauer Wilhelm Sturm jun., der sich anderthalb Jahre ausschließlich mit der Aufgabe beschäftigte. Nebst anderen habe auch ich sein lehrreiches Vorgehen verfolgt und danke ihm schriftliche Aufzeichnungen darüber, die ich im folgenden benutze, wo sie meine Wahrnehmungen vervollständigen.

Zuerst waren die mit einer harten Kruste von Sand und Erde überzogenen Teile zu reinigen, was durch schwaches Ausglühen in einer von Holzkohlen erwärmten Eisenpfanne und durch Waschen in einer sehr verdünnten Salzsäurelösung geschah, zuweilen auch, so bei dem Kopfe, der im Fleisch verschiedene warzen- oder geschwürartig vor-

tretende Oxydierungen und im Haar rechts über der Stirn vom Auffallen her etwas anklebende fremde Masse zeigte, mechanisch unter vorsichtigster Zuhilfenahme von Bunzen und Hammer. Diese Prozeduren ließen anfangs ein gleichmäßig rotbraunes Metall hervortreten, das sich unter atmosphärischem Einfluß nach und nach anfänglich in schönes Weißgrün, später in sattes Dunkelgrün verwandelte. Dann wurde die Zusammensetzung vorgenommen, wofür ein Gipsabguß der in den Uffizien befindlichen gleich großen Marmorreplik (Fig. 136—138), die für die Sammlung der Wiener Universität geformt wurde — Exemplare haben bei diesem Anlaß auch auswärtige Sammlungen erworben — zur Hand war und bestätigende Dienste leistete. Eine Zusammenlötung war bei der Sprödigkeit des Metalls und den im Zusammenbruch entstandenen Verquetschungen einiger Stücke ausgeschlossen, der Wiederaufbau auf kaltem Wege vorzunehmen, was meines Wissens zum ersten Male hier versucht worden ist. Herr Sturm verband also die im Bruch scharf passenden Fragmente an der inneren Gußfläche vermittlems streifenartiger Messingschienen, indem er diese letzteren durch kleine Metallschrauben an den Fragmenten so geschickt befestigte, daß die Enden der Schrauben jetzt nur bei scharfem Zusehen unter der Patina noch bemerkt werden. Das Verfahren, welches über 1800 Metallschrauben erforderte, verdeutlichen die Fig. 127—129. Der Stand der Figur war durch die vorhandenen Füße und den Zusammenschluß der Beinformen bis über die Weichen gesichert und anderseits war der Oberteil (Kopf, Hals, Brust und oberer Rücken mit den angesetzten Armen) zusammenhängend bis zur Nabelgegend gegeben, so daß wesentlich nur ein Stück des Mittelkörpers beiderseits zu ergänzen blieb. Um beide Massen zu vereinigen, wurde nun die hohle Statue auf ein verzinnertes Eisengerüst montiert, welches das Innere durchzieht und mit den Messingschienen verbunden ist. Da indes von der federnden Wirkung der Schienen Detailschädigungen zu gewärtigen blieben, füllte Herr Sturm die innere Höhlung bis zum Halse mit einer Steinkittmasse von eigener Erfindung aus und benutzte dieselbe, um alle Fehlstücke auszumodellieren. Schließlich wurde das Ganze zur Beförderung der Patina mit Essig überstrichen, nach einiger Zeit mit Wachs überbürstet, um weitere Oxydierungsprozesse möglichst hintanzuhalten, und auf eine drehbare cylindrische Bronzeplinthe gestellt, die ihre Form nach antikem Muster erhielt. Die Plinthe ruht auf einem 0,9 m hohen Marmorsockel, so daß die Standfläche der Figur mit der Bronzeplinthe die Höhe von 1,135 m erreicht, die sie in der Aedicula über dem Pflaster der Hofhalle hatte. In diesem Zustande steht die Figur im sogenannten Theseustempel des Wiener Volksgartens gut beleuchtet zur Schau, mit anderen Ergebnissen der ephesischen Unternehmung. Nach der gegebenen Schilderung werden die von Herrn Frankenstein hergestellten Photogravuren



Fig. 133 Fußsohlen der Erzstatue.

nicht nur die der Restauration notwendig gezogenen Schranken begreiflich, sondern auch das Maß ihres Verdienstes ersichtlich machen.

Die gereinigten Bestandteile der Figur wogen vor der Zusammensetzung insgesamt 85 Kilo, für eine Statue von solcher Größe kein sonderliches Gewicht, das sich durch den leichten Guß erklärt. Der Guß war in den Beinen dünner als in den oberen Partien und variiert auch bei den 19 losen Fragmentchen, deren Sitz nicht mehr zu ermitteln war, zwischen drei und acht Millimetern Stärke. Er erfolgte in sieben für sich gegossenen Einzelstücken, die aneinander hart verlötet waren, nämlich

1. dem ganzen Kopf samt Haar und Hals bis zur Halsgrube,
- 2., 3. den beiden in der Achselhöhe angesetzten Armen,
- 4., 5. den beiden Beinen, deren Schnitt in der Gesäßspalte und vorn in der Leistenhöhle herabging,
- 6., 7. dem Rumpfe und dem Geschlechtsteil mit der Pubes.

Die Hohlformen, in denen diese Stücke gegossen wurden, scheinen aus rotbraunem (wie heute wohl mit Ziegelmehl vermengten) Sand gewesen zu sein, wovon sich noch Reste in den Hoden vorfanden. Beim Gusse waren zahlreiche kleine Defecte entstanden, die man in der üblichen, auch bei altgriechischen Bronzen¹⁾ nachweisbaren Weise durch Flickstückchen von quadratem, rechteckigem oder unregelmäßigem Zuschnitt (tasselli) ausgebessert hatte: in Fig. 127 sind mehrere dergleichen wahrnehmbar. Eine Ziselierung des Rohgusses ist direct nur im Haar nachweislich, wo sie unerläßlich war. Die Brustwarzen waren, vielleicht nur zufällig ohne Spur einstiger Versilberung, aus Kupfer eingesetzt; die Lippen sind, wie zuweilen sonst, mit einer feinen plastischen Randlinie umzogen, was nicht notwendig auf einen mechanischen oder chemischen Belag von Edelmetall schließen läßt; ein belebendes Element bot aber die Füllmasse, die in die hohlen Augäpfel eingelassen war. Den Stand der Figur sicherten metallene Stützen, die durch zwei im Ballen der rechten und der Ferse der linken Fußsohle rechteckig eingeschnittene Löcher in die Plinthenfläche liefen (vgl. Fig. 133). Durch eine chemische Analyse,²⁾ die Professor Konrad Natterer im Universitätslaboratorium Adolf Liebens ausführte, wurden als Legierung des Metalls, „wenn man von den geringen Zinkmengen zweifelhaften Ursprungs absieht,“ festgestellt:

89·00⁰/₀ Kupfer,
6·09⁰/₀ Zinn,
4·87⁰/₀ Blei.

¹⁾ Sechs solcher Flickstücke bemerkte ich an dem archaischen Torso im Museo archeologico in Florenz (Kalkmann, Jahrbuch 1892 S. 132 Fig. 5); zahlreiche, zum Teil große, eines von unregelmäßiger Form, am Idolino; an dem kolossalen Fragment des griechischen Stiers im Conservatorenpalast (Helbig I n. 631) u. s. w. Auch die Saburoffsche Bronze in Berlin besitzt dergleichen (Kekule von Stradonitz,

Beilage zu den antiken Berichten aus den königl. Kunstsammlungen XVIII N. 3 S. LXX); der Ephebe von Antikythera Svoronos-Barth, Die Funde von Antikythera 29.

²⁾ Konrad Natterer, Über Bronzen aus Ephesus, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Mathem.-naturw. Classe Bd. CIX Abth. II b Februar 1900, wo eine lehrreich ausführliche Begründung gegeben ist.

Dargestellt ist die gymnastisch ausgebildete Gestalt eines reifen Jünglings in etwas überlebensgroßen Formen. Schlicht und fest steht er auf dem rechten Beine, indem er es mit dem linken entlastet, welches nach vorn zu leicht zur Seite gesetzt und im Knie einwärts gehoben ist, so daß nur die Fußspitzen den Boden berühren. Über diesem Stande entwickelt sich rhythmisch folgerecht der Oberkörper, welcher stramm aufgerichtet der Figur eine Höhe von fast zwei Metern geben würde, in lässig nachgiebiger Haltung aber nur die Gesamthöhe von 1,91^m erreicht. Das im Kreuz eingezogene Rückgrat ist oben stark gewölbt, Schulter und Schulterblatt behaglich vorgeschoben, die Halswirbelsäule mit dem Kopfe beträchtlich vorgeneigt, das Auge in die Tiefe gesenkt gegen die Hände hin, deren mühelose Action den Blick beschäftigt. In leichter Beugung sind beide Arme am Körper herabgeführt, die Hände über dem Unterleibe einander entgegen in Pronation, so daß die Dorsalflächen, links mit halbeingezogenen, rechts mit lose geschlossenen Fingern oben sind. Von vorn, etwas von rechts her, erhält man die mit fühlbarer Liebe durchgeführte Hauptansicht. Hier klärt und beherrscht das Motiv der Hände alle Functionen der Bewegung und ergibt sich von selbst ein wohlgefällig schöner Linienfluß, der doch nichts besitzt, was sich als Pose bezeichnen ließe. Vielmehr trägt sich die Gestalt ebenmäßig und bescheiden vor, wie sie die Natur im augenblicklichen Spiel einer solchen Betätigung formte, ohne daß der Künstler etwas anderes gewollt oder erreicht hätte. In dieser reinen Anspruchslosigkeit und Harmonie der Auffassung berührt altgriechische Eigenart.

Den Athleten würde man schon nach einem charakteristischen Detail erkennen, an der von Winckelmann entdeckten Form des Ohres, das innerhalb des äußeren Muschelrandes (helix) die Gegenleiste (anthelex) geschwollen und im Relief vortretend zeigt:¹⁾ eine von den Kraftschlägen der Faustkämpfer und Pankratiasten herrührende, öfters attributiv verwandte Abweichung, die jedoch so maßvoll angedeutet ist, daß sie die Wohlgestalt vom Ohr und Kopf nicht im geringsten abmindert. Deutlicher prägt sich der gymnastische Charakter im Wuchse der Gestalt aus: so an den kräftigen Gelenken, im Muskelfleisch von Oberarm und Nacken, in dem gedrungenen Brustkorbe mit den Polstern der Brusthälften und besonders in dem Schultergürtel, dessen naturgemäße Breite sich durch die Zusammensetzung seiner Fragmente augenscheinlich steigerte. In dieser letzteren Hinsicht und in der bis in den Aderlauf vollendeten ausführlichen Formgebung an Händen und Füßen scheint die Charakteristik sogar etwas über die dargestellte Altersstufe hinauszugehen. Im ganzen erhält man den Eindruck, den auch andere Athletenfiguren zuweilen geben, daß der Ausdruck von Kraft im Oberkörper gegenüber den glatter und schlanker geformten Beinen einigermaßen überwiegt: scharf sondert sich an diesen nur das Waden-

¹⁾ Vergl. C. Langer, Über Form- und Lageverhältnisse (N. F. II) der Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft S. 10.

Forschungen in Ephesos I.

fleisch ab und an demjenigen des Spielbeines eine Hautvene, die kleine Rosenader (*vena saphena parva*), die von der Achillessehne geradlinig bis in die Kniekehle verläuft. Trügt jener Gegensatz nicht, so könnte man die Darstellung eines Ringers vermuten. Auf den vorausgegangenen Ringkampf würde die Wirrnis des Kopfhaars deuten und einen Schlußmoment der Reinigungsact der Hände bezeichnen. Die gegen die Linke hin gesenkte Rechte muß nach dem Laufe ihrer eckigen Höhlung ein kurzes leichtes Gerät von im Querschnitt rechteckiger Gestalt gehalten haben. Dies kann nichts anderes sein als der Griff einer Stlengis, mit der sich die Kämpfer Öl und Sand von den Gliedern abschabten. Zur Vervollständigung wurde daher dem Bestande der kaiserlichen Sammlung das antike Exemplar einer solchen entnommen und der rechten Hand eingefügt. Hier paßt es in die Höhlung und kommt mit seinem geschwungenen Ende um ein Geringes frei über die Dorsalfläche der linken Hand zu stehen. Es scheint indes fraglich, ob damit genau und ganz die einstige Verwendung getroffen ist. Das Instrument wirkt jetzt nicht recht lebendig, da es die Körperfläche nicht wie in sonstigen Darstellungen direct berührt, und das linke Handgelenk ist ihm entgegen fast wie in leichtem Krampfe aufgebogen, während eine Streckung der Hand angemessener wäre.

Im Einklang mit dem Körper steht der jugendliche Kopf, in dem ein überkommenes Ideal individuell fortgebildet und zu empfundenem Leben gesteigert ist. Ohne zu präponderieren, bildet er, im heutigen Zustand zumal, die vollendende Krone der Gestalt. Den nur im Profil entsprechend langen Hals, an dem beide Kopfnicker spielen, verkürzt er noch in tiefer Vorneigung. In dieser vom Gewohnten abweichenden Lage gibt das Gesicht, je nachdem man es von unten in der Achse des Blicks oder in größerem Abstände von verschiedenen Punkten betrachtet, eine Mannigfaltigkeit mehr als ineinandergehender Eindrücke. Legt man die Profilseite auf dem Titelvorblatte neben die auf Tafel VI wiedergegebene Vordersicht, so läßt sich im ersten Sehen beinahe zweifeln, ob es ein und derselbe Kopf ist, der hier männlich decidiert, dort jugendlich zart erscheint. Diagonale Nahbilder, die mir photographisch vorliegen, sprechen mit Nüancen, die in Stil- und Zeitunterschiede zu schlagen scheinen, die Differenz sogar ungefällig herb aus. Und doch ist der entscheidende Grund für diesen Wechsel der Physiognomie lediglich die an altgriechischen Köpfen befremdende, an späteren fleischiger vermittelte Kinnbackenbreite, welche von vorn gesehen, mit dem scheinbar comprimierten Untergesicht und den beiden nach oben divergierenden Halsconturen stark zur Geltung kommt, während sie im Profilbilde zurücktritt, um nicht zu sagen, verschwindet. Wie immer man darüber urteile, im Zusammenhange der Gesichtsformen bleibt hier unleugbar etwas Disharmonisches zurück. Es ist deshalb vermutet worden, daß der Kopf bei der Feuersbrunst, in der die Statue zusammenbrach, an Backen und Hals durch Erweichung des Metalls eine Verbreiterung erlitten hätte. Allein erkennbare Merkmale liegen dafür nicht vor. Im Gegenteile setzt

sich die Backenbreite nach dem Hals zu wie aufwärts gegen die Schläfe und in die Stirn so organisch möglich fort, daß wohl von ungewöhnlicher Eigenart, nicht von nachträglicher Deformation, die ein Zufall bewirkt hätte, die Rede sein kann. Die Erklärung bleibt daher auf anderem Wege zu suchen.

Die so gut wie intacte Profilseite bietet einen Genuß, der zugleich über den Ursprung des Typus belehrt. Als attisch erkennt man ihn unter anderem an dem Verhältnis von Gesicht und Kopf und der sogenannt griechischen Führung des Profils bis herab in das zurückweichende Untergesicht. Überzeugender noch wirkt der in Worte freilich so wenig wie in Zahl und Maß faßbare Eindruck sprechender Feinheit und Anmut, worin der eigenste Nerv der attischen Weise liebenswürdig zutage tritt. Am nächsten liegt es, das in eigenhändiger Vollendung reinst erhaltene Meisterwerk der athenischen Plastik, von dem für jeden neuen Fund zu lernen ist,

in Vergleich zu ziehen und den hierzu allein ausreichenden Gips mit einem guten Abguß des Praxitelischen Hermes von Olympia, soweit möglich, in conforme Haltung zu bringen (Fig. 134, 135). Daß zwischen beiden Köpfen ein gewisses Maß von Familienverwandtschaft, wie es sich unbewußt oder bewußt nur in örtlich verbundener Kunstübung erzeugt, obwaltet, wird dann sofort sinn-

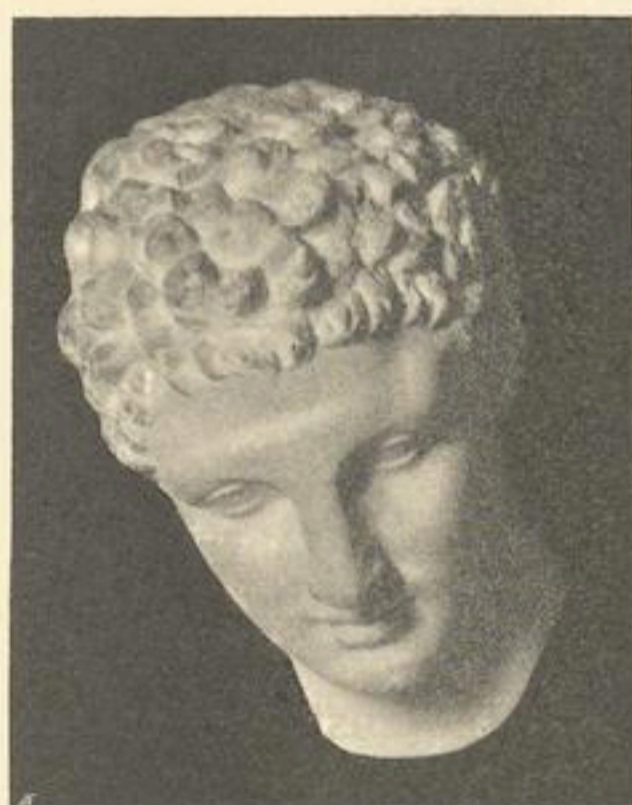


Fig. 134 Hermes des Praxiteles.

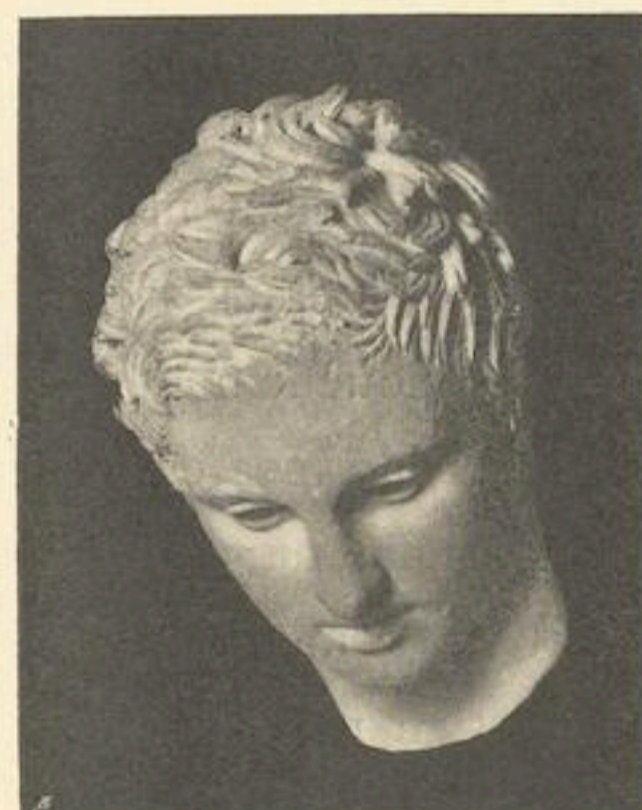


Fig. 135 Athlet von Ephesos.

fällig, am stärksten in der Behandlung des Haares, der ein bestimmtes, gleichartiges Wollen zugrundeliegt. Nach unzählig vorausliegenden, reihenweise sich vervollkommnenden Versuchen ist hier das schwierigste Problem der Sculptur, die Nachbildung des Haares, von neuer Seite angefaßt, das starre Material gleichsam geschmeidigt, die plastische Form aufgelockert und zu optischer Scheinwirkung gezwungen. An der Bronze erscheint der kurze Schnitt, welcher das Fleisch unmittelbar umgibt, noch ruhig zusammengehalten, teils anliegend in die Schläfe, teils wie von Fett oder Schweiß getränkt aus der Stirn gestrichen, am Schädel aber sind in stärkerem, nach dem Scheitel zu gesteigertem Relief eine Menge vollerer Locken derart bunt bewegt, daß man nur in Nahsicht klare Einzelzüge unterscheidet, auf weitere Entfernungen ein fast richtungsloses Gewoge sich begegnender, kreuzender, umfassender, selbst aufspringender Formläufe gewahrt, dem allgemeinen Erinnerungsbilde krauser Haarmassen als etwas Gleichwertiges entsprechend. Dabei nötigten Überschneidungen und Unterhöhlungen zu einem Kunststücke der Technik, das nur in einmaligem Gusse, nicht in

wiederholtem möglich war. Am Hermeskopfe aber ist die nämliche malerische Absicht sogar weiter getrieben, bildhauerisch noch kühner durchgeführt, da dem Beschauer hier überhaupt keine fertige Einzelform mehr geboten wird, vielmehr die Erzeugung des Natureindrucks in die Selbsttätigkeit seines Auges verlegt und ihr fast ganz überlassen ist. Nach treffend flüchtigen Andeutungen sind wohl vereinzelt Locken an der Stirn und hie und da am Schädel als solche noch kenntlich; die Menge der übrigen besteht aus getrennt nebeneinander gesetzten, scheinbar ganz gestaltlosen Klümpchen, die im transparent getönten Marmor ein der schimmernden Vielgestalt des Haares analoges Lichtspiel empfangen und reflectieren. Unterstützt durch dieses Lichtspiel reizen aber und befähigen jene factischen Locken den Blick, um in instinctiven Analogieschlüssen den erzeugten Schein als Natur zu sehen und zu empfinden.¹⁾ Die geschilderte virtuose Steigerung wiederholt sich indes am Kopfe des Hermes gleich bewunderungswürdig in der übrigen Formgebung, in der ungleich beweglicheren Drehung von Hals und Kopf, durchgehends vor allem in der blühend reichen Durchbildung der Fleisch- und Gesichtsteile, wogegen die ruhig milden, einfachen Flächen der Bronze nicht mehr als knospende Reize entfalten. Es stellt sich so ein tieferliegender Gegensatz heraus, der nicht bloß in den natürlichen Unterschieden von Material, Technik und individuellem Vermögen, sondern in einer zeitlichen Distanz erreichter Stilstufen beruht. Fällt der Hermes etwa nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, so läßt sich der Meister des Bronzetypus nur als älterer, vielleicht um Jahrzehnte älterer Zeitgenosse vergegenwärtigen. Er rückt damit in die Nähe der durch Heinrich v. Brunn berühmten, aus hoch erhobener Hand sich mit Öl einsalbenden Athletenstatue der Münchner Glyptothek, deren formeller Zusammenhang mit der Kunst des Praxiteles von Reinhard Kekulé²⁾ exact erwiesen ist. Doch die kunstgeschichtlich weiter sich eröffnenden Fragen würden über die vorliegende Aufgabe hinausführen.

In wie hoher Schätzung der Typus der Figur stand und wie lange er sich in diesem Ansehen erhielt, zeigen antike Wiederholungen, die jüngst von verschiedenen Forschern, namentlich Paul Hartwig und Adolf Furtwängler, erkannt und behandelt worden sind. Diese Wiederholungen besitzen zum Teil selbständiges Interesse und verlangen eine kritisch eingehende Betrachtung, da sie in Vereinigung alle weiteren Fragen klären. Zu unmittelbarer Vergleichung lege ich sie daher abbildlich vor und versuche in Kürze ihr Verhältnis zu erläutern. — Den ersten Platz verdient eine seit dem sechzehnten Jahrhundert bekannte

¹⁾ Dieselbe Weise ist an dem längeren Haare des ‚Eubuleus‘ zu bewundern wie an keinem sonst mir bekannten Kopfe. Sie erscheint als etwas höchst Persönliches, Einmaliges, das nicht mehr zu überbieten war. Lysipp fand sie dem energischen Zuge seiner Gestalten augenscheinlich nicht zusagend, spätere mochten oder konnten sie nicht erreichen, erst in

den Haarkünsten des zweiten Jahrhunderts n. Chr. tritt annähernd Verwandtes wieder auf. Die wundervolle Haarentwicklung auf den sicilischen Meistermünzen hält sich innerhalb der zeichnerischen Darstellungsmittel.

²⁾ Reinhard Kekulé, Über den Kopf des Praxitelischen Hermes, Stuttgart 1881.

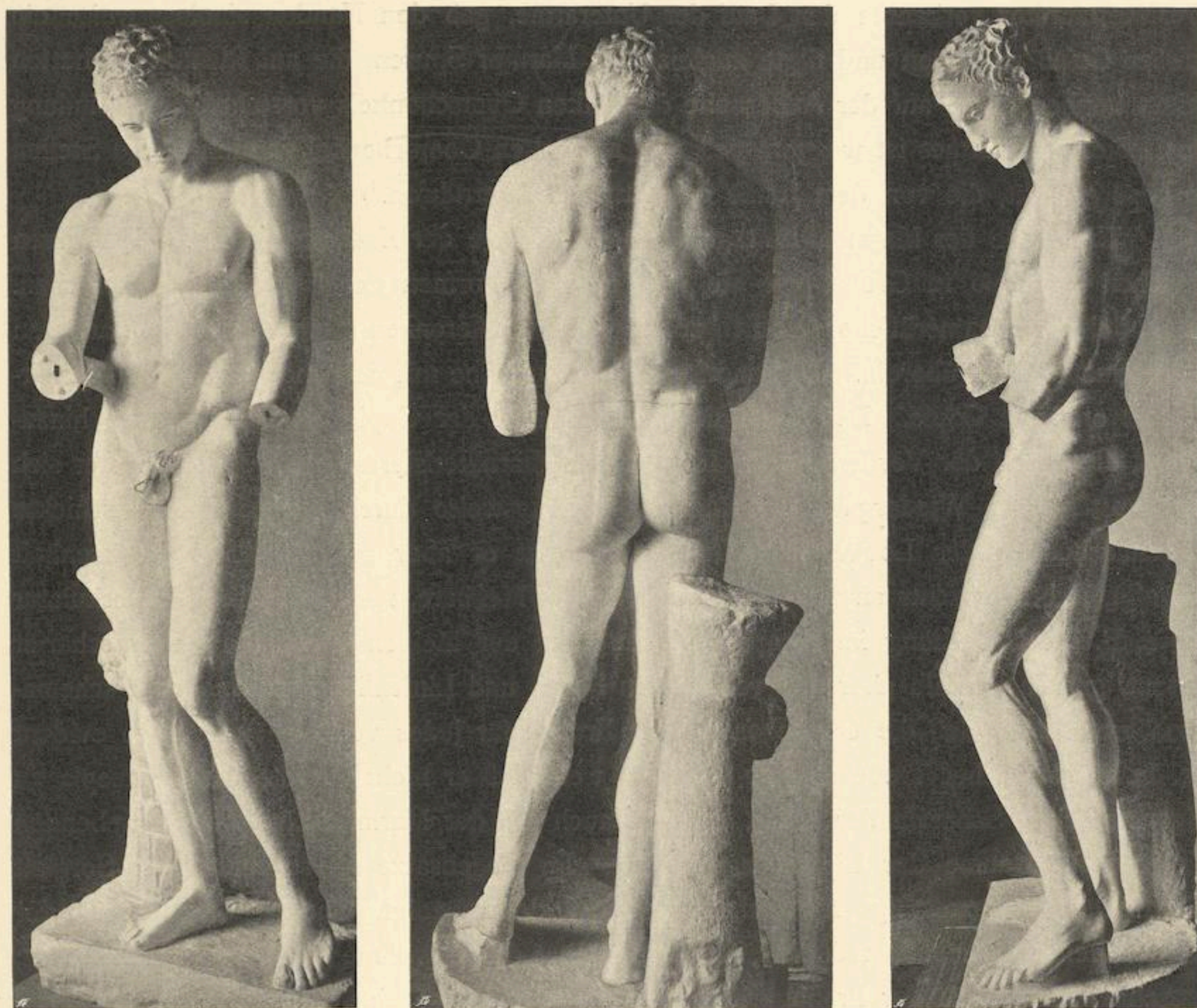


Fig. 136—138 Marmorstatue der Uffizien.

A. Marmorstatue der Uffizien,¹⁾ deren Herkunft unbezeugt, doch aus dem Fundgebiet von Rom zu vermuten ist. In Fig. 136—138 ist sie nach dem ohne die modernen Unterarme geformten Gipsabguß von drei Seiten wiedergegeben. Ihren Wert steigert eine ungewöhnliche Erhaltung. Im Zusammenhange des Körpers ist Hals und Kopf mit dem ganzen Gesicht unbeschädigt; der linke Oberarm hat einen Querbruch, der rechte an der Schulter Sprünge im Marmor erlitten, ohne die Bewegung irgend zu alterieren. Im Oberkopf oberhalb des Stirnhaares findet sich ein (im Gipsabguß verwischtes) Loch, das auf die Befestigung eines angefügten Metallkranzes bezogen wurde und dafür an sich denkbar, aber nach seiner unregelmäßigen Form und Größe abnorm wäre.²⁾ Ganz abzusehen ist von den Ergänzungen.

¹⁾ Bloch, Römische Mitteilungen VII 81 ff.; Amelung, Führer durch die Antiken in Florenz 21 n. 25; Furtwängler, Meisterwerke 393 ff.

²⁾ L. A. Milani, der die Güte hatte, den Sachverhalt Forschungen in Ephesos I.

nachzuprüfen, schreibt mir: „non si tratta di un buco accidentale, ma di un incassatura che sembra destinata appunto a tener ferma una corona od altra cosa simile“.

Der Restaurator verkannte den Lauf der Unterarme, gab den Händen sinnloserweise ein großes Gefäß zu halten und tilgte zugleich am Marmor Spuren, die auf Richtigeres hätten leiten können. Eine auf der Außenseite des linken Oberschenkels vorstehende Verbindung des linken Unterarmes ist weggeraspelt und am linken Oberschenkel wurden einige Stellen in Gips geflickt, die von dem Laufe des Attributes herrühren.¹⁾

Die Höhe des Marmors beträgt 1,905^m, diejenige der Erzstatue 1,91^m. Die Figuren gleichen sich also in Größe, wie sie sich in allen Formen der Bewegung entsprechen. Bis auf ein paar unmerkliche, sichtlich zufällige Einzeldifferenzen stimmen auch alle anderen Körpermaße genau überein.²⁾ Es handelt sich also um eine mit dem mechanischen Punktiersystem erzeugte Copie. Des Materiales halber mußte der Copist eine Standstütze hinzufügen, die er auf der Vorderseite als Dattelpalme charakterisierte. Auch erleichterte er sich die umständliche Wiedergabe der Haarfülle auszugsweise durch nicht immer geschickte Vereinfachungen der Lockenzüge. Im übrigen hat er aber seine Vorlage gewissenhaft verfolgt, sichtlich nichts an ihr vernachlässigt, alles Meßbare, namentlich in der Muskulatur (so z. B. die Dreiteilung im Biceps und den Lauf der kleinen Rosenader), eher schärfer betont, gerade deshalb aber den vollendeten Form- und Linienfluß nicht mehr als schematisch erreicht, so daß die Überlegenheit der Bronze für jedes vergleichende Auge evident ist. In abschriftlicher Treue ging er sogar so weit, daß er nicht nur die der Bronzeplastik eigentümlichen Schärfen der Lider, sondern auch die der Marmortechnik widerstrebenden linearen Randsäume der Lippen nachbildete. Im Gegensatze zu so minutiöser Sorgfalt überraschen aber auffällige Abweichungen, die der Kopf zeigt. Die anstößige Breite der Kinnbacken ist erheblich reduciert, das Gesicht hat das gewohnte Oval der älteren Kunst; verschieden ist auch der Profilumriß: das Schädeldach hat eine größere, mehr an rechteckige Grundformen erinnernde Tiefe, und bestimmter noch markiert sich an der Schädelbasis die bekannte Querfalte der Nackenhaut als Einschnitt im Haar. Diese Divergenzen erscheinen einheitlich und tragen ein altertümlicheres Gepräge. Sie können daher nicht als Willkür des Copisten gelten, um so mehr, da isoliert erhaltene Marmorköpfe sie bestätigen (s. unten), und noch weniger lassen sie sich meines Erachtens durch die schon oben abge-

¹⁾ L. A. Milani bestätigt dies ausdrücklich: „sulla coscia sinistra si osservano intaccature riempite di gesso in linea obliqua distanti 0,10 dal perno che sostiene la mano, e 0,24 dall'angolo esterno del pelo della pube in direzione e in situazione corrispondente all'attacco che presenta l'esemplare di Boston“.

²⁾ Maße der ephesischen Bronze und der Florentiner Marmorstatue am Gips:

	Bronze	Marmor	Bronze	Marmor
Höhe	1,91 ^m	1,905 ^m	Länge des linken Fußes	0,302 ^m 0,305 ^m
Kopfhöhe	0,305 ^m	0,305 ^m	Ballenbreite des rechten Fußes	0,12 ^m 0,122 ^m
Länge des rechten Fußes	0,295 ^m	0,295 ^m	Ballenbreite des linken Fußes	0,13 ^m 0,12 ^m
			Distanz der Fersen, innen	0,15 ^m 0,19 ^m
			Von Halsgrube bis Pubes	0,52 ^m 0,52 ^m
			Distanz der Brustwarzen	0,292 ^m 0,287 ^m
			Distanz der Achselspalten	0,385 ^m 0,38 ^m
			Kinnbackenbreite	0,167 ^m 0,155 ^m
			Gesichtslänge	0,205 ^m 0,203 ^m
			Leistenhöhlenbreite	0,357 ^m 0,37 ^m
			Von der Mitte des r. Knies bis zur r. Ferse	0,51 ^m 0,53 ^m

lehnte Annahme erklären, daß das Metall des ephesischen Kopfes im Feuer Erweichungen erlitten hätte, wovon an den übrigen Fragmenten nichts zu bemerken war. Wie ein Wunder erschiene es, wenn sich das ganze Gesichtprofil in dem vorausgesetzten Deformationsproceß so intact erhalten hätte, daß es an seinen eindrucklichen Reizen nicht das geringste einbüßte. — An zweiter Stelle steht eine

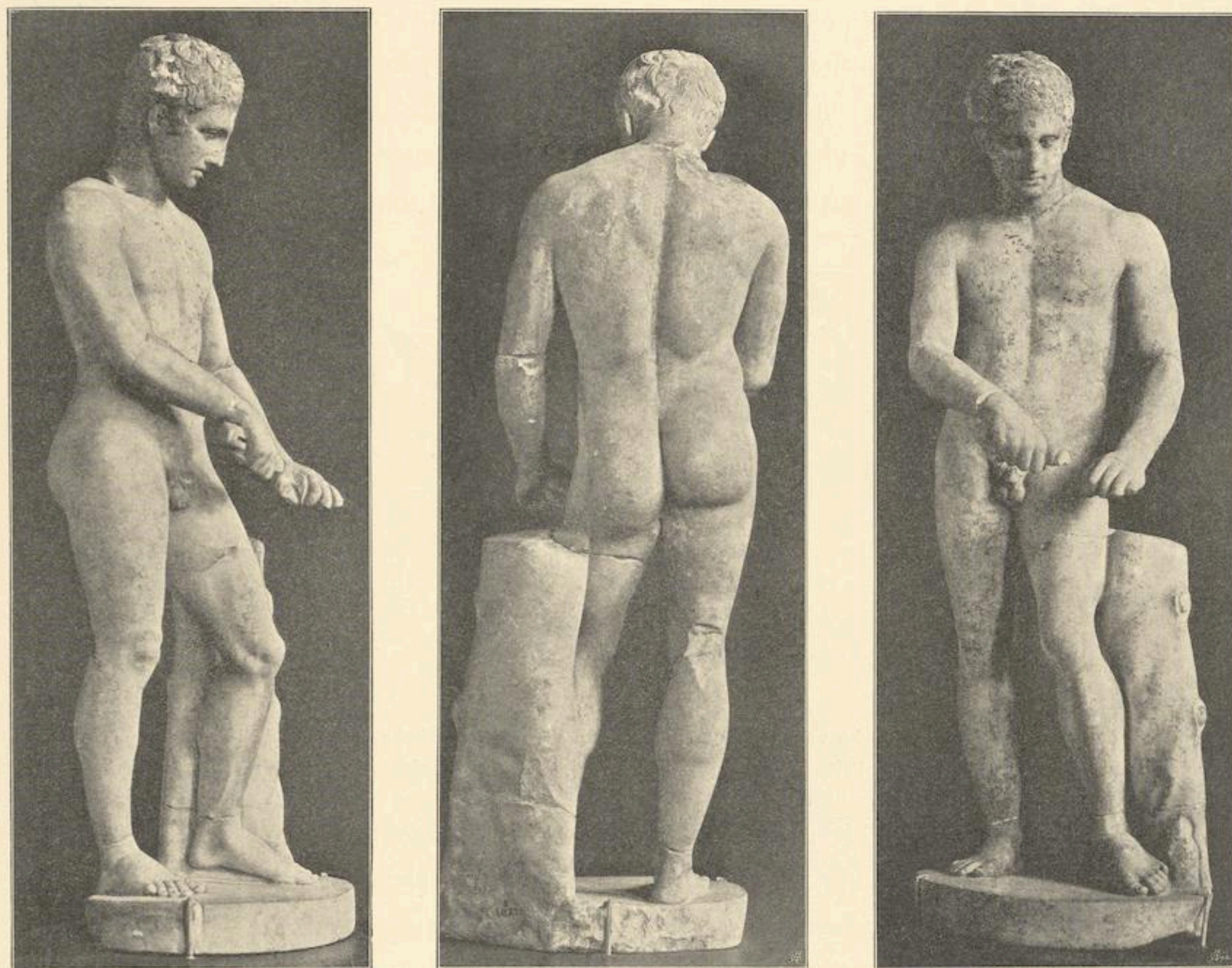


Fig. 139—141 Marmorstatuette in Boston.

B. Marmorstatuette im Fine arts Museum zu Boston, wohin sie unlängst aus einer antiken Villenanlage bei Frascati gelangte.¹⁾ Aus neun scharf gebrochenen Teilen lückenlos und ohne Nachhilfen wieder zusammengesetzt, erscheint sie vollständig bis auf Fingerspitzen der linken Hand und Stücke der von beiden Händen gehaltenen Stengis. Der Zustand der Oberflächen wird als fast unversehrt bezeichnet, die Höhe auf 0,715^m mit Plinthe, auf 0,679^m ohne Plinthe angegeben. Danach ist die Statuette nahezu um das

¹⁾ P. Hartwig, Jahreshefte IV 151 ff. Taf. V, VI Fig. 178—185^a. Berliner philologische Wochenschrift 1897 Sp. 30 f.

Dreifache kleiner, und in dieser starken, vielleicht ganz ohne Reduktionszirkel bewirkten Verkleinerung wird ihr seltsames Aussehen begreiflich, das bei äußerlich sauberer, in Nebensächlichem fleißiger Arbeit alles feinere Verständnis vermissen läßt, ja das künstlerisch Charakteristische geradezu entstellt. Man kontrolliert hier wieder einmal, was in industriellen Bildhauerateliers aus einem Originalen alles werden konnte. Wirkt schon die am Spielbein breit angebrachte Standstütze unerfreulich, so erscheint die Gestalt selbst, die statt siebenthalb nur sechs Kopflängen mißt, so gedunsen und verflaut, daß sich der Athlet eigentlich nur am Schabeisen und dem abnormen Ohre verrät; in leeren, fremdartig hübschen Formen ist das Gesicht unkenntlich und zu einer Art *beauté du diable* geworden.¹⁾ Aufschlußreich ist die Statuette aber durch die wesentlich erhaltene Action der Hände. Die Rechte hat das Schabeisen am Griff umfaßt, während die Linke den geschwungenen Teil



Fig. 142

Peleus von einem Krater des Museums in Bologna.



Fig. 143

Ephebe von einer Schale des Britischen Museums.



Fig. 144

Ephebe von einer Schale des Museo Gregoriano.



Fig. 145

Ephebe von einem Krüge des Museo Gregoriano.

so hält, daß der Daumen in die concave Rinne greift, der Zeigefinger dem convexen Rücken anliegt, die übrigen Finger mehr oder weniger lose abstehen. Der Athlet ist daher dem Wortverstande nach kein *Apoxyomenos*. Vielmehr hat er die Reinigung seines Körpers bereits vollzogen und reinigt nun auch das Instrument selbst, in dessen Höhlung sich der weggeschabte Ölschmutz angesammelt hatte. Dargestellt ist die Schlußscene des sportlichen Schauspieles, der letzte Augenblick, in dem sich der Kämpfer noch, ehe er abtritt, den Blicken der Zuschauer zeigt und in dieser nebensächlichen Beschäftigung nun auch in Ruhe seinen Gliederbau zu bewundern gibt. Abweichend, doch wie alles mit der Gymnastik zusammenhängende Detail sachkundig, ist der Vorgang in Vasenbildern des fünften Jahrhunderts beobachtet. Nach den in Fig. 142—145 wiederholten Beispielen, die P. Hartwig zur Erläuterung der Statuette zusammenstellte, wird die Reinigung, um die abgestriegelte Gestalt nicht wieder zu beschmutzen, in einer gewissen Höhe abseits vorgenommen. Immer

¹⁾ Vgl. Jahreshfte IV Taf. V, VI, wo der Kopf groß von zwei Seiten abgebildet ist.

streckt die eine Hand das Schabeisen so vor, daß die gebogene Rinne herabhängt und abträufen kann, wobei ein Finger der andern Hand oder die andere Hand ganz nachhilft. Gleichartig wird ein vorzügliches, noch archaisches Grabrelief in Delphi¹⁾ aufzufassen sein (Fig. 146). Th. Homolle, der es durch Hinzufindung der beiden unteren Fragmente vervollständigte und in feinsinniger Veröffentlichung erstmalig seine kunstgeschichtliche Bedeutung darlegte, stellte an den beschädigten Händen fest, daß sie nicht etwa im Bogenschuß beschäftigt waren, sondern, wie Conze und Michaelis vermutet hatten, mit einer Stlengis, von der zwischen Daumen und Index der Rechten noch ein Rest der Höhlung vorhanden ist.²⁾ Den Sinn der Beschäftigung präzisiert nun ein Blick auf die Vasenbilder und erläutert wird er durch den beigegebenen Hund, der gespannt emporblickt, um die herabfallende Ölneige (*γλοιός, ἀποστλέγγισμα*) aufzuschnappen, während ein mit dem Geräte der Palaistra gegenwärtiger junger Diener sich dazu gegensätzlich verhält, da er nach der typischen Haltung seines linken Armes nicht zusah, sondern mit seitwärts geneigtem Kopf wie sonst im Stehen schief. Es erhellt von selbst, daß das Motiv dieser älteren Darstellungen sich für statuarische Ausführung einem vorlysisippischen Bildhauer nicht empfahl und durch ein anderes zusagenderes ersetzt wurde, wobei sich der Wuchs der Gestalt geschlossener entwickeln konnte. — Bestätigt wird dies durch ein stadtrömisches (Fig. 147)



Fig. 146 Grabrelief von Delphi.

C. Tonrelief der Gattung Campana,³⁾ wovon in Rom mehrere Exemplare zum Vorschein kamen, zugleich mit einem gleich großen zweiten, das mit ihm abwechselnd die Darstellung in friesartiger Verwendung variierte und fortsetzte. In prägnanter Kürze schildert es die Innenanlage eines Gymnasiums. In der Mitte erkennt man an zwei hohen

¹⁾ Th. Homolle, Société nationale des antiquaires de France, centenaire 1804—1904, recueil des mémoires 217 ff. pl. XVI.

²⁾ Th. Homolle a. a. O. 220. „La main droite laisse voir entre le pouce et l'index une petite cavité, dans laquelle il semble bien qu'une pièce de rapport — en bronze ou marbre — fût encastrée; mais ce n'est point là que passerait la corde. J'ajouterai qu'un arc n'aurait pas manqué de venir

Forschungen in Ephesos I.

donner contre la tête de l'enfant et qu'il aurait eu bien juste la place de se développer dans la partie supérieure de la stèle. Un strigile, au contraire, que l'on tient à poignée, conviendra à la pose de la main droite, s'adaptera à la forme et aux dimensions de la cavité, suivra de sa rondeur le contour du bras gauche, tout en le râclant de sa tranche.“

³⁾ P. Hartwig, Jahreshäfte VI 16 ff. Taf. II, III.

Säulen, die einen geschmückten Giebel tragen, die Abbreviatur eines Centralheiligtums, dessen Inhaber Herakles ist; beiderseits schließt sich eine Flucht kleinerer Säulen an, über denen ein niedrigeres Flachdach ruht: eine mit Votiven ausgestattete Hofhalle, ähnlich



Fig. 147 Tonrelief der Gattung Campana aus Rom, in der kais. Sammlung Wien.

derjenigen in Ephesos. Herakles steht auf einer hohen Basis und ist in kolossalen Verhältnissen als Statue gedacht wie in kleineren Verhältnissen ebenso die Athletenfiguren der Hofhalle, die auf plinthenartig niedrigeren Basen stehen. Ob sie indes, weil ihnen Standstützen fehlen, durchgängig Bronzen sein sollen, wie angenommen worden ist, wäre ein fragwürdiger Schluß, der auf eine tote Folgerichtigkeit hinausläufe. Der Schluß trifft aber zufällig für die von rechts her zweite Figur der Reihe zu, die mit aller wünschenswerten

Schärfe unseren für Bronze geschaffenen Typus wiedergibt. Nicht slavisch freilich, sondern künstlerisch, wie die Bedingungen der Relieftechnik erheischen, wenn die Eigenart der Statue in flacher Wiedergabe verdeutlicht werden sollte. In Vordersicht der Gestalt ist deshalb der Kopf lebendiger geneigt und ins Profil gestellt, die Reinigung der Strigilis seitwärts in den Reliefgrund verschoben. Aber mit allen anderen Bewegungsmotiven entspricht gerade diese Hauptsache formell der Bostoner Statuette. Das Relief ist ein instructives Zeugnis für die decorative Verwendung und die Beliebtheit des Typus in römischer Zeit. Als weitere Belege für das Letztere treten

D. geschnittene Steine hinzu.¹⁾ Es genügt, aus der Serie zwei Exemplare auszuheben, da die anderen bei aller sonstigen Übereinstimmung doch Variationen in der Beinstellung zeigen. In Fig. 148 ist die Figur etwas nach rechts gehalten, in Fig. 149 streng von vorn, wobei die Handlung der Hände minder deutlich ausfiel, so daß der klare Sinn einen Augenblick verkannt werden konnte. In beiden Fällen ist der Athlet durch



Fig. 148 Fig. 149
Geschnittene Steine.

¹⁾ A. Furtwängler, Meisterwerke 470 Fig. 78 und 471, 2; P. Hartwig, Jahreshefte IV 155, 2 Fig. 182.

die danebenstehende Vase mit Palmzweig, in Fig. 149 überdies durch den im Grunde gravierten Kranz als Sieger hervorgehoben.

Anzureihen sind noch isolierte, offenbar von Statuen stammende Marmorköpfe, die in verschiedenem Grade der Ausführung und Erhaltung gewonnene Aufschlüsse bestätigen. Zunächst ein

E. Marmorkopf der kais. Ermitage in St. Petersburg¹⁾ (Fig. 150, 151 nach einem Gipsabgüsse in der archäologischen Sammlung der Wiener Universität). Er hat die gleiche



Fig. 150 Marmorkopf der Ermitage in St. Petersburg. Fig. 151

Größe wie der Kopf der Florentiner Statue und stimmt mit ihm, namentlich in der ovalen Gesichtsform, dem Profilumrisse des Schädels, der Bildung des Ohres und dem ausführlicher behandelten Haar. Die Stirne ist feiner modelliert. Die Schärpen der Lider und die Umrandungen der Lippen weisen auch hier auf Bronze zurück. — Ferner ein

F. Marmorkopf im Museo Torlonia,²⁾ den ich nach einer tauglichen Reproduktion nicht zu wiederholen vermag. Der Herausgeber des Museums, C. L. Visconti, sah in ihm eine variierte Copie des Praxitelischen Hermes; die richtige Bestimmung gaben aus Autopsie Furtwängler und Bloch, trotz vielfacher Ergänzungen und teilweiser Überarbeitung. „Die Augen sind offenbar aus Bronze übertragen.“³⁾

¹⁾ Kieseritzky, Katalog der Sculpturen der kais. Ermitage n. 65, Furtwängler, Meisterwerke 470, 2, Gesichtslänge 0.30; Kinnbackenbreite 0.152^m.

²⁾ C. L. Visconti, Monumenti del museo Torlonia tav. XXII n. 86 mit einer unbrauchbaren Abbildung. Furtwängler, Meisterwerke 470, 2; Bloch, Römische Mitteilungen VII 95, 1.

³⁾ Unsicher ist ein als verkleinerte Replik der Florentiner

Athletenstatue bezeichneter Kopf, der einer Statuette des Braccio nuovo aufgesetzt ist: W. Amelung, Sculpturen des Vaticanischen Museums 114 n. 99; A. Furtwängler, Meisterwerke 468, 1. Desgleichen ein von P. Hartwig im römischen Kunsthandel photographisch aufgenommener Marmorkopf (Jahreshefte IV 158 Fig. 185 a b), der in der Tat höchstens ‚nahegestanden haben‘ kann. Nach der Abbildung Paciaudi,

Von den bisherigen Wiederholungen sondern sich Figuren ab, welche formelle Beziehungen zu dem Typus verraten oder aufzeigen. — Eine

a) Marmorstatuette des Braccio nuovo,¹⁾ 1,44^m hoch, mithin größer als diejenige in Boston, mit anderen Athletenstatuetten in einer Villa bei Tibur gefunden, ist so vielfach restauriert — unter anderem sind es die Füße und beide Arme fast ganz — daß der antike Bestand nicht leicht zu beurteilen ist (Fig. 152). Aber Abarbeitungen einer kleinen Stütze

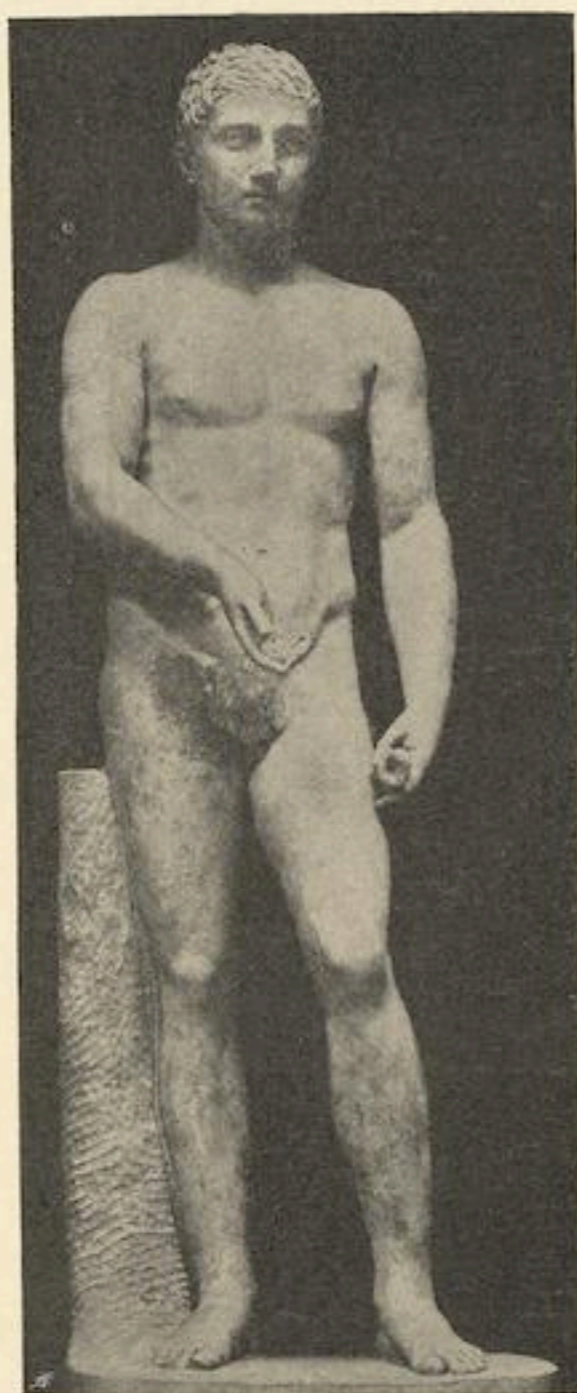


Fig. 152
Marmorstatuette des Braccio
nuovo.



Fig. 154
Kleinbronze des Museums
in Trier.



Fig. 153
Marmorstatuette Borghese
im Louvre.

an der rechten Bauchseite, auch verschiedener Stellen am linken Oberschenkel dicht bei der Öffnung des modernen Alabastron, namentlich aber das aufgebürstete Stirnhaar des stark geputzten, aber zugehörigen Kopfes machen wahrscheinlich, daß eine allerdings oberflächliche Nachbildung vorliegt. — Unsicher ist dagegen, ob eine

b) 1,43^m hohe Marmorstatuette Borghese im Louvre²⁾ (Fig. 153) mit Recht der Reihe zugerechnet worden ist. Der platt aufstehende linke Fuß ist ergänzt, erlaubt aber

Monumenta Peloponnesiaca II 69 = Museo Naniano n. 281 ist abzusehen von einem verschollenen Bronzekopf des Museum Nani, der nur im Stirnhaar, sonst nichts Ähnliches zeigt. B. Thiersch, Reisen in Italien I 266, hebt an ihm nur hervor ,silberne Augen und silberne Lippen, kurzes Haar und vor-

treffliche Arbeit'.

¹⁾ W. Amelung, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums I Taf. 17 n. 105.

²⁾ Clarac pl. 270 n. 2166 (Textband V 112). Bloch und Blinkenberg, Römische Mitteilungen VII 87 ff.

kaum, eine richtige Stellung des Spielbeines vorauszusetzen, und wenn auch die Führung des ganz modernen rechten Armes im wesentlichen getroffen zu sein scheint, so läßt sich das Gleiche für den aus Teilen wieder hergestellten linken Arm nicht versichern, bestimmte Schlüsse aber für das Attribut der Hände sind nicht zu erbringen. Überarbeitet ist auch der antike, nicht zugehörige Kopf und die linke Körperseite. Ähnlichkeit im Rhythmus fehlt der Figur. Die Möglichkeit, daß ein anderer Typus zugrunde liege, muß bis auf weiteres offen gehalten werden. — Merkwürdig ist dagegen trotz ihrer abstoßenden Entstellung durch Oxydation eine

c) Kleinbronze des Provinzialmuseums in Trier,¹⁾ von der Fig. 154 nach einer Herrn Dr. Graeven verdankten neuen Photographie einen Begriff gibt. Wenn auch mit Übertreibungen, entsprach das Schema der Bewegungen durchaus und sichtlich hielten die Hände eine Strigilis, wie es der Reinigungsact erlaubt; alles Feinere freilich ist nicht mehr zu erkennen. Kann also auch von einer Copie nicht gesprochen werden, so ist doch evident, daß der Verfertiger, sei es aus der Erinnerung oder nach einer vermittelnden Vorlage, eine Nachbildung beabsichtigte.

Eine Durchprüfung der vorgeführten Bildwerke verschärft und vereinfacht das Problem der ephesischen Erzstatue. Durch die Bostoner Statuette, das Tonrelief der Gattung Campana, geschnittene Steine und isoliert erhaltene Köpfe ist die Figur eines Athleten erwiesen, der nach bestandem Kampfe das Schabeisen reinigt. Mit den Köpfen lehrt die Statue der Uffizien, daß die Figur aus Bronze und etwas überlebensgroß war. Zufällig fehlen dieser gewissenhaften Copie die Hände; aber alles Erhaltene (namentlich die S. 188 besprochenen Flicker am linken Oberschenkel, die von der Stlengis herrühren) macht das kaum anders Denkbare wahrscheinlich, daß auch sie die Hände in der nämlichen Beschäftigung zeigte. In Größe und Form gleicht dieser Copie die ephesische Erzstatue. Aber in der Restauration erhielt die letztere eine Führung des rechten Armes, wonach sich ein anderer Sinn ergäbe und ein Apoxyomenos zu erkennen wäre. War eine solche Abweichung notwendig, so würden sich zwei durch eine geringe Differenz des Schabeisens unterschiedene, im übrigen identische Athletentypen herausstellen, die sich allenfalls als Varianten desselben Meisters zurechtlegen ließen. Eine Entscheidung dieser Frage, die Paul Hartwig durch die Darlegung seiner Funde geschaffen hatte, zog er vor, von der gegenwärtigen Veröffentlichung zu erwarten. Dagegen fand Friedrich Hauser Varianten an sich erwägenswert und entwickelte sogar die Möglichkeit, den Urhebernamen des Erzbildners Daidalos von Sikyon (393 bis nach 369 v. Chr.) für beide zu gewinnen.²⁾ Seine scharfsinnig vor-

¹⁾ A. Furtwängler, Bonner Jahrbücher Heft 103 S. 9 ff.

²⁾ Hauser, Jahreshefte V 214 ff. vermutet in der ephesischen Bronze und in der durch eine verschollene ephesische Inschrift als Werk des Daidalos (Löwy n. 88) bezeugten Statue eines Euthenos, Sohn des Eupheithes, die beiden von Plinius n. h.

XXXIV 76 als ‚nobilis opera‘ erwähnten Apoxyomenoi: ‚pueros duos destringentes se‘ und entkräftet dabei den etwaigen Einwand, daß die Bronze für attisch gelte, während Daidalos einer peloponnesischen Schule angehöre. Aber dieser gewiß höher zu bewertende Einwand bildet nicht die einzige

getragene Combination leidet aber an unerweisbaren Hilfsannahmen und hängt vor allem, wie er nicht verkannte, an der Beweisfrage, ob die Restauration in diesem allein bestreitbaren Detail zweifellos sei.

Der Restaurator bejahte dies unbedingt und wie begreiflich beharrt er dabei; aber diese Sicherheit vermag ich nicht zu teilen. Schon oben S. 190 wurde eingewandt, daß das Schabeisen, statt eine Körperfläche zu berühren, frei über ihr schwebt und daß sich die linke Hand im Gelenke merkwürdig aufbiegt. Bei schärferer Prüfung wird man auch finden, daß sich der rechte Arm in die Gestalt nicht ganz mit dem rein befriedigenden Rhythmus einfügt, der sie im übrigen auszeichnet. Bemerkt man nun an Fig. 127, daß er nur durch ein kleines Verbindungsstück mit der Achsel zusammenhängt, daß unter diesem Verbindungsstück ein weiteres Fragment nur teilweise scharf anpaßt und daß große Teile des Oberarmes überhaupt ergänzt werden mußten, so ist nicht in Abrede zu stellen, daß die rechte Hand unschwer eine Lage erhalten konnte, wodurch das Schabeisen (die hohle Rinne dem Leibe zugekehrt) zwischen die linken Finger zu stehen käme, wie die Copien es zeigen. Die Aufbiegung der linken Hand, die dem Schabeisen beim Auswischen einen gewissen Widerstand entgegensetzte, würde dann natürlich, die Handlung einheitlich werden. Die Änderung ist also angezeigt, wenn auch an der Restauration, die abgeschlossen war, ehe die Hartwigschen Funde bekannt wurden, nicht mehr zu erproben. Aber sie erscheint so leicht, formell so glaubhaft und in Beseitigung eines Widerspruches so willkommen, daß man sich ihrer Richtigkeit nicht verschließen kann.

Ist nun die Erzstatue, worauf sich dann alles zuspitzt, als das Original der erhaltenen Wiederholungen zu betrachten?

Das römische Gebäude, in dem ihre Bestandteile vor dem Aufstellungsplatze zutage traten, war unter Domitian vollendet. In der Dedicationsinschrift der Statue Fig. 132 war der Name eines römischen Statthalters, des Staatsschreibers Claudius und des Gymnasiarchen Lucius Claudius Phrugianus zu lesen. Von ihrem Tenor in Zeile 6 ist durch einen ornamentalen Schreiberzug abgetrennt ein selbständiger, höchstens aus zwei Worten bestehender Schlußzusatz, der augenscheinlich mit *Πρωτ* beginnt. Gleichartig im Material, in Form, Größe und in den Charakteren sind Reste, die sich von sechs, vielleicht sieben weiteren Basen in der Hofhalle vorfanden; einmal ließen sie sich zu einer Urkunde zusammensetzen¹⁾ (s. Fig. 155).

Schwierigkeit. Wo sich die Apoxyomenosstatuen des Daidalos befanden, ist so unbekannt, wie sich auch mit Wahrscheinlichkeit nicht erweisen läßt, ob er in Euthenos überhaupt einen Athleten und wie er ihn darstellte. Zudem wäre für einen Strigilisreiniger die Beschreibung ‚destringens se‘ ungenau.

¹⁾ Zum Namen des M. *Ἀντώνιος Δρόσος* vgl. eine im Theater

gefundene Inschrift, Hicks a. a. O. DCI a, b, g, m. „Die Zurichtung des Steines ist wie bei der Basis der Erzstatue: Oberfläche gerauht, im jetzigen Zustand der Zusammensetzung ohne Dübel- oder Standspuren; Seitenflächen glatt; auf der Unterseite ein Dübelloch.“ R. Heberdey.

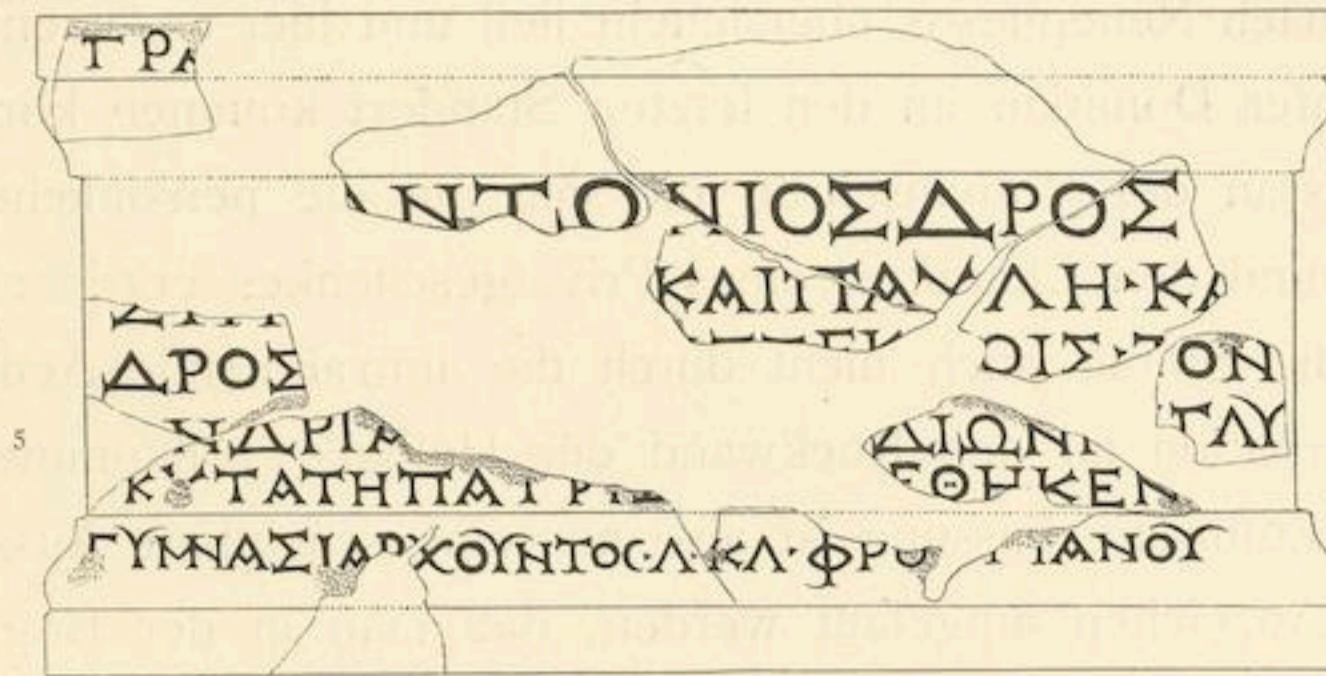


Fig. 155 Basis des Anathems von M. Antonios Drosos.

Γραμματεύοντος
 Μ. Ἀντωνίου Δρόσος
 σὺν καὶ Παύλῃ καὶ
 Δρος τοῖς τέκνοις τὸν
 5 ἀνδριάνα ἐκ τῶν ἰδίων [τῆ] γλυ-
 κυτάτῃ πατρὶδι ἀνέθηκεν
 γυμνασιάρχουτος Λ(ουκίου) Κλ(αυδίου) Φρουγιανού.

Der nämliche Name des Gymnasiarchen kehrt hier wieder, wie er auch sonst auf mehreren Basisfragmenten zu erkennen ist; mehrmals ist als Staatschreiber Lucius Claudius Aristion¹⁾ genannt, der wahrscheinlich auch in den zur Erzstatue gehörigen Fragmenten zu restituieren ist. Aus diesem epigraphischen Tatbestand resultiert, daß die Erzstatue mit anderen Anathemen im Amtsjahre des Gymnasiarchen Phrugianus aufgestellt worden ist und daß der statuarische Schmuck des Gebäudes, so weit er zu erschließen ist, von verschiedenen Bürgern gleichzeitig besorgt wurde, etwa wie man ein neu erbautes Haus einheitlich einrichtet und ausziert, nachdem es beziehbar geworden ist.

Es liegt auf der Hand, wie unbequem in diesen Zusammenhang eine um fünf Jahrhunderte ältere Originalsculptur passen würde, gleichviel ob man sie im zeitgenössischen Kunsthandel zu teureren Preisen erwarb oder einst für Althebesos bestellt hatte, mit der

¹⁾ Ti. Claudius Aristion ist unter Vespasian 1) Neokoros des Sebasteion nach einer noch unedierten Inschrift (Statthalter L. Luscius Odra [sic]); unter Domitian 2) Grammateus und Asiarch (Jahreshefte I Beibl. Sp. 76, Statthalter P. Calvisius Ruson 84—87 n. Chr.) und 3) Archiereus (Hicks n. CCCCXC XVIII 18, wo nach Heberdeys Revision Domitian in rasura stand, Statthalter M. Fulvius Gillo) unter Trajan 4) zum dritten Male Asiarch, nach zwei Titeln der Bibliothek des Celsus (Jahreshefte VIII Beibl. Sp. 67). In den Fragmenten der Basen figuriert er nur als Grammateus, ohne Titel des Asiarchen. Als Prytane stand wahrscheinlich derselbe Aristion in der monumentalen Inschrift, die sich auf den Architravblöcken

der Hofhalle hinzog. Erhalten sind davon nur drei, die vom Gebälk des ‚Marmorsaales‘ herrühren:

| ΠΡΥΤΑΝΕΣ | ΑΥΤΟΥΤΟΥ | ΜΡΙΕΤΙΩΝΟΣ. Α.

Heberdey, der in Revision constatierte, daß für die früher (Jahreshefte I Beibl. Sp. 65) vermutete Lesung Κλ)ότου τοῦ Ἀριστίωνος kein Platz ist, vermutet als Tenor etwa: Ἀρτέμιδι Ἐφεσίου καὶ τῶν Ἐφεσίων δήμοι (mit oder ohne Benennung des Baues oder eines Bauteiles) Τ. Κλ. Ἀριστίων ἀνέθηκεν, ὃ δεῖνα καθιέρωσεν ἐπὶ πρυτάνεω[ς αὐ]τοῦ τοῦ Ἀριστίωνος. Wenn der Rest nach Ἀριστίωνος von Α herrührt, ließe sich an Ἀσιάρχου denken, aber dies ist nicht auszumachen“.

ganzen Stadt dann nach Neuephesos übersiedeln ließ und hier an einem andern Platz verwendete, ehe sie unter Domitian an den letzten Standort kommen konnte. Von alledem stand offenbar nichts in der Motivinschrift, die sich auf die persönlichen Daten der Aufstellung beschränkt und den Charakter eines Privatgeschenkes erkennen läßt. Besonders ausgezeichnet war die Statue auch nicht durch die umrahmende Aedícula, die sich als architektonische Decoration an der Rückwand der Hofhalle vollkommen gleichartig fortsetzte. Diese architektonische Fassung ist also nur eine scheinbare Auszeichnung und darf keineswegs als ein Anzeichen aufgefaßt werden, daß man in der Bronzestatue ein altes Original ehren wollte. Man sieht sich somit auf feinere Stilkriterien angewiesen, wofür keineswegs allein, doch hauptsächlich die Abweichungen am Kopf der scrupulösen Florentiner Marmorcopie in Frage kommen. Es genügt aber, von einer Erörterung minder präziser Momente abzusehen und sich an diese faßbaren Merkmale zu halten, mit denen auch die Seitenansicht des Kopfes harmoniert. Vergleicht man mit dem Titelvorbilde das überaus frisch und scharf geschnittene, heitere Gesichtsprofil des Praxitelischen Hermes, so sieht man die Erfahrung bestätigt, wie leicht gerade die sorgsamsten Nachbildungen das Sentiment ändern.

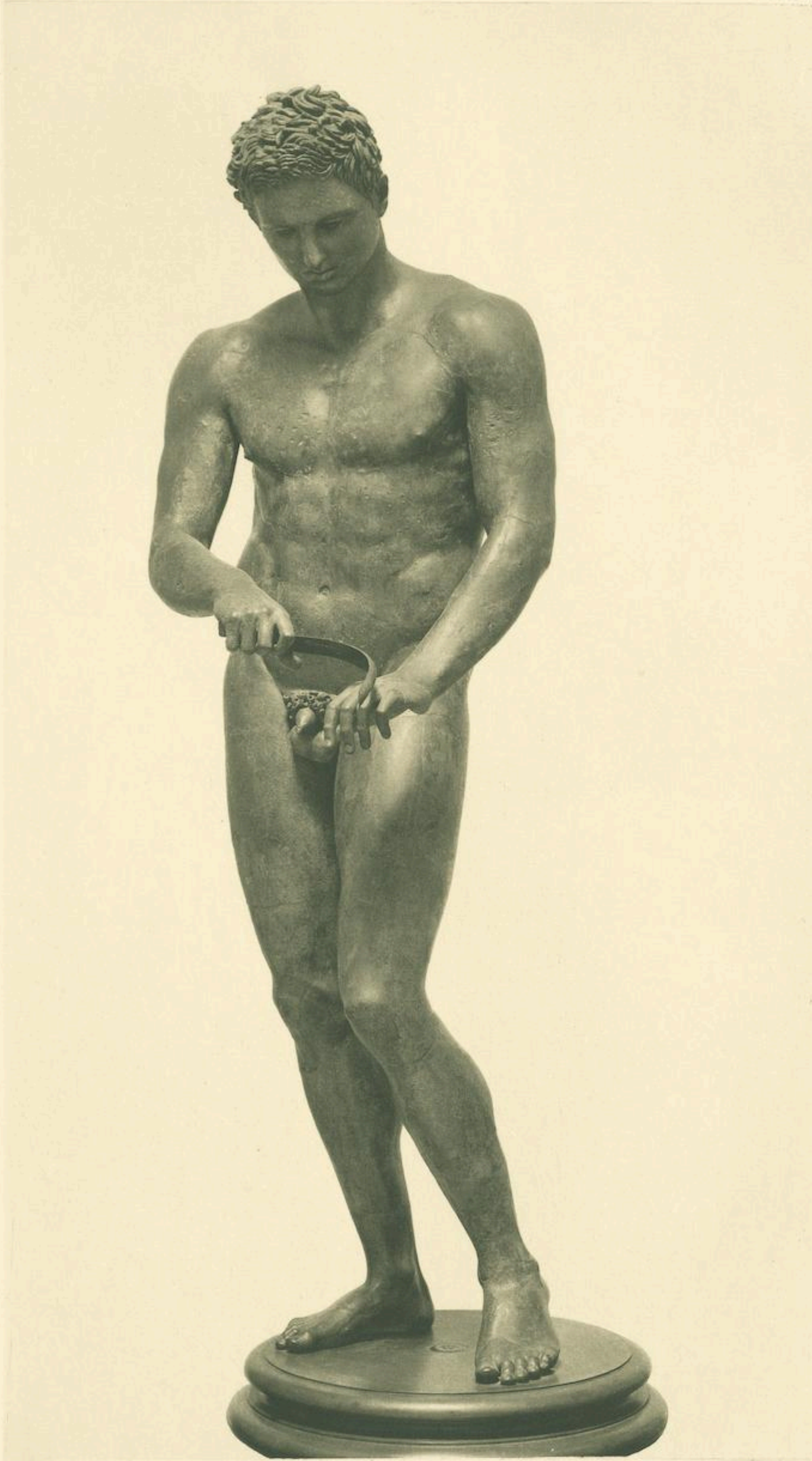
Zwei Kenner, von deren Urteil ich, zumal in diesem Falle, ungerne abweiche, Robert von Schneider und Franz Winter, haben sich unbedenklich für ein Originalwerk ausgesprochen.¹⁾ Ich bekenne, daß ich dies schon in Ephesos vor den Fundstücken und den ganzen Fundumständen, die ja immer den Eindruck mitbestimmen, unsicher fand und daß mir ein eigenes Studium der Bronzen in Neapel eine andere Auffassung klärte. In Bescheidung glaube ich eine selten vorzügliche Wiederholung aus frühromischer Zeit zu erkennen, als das gesteigerte Bedürfnis des Kunsthandels griechische Erzgießereien anreizte und befähigte, von berühmten älteren Kunstwerken, die man eigens abformte, Nachbildungen zu liefern, die sich als gleichwertig darstellten.²⁾ Ist der abgetrennte kurze Schlußzusatz der Inschrift Fig. 132 durch einen mit Πρωτ beginnenden Eigennamen samt ἐποίησε oder ἐποίησε herzustellen, was sich als nächstes glatt darbietet, so könnte sogar ein Zeugnis dafür vorliegen, ähnlich etwa wie der Pasitelesschüler Stephanos sich aufschriftlich an der Statue nannte, mit der er ein altgriechisches Meisterwerk nachgebildet hatte.³⁾

¹⁾ R. von Schneider, Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos 1902 S. 5; Fr. Winter, Illustrierte Zeitung vom 15. August 1901 S. 257.

²⁾ Jahreshefte IV 169 ff.

³⁾ Fr. Hauser, Die neuattischen Reliefs 186 ff.

OTTO BENNDORF



ERZSTATVE EINES ATHLETEN VORDERSICHT

Reliefs von M. Frankenstein

Druck von A. Pisan's Nachf.



ERZSTATVE EINES ATHLETEN PROFILSICHT

Zeichn. von M. Frankenstein.

Druck von A. Pisani's Nachf.



ERZSTATVE EINES ATHLETEN RVCKENSICHT

Abgesehen M. Frankenstein

Druck von A. Finari's Nachf.



KOPF DER ERZSTATVE EINES ATHLETEN VORDERSICHT

Die Statue von M. Frankenstein

Druck von A. Piazzi & Nachf.

VI Studien am Artemision.



er auf der folgenden Seite als Fig. 156 reproducierte Situationsplan des Artemision, den Carl Humann auf meine Bitte aufnahm und mit den Coten seines Nivellements versah, da es in der Publication J. T. Woods an einem solchen Behelfe gebrach, zeigt die Tempelstätte, wie wir sie im Jahre 1895 vorfanden. Die entdeckten Werkstücke, so weit sie am Orte verblieben, liegen in einer ungeheuren Grube, die sich am Südwestfuße des Ajasolukhügels (vgl. Fig. 8) in der freien Talebene öffnet. Von Ost nach West ist sie 180 Meter lang, von Süd nach Nord 120 Meter breit; ihre auf sieben Meter zu schätzende Tiefe steigert sich durch die ausgehobenen, drei bis vier Meter hohen Schutthaufen, welche die Grube umgeben. Nach Abschluß seiner Unternehmung zu Anfang 1874 hatte Wood das von ihm erworbene Terrain mit einer vier Fuß hohen Steinmauer umzogen, um die ergrabenen Reste gegen Antastungen zu schützen. Auch war ein eigener Wächter bestellt, der gegen die Pflichten der Aufsicht nutzbare Stellen des ummauerten Terrains bewirtschaften durfte. Trotz dieser Maßregeln sahen wir aber Schaf- und Rinderherden zeitweilig über schadhaft gewordene Stellen der Einfriedung vordringen, um die Vegetation abzuweiden, mit der die Natur sofort von der Tempelstätte Besitz ergriffen hatte. Nach so kurzer Zeit fanden wir Feigenbäume, wilde Weiden und italienische Pappeln zu erstaunlicher Höhe aufgewachsen, Ahorngebüsch, Agnus castus, Disteln, Binsen und Schilf um und über den Trümmern in massiger Fülle ausgebreitet. Vom nahen Hügel aus gesehen, glich das Ganze, wie Fig. 2 veranschaulicht, einer dichten Wildnis, die sich grün in der fahlen Talebene abhob; nur hie und da sah die Stelle eines umwachsenen Marmors weiß hervor. Wie in einem Labyrinth wollten die bunt durch- und übereinander lagernden Werkstücke aufgespürt und für die Betrachtung entwirrt sein. Reptilien und Frösche, Kröten und anderes Getier war da heimisch geworden, allabendlich versammelten sich hier Schakale, um die Nachtruhe durch ihr klagendes Geheul zu stören und den Hühnerbestand des Dorfes gelegentlich zu gefährden.

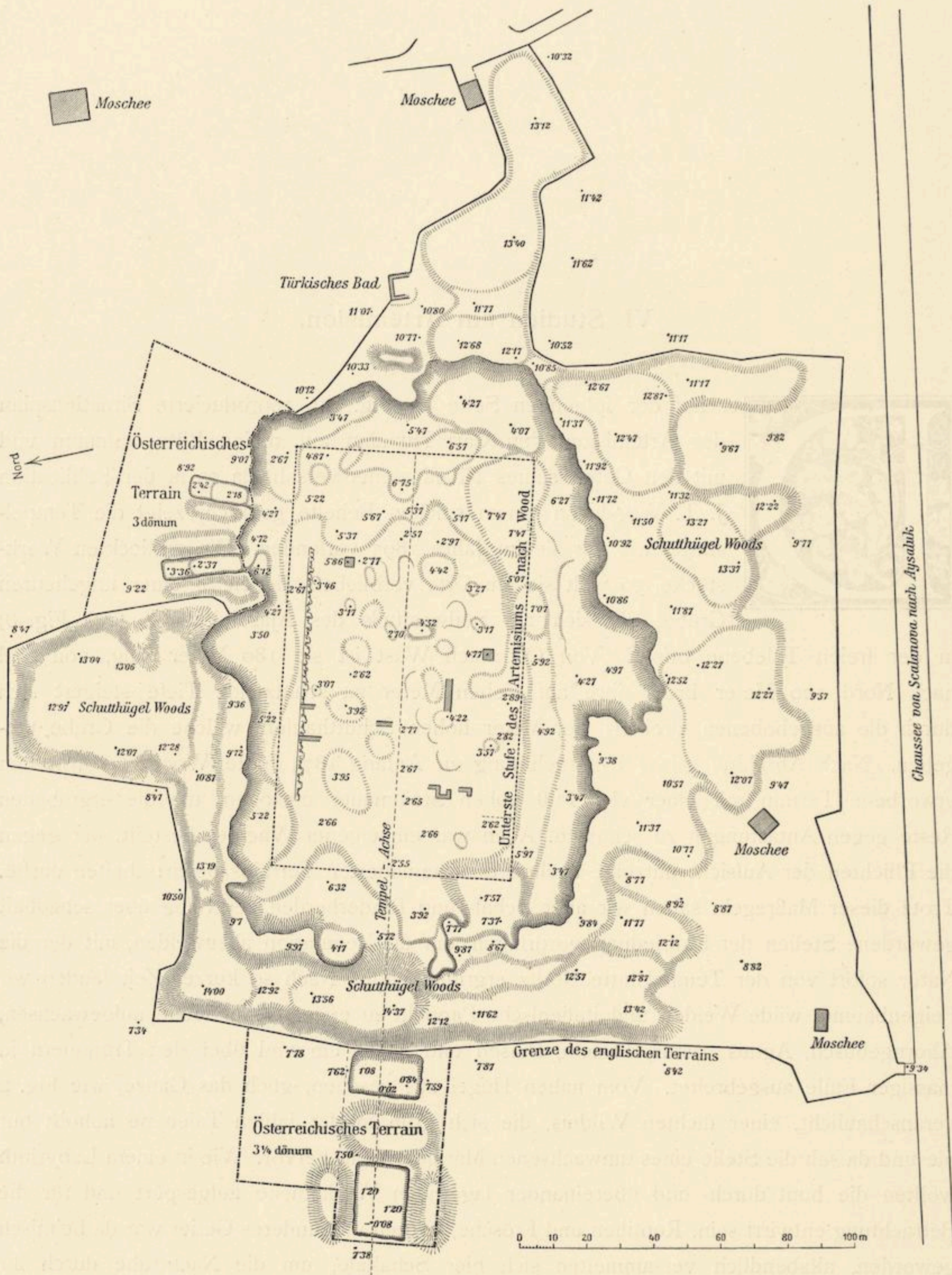


Fig. 156 Die Trümmerstätte des Artemision im Jahre 1895, von Karl Humann.

Humann hatte sein Nivellement von der Stelle des Kaystros begonnen, an welche die Straße von Scalanova mit einer scharfen Curve nahe heranreicht. Er fand hier die Strömung des Flusses, offenbar zur Flutzeit, in vollkommenem Stillstande und konnte diesen Stillstand als Meereshöhe annehmen. Von da aus setzte er die Messung in die Budrumia, dann längs der Chaussee, in das Artemision fort, auch darüber hinaus bis in den Bahnhof, wo sich als Niveau der Bahnschienen 18.42^m ergab, während die Bahningenieure, gewiß von Smyrna aus, 19.25^m ermittelt hatten. Wie oben S. 16 dargelegt wurde, hat diese Humannsche Arbeit ephesische Überlieferungen geklärt und Aufschlüsse über die Bauverhältnisse des Artemision erbracht. Die Tempelruine selbst von Stein zu Stein zu prüfen, fehlte indes damals die Zeit; eine Untersuchung ihres zutage liegenden Bestandes ist erst später erfolgt, nachdem die von London erbetene Einwilligung eingelangt war. Über ihre Ergebnisse berichtet unten Wilhelm Wilberg. Vor der Hand beschäftigte uns eine von Wood unerledigte Specialfrage, zu deren Klärung ein Grabungsexperiment außerhalb des englischen Besitzes beitragen könnte.

Nach Strabon hatte der ephesische Exeget Artemidoros in einer Schilderung des Artemisions bezeugt, daß man nach Vollendung des nachherostratischen Tempels die Fülle der übrigen Weihgeschenke durch Ehrenerweise an die Verfertiger beschafft habe, der Altar aber fast durchweg voller Werke des Praxiteles sei. Der Gegensatz, den diese Worte enthalten, scheint zu besagen, daß die einheimischen Künstler für Weihgeschenke durch Auszeichnungen belohnt wurden, für den Altar aber ein Auftrag an den berühmtesten Bildhauer der Zeit, an Praxiteles in Athen, erging. Seinem Excerpt aus Artemidor fügt Strabon nur hinzu, daß ihm selbst im Artemision auch Werke des Thrason gezeigt wurden, die also Artemidor nicht genannt hatte und die vielleicht gleichfalls im Auftrag hergestellt waren. Jedesfalls kann der Altar nur den Brandopferaltar bezeichnen, der nach allgemeinem Brauch und innerer Nötigung im Freien vor dem Eingang stand und, wie alle Analogien lehren, die Gestalt einer Architekturanlage besaß. Zufällig hatte ich drei Jahre früher, bei einem Besuche der von Humann in Magnesia geleiteten Grabungen, mehrere monumentale Reliefs, die vor dem dortigen Artemision zutage gekommen, aber rätselhaft geblieben waren, als Altarreste erkannt, was sich im Verlauf der Grabungen tatsächlich bestätigte. Das Gleiche war in Ephesos vorauszusetzen und zu einer Nachforschung reizte der Umstand, daß Wood sich auf die Tempelarea beschränkt und den Brandopferaltar im Innern des Heiligtums gesucht hatte, wo er nicht gefunden werden konnte. Daß die Front des Tempels im Westen lag, machte die Situation und die Ruine selbst wahrscheinlich, wie dies jetzt sicher steht. Im Westen also, in der Achse des Baues, schien ein Versuch angezeigt, und wenn auch die Woodsche Umfassungsmauer zu einem größeren Abstände nötigte, so konnten doch auch da Funde nicht für ausgeschlossen gelten, wenn sie in der Tiefe überhaupt noch vorhanden waren. Humann kaufte daher an dieser Stelle ein $3\frac{1}{4}$ Dönum großes Feldstück, zugleich



Fig. 157 Bild der Grabung im Westen des Artemision.

mit einem etwas kleineren im Nordosten, wo über den Fallbereich der Baureste etwas ermittelt werden konnte (vgl. den Plan Fig. 160), und begann die Versuchsgrabung, die vier Wochen in Anspruch nahm, am 20. Mai mit über 90 Arbeitern.

Es charakterisiert den Zustand der Ruine, daß das schließliche Ergebnis in der Hauptsache negativ war. Über den positiven Befund hebe ich im folgenden aus dem Grabungsjournal alles Mitteilenswerte aus, ohne Untergeordnetes zu übergehen.

Westlich dicht bei der Woodschen Umfassungsmauer, in 54 Meter Axialabstand von der Tempelarea, wurde in der Ackerebene eine 14×20 Meter große Grube ausgehoben, ihre Ränder successive nach innen abgetreppt und die Arbeiter auf sechs Stufen so disponiert, daß die ausgehobene Erde staffelweise in die Höhe geschaufelt und oben aufgehäuft werden konnte (Fig. 157). Dabei erwies sich das Alluvium bis in die letzte Tiefe aus wechselnden Lehm- und Sand- oder Geröllschichten bestehend, ohne jede Beimischung von Tonstücken oder sonstigen kleinen Culturabfällen. Am 21. Mai fand sich ein Meter tief unter der

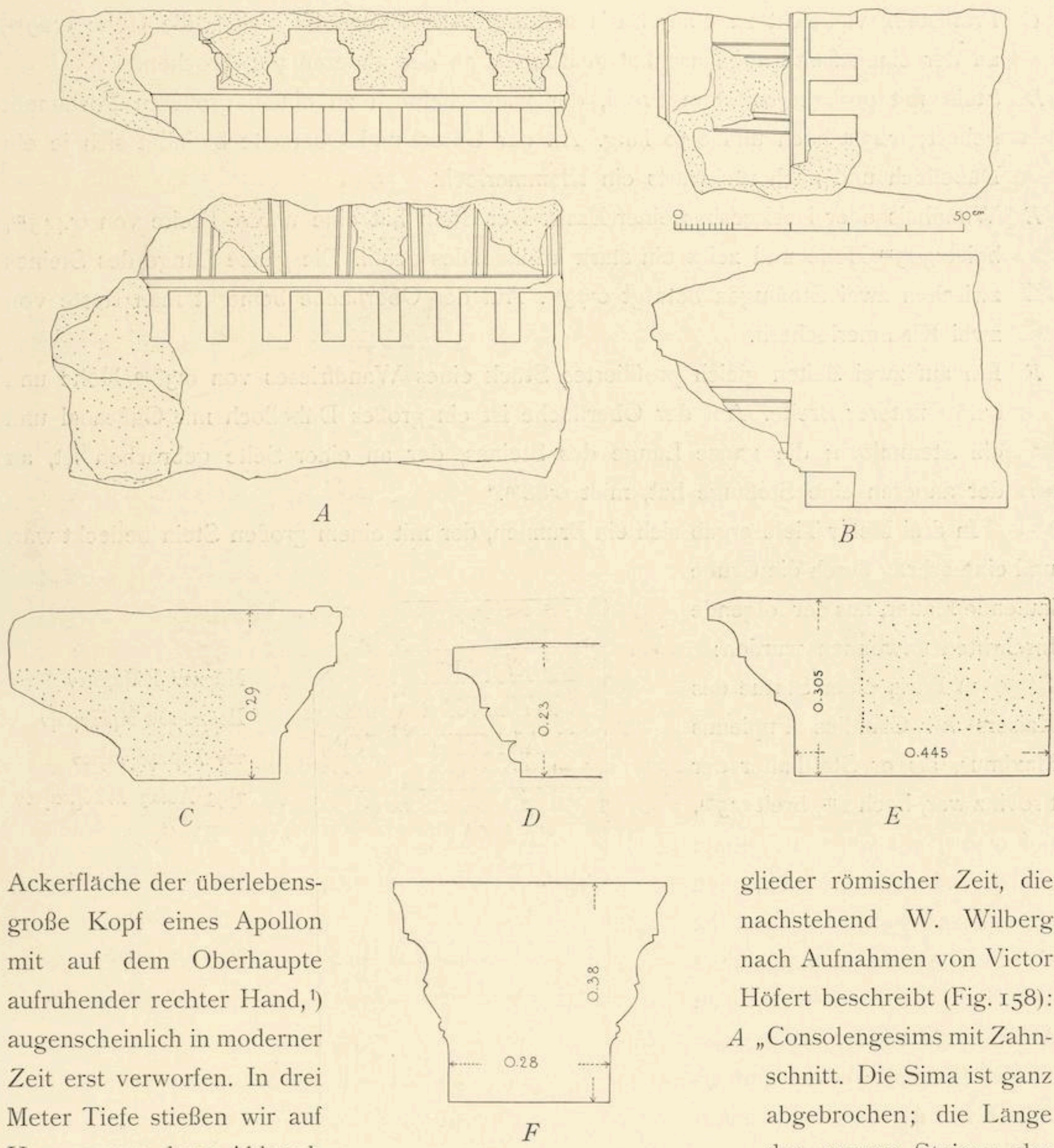


Fig. 158 Marmorsteine, gefunden westlich vom Artemision.

Ackerfläche der überlebensgroße Kopf eines Apollon mit auf dem Oberhaupte aufruhender rechter Hand,¹⁾ augenscheinlich in moderner Zeit erst verworfen. In drei Meter Tiefe stießen wir auf Hausmauern, deren Abbruch eine Menge Marmorstücke ergab, darunter Architektur-

glieder römischer Zeit, die nachstehend W. Wilberg nach Aufnahmen von Victor Höfert beschreibt (Fig. 158): A „Consolengesims mit Zahnschnitt. Die Sima ist ganz abgebrochen; die Länge des ganzen Steines, der rechts und links Bruch zeigt, ist 0.86^m, die Höhe

0.225^m. Die sehr zerstörten Consolen haben eine nicht gewöhnliche Form mit großem Kyma. B Ein zweites Bruchstück desselben Consolengesimses. Über den Consolen ist noch der Ansatz der Sima mit Rundstab erhalten. Die ganze Höhe des Gesimses beträgt 0.435^m.

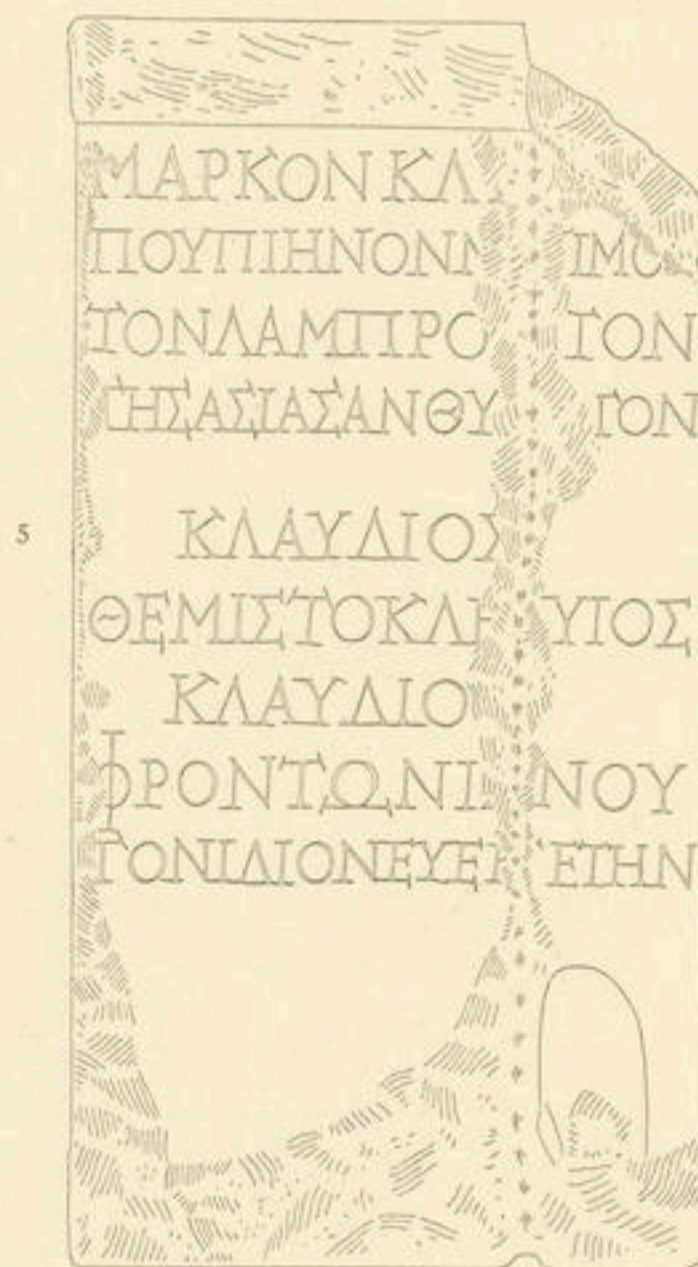
¹⁾ Vgl. R. von Schneider, Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos 22 n. 22; Overbeck, griechische Kunstmythologie III 189 ff.; Th. Wiegand, Sitzungsberichte der k. preußischen Akademie der Wissenschaften 1906 S. 263.

Forschungen in Ephesos I.

- C Profilstein, vielleicht zu einer Basis gehörig. Die Länge ist 1,35^m, die Höhe 0,29^m, an der einen Seite auf Anschluß gearbeitet, an der anderen abgebrochen.
- D Stein mit grobgearbeitetem Profil, der wahrscheinlich zu einem größeren Postament gehört; 0,23^m hoch und 0,70 lang. An der Unter- und Oberseite befindet sich je ein Dübelloch und nach rückwärts ein Klammerloch.
- E Wandhals oder Deckgesims einer Basis. Der Stein hat eine untere Breite von 0,445^m, bei 0,305^m Höhe und zeigt ein stark ausladendes Profil. Die ganze Länge des Steines zwischen zwei Stoßfugen beträgt 0,73^m. Auf der Oberfläche bemerkt man Reste von zwei Klammerlöchern.
- F Ein auf zwei Seiten gleich profiliertes Stück eines Wandfrieses von 0,38^m Höhe und 0,28^m unterer Breite. Auf der Oberfläche ist ein großes Dübelloch mit Gußcanal und ein Stemmloch; die ganze Länge des Steines, der an einer Seite gebrochen ist, an der anderen eine Stoßfuge hat, mißt 0,88^m.

In drei Meter Tiefe ergab sich ein Brunnen, der mit einem großen Stein bedeckt war, und eine schräg durch die Grube laufende Mauer, aus der folgende Inschriften gewonnen wurden:

1) Basis einer Statue des Kaisers M. Claudius Pupienus Maximus, als er Statthalter der Provinz war, hoch 1^m, breit 0,5^m, tief 0,49^m, mit weggemeißeltem oberen und unteren Ablauf, oben ohne Standspuren. Vertical ist eine Furche roh eingemeißelt, um den Stein zu verkleinern, eine Absicht, die wieder aufgegeben wurde. Erstmalig ediert und erläutert von A. von Domaszewski in der Festschrift für Theodor Gomperz 233 ff.

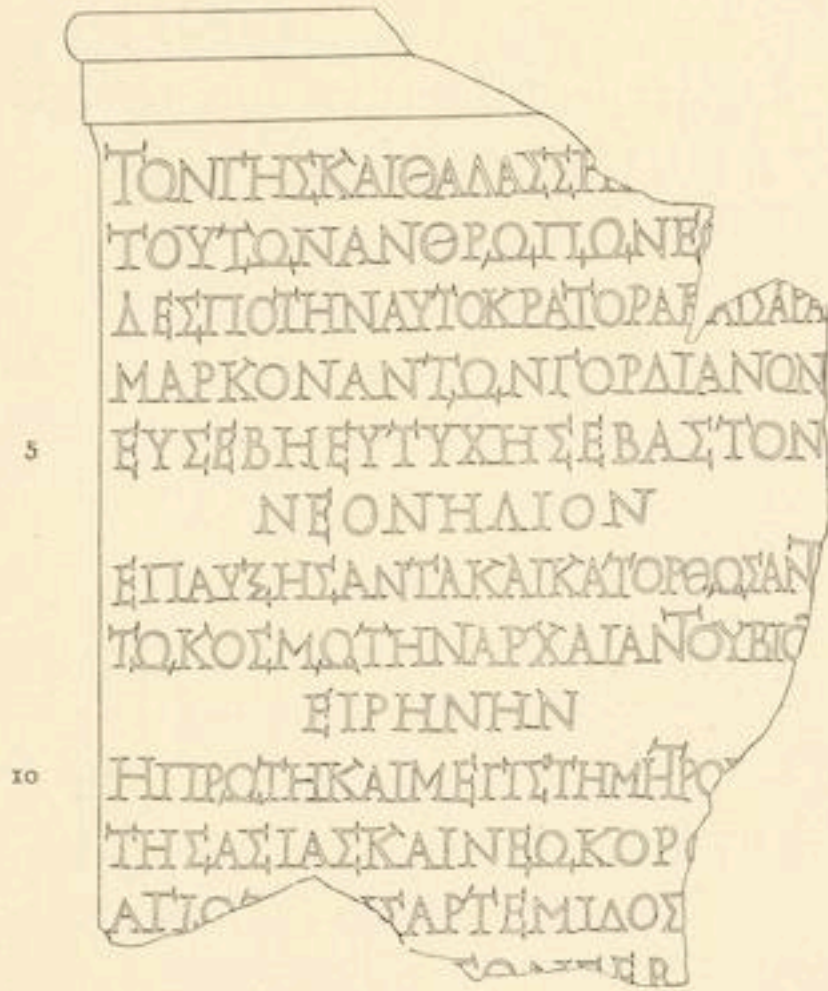


Μάρκον Κλαύδιον
 Πουπιηνόν Μ[άξι]μο[ν]
 τὸν λαμπρό[τα]τον
 τῆς Ἀσίας ἀνθύ[πα]τον
 5 Κλαύδιος
 Θεμιστοκλή[ς] υἱὸς
 Κλαυδίου
 Φροντωνι[α]νοῦ
 τὸν ἴδιον εὐε[ργ]έτην.

2) Mittelstück einer Basis für Gordian III aus der Zeit des Perserkrieges (242—244), von bläulichem Marmor, hoch 0,62^m, breit 0,47^m, dick 0,45^m; rechte obere Ecke und das untere Ende abgebrochen; Ober- und Untergesimse waren aus separaten Blöcken.

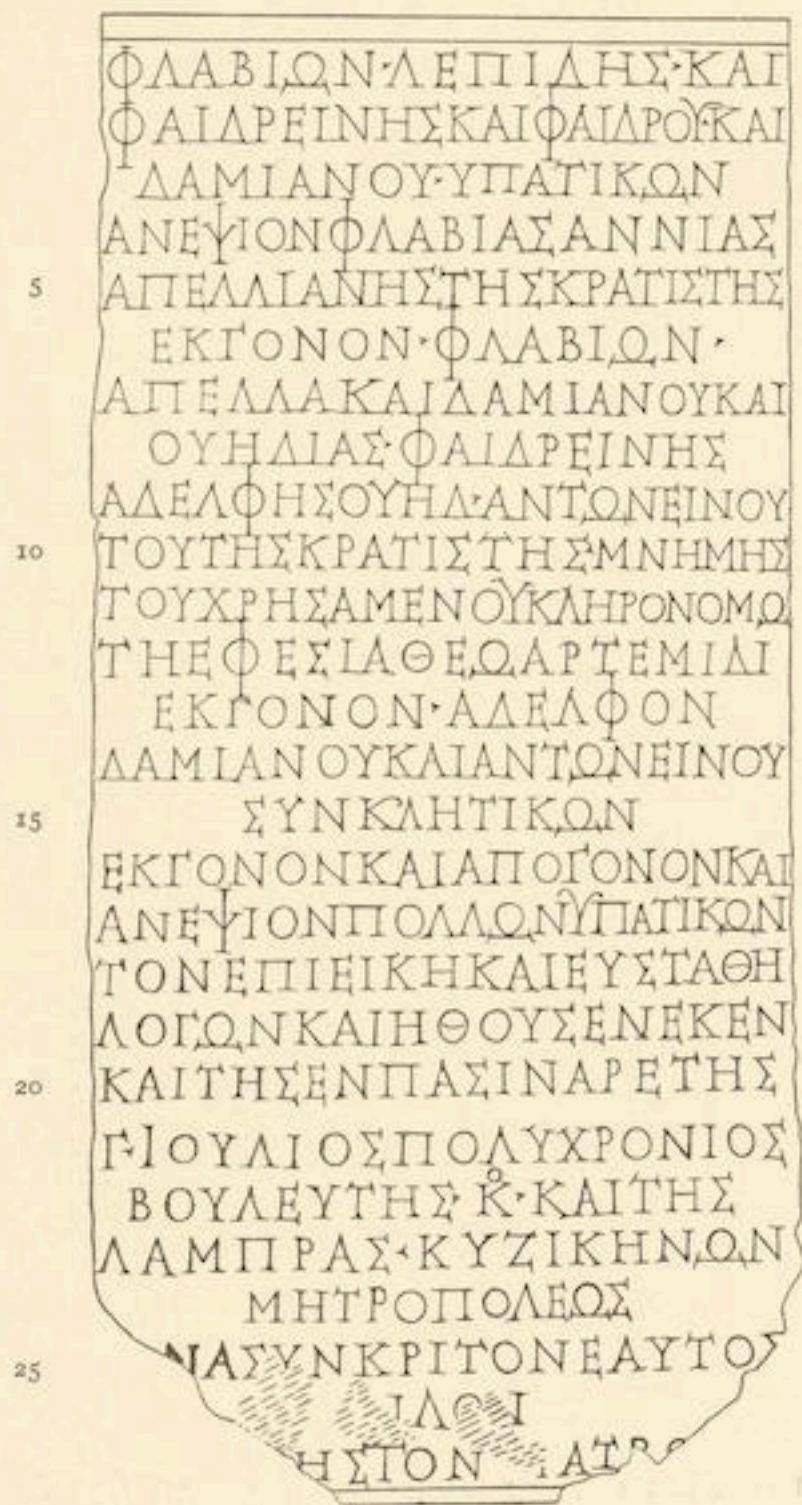
Von einem zweiten ebenfalls noch unbekanntem Exemplar aus weißem Marmor, das 1,05^m lang, 0,28^m hoch, links wie oben unvollständig, in der Wasserleitung hoch eingemauert ist, sind die Worte Γορδιανόν bis εἰρήνης Z. 4—9 in gleicher Folge erhalten; am linken Rand

noch Reste einer anderen Inschrift, die sich auf eine neben Gordian stehende Statue bezog, wohl der Gemahlin Furia Sabinia Tranquillina (man erkennt noch Z. 1 am Ende Ν, Z. 3 ὈΡΟΣ, Z. 4 ὈΥ, Z. 5 ΟΥΣ, Z. 6 ΠΤΟΥ). Über νέον Ἡλιον vgl. H. Usener, Rhein. Museum LX N. F. S. 470 ff.



Τὸν γῆς καὶ θαλάσσης [καὶ
 τοῦ τῶν ἀνθρώπων ἔθ[νους
 δεσπότην Αὐτοκράτορα Καίσαρα
 Μάρκον Ἀντών(ιον) Γορδιανόν,
 5 Εὐσεβῆ Εὐτυχῆ Σεβαστόν,
 νέον Ἡλιον,
 ἐπαυξήσαντα καὶ κατορθώσαντ[α
 τῷ κόσμῳ τὴν ἀρχαίαν τοῦ βίου
 εἰρήνην
 10 ἢ πρώτη καὶ μεγίστη μητρό[πολις
 τῆς Ἀσίας καὶ νεωκόρο[ς τῆς
 ἀγιω[τάτ]ης Ἀρτέμιδος [καὶ γ'
 νεωκόρος] τῶν Σεβ[αστῶν

3) Mittelstück einer Basis aus weißem Marmor, hoch 1·1 m, breit 0·5 m, oben am Gesimse 0·46 m dick, hinten gebrochen, die roh behauene obere Fläche ohne Spuren eines Aufsatzes.



Φλαβίων Λεπίδης καὶ
 Φαιδρείνης καὶ Φαίδρου καὶ
 Δαμιανοῦ ὑπατικῶν
 ἀνεψιόν, Φλαβίας Ἀννίας
 5 Ἀπελλιανῆς τῆς κρατίστης
 ἔκγονον, Φλαβίων
 Ἀπελλᾶ καὶ Δαμιανοῦ καὶ
 Οὐγηδίας Φαιδρείνης
 ἀδελφῆς Οὐγηδ(ίου) Ἀντωνεῖνου
 10 τοῦ τῆς κρατίστης μνήμης
 τοῦ χρησαμένου κληρονόμῳ
 τῆ Ἐφεσείᾳ θεῷ Ἀρτέμιδι
 ἔκγονον, ἀδελφόν
 Δαμιανοῦ καὶ Ἀντωνεῖνου
 15 συνκλητικῶν,
 ἔκγονον καὶ ἀπόγονον καὶ
 ἀνεψιόν πολλῶν ὑπατικῶν,
 τὸν ἐπιεικῆ καὶ εὐσταθῆ
 λόγων καὶ ἤθους ἕνεκεν
 20 καὶ τῆς ἐν πᾶσιν ἀρετῆς
 Γ(άιος) Ἰούλιος Πολυχρόνιος
 βουλευτῆς κο(ινός?) καὶ τῆς
 λαμπρᾶς Κυζικηνῶν
 μητροπόλεως
 25 τὸ]ν ἀσύνκριτον ἑαυτοῦ
 φίλον
 καὶ χρ[η]στὸν πάτ[ρω]να.

Der Name des Geehrten fehlt mit dem profilierten Oberstück der Basis. Nach Z. 9—13 ist er Großneffe des P. Vedius Papianus, der die Artemis zum Erben einsetzte (Wood, Discoveries at Ephesus, inscriptions of the city and suburbs 31 n. 9). P. Flavius Damianus und P. Flavius Apellas auch in unedierten Theaterinschriften.

4) Mittleres Fragment einer 1^m hohen Basis aus weißem Marmor mit weggehauenen oberen und unteren Ablaufprofil, dick 0,52^m, breit 0,45^m. Versuchsweise ergänzt R. Heberdey:

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100	ΝΕΟ ΒΑΣΤΟ ΛΕΩΣ ΙΜΟΣΕ ΝΜΑΡΤ ΥΤΑΝΙ ΝΚΑΙΕ ΓΑΛΩΝ ΜΑΜΝ ΩΝ-Α ΡΚΕΛ ΛΥΚ ΙΤΕ	τῆ πρώτης καὶ με- γίστης τῆς Ἀσίας καὶ δις] νεω[κόρου τῶν Σε]βαστῶν Ἐφε- σίων πρόλευς ἢ βουλῆ καὶ ὁ δῆμος ἐτέμνησαν 5 ν Μαρ[κελλεί- νην πρότανιν καὶ ν καὶ θ αλων . . . καὶ] μάμμ[ην συν- 10 κλητικῶν α Μα]ρκελλ[εῖνος . . . τὴν γ]λυκυστάτην μ]ητέ[ρα
--	---	---

In sieben Meter Tiefe kamen reichliche Marmorsplitter zum Vorschein, unter anderem ein weiblicher Unterschenkel aus Marmor. Zugleich stellte sich Wasser ein, das durch Auspumpen entfernt werden konnte. Auf dem alten Boden lag (Fig. 159) schließlich ein Pflaster aus großen polygonen Marmorsteinen, das sich in der Nordhälfte der Grube sechs Meter breit und sieben Meter lang hinzog, darüber stellenweise eine Mörtelschicht, woraus Humann schloß, daß das Pflaster als Unterlage für Marmorplatten des Peribolos gedient habe; es schließt indes südlich in

scharfer Linie ab, die der Längsrichtung des Tempels entspricht; nahe dieser Linie lagen im gleichen Niveau noch einige größere Steine, die sich nach Osten unter dem Alluvium verloren (Fig. 161). Eher dürfte das Pflaster den Lauf einer Straße im Peribolos bezeichnen. Unter dem Pflaster war schwarzes Erdreich mit Marmorsplittern und in einem zwei Quadratmeter großen, tiefer ausgehobenen Loch reiner alluvialer Sand, in den man eine Eisenstange ohne Hinderniß zwei Meter tief stoßen konnte.

Zum Überfluß wurde dann in circa 60 Meter Entfernung von der Tempelfront

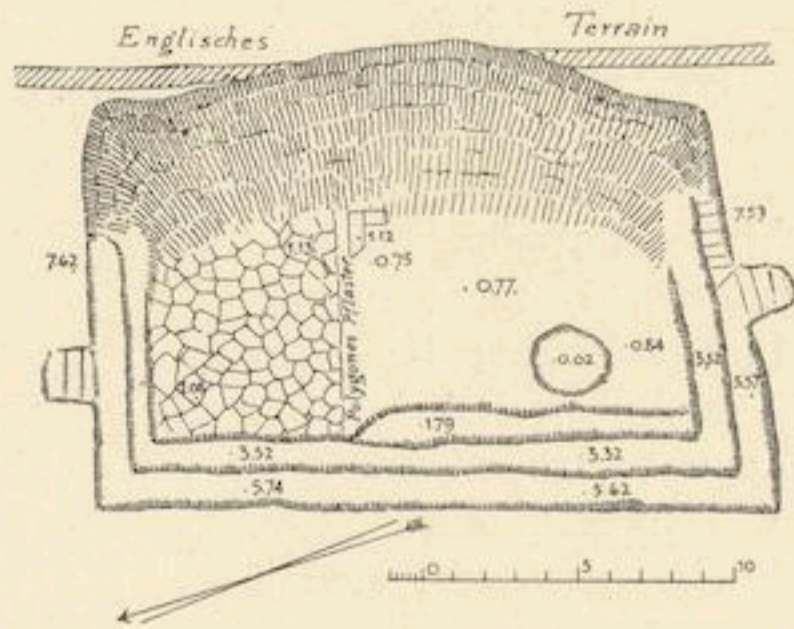


Fig. 159 Plan der ersten Grube im Westen des Artemision.

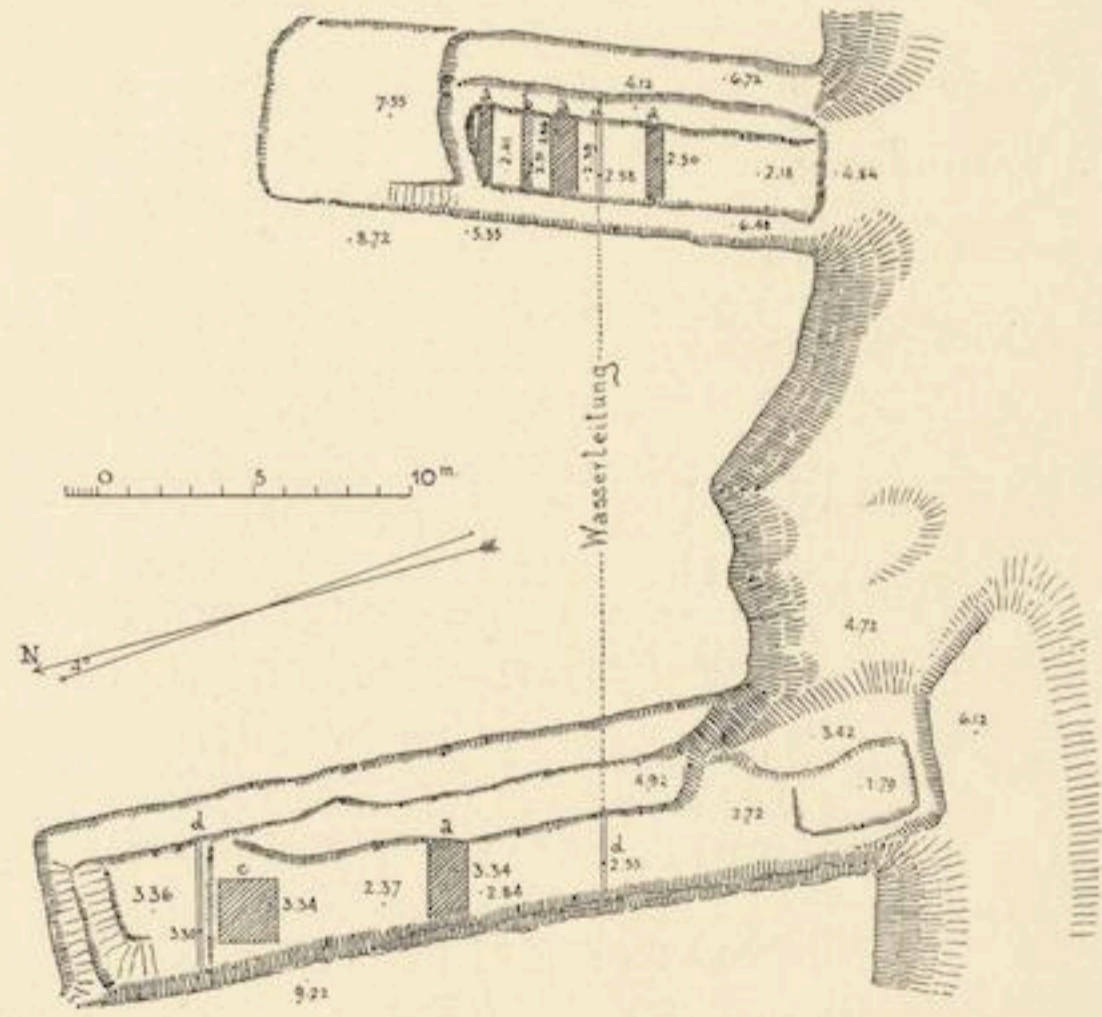


Fig. 160 Plan der Gruben im Nordosten des Artemision.

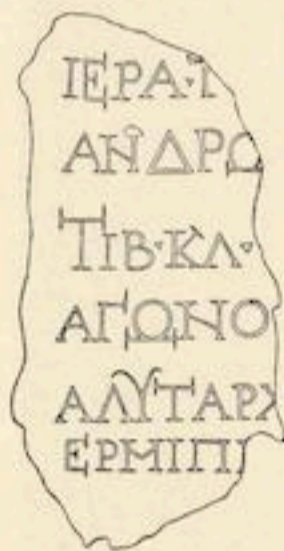


Fig. 161 Aufnahme der ersten Grube im Westen des Artemision.

eine zweite noch größere Grube ausgehoben, in der sich nur die nämlichen Lagerungsverhältnisse des Bodens wiederholten, ohne irgend Funde zu liefern (Fig. 156). In ihrer nördlichen Hälfte fanden sich indes in 1,2^m Seehöhe Reste eines 1,2^m—1,25^m dicken Fußbodens aus kleinen Steinen und Mörtel, unterhalb desselben schmucklose altgriechische Vasenscherben und beim Eindringen bis unter das Meeresniveau verschiedene Muscheln, besonders Austern.

Auch die beiden im Nordosten gezogenen Gräben (Fig. 160) enttäuschten, da sie kein Baustück des Tempels enthielten. Im Nordende des westlichen lag zwar in sechs Meter Tiefe eine große quadratische Marmorplatte, anscheinend vom Artemision, die jedoch untermauert, mithin nicht dorthin gestürzt war. Weiterhin waren mittelalterliche Mauern parallel zum Tempel zu constatieren, dann auch Tonscherben und Stücke von rotem, gelbem und schwarzem Verputz, auch im Niveau des alten Tempelbodens zwei Wasserleitungen aus Tonröhren. Kurz nach Beginn der Grabung wurde in geringer Tiefe das

Stück eines schwarzen Tongefäßes mit gepreßter Verzierung und das 0,35^m hohe Fragment der Marmorbasis einer Siegerstatue ausgehoben: 1)



ὁ δαίνα]
 νεικήσας τὰ
 ἱερὰ [εἰσελαστικά?
 ἀνδρῶν στάδιον?
 Τιβ. Κλ(αυδίου)
 ἀγωνο[φροῦντος,
 ἀλυταρχ[οῦντος
 Ἑρμίπ[που?

Einen Beitrag zur Geschichte des Heiligtums erbrachten mehrere Inschriftsteine, die ungenügend gewürdigt im westlichen Teile der Ruine in der Nähe der Cellatüre lagen. J. T. Wood sagt über sie S. 128 seines Werkes: „The interior of the Temple might have been restored or rebuilt in the time of Marcus Aurelius, whose name with that of his wife Faustina

and his daughter Fadilla were found upon the architrave of the west door of the cella, many fragments of which remained where they had fallen.“ Die Texte allein reproduziert er in den angehängten „Inscriptions from the site of the temple of Diana“ S. 18 n. 16.

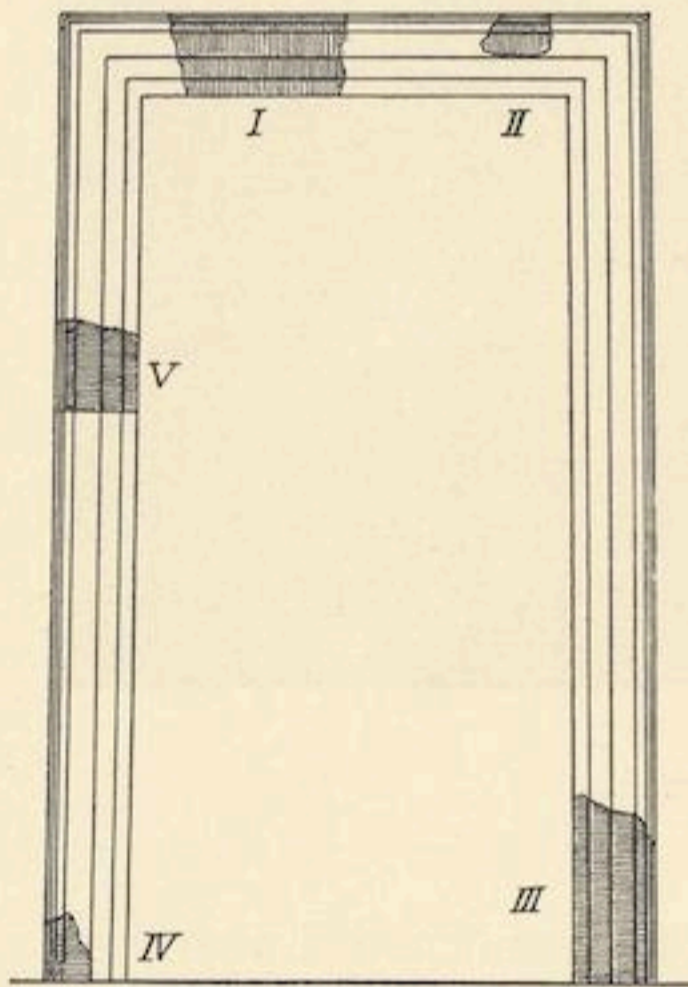


Fig. 162 Schema der Cellatür mit Einzeichnung der Bruchstücke.

Hiernach hatte Wood erkannt, daß die Steine das angearbeitete Profil einer Türwandung tragen und von einer späten Restauration der Cellatür herrühren, aber offenbar übersehen, daß sie ursprünglich als Statuenbasen dienten und ihre beschriebenen Teile in dieser Neuverwendung verbaut zeigten. Daher war ihm die Hauptsache entgangen, daß die Restauration der Cellatür nicht in der Zeit Marc Aurels stattgefunden haben kann, wo ein solches Verfahren überhaupt, zumal mit Bestandteilen gleichzeitiger, der kaiserlichen Familie öffentlich gewidmeter Denkmale unbegreiflich wäre, sondern erst nach der Gothenkatastrophe, als es für den fortdauernden Cult wenigstens die Cella wieder in Stand zu setzen galt und die Not der Zeit es rechtfertigte, auf das erstbeste Steinmaterial zu greifen, das nach Vernichtung der alten Anatheme wertlos geworden und verfügbar war. Wie oben S. 102 erörtert, sind die Steine das

einzigste Zeugnis für diese Restauration, von der wir keine literarische Überlieferung besitzen und die nur als ein Teilbau gedacht werden kann, da von neuen nach dem

1) Vgl. z. B. die S. 83, 3 erwähnte, oberhalb unvollständige Inschriftbasis CIG II 2999, die R. Heberdey im Stadion (Westseite des südlichen Torpfeilers) wieder auffand und in Revision der Copie Pocockes, die auch J. Keil nachträglich verglich, erschöpfend transscribierte:

. λιος ΣΕΙ^Α (Σεραπίων J. Keil)
 Ἀλεξανδρεὺς, νεικήσας
 τὰ μεγάλα Ὀλύμπια
 ἀνδρῶν στάδιον
 5 ὙΝΖ Ὀλυμπιάδος,

ἀλυτ[α]ρχοῦντος Αὐρ. Αἰλ.
 Στρατονομικοῦ φιλοσεβ[άστου]
 ἀπὸ χειλιαρχιῶν.

ὁ ἐπικαλούμενος
 10 ὁ γναφεύς.

Die Olympiadenzahl hatte Pococke ὙΝΕ gelesen. Über das ursprünglich olympische, in der spätern Kaiserzeit angesehene und mit den Olympien verbreitete Amt der Alytarchen E. Reisch bei Pauly-Wissowa s. v.

Gothenbrände errichteten Säulen nicht der geringste Rest auf der Trümmerstätte vorhanden ist.

Um den Sachverhalt festzulegen, ersuchte ich unsere Techniker um architektonische Aufnahmen, die Wilhelm Wilberg jetzt durch eine den Sitz der einzelnen Stücke teils sicher, teils annähernd veranschaulichende schematische Zeichnung der Cellatür (Fig. 162) und die nachstehende Beschreibung erläutert. Bei genauer Vergleichung der Textfiguren 163 bis 179 wird sie über alles Wesentliche orientieren.

„Alle Steine zeigen an ihrer späteren Front ein Profil mit drei Fascien (*A*), das besonders bei Stein I gut erhalten und in seiner ganzen Höhe (0,88^m) meßbar ist. Sie gehören nach ihrem Fundort der großen Cellatür, stammen aber ursprünglich, wie die Inschriften zeigen, von einer langen Statuenbasis, die, nach Abarbeitung des großen Deckprofils über der Inschriftfläche, zum Zwecke der Erneuerung des Türgewändes abgetragen wurde.“

„Stein I war an seiner Rückseite bei *B* in Fig. 164 ursprünglich tief ausgehöhlt, in der Absicht, den Stein leichter zu machen. Wahrscheinlich gehörte er zum Türsturz, ebenso wie der Stein II, der an seiner Oberseite, an der Stelle des abgearbeiteten ursprünglichen Profils Fig. 166 ein Dübelloch hat; vom Frontprofil Fig. 167 ist nur wenig erhalten, aber genug, um die Zugehörigkeit zum Türprofil erkennen zu können.“

„Stein III Fig. 170 hat unten die Lagerfläche mit großem Dübelloch, weswegen er als unterstes Stück des rechten Türpfostens angenommen wurde. Auf der oberen Fascie (Fig. 171) befindet sich ein flaches Loch, das wahrscheinlich von der früheren großen Standspur einer Statue herrührt, auf die sich die an der Oberseite stehende Inschrift bezog.“

„Sicher an das untere Ende des linken Türpfostens gehört Stein IV, bei dem nur die oberste Fascie mit dem umlaufenden Profil *d* erhalten ist. Dieses Profil ist, um Beschädigung während des Aufsetzens zu vermeiden, nicht bis an das Ende des Steines ausgeführt, sondern endigt in einer schrägen Fläche *c*. Die Lagerfläche *f* in Fig. 174 hat einen etwas erhöhten Saumschlag und ein großes Dübelloch. Von der ursprünglichen Inschriftfläche Fig. 173 ist nur ein geringer Rest erhalten, der an dieser Stelle Rasur zeigt; darüber bemerkt man deutlich wieder die rohe Abarbeitung des großen Inschriftprofils.“

„Wohin der sehr zerstörte Stein V gehört, ist zweifelhaft; auf der Skizze ist er dem linken Türpfosten zugeteilt, der dann aus zwei Teilen bestanden haben muß, da der Stein eine Stoßfläche zeigt, deren Mitte ziemlich stark ausgehöhlt ist. Von der ursprünglichen Inschriftfläche ist nichts mehr zu sehen und auch vom Thürprofil sind nur die drei Fascien erhalten, deren Maße zu denen der übrigen Steine passen.“

„Stein VI ist ein bloßes Schriftfragment, an dem sich keine tektonischen Formen erhielten, dem Contexte nach aber gewiß zugehörig.“

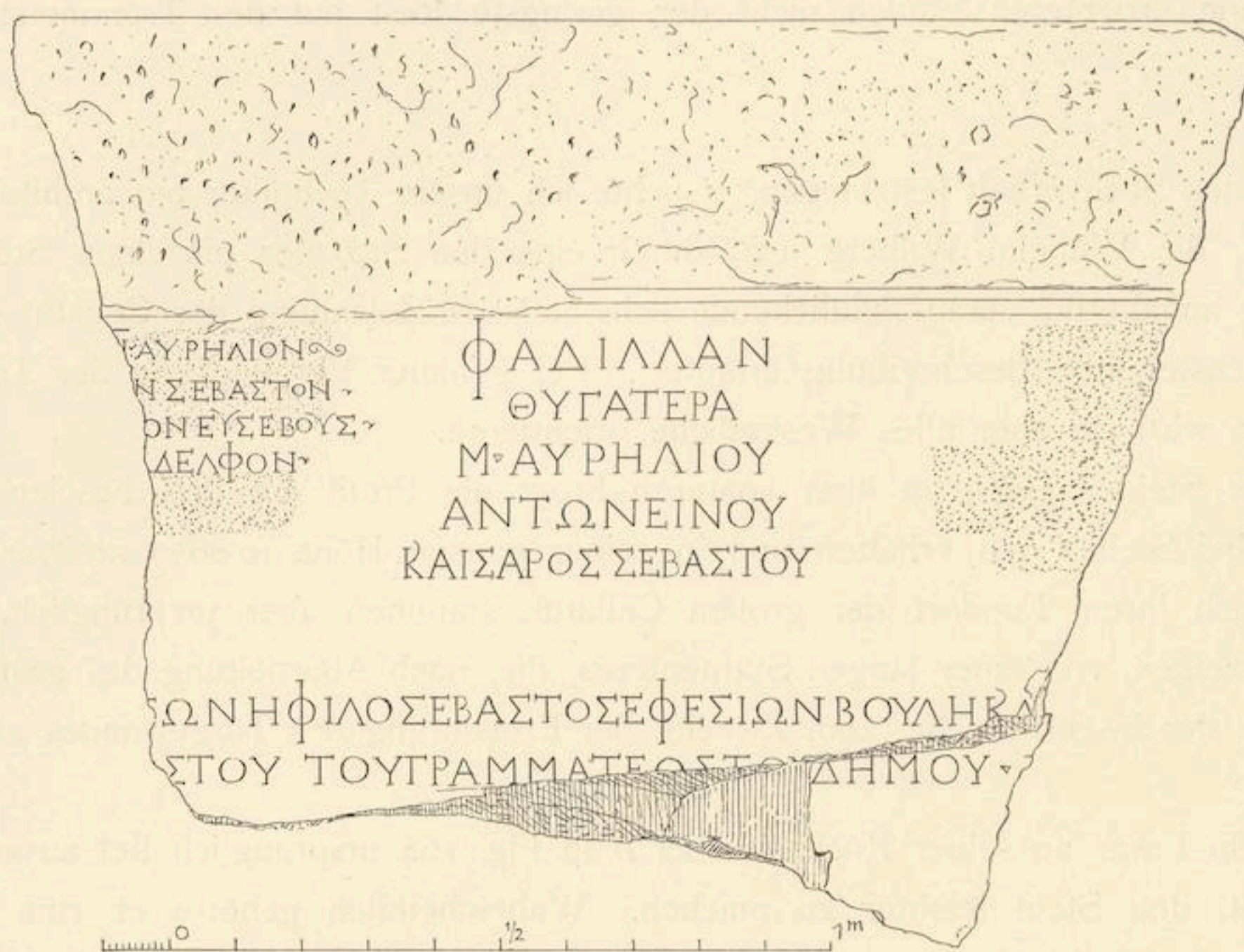


Fig. 163 Stein I, Ansicht der Oberseite mit Inschrift.

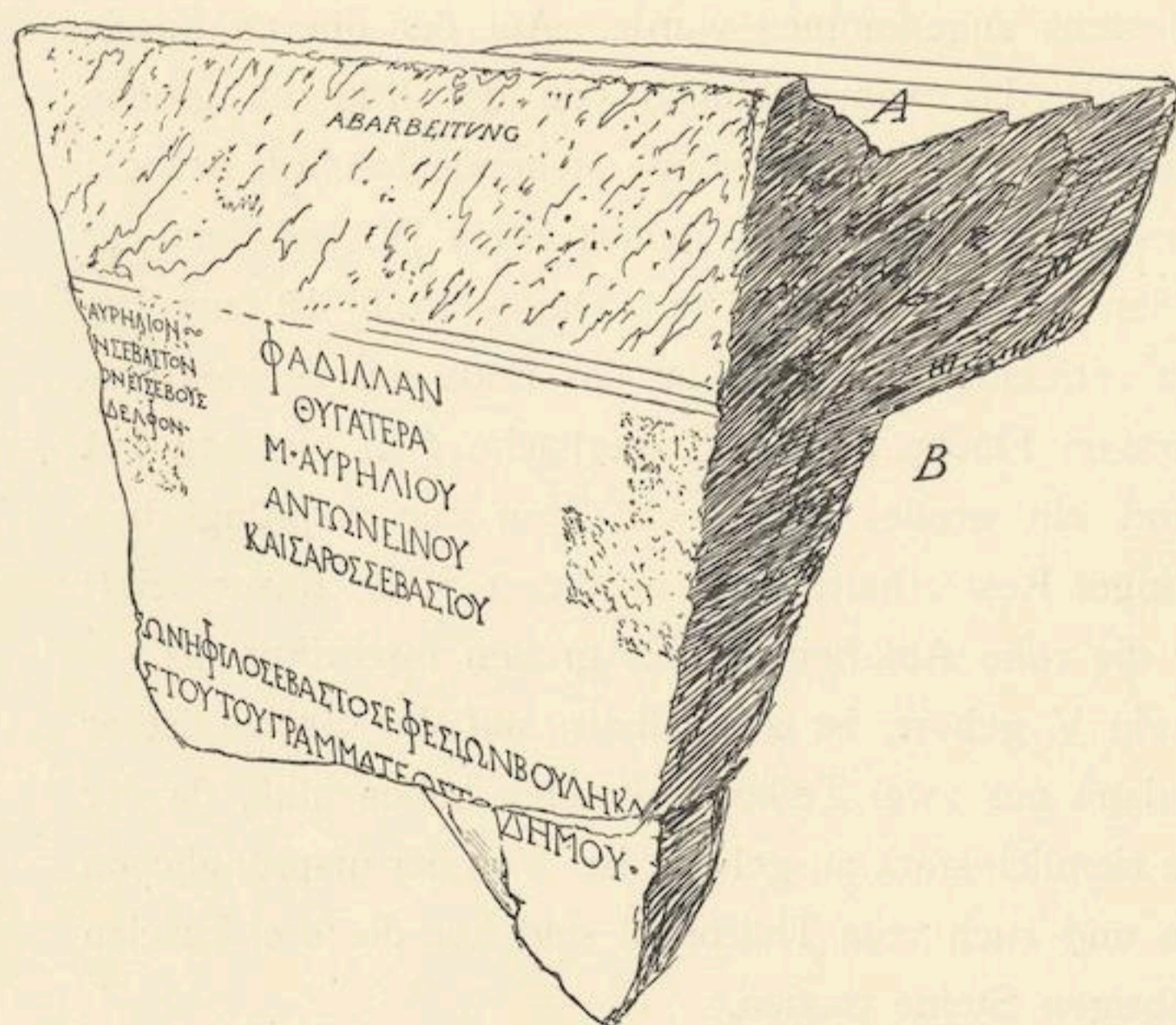


Fig. 164 Stein I, perspektivische Ansicht der Oberseite.

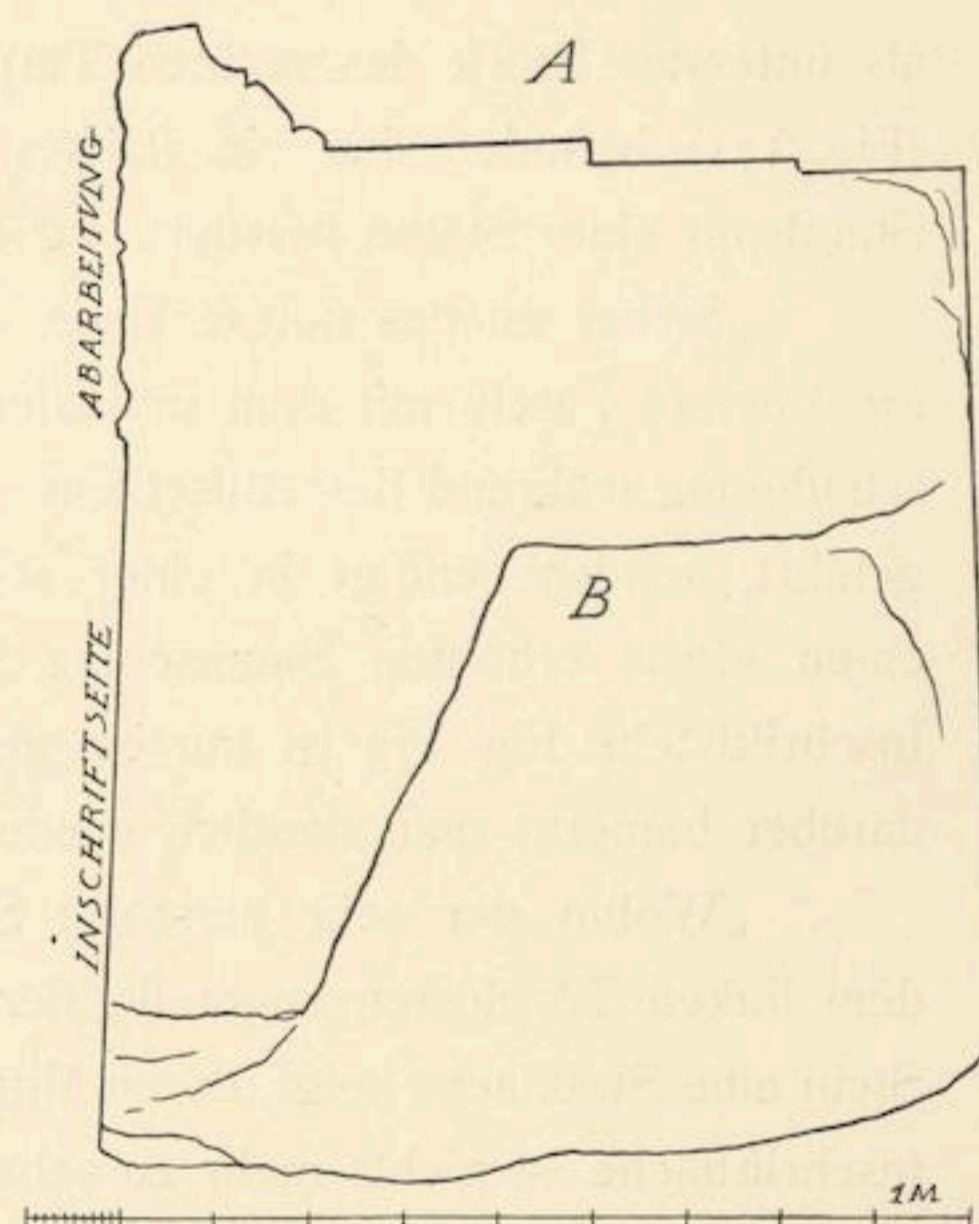


Fig. 165 Stein I, Seitenansicht, oben die ursprüngliche Inschriftseite, rechts das spätere Frontprofil mit drei Fascien.

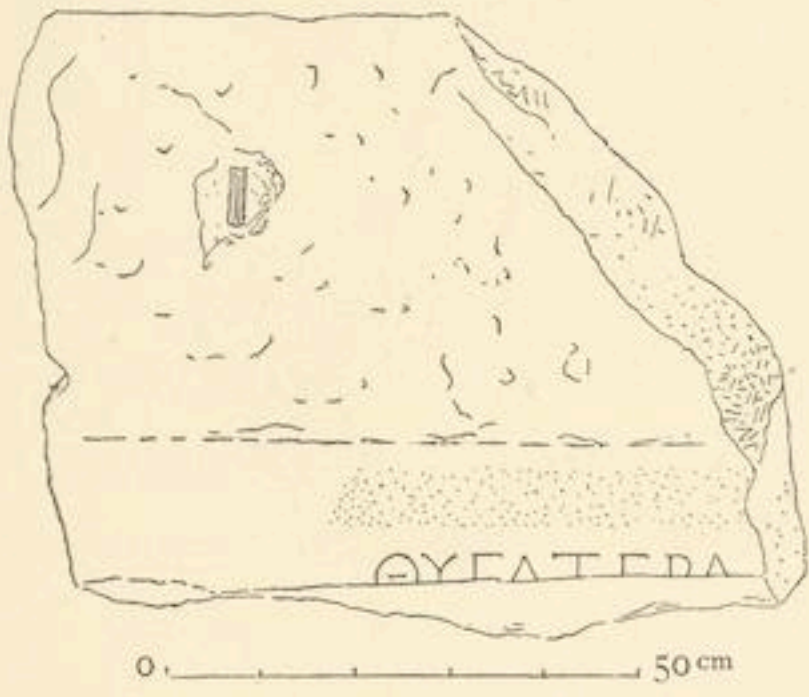


Fig. 166 Stein II, Ansicht der Oberseite mit Inschrift.

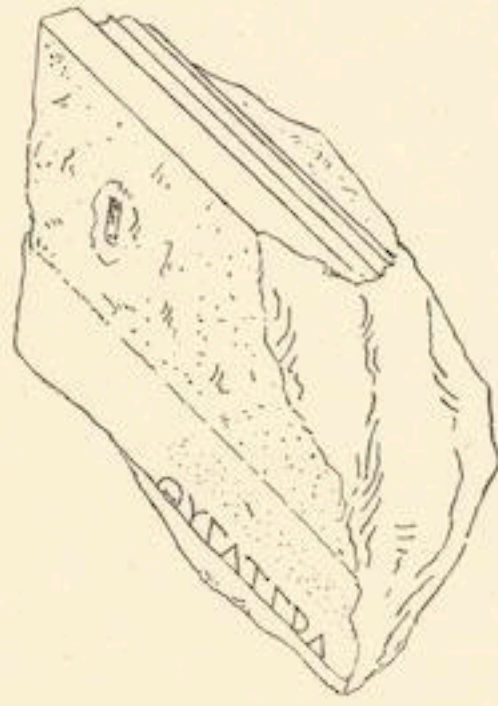


Fig. 167 Stein II, perspektivische Ansicht.

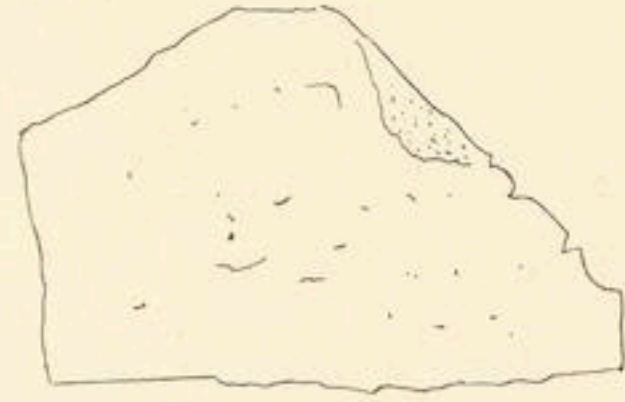


Fig. 168 Stein II, Seitenansicht mit dem Rest des Frontprofils.

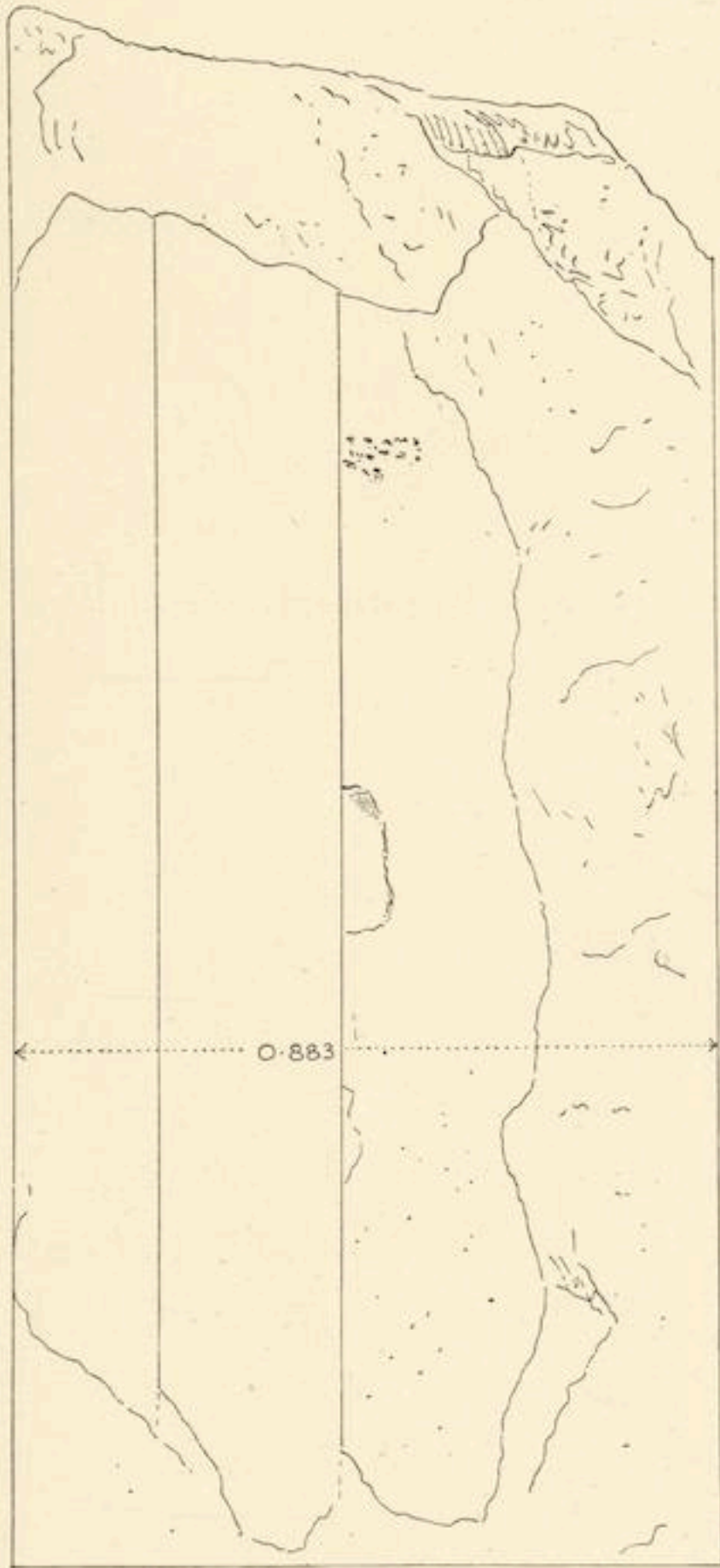


Fig. 169 Stein III, Frontansicht.

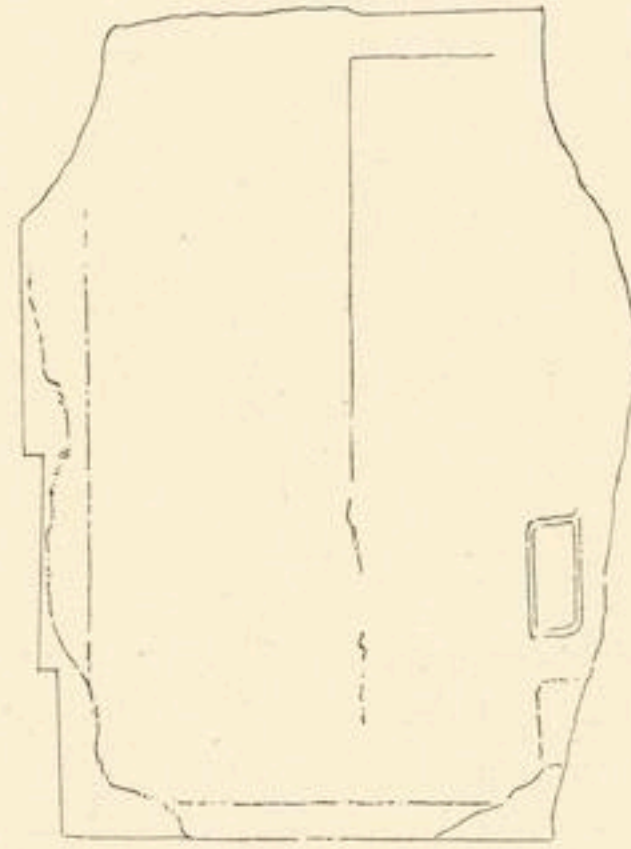


Fig. 170 Stein III, Unterfläche.



Fig. 171 Stein III, perspektivische Ansicht der Front- und rechten Seitenfläche mit der früheren Inschrift.

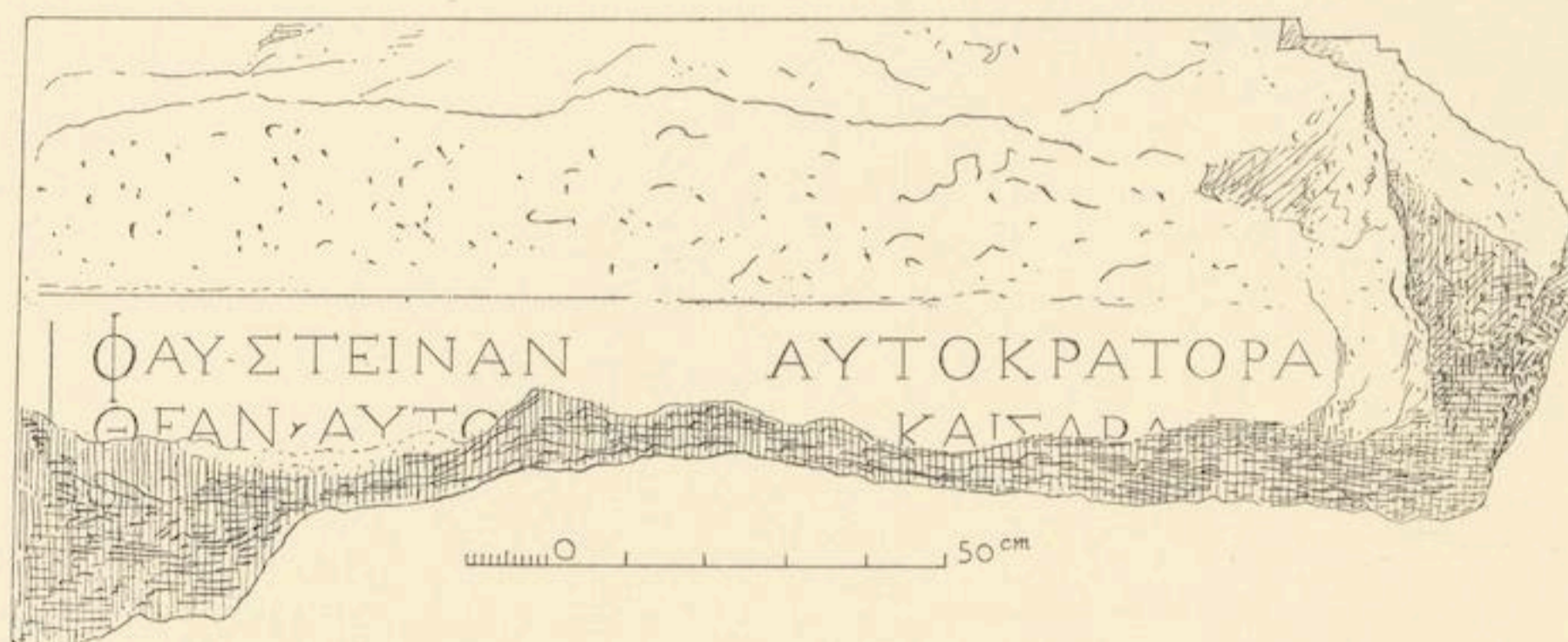


Fig. 172 Stein III, Ansicht der rechten Seitenfläche mit Inschrift.

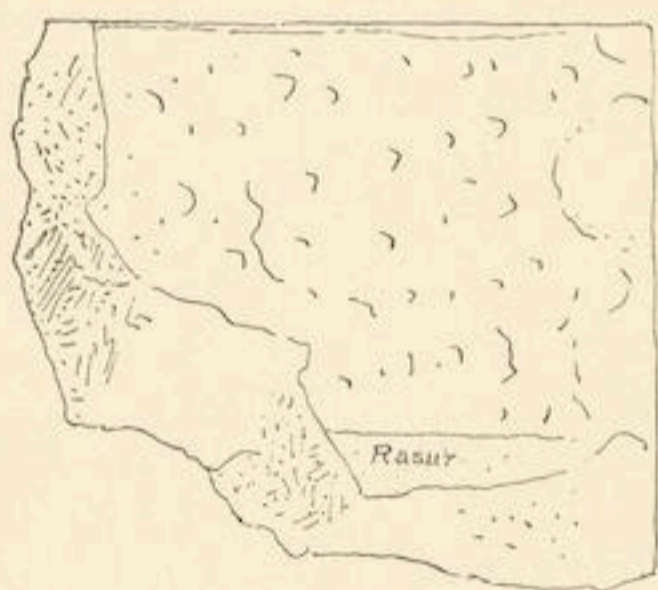


Fig. 173 Stein IV, Ansicht der linken Seitenfläche mit einem Rest der ursprünglichen Inschriftfläche.

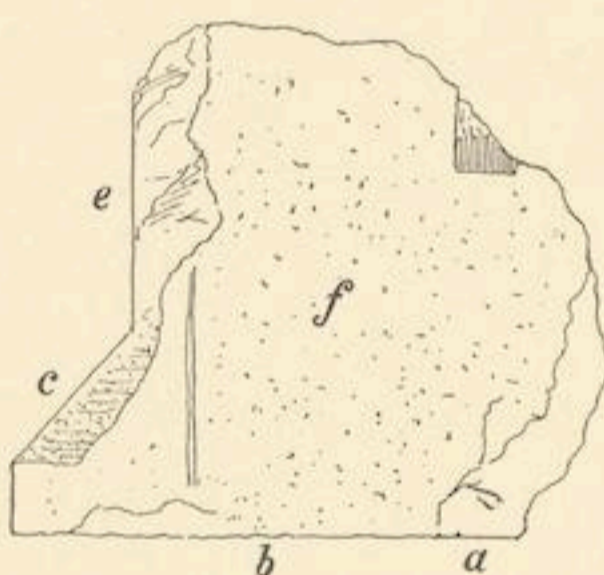


Fig. 174 Stein IV, Unterfläche.

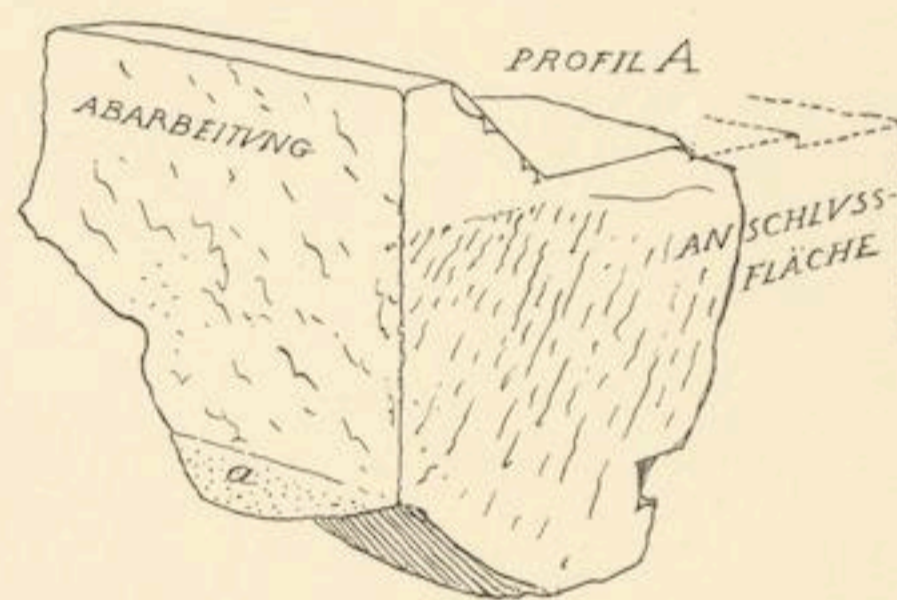


Fig. 175 Stein IV, perspektivische Ansicht.

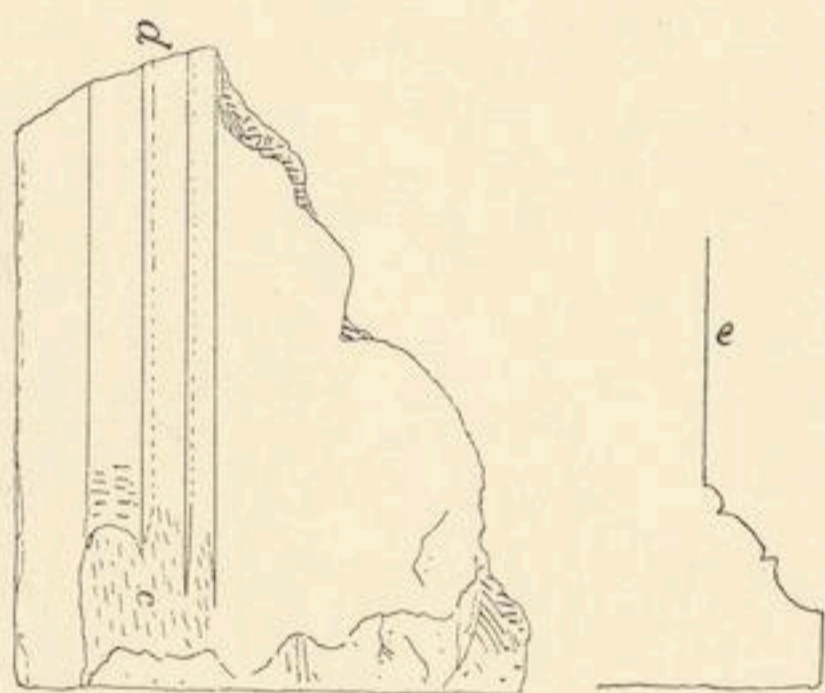


Fig. 176 Stein IV, Frontansicht und Schnitt durch das Profil der Front.

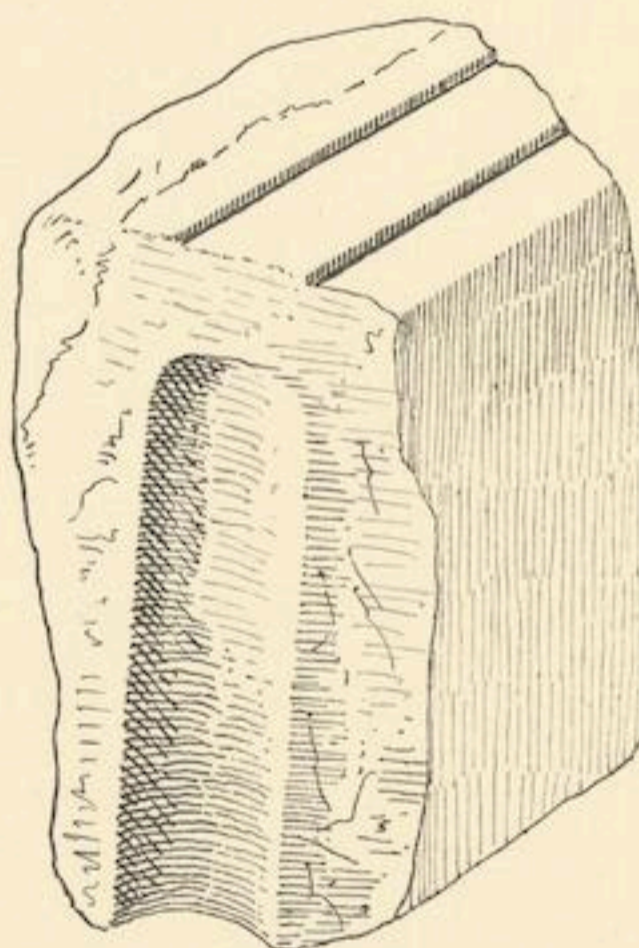


Fig. 178 Stein V, perspektivische Ansicht.



Fig. 179 Stein VI.

Die Namen der Geehrten stellen in ihrer kurzen Fassung und mit ihren Rasuren ein genealogisches Problem zur Familiengeschichte des Kaisers Marcus.

Wood hat nur die Texte der Steine I und III ediert, ohne Angaben über die Art ihrer Erhaltung und die Rasuren, dagegen noch die Schrift eines weiteren Türfragmentes, das wir nicht vorfanden; „on another fragment of door-jamb“, auch dies ohne Vermerk, ob vollständig oder unten defect:

ΦΑΥΣΤΕΙΝΑΝ	Φαυστεϊναν
ΘΥΓΑΤΕΡΑ	θυγατέρα
Μ. ΑΥΡΗΛΙΟΥ	Μ. Αύρηλίου
ΑΝΤΩΝΕΙΝΟΥ	Ἀντωνεῖνου

Fehlt etwas, etwa *Καίσαρος Σεβαστοῦ* am Ende, wie E. Klebs PIR I 76 n. 551 für wahrscheinlich hält, so wird in der Tat die (nach Domitia Faustina, gest. 161 n. Chr. zu Lebzeiten des Pius) älteste Tochter des Marcus, Annia Galeria Aurelia Faustina, geboren 146 n. Chr., gemeint sein und müßte auf Stein VI dann ein zweites Denkmal für sie vorliegen:

ΙΞ	Φαυστ]ε[ϊναν
ΥΓ·Τ	θ]υγ[α]τ[έρα
ΑΥΡΗΛ	Μ.] Αύρηλ[ίου
ΙΤΩΝΕ	Ἀν]τωνε[ϊνου
ΙΣΑΡΟΣΣΙ	Καί]σαρος Σεβαστοῦ

Marcus selbst ist auf Stein III neben seiner Gemahlin Faustina als diva (consecrirt 176 n. Chr.) zu erkennen, da ein Bezug auf die ältere Faustina und Kaiser Pius zwar nicht unmöglich, aber dem sichtlichen Zusammenhange nach unwahrscheinlich ist:

ΦΑΥΣΤΕΙΝΑΝ	ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ
ΘΕΑΝ·ΑΥΤΟ	ΚΑΙΣΑΡΑ
Φαυστεϊναν	Αὐτοκράτορα
θεὰν Αὐτο-	Καίσαρα
[κράτορος Καίσαρος	[Μ. Αύρηλιον
Σεβαστοῦ]	Ἀντωνεῖνον]

und auf Stein I eine weitere Tochter des Marcus (Aurelia) Fadilla, die älteste lebende Schwester des Kaisers Commodus:

ΤΙ·ΑΥΡΗΛΙΟΝ·	ΦΑΔΙΛΛΑΝ	
ΝΣΕΒΑΣΤΟΝ·	ΘΥΓΑΤΕΡΑ	Rasura
ΟΝΕΥΣΕΒΟΥΣ·	Μ·ΑΥΡΗΛΙΟΥ	
ΑΔΕΛΦΟΝ·	ΚΑΙΣΑΡΟΣΣΕΒΑΣΤΟΥ	
Z. 1—3 in rasura		
ΤΩΝΗΦΙΛΟΣΕΒΑΣΤΟΣΕΦΕΣΙΩΝΒΟΥΛΗΚΛ		
ΣΤΟΥΤΟΥΓΡΑΜΜΑΤΕΟΣΤΟΥΔΗΜΟΥ		

Μ·] Αὐρήλιον
 Ἀντωνεῖνον Σεβαστόν
 ον Εὐσεβοῦς
 ἀδελφόν

Φάδιλλαν
 θυγατέρα
 Μ. Αὐρηλίου
 Καίσαρος Σεβαστοῦ

... τ]ῶν ἢ φιλοσεβαστος Ἐφεσίων βουλή καὶ ὁ νεωκόρος δῆμος καθιέρωσαν ἐπὶ ἀνθυπάτου τοῦ δεινός,
 ψηφισαμένου καὶ ἐπιμεληθέντος τοῦ δεινός φιλοσεβά]στου τοῦ γραμματέως τοῦ δήμου.

Die Subscription ist offenbar lang, wird zu Anfang das Motiv oder einen Anlaß der Ehrung enthalten und sich im übrigen den herkömmlichen Formularen angeschlossen haben. Rätselhaft sind mir nur die sauberen, sorgfältig auf die ursprünglichen Texte beschränkten und daher unmöglich durch Zufälle veranlaßten Rasuren, bei denen man zunächst an den Sohn des Marcus, den späteren Kaiser Commodus, denkt, dessen Andenken vom Senate verflucht und von Septimius Severus im Jahre 197 n. Chr. wiederhergestellt wurde; aber sein Name stimmt nicht zu dem, was in der linksseitigen Rasur wiederhergestellt wurde (das Wort ἀδελφόν Z. 3 in Fig. 163 steht nicht in Rasur, wurde also wohl aus der ursprünglichen Inschrift belassen). Eradiert ist auch auf Stein II der Name einer Frau, die als Tochter (des Marcus?) bezeichnet war.

Zu dem dargelegten epigraphischen Bestande sind jüngst von den englischen Forschern, welche Woods Grabungen am Artemision so erfolgreich fortsetzten, Schriftfragmente hinzugefunden worden. Auch ist eine Förderung vielleicht noch von einigen in die Wasserleitung verbauten Monumentresten möglich, die von uns wiederholt geprüft, aber abschließend noch nicht vorlegbar sind. Hier galt es jetzt vor allem und genügte das derzeit Mitteilbare, die baugeschichtlich neue Tatsache aufzuzeigen, daß das Artemision nach dem Gotenbrande eine Erneuerung der Cella erfahren hat.

OTTO BENNDORF



Fig. 180 Ansicht des Tempelbezirkes von Westen.

Der alte Tempel.

Von den Ausgrabungen am Artemision berichtete zusammenhängend zuerst Fr. Adler in den Abhandlungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1872. Er gibt dort im Anschluß an Curtius' geschichtliche und topographische Betrachtungen von Ephesos eine kurze Beschreibung der damals gerade ein halbes Jahr dauernden Grabungen J. T. Woods am Artemision, ohne aber einen Grundriß des Tempels mitteilen zu können, und die Kürze seines Aufenthaltes in Ephesos wie die damals noch sehr mangelhafte Erkenntnis der Baureste machen Irrtümer erklärlich, die in der Beschreibung enthalten sind. Adler hielt die Säulenstellung im Innern der Cella, vermutlich nach einem Capital sehr später Arbeit, das auf dem Ruinenfeld gefunden wurde, für korinthisch, die altionischen Säulen mit den flachen Canelluren für ‚stämmige dorische Rundpfeiler‘ und der tiefliegende Fußboden des alten Tempels verleitete ihn zu der Annahme einer Krypta mit dorisierender Stützenstellung. Doch weist Adler auf eine Tatsache hin, die für die Erkenntnis der wenigen noch erhaltenen

Ruinen von großem Wert war, daß nämlich „der letzte bekannte Bau des Deinokrates kein in der Formensprache ängstlich behüteter Restaurationsbau, sondern unter Festhaltung der Fundamente und des Maßstabes im großen und ganzen ein völliger Neubau gewesen ist“.

J. T. Wood berichtet dann im Jahre 1877 selbst über seine Grabungen (*Discoveries at Ephesus*), doch teilt er vom Artemision nur einen rekonstruierten Grundriß mit, so daß man für das, was noch jetzt erhalten, auf die kurzen Beschreibungen angewiesen ist, die man sich im Text unter allerhand Mitteilungen persönlicher Art und Schilderungen des äußeren Lebens bei den Grabungen zusammensuchen muß.

Später gab dann A. S. Murray im *Journal of hellenic Studies*, vol. X, eine Darstellung verschiedener Bauglieder des alten Artemistempels in Ephesos, die zum Teil von ihm selbst berichtet wurde in einem im *Journal of the Royal institute of British Architects* Vol. III (1895) S. 41 veröffentlichten Vortrag, in dem auch auf Grund von Woods Plan eine Reconstruction des Grundrisses und des Aufbaues versucht wird.

Es erschien somit ein Versuch angezeigt, auch ohne Nachgrabungen, die vielleicht noch einzelne neue Ergebnisse und Bestätigungen gebracht hätten, aber auf fremdem Boden unmöglich waren, nur durch genaue Aufzeichnung der weit auf dem Tempelgebiet verstreuten Baureste und durch die Bestimmung ihrer gegenseitigen Lage die Größenverhältnisse des alten Tempels festzulegen (Fig. 181).

Vom hellenistischen Tempel, der wegen der raschen Aufhöhung des Bodens fast 3^m über dem alten erbaut wurde (vgl. Benndorf, *Anzeiger der kais. Akademie der Wissensch.* 1897 V—VI), liegt nur noch ein Stein in situ, doch wird seine Gestalt von der des alten Tempels nicht wesentlich abgewichen sein. Die folgende Darstellung beschäftigt sich in der Hauptsache nur mit den Resten des älteren Tempels, während auf die Reconstruction des hellenistischen namentlich auf den Vorschlag Murrays und auf die wenigen noch an Ort und Stelle befindlichen Bauglieder dieses Tempels erst im Zusammenhang eingegangen werden kann, wenn alle aus den Grabungen Woods im Britischen Museum befindlichen architektonischen Details zeichnerisch festgelegt und eingehend untersucht sind.

In dem Gewirr von fein bearbeiteten Marmorbaugliedern und formlosen Steinhaufen, die überwachsen von Schilf und einem oft undurchdringlichen Gebüsch, jetzt das ganze Trümmerfeld bedecken, Fig. 180, ließen sich die noch am ursprünglichen Ort befindlichen Reste sowohl durch die Verschiedenheit des Materials als durch die Höhenlage leicht den beiden verschiedenen Tempeln zuteilen. Bestehen die Bauteile des alten Tempels aus feinkörnigem weißen Marmor, so sind die Fundamente des späteren hellenistischen aus blauem Kalkstein, mit einziger Ausnahme eines Fundamentblockes, zu dem alte Marmorwerkstücke wiederverwandt wurden.

Die Richtung des Tempels ergab sich durch zwei Reste der südlichen Cellamauer (A und B in Fig. 181); diese ist 1,92^m dick und besteht im Äußern aus Marmorquadern, deren

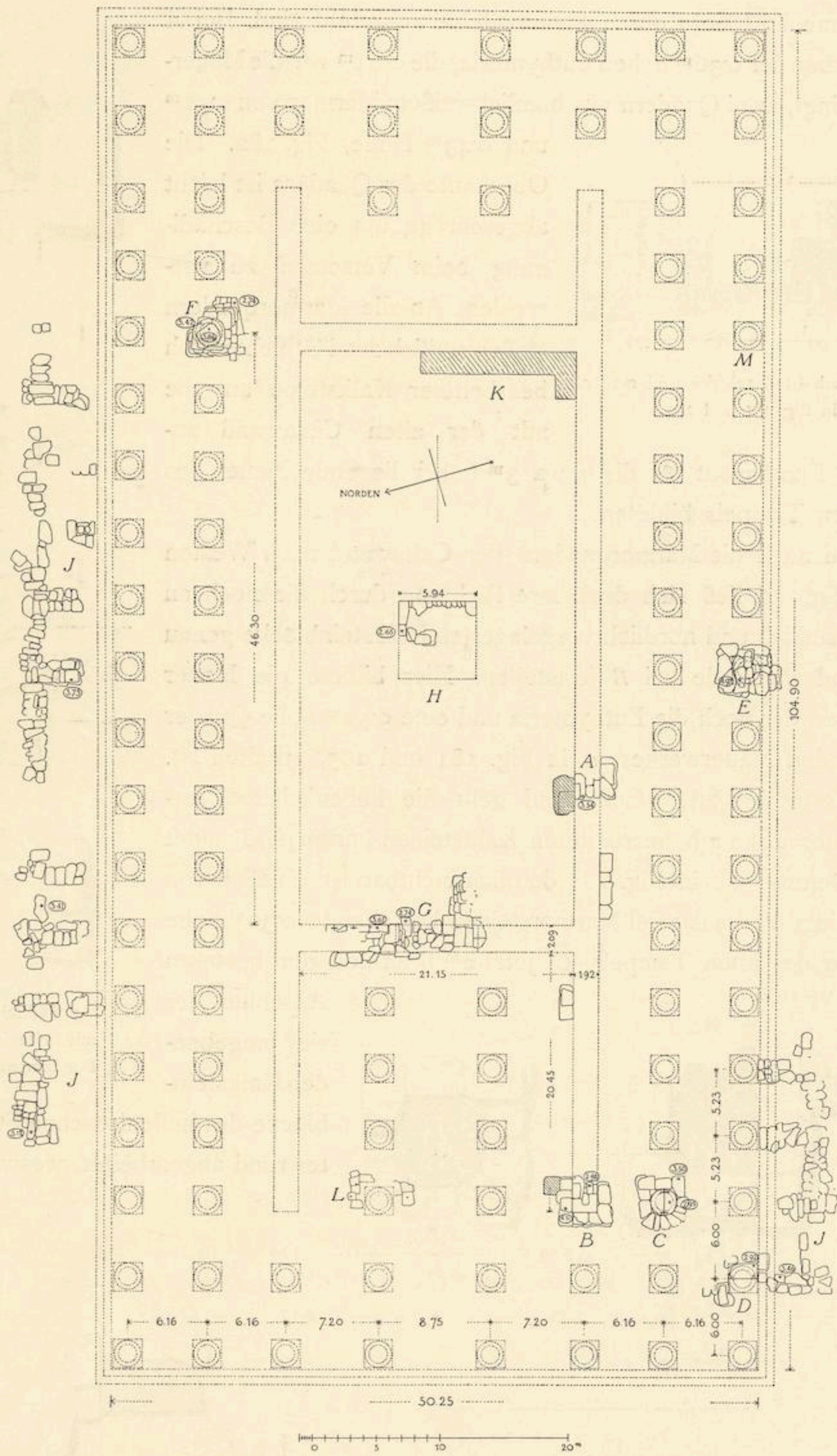


Fig. 181 Grundriß des alten Tempels, von W. Wilberg.

Zwischenräume im Innern durch kleine Steine ausgefüllt sind. Bei *A* liegen noch über der 0,36^m hohen Euthynteria, die 0,04^m vor die Mauerflucht vorspringt, zwei Quadern aus bläulichweißem Marmor von 0,51^m und 0,43^m Höhe, Fig. 182. Die Oberkante der Quadern ist leicht abgeschrägt, um eine Beschädigung beim Versetzen zu vermeiden. An die Marmorquadern stoßen südlich zwei Schichten roh bearbeiteter Kalksteine an, die mit der alten Cellawand zusammen das Fundament für die etwa 3^m höher liegende Mauer des hellenistischen Tempels bildeten.

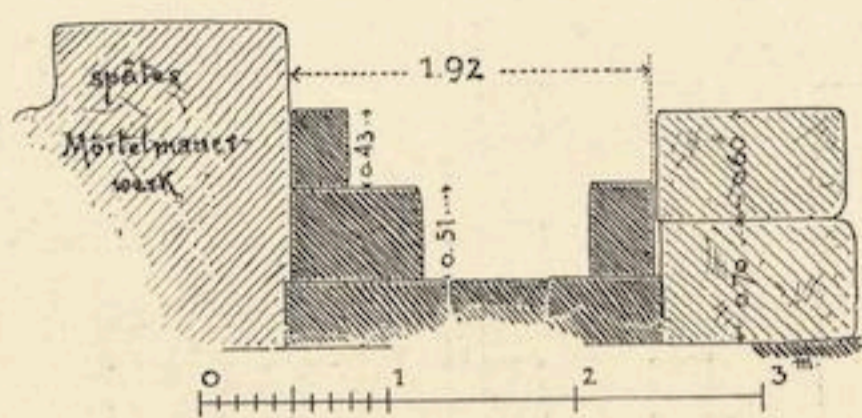


Fig. 182 Querschnitt durch die Cellamauer bei *A* in Fig. 181 und 183.

Fehlen auch die Marmorquadern der Cellawand nach Westen hin vollständig, so ließ sich doch ihre Richtung durch die noch an zwei Stellen südlich und nördlich vorgelagerten Kalksteinblöcke genau verfolgen und ihr Ende bei *B* feststellen. Hier bildete die Mauer eine Ante, von der noch die Euthynteria und eine 0,52^m hohe Quader des aufgehenden Mauerwerkes, *a* in Fig. 184 und 185, erhalten ist. Um diese Reste der alten Cellawand geht die hellenistische Verstärkungsmauer aus roh bearbeiteten Kalksteinen herum und bildet eine Ummantelung, die in Fig. 185 deutlich sichtbar ist. Südlich von der Ante *B* liegt eine aus zwei Marmorsteinen bestehende 0,30^m hohe Säulenplinthe des alten Tempels, *C*, jetzt 2^m breit und zum besseren

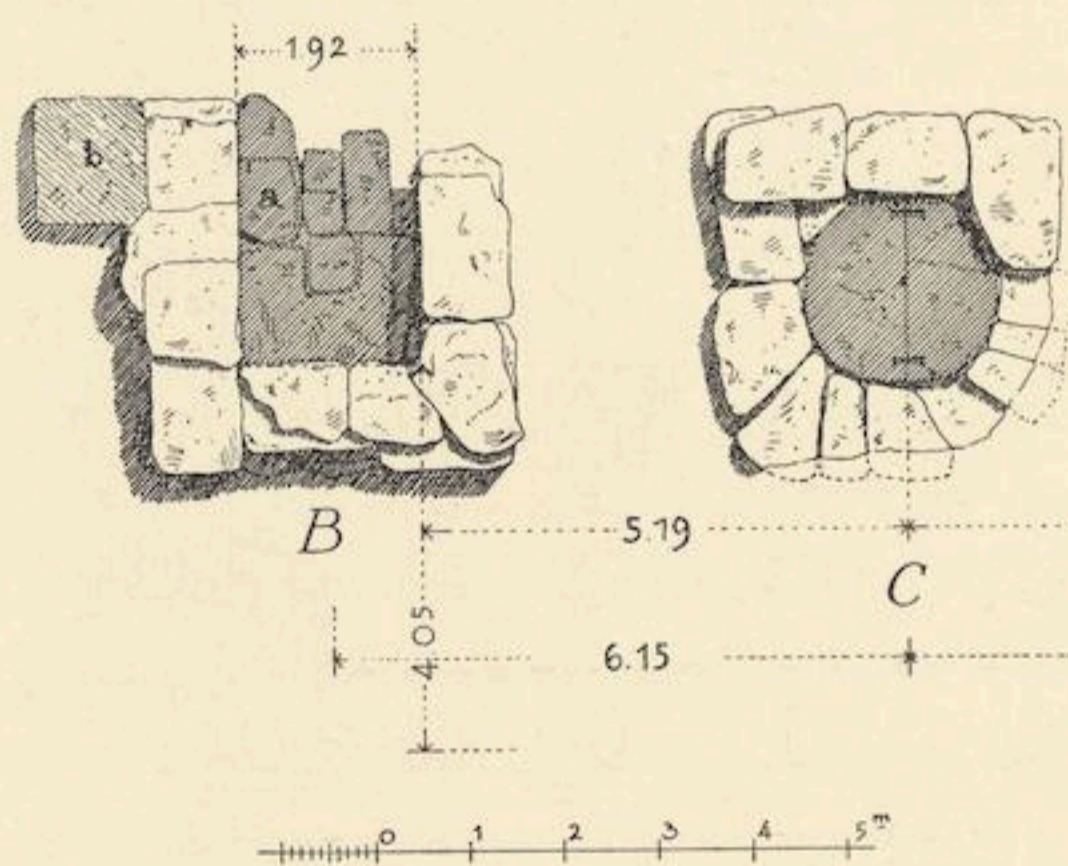


Fig. 184 Ante der Cellamauer, *B*, und Säulenplinthen, *C* und *D*.

Anschluß der sie umgebenden Kalksteinblöcke des hellenistischen Fundamentes rund abgearbeitet, weswegen sich

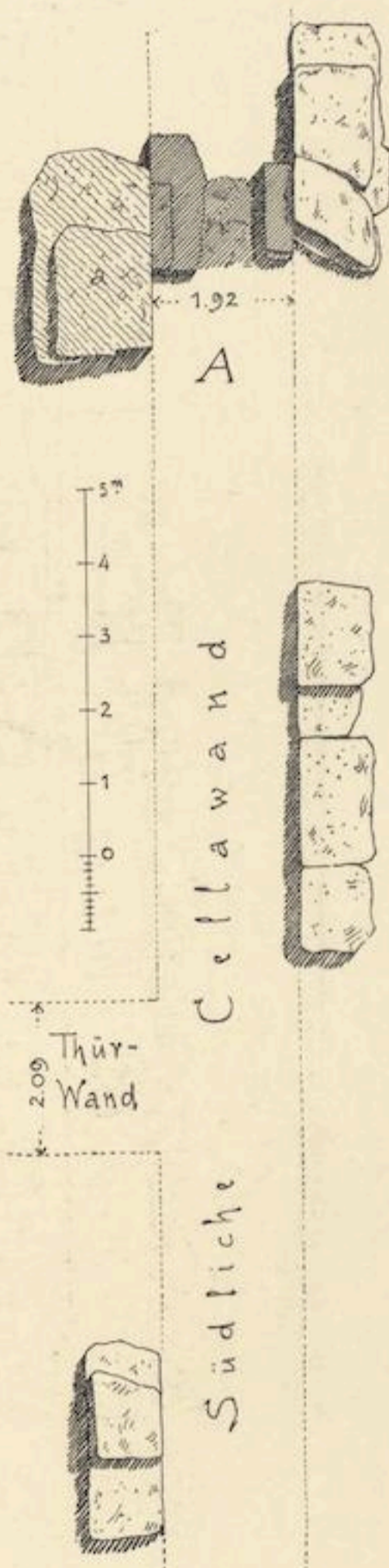
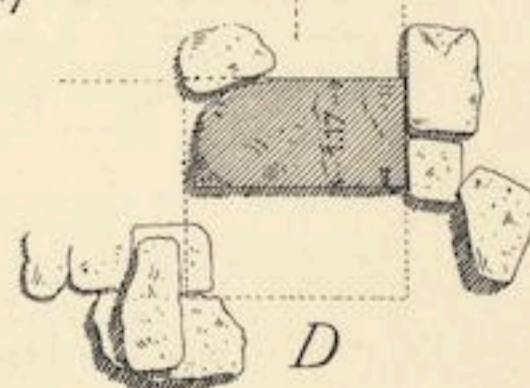


Fig. 183 Südliche Cellawand mit hellenistischen Fundamentsteinen.

der sie umgebenden Kalksteinblöcke des hellenistischen Fundamentes rund abgearbeitet, weswegen sich



ihre ursprüngliche Größe nicht mehr messen läßt (Fig. 184). Zusammengehalten werden die beiden Stücke durch zwei $0,34^m$ lange, $0,025^m$ dicke und $0,05^m$ breite schwalbenschwanzförmige Klammern, Fig. 186, die an den Enden $0,015^m$ lange runde Zapfen haben. Die Klammern selbst sind verschwunden, doch die sorgfältig ausgearbeiteten Löcher noch wohl erhalten. Die Mittelfuge der Plinthe und somit auch die Achse der Säule ist $5,19^m$ von der südlichen Kante der Cellawand entfernt und man erhält aus diesem Maß eine Achsenweite von $6,15^m$.



Fig. 185 Ansicht der Ante B von Osten mit hellenistischen Fundamentsteinen.

Südwestlich von diesem Säulenfundament liegt ein anderes leider sehr zerstörtes, das einer Säule der äußeren Reihe angehörte (*D* im Plan). Von der Marmorplinthe ist nur eine Hälfte, $1,17^m$ breit, erhalten, so daß die ganze $2,34^m$ maß. Die Fuge läuft nicht wie die bei *C* von West nach Ost, sondern von Nord nach Süd. Auch von dem hellenistischen Kalksteinfundament sind nur wenige Steine in situ. Eine Ansicht von Südosten gibt Fig. 187.

Derselben äußeren Säulenreihe wie die Plinthe *D* gehört ein jetzt aus fünf Lagen Kalkstein bestehendes Fundament weiter im Osten an (*E*), auf welchem Wood bei seinen

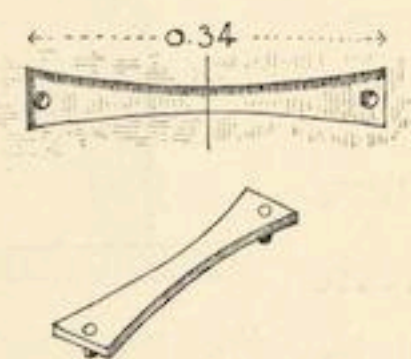


Fig. 186 Klammerloch der Säulenplinthe *C*.
Forschungen in Ephesos I.

Ausgrabungen die Basis und einen Teil des Schaftes einer Säule des hellenistischen Tempels noch in situ fand (vgl. Wood, D. a. E. S. 177). Die unter dem hellenistischen Fundamente anzunehmende Säulenbasis des alten Tempels ist ganz verbaut und nicht sichtbar.

Der noch am höchsten erhaltene Rest der ganzen Ruine ist das Säulenfundament *F* im Nordosten. Der oberste Stein *a*, vgl.

Fig. 188 und 190, das einzige noch in situ liegende Werkstück des späteren Tempels, bildete ursprünglich die viereckige Plinthe der hellenistischen Säule, doch lassen sich, da er an allen Seiten abgearbeitet ist, die Maße nicht mehr feststellen. Er ist aus weißem Marmor, $0\cdot443^m$ hoch und zeigt auf der Oberfläche ein rundes Dübelloch und eine kreisrunde Lagerfläche von $0\cdot96^m$ Durchmesser. Die beiden unter ihm liegenden Marmorsteine *b* gehören zum Stylobat des hellenistischen Tempels, der nach dem Nivellement $5\cdot42^m$ über dem Meeresspiegel lag.



Fig. 187 Halbe Säulenplinthe *D* und hellenistische Fundamentsteine.

Das ganze zum großen Teil aus wiederverwendeten alten Werkstücken bestehende Fundament erhebt sich über der noch an ihrem ursprünglichen Orte liegenden Basis und dem Marmorpflaster *c* des alten Tempels. Dieses letztere, $0\cdot15-0\cdot18^m$ dick, liegt $2\cdot68^m$ unter dem Stylobat und zeigt sorgfältig ausgeführten polygonalen Fugenschnitt.

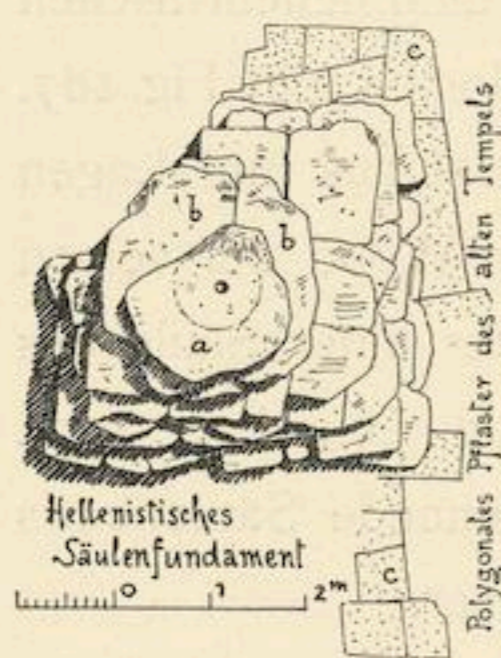


Fig. 188 Grundriß des Säulenfundamentes *F*.

Von der alten Säulenbasis, die central unter der hellenistischen liegt, gibt Fig. 189 das Profil und in Fig. 190 sieht man die vorn abgearbeitete $0\cdot322^m$ hohe Plinthe *d* und den darüberliegenden $0\cdot43^m$ hohen Trochilus *e*, der in den Hohlkehlen nicht fertig ausgearbeitet ist. Der zugehörige Torus fehlt; doch ist ein Fragment eines solchen, *f*, $0\cdot32^m$ hoch, als Baustein wiederverwendet. Die beiden Steine *g* und *h* sind vorn stark abgearbeitete Geisonplatten; außer ihnen sind in das Fundament verbaut zwei Reste von Capitälern des

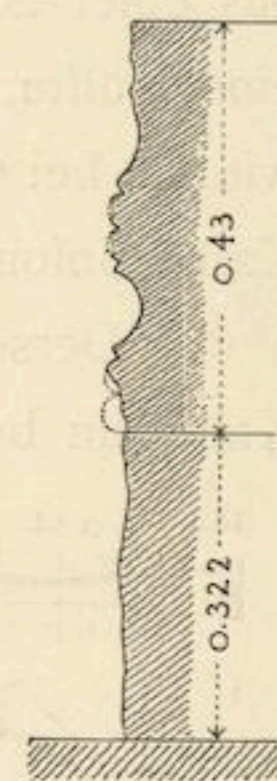


Fig. 189 Profil der alten Säulenbasis bei *F*.



Fig. 190 Hellenistisches Säulenfundament *F* mit überbauter Säulenbasis des alten Tempels.

alten Tempels und mehrere nicht ausgearbeitete Stücke von Säulentrommeln, alle aus weißem Marmor.

Den Erhaltungszustand der westlichen Schmalwand der alten Tempelcella gibt Fig. 191. Man sieht die sorgfältig bearbeitete $0,36^m$ hohe Euthynteriaschicht *a*, die auf dem polygonalen Marmorpflaster aufliegt und unter den zwei flachen Kalksteinen, die zum hellenistischen Fundament gehören, eine Ecke bildet. Die Eckquader zeigt auch an der Südseite die gleiche Bearbeitung wie an der Ostseite, einen glatten Randbeschlag und etwas erhöhten Spiegel; an der unteren Ecke ist eine kleine Bosse stehen geblieben. Es kann also an diesen Stein kein zweiter angestoßen haben, sondern es war hier eine große Öffnung in der Mauer: der Eingang in die Cella. Auf der Euthynteriaschicht liegt noch eine Marmorquader der aufgehenden Wand *b* von $0,512^m$ Höhe, nach der Bearbeitung der Außenflächen

auch eine Eckquader, die jetzt 0.66m weiter nach Norden eingerückt ist, ursprünglich aber wohl genau über der Eckquader *a* gesessen hat, da auf dieser die 0.04m einwärts liegende Aufschnürungslinie auch auf dem jetzt nicht bedeckten vorderen Teil durchgeht und bei einer Hebung der Quader *b* sich herausstellte, daß einem Dübelloch in dem unteren Stein keines in dem oberen entsprach und beide überhaupt nicht durch Dübel verbunden sind.



Fig. 191 Ansicht der Türwand G der Tempelcella.

Die Euthynteriesteine sind unter sich durch schwalbenschwanzförmige Klammern mit und ohne Zapfen verbunden. Die Dicke der aufgehenden Türwand ist 2.01m , die unterste Schicht springt beiderseits um 0.04m vor die Mauerflucht vor. Die Construction der Mauer ist wie die der seitlichen Cellamauer bei *A*: im Äußern Marmorquadern, im Innern Kalkstein ohne Mörtelverband. Die Quader *b* zeigt auch die leichte Abschrägung der oberen Kante und an der Stoßfuge einen vertical am ganzen Stein entlang laufenden Gußcanal (Fig. 192).

Der südliche Teil der aufgehenden Wand fehlt gänzlich, doch ist noch das Fundament für die Schwelle des alten Tempels erhalten. Es besteht aus Kalk- und Marmorsteinen und auf dem Stein *c* Fig. 193 befindet sich eine sorgfältig eingeritzte Aufschnürungslinie für den der Quader *a* entsprechenden südlichen Eckstein, wodurch sich die Breite der alten Tempeltür auf 6.43m feststellen ließ. Von diesem Maß wären noch die Dicken der nicht mehr erhaltenen Türpfosten abzuziehen, um die lichte Breite der Tür zu erhalten.

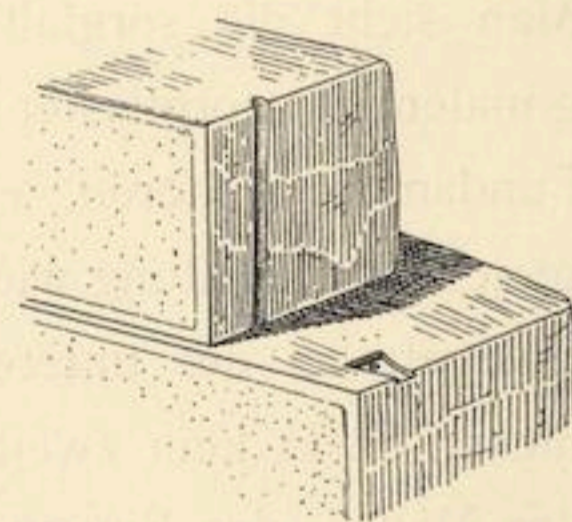


Fig. 192 Seitlicher Gußcanal an Quadern der alten Cellamauer.

An die Wand stoßen westlich und östlich die hellenistischen Kalksteinfundamente. Auf dem östlichen Fundamente *d* in Fig. 193 liegt, doch jetzt nicht mehr in situ, ein Stein aus weißem Marmor, der von der hellenistischen Türschwelle stammt. Er ist 0.54^m dick, hat, wie Fig. 194 zeigt, auf der Oberfläche eine 0.10^m hohe anschlagartige Erhöhung und an der Seite verschiedene zum Teil wohl später vorgenommene Einarbeitungen, in die möglicherweise der Metallschuh der Türangel eingegriffen hat. Ein anderer, auch zur Tür gehöriger

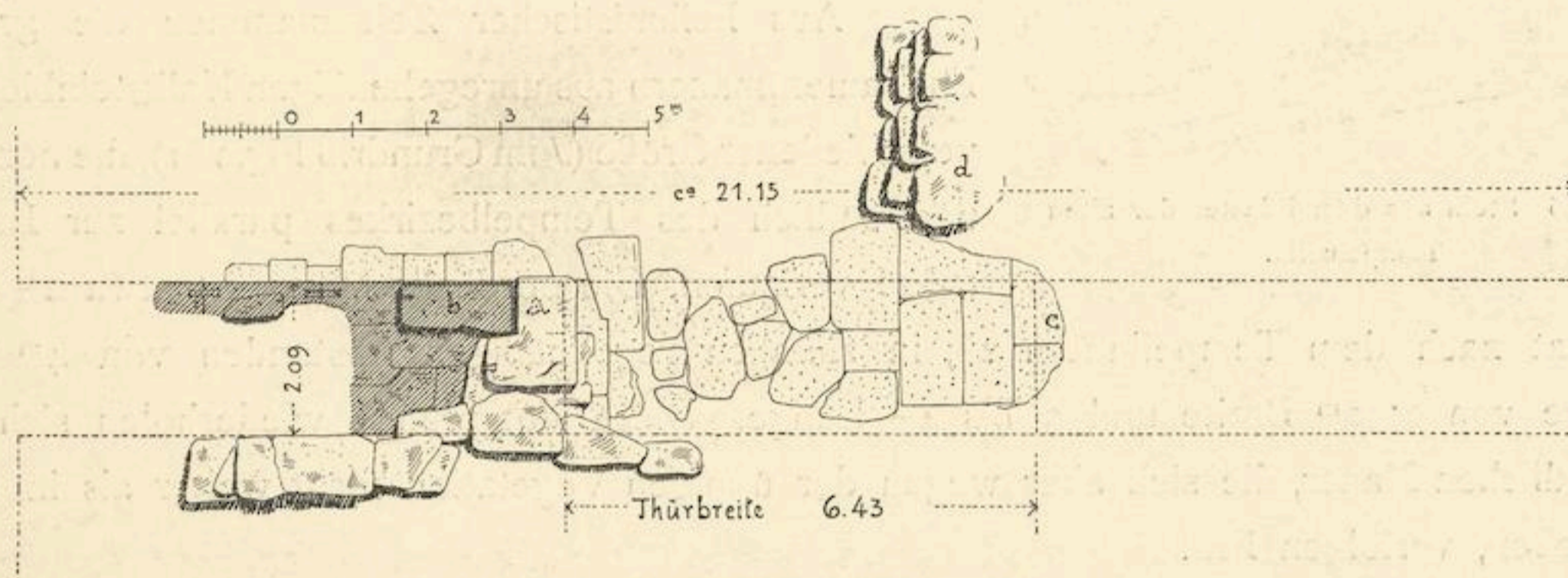


Fig. 193 Grundriß der Türwand G.

Stein, Fig. 195, liegt in der Nähe des vorigen, ist wie dieser 0.54^m dick und hat auf der Oberfläche eine 0.20^m breite und 0.08^m tiefe Rinne von 2.50^m Krümmungsradius, die ursprünglich mit Metall ausgelegt war und in der das Rad des Türflügels lief. Der Stein gehörte also zum Fußbodenpflaster der hellenistischen Tempelcella. Ein dritter Stein mit einer runden Einarbeitung auf der Oberfläche, Fig. 196, ist im Fundament *d* verbaut. Er ist nur 0.22^m hoch und polygonal geschnitten, ist daher wahrscheinlich ein Pflasterstein des alten Tempels. Der Radius der Krümmung beträgt auch 2.50^m .

In der Mitte der ganzen Tempelanlage liegt die Steinsetzung *H*, von der Fig. 197 und 198 Grundriß und Ansicht zeigen. Marmorquadern von 0.31^m Höhe bildeten hier ein Rechteck, von dem nur die östliche Seite von 5.94^m Länge erhalten, während die westliche gänzlich zerstört ist. Die Marmorsteine ruhen auf einem Kalksteinfundament und bilden

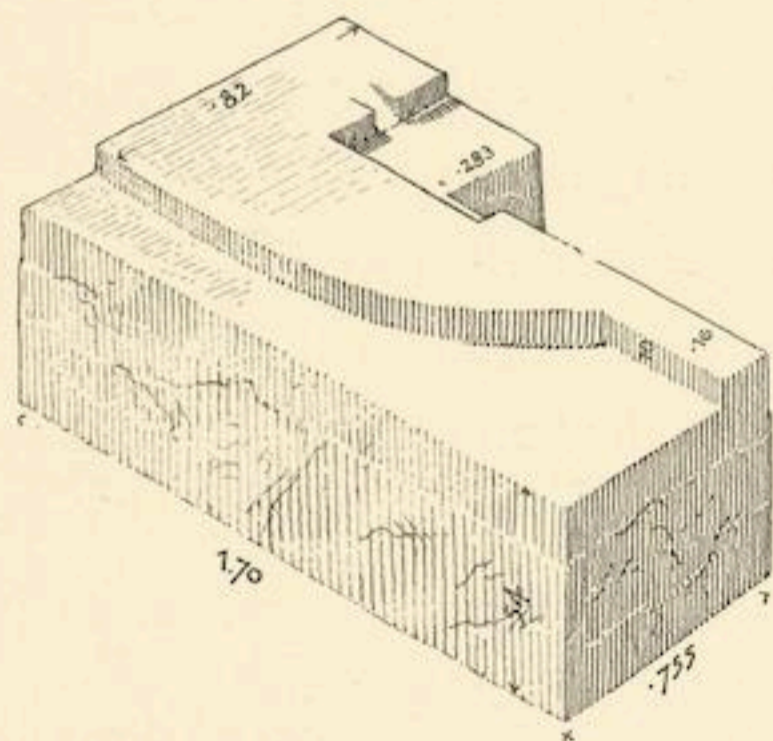


Fig. 194 Hellenistischer Schwellstein.

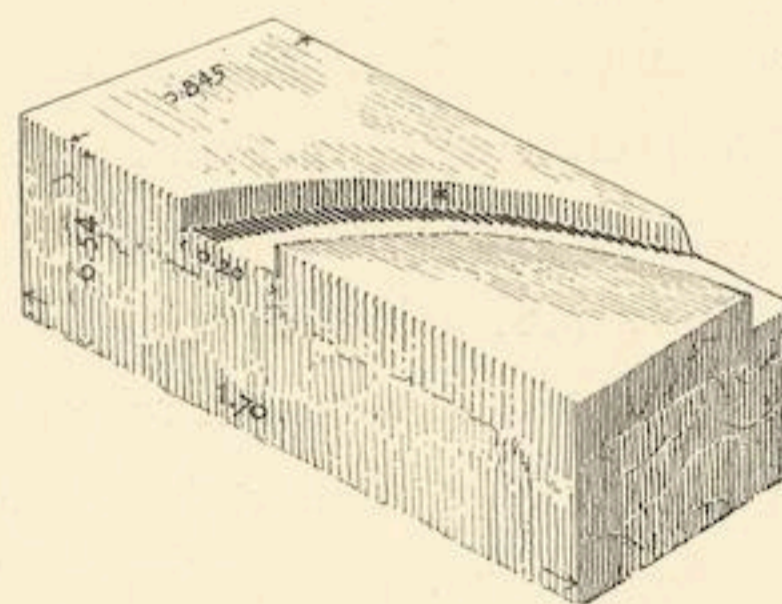


Fig. 195 Stein mit Laufrinne für Türflügel.

die äußere Verkleidung eines Kalksteinkernes, von dem noch zwei Schichten erhalten sind. Zwei der Marmorsteine zeigen die auch bei den Resten der Cellamauer beobachteten verticalen Gußcanäle (vgl. Fig. 198, erster Stein im Vordergrund). Die tiefe Lage, das Material und die Bearbeitung der Quadern beweisen, daß die Steinsetzung zum alten Tempel

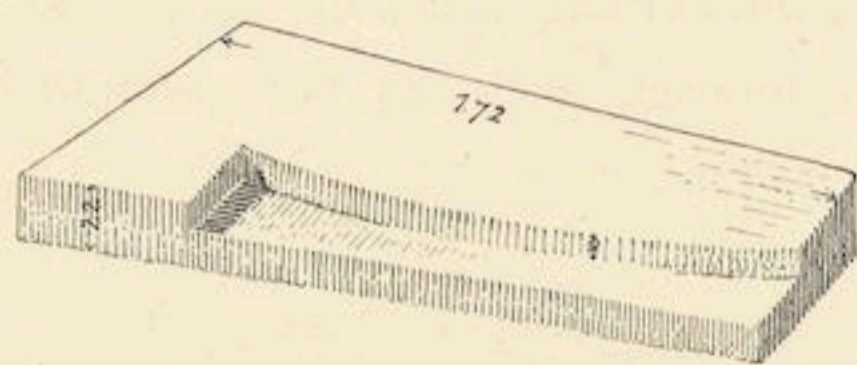


Fig. 196 Stein aus dem Pflaster der alten Tempelcella.

gehört. Da sie genau in der Mittelachse der Cella liegt, gehört sie wahrscheinlich zu der alten Cultbildbasis.

Aus hellenistischer Zeit stammen die großen Fundamentmauern aus unregelmäßigen Kalksteinblöcken verschiedener Größe (*J* im Grundriß Fig. 181), die nördlich und südlich des Tempelbezirkes parallel zur Längsachse verlaufen. Die nördliche Mauer ist etwa 2^m breit

und hat nach dem Tempelinnern zu, in ziemlich regelmäßigen Abständen von 4^m Vorsprünge von 1.50^m Breite und 3 bis 4^m Länge. Diese Vorsprünge wiederholen sich bei der südlichen Mauer, die sich aber wegen der üppigen Vegetation nicht weiter als im Plan angeben, verfolgen ließ.

In dem an vielen Stellen der Ruine erhaltenen polygonalen Marmorpflaster des alten Tempels befinden sich bei *L* (vgl. Grundriß Fig. 181) zwischen den Anten des Pronaos drei sorgfältig eingearbeitete rechteckige Löcher, etwa 0.10^m lang, von denen Wood vier oder fünf gesehen hat, die 19 inches auseinander lagen und zur Aufnahme eines Eisengitters bestimmt gewesen wären. Ob diese Annahme richtig ist, läßt sich nur durch sorgfältige Aufgrabung und Reinigung der jetzt sehr verwachsenen Stelle feststellen.

Reste von sehr späten Fundamentbauten finden sich noch bei *A* und *B*, dort dicht an die Quadern der alten Cellamauer angebaut (*a* in Fig. 183), hier angelehnt an die Kalksteinummantelung (*b* in Fig. 184). Nach Osten läßt sich dies Mauerwerk, das zum größten Teil aus kleinen Marmorsteinen in Mörtel hergestellt ist, noch eine längere Strecke weit verfolgen, genau in der Flucht der nördlichen Kante der Cellawand und biegt dann etwa 33^m östlich von *A* nach Norden um (*K* in Fig. 181). Dieses späte Mörtelmauerwerk nennt Wood ‚Fundamentpfeiler einer Kirche‘, die er punktiert in seinen Grundriß des Tempels einzeichnet. Sie wurden durch ihn teils unter Anwendung von Pulver zerstört zur Gewinnung der darin verbauten Sculpturreste, so daß sich ihre ursprüngliche Form nicht mehr erkennen läßt. Haufen kleiner Reste dieses Mörtelmauerwerkes bedecken jetzt noch die Ruinenstätte und zeigen, wie gründlich Wood seine Nachsuchungen betrieb. Ob das Mauerwerk wirklich einer christlichen Kirche angehört, von der weiter keine Spuren auf der ganzen Ruinenstätte zu sehen sind, oder nicht doch schon einem spätrömischen Ausbesserungsbau, läßt sich bei dem gegenwärtigen Erhaltungszustand nicht entscheiden.

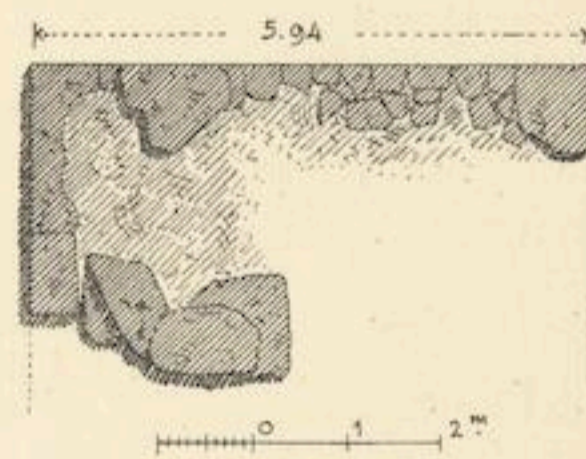


Fig. 197 Grundriß der Steinsetzung *H*.

Aus diesen gegebenen Elementen und den Angaben antiker Schriftsteller läßt sich der Grundriß des Tempels mit einiger Sicherheit rekonstruieren. Vitruv berichtet (III 2), daß der spätere Tempel ein Dipteros mit 8 Frontsäulen gewesen sei. Da dieser Tempel anscheinend in den gleichen Größenverhältnissen gebaut war wie der alte, so wird man diese Angabe des Vitruv auch auf den alten Tempel beziehen können.

Durch die erhaltene Säulenplinthe bei *C* (vgl. Fig. 184) ist der genaue Achsenabstand der inneren Säulenreihe von der südlichen Kante der Cellamauer gegeben und beträgt



Fig. 198 Ansicht der Steinsetzung *H*.

5·19^m. Rechnet man zu diesem Maß noch die Hälfte der Mauerdicke, 0·96^m, so erhält man 6·15^m und hat damit das Maß des vorletzten Säulenintercolumnium der Front. Mißt man von der Mittelfuge der Plinthe bei *C* bis zur südlichen Kante der halben Plinthe bei *D*, so erhält man 7·34^m. Da die Plinthe wohl mit Sicherheit aus zwei gleichen Hälften bestand, muß man, um die Achsenweite zu bekommen, noch 1·17^m von diesem Maß abziehen, was 6·17^m ergäbe. Zieht man den schlechten Erhaltungszustand der Cellamauer sowohl wie der Plinthen in Betracht, so ist der Unterschied von 0·02^m in den beiden äußeren Jochmaßen nicht auffallend, und man ist wohl berechtigt, für beide Maße den Näherungswert von 6·16^m einzusetzen. Durch die Säulenbasis im hellenistischen Fundament *F* ist die Achse der nördlichen Innensäulenreihe gegeben und trägt man die 6·16^m von *F* nach Norden, so erhält man die nördliche Außenreihe. Der Säulenmittelpunkt bei *F* liegt von der Südkante der südlichen Cellamauer 30·18^m ab. Von diesem Maß muß man 5·19^m abziehen, um die

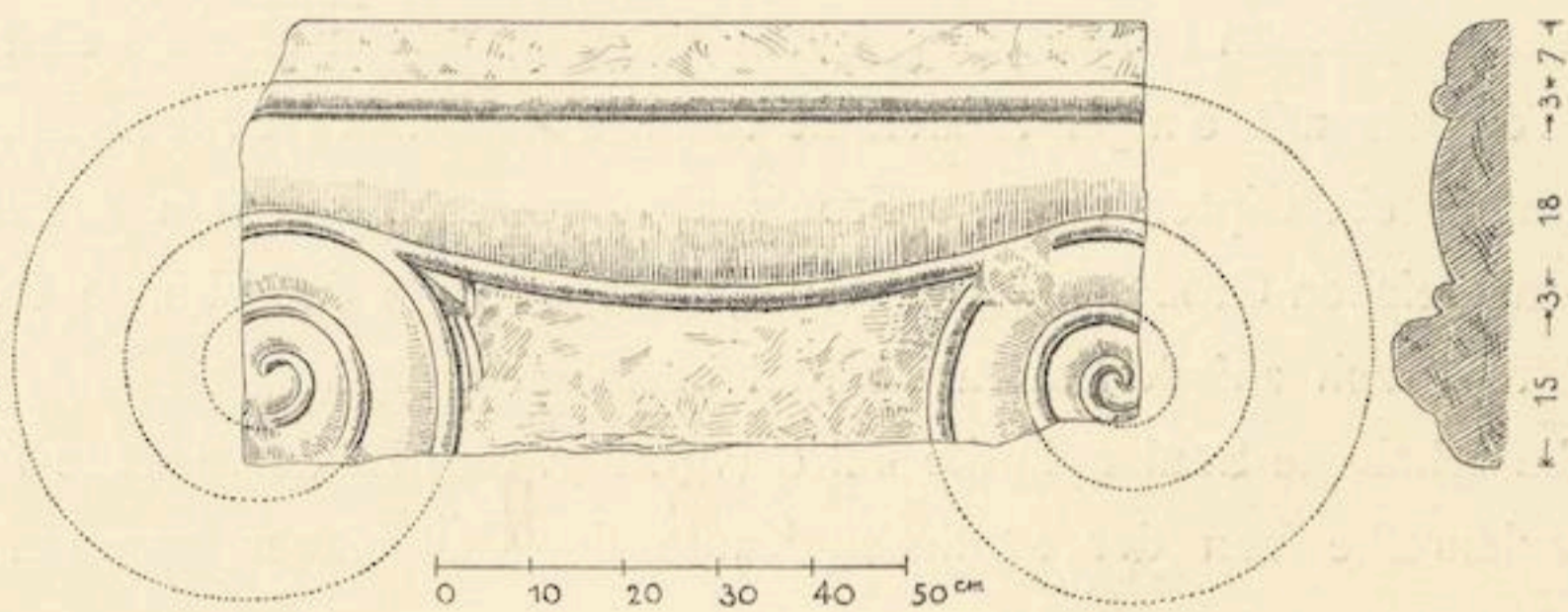


Fig. 199 Altionisches Capital.

Breite der Cella mit Einschluß der Mauerdicken zu erhalten (24.99^m), oder die Breite der Cella im Lichten ist 21.15^m . Da die Achsen der dritten und sechsten Säule auf der Mittellinie der Cellamauern liegen, so erhält man für diesen Abstand das Maß von 23.07^m , was für drei Jochmaße von 6.16^m viel zu groß ist; es müssen also die mittleren Joche bedeutend größer gewesen sein als die äußeren, doch läßt sich das genaue Maß bei dem heutigen Stande der Ausgrabungen nicht ermitteln. J. T. Wood gibt in seinem Plan die Achsenweiten mit $28' 8\frac{1}{2}'' = 8.75^m$ und $23' 6'' = 7.16^m$ an, ohne nähere Begründung, aber ungefähr in diesem Verhältnis müssen die Weiten angenommen werden und sind diese Maße in den Grundriß Fig. 181 eingesetzt. Die Verschiedenheit in den Achsenweiten der Frontsäulen scheint bei großen ionischen Tempeln nichts Seltenes; so findet sie sich auch bei dem benachbarten Heraion in Samos, bei dem die seitlichen Joche 7.05^m das Mitteljoch 8.30^m betragen (vgl. Dörpfeld, Die Proportionen und Fußmaße griechischer Tempel, Archäologische Zeitung XXXIX 261).

Zur Bestimmung der Achsenweiten der Langseite mußte man von der halben Plinthe bei *D* ausgehen. Die Fuge — also auch die Säulenachse — liegt von der Mitte der Plinthe

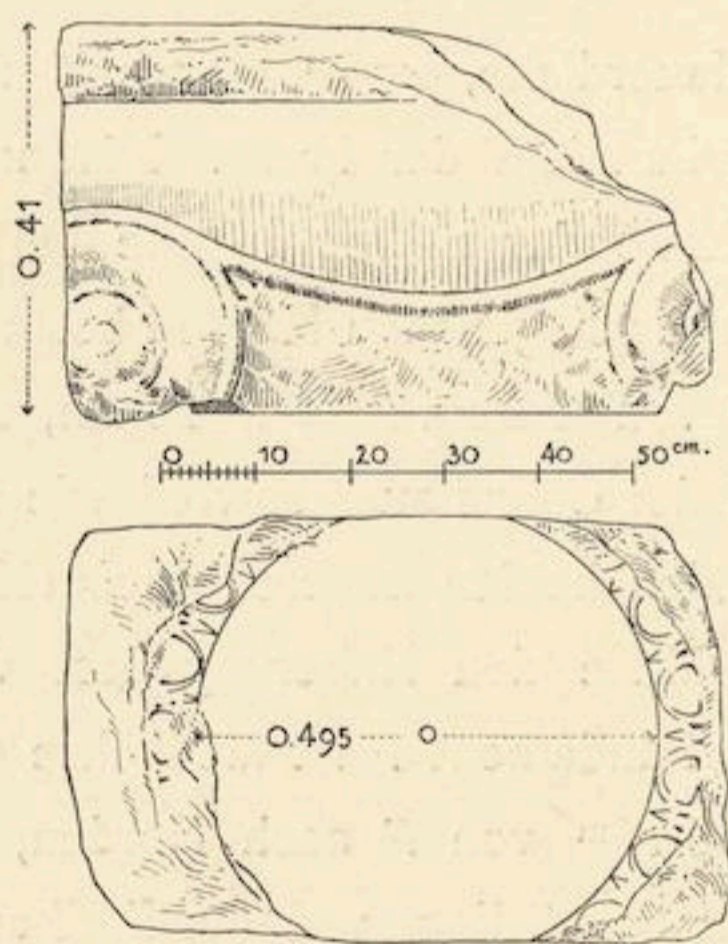


Fig. 200 Altionisches Capital.

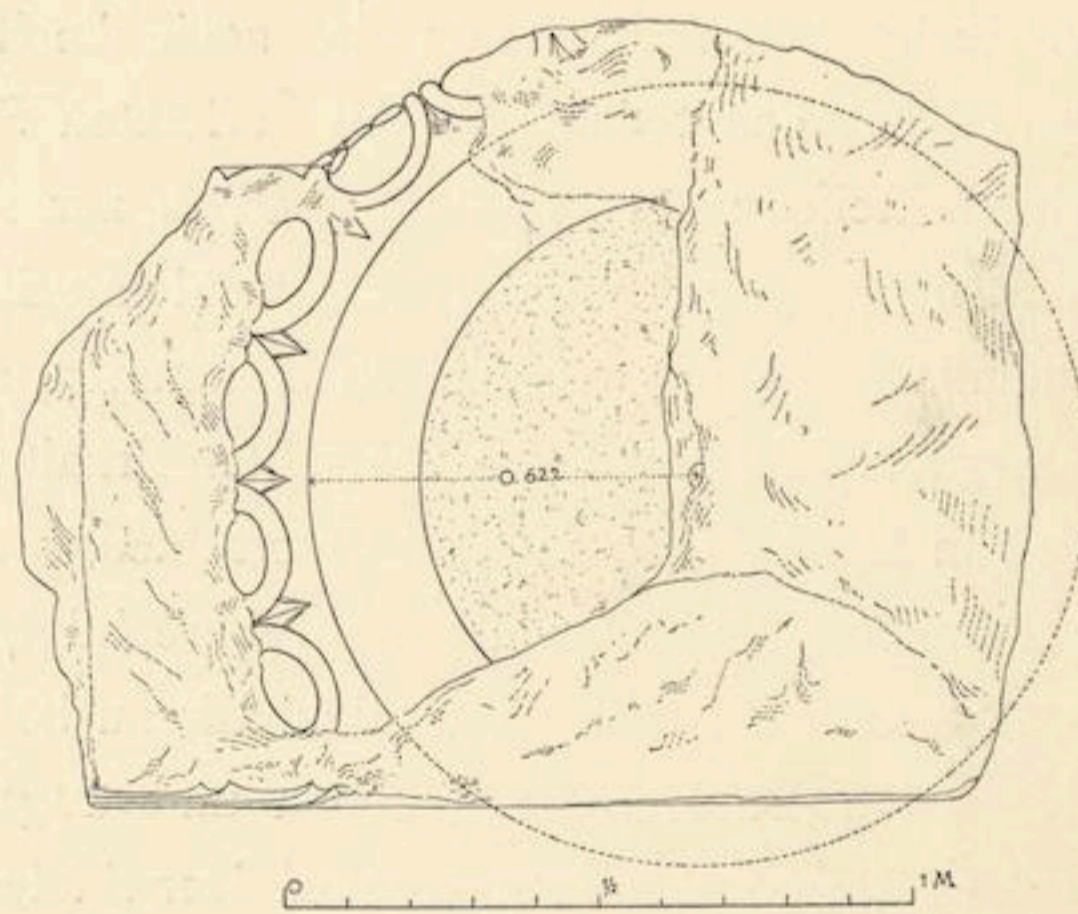


Fig. 201 Grundriß eines Capitäls vom alten Tempel.

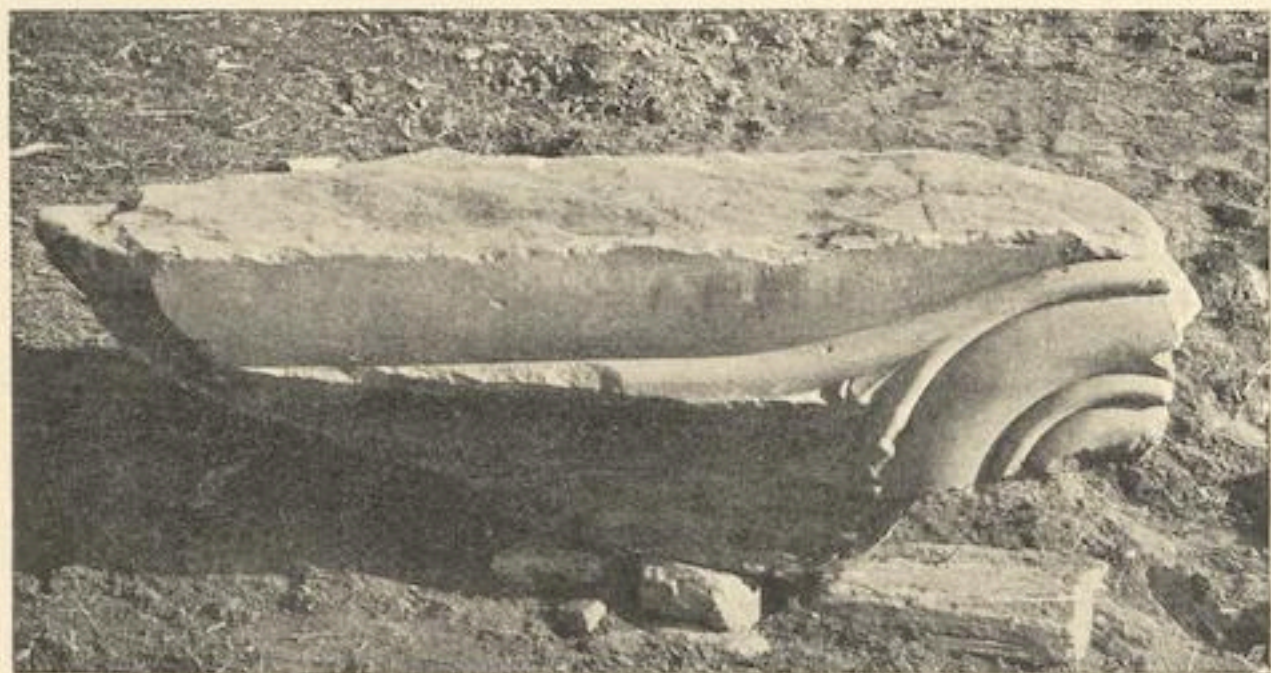


Fig. 202 Capitäl vom alten Tempel.

gewesen sein. Nimmt man diese Weite mit $5\cdot23^m$ an, so erhält man genau 13 Jochweiten bis *M*, wobei eine Säule auf die Mitte des Fundaments bei *E* zu stehen kommt. Außerdem entsprechen bei Annahme dieses Maßes die Vorsprünge in den oben beschriebenen Fundamentmauern *J* genau je einer Säule und dienten so zur besonderen Befestigung der hellenistischen Stufenanlage.

Wieviel Säulen an den Langseiten gestanden haben, ist unbekannt und kann auch ohne Nachgrabung nicht mit Sicherheit erschlossen werden. Bei Annahme von 8 zu 20 Säulen würde der Stylobat eine Länge von $50\cdot25^m$ zu $104\cdot90^m$ haben. Daß der Pronaos im Innern ohne Säulen gewesen wäre, scheint wegen seiner Tiefe ausgeschlossen und wurden deswegen hier zwei Reihen zu je drei Säulen mit den äußeren Jochmaßen angenommen, analog den Säulen im Pronaos des großen Apollotempels in Didyma (vgl. Rayet et Thomas, Milet et le golfe Latmique Tafel 31 und 35).

Die Eingangstür in die Cella an der Westseite ist durch den Baubefund gesichert, unbekannt jedoch die Länge der Cella, deren Rückwand angenommen wurde als anstoßend an das späte Mörtelmauerwerk *K*, da das aus gleicher Zeit stammende Mörtelmauerwerk bei *A* sich auch unmittelbar an die Quadern der alten Cellamauer anschließt. Bei dieser allerdings sehr langgestreckten Form der Cella würde die Cultbildbasis, wenn quadratisch, genau in der Mitte des ganzen Raumes liegen.

Forschungen in Ephesos I.

bei *C* 6^m ab. Es sind also die beiden äußeren Intercolumnnien je 6^m breit. Ein zweiter Fixpunkt ist durch die der Basis *F* entsprechende Säule *M* der südlichen Außenseite gegeben, deren Entfernung von der Fuge bei *D* $74\cdot06^m$ beträgt. Da diese Zahl durch 6 geteilt keine runde Anzahl Achsenweiten ergibt, so müssen die inneren Joche kleiner als die beiden äußeren

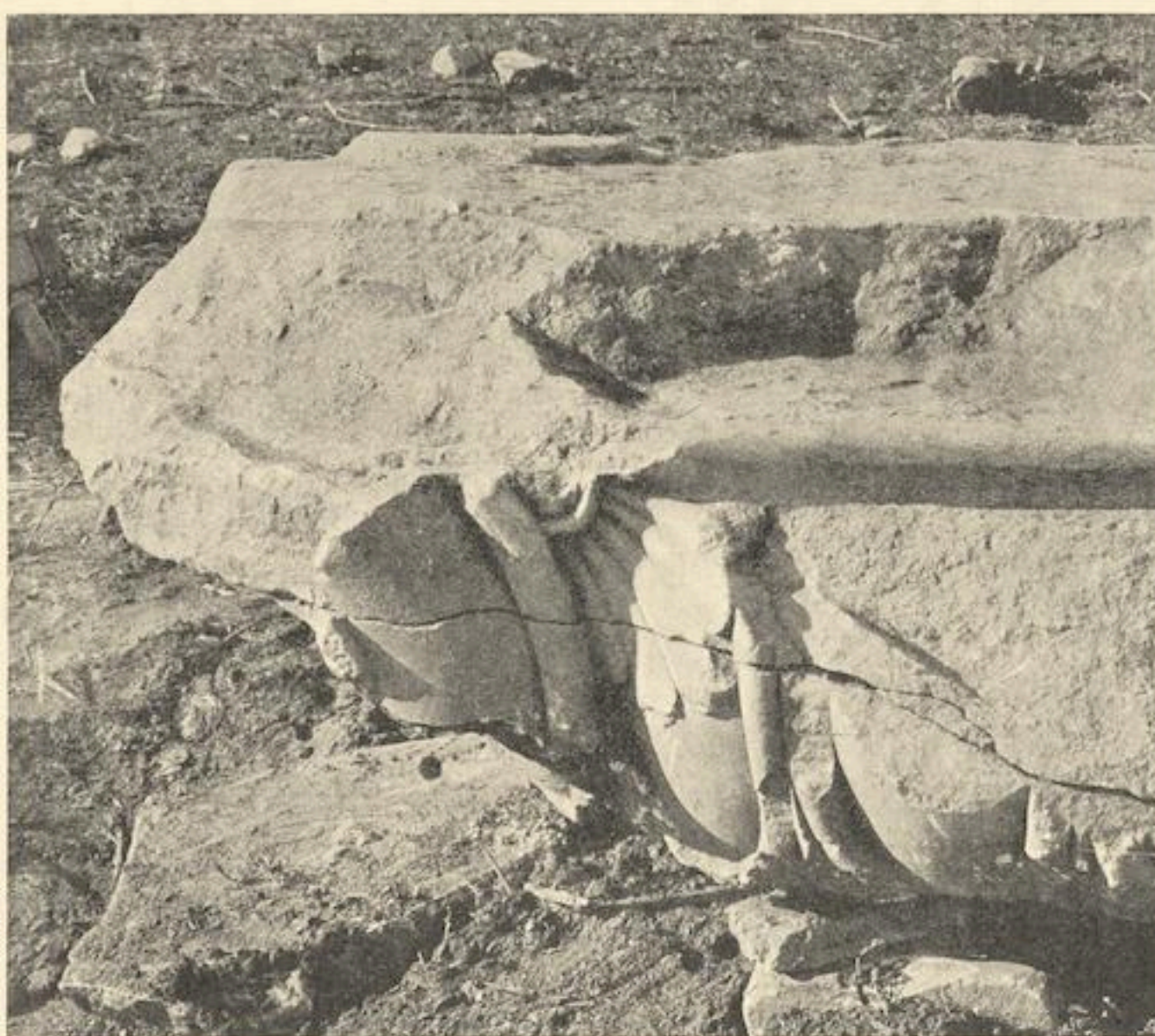


Fig. 203 Zwickelpalmette des Capitäls vom alten Tempel.

59

Sehr wahrscheinlich ist es, daß im Innern der Cella Säulen gestanden haben, und könnte zu einer solchen das in Fig. 199 abgebildete Capital gehören, das jetzt in einen Pfeiler der byzantinischen Wasserleitung östlich vom Bahnhof Ajasoluk eingemauert ist. Das Material ist weißer Marmor, die Arbeit eine sehr sorgfältige; die Voluten, zum größten Teil abgebrochen, hatten erhöhte Canäle, die jetzige Höhe ist 0.46^m , der untere Durchmesser war ungefähr 0.70^m . Ob ein anderes altionisches Capital von 0.495^m unterem Durchmesser und 0.41^m Höhe (Fig. 200) etwa zu einer oberen Reihe der Innensäulen gehört,

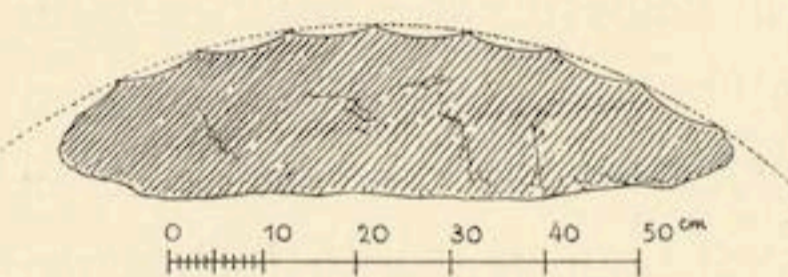


Fig. 204 Säulenfragment vom alten Tempel.

läßt sich nicht entscheiden. Es ist sehr zerstört und liegt jetzt beim sogenannten ‚Tor der Verfolgung‘ in Ajasoluk. Für den alten Tempel sind im Plan drei umlaufende Stufen angenommen, während der um etwa

3^m höher gelegene hellenistische Bau nach Philos Angabe 10 Stufen hatte, deren Unterbau noch in den Mauerzügen *J* erhalten ist.

Von Architekturteilen des alten Tempels findet sich auf der Ruinenstätte selbst sehr wenig. Ein großes, leider nur zur Hälfte erhaltenes Säulencapital aus weißem Marmor liegt im östlichen Tempelbezirk. Der Halbmesser beträgt 0.622^m (Fig. 201), von der einen Seite ist nur der obere concave Canal, ein Rest der Volute und der Ansatz der Zwickelpalmette erhalten (Fig. 202). Der 0.32^m hohe Eierstab ist vorn ganz abgebrochen und nur

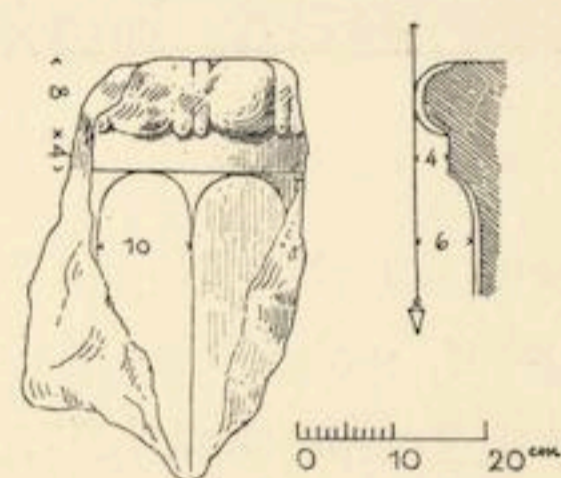


Fig. 205 Oberes Ende einer Säule des alten Tempels.

noch unter der Volute erhalten. Die andere Seite (Fig. 203) zeigt die Zwickelpalmette und Reste der Volute und des Eierstabes. Von der Säule selbst fanden sich zahlreiche kleine

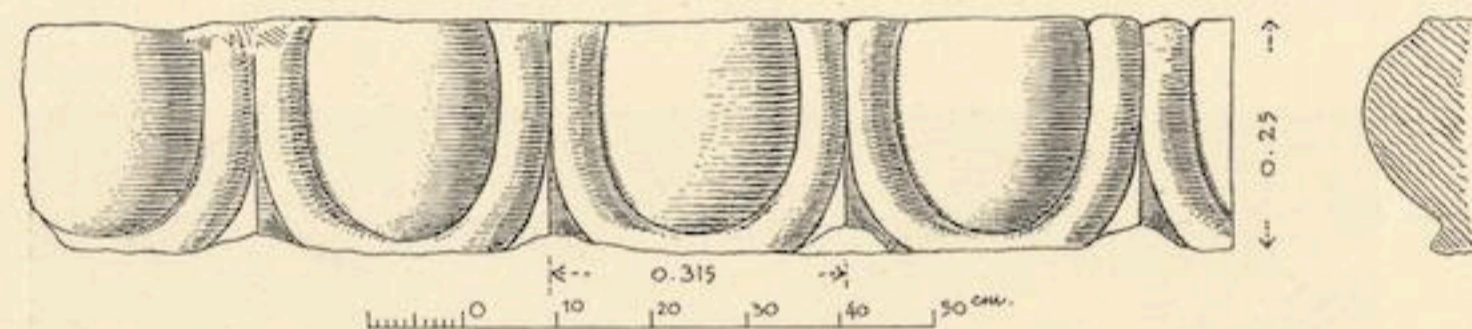


Fig. 206 Altionischer Eierstab.

Bruchstücke aus weißem feinkörnigen Marmor. Die Canelluren sind 0.09 — 0.10^m breit und wie auch bei anderen altionischen Tempeln nur flach, 0.01^m tief, eingehöhlt mit scharfen Stegen. Aus dem größten Stück (Fig. 204) ließ sich der Durchmesser auf 1.33^m berechnen, die Anzahl der Canelluren auf 44. Ein Fragment eines oberen Säulenendes mit 0.08^m hohem altertümlich geformten Perlstab zeigt Fig. 205. — Zu einem altionischen Gebäude gehört sicherlich auch der Eierstab Fig. 206, jetzt verbaut in einer kleinen Moschee beim sog. ‚Tor der Verfolgung‘ und ein kleineres Stück in der unteren Festungsmauer von Ajasoluk. Die weit ausladenden Eier sind von runden Wülsten umgeben, ähnlich dem Eierstabe am Capital des alten Tempels (vgl. Fig. 201 und 203). Ob dieses zwar gut, aber doch nicht mit der großen Sorgfalt wie die Capitale gearbeitete Werkstück zum alten Artemision gehört, läßt sich nicht entscheiden.

Wien, December 1903.

WILHELM WILBERG

VII Bemerkungen zur Karte.



it Genehmigung des k. und k. Reichskriegsministeriums war mir vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht die Aufgabe gestellt, die Umgebung von Ephesos kartographisch aufzunehmen.

Das Ergebnis dieses Auftrages ist der beigegebene, im k. und k. Militär-geographischen Institut in Wien ausgeführte Plan im Maßstabe von 1 : 25 000.

Die Arbeit wurde in den drei Herbstmonaten des Jahres 1896 (1. September bis 1. December) zunächst auf dem Gebiete der nächsten Umgebung inclusive des Bülbüldagh im Südwesten, des Burghügels von Ajasoluk im Osten und des nördlich des Kaystrosflusses isoliert gelegenen Hügels Kuru Tepe begonnen, in den gleichen Herbstmonaten des Jahres 1897 fortgesetzt und alsdann in Wien insbesondere mit Benutzung zahlreicher Photographien photogrammetrisch beendigt. Dieselben Herbstmonate des Jahres 1901 benutzte ich zu Revisionen und zur Aufnahme der bis dahin aufgedeckten Ruinen des österreichischen Grabungsterrains auf dem sogenannten Budrumia.

Als Basis der Triangulierungsarbeiten diene eine circa 1900^m lange Strecke, welche auf der in der breiten Talsohle übersichtlich gelegenen, sich geradlinig hinziehenden Chaussee von Scalanova ausgesteckt und mit einem Stahlbande ausgemessen wurde.

Das Triangulierungsnetz wurde von diesen Basispunkten aus 1896 über den Panajirdagh zum Bülbüldagh, im Norden bis zum Hügel Kuru Tepe, im Osten bis zum Taleingange nach Kirkindsche entwickelt, 1897 mit Benutzung der zumeist durch Steinpyramiden bezeichneten Punkte im Süden bis zu dem 664^m hoch ansteigenden Aladagh, im Westen bis zum Golf von Scalanova, im Norden bis zu den Talbegleitungshöhen des Kaystros, im Osten über dem energisch ansteigenden Höhenrücken bis zum Orte Kirkindsche erweitert.

Von besonderer Wichtigkeit für die Durchführung der geodätischen und photogrammetrischen Arbeiten waren die mit 131^m und 155^m cotierten Punkte auf Mauerresten

der Lysimachischen beziehungsweise byzantinischen Mauer am Panajirdagh, ferner der mit 358^m cotierte höchste Punkt des Bülbüldagh, weiters ganz besonders der Standpunkt auf dem soliden Quadermauerwerk des sogenannten Paulusgefängnisses (im Plan mit Pyrgos Astyagu bezeichnet und mit 96^m cotiert), weiters ein Punkt am Cisternengewölbe des Castells von Ajasoluk, ausgezeichnet situiert, mit 87^m cotiert, weiters im Osten der mit 508^m cotierte Punkt am felsgekrönten Berge Bejlik westlich von Kirkindsche, dann im Süden der in der Nähe der anatolischen Bahnecke südlich der kleinen Ortschaft Seitin alan mit 432^m cotierte Punkt, dann der südlich von Bülbüldagh und nordöstlich der Panajia-Kapulü ganz vorzüglich gelegene mit 525^m cotierte Gipfel und endlich der südöstlich der Flußmündung mit 181^m cotierte Punkt am Pamudschak.

Die angeführten Punkte gestatteten durchweg die Aufnahme von Panoramaphotographien, welche bei der Herstellung des definitiven Planes willkommene Dienste leisteten.

Die Ausnutzung dieser zahlreichen photographischen Aufnahmen und die klare Darstellung der Reinzeichnung des Umgebungsplanes bilden ein Verdienst des Herrn Ignaz Tschamler, Offizials des k. und k. Militär-geographischen Institutes, dem ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank für seine vorzügliche Mitwirkung ausspreche.

Die Höhenmessungen erfolgten zumeist trigonometrisch durch Bestimmung der jeweiligen Neigungswinkel mit einem Universalnivellierinstrument und Zugrundelegung der aus der Triangulierung sich ergebenden Horizontaldistanzen; bei größeren Entfernungen wurden die Erdkrümmung und die Refraction der Lichtstrahlen berücksichtigt. Zwischen den trigonometrisch bestimmten Höhenpunkten wurden mittels Aneroidbeobachtungen weitere Höhengoten interpoliert.

Die Orientierung des Umgebungsplanes nach der astronomischen Meridianrichtung wurde einerseits durch wiederholt ausgeführte Visuren nach dem Polarstern und andererseits durch Anvisieren des am Meeresspiegel sich scharf abhebenden untergehenden Sonnenballes zur Zeit des astronomischen Herbstbeginnes in den Jahren 1896, 1897 und 1901 kontrolliert und festgelegt.

Die aus der englischen Admiralitätskarte übernommenen Angaben der geographischen Länge (27° 20' 10" östlich von Greenwich) und der geographischen Breite (37° 57' nördlich) beziehen sich auf den mit 96^m cotierten Punkt des sogenannten Paulusgefängnisses (Pyrgos Astyagu).

Wien, 15. Februar 1906.

ANTON SCHINDLER

K. UND K. HAUPTMANN DES ARMEESTANDES
FACHLEHRER AN DER K. UND K. TECHNISCHEN MILITÄRAKADEMIE

VIII Literarische Zeugnisse über den Artemistempel von Ephesos.

Mit umsichtigem Fleiße hat vor mehr als sechs Dezennien Ernst Guhl die literarischen Nachrichten des Altertums über die μεγάλη Ἄρτεμις Ἐφεσίων bis in die augusteische Zeit herab gesammelt und für seine Ephesiaca, Berlin 1843, zu verwerten gesucht. Spätere Forschungen sind über die Grenzen seines Apparates nur sehr selten hinausgegangen. So erschien es wünschenswert, zunächst einmal das bunte Allerlei jener Zeugnisse, die das Artemision betreffen, mit Ausschluß rein rhetorischer Erwähnungen oder wertloser Wiederholungen in extenso aufzuzeichnen und durch die Notizen der biblischen, patristischen und byzantinischen Literatur möglichst zu vervollständigen. Eine notwendige Erweiterung wird diese Arbeit durch eine Übersicht der aus den Inschriften zufließenden Nachrichten finden, die anhangsweise zusammengestellt wurden.

Da uns die Quellwerke der Alten über Ephesos und das Artemision, die Schrift der Architekten Chersiphron und

Metagenes, die Bücher des Aischrion von Samos und des Demokritos von Ephesos, die Ephesiaka des Eualkes u. a., verloren gegangen sind, so gewinnt Strabos Bericht XIV 639 ff., der an die Spitze meiner Stellensammlung gesetzt wurde, die Bedeutung unserer literarischen Hauptquelle. Denn seine Mitteilungen gehen auf den auch von Pausanias und Plinius d. Ä. benutzten Geographen Artemidoros aus Ephesos zurück, der um 104 v. Chr. als Gesandter in Angelegenheiten des Artemisions nach Rom gegangen war und die Geschichte des Tempels aus der besten Quelle, den Volksbeschlüssen der Ephesier, studiert hatte. Von den übrigen Testimonien, die sich, nach Materien geordnet, ergänzend und erweiternd in die Strabonische Darstellung eingliedern lassen, dürfen viele nur einen mehr oder weniger relativen Zufallswert beanspruchen, dessen Ermittlung oder genauere Prüfung in den meisten Fällen außerhalb der hier gestellten Aufgabe lag.

I. Topographisch-historischer Bericht Strabos 639, 20 ff.

[C. 639, 20] εἶτα λιμὴν Πάνορμος καλούμενος ἔχων ἱερὸν τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος· εἶθ' ἡ πόλις. ἐν δὲ τῇ αὐτῇ παραλίᾳ μικρὸν ὑπὲρ τῆς θαλάττης ἐστὶ καὶ ἡ Ὀρτυγία, διαπρεπὲς ἄλλως παντοδαπῆς ὕλης, κυπαρίττου δὲ τῆς πλείστης. διαρρέει δὲ ὁ Κέγγριος ποταμὸς, οὗ φασι νίψασθαι τὴν Λητώ μετὰ τὰς ὠδίνια. ἐνταῦθα γὰρ μυθεύουσι τὴν λοχίαν καὶ τὴν τροφὴν τὴν Ὀρτυγίαν καὶ τὸ ἄδυτον ἐν ᾧ ἡ λοχία, καὶ τὴν πλησίον ἐλαίαν, ἣν πρῶτον ἐπαναπαύσασθαι φασι τὴν θεὸν ἀπολυθεῖσαν τῶν ὠδίνων. [C. 640] ὑπέρεται δὲ τοῦ ἄλλου ὄρος ὁ Σολμισσός, ὅπου σπάντως φασι τοὺς Κουρήτας τῆ φόφῃ τῶν ὕπλων ἐκπλήξαι τὴν Ἥραν ζηλοτύπως ἐφεδρεύουσαν, καὶ λαθεῖν συμπράξαντας τὴν λοχίαν τῇ Λητοί. ὄντων δ' ἐν τῇ τόπῃ πλειόνων ναῶν, τῶν μὲν ἀρχαίων τῶν δ' ὕστερον γενομένων, ἐν μὲν τοῖς ἀρχαίοις ἀρχαῖά ἐστι ξόανα, ἐν δὲ τοῖς ὕστερον Σκόπα ἔργα· ἡ μὲν Λητώ σκηπτρον ἔχουσα, ἡ δ' Ὀρτυγία παρέστηκεν ἐκατέρᾳ τῇ χειρὶ παιδίον ἔχουσα. πανήγυρις δ' ἐνταῦθα συντελεῖται κατ' ἔτος, εἶθι δὲ τινα οἱ νέοι φιλοκαλοῦσι μάλιστα περὶ τὰς ἐνταῦθα εὐωχίας λαμπρυνόμενοι·

τότε δὲ καὶ τῶν Κουρήτων ἀρχαίων συνάγει συμπόσια καὶ τινας μυστικὰς θυσίας ἐπιτελεῖ.

[21] Τὴν δὲ πόλιν ᾤκουν μὲν Κάρεις τε καὶ Αἰελεγεῖς, ἐκβαλὼν δ' ὁ Ἀνδροκλος τοὺς πλείστους ᾤκισεν ἐκ τῶν συναλθόντων αὐτῷ περὶ τὸ Ἀθήναιον καὶ τὴν Ἰπέλαιον, προσπεριλαβὼν καὶ τῆς περὶ τὸν Κορησσὸν παρωρείας. μέχρι μὲν δὴ τῶν κατὰ Κροῖσον οὕτως ᾤκιστο, ὕστερον δ' ἀπὸ τῆς παρωρείου καταβάντες περὶ τὸ νῦν ἱερὸν ᾤκησαν μέχρι Ἀλεξάνδρου. Λυσίμαχος δὲ τὴν νῦν πόλιν τειχίσας, ἀηδῶς τῶν ἀνθρώπων μεθισταμένων, τηρήσας καταβράκτην ὄμβρον συνήργησε καὶ αὐτὸς καὶ τοὺς βινούχους ἐνέφραξεν ὥστε κατακλύσαι τὴν πόλιν· οἱ δὲ μετέστησαν ἄσμενοι. ἐκάλεσε δ' Ἀρσινόην ἀπὸ τῆς γυναικὸς τὴν πόλιν, ἐπεκράτησε μὲντοι τὸ ἀρχαῖον ὄνομα. ἦν δὲ γερούσια καταγεγραμμένη, τοῦτοις δὲ συνήσαν οἱ ἐπίκλητοι καλούμενοι καὶ διόκουν πάντα.

[22] Τὸν δὲ νεὸν τῆς Ἀρτέμιδος πρῶτος μὲν Χερσίφρων¹⁾ ἡρχιτεκτόνησεν, εἶτ' ἄλλος ἐποίησε μεῖζω· ὥς δὲ τοῦτον Ἡρόστρατος τις ἐνέπρησεν, ἄλλον ἀμείνω κατεσκεύασαν²⁾ συνανέγκαντες τὸν τῶν γυναι-

¹⁾ Vgl. Diels Laterculi Alexandrini 1904 S. 7 Anm. II.

Forschungen in Ephesos I.

²⁾ Vgl. unten Capitel II c und die Stellen 102 und 350.

κῶν κόσμον καὶ τὰς ἰθίας οὐσίας, διαθέμενοι δὲ καὶ τοὺς προτέρους κίονας· τούτων δὲ μαρτύρια ἐστὶ τὰ γενηθέντα τότε ψηφίσματα, ἅπερ ἀγνοοῦντά φησιν ὁ Ἀρτεμίδωρος τὸν Ταυρομενίτην Τίμαιον καὶ ἄλλως βάσκανον ὄντα καὶ συκοφάντην (διὸ καὶ Ἐπιτίμαιον κληθῆναι) λέγειν ὡς ἐκ τῶν Περσικῶν παρακαταθῆκῶν ἐποιήσαντο τοῦ ἱεροῦ τὴν ἐπισκευήν· οὗτε δὲ ὑπάρξει παρακαταθήκας τότε, εἴ τε ὑπῆρξαν, συνειπερησθαι τῷ ναφῷ· μετὰ δὲ τὴν ἐμπρησιν τῆς ὄροφης ἠφανισμένης, ἐν ὑπαίθρῳ τῷ σηκῷ τίνα ἂν ἐθελῆσαι παρακαταθήκην κειμένην ἔχουν; Ἀλέξανδρον δὲ τοῖς Ἐφεσίοις ὑποσχέσθαι τὰ γεγονότα καὶ τὰ μέλλοντα ἀναλώματα [C. 641], ἐφ' ᾧ τε τὴν ἐπιγραφὴν αὐτὸν ἔχειν, τοὺς δὲ μὴ ἐθελῆσαι, πολὺ μᾶλλον οὐκ ἂν ἐθελῆσαντας ἐξ Ἱερουσαλῆμ καὶ ἀποστερήσεως φιλοδοξεῖν· ἐπαινεῖ τε τὸν εἰπόντα τῶν Ἐφεσίων πρὸς τὸν βασιλέα, ὡς οὐ πρόποι θεῶν θεοῖς ἀναθήματα κατασκευάζειν.

[23] Μετὰ δὲ τὴν τοῦ νεῶ συντέλειαν, ὃν φησιν εἶναι Δεινοκράτους¹⁾ ἔργον (τοῦ δ' αὐτοῦ καὶ τὴν Ἀλεξανδρείας κτίσιν· τὸν δ' αὐτὸν ὑποσχέσθαι Ἀλεξάνδρῳ τὸν Ἄθω διασκευάσειν εἰς αὐτόν, ὡσανεὶ ἐκ πρόχου τινός εἰς φιάλῃν καταχέοντα σπονδῆν, ποιήσοντα πόλεις δύο, τὴν μὲν ἐκ δεξιῶν τοῦ ὄρου, τὴν δ' ἐν ἀριστερᾷ, ἀπὸ δὲ τῆς ἐτέρας εἰς τὴν ἐτέραν βέοντα ποταμόν), μετὰ δ' οὖν τὸν νεῶν τὸ τῶν ἄλλων ἀναθημάτων πλήθος εὐρέσθαι τῇ ἐκτιμήσει τῶν δημιουργῶν, τὸν δὲ δὴ βωμῶν εἶναι τῶν Πραξιτέλους ἔργων ἅπαντα σχεδὸν τι πλήρη, ἡμῖν δ' εἰδεικνυτο καὶ τῶν Θράσωνός τινα, οὐδὲρ καὶ τὸ Ἐκατησίον ἐστὶ καὶ ἡ κηρίνη²⁾ Πηνελόπη καὶ ἡ πρεσβυτίς ἢ Εὐρύκλαια. ἱερέας δ' εὐνούχους εἶχον οὗς ἐκάλουον Μεγαβύζους, καὶ ἀλλαχόθεν μετιόντας ἀεὶ τινὰς ἀξίους τῆς τῆς τῆς προστασίας, καὶ ἦγον ἐν τιμῇ μεγάλη· συνιερασθαι δὲ τούτοις ἐχρῆν παρθένους. νυνὶ δὲ τὰ μὲν φυλάττεται τῶν νομίμων, τὰ δ' ἤττον, ἄσυλον δὲ μένει τὸ ἱερόν καὶ νῦν καὶ πρότερον· τῆς δ' ἄσυλίας τοὺς ὄρους ἀλλαγήναι συνέβη πολλάκις, Ἀλεξάνδρου μὲν ἐπὶ στάδιον ἐκτείναντος, Μιθριδάτου δὲ τόξουμα ἀφέντος ἀπὸ τῆς γωνίας τοῦ κεράμου καὶ δόξαντος ὑπερβαλέσθαι μικρὰ τὸ στάδιον, Ἀντωνίου δὲ διπλασιάσαντος τοῦτο καὶ συμπεριλαβόντος τῇ ἀσυλίᾳ μέρος τι τῆς πόλεως· ἐφάνη δὲ τοῦτο βλαβερὸν καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῦργοις ποιοῦν τὴν πόλιν, ὥστ' ἠκώρυσεν ὁ Σεβαστὸς Καίσαρ³⁾.

[24] Ἔχει δὲ ἡ πόλις καὶ νεώρια καὶ λιμένα· βραχύστομον δ' ἐποίησαν οἱ ἀρχιτέκτονες, συνεξαπατηθέντες τῷ καλεῖσθαι βασιλεῖ. οὗτος δ' ἦν Ἀτταλος ὁ φιλάδελφος· οἰηθεὶς γὰρ οὗτος βαθῆν τὸν εἰσπλουὸν ὀκλάσι μεγάλας ἔσεσθαι καὶ αὐτὸν τὸν λιμένα τεναγῶδη ὄντα πρότερον διὰ τὰς ἐκ τοῦ Καύστρου προχώσεις, ἐὰν παραβληθῇ χῶμα τῷ στόματι πλατεῖ τελέως ὄντι, ἐκέλευσε γενέσθαι τὸ χῶμα. συνέβη δὲ τοῦναντίον· ἐντὸς γὰρ ἡ χοῦς εἰργασμένη τεναγίζειν μᾶλλον ἐποίησε τὸν λιμένα σύμπαντα μέχρι τοῦ στόματος· πρότερον δ' ἱκανῶς αἱ πλημμυρίδες καὶ ἡ καλιβρόσια τοῦ πελάγους ἀφῆρει τὴν χοῦν καὶ ἀνέσπα πρὸς τὸ ἐκτός. ὁ μὲν οὖν λιμὴν τοιοῦτος· ἡ δὲ πόλις τῇ πρὸς τὰ ἄλλα εὐκαιρίᾳ τῶν τόπων αὖξεται καθ' ἑκάστην ἡμέραν, ἐμπόριον οὖσα μέγιστον τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν τὴν ἐντὸς τοῦ Ταύρου.

[C. 642, 25] Ἄνδρες δ' ἀξιόλογοι γεγονασιν ἐν αὐτῇ τῶν μὲν παλαιῶν Ἡράκλειτός τε ὁ σκοτεινὸς καλούμενος καὶ Ἐρμιόδωρος, περὶ οὗ ὁ αὐτὸς οὗτος φησιν, ἄξιον Ἐφεσίοις ἠβηδὸν ἀπάγξασθαι, οἵτινες Ἐρμιόδωρον ἄνδρα ἐσωτῶν ὀνήστον ἐξέβαλον, φάντες ἡμέων μηδὲ εἰς ὀνήστον ἔστω, εἰ δὲ μὴ, ἄλλη τε καὶ μετ' ἄλλων⁴⁾. δοκεῖ δ' οὗτος ὁ ἀνὴρ νόμους τινὰς Ῥωμαίοις συγγράφαι. καὶ Ἰππώναξ δ' ἐστὶν ὁ ποιητὴς ἐξ Ἐφέσου καὶ Παββάσιος ὁ ζωγράφος καὶ Ἀπελλῆς, τῶν δὲ νεωτέρων [Ἀρτεμίδωρος καὶ] Ἀλέξανδρος ῥήτωρ ὁ Λόχνης προσαγορευθεὶς, ὃς καὶ ἐπολιτεύσατο καὶ συνέγραψεν ἱστορίαν καὶ ἔπη κατέλιπεν, ἐν οἷς τὰ τε οὐράνια διατίθεται καὶ τὰς ἡπείρους γεωγραφῶσαι, καθ' ἑκάστην ἐκδοὺς ποιήματα.

[26] Μετὰ δὲ τὴν ἐκβολὴν τοῦ Καύστρου λίμνη ἐστὶν ἐκ τοῦ πελάγους ἀναγεομένη (καλεῖται δὲ Σελινουσία) καὶ ἐφεξῆς ἄλλη σύβρους αὐτῇ μεγάλας ἔχουσαι προσόδους, ὡς οἱ βασιλεῖς μὲν ἱεράς οὐσας ἀφείλοντο τὴν θεόν, Ῥωμαῖοι δ' ἀπέδωσαν· πάλιν δ' οἱ δημοσιῶναι βιασάμενοι περιέστησαν εἰς ἑαυτοὺς τὰ τέλη, πρεσβεύσας δὲ ὁ Ἀρτεμίδωρος, ὡς φησι, τὰς τε λίμνας ἀπέλαβε τῇ θεῷ καὶ τὴν Ἡρακλεῶτιν ἀφισταμένην ἐξενίκησε κριθεὶς ἐν Ῥώμῃ· ἀντὶ δὲ τούτων εἰκόνα χρυσοῦν ἀνέστησεν ἡ πόλις ἐν τῷ ἱερῷ. τῆς δὲ λίμνης ἐν τῷ κοιλοτάτῳ Βασιλέως⁵⁾ ἐστὶν ἱερόν· φασὶ δ' Ἀγαμέμνονος ἱδρυμα.

II. Varia über den Bau des Tempels⁶⁾:

a) Gründungssage, miraculum mundi; b) „Amazonentempel“; c) „alter“ Tempel und hellenistischer Bau; d) Nachbildungen; e) Literatur.

a) Gründungssage, miraculum mundi.

1. Himerius or. XI 3:

... ὁ Μουσηγέτης τὴν ὑφ' ἡλίον πάσαν πρὸς τὴν ἀδελφὴν ναιμάμενος, αὐτὸς μὲν οἰκεῖ παρ' Ἑλλήσιν, Ἀρτέμιδος δὲ ἀπέδειξε κληρὸν ὑπάρχειν τὴν Ἐφεσον· μᾶλλον δὲ περιπτώσεων τῆδε κάκιστε

τὴν πόλιν, ἐνθεν μὲν ἐκ Βραγχιδῶν, ἐτέρωθεν δὲ ἐκ Κολοφῶνος πλήττει τοὺς τρίποδας.

2. Anthologia Palatina IX 58:

Καὶ κραναῆς Βαβυλῶνος ἐπίδρομον ἄρμασι τειχὸς
καὶ τὸν ἐπ' Ἀλφειῷ Ζῆνα κατηγασάμην,
κάπων τ' αἰώρημα, καὶ Ἡελίοιο κολοσσόν,

¹⁾ So Meineke; Kramer: Χειροκράτους; vgl. Index II z. d. N.

²⁾ Nach Meineke; Kramer: κρήνη.

³⁾ S. Benndorf oben S. 35 ff.

⁴⁾ Vgl. Cic. Tusc. V 36; Plin. n. h. XXIV 5; Diog. L. IX 1, 2; Musonius bei Stob. Flor. XI 9; Iamblichus de vit. Pyth. 30.

⁵⁾ S. Heberdey, Jahreshfte VII 210, Anm. 2.

⁶⁾ Zwei ältere Gründungen vor dem Kroisostempel sind neuestens von den Engländern aufgewiesen worden, während die bishin unternommenen Grabungen nur den sogenannten „alten“ Tempel, dann seine Wiederherstellung nach dem herostratischen Brande und endlich einen dürftigen Wiederaufbau nach dem Gotenbrande erkennen ließen. S. Benndorf oben 15 ff. und 100 ff.

καὶ μέγαν αἰπεινῶν πυραμίδων κάματον,
μνᾶμά τε Μανσολοῖο παλώριον· ἀλλ' ὅτ' ἐσειδον
Ἄρτέμιδος νεφέων ἄχρῳ θέοντα δόμον,
καίνα μὲν ἡμαύρωσ' ἔδε, κήνιθε νόσφιν Ὀλύμπου
Ἄλιος οὐδὲν πῶ τοῖον ἐπηγύασατο.

3. Anthologia Palatina IX 790:

Τίς ποκ' ἀπ' Ὀλύμπου μεταγάγε παρθενεῶνα,
Τὸν πάρος οὐρανίους ἐμβραβῶτα δόμοις
Ἐς πόλιν Ἀνδρόκλειο, θεῶν βασιλείαν Ἰώνων
Τᾶν θορὴ καὶ Μούσαις αἰπιτάταν Ἔφεσον;
Ἥ βᾶ σὺ φιλαμένα, Τιτυοκτόνε, μέζον Ὀλύμπου
Τᾶν τροφόν, ἐν ταύτῃ τὸν σὸν ἔθευ θάλαμον.

4. Schol. in Aristophanis Nub. 599:

ἦ τ' Ἐφέσου μάκαιρα πάγχρυσον ἔχεις
οἶκον ἐν ᾧ κόραι σε Λυθῶν μεγάλως σέβουσιν
[ἦ τε Ἐφέσου: Μετὰ τὸν Ἀπόλλωνα εὐθὺς τὴν Ἄρτεμιν, ἣς ἱερὰ
ἦ Ἐφεσσος.] — πάγχρυσον δὲ οἶκον λέγει τὸν πολυτελέστατον ναόν·
ὅς ἦν εἰς τῶν θεαμάτων.

5. Georgius Cedrenus CSHB p. 299:

Ὅτι τὰ λεγόμενα ἑπτὰ θεάματα ἔστι ταῦτα·
.....
.....
τῆς Ἄρτέμιδος τῆς Ἐφεσίας δόμος,
τὸν ὄνπερ ἐξήγειρεν Ἄρτεμισία
ἡ Μανσώλου τάλαινα σύζυγος πάλαι¹⁾.
.....

6. Beda ed. Basil. ap. Hervag. I p. 474 sq.:

Septimum miraculum templum Dianae. Super quatuor
columnas prima fundamenta percussa sunt arcuum, deinde
paulatim succrescens super quatuor arcus eminentiores lapides
arcubus prioribus suppositi. Super quatuor octo columnae
et octo arcus positi: inde tertio ordine aequa ponderatione
per quatuor partes succrescens supereminetiores lapides
positi. Super octo sexdecim fundati sunt: super sexdecim
triginta duo: iste quartus est. In quinto ordine sexaginta
quatuor columnae finem faciunt tam mirabilis aedificii²⁾.

b) „Amazonentempel.“

7. Callimachus hymn. III 237:

σοὶ καὶ Ἀμαζόνιδες πολέμου ἐπιθυμήτιστα
ἐγκυτὶ παρραλίῃ Ἐφέσῳ βρέτας ἰθρῶσαντο
φηγῆσθ' ὅπ' εὐπρέμνῃ· τέλεσον δὲ τοι ἱερὸν Ἴππῶ,
αὐταὶ δ' Ὀῦπι ἄνασσα, περὶ πρύλιν ὠρχήσαντο,
πρῶτα μὲν ἐν σακέεσσιν ἐνόπλιον, αὐθι δὲ κύκλῳ
στησάμεναι χόρον εὐρόν· ὑπήεισαν δὲ λίγισται
λεπταλέων σύριγγες, ἵνα πλίσσωσιν ὄμαρτῆ.

οὐ γὰρ πῶ νέρβεια δι' ὀστέα τετρήναντο,
ἔργον Ἀθηναίης, ἐλάφῃ κανόν· ἔδραμε δ' ἡχώ
Σάρδιας ἐς τε νομόν Βερεκύνθιον· αἰ δὲ πόδεσσιν
οἶλα κατακροτάλιζον, ἐπεψόφσον δὲ φαρέτραι.
κεινο δὲ τοι μετέπειτα περὶ βρέτας εὐρυθέμειλον
δῶμ' ἤρθῃ. τοῦ δ' οὐ τι θεώτερον ὄφεται ἡώς,
οὐδ' ἀφνειότερον· βέα κεν Πυθῶνα παρέλθοι·
τῷ βᾶ καὶ ἡλαίνων ἀλαπαξέμεν ἠπειλήσε
Λύγδαμις ὕβριστῆς, ἐπὶ δὲ στρατὸν ἱππημαλγῶν
ἤλασε Κιμμερίων φαμάθῃ ἴσον, οἱ βᾶ παρ' αὐτόν
κεκρίμενοι ναίουσι βόδς πόρον Ἰναχιώνης.
ἃ θειλὸς βασιλέων ἔσον ἤλιτεν· οὐ γὰρ ἔμελλεν
οὗτ' αὐτὸς Σκυθῆνδε παλιμπετᾶς οὔτε τις ἄλλος,
ἔσσων ἐν λειμῶνι Καῦστρίφ ἔσταν ἄμαξαι,
νοστήσειν· Ἐφέσου γὰρ αἰεὶ τὰ τόξα πρόκειται.

8. Dionysius Periegeta 826:

Τάων ἀμφοτέρων γε (sc. Μιλήτου καὶ Πριήνης) βορειοτέρην εἰσίοιο
παραλίην Ἐφεσον, μεγάλην πόλιν Ἰοχεαίρης,
ἐνθα θεῆ ποτε νηὸν Ἀμαζόνιδες τετύκοντο
πρέμνῃ ἐνι πτελέης, περιώσιον ἀνδράσι θαῦμα.

Vgl. das Scholion z. d. St.:

Ὅτι δὲ ἐν Ἐφέσῳ Ἀρτέμιδι ἱερὸν ἐποίησαν αἱ Ἀμαζόνες, σὺν
πολλοῖς ἄλλοις καὶ Καλλιμάχος ἱστορεῖ. — Ἐφεσσος δὲ ὀνόμασται ἀπὸ
τινος Ἐφέσου ἐκείσε καπηλεύοντος καὶ φιλοξενούντος τοῦς παριόντας
καὶ πάντα λέγοντος πρὸς Ἐφεσον στέλλεσθαι· [ἦ ἀπὸ Ἐφέσου Λυδῆς
Ἀμαζόνος, ἡ πρώτη Ἄρτεμιν ἐτίμησε καὶ ὀνόμασεν Ἐφεσίαν·] ἦ ὅτι
Θησεὺς συστρατεύσας Ἡρακλεῖ ἐπὶ τὸν Ἴππολύτης ζωστήρα, ἐδίωξε
τὰς Ἀμαζόνες ἄχρι Λυδίας κάκει καταφυγούσας ἐπὶ τινι βωμῶν
Ἀρτέμιδος τυχεῖν τῆς ἐφέσεως.

9. Eustathius in Dionys. Perieg. v. 823 (Geogr. gr. II 362): s. unter 341.

10. Etymologicum Magnum:

ἘΦΕΣΟΣ: Ἡ πόλις ἀπὸ Ἐφέσου ἐκείσε καπηλεύοντος καὶ
φιλοξενούντος τοῦς παριόντας καὶ πάντας λέγοντος πρὸς Ἐφεσον
στέλλεσθαι. Ἡ ἀπὸ Ἐφέσου Λυδῆς Ἀμαζόνος, ἡ πρώτη Ἄρτεμιν
ἐτίμησε καὶ ὀνόμασεν Ἐφεσίαν· ἀπὸ δὲ τῆς Ἀρτέμιδος τοῦς οἰκούντας
καὶ τὴν πόλιν κληθῆναι. Ἡ ὅτι Θησεὺς συστρατεύσας Ἡρακλεῖ ἐπὶ
τὸν Ἴππολύτης ζωστήρα, ἐδίωξε τὰς Ἀμαζόνες ἄχρι Λυδίας· κάκει
καταφυγούσας ἐπὶ τινι βωμῶν Ἀρτέμιδος δεῖσθαι σωτηρίας τυχεῖν,
τὴν δὲ ἐφεῖναι αὐταῖς τὴν σωτηρίαν· ὅθεν Ἐφεσον κληθῆναι τὸ χωρίον
καὶ τὴν Ἄρτεμιν Ἐφεσίαν. Τὸ ἐθνικὸν Ἐφεσεὺς. Ἡ ἀπὸ τοῦ τὰ τόξα
μὴ ἔχειν ἐκεῖ, ὕπερ τοῦ μὴ βάλλειν τινά· ἰκασία γὰρ ἡ θεός· στεφάνους
δὲ διὰ θαλλῶν τὰς ἰκασίας ποιοῦσιν. Ὅθεν οὐδὲ πρόβατα αὐτῇ θύουσι,
διὰ τὸ τοῦς ἰκέτας μαλλοὺς προσφέρειν (vgl. Stelle 246).

11. Eustathius in Dionys. Perieg. v. 828 (Geogr. gr. II 363):

Ὅτι δὲ αἱ Ἀμαζόνες πολλοὺς ἐν Ἀσίᾳ κατέσχον τόπους ποτέ,

¹⁾ Die Confusion mit dem Mausoleion beruht auf einem Mißverständnis des Autors oder in einer Lücke des überlieferten Textes. Über die septem opera mirabilia (Hygin. c. 223) s. Rhoden, De mundi miraculis 1875; Omont, Les sept merveilles du monde au moyen âge, Bibl. de l'École des Chartes XLIII (1882) p. 43 s.; Wilamowitz, Coniectanea Göt-

tingen 1884 S. 8; Schott, Progr. Ansbach 1891; Th. Reinach, Rev. des études gr. IX (1896) p. 69; Diels, Laterculi Alexandrini Berlin 1904 S. 9 Anm. 22.

²⁾ Kann Bedas fabulose Schilderung auf eine Fassade vom Typus des severischen Septizodiums und verwandter kleinasiatischer Bauten bezogen werden?

δηλοῦσι καὶ κρήναι τινες Ἀμαζόνων ὀμώνυμοι καὶ μὴν καὶ πόλεις, ὅσων ἢ Ἐφεσος αὕτη Καὶ ἡ Σμύρνα δὲ Ἀμαζόνων οὕσα καὶ αὕτη κατασχέει τὴν Ἐφεσον λέγεται, ἀφ' ἧς καὶ Σμύρνα τόπος Ἐφέσου. Καὶ αὐτὴν δὲ τὴν Ἐφεσον Σμύρναν κληθῆναι ποτε λέγουσι¹⁾. Φασὶ δὲ τὴν τῆς Ἐφέσου πόλιν ἐν κοίλῳ τόπῳ οἰκισθεῖσαν τὴν ἀρχὴν καὶ χειμῶνι κατακλυθεῖσαν ὑπὸ Λουσιμάχου μετατεθῆναι ἔνθα νῦν ἐστὶ, καὶ Ἀρσινόην κληθῆναι ἀπὸ Ἀρσινόης τῆς ἐκείνου γυναικός²⁾. Φέρεται δὲ καὶ Δούριδος καλὸν ἐπίγραμμα εἰς τὸν τοιοῦτον κατακλυσιμὸν, ἐν ᾧ καὶ ἀειδοτάτην τῶν Ἰάδων πόλεωσιν τὴν Ἐφεσον ἐκείνος λέγει· ἀρχὴ δὲ τοῦ ἐπιγράμματος αὕτη·

Ἡέριαι νεφέλαι, πόθεν ὕδατα πικρὰ πιούσαι
νυκτὶ σὺν ἀστεμφεὶ πάντα κατακλύσατε;

καὶ τὰ ἐξῆς. Τὴν δὲ Ἐφεσον τὸ κύριον ὄνομα, γυνὴ γὰρ ἢ Ἐφεσος, ἀφ' ἧς ἡ πόλις ὀνομάζεται, πρόσωπον Ἀρτέμιδος φασὶ, καὶ θυγατέρα αὐτῆς τὴν Ἀμαζὼν ἱστοροῦσιν, ἀφ' ἧς αἱ Ἀμαζόνες. Οἱ δὲ φασὶ τὰς Ἀμαζόνους ὑπὸ Ἡρακλέους διωκομένας, ὅτε καλεθόντος Εὐρυσθέως ἐπὶ τὸν τῆς Ἰππολύτης ἐστάλη ζωστήρα, καταφυγεῖν ἐπὶ τινὰ βωμόν Ἀρτέμιδος κάκει τυχεῖν ἀφέσεως καὶ τὸν τόπον ἐκεῖθεν Ἐφεσον κληθῆναι κατὰ παραγραμματοῦσιν ἀντὶ τοῦ Ἐφέσου.

12. Stephanus Byzantius s. v. Ἐφεσος:

πόλις Ἰωνίας ἐπιφανεστάτη καὶ λιμὴν ἐν κόλπῳ ἐκαλεῖτο δὲ Σμύρνα ἀπὸ Σμύρνης τῆς Ἀμαζόνος ἦν δὲ καὶ Ἀρτέμιδος ἱερὸν ἐκεῖ . . . ἐκλήθη δὲ ἀπὸ μᾶς τῶν Ἀμαζόνων, ἦν καὶ βασιλίσσαν καὶ πρόσωπον Ἀρτέμιδος εἶναι φασιν. ἐσχηκέναι δὲ καὶ θυγατέρα Ἀμαζῶν, ἀφ' ἧς αἱ Ἀμαζόνες. ἢ δὲ πόλις ἐν κοίλῳ τόπῳ κατοικισθεῖσα χειμῶνος κατακλύθη καὶ μυρίων ἀποθανόντων Λουσιμάχος τὴν πόλιν μετέθηκεν ἔνθα νῦν, καὶ Ἀρσινόην αὐτὴν ἀπὸ τῆς γυναικὸς Ἀρσινόης ὀνόμασεν, οὗ τελευτήσαντος ἢ προτέρα κληθεῖς ἀνελήθη. φέρεται δὲ Δούριδος ἐπίγραμμα τοῦ Ἐλάτου εἰς τὸν κατακλυσιμὸν οὕτως·

Ἡέριαι νεφέλαι, πόθεν ὕδατα πικρὰ πιούσαι
νυκτὶ σὺν ἀστεμφεὶ πάντα κατακλύσατε,
οὐ Λιθύης, Ἐφέσου δὲ τὰ μυρία κείνα ταλαίνης
αὐλία καὶ μακρῶν ἐξ ἑτέων κτέανα;
ποῖ δὲ σωτήρες τότε δαίμονες ἔτραπον ὄμμα;
αἰαὶ τὴν Ἰάδων πολλὸν ἀειδοτάτην.
κείνα δὲ κήμασι πάντα κλυθόμενοισιν ὁμοῖα
εἰς ἄλλα σὺν ποταμοῖς ἔδραμε πεπταμένους.

13. Heraclides Pont. fr. 34:

Ἐφεσον κληθῆναι φασιν ἀπὸ μᾶς τῶν Ἀμαζόνων· οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ τὸν Ἡρακλέα ταῖς Ἀμαζόνισιν ἐφεῖναι τὰ ἀπὸ Μυκάλης ἕως Πιτάνης.

14. Schol. in Homeri Z 186:

Ἀμαζόνες] αὐτὰ γὰρ κατατρέχουσαι τὴν Ἀσίαν ἐληίζοντο· οὐ μόνον δὲ, ἀλλὰ καὶ Φρυγίην εἰσήλυθον. * ἀμέλει ἐξ αὐτῶν Ἐφεσος καὶ Σμύρνα καλεῖται³⁾.

15. Anecdota Oxon. Cramer I 80 (FHG IV 512, 3):

Θεμισταγόρας δὲ καὶ ἐν τῇ χρυσῇ βίβλῳ φησὶν, ὅτι αἱ κατὰ τὴν Ἀλόπην τὴν νῦν καλουμένην Λυκίαν, τὴν πρὸς τῇ Ἐφέσῳ, γυναῖκες μὲ συμβουλή τὰ συνήθη ταῖς γυναῖξιν ἔργα ἀπαρνησάμεναι καὶ ζῶναις χρησάμεναι καὶ ὀπλισμοῖς τὰ τῶν ἀνδρῶν πάντα ἐπατήθειον· πρὸς δὲ

τὰ ἄλλα καὶ ἡμῶν σὺν αὐταῖς ζῶναις, ὅ ἐστιν ἐθέριζον· διὰ τοῦτο καὶ Ἀμαζόνες κεκλήθησαν τὰς σὺν ταῖς ζῶναις ἀμύσας.

16. Pausanias IV 31, 8:

Ἐφεσίαν δὲ Ἄρτεμιν πόλεις τε νομίζουσι αἱ πᾶσαι καὶ ἄνδρες (ἰδίᾳ θεῶν⁴⁾) μάλιστα ἄγουσιν ἐν τιμῇ· τὰ δὲ αἴτια ἔμοι δοκεῖν ἐστὶν Ἀμαζόνων τε κλέος, αἱ φήμην τὸ ἄγαλμα ἔχουσι ἰδρῶσασθαι, καὶ ὅτι ἐκ παλαιστάτου τὸ ἱερὸν τοῦτο ἐποιήθη. τρία δὲ ἄλλα ἐπὶ τοῦτοις συντέλεσεν ἐς δόξαν, μέγεθος τε τοῦ ναοῦ τὰ παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις κατασκευάσματα ὑπερηκρότος καὶ Ἐφεσίαν τῆς πόλεως ἢ ἀκμὴ καὶ ἐν αὐτῇ τὸ ἐπιφανὲς τῆς θεοῦ.

17. Isidor. Hispal. Etymol. XV 1, 39:

Amazones Ephesum in Asia construxerunt.

18. Strabo 551:

τοὺς περὶ Πύργου λέγοντας τὰς Ἀμαζόνους⁵⁾ μεταξὺ Ἐφέσου καὶ Μαγνησίας καὶ Πριήνης φλυαρεῖν φησὶν ὁ Δημήτριος· τὸ γὰρ, τηλόθεν οὐκ ἐφαριμόττειν τῷ τόπῳ.

19. Strabo 504:

περὶ δὲ τῶν Ἀμαζόνων τὰ αὐτὰ λέγεται καὶ νῦν καὶ πάλαι, τερατώδη τε ὄντα καὶ πίστει πόρρω κτίσεις γοῦν πόλεωσιν καὶ ἐπωνυμίας λέγονται, καθάπερ Ἐφέσου καὶ Σμύρνης καὶ Κύμης καὶ Μυρίνης, καὶ τάφοι καὶ ἄλλα ὑπομνήματα· τὴν δὲ Θεμισκυραν καὶ τὰ περὶ τὸν Θερμώδοντα πεδία καὶ τὰ ὑπερκαίμενα ὄρη ἅπαντες Ἀμαζόνων καλοῦσι, καὶ φασὶν ἐξελαθῆναι αὐτὰς ἐνθένδε.

20. Pausanias VII 2, 6:

Τὸ δὲ ἱερὸν τὸ ἐν Διδύμοις τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τὸ μαντεῖόν ἐστιν ἀρχαιότερον ἢ κατὰ τὴν Ἰώνων ἐσοικῆσιν· πολλῶν δὲ πρεσβύτερα ἔτι ἢ κατὰ Ἰωνας τὰ ἐς τὴν Ἄρτεμιν τὴν Ἐφεσίαν ἐστίν. οὐ μὴν πάντα γε τὰ ἐς τὴν θεὸν ἐπόθετο ἔμοι δοκεῖν Πίνδαρος, ὃς Ἀμαζόνες τὸ ἱερὸν ἔφη τοῦτο ἰδρῶσασθαι στρατευομένας ἐπὶ Ἀθήνας τε καὶ Θησεία⁶⁾. αἱ δὲ ἀπὸ Θερμώδοντος γυναῖκες ἔθυσαν μὲν καὶ τότε τῇ Ἐφεσίᾳ θεῇ, ἅτε ἐπιστάμεναι [τε]⁷⁾ ἐκ παλαιῶν τὸ ἱερὸν, καὶ ἠνίκα Ἡρακλέα ἔφυγον, αἱ δὲ καὶ Διόνυσον τὰ ἔτι ἀρχαιότερα, ἐκείτιδες ἐνταῦθα ἐλθούσαι· οὐ μὴν ὑπὸ Ἀμαζόνων γε ἰδρῶθη, Κόρησος⁸⁾ δὲ αὐτόχθων καὶ Ἐφεσος, Καβστρου δὲ τοῦ ποταμοῦ τὸν Ἐφεσον παῖδα εἶναι νομίζουσι, οὗτοι τὸ ἱερὸν εἰσὶν οἱ ἰδρῶσάμενοι, καὶ ἀπὸ τοῦ Ἐφέσου τὸ ὄνομα ἐστὶ τῇ πόλει. Λέλεγες δὲ τοῦ Καρικοῦ μῦθου καὶ Λυδῶν τὸ πολὺ οἱ νεμόμενοι τὴν χώραν ἦσαν· ὅκουν δὲ καὶ περὶ τὸ ἱερὸν ἄλλοι τε ἰκασίας ἕνεκα καὶ γυναῖκες τοῦ Ἀμαζόνων γένους.

21. Plinius maior V 115: s. unter 78.

22. Tacitus Ann. III 61: s. unter 311.

23. Iustinus II 4, 15:

<Amazones> Epheso multisque aliis urbibus conditis partem exercitus cum ingenti praeda domum dimittunt.

24. Pomponius Mela I 88:

. ibi Ephesus et Dianae clarissimum templum, quod Amazones Asia potitae consecrassae traduntur

25. Hyginus fab. 223:

Ephesi Dianae templum, quod fecit Amazon Otrera, Martis coniunx.

¹⁾ S. Benndorf oben S. 26.

²⁾ Vgl. hierzu Strabo 639, 21 (s. Capitel I).

³⁾ S. Rohde, Kleine Schriften I 10 ff.

⁴⁾ Schubart: ἄνδρες ἰδιῶται? Vgl. Hitzig z. d. St.

⁵⁾ Meineke: τοὺς Ἀμαζῶνας.

⁶⁾ Vgl. Klügmann, Die Amazonen 1875 S. 30, 32.

⁷⁾ Hitzig: γε.

⁸⁾ Varianten: κρησσοσ, Κρησσοσ, Κορησσοσ.

26. Hyginus fab. 225:

Otrera Amazon, Martis coniunx, templum Dianae Ephesi prima fecit; quod postea a rege¹⁾ restituerunt.

27. Ampelius VIII 18: s. unter 176.

28. Iornandes de Goth. orig. et reb. gest. 7:

<Amazones> Ioniam Eoliamque conversae deditas sibi provincias effecerunt. ubi diutius dominantes etiam civitates castraque suo in nomine dicaverunt. Ephesi quoque templum Dianae ob sagittandi ac venandi studium, quibus se artibus tradidissent, effusis opibus mirae pulchritudinis condiderunt.

29. Vibius Sequester 37:

Aedes Dianae Ephesiae quam constituit Amazon.

30. Athenaeus I 57:

Ἀλκιφρων δ' ὁ Μαιάνδριος περὶ τὴν Ἐφεσίαν φησὶν εἶναι ὁρείαν κώμην τὴν πρότερον μὲν καλουμένην Λητοῦς, νῦν δὲ Λατώρειαν ἀπὸ Λατωρείας Ἀμαζόνος· ἐν ἣ γίνεσθαι τὸν πρῶτον οἶνον.

31. Solinus 183, 23: s. unter 355.

32. Eusebius Chron. Can. Schoene II p. 54 ad ann. Abr. 873: s. unter 333.

c) „Alter“ Tempel und hellenistischer Bau.

33. Suidas (FHG IV 348, 2):

Πυθαγόρας Ἐφέσιος, καταλύσας δι' ἐπιβουλῆς τὴν τῶν Βασιλευδῶν καλουμένην ἀρχήν, ἀνεψάνη τε τύραννος πικρότατος, καὶ τῆ μὲν δῆμῳ καὶ τῆ πλῆθὺς ἦν τε καὶ ἐδόκει κεχαρισμένος, ἅμα τὰ μὲν αὐτοῦς ἐπεπιπύζων ὑποσχέσασιν, τὰ δὲ ὑποσπεύρων αὐτοῖς ὀλίγα κέρδη· τοῦς γε μὴν ἐν ἀξιώσει τε καὶ δυνάμει περιουθῶν καὶ δημοῦν φορητῶς οὐδαμὰ οὐδαμῆ ἦν. καὶ κολάσαι δὲ πικρότατα οὐκ ἂν ὄκησε, καὶ ἀπειθέστατα ἀποκτείνει οὐδὲν ἀδικοῦντας· ἐξελύττησε γὰρ εἰς ταῦτα· ἔρωσ τε χρημάτων ἄμετρος· καὶ διαβολαῖς ταῖς εἰς τοῦς πλησίους ἐκκριπτοῦσθαι κουφώτατος ἦν. ἀπέχρησε μὲν οὖν καὶ ταῦτα ἂν κάκιστα ἀνθρώπων ἀπολέσαι αὐτόν· ἤδη δὲ καὶ τοῦ θεοῦ καταφρόνει. τῶν γοῦν προειρημένων, οἷς ἐπέθετο, παμπόλλους ἐν τοῖς ναοῖς ἀπέκτεινε· ἐνὸς δὲ τὴν θυγατέρα καταφυγοῦσαν εἰς τὸ ἱερόν ἀναστήσαι μὲν αὐτὴν βιαίως οὐκ ἐτόλμησε, συνεχῆ δὲ φυλακὴν ἐπιστήσας ἐξετρέχουσαν ἄρα ἐς τοσοῦτον, ὡς βρόχῳ τὴν κόρην τὸν λιμὸν ἀποδρᾶναι. οὐκοῦν ἠκολούθησε δημοσίᾳ νόσος καὶ τροφῶν ἀπορία· καὶ σαλεύων ὁ Πυθαγόρας ὑπὲρ ἑαυτοῦ εἰς Δελφοῦς ἀπέστειλε, καὶ ἦται λύσειν τῶν κακῶν. ἡ δὲ ἔφη, νεῶν ἀναστήσαι καὶ κηδεῖσθαι τοῦς νεκρούς. ἦν δὲ πρὸ Κύρου τοῦ Πέρσου, ὅς φησι Βάτων²⁾.

34. Philo Byzantius de VII orb. spect. 6:

Ὁ τῆς Ἀρτέμιδος ναὸς ἐν Ἐφέσῳ μόνος ἐστὶν θεῶν οἶκος. Πεισθήσεται γὰρ ὁ θεασάμενος τὸν τόπον ἐνηλλάχθαι καὶ τὸν οὐράνιον τῆς ἀθανασίας κόσμον ἐπὶ γῆς ἀπηρέσθαι. Γιγαντες γὰρ ἦ τῶν Ἀλωέως παίδων, οἱ τὴν εἰς οὐρανὸν ἀνάβασιν εἰργάσαντο, ὄρεσι χων-

ύοντες τὸν οὐκ ἀλλ' Ὀλυμπον· ὥστε τῆς μὲν ἐπιβουλῆς τολμηρότερον εἶναι τὸν πόνον, τοῦ πόνου δὲ τὴν τέχνην. Τὸ γὰρ ἔδαφος τῆς ὑποκειμένης γῆς λύσας ὁ τεχνίτης καὶ τὰ βάθη τῶν ὀρυγμάτων καταβιάσας εἰς ἄπειρον ἐβάλετο τὴν κατώρυγα θεμελίωσιν, ὁρῶν λατομίας θαπανήσας εἰς τὰ κατὰ γῆν καλυπτόμενα τῶν ἔργων· ἐρείσας δὲ τὴν ἀσφάλειαν ἀσάλευτον, καὶ προῦποθεῖς τὸν Ἄτλαντα τοῖς βάρεσι τῶν μελλόντων ἐπαπερίθεσθαι, πρῶτον μὲν ἐξώθεν ἐβάλετο κρηπίδα δεκάβαθμον, διεγείρων πρὸς βάσιν μεταωροφανές, καὶ περὶ³⁾.

35. Diogenes Laertius Aristippus 19:

Θεόδωροι δὲ γεγονάσιν εἴκοσι· πρῶτος Σάμιος, υἱὸς Τροίκου. οὗτός ἐστιν ὁ συμβουλευσας ἀνθρακας ὑποτιθέναι τοῖς θεμελίωσι τοῦ ἐν Ἐφέσῳ ναοῦ· καθύγρου γὰρ ὄντος τοῦ τόπου τοῦς ἀνθρακας ἔφη τὸ ξυλῶδες ἀποβαλόντας αὐτὸ τὸ στερεὸν ἀπαθὲς ἔχειν ὕδατι.

36. Hesychius Milesius fr. 34 (FHG IV 167):

Θεόδωρος ἄλλος, Σάμιος, συνεβούλευσεν ἀνθρακας ὑποτιθέναι τοῖς θεμελίωσι τοῦ ἐν Ἐφέσῳ ναοῦ. Καθύγρου γὰρ ὄντος, ἔφη, τοῦ τόπου τοῦς ἀνθρακας τὸ ξυλῶδες ἀποβαλόντας αὐτὸ τὸ στερεὸν ἀπαθὲς ἔχειν ὕδατι.

37. Plinius maior VII 125:

Laudatus est et Chersiphron Gnosius aede Ephesi Dianae admirabili fabricata.

38. Plinius maior XXXVI 95:

Graecae magnificentiae vera admiratio exstat templum Ephesiae Dianae CXX annis factum a tota Asia. in solo id palustri fecere, ne terrae motus sentiret aut hiatus timeret, rursus ne in lubrico atque instabili fundamenta tantae molis locarentur, calcatis ea substravere carbonibus, dein velleribus lanae. universo templo longitudo est CCCXXV pedum, latitudo CCXXV, columnae CXXVII a singulis regibus factae LX pedum altitudine, ex is XXXVI caelatae, una a Scopa⁴⁾. operi praefuit Chersiphron architectus. summa miraculi epistylia tantae molis attolli potuisse. id consecutus ille est aeronibus harenae plenis, molli clivo super capita columnarum exaggerato, paulatim exinaniens imos ut sensim opus in loco sederet. difficillime hoc contigit in limine ipso quod foribus imponebat. etenim ea maxima moles fuit nec sedit in cubili, anxio artifice mortis destinatione suprema. tradunt in ea cogitatione fessum nocturno tempore in quiete vidisse praesentem deam cui templum fieret hortantem ut viveret, se composuisse lapidem, atque ita postera luce apparuit, pondere ipso correctus videbatur. cetera eius operis ornamenta plurium librorum instar obtinent nihil ad specimen naturae pertinentia.

39. Plinius maior XVI 213: s. unter 120.

40. Vitruvius 70, 7: s. unter 108.

41. Vitruvius 161, 16:

primumque aedis Ephesi Dianae ionico genere a Chersi-

¹⁾ Bunte (nach Paus. VII 2, 4, s. unter 20): postea Cresus et Ephesus restituerunt; Scheffer: postea Alexandro rege restituerunt. Vielleicht: A[rcades Androclo] rege restituerunt; vgl. Index II unter Androclus.

²⁾ Bernhardt: Miror unde articulum hunc excerpserit Suidas. Apud nullum enim scriptorum hodie exstantium haec, ut puto, reperiuntur. Si suspicari licet, existimo haec ex

Forschungen in Ephesos I.

libro Aeliani de Providentia, quem temporum iniuria nobis eripuit, deprompta esse. Küst. Idem fuit Toupilii iudicium et Valckenarii. S. Benndorf oben S. 25 f.

³⁾ Orelli: διεγείρων πρὸς βάσιν μεταωροφανές καὶ περιβλεπτον οἰκοδόμημα.

⁴⁾ So Detlefsen u. a.; Winckelmann: uno e scapo; Murray: imo scapo. Vgl. Furtwängler, Meisterwerke S. 522, 1.

phrone Gnosio et filio eius Metagene est instituta, quam postea Demetrius ipsius Dianae servus et Paeonius Ephesius dicuntur perfecisse.

42. Vitruvius 249, 11:

Non est autem alienum etiam Chersiphronos ingeniosam rationem exponere. is enim scapos columnarum e lapidicinis cum deportare vellet Ephesi ad Dianae fanum, propter magnitudinem onerum et viarum campestem mollitudinem non confisus carris ne rotae devorarentur sic est conatus. de materia trientales scapos duos, duobus transversariis interpositis, quanta longitudo scapi fuerat complectit et compegit et ferreos cnodacas uti subscudes in capitibus scaporum implumbavit et armillas in materia ad cnodacas circumdandos infixit, item bucculis stagnis capita religavit. cnodaces autem in armillis inclusi liberam habuerant versationem. trientes itaque cum boves ducerent subiuncti, scapum versando cnodacibus et armillis sine fineolvebant. cum autem scapos omnes ita vexerant et instabant epistylorum vecturae, filius Chersiphronos Metagenes transtulit <idem> e scaporum vectura etiam in epistylorum deductione. fecit enim rotas circiter pedum duodenum et epistylorum capita in medias rotas inclusit. eadem ratione cnodacas et armillas in capitibus infixit. ita cum trientes a bubus ducerentur, in armillis inclusi cnodaces versabant rotas, epistylia vero inclusa uti axes in rotis eadem ratione qua scapi sine mora ad opus pervenerunt. exemplar autem erit eius quemadmodum in palaestris cylindri exaequant ambulationes. neque hoc potuisset fieri nisi primum propinquitas esset. non enim plus sunt ab lapidicinis ad fanum milia passuum¹⁾ octo, nec ullus est clivus sed perpetuus campus.

43. Vitruvius 251, 15:

Pusillum extra progrediar et de his lapidicinis quemadmodum sint inventae exponam. Pixodarus fuerat pastor. is in his locis versabatur. cum autem cives Ephesiorum cogitarent fanum Dianae ex marmore facere decernerentque a Paro Proconneso Heraclea Thaso uti marmor repeteretur, propulsis ovibus Pixodarus in eodem loco pecus pascebat, ibique duo arietes inter se concurrentes alius alium praeterierunt et impetu facto unus cornibus percussit saxum, ex quo crusta candidissimo colore fuit deiecta. ita Pixodarus dicitur oves in montibus reliquisse et crustam cursim Ephesum, cum maxime de ea re ageretur, detulisse. ita statim honores decreverunt ei et nomen mutaverunt, ut pro Pixodaro Evangelus nominaretur. hodieque quot mensibus magistratus in eum locum proficiscitur et ei sacrificium facit, et si non fecerit poena tenetur.

44. Vitruvius 242, 1:

Nobili Graecorum et ampla civitate Ephesi lex vetusta dicitur a maioribus dura conditione sed iure esse non iniquo constituta. nam architectus cum publicum opus curandum recipit, pollicetur quanto sumptu id sit futurum. tradita

aestimatione magistratui bona eius obligantur, donec opus sit perfectum. absoluto autem, cum ad dictum impensa respondit, decretis et honoribus ornatur. item si non amplius quam quarta ad aestimationem est adicienda, de publico praestatur, neque ulla poena tenetur. cum vero amplius quam quarta in opere consumitur, ex eius bonis ad perficiendum pecunia exigitur.

45. Strabo 640, 22: s. Capitel I.

46. Strabo 641, 23: s. Capitel I.

47. Curtius Rufus Freinsh. II 6:

In ea urbe (sc. Ephesi) longe celeberrimam aedem . . . Herostratus incenderat. Ea tum summa Ephesiorum cura maximisque impensis instaurabatur. Quorum studiis iuvandis Alexander tributa quae Persis dare consueverant, Dianae pendii iussit confirmavitque ius asyli, quod antiquitus etiam Liberum patrem Herculemque servavisse cognoverat, addito etiam spatio, ut quaquaversum in unius stadii amplitudinem extenderetur. postea quoque, cum Asiam perpacasset, scripsit Ephesiis se omnes sumptus, qui in id aedificium facti essent, restitutum; quique porro requirerentur, praebiturum de suo: ita tamen ut ipsius nomen instaurato operi inscriberetur. idque deprecari sunt Ephesii. quo tempore, quia Alexandro petenti aliquid denegare arduum erat, legatus eorum ad adulationem confugit, qua maxime expugnabilem norat, dixitque dedecere culmen ipsius, si diis aliquid consecraret, cum ipse deus esset. nam eum honorem ab hominibus haberi potiori naturae. Ea gloriae contentio inter maximum regem et unam civitatem fuit. obtinuerunt Ephesii et maluerunt ingenti pecunia carere, quam instaurati templi titulo regi cedere.

48. Ampelius VIII 12:

Ephesi Dianae fanum nobilissimum, maximum pulcherrimumque orbis terrarum. Introitu dextra ac sinistra postes marmorei monolithi longi cubitis viginti, qua super templum ascensu sunt † centum quadraginta milia²⁾.

49. Strabo 647:

Ἐνταῦθα (sc. ἐν Μαγνησίᾳ πόλει Αἰολίδι) θ' ἦν καὶ τὸ τῆς Διονυσίου ἱερὸν μητρὸς θεῶν: . . . νῦν δ' οὐκ ἔστι τὸ ἱερὸν διὰ τὸ τὴν πόλιν εἰς ἄλλον μετακίσθαι τόπον· ἐν δὲ τῇ νῦν πόλει τὸ τῆς Λευκοφρυγῆς ἱερὸν ἔστιν Ἀρτέμιδος, ὃ τῷ μὲν μεγέθει τοῦ ναοῦ καὶ τῷ πλήθει τῶν ἀναθημάτων λαίπεται τοῦ ἐν Ἐφέσῳ, τῇ δ' εὐρυθμίᾳ καὶ τῇ τέχνῃ τῇ περὶ τὴν κατασκευὴν τοῦ οἴκου πολὺ διαφέρει· καὶ τῷ μεγέθει ὑπεραίρει πάντας τοὺς ἐν Ἀσίᾳ πλὴν θυσίῳ, τοῦ ἐν Ἐφέσῳ καὶ τοῦ ἐν Διδύμοις.

d) Nachbildungen.

50. Livius I 45:

. formatis omnibus domi et ad belli et ad pacis usus, ne semper armis opes acquirerentur, <Servius Tullius> consilio augere imperium conatus est, simul et aliquod addere urbi decus. iam tum erat inclitum Dianae Ephesiae fanum. id communiter a civitatibus Asiae factum fama ferebat. eum

¹⁾ R. Chandler vermutet pedum; s. dagegen Benndorf oben S. 39.

²⁾ Ulrichs, Skopas' Leben und Werke, S. 243: ascensus sunt centum quadraginta sex (vgl. Rh. Mus. XVII 634).

consensum deosque consociatos laudare mire Servius inter proceres Latinorum, cum quibus publice privatimque hospitia amicitiasque de industria iunxerat. saepe iterando eadem perpulit tandem, ut Romae fanum Dianae populi Latini cum populo Romano facerent.

- 51. Dionysius Halicarnassensis IV 25: s. unter 256.
- 52. Aurelius Victor de vir. ill. 7:
 <Servius Tullius> Latinorum populis persuasit, uti exemplo eorum, qui Dianae Ephesiae aedem fecissent, et ipsi aedem Dianae in Aventino aedificarent.
- 53. Xenophon Anab. V 3, 2: s. unter 327.
- 54. Pausanias V 6, 5:
 κατοικήσας δὲ [Ξενοφῶν] ἐν Σκιλλοῦντι τέμνονός τε καὶ ἱερὸν καὶ ναὸν Ἀρτέμιδι φιλοδομήσατο Ἐφεσῖα. παρέχεται δὲ ὁ Σκιλλοῦς καὶ ἄγγρας θηρίων, ὄων τε ἀγρίων καὶ ἐλάφων· καὶ τὴν γῆν τὴν Σκιλλοῦντιαν Σελινοῦς ποταμὸς διέξεισιν.
- 55. Strabo 387: s. unter 80.
- 56. Diogenes Laertius II 6, 7: s. unter 328.
- 57. Acta Apostolorum XIX 23: s. unter 432.

e) Literatur.

- 58. Vitruvius 158, 11:
 postea Silenus de symmetriis doricorum edidit volumen , de <aede> ionica Ephesi quae est Dianae Chersiphron et Metagenes
- 59. Tzetz. Schol. Lycophron. Alex. 688:
 μέμνηται οὖν αὐτῶν (d. i. der Pithekusen) καὶ Αἰσχρίων ἐν ζ' Ἐφεσίδων¹⁾.
- 60. Diogenes Laertius Democritus 49 (FHG IV 383):
 τέταρτος [sc. Δημόκριτος] περὶ τοῦ ἱεροῦ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ γεγραφῶς καὶ τῆς πόλεως Σαμοθράκης
- 61. Athenaeus XII 525 c: s. unter 268.
- 62. Athenaeus XIII 573 a (FHG IV 406):
 Εὐάλλης δὲ ἐν τοῖς Ἐφεσιακοῖς καὶ ἐν Ἐφέσῳ φησὶν ἱερὰ ἰδρῦσθαι ἑταιρὰ Ἀφροδίτῃ (s. auch Stelle 65).
- 63. Strabo 640, 22: s. Capitel I.
- 64. Suidas:
 Ξενοφῶν Ἐφέσιος ἱστορικὸς Ἐφεσιακὰ· ἔστι δὲ ἐρωτικά βιβλία ι(?) , περὶ Ἀβροκόμου καὶ Ἀνθίας, καὶ περὶ τῆς πόλεως Ἐφεσίων καὶ ἄλλα.

III. Über Lage, Umgebung, Nebengebäude des Tempels:

Häfen (s. Benndorf oben S. 46 ff.), Tempelhain, Wege, Quellen, Seen, Flüsse (s. Benndorf S. 65 ff.), Alluvium, Grotten, Berge (s. Benndorf S. 50 ff.), Steinbrüche, Rednerbühne, Stoa u. dgl.

- 65. Athenaeus VIII 361 e (FHG IV 371):
 Κρεώφυλος δ' ἐν τοῖς Ἐφεσίων Ὁροις²⁾· ὁ τὴν Ἐφεσον, φησὶ, κτιζόντες καὶ πολλὰ ταλαιπωρηθέντες ἀπορία τόπου τὸ τελευταῖον πέμψαντες εἰς θεοῦ ἡρώτων ἔπου τὸ πόλισμα θῶνται. ὁ δ' αὐτοῖς ἔχρησεν ἐνταῦθα οἰκίζεῖν πόλιν ἣ ἂν ἰχθύος δεῖξῃ καὶ ὅς ἄγριος ὑψηγήσῃται. λέγεται οὖν ἔπου νῦν ἡ κρήνη ἐστὶν Ὑπέλαιος καλουμένη καὶ ὁ ἱερὸς λιμὴν ἀλιέας ἀριστοποιεῖσθαι, καὶ τῶν ἰχθύων τινὰ ἀποθρόντα σὺν ἀνθρακιᾷ εἰσπεσεῖν εἰς φορυτόν, καὶ ἀφθῆναι ὑπ' αὐτοῦ λόχμην, ἐν ἣ ἔτυχε σὺς ἄγριος ὄν· ὅς ὑπὸ τοῦ πυρός θορυβηθεὶς ἐπέδραμε τοῦ ὄρους ἐπὶ πολὺ, ὃ δὴ καλεῖται Τρηχεῖα, καὶ πίπτει ἀκοντισθεὶς ἔπου νῦν ἐστὶν ὁ τῆς Ἀθηνᾶς ναός. καὶ διαβάντες οἱ Ἐφέσιοι ἐκ τῆς νήσου, ἔτεα εἴκοσι οἰκήσαντες, τὸ δεύτερον [εἴκοσι] κτιζοῦσι Τρηχεῖαν καὶ τὰ ἐπὶ Κορησσόν, καὶ ἱερὸν Ἀρτέμιδος ἐπὶ τῇ ἀγορῇ ἰδρῦσαντο Ἀπόλλωνός τε τοῦ Πυθίου ἐπὶ τῇ λιμένι.³⁾
- 66. Strabo 639, 20: s. Capitel I.
- 67. Strabo 641, 24: s. Capitel I.
- 68. Herodotus II 10:
 τῶν γὰρ ὁρέων τῶν εἰρημένων τῶν ὑπὲρ Μίμφιος πόλιος κειμένων τὸ μεταξὺ ἐφαίνετό μοι εἶναι κατὰ κόλπος θαλάσσης, ὥσπερ γε τὰ περὶ Ἴλιον καὶ Τευθρανίην καὶ Ἐφεσον τε καὶ Μαιάνδρου πεδίον, ὧς γε εἶναι σμικρὰ ταῦτα μεγάλοισι συμβαλεῖν³⁾.

- 69. Plinius maior II 201:
 Ephesi [mare] quondam aedem Dianae adluebat.
- 70. Plinius maior II 204:
 Syrien [insulam] Ephesus in mediterraneo habet.
- 71. Tacitus Ann. XVI 23:
 At Baream Soranus iam sibi Ostorius Sabinus eques Romanus poposcerat reum ex proconsulatu Asiae, in qua offensiones principis auxit iustitia atque industria, et quia portui Ephesiorum aperiendo curam insumperat vimque civitatis Pergamenae, prohibentis Acratum Caesaris libertum statuas et picturas evehere, inultam omiserat.
- 72. Strabo 640, 21: s. Capitel I.
- 73. Pausanias VII 2, 8:
 Ἄνδροκλος δὲ ὁ Κόδρου, οὗτος γὰρ δὴ ἀπεδέδεικτο Ἴώνων τῶν ἐς Ἐφεσον πλευσάντων βασιλεὺς⁴⁾, Λέλεγας μὲν καὶ Λυδοὺς τὴν ἄνω πόλιν ἔχοντας ἐξέβαλεν ἐκ τῆς χώρας· τοῖς δὲ περὶ τὸ ἱερὸν οἰκοῦσι δεῖμα ἦν οὐδέν, ἀλλὰ Ἴωσιν ἔρκους θόντες καὶ ἀνὰ μέρος παρ' αὐτῶν λαβόντες ἐκτός ἦσαν πολέμου. ἀφείλετο δὲ καὶ Σάμιον Ἄνδροκλος Σαμίους, καὶ ἔσχον Ἐφέσιοι χρόνον τινὰ Σάμιον καὶ τὰς προσεχεῖς νήσους. Σαμίων δὲ ἤδη κατακληυθότων ἐπὶ τὰ οἰκεία Πριηνεῦσι ἤμυθεν ἐπὶ τοὺς Κἄρας ὁ Ἄνδροκλος, καὶ νικῶντος τοῦ Ἑλληνικοῦ

¹⁾ S. Bergk, PLG ed. IV vol. II p. 518 sq.
²⁾ S. Stiehle im Philol. VIII (1853) S. 405 f.
³⁾ Vgl. Arrian. anab. V 6, 4 f.; Aristot. meteor. I 14; Nearch. fr. 3 Dübner bei Strabon 691; s. Benndorf oben S. 15 f.

⁴⁾ Vgl. Eusebius Chron. Can. Schoene II p. 61 (und Siegf.-Gelz. Eus. Epit. ex Dionys. Telmah. p. 14) ad ann. Abr. 972: Ἐφεσος ἐκτίσθη ἐν Ἀσίᾳ ὑπὸ Ἀνδρονίκου. Sync. 340, 12. Efesus condita ab Androclo vel ab Andronico (Efesus urbs ab Androcono condita est).

ἔπεσον ἐν τῇ μάχῃ. Ἐφέσιοι δὲ ἀνελόμενοι τοῦ Ἀνδρόκλου τὸν νεκρὸν ἔθαψαν τῆς σφετέρως ἐνθα θείνεται καὶ ἐς ἐμὲ ἔτι τὸ μνημα κατὰ τὴν ὁδὸν τὴν ἐκ τοῦ ἱεροῦ παρὰ τὸ Ὀλυμπίσιον καὶ ἐπὶ πύλας τὰς Μαγνήτιδας¹⁾. ἐπίθημα δὲ τῆ μνήματι ἀνὴρ ἔστιν ὀπλισμένος.

74. Philostratus vit. soph. 23:

συνῆψε δὲ [Δαμιανός] καὶ τὸ ἱερὸν τῆ Ἐφέσῃ καταταίνας ἐς αὐτὸ τὴν διὰ τῶν Μαγνητικῶν κἀθοδόν. ἔστι δὲ αὕτη στοὰ ἐπὶ στάδιον λίθου πᾶσα, νοῦς δὲ τοῦ οἰκοδομήματος μὴ ἀπειναι τοῦ ἱεροῦ τοῦς θεραπεύοντας, ὁπόθ' ὄσι. τοῦτο μὲν δὴ τοῦργον ἀπὸ πολλῶν χρημάτων ἀποτελεσθὲν ἐπέγραψεν ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ γυναικὸς, τὸ δὲ ἐν τῇ ἱερῇ ἑστιάτῃριον αὐτὸς ἀνέθηκε μεγέθει τε ἐξάρας ὑπὲρ πάνθ' ὁμοῦ τὰ παρ' ἑτέροις καὶ λόγου κρείττω περιβαλὼν κόσμον, ὠραῖστα γὰρ Φρυγίῃ λίθῳ, οἷος οὐπω ἐτμήθη²⁾.

75. Suidas:

Δαμιανός Ἐφέσιος, σοφιστής· ὅς καὶ ἐν ὑπάτοις ἀνεγράφη ὑπὸ τοῦ βασιλέως Σευήρου καὶ Βιθυνίας ἤρξῃ καὶ τὴν στοάν τὴν ἐκτὸς Ἐφέσου ἀποτεινομένην εἰς τὸ ἱερὸν θολικὴν κατασκεύασε.

76. Xenophon Ephesus I 2: s. unter 264.

77. Strabo 642, 26: s. Capitel I.

78. Plinius maior V 115:

in ora autem Matium Ephesus Amazonum opus, multis antea expetita nominibus: Alopes, cum pugnatum apud Troiam est, mox Ortygiae, Amorges. vocata est et Zmyrna cognomine Trachia et Haemonion et Ptelea. attollitur monte Pione, adluitur Caystro in Cilbianis iugis orto multosque amnes deferente et stagnum Pegaseum quod Phyrites amnis expellit. ab his multitudo limi est qua terras propagat mediisque iam campis Syrien insulam adiecit. fons in urbe Callippia et templum Dianae complexi e diversis regionibus duo Selenuntes.

79. Xenophon Anab. V 3, 2: s. unter 327.

80. Strabo 387:

Αἰγίων δ' ἐστὶ καὶ ταῦτα καὶ Ἑλικὴ καὶ τὸ τοῦ Διὸς ἄλσος τὸ Ἄμαριον βεῖ δὲ διὰ τῆς Αἰγίων ὁ Σελινοῦς ποταμός, ὁμώνυμος τῆ τε ἐν Ἐφέσῃ παρὰ τὸ Ἀρτεμίσιον βέοντι καὶ τῆ ἐν τῇ νῶν Ἠλείῃ τῆ παραρρέοντι τὸ χωρίον ὃ φησὶν ὠνήσασθαι τῇ Ἀρτέμιδι Ξενοφῶν κατὰ χρησιμὸν· ἄλλος δὲ Σελινοῦς ὁ παρὰ τοῖς Ἰβλαίοις Μεγαρεῦσιν, οὗς ἀνέστησαν Καρχηδόνοι.

81. Diogenes Laertius II 6, 7: s. unter 328³⁾.

82. Achilles Tatius VIII 6 (Erot. gr. I p. 193, 13; 195, 7):

Ὅρξῃ τοῦτ' ἐστὶ τὸ ἄλσος τὸ κατόπιν τοῦ νεώ. Ἐνθάδε ἐστὶ σπηλαίον ἀπόρρητον γυναιξί, καθαρὰς δὲ εἰσελθούσας οὐκ ἀπόρρητον παρθένους· ἀνάκειται δὲ σύριγγ' ὀλίγον ἐνθὸν τῶν τοῦ σπηλαίου θυρῶν ταύτην οὖν τὴν σύριγγά φασι ἀναθεῖναι μὲν ἐνθάδε τὸν Πᾶνα, περιόρισαι δὲ εἰς σπηλαίον αὐτὴν, θαμίζειν τε αὐτοῦ καὶ τῆ σύριγγι συνήθως αὐλεῖν. Χρόνῳ δὲ ὕστερον χαρίζεται τὸ χωρίον τῇ Ἀρτέμιδι, συνθήκας ποιησάμενος πρὸς αὐτήν, μηδεμίαν ἐκεῖ καταβαίνειν γυναῖκα. Ὅταν οὖν αἰτίαν ἔχη τις οὐκ εἶναι παρθένος, προπέμπει μὲν αὐτὴν ὁ δῆμος μέχρι τῶν τοῦ σπηλαίου θυρῶν, δικάζει δὲ ἡ σύριγγ' εἰς τὴν δίκην. Ἡ μὲν γὰρ παῖς εἰσέρχεται κεκοσμημένη στολῆ τῆ νεομομένη, ἄλλος δὲ ἐπικλαίει τὰς τοῦ σπηλαίου θύρας. Κἂν μὲν ἤ παρθένος, λιγυρὸν τι μέλος

ἀκούεται καὶ ἐνθεον, ἦτοι τοῦ τόπου πνεῦμα ἔχοντος μουσικὸν εἰς τὴν σύριγγα τεταμειμένον, ἢ τάχα καὶ ὁ Πᾶν αὐτὸς αὐλεῖ. Μετὰ δὲ μικρὸν αὐτόματα μὲν αἱ θύραι ἀνεφύθησαν τοῦ σπηλαίου, ἐκφαίνεται δὲ ἡ παρθένος ἐστεφανωμένη τὴν κεφαλὴν πίτυος κόμαις. Ἐὰν δὲ ἡ τὴν παρθενίαν ἐψευσμένη, σιωπᾷ μὲν ἡ σύριγγ', οἰμωγὴ δὲ τις ἀντί μουσικῆς ἐκ τοῦ σπηλαίου πέμπεται, καὶ εὐθὺς ὁ δῆμος ἀπαλλάττεται καὶ ἀφίησιν ἐν τῇ σπηλαίῳ τὴν γυναῖκα· τρίτη δὲ ἡμέρα παρθένος ἰέρεια τοῦ τόπου παρελθούσα τὴν μὲν σύριγγα εὕρισται χαμαί, τὴν δὲ γυναῖκα οὐδαμοῦ.

83. Achilles Tatius VIII 11 (Erot. gr. I p. 204, 10): s. unter 302.

84. Achilles Tatius VIII 11 (Erot. gr. I p. 206, 23):

Ταῦτα εἰπόντες, καὶ τοῦ καιροῦ προσελθόντες εἰς ἐσπέραν, ἀπήειμεν κοιμησόμενοι, χωρὶς ἕκαστος. Τῇ δὲ ὕστεραίᾳ ὁ δῆμος μὲν ἄπας παρῆν, ἤρξαιτο δὲ Θέρασανδρος φαιδρῶ τῆ προσώπῳ καὶ εἰς ἡμᾶς ἄμα βλέπων σὺν γέλωτι, ἐστόλιστο δὲ ἡ Λευκίππη τῇ ἱερᾷ στολῇ. Ποδῆρης [ὁ] χιτῶν, ἐθόνης ὁ χιτῶν, ζώνη κατὰ μέσον τὸν χιτῶνα, ταινία περὶ τὴν κεφαλὴν φοινικοβαφής, ἀσάνδαλος ὁ ποῦς. Καὶ ἡ μὲν εἰσῆλθε πάνυ κοσμίως· ἐγὼ δὲ ὡς εἶδον, εἰστήκειν τρέμων καὶ ταῦτα πρὸς ἑμαυτὸν ἔλεγον "ὅτι μὲν παρθένος ἡ Λευκίππη πεπίστευκα, ἀλλὰ τὸν Πᾶνα, ὃ φιλάτη, φοβοῦμαι. Θεός ἐστι φιλοπάρθενος, καὶ δέδοικα μὴ δευτέρα καὶ σὺ σύριγγ' γένη. Ἄλλ' ἐκείνη μὲν ἔφυγε διώκοντα αὐτὸν ἐν πεδίῳ καὶ ἐδιώκετο ἐν πλάτει· σὲ δὲ καὶ εἰσω θυρῶν ἀπεκλείσασιν ὡς ἐν πολιορκίᾳ, ἔνα, ἂν διώκῃ, μὴ θύνη φυγεῖν. Ἄλλ', ὃ θεόποτα Πᾶν, εὐγνωμονήσεαι καὶ μὴ παραβαίης τὸν νόμον τοῦ τόπου· ἡμεῖς γὰρ αὐτὸν τετηρήκαμεν. Ἐξίτω πάλιν ἡμῖν ἡ Λευκίππη παρθένος· ταύτας πρὸς τὴν Ἄρτεμιν συνθήκας ἔχεις· μὴ ψεύσῃ τὴν παρθένον."

85. Achilles Tatius VIII 11 (Erot. gr. I p. 207, 11):

Ταῦτά μου πρὸς ἑμαυτὸν λελοῦντος μέλος ἐξηκούετο μουσικόν, καὶ ἐλέγετο μηδεπώποτε λιγυρώτερον οὕτως ἀκουσθῆναι, καὶ εὐθὺς ἀνεψυγμένας εἶδομεν τὰς θύρας. Ὡς δὲ ἐξέθορον ἡ Λευκίππη, πᾶς μὲν ὁ δῆμος ἐξεβόησεν ὑφ' ἠθονῆς καὶ τὸν Θέρασανδρον εἰλοιδόρουν, ἐγὼ δὲ ὅστις ἐγεγόνειν οὐκ ἂν εἴποιμι λόγῳ. Μίαν μὲν δὴ ταύτην νίκην καλλίστην νενικηκότας ἀπήειμεν, ἐπὶ δὲ τὴν δευτέραν κρίσιν ἐχωροῦμεν, τὴν Στύγα. Καὶ ὁ δῆμος οὕτω μετασκευάζετο καὶ πρὸς ταύτην τὴν θέαν· καὶ πάντα συνεπεραίνετο κάκει. Ἡ Μελίτη τὸ γραμματεῖον περιέκειτο· ἡ πηγῆ διαυγῆς καὶ ὀλίγη· ἡ δὲ ἐνέβη εἰς αὐτὴν καὶ ἔστη φαιδρῶ τῆ προσώπῳ. Τὸ δὲ ὕδωρ οἶον ἦν κατὰ χῶραν ἔμεινε, μὴδὲ τὸ βραχύτατον ἀναθορὸν τοῦ συνήθους μέτρου. Ἐπεὶ δὲ ὁ χρόνος, ὃν ἐνδιατρέβειν ἐν τῇ πηγῇ διώριστο, παρεληλύθει, τὴν μὲν ὁ πρόεδρος δεξιωσάμενος ἐκ τοῦ ὕδατος ἐξάγει, δύο παλαίσματα τοῦ Θερασάνδρου νενικημένου· μέλλων δὲ καὶ τὸ τρίτον ἠττάσθαι, ὑπεκδὸς εἰς τὴν οἰκίαν ἐκδιδράσκει, φοβηθεὶς μὴ καὶ καταλεύσειεν αὐτὸν ὁ δῆμος. Τὸν γὰρ Σωσθένην εἶλκον ἄγοντες νεανίσκοι τέτταρες, δύο μὲν τῆς Μελίτης συγγενεῖς, δύο δὲ οἰκέται· τοὺτους γὰρ ἐπεσώμψαι ζητήσοντας αὐτὸν ἡ Μελίτη. Συνεῖς δὲ ὁ Θέρασανδρος πόρρωθεν καὶ καταμηνύσοντα τὸ πρᾶγμα εἰδώς, ἂν ἐν βασάνοις γένηται, φθάσας ἀποδιδράσκει καὶ νυκτὸς ἐπελθούσης τῆς πόλεως ὑπεξέρχεται. Τὸν δὲ Σωσθένην εἰς τὴν εἰρκτὴν ἐκέλευσαν οἱ ἄρχοντες ἐμβληθῆναι, τοῦ Θερασάνδρου φυγόντος. Τότε μὲν οὖν ἀπηλλαττόμεθα, κατὰ κράτος ἤδη περιγεγόμενοι καὶ ὑπὸ πάντων εὐφημούμενοι.

¹⁾ Vgl. Wood, Discoveries at Ephesus 126 f.; Hamilton, Asia min. II 25; Hitzig-Bluemner S. 767 z. d. St.

²⁾ Bernhardt: Philostratum compilavit Eudocia p. 130.

³⁾ Vgl. außerdem die Stelle 54.

86. Achilles Tatius VIII 11 (Erot. gr. I p. 205, 9):

Τὸ δὲ τῆς Στυγὸς ὕδωρ εἶχεν οὕτως. Παρθένος ἦν εὐειδής, ὄνομα Ῥοδῶπις, κυνηγίων ἐρώσα καὶ θήρας· πόδες ταχεῖς, εὐστοχοὶ χεῖρες, ζώνη καὶ μίτρα καὶ ἀνεξωσιμένος εἰς γόνυ χιτῶν καὶ κατὰ ἀνδρας κουρά τριχῶν. Ὅρξ ταύτην Ἄρτεμις, καὶ ἐπίνει καὶ ἐκάλει καὶ σύνθηρον ἐποίησατο, καὶ τὰ πλείστα κοινὰ ἦν αὐταῖς θηράματα. Ἀλλὰ καὶ ὄμοσον αἰεὶ παραμεινεῖν καὶ τὴν πρὸς ἀνδρας ὁμιλίαν φυγεῖν καὶ τὴν ἐξ Ἀφροδίτης ὕβριν μὴ παθεῖν. Ὅμοσον ἢ Ῥοδῶπις, καὶ ἠκούσαν ἢ Ἀφροδίτη καὶ ὀργίζεται καὶ ἀμύνασθαι θέλει τὴν κόρην τῆς ὑπεροφίας. Νεανίσκος ἦν Ἐφέσιος καλὸς ἐν μαιρακίαις ὄσον Ῥοδῶπις ἐν παρθένοις· Εὐθύνηκον αὐτὸν ἐκάλουν· ἐθήρα δὲ καὶ αὐτὸς ὡς Ῥοδῶπις, καὶ τὴν Ἀφροδίτην ὁμοίως οὐκ ἠθέλην εἰδέναί. Ἐπ' ἀμφοτέρους οὖν ἢ θεὸς ἔρχεται καὶ τὰς θήρας αὐτῶν εἰς ἓν συναγάγει· τῶς γὰρ ἦσαν κεχωρισμένοι· ἢ δὲ Ἄρτεμις τηνικαῦτα οὐ παρήν. Παρασχημαμένη δὲ τὸν υἱὸν τὸν τοξότην ἢ Ἀφροδίτη εἶπε "τέκνον, ζεύγος τοῦτο ὄρξ ἀναφρόδιτον καὶ ἐχθρὸν ἡμῶν καὶ τῶν ἡμετέρων μυστηρίων· ἢ δὲ παρθένος καὶ θρασύτερον ὄμοσον κατ' ἐμοῦ· ὄρξ αὐτοῦς ἐπὶ τὴν ἔλαφον συντρέχοντας. Ἄρξαι καὶ σὺ τῆς θήρας ἀπὸ πρώτης τῆς τολμηράς κόρης· καὶ πάντως γε τὸ σὸν βέλος εὐστοχωτέρον ἐστίν." Ἐνταῦνοις ἀμφοτέροι τὰ τόξα, ἢ μὲν ἐπὶ τὴν ἔλαφον, ὃ δὲ Ἐρως ἐπὶ τὴν παρθένον· καὶ ἀμφοτέροι τυγχάνουσι, καὶ ἢ κυνηγέτις μετὰ τὴν θήραν ἦν τεθηραμένη· καὶ εἶχεν ἢ μὲν ἔλαφος εἰς τὰ νῶτα τὸ βέλος, ἢ δὲ παρθένος εἰς τὴν καρδίαν· τὸ δὲ βέλος, Εὐθύνηκον φιλεῖν. Δεύτερον δὲ καὶ ἐπὶ τοῦτον οὐστὸν ἀφίησι. Καὶ εἶδον ἀλλήλους [ὃ] Εὐθύνηκος καὶ ἢ Ῥοδῶπις, καὶ ἔστησαν μὲν τὸ πρῶτον τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐκάτεροι, μηδέτερος ἐκκλίνει θέλων ἐπὶ θάτερα· κατὰ μικρὸν δὲ τὰ τραύματα ἀμφοῖν ἐξάπτεται, καὶ αὐτοῦς ὃ Ἐρως ἐλαύνει κατὰ τοῦτ' ἃν τὸν ἄντρον, οὗ νῦν ἐστίν ἢ πηγῆ, καὶ ἐνταῦθα τὸν ὄρκον ψεύδονται. Ἡ Ἄρτεμις ὄρξ τὴν Ἀφροδίτην γελοῦσαν καὶ τὸ πραχθὲν συνίησι καὶ εἰς ὕδωρ λύει τὴν κόρην ἐνθα τὴν παρθενίαν ἔλυσε. Καὶ διὰ τοῦτο, ὅταν τις αἰτίαν ἔχη ἀφροδισίων, εἰς τὴν πηγὴν εἰσβάσσει ἀπολούεται· ἢ δὲ ἐστὶν ὀλίγη καὶ μέχρι κνήμης μέσης. Ἡ δὲ κρίσις· ἐγγράψασα τὸν ὄρκον γραμματεῖν μνηστῆρ' ἀδεξιότατον περιεθήκατο τῇ θέρῃ· κἄν μὲν ἀψευδῆ τὸν ὄρκον, μένει κατὰ χῶρον ἢ πηγῆ· ἂν δὲ ψεύδεται, τὸ ὕδωρ ὀργξ καὶ ἀναβαίνει· μέχρι τῆς θέρης καὶ τὸ γραμματεῖον ἐκάλυψε.

87. Herodotus I 26¹⁾:

Τελευτήσαντος δὲ Ἀλυάττω ἐξεδέξατο τὴν βασιλείην Κροῖσος ὃ Ἀλυάττω, ἐτέων ἐὼν ἡλικίην πέντε καὶ τριήκοντα, ὃς δὴ Ἑλλήνων πρώτοις ἐπεθήκατο Ἐφεσίοισι. ἐνθα δὴ οἱ Ἐφεσίοι πολιορκούμενοι ὑπ' αὐτοῦ ἀνέθεσαν τὴν πόλιν τῇ Ἀρτέμιδι, ἐξάψαντες ἐκ τοῦ νηοῦ σχοινίον εἰς τὸ τεῖχος· ἐστὶ δὲ μεταξὺ τῆς τε παλαιῆς πόλιος, ἢ τότε ἐπολιορκέστο, καὶ τοῦ νηοῦ ἑπτὰ στάδιοι.

88. Polyæn. VI 50:

Κροῖσου τοῦ Λυδοῦ πολιορκουόντος Ἐφεσον, ἐπειδὴ τῶν πύργων τις, ὃ προδότης κληθεῖς, ἔπεσε καὶ τὸ δαινὸν τῆς ἀλώσεως ἐν ὀφθαλ-

μοῖς ἦν, Πίνδαρος ὃ τυραννεύων τῆς πόλεως συνεβούλευσε τοῖς Ἐφεσίοις ἐκ τῶν πυλῶν καὶ τῶν τειχῶν θώμιγγας συνάψαι τοῖς κίσι τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀρτέμιδος ὡσπερ ἀνατιθέντας τῇ θεῇ τὴν πόλιν. Κροῖσος τιμῶν τὴν θεὸν ἐφείσατο τῆς πόλεως ὡσπερ ἀνάθηματος καὶ πρὸς τοὺς Ἐφεσίοις ἐπὶ ἐλευθερίᾳ συνθήκας ἐποίησατο.

89. Aelianus var. hist. III 26:

ἐπεὶ γὰρ Κροῖσος ὃ πρὸς μητρὸς αὐτοῦ (sc. Πινδάρου) θεῖος καταστρεφόμενος τὴν Ἰωνίαν καὶ πρὸς τὸν Πίνδαρον πρεσβείαν ἀπέστειλεν, ἀξιῶν Ἐφεσίοις ὑπ' αὐτῷ γενέσθαι, ὡς δ' οὐκ ἐπίσθη, ἐπολιόρκει τὴν πόλιν Κροῖσος. ἐπεὶ δὲ τις τῶν πύργων ἀντραπή ὃ κληθεῖς ὑστερον Προδότης, καὶ ἐν ὀφθαλμοῖς ἑώρατο τὸ δαινὸν, συνεβούλευεν ὃ Πίνδαρος Ἐφεσίοις ἐκδέσαντας ἐκ τῶν πυλῶν καὶ τῶν τειχῶν θώμιγγας συνάψαι τοῖς κίσι τοῦ τῆς Ἀρτέμιδος νεώ, οἰοῖται τὴν πόλιν ἀνάθημα ἔδοντας εἶναι τῇ Ἀρτέμιδι, ἀσυλίαν διὰ τούτων ἐπινοῶν τῇ Ἐφέσῳ· ὃ δὲ συνεβούλευε προσελθόντας δεῖσθαι τοῦ Λυδοῦ²⁾.

90. Eustathius in Dionys. Perieg. v. 823 (Geogr. gr. II 362): s. unter 341.

91. Philostratus vit. Apoll. IV 2:

Τὴν μὲν δὴ διάλεξιν τὴν πρώτην ἀπὸ τῆς κρηπίδος τοῦ νεώ πρὸς τοὺς Ἐφεσίοις διαλέχθη . . . τὰς δὲ ἄλλας διαλέξεις περὶ τὰ ἄλλα τὰ ἐν τοῖς ἑστώτοις δρόμοις ἐποίητο.

92. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/1 p. 169, 22 (Acta Ioann. 38): s. unter 269.

93. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/1 p. 169, 31: s. unter 380.

94. Pseudo-Prochorus³⁾ Πράξεις Ἰωάννου p. 33, 1 Zahn: s. unter 271.

95. Diogenes Laertius Heraclitus 3:

ἀναχωρήσας δὲ εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος, [Ἡράκλειτος] μετὰ τῶν παιδῶν ἡστραγάλιζεν. περιστάντων δ' αὐτῶν⁴⁾ τῶν Ἐφεσίων, "τί, ὦ κάκιστοι, θαυμάζεστε; εἶπεν, ἢ οὐ κρείττον τοῦτο ποιεῖν ἢ μεθ' ἡμῶν πολιτεύεσθαι;"

96. Achilles Tatius VII 13 (Erot. gr. I p. 185, 27): s. unter 299.

97. Acta Apostolorum XIX 23: s. unter 432.

98. Acta S. Timothei Usen. p. 11, 1: s. unter 272.

99. Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 14, 12 Zahn: καὶ ὠθεύσαμεν⁵⁾ τὴν ὁδὸν ἡμῶν τὴν ἐπὶ Ἐφεσον. Καὶ εἰσελθόντων ἡμῶν ἐν τῇ πόλει ἐκαθέσθημεν ἐν τινὶ τόπῳ ἐν ἀρχῇ τῆς πόλεως. τὸ δὲ ὄνομα τοῦ τόπου ἐκαίνοιο ἐκαλεῖτο τόπος⁶⁾ τῆς Ἀρτέμιδος, ἐνθα καὶ πριβάτων⁷⁾ ἐτύγγανεν τοῦ πρώτου τῆς πόλεως ὀνόματι Διοσκοριδίου.

100. Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 24, 2 Zahn: καὶ λαβοῦσα ἡμᾶς ἄγει⁸⁾ κατέναντι τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ ἐπὶ τριῶν μαρτύρων ἐποίησεν τὰς ὠνάς ἡμῶν καὶ εἰσήγαγεν ἡμᾶς ἕκαστον εἰς τὸ ἔργον αὐτοῦ.

101. Vitruvius 249, 11 f.: s. unter 42 f.

¹⁾ Vgl. die Stellen 88 f. und 341; s. Benndorf oben S. 31 ff.

²⁾ S. I. Melber in Fleckeisens Jahrb. f. class. Philol. XIV Supplementband (1885) S. 450; E. Meyer, Gesch. d. Altert. II 616.

³⁾ Prochorus ist der aus Acta apost. VI 5 bekannte Diakon; das ihm beigelegte Werk dürfte im fünften Jahrhundert in Palästina oder Syrien entstanden sein: vgl. Zahn a. O. p. III—LX und Lipsius-Bonnet, Acta apostol. apocr. I 355—408. Weitere Literatur bei Bardenhewer Gesch. d. alt-

Forschungen in Ephesos I.

kirchl. Lit. I S. 441 und Benndorf oben S. 41 Anm. 1 und 2.

⁴⁾ αὐτῶν?

⁵⁾ Nämlich Iohannes und Prochorus.

⁶⁾ P³ m³: καλούμενω σκοπος.

⁷⁾ Privatbäder werden durch das Vorhandensein einer *συναργασία πριβάτων βαλανέων* ἐν Ἐφέσῳ bezeugt.

⁸⁾ Die Bademeisterin Romana des oben genannten πριβάτων (βαλανέων).

IV. Über Einrichtung und Ausstattung des Tempels:

a) Tor; b) Dipteros; c) Säulen; d) Cultbild; e) Vorhang; f) Altäre; g) Decke, Dach, Stiegen; h) Hekatesion; i) Hestiatierion; k) Weihgeschenke.

a) Tor.

102. Theophrastus hist. plant. V 4, 2:

. . . χρονιώτατα δοκεῖ τὰ κυπαρίθια εἶναι· τὰ γούν ἐν Ἐφέσῳ, ἐξ ὧν αἱ θύραι τοῦ νεωστὶ νεῶ, τεθησαυρισμένα τέτταρας ἕκαστο γενεᾶς¹⁾.

103. Plinius maior XVI 213: s. unter 120.

104. Constantinus Rhodius ed. Legrand Rev. des études gr. IX p. 40, v. 125:

125 Αὐτοῦ δὲ τις πέφυκε χαλκίος πύλη,
ἐν τῷ Σανάτῳ²⁾, πρὸς βορρᾶν τετραμμένη
καὶ τοίχον αὐτὸν ἔνπερ ὄρθιον φέρει,
τῆς Ἀρτέμιδος οὐσα τῶν Ἐφεσίων
τὸ πρῖν, ἐτ' ἦν ζόφωσις εἰδώλων πλάνης,
130 ἔχουσα πλαστὴν τῶν Γιγάντων τὴν μάχην
καὶ τῶν θεῶν τῶν ὄνπερ Ἑλλήνας πάλαι
τὴν δόξαν ὠργιάζον ἐσκοτισμένως,
καὶ τοὺς κεραυνοὺς τοῦ Διὸς καὶ τὸ θράσος,
καὶ τὸν Ποσειδῶ σὺν τριαίνῃ τῇ ξένη,
135 καὶ τὸν Ἀπόλλω τόξον ἐσκευασμένον,
Ἡρακλέα τε τὴν λεοντὴν εἰμένον
καὶ τὸν γωρυτὸν τῶν βελῶν πεπλησμένον,
τῷ βοπάλῳ θραύοντα τὰς τούτων κάρας,
καὶ τοὺς Γιγάντας ὡς δράκοντας τοὺς πόδας
140 κάτωθεν ἐνστρέφοντας ἐσπειρημένους,
ρίπτοῦντας ὕψει τῶν πετρῶν ἀποσπάδας,
καὶ τοὺς δράκοντας ὡσπερ ἐλλιχμομένους,
δεινὸν βρύχοντας, βλοσυρὸν δεδορκάτας
καὶ πῦρ ἀποστίλνοντας ἐκ τῶν ὀμμάτων,
145 ὡς τοὺς ὄρωντας δαιματοῦσθαι καὶ τρέμειν,
φόβον τὲ φρικτὸν ἐμβάλειν τῇ καρδίᾳ.
Τοιαῖς πλάναισι Ἑλλάδος μωρὸν γένος
ἐξηπαταίετο καὶ σέβας κακὸν νέμειν
τῇ τῶν ματαίων δυσσεβῶν βδελυρίᾳ·
150 ἀλλ' ὁ κράτιστος καὶ σοφὸς Κωνσταντῖνος
ἤνεγκεν ὧδε παίγριον πέλαιν πόλει,
παισὶ τ' ἄθυρμα καὶ γέλων τοῖς ἀνδράσι.

105. Georgius Cedrenus CSHB p. 565, 5:

Πρὸς δὲ τὰ βόρεια τοῦ φόρου ἔστι τὸ σανάτον, ἔπερ ἐκαῦθῃ ὑπὸ
Λέοντος τοῦ τῆς Βηρίνης, ἐν ᾧ πύλη ἐστὶ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος,
Τραϊανοῦ δώρημα, τῆς Σκυθῶν μάχης ἔχουσα τὰς αἰτίας τὴν τῶν

Γιγάντων μάχην καὶ τοὺς κεραυνοὺς τοῦ Διὸς καὶ τὸν Ποσειδῶνα σὺν
τῇ τριαίνῃ καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τόξον ἐσκευασμένον, κάτω δὲ τοὺς
γίγαντας ὡς δράκοντας ἐπερχομένους, χερσὶ βώλους ῥίπτοῦντας εἰς
ὑψος καὶ βλοσυρὸν εἰσορῶντας³⁾.

106. Anonymi brev. enarrat. chronogr. CSHB Georgius
Codinus p. 175, 20⁴⁾:

καὶ τοῦτο δὲ ὁ αὐτὸς Παπίας ἐδίδαξεν ἐκ τῶν αὐτοῦ συγγραμ-
μάτων, ὅτι αἱ γοργονοειδεῖς κεφαλαὶ ἐν τῇ χαλκῇ πύλῃ, πρὸς μὲν τὸ
πρόσθεν περιπατοῦντι εὐωνύμως, πρὸς δὲ τὸ ὀπισθεν δεξιῶς, τῆς
Ἀρτέμιδος θεᾶς, ἐκ τοῦ ναοῦ τοῦ Ἐφεσίου ἦκασι· τὰς μὲν τέσσαρας
ἐν τοῖς Ταύρου μέρεσιν, ἐν τοῖς παλαιαῖς καλατίαις προσπηχθέντα
Κωνσταντῖνου, ἐνθα καὶ Ἰουλιανοῦ καὶ τῆς τούτου γαμητῆς, ἀλλὰ καὶ
Κωνσταντῖνου τοῦ μεγάλου καὶ τῶν υἱῶν αὐτοῦ καὶ Γάλλου καθορῶνται
ἀγάλματα· τὰς δὲ τέσσαρας ἐν τῆς προσιρημένης πύλης εὐωνύμῳ
μέρει, ἐνθα καὶ σταυρὸς πεπηγῶς ἐπὶ Ἰουστινιανοῦ τοῦ πάλαι καὶ
Βελισαρίου, καινουργηθεῖσαι ἴστανται. ἐν ᾗ καὶ αὐτὸς Βελισάριος καθο-
ράται χρυσοῦμβρος, ἡλιοκέφαλος, καὶ Τιβέριος ὁ κυρτοειδὴς Θράξ, καὶ
Ἰουστίνος ὁ πρῶτος λεπτοειδὴς ἐπίφορος κατ' ἰδέαν πάνυ, καὶ τῶν
συγγενῶν ἐπιτά, αἱ μὲν ἐκ μαρμάρου αἱ δὲ καὶ χαλκαῖ, ἐκ τῶν ζωσμάτων
ἐπιγυρωσκόμεναι ἀκριβῶς τοῖς παροῦσιν.

107. Anonymi brev. enarrat. chronogr. CSHB XXV 2
(Georgius Codinus) p. 191, 1⁵⁾:

Αἱ Γοργονίδαι λεγόμεναι τέσσαρες ἐκ τῆς Ἐφέσου ἦκασι ἀπὸ
τοῦ τῆς Ἀρτέμιδος ναοῦ· αἱ κατὰ τὸν σηκὸν τῆς Χαλκῆς περιφέρονται,
ἐνθα καὶ σταυροῦ σημεῖον ἄνωθεν αὐτῶν ἴστανται. Τῆς λεγομένης
Ἀρτέμιδος ἡ στήλη ἐν τῷ Ἰπποδρομίῳ ἴστανται, ἐνθα γυμνάζονται οἱ
παλαιότες.

b) Dipteros.

108. Vitruvius 70, 7:

dipteros autem octastylus et pronao et postico, sed circa
aedem duplices habet ordines columnarum, uti est aedis
Quirini dorica et Ephesi Dianae ionica a Chersiphronē con-
stituta.

c) Säulen.

109. Vitruvius 70, 7: s. unter 108.

110. Vitruvius 85, 5:

〈Iones〉 cum Caras et Lelegas eiecissent, eam terrae
regionem a duce suo Ione appellaverunt Ioniam ibique deorum
immortalium templa constituentes coeperunt fana aedificare,

¹⁾ S. Niebuhr Röm. Gesch. I 22 (III. Ausg.); Urlichs, Skopas' Leben und Werke S. 244 ff.; Kalkmann, Quellen der Kunstgeschichte des Plinius S. 50 ff. und 65.

²⁾ Gemeint ist das Σανάτον auf dem Forum des Konstantin in Byzanz, das im J. 462 einer Feuersbrunst zum Opfer fiel (s. Cedren in der folgenden Stelle). Das Nähere in Theodor Reinachs archäologischem Kommentare Rev. des études gr. IX p. 86 sqq. und bei G. Begleri, Die Kirche der hl. Apostel

und andere Denkmäler Konstantinopels nach der Beschreibung des Konstantinos Rhodios, Odessa 1896; Berichtigungen Reinachs und Begleri bietet O. Wulff in der Byz. Zeitschr. VII (1898) S. 316 ff.

³⁾ Vgl. Krumbacher, Byzant. Literaturgesch. S. 724 ff.

⁴⁾ Vgl. 107; 178; s. J. P. Richter, Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte 269 ff., und Benndorf oben S. 104.

⁵⁾ Vgl. 106; 178.

et primum Apollini Panionio aedem uti viderant in Achaia constituerunt et eam Doricam appellaverunt, quod in Dorieon civitatibus primum factam eo genere viderant. in ea aede cum voluissent columnas conlocare, non habentes symmetrias earum et quaerentes quibus rationibus efficere possent uti et ad onus ferendum essent idoneae et in aspectu probatam haberent venustatem, dimensi sunt virilis pedis vestigium et id retulerunt in altitudinem. cum invenissent pedem sextam partem esse altitudinis in homine, idem in columnam transtulerunt et qua crassitudine fecerunt basim scapi, tantas sex cum capitulo in altitudinem extulerunt. ita dorica columna virilis corporis proportionem et firmitatem et venustatem in aedificiis praestare coepit. Item postea Dianae constituere aedem quaerentes novi generis specie, isdem vestigiis ad muliebrem transtulerunt gracilitatem, et fecerunt primum columnae crassitudinem altitudinis octava parte, ut haberet speciem excelsiorem. basi spiram supposuerunt pro calceo, capitulo volutas uti capillamento con-crispatos cincinnos praependentes dextra ac sinistra conlocaverunt et cymatiis et encarpis pro crinibus dispositis frontes ornaverunt truncoque toto strias uti stolarum rugas matronali more demiserunt. ita duobus discriminibus columnarum inventionem, unam virili sine ornatu nuda specie, alteram muliebri subtilitate et ornatu symmetriaque sunt mutuati. posterius vero elegantia subtilitateque iudiciorum progressi et gracilioribus modulibus delectati septem crassitudinis diametros in altitudinem columnae doricae, ionicae novem constituerunt. id autem <genus>, quod Iones fecerunt primo, Ionicum est nominatum.

111. Vitruvius 249, II: s. unter 42.

112. Plinius maior XXXVI 95: s. unter 38.

113. Plinius maior XXXVI 179:

in Ephesiae Dianae aede quae prius fuit primum columnis spirae subditae et capitula addita, placuitque altitudinis octava pars in crassitudine et ut spirae haberent crassitudinis dimidium septimaeque partes detraherentur summarum crassitudine.

114. Herodotus I 92:

Κροίσω δὲ ἐστὶ καὶ ἄλλα ἀναθήματα ἐν τῇ Ἑλλάδι πολλά καὶ οὐ τὰ εἰρημένα μόνον. ἐν μὲν γὰρ Θήβῃσι τῆσι Βοιωτῶν τρίπους χρύσεος, τὸν ἀνέθηκε τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Ἰσμηνίῳ, ἐν δὲ Ἐφέσῳ αἱ τε βῶες αἱ χρύσειαι καὶ τῶν κίωνων αἱ πολλαί, ἐν δὲ Προνηίῃσι τῆς ἐν Δελφοῖσι ἀσπίς χρυσῆ μεγάλη. ταῦτα μὲν καὶ ἔτι ἐς ἐμὲ ἦν περιέοντα, τὰ δ' ἐξαπόλωλε τῶν ἀναθημάτων

115. Aristoteles Bekk. II p. 1349 a:

Ἐφέσειοι δεηθέντες χρημάτων νόμον ἔθεντο μὴ φορεῖν χρυσὸν τὰς γυναῖκας, ὅσον δὲ νῦν ἔχουσι, δανείσαι τῇ πόλει· τῶν τε κίωνων τῶν

ἐν τῷ νεῷ τάξαντες ἀργύριον ὃ δεῖ καταβαλεῖν, εἶω ἐπιγράφεσθαι τὸ ὄνομα τοῦ δόντος τὸ ἀργύριον ὡς ἀναθετικῶτος.

116. Strabo 640, 22: s. Capitel I.

117. Georgius Codinus de S. Sophia CSHB p. 131, 12¹⁾:

Ἐγραψε δὲ <Ἰουστινιανός> καὶ τοῖς στρατηγοῖς τοπάρχαις καὶ σατραπαῖς καὶ δουξὶ καὶ πᾶσι τοῖς οὖσιν ἀρχηγέταις πάντων τῶν βασιλικῶν θεμάτων ἀνατολῆς τε καὶ δύσεως, ἄρκτου καὶ μεσημβρίας, πέμψαι αὐτῷ ὅλην ἀνίγκουσαν εἰς τὸ ἀνεγείραι τοιοῦτον ἀξιοθαύμαστον καὶ θεοφοροῦρητον καὶ θεοφύλακτον καὶ περικαλλῆ ναόν, ὅπου θηλαθῆ εὐρεθῶσι, κίονάς τε καὶ συστημάτια στήθεά τε καὶ ἀβάκια καὶ καγκλοθύρια. πάντες δὲ οἱ παρ' αὐτοῦ τοῦ βασιλέως Ἰουστινιανοῦ ὀρισθέντες χαίροντές τε καὶ ἀγαλλιῶμενοι ἔπεμπον τῷ βασιλεῖ Ἰουστινιανῷ τὴν τοιαύτην ὅλην, συναγαγόντες αὐτὴν ἀπὸ τε ναῶν εἰθωλικῶν καὶ παλατιῶν λουτρῶν τε καὶ οἰκῶν ἀπὸ πάντων τῶν θεμάτων τῆς οἰκουμένης. καὶ τοὺς μὲν ὀκτὼ κίονας τοὺς Ῥωμαίους, καθὼς φησι Πλούταρχος πρωτασκηρῆτις καὶ ἐπιστολογράφος Ἰουστινιανοῦ, μετὰ σχεδίων ἀπεστάλησαν παρὰ γυναικὸς χήρας ἀπὸ Ῥώμης, ὀνόματι Μαρκίας τοὺς δὲ ἑτέροους ὀκτὼ πρασίνοους κίονας τοὺς ἀξιοθαυμάστους ἐκόμισεν ὁ στρατηγὸς Κωνσταντῖνος ἀπὸ Ἐφέσου λελατομημένους²⁾

d) Cultbild.

118. Pausanias IV 31, 8: s. unter 16.

119. Pausanias II 2, 6:

ἔστιν οὖν ἐπὶ τῆς (Κορίνθου) ἀγορᾶς, ἐνταῦθα γὰρ πλείστᾳ ἐστὶ τῶν ἱερῶν, Ἄρτεμις τε ἐπὶ κλησὶν Ἐφεσία καὶ Διονύσου ξόανα ἐπιχρυσά πλῆν τῶν προσώπων· τὰ δὲ πρόσωπα ἀλοιφῇ σφισιν ἐρυθρᾷ κεκόσμηται· Ἀύσιον δὲ, τὸν δὲ Βάκχειον ὀνομάζουσι.

120. Plinius maior XVI 213:

Máxime aeternam putant hebenum, et cupressum cedrum-que, claro de omnibus materiis iudicio in templo Ephesiae Dianae, utpote cum tota Asia exstruente ante CCCC annos³⁾ peractum sit. convenit tectum eius esse e cedrinis trabibus. de simulacro ipso deae ambigitur. ceteri ex hebeno esse tradunt, Mucianus III cos. ex his qui proxime viso scripsere vitigineum et numquam mutatum septies restituto templo, hanc materiam elegisse Endoeon, etiam nomen artificis nuncupans, quod equidem miror, cum antiquiorem Minerva quoque, non modo Libero patre, vetustatem ei tribuat. adicit multis foraminibus nardo rigari, ut medicatus umor alat teneatque iuncturas, quas et ipsas esse modico admodum miror, valvas esse e cupresso et iam CCCC prope annis durare materiem omnem novae similem. id quoque notandum, valvas in glutinis compage quadriennio fuisse. cupressus in eas electa, quoniam praeter cetera in uno genere materiae nitor maxime valeat aeternus.

¹⁾ Vgl. Constantinus Rhodius ed. Legrand (Revue des études gr. IX 55), V. 636 ff.

²⁾ Banduri, Imp. Orient. II p. 770: Λελατομημένους, sc. caesas et politas Constantinus Praetor Epheso advexit; Combefisius vero et Lambecius interpretati sunt, *Constantinus Dux e latumiis excisas secum Epheso adduxit*. Wie mir übrigens Heberdey mitteilt, werden in der Hagia Sophia noch heute granitene

Säulen gezeigt, die sehr wohl aus Ephesos, aber allerdings nicht vom Artemisium, sondern vom sogenannten großen Gymnasium stammen dürften, das nach der Zeit des Cyriacus von Ancona als Templum Dianae bezeichnet wurde. Vgl. oben Benndorf S. 104 nebst Anm. 2 und die Stellen 106 und 178 samt Anmerkungen.

³⁾ So nach meiner Herstellung ZfdöGymn. 1904 S. 7 Anm. 2.

121. Vitruvius 58, 13:
arboris autem eius (sc. cedri) est similis cupresseae foliatura, materies vena directa. ea Ephesi in aede simulacrum Dianae, etiam lacunaria et ibi et in ceteris nobilibus fanis propter aeternitatem sunt facta.

122. Athenagoras pro Christ. Schwartz p. 19, 8:
τὸ μὲν γὰρ ἐν Ἐφέσῳ τῆς Ἀρτέμιδος <εἰδωλον> καὶ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς . . . τὸ ἀπὸ τῆς ἐλαίας τὸ παλαιὸν καὶ τὴν καθημένην Ἐνδοῖος εἰργάσατο μαθητῆς Δαυδάλου.

123. Hesychius Alex.:
πολυθύσανε· Ἄρτεμι πολυθύσανε κούρα· διὰ τὸ θυσανοῖς καὶ αὐτὴν χρῆσθαι· ἢ ὅτι πολλαχόθεν ἄσσεται, ὡς κυνηγέτις, ἢ πολυθυσίαστος¹⁾.

124. Eustathius in Hom. μ 85: s. unter 202.

125. Artemidorus onirocr. II 35:
αἰεὶ δὲ ἡ μὲν Ἀγροτέρα καὶ Ἐλαφρόβλος πρὸς πράξεις ἐπιτηδειότερα τῆς κατὰ ἄλλον τρόπον δεδημιουργημένης· τοῖς δὲ τὸν σεμνότερον ἐπανηρημένοις βίον ἢ κατασταλμένη τῷ σχήματι ἀμεινών, ὅσον ἡ Ἐφεσία καὶ ἡ Περγαία καὶ ἡ λεγομένη παρὰ Λυκίους Ἐλευθέρα.

126. Strabo 179, 4:

Κτίσιμα δ' ἐστὶ Φωκαίων ἢ Μασσαλία . . . ἐν δὲ τῇ ἄκρᾳ τὸ Ἐφεσίον ἱερῆται καὶ τὸ τοῦ Δελφινίου Ἀπόλλωνος ἱερόν· τοῦτο μὲν κοινὸν Ἰώνων ἀπάντων, τὸ δὲ Ἐφεσίον τῆς Ἀρτέμιδος ἐστὶ νεῶς τῆς Ἐφεσίας. ἀπαίρουσι γὰρ τοῖς Φωκαίοισιν ἐκ τῆς οἰκείας λόγιον ἐκπεσεῖν φασὶν ἡγεμόνι χρῆσασθαι τοῦ πλοῦ παρὰ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος λαβοῦσι· τοὺς μὲν δὲ προσαχθέντας τῇ Ἐφέσῳ ζητεῖν ἔντινα τρόπον ἐκ τῆς θεοῦ πορίσαιντο τὸ προσταχθέν. Ἀριστάρχῃ δὲ τῶν ἐντίμων σφόδρα γυναικῶν παραστήναι κατ' ἕναρ τὴν θεὸν καὶ κελεῦσαι συναπαρῆν τοῖς Φωκαίοισιν ἀφιθρυμά τι τῶν ἱερῶν λαβοῦσθαι· γενομένου δὲ τούτου καὶ τῆς ἀποικίας λαβοῦσης τέλος, τὸ τε ἱερόν ἱδρῶσθαι καὶ τὴν Ἀριστάρχῃν τιμῆσαι διαφερόντως ἱέρειαν ἀποδείξαντας, ἐν τε ταῖς ἀποίκιαις πόλεσι πανταχοῦ τιμᾶν ἐν τοῖς πρώτοις ταύτην τὴν θεὸν καὶ τοῦ ξοάνου τὴν διάθεσιν τὴν αὐτὴν καὶ ἄλλα νόμιμα φυλάττειν τὰ αὐτὰ ἄπερ ἐν τῇ μητροπόλει νενομίσται.

127. Strabo 180:

. . . τὸ ξόανον τῆς Ἀρτέμιδος τῆς ἐν τῷ Ἀβεντίνῳ οἱ Ῥωμαῖοι τὴν αὐτὴν διάθεσιν ἔχον τῷ παρὰ τοῖς Μασσαλιώταις ἀνέθεσαν²⁾.

128. Xenophon Anab. V 3, 2: s. unter 327.

129. Dio Prusaensis Arnim I p. 235, 9: s. unter 324.

130. Aelianus var. hist. V 16:

Ὅτι ἐκ τοῦ τῆς Ἀρτέμιδος στεφάνου πέταλον χρυσοῦν ἐκπεσὼν ἀνεῖλετο παιδίον, οὐ μὴν ἔλαθεν . . . διὰ ταῦτα ἀπέκτειναν αὐτὸν ὡς θεοσύλην . . .

131. Hesychius Alexandrinus:

κληῖδες· . . . παρὰ Ἐφεσίοις τῆς θεοῦ τὰ στέμματα.

132. Eustathius ad Hom. τ 247³⁾:

Παυσανίας δὲ φησὶν ἐν τῷ κατ' αὐτὸν βῆρορικῷ λεξικῷ καὶ ὅτι φωναὶ ἦσαν τὰ Ἐφεσία γράμματα, φυσικὸν ἐμπεριέχουσα νοῦν ἀλεξίκανον, ἃς καὶ Κροῖσον ἐπὶ πυρᾶς φησὶ καὶ αὐτὸς εἰπεῖν, καὶ ὅτι

ἀσαφῶς καὶ αἰνιγματωδῶς δοκεῖ ἐπὶ ποδῶν καὶ ζώνης καὶ στεφάνης ἐπιγεγράφθαι τῆς Ἀρτέμιδος τὰ τοιαῦτα γράμματα.

133. Apostolius VIII 17 (Paroem. Gr. II 429):

Ἐφεσία γράμματα· ἐπιθεταί τινες ἦσαν, ἅπερ οἱ φωνοῦντες ἐνίκων ἐν παντί. ταῦτόν τῃ, Δαφνίνην φορῶ βακτηρίαν· <ὁ δὲ Διογενιανὸς λέγεται, φησὶν, ἐπὶ τῶν ἀνεπίγνωστα λεγόντων, παρόσον ἐπὶ τοῖς ποσὶ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος τὰ γεγραμμένα ἀσύνετα⁴⁾>.

134. Clemens Alexandrinus Strom. I 15, 73:

Τινὲς δὲ μυθικώτερον τῶν Ἰδαίων καλουμένων θακτόλων· σοφοῦς τινὰς πρώτους γενέσθαι λέγουσιν, εἰς οὓς ἦ τε τῶν Ἐφεσίων λεγομένων γραμμάτων καὶ ἡ τῶν κατὰ μουσικὴν εὑρεσις ῥυθμῶν ἀναφέρεται.

135. Clemens Alexandrinus Strom. V 8, 46:

Ἀνδροκύδης γοῦν ὁ Πυθαγορικὸς τὰ Ἐφεσία καλούμενα γράμματα ἐν πολλοῖς δὴ πολυθρόλγητα ὄντα συμβόλων ἔχειν φησὶ τάξιν, σημαίνειν δὲ Ἄσκιον μὲν τὸ σκότος, μὴ γὰρ ἔχειν τοῦτο σκιάν· φῶς δὲ Κατάσκιον, ἐπεὶ καταναγάζει τὴν σκιάν. Λίξ τέ ἐστιν ἡ γῆ κατὰ ἀρχαίαν ἐπωνυμίαν, καὶ Τετράς ὁ ἐνιαυτὸς διὰ τὰς ὥρας, Δαμιναμενεὺς δὲ ὁ ἥλιος ὁ θαμάζων, τὰ Αἰσιὰ τε ἡ ἀληθὴς φωνή, σημαίνει δ' ἄρα τὸ σύμβολον ὡς κεκόσμηται τὰ θεῖα· ὅσον σκότος πρὸς φῶς, καὶ ἥλιος πρὸς ἐνιαυτὸν καὶ γῆ πρὸς παντοῖαν φύσεως γένεσιν.

136. Hesychius Alexandrinus:

Ἐφεσία γράμματα· ἦν μὲν πάλαι (ς'), ὕστερον δὲ προσέθεσάν τινες ἀπατεῖνες καὶ ἄλλα. Φασὶ δὲ τῶν πρώτων τὰ ὀνόματα τάδε· ἄσκιον, κατάσκιον, λίξ, τετράξ, θαμιναμενεὺς, αἰσιον. Δηλοῖ δὲ τὸ μὲν ἄσκιον σκότος, τὸ δὲ κατάσκιον φῶς, τὸ δὲ λίξ (γῆ, τετράξ δὲ ἐνι-) αὐτὸς, θαμιναμενεὺς δὲ ἥλιος, αἰσιον δὲ ἀληθές. Ταῦτα οὖν ἱερά ἐστι καὶ ἄγια.

137. Plutarchus quaest. conviv. VII 4:

Ὅσπερ γὰρ οἱ μάγοι τοὺς θαμινοζομένους κελεῦσαι τὰ Ἐφεσία γράμματα πρὸς αὐτοὺς καταλέγειν καὶ ὀνομάζειν, οὕτως ἡμεῖς ἐν τοῖς τοιοῦτοις τερετίσμασι καὶ σκιρτήμασι

ἠμανίαις τ' ἀλαλαῖς τ' ὀρινόμενοι
βιψαύχενι σὺν κλόνη'

τῶν ἱερῶν καὶ σεμνῶν ἐκείνων γραμμάτων ἀναμνησκόμενοι καὶ παραβάλλοντες φθᾶς καὶ ποιήματα καὶ λόγους κοινούς οὐκ ἐκπλαγῆσόμεθα παντάπασιν ὑπὸ τούτου, οὐδὲ πлагίους παραδύσομεν ἑαυτοὺς ὡσπερ ὑπὸ βέβηματος λείου φέρεσθαι.

138. Xenophon Ephesus I 5: s. unter 230.

139. Xenophon Hellen. III 4, 18 (cf. Ages. I 27):

ἐπεβρώσθη δ' ἂν τις καὶ ἐκεῖνο ἰδὼν, Ἀγησίλαον μὲν πρῶτον, ἔπειτα δὲ καὶ τοὺς ἄλλους στρατιώτας ἐστεφανωμένους ἀπὸ τῶν γυμνασίων ἀπιόντας καὶ ἀνατιθέντας τοὺς στεφάνους τῇ Ἀρτέμιδι.

140. Dionysius Halicarnassensis II 22:

[τοῦτο δὲ] συντελοῦσι στεφάναις κοσμοῦμεναι τὰς κεφαλὰς, οἷαις κοσμεῖται τὰ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος ἀφιθρυμάτια παρ' Ἑλλήσιν.

141. Isidorus Pelusiota IV ep. 207 (Patr. gr. Migne LXXVIII 1299):

Οἱ παρ' Ἑλλήσι τὰ ξόανα κατασκευάσαντες, φόβον ἐμποιήσαι τοῖς ὄρθοι βουλόμενοι, ἔφασκον ὅτι ἐξ οὐρανοῦ παρὰ τοῦ Διὸς ἐπέμφθη ἢ κατέπετη, κρεῖττον ἀπάσης ἀνθρωπίνης χειρὸς. διὸ καὶ διοπετᾶς αὐτὸ

¹⁾ S. Meineke Anal. Alex. 227.
²⁾ Vgl. Stelle 126.
³⁾ Vgl. Schwabe Ael. Dionys. et Paus. frg. 35.

⁴⁾ Leutsch: ARZW quae addunt ὁ δὲ Διογενιανὸς . . . ἀσύνετα e Pausaniae lexico excerpta sunt; v. Eustath. in annott. ad Diog. IV 78.

καὶ οὐράνιον βρέτας προσηγόρευον. Βρέτας δὲ, παρὰ τὸ βροτῶ ἐοικέναι. Τὸ γὰρ οὐ τοιοῦτον ἦν. ἀλλὰ τοὺς ἀγαλματοποιούς ἢ φυγαθεύοντες ἢ ἀποκτείνοντες, ἵνα μηδεὶς εἰπεῖν ἔχοι, ὅτι χειροποίητόν ἐστι τὸ ξόανον, ταύτην τὴν φήμην πλανᾶσθαι ἐν ταῖς ἀκοαῖς τῶν ἀνθρώπων ἠφίσαν· ἦτις καὶ τὴν Ἐφεσίων ἐπλάνα πόλιν. Διὸ καὶ ὁ γραμματεὺς αὐτῶν τοῦτο αὐτοῖς ἔφη· Τινὲς μὲν οὖν φασιν, ὅτι περὶ τοῦ τῆς Ἀρτέμιδος ἀγάλματος εἴρηται· 'Τουτέστι τῆς μεγάλης Ἀρτέμιδος'. Ὅτι δὲ ἀληθὲς ἐστὶ τὸ ἢ ἀποκτείνεσθαι τοὺς ἀγαλματοποιούς ἢ φυγαθεύεσθαι, μαρτυρεῖ τὸ χθὲς καὶ πρῶην ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τῇ πρὸς Αἴγυπτον γεγενημένον· Πτολεμαίου γὰρ συναγαγόντος τεχνίτας, ὥστε τὸν τῆς Ἀρτέμιδος ἀνδριάντα δημιουργήσαι, μετὰ τὸ ἔργον βόθρον μέγαν καλεῦσας ὀρυγῆναι, καὶ στιβάδα μηχανησάμενος, καὶ κρύψας τὸν δόλον, ἐκέλευσεν αὐτοὺς δαιπνεῖν. Οἱ δὲ δαιπνοῦντες, εἰς τὸ χάσμα ἐκείνου κατενεχθέντες, ἀπέθανον, δικαίαν, ὡς γέ μοι δοκεῖ, δίκην δεδωκότας, ὅτι πλάττειν ἐπεχείρουν ξόανα πρὸς ἀπάτην τῶν ἐντευξομένων. ὁμοίως δ' ἐκείνος βουλόμενος ἐκποδῶν ποιῆσαι τοὺς τεχνίτας, ἵνα ἀχειροποίητος δόξῃ ὀνομαζόμενος θεός, ἐν καὶ ἀχειρομίαντον κέκληκε, τοῦτο δέδρακε¹⁾.

142. Oecumenius comm. in acta apost. XIX 18—34 (Patr. gr. Migne CXVIII 253):

Δείκνυσιν πολλὴν εἶναι τὴν δεισδαιμονίαν τῶν Ἐφεσίων ὁ γραμματεὺς, ἐκ τε τοῦ κοσμεῖν τὸν ναὸν τῆς Ἀρτέμιδος, καὶ τὸ εἶδωλον αὐτῆς τιμῆν, ὅπερ καὶ Διοπετὲς ἔλεγον, ὡς ἐκ τοῦ Διὸς πεπτωκός. Ἦτοι γὰρ τὸ ὄστρακον ἔλεγον ἐκείνου πάντες Διοπετὲς τὸ ἐξ οὐρανοῦ παρὰ τοῦ Διὸς πεμφθέν, ἦτοι καταπτῶν καὶ γενόμενον ἀπ' οὐρανοῦ ἄγαλμα, ἦτοι τὸ Παλλάδιον, καθὼς ἐμύθεον οἱ Ἕλληνας πρὸς κατάπληξιν τῶν ἀκαραιοτέρων, ὅπερ ἀνωθεν ἐκ τοῦ Διὸς διαπλασθῆναι φησὶν, καὶ οὐκ ἐξ ἀνθρώπων. Ἦ Διοπετοῦς, τοῦ ναοῦ τοῦ Διὸς, ἦτοι τοῦ στρογγυλοειδοῦς. Ἦ καὶ ἱερὸν ἕτερον οὕτως ἐκαλεῖτο παρ' αὐτοῖς. Νεωκόρον δὲ, ἀντὶ τοῦ ἱερόδουλον φησι. Κόρημα γὰρ ἐστὶ τὸ σάρωμα, ἀφ' οὗ καὶ νεωκόρος, ὁ τὸν ναὸν κορῶν καὶ σαρῶν.

143. Suidas:

Διοπετὲς. ἐξ οὐρανοῦ κατερχόμενον. Ὅτι οἱ παρ' Ἕλλησι τὰ ξόανα κατασκευάζοντες, φόβον ἐμποιῆσαι βουλόμενοι τοῖς ὄρθοις, ἔφασκον ὅτι τὸ ἄγαλμα ἐξ οὐρανοῦ παρὰ τοῦ Διὸς ἐπέμφθη καὶ κατέπη ὅπερ οὐχ οὕτως ἦν· ἀλλὰ τοὺς ἀγαλματοποιούς ἢ ἀποκτείνοντες ἢ φυγαθεύοντες, ἵνα μηδὲν εἰπεῖν ἔχοιεν ὅτι χειροποίητόν ἐστι τὸ ξόανον, φήμην πλάσαντες ἐν ταῖς ἀκοαῖς τῶν πεφνακισμένων ἠφίσαν, ἦτις καὶ τὴν Ἐφεσίων ἐπλάνα πόλιν. ὅτι δὲ ἀληθὲς ἐστὶ τοῦτο, μαρτυρεῖ τὸ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ γεγόμενον. Πτολεμαῖος γὰρ συναγαγὼν τεχνίτας, ὥστε τὸν τῆς Ἀρτέμιδος ἀνδριάντα ποιῆσαι, μετὰ τὸ ἔργον βόθρον μέγαν ὀρύξας, καὶ τὸν δόλον κρύψας, ἐκέλευσε τοὺς τεχνίτας ἐν αὐτῷ δαιπνεῖν· οὔτινες δαιπνοῦντες ἐκείσε καταχόσθησαν καὶ ἀπέθανον, ἄξιον μισθὸν τῆς κακουργίας κομισάμενοι.

144. Theophylactus expos. in acta text. alt. XXIX (Patr. gr. Migne CXXV 1013):

Καὶ τοῦ Διοπετοῦς. Τὸ εἶδωλον τῆς Ἀρτέμιδος ἐκαλεῖτο Διοπετὲς, ὡς ἐκ τοῦ Διὸς πεπτωκός· ἦτοι τὸ ὄστρακον [ἔλεγον] ἐκείνου πάντως Διοπετὲς, τὸ ἐξ οὐρανοῦ παρὰ τοῦ Διὸς πεμφθέν ἦτοι καταπτῶν, καὶ οὐ γενόμενον ὑπὸ ἀνθρώπου ἄγαλμα τῆς Ἀρτέμιδος, καθὼς ἐμύθεον Ἕλληνας. Νεωκόρον δὲ, ἀντὶ τοῦ ἱερόδουλον. Κόρημα γὰρ ἐστὶ τὸ σάρωμα, [ἀφ' οὗ καὶ νεωκόρος,] τουτέστι [ὁ τὸν ναὸν] σαρῶν καὶ κοσμῶν.

145. Isidorus Pelusiota IV ep. 206 (Patr. gr. Migne LXXVIII 1299): s. unter 239.

146. Hermias Sozomenus hist. eccl. II 5: s. unter 406.

e) Vorhang.

147. Pausanias V 12, 4:

ἐν δὲ Ὀλυμπίᾳ παραπέτασμα ἐρεοῦν κεκοσμημένον ὑφάσμασιν Ἀσσυρίοις καὶ βαφῇ πορφύρας τῆς Φοινίκων ἀνέθηκεν Ἀντίοχος, οὗ δὴ καὶ ὑπὲρ τοῦ θεάτρου τοῦ Ἀθήνησιν ἡ αἰγίς ἢ χρυσοῦ καὶ ἐπ' αὐτῆς ἡ Γοργῶν ἐστὶν ἀνάθημα²⁾. τοῦτο οὐκ ἐς τὸ ἄνω τὸ παραπέτασμα πρὸς τὸν ὄροφον, ὡσπερ γὰρ ἐν Ἀρτέμιδος τῆς Ἐφεσίας, ἀνέλκουσι, καλωδίους δὲ ἐπιχαλῶντες καθίσαι ἐς τὸ ἔδαφος.

f) Altäre.

148. Strabo 641, 23: s. Capitel I.

149. Pausanias X 38, 3:

ἐδήλωσα δὲ ἐν τοῖς προτέροις τοῦ λόγου Σαμίους Ῥοίκον Φιλαίου καὶ Θεόδωρον Τηλεκλέους εἶναι τοὺς εὐρόντας χαλκῶν ἐς τὸ ἀκριβέστατον τῆξαι· καὶ ἐχώνουσιν οὗτοι πρῶτοι. Θεόδωρον μὲν δὴ οὐδὲν ἔτι οἶδα ἐξευρών, ὅσα γὰρ χαλκοῦ πεποιημένα· ἐν δὲ Ἀρτέμιδος τῆς Ἐφεσίας πρὸς τὸ οἶκημα ἐρχομένη τὸ ἔχον τὰς γραφὰς λίθου θρυγκός ἐστιν ὑπὲρ τοῦ βωμοῦ τῆς Πρωτοθρονίης καλουμένης Ἀρτέμιδος· ἀγάλματα δὲ ἄλλα τε ἐπὶ τοῦ θρυγκοῦ καὶ γυναικὸς εἰκῶν πρὸς τῷ πέρατι ἐστήκα, τέχνη τοῦ Ῥοίκου, Νύκτα δὲ οἱ Ἐφεσίοι καλοῦσι. τοῦτο οὖν τὸ ἄγαλμα τῆς ἐν τῇ Ἀμφίσσῃ Ἀθηνᾶς καὶ ἰδεῖν ἐστὶν ἀρχαιότερον καὶ ἀργότερον τὴν τέχνην.

150. Pseudo-Heraclitus ep. IV:

Ἡράκλειτος Ἐρμιόδορφ. Ἦδη μὲν καὶ τοῖς ἑαυτοῦ χαλέπαινε, Ἐρμιόδορφε. Εὐθύκλῆς ὁ Νικοφῶντος τοῦ συλήσαντος προπέσει τὴν θεὸν ἀσεβείας με γέγραπται, ἄνδρα σοφίᾳ προὔχοντα ἀπαιδευσίᾳ νικῶν, ὡς ἐπὶ ἐπέγραφα τῷ βωμῷ, ᾧ ἐφέστηκα, τὸ ἐμὸν ὄνομα, θεοποιῶν ἄνθρωπον ὄντα ἑμαυτὸν ΗΡΑΚΛΕΙ ἐπέγραφα ΤΩΙ ΕΦΕΣΙΩΙ τὸν βωμὸν πολιτογραφῶν ὑμῖν τὸν θεόν, οὐχ ΗΡΑΚΛΕΙΤΩΙ.

g) Decke, Dach, Stiegen.

151. Vitruvius 58, 23: s. unter 121.

152. Plinius maior XIV 9:

Metaponti templum Iunonis vitigineis columnis stetit. etiam nunc scalis tectum Ephesiae Dianae scanditur una e vite Cypria, ut ferunt, quoniam ibi ad praecipuam amplitudinem exeunt. nec est ligno ulli aeternior natura. verum ista ex silvestribus facta crediderim.

h) Hekatesion.

153. Strabo 641, 23: s. Capitel I.

i) Hestiaterion.

154. Philostratus vit. soph. II 23: s. unter 74.

¹⁾ Vgl. Bernhardt zu Suid. s. v. Διοπετὲς; Photius Bibl. ed. Bekker, cod. 215 (p. 173 b); Georgius Hamartol. Chronicon Forschungen in Ephesos I.

in Patrol. gr. Migne CX 720.

²⁾ S. Hitzig z. d. St.

k) Weihgeschenke¹⁾.

155. Libanius Artemis p. 305, 8 F.:

ὁ δὲ νόμος ἐστὶν εὖ παθόντα ὑπὸ τοῦ τῶν κρειτόνων τιμῶν τοῦτον τὸν εὖ παποιγκότα. τιμῆ δὲ ὁ μὲν κρατήρας ἀνατιθεῖς, ὁ δὲ χρυσοῖδας, ὁ δὲ ἑτερόν τι σκεῦος, ὁ δὲ στέφανον, ποιήν δὲ αὐλὸν καὶ θηρατῆς θηρίου κεφαλὴν καὶ ποιητῆς ὕμνον ἐν μέτρῳ καὶ βήτορικὸς ὕμνον ἄνευ μέτρου.

156. Aristoteles Bekk. II p. 1349 a: s. unter 115.

157. Strab. 640, 22: s. Capitel I.

158. Plinius maior XXXVI 95: s. unter 38.

159. Plinius maior VII 127²⁾:

Phidiae Iuppiter Olympius cotidie testimonium perhibet, Mentori Capitolinus et Diana Ephesia, quibus fuere consecrata artis eius vasa.

160. Vitruvius 251, 13:

Nostra vero memoria cum colossici Apollinis in fano basis esset a vetustate diffracta, metuentes ne caderet ea statua et frangeretur, locaverunt ex eisdem lapidicinis³⁾ basim excidendam. conduxit quidam Paeonius⁴⁾. haec autem basis erat longa pedes duodecim, lata pedes VIII, alta pedes sex. quam Paeonius gloria fretus non uti Metagenes⁵⁾ adportavit, sed eadem ratione alio genere constituit machinam facere. rotas enim circiter pedum XV fecit et in his rotis capita lapidis inclusit, deinde circa lapidem fusos sextantales ab rota ad rotam ad circinum compegit ita uti fusus a fuso non distaret pedem nisi unum. deinde circa fusos funem involvit et bubus iunctis funem ducebat. ita cum explicaretur volvebat rotas, sed non poterat ad lineam via recta ducere sed exhibat in unam partem. ita necesse erat rursus retroducere. sic Paeonius ducendo et reducendo pecuniam contrivit, ut ad solvendum non esset.

161. Plinius maior XXXIV 58:

fecit [Myron] et Apollinem quem ab triumviro Antonio sublatus restituit Ephesiis divus Augustus admonitus in quiete.

162. Strabo 640, 20: s. Capitel I.

163. Plinius maior XXXVI 32:

In magna admiratione est Hercules Menestrati et Hecate Ephesi in templo Dianae post aedem, in cuius contemplatione admonent aeditui parcere oculis, tanta marmoris radiatio est.

164. Plinius maior XXXIV 53:

venere autem et in certamen laudatissimi, quamquam diversis aetatibus geniti, quoniam fecerant Amazonas, quae cum in templo Dianae Ephesiae dicarentur, placuit eligi probatissimam ipsorum artificum qui praesentes erant iudicio, cum apparuit eam esse quam omnes secundam a sua quisque

iudicassent. haec est Polycliti, proxima ab ea Phidiae, tertia Cresilae, quarta Cydonis, quinta Phradmonis⁶⁾.

165. Pausanias V 19, 2:

... μεταξὺ ἔστηκεν αὐτῶν Ἔρις ἀσπίστη τὸ εἶδος· ἐοικυῖαν δὲ ταύτῃ⁷⁾ καὶ Καλλιφῶν Σάμιος ἐν Ἀρτέμιδος ἱερῷ τῆς Ἐφεσῆας ἐποίησεν Ἔριν, τὴν μάχην γράψας τὴν ἐπὶ ταῖς ναυσὶν Ἑλλήνων.

166. Pausanias X 38, 3: s. unter 149.

167. Curtius Rufus Freinsh. II 6: s. unter 357.

168. Strabo 641, 23: s. Capitel I.

169. Strabo 642, 26: s. Capitel I.

170. Pausanias VI 3, 15:

ὡς δὲ ἐν Αἰγῶς ποταμοῖς ἐάλωσαν αἱ ναῦς αἱ Ἀττικάι, Σάμοι μὲν ἐς Ὀλυμπίαν τὸν Δύσανδρον, Ἐφέσιοι δὲ ἐς τὸ ἱερὸν ἀνετίθεσαν τῆς Ἀρτέμιδος Δύσανδρον τε αὐτὸν καὶ Ἐτεόνικον καὶ Φάρακα καὶ ἄλλους Σπαρτιατῶν ἦμιστα ἐς γὰρ τὸ Ἑλληνικὸν γινωρίμιον μεταπεσόντων δὲ αὐθις τῶν πραγμάτων καὶ Κόνωνος κεκρατηκότος τῆ ναυμαχίᾳ περὶ Κνίδον καὶ ὄρος τὸ Δώριον ὀνομαζόμενον, οὕτω μετεβέλλοντο οἱ Ἴωνες, καὶ Κόνωνα ἀνακείμενον χαλκοῦν καὶ Τιμόθεον ἐν Σάμῳ τε ἔστιν ἰδεῖν παρὰ τῇ Ἡρᾷ καὶ ὁσαύτως ἐν Ἐφέσῳ παρὰ τῇ Ἐφεσίᾳ θεῷ. ταῦτα μὲν ἔχοντα οὕτω τὸν αἰεὶ χρόνον, καὶ Ἴωσιν ὁσαύτως οἱ πάντες ἄνθρωποι θεραπεύουσι τὰ ὑπερέχοντα τῇ ἰσχύϊ.

171. Appianus Mithrid. 21: s. unter 361.

172. Appianus Mithrid. 61: s. unter 362.

173. Arrianus exp. Alex. I 17, 10: s. unter 321.

174. Plinius maior XXXIII 154⁸⁾:

Mirum auro caelando neminem inclaruisse, argento multos. maxime tamen laudatus est Mentor de quo supra diximus. quattuor paria ab eo omnino facta sunt, ac iam nullum extare dicitur Ephesiae Dianae templi aut Capitolini incendiis.

175. Plinius maior XXXV 132:

[opera Niciae Atheniensis:]... Ephesi vero est megabyzi sacerdotis Ephesiae Dianae sepulchrum

176. Ampelius VIII 18:

Aedis Dianae Epheso est quam constituit Amazon; ibi et sepulchrum Icarī stertentis quasi dormiat mirae magnitudinis ex orichalco et ferro.

177. Herodotus I 92: s. unter 114.

178. Georgius Codinus de signis CP in CSHB p. 34, 1:

Ἐστὶ ἐν τῇ χαλκῇ πλησίον ἁνωθεν Πουλχερίας τῆς αἰδίου, ὡς πρὸς τὸν περίπατον τοῦ παλατίου, ἀνηγέρθη στήλη. ἐν αὐτῇ δὲ τῷ τόπῳ καὶ ὁ Ζήνων καὶ ἡ Ἀριάδνη ἱστάνται. καὶ ἑτεραι δύο στήλαι περὶ ἐπὶ κίονος βραχέος ἱστάνται, Σακρόνδου φιλοσόφου ἐλεγεία ἔχουσαι. ἀντικρὺς δὲ τῆς χαλκῆς ἀψίδος γογγρονοεῖς κεφαλαὶ ἡμίσειαι δύο, αἰτίνες εἰσι χρυσοῦν γυναικεῖαι. ἤχθησαν δὲ καὶ ἀπὸ Ἐφεσίου

¹⁾ Vgl. im einzelnen den Index der Künstler bei Overbeck, Die antiken Schriftquellen; über κίονες und στήλαι s. unter c.

²⁾ Vgl. Stelle 174.

³⁾ Vgl. Stelle 43.

⁴⁾ Vgl. Stelle 41.

⁵⁾ Vgl. Stelle 42.

⁶⁾ S. Overbeck, Griechische Plastik I 479, Anm. 136; Klügmann, Die Amazonen S. 63 f.; Furtwängler, Meisterwerke 286 ff.

⁷⁾ S. Hitzig-Bluemner z. d. St.

⁸⁾ Vgl. Stelle 159.

ἐκ τοῦ ναοῦ τῆς Ἀρτέμιδος στήλαι ὀκτώ¹⁾· καὶ αἱ μὲν τέσσαρες ἐν τοῖς τοῦ Ταύρου μέρεσιν ἐν τοῖς παλαιῶς παλατίοις προετάγησαν στήλαι, Κωνσταντίνου καὶ Ἰουλιανοῦ καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ καὶ τῶν υἱῶν αὐτοῦ καὶ Γάλλου, αἱ δὲ τέσσαρες ἐν τῷ τῆς χαλκῆς εὐωνύμῳ μέρει. ἔνθα καὶ σταυρὸς ὑπὸ Ἰουστινιανοῦ ἐπεπήγει καὶ στήλη χρυσεμβάφης Βελισαρίου καὶ Τιβερίου καὶ τοῦ κουρτοσιδοῦς Θρακῆς καὶ Ἰουστινιανοῦ, ὁ πρῶτος λεπτοσιδῆς, καὶ τῶν συγγενῶν αὐτοῦ στήλαι ἑπτὰ, αἱ μὲν ἀπὸ μαρμάρων, αἱ δὲ χαλκαί. καὶ δύο ἵπποι, οἱ ἐπάνω τῶν γογγροσιδῶν ἱστάμενοι ἐν τῇ ἀψίδι· καὶ οὗτοι ἐκ τῆς Ἀρτέμιδος ναοῦ ἀπὸ Ἐφέσου ἤχθησαν ὑπὸ Ἰουστινιανοῦ τοῦ κτίσαντος τὴν ἀγίαν Σοφίαν. καὶ ἐστήλωσαν αὐτὰ διὰ τὸ μὴ ἀντιζηλεῖν τοὺς ἵππους, ὁμοίως καὶ τὸν σταυρὸν διὰ τὸ ἑδραῖον. Καὶ Μαξιμίμου στήλη ἐν αὐτῷ ἱσταται βαρυτάτη, ἔνθα νῦν καὶ τὸ γένος ἅπαν τοῦ μεγάλου Θεοδοσίου ὑπάρχει. καὶ τοῦ Μαυρικίου καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ καὶ τῶν τέκνων ἱσταται.

179. Pausanias X 26, 6:

... ἐν Ἀρτέμιδος τῆς Ἐφεσῆς Καλλιφῶν ὁ Σάμιος Πατρόκλη τοῦ θύρακος τὰ γύαλα ἀρμολοῦσας ἔγραψε γυναίκα.

180. Plutarchus Quom. adul. ab am. internosc. 58 d:

Ἀπελλῆς μὲν γὰρ ὁ ζωγράφος, Μεγαβύζου παρακαθίσαντος αὐτῷ καὶ περὶ γραμμῆς τι καὶ σκιᾶς βουλομένου λαλεῖν, ὄρῳ, ἔφη, τὰ παιδάκια ταυτὶ τὰ τὴν μηλίδα τρίβοντα; πάνυ σοὶ προσεῖχε τὸν νοῦν σιωπῶντι, καὶ τὴν πορφύραν ἐθαύμαζε καὶ τὰ χρυσία· νῦν δὲ σοὺ καταγελάσσει περὶ ὧν οὐ μεμάθηκας ἀρξαμένου λαλεῖν.

181. Plutarchus de tranquill. an. 471 f:

Μεγαβύζον δὲ τὸν Πέρσην εἰς τὸ ζωγραφεῖσθαι ἀναβάντα τὸ Ἀπελλοῦ καὶ λαλεῖν ἐπιχειρήσαντα περὶ τῆς τέχνης ἐπεστόμισεν ὁ Ἀπελλῆς εἰπὼν· ἔως μὲν ἡσυχίαν ἦγες, ἐδόκειαι τις εἶναι διὰ τὰ χρυσία καὶ τὴν πορφύραν, νυνὶ δὲ καὶ ταυτὶ τὰ τρίβοντα τὴν ὄχραν παιδάκια καταγελάσσει σοὺ φλυαροῦντος.

182. Aelianus var. hist. II 2:

Μεγαβύζου ποτὲ ἐπαινοῦντος γραφὰς εὐτελεῖς καὶ ἀτέχνους, ἑτέρας δὲ σπουδαίως ἐκπεπονημένας διαψέγοντος, τὰ παιδάκια τὰ τοῦ Ζεῦξιδος τὰ τὴν μηλιάδα τρίβοντα καταγέλα. ὁ τοίνυν Ζεῦξις ἔφατο· ὅταν μὲν σιωπῆς, ὃ Μεγαβύζου, θαυμάζει σε τὰ παιδάκια ταῦτα· ὄρῳ γὰρ σοὺ τὴν ἐσθῆτα καὶ τὴν θεραπείαν τὴν περὶ σέ· ὅταν γε μὴν τεχνικόν τι θέλῃς εἰπεῖν, καταφρονεῖ σοὺ. φύλαττε τοίνυν σεαυτὸν ἐς τοὺς ἐπαινοῦμένους, κρατῶν τῆς γλώττης καὶ ὑπὲρ μηδενὸς τῶν μηδὲν σοὶ προσηκόντων φιλοτεχνῶν.

183. Aelianus var. hist. II 3:

Ἀλέξανδρος θεασάμενος τὴν ἐν Ἐφέσῳ εἰκόνα ἑαυτοῦ τὴν ὑπὸ Ἀπελλοῦ γραφεῖσθαι οὐκ ἐπὶνεσε κατὰ τὴν ἀξίαν τοῦ γράμματος. ἐσαχθέντος δὲ τοῦ ἵππου καὶ χρεμετίσαντος πρὸς τὸν ἵππον τὸν ἐν τῇ εἰκόνι ὡς πρὸς ἀληθινόν καὶ ἐκείνον ὃ βασιλεῦ εἶπεν ὁ Ἀπελλῆς, ἄλλ' ὃ γε ἵππος ἔοικέ σοι γραφικώτερος εἶναι κατὰ πολὺ.

184. Aelianus nat. an. IV 50:

Οἱ ἵπποι, τὰς κάτω βλεφαρίδας οὐ φαίνονται αὐτοὺς ἔχειν. Ἀπελλῆν οὖν τὸν Ἐφέσιον αἰτίαν λέγουσιν ἔχειν, ἐπεὶ τινα ἵππον γράφων οὐ παρεφύλαξε τὸ ἴδιον τοῦ ζῆφου. οἱ δὲ οὐκ Ἀπελλῆν φασὶ ταύτην τὴν

αἰτίαν ἐνέγκασθαι, ἀλλὰ Μίκωνα, ἀγαθὸν μὲν ἄνδρα γράψαι τὸ ζῆφον τοῦτο, σφαλέντα δ' οὖν ἐς μόνον τὸ εἰρημένον.

185. Ptolemaeus nov. hist. I (Westerm. Myth. p. 182, 10):

ἔφεξῆς δὲ περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως φησὶν, ὡς ἐν Ἐφέσῳ θεασάμενος Παλαμήδην δολοφονούμενον ἐν πύλαις ἐθορυβήθη, διότι ἐφκει τῷ δολοφονουμένῳ Ἀριστόναικος ὁ σφαιριστὴς Ἀλεξάνδρου· τοιοῦτος γὰρ ἦν Ἀλέξανδρος τὸ ἦθος, ἐπεικῆς καὶ φιλέταιρος²⁾.

186. Plutarchus de Alex. Magni fort. aut virt. 335 a:

ἦν δὲ καὶ Ἀπελλῆς ὁ ζωγράφος καὶ Λύσιππος ὁ πλάστης κατ' Ἀλέξανδρον· ὧν ὁ μὲν ἔγραψε τὸν κεραυνοφόρον οὕτως ἐναργῶς καὶ κεκραμένως, ὥστε λέγειν, ὅτι θυοῖν Ἀλεξάνδρων ὁ μὲν Φιλίππου γέγονεν ἀνίκητος, ὁ δ' Ἀπελλοῦ ἀμίμητος.

187. Plutarchus de Is. et Osir. 360 d:

εὖ δὲ καὶ Λύσιππος ὁ πλάστης Ἀπελλῆν ἐμίμησεν τὸν ζωγράφον, ὅτι τὴν Ἀλεξάνδρου γράφων εἰκόνα κεραυνοῦν ἐνεχείρισεν· αὐτὸς δὲ λόγχην, ἧς τὴν δόξαν οὐδὲ εἰς ἀφαιρήσεται χρόνος ἀληθινήν καὶ ἴδιαν οἶσαν.

188. Plutarchus Alex. 4:

Ἀπελλῆς δὲ γράφων τὸν κεραυνοφόρον οὐκ ἐμίμησεν τὴν χροάν, ἀλλὰ φαϊότερον καὶ πεπινωμένον ἐποίησεν. Ἦν δὲ λευκός, ὡς φαῖναι· ἢ δὲ λευκότης ἐπεφοίνισεν αὐτοῦ περὶ τὸ στήθος μάλιστα καὶ τὸ πρόσωπον.

189. Cicero in Verr. IV 135:

Quid arbitramini Reginos . . . merere velle, ut ab iis marmorea Venus illa auferatur? . . . quid Ephesios, ut Alexandrum <amittant>?

190. Plinius maior XXXV 92:

pinxit [Apelles] et Alexandrum Magnum fulmen tenentem in templo Ephesiae Dianae viginti talentis auri. digiti eminere videntur et fulmen extra tabulam esse — legentes meminerint omnia ea quattuor coloribus facta — manipretium eius tabulae in nummo aureo mensura accepit, non numero. pinxit et megabyzi sacerdotis Dianae Ephesiae pompam . . . eiusdem arbitrantur manu esse et in Dianae templo Herculem aversum, ut, quod est difficillimum, faciem eius ostendat verius pictura quam promittat.

191. Tzetzes Chil. VIII 398:

Καὶ οὗτος ὁ Παρβρασιος ζωγράφος ἐξ Ἐφέσου,
Πολλὰς καὶ ἄλλας γράφας μὲν ἐντέχνως ζωγραφίας,
Αὐτὸν τε τὸν Μεγαβύζον ἐν τόποις τοῖς Ἐφέσου,
Ὅνπερ ἰδὼν Ἀλέξανδρος ὁ μέγας ὁ Φιλίππου,
Καὶ Ζεῦξιδος Μενέλαον ὃν ἔφηνη χοηφόρον,
Τιμάνθου Παλαμήδην τε κτεινόμενον εἰκόνα
, Σόρρ' ἐχούθη ψυχὴν, πουλὺς δὲ μιν ἔσχ' ὄρυμαγδός,
Δισχρίων ὅσπερ ἔγραψεν ἐν ταῖς Ἐφημερίαις.
Ὁ δὲ Δισχρίων οὗτος ἦν γένει Μιτυληναῖος,
Καὶ ἔπη καὶ ἰάμβους δὲ σὺν ἄλλοις πόσεις γράφας.

¹⁾ Vgl. Urlichs, Skopas' Leben und Werke S. 242; J. P. Richter, Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte 269 ff. Der wirre, wahrscheinlich auch von den Schreibern mißhandelte Bericht des Codinus bietet große Schwierigkeiten (vgl. 106 und 117; 395—397); insbesondere bedürfte einer

Aufklärung die Frage, ob die hier erwähnten στήλαι ὀκτώ mit den in Stelle 117 genannten ὀκτώ πράσινοι κίονες insgesamt oder zum Teil identisch sein können oder eine andere Konfusion vorliegt.

²⁾ Vgl. Photius Biblioth. 190 und Stelle 191.

192. Tzetzes Chil. VIII 388:

Ὁ Ζεὺς ἦν ζωγράφος μὲν, δοκῶ καὶ ἐξ Ἐφέσου,
Τούτου δὲ εἰκονίσματα καθέστηκε μυρία,
Αὐτὸς τε ὁ Μενέλαος ἐν τόποις τοῖς Ἐφέσου,
Σπένδων χάς τῆ ἀδελφῆ, δάκρυσι βεβρεγμένος.

193. Plinius maior XXXV 147:

Pinxere et mulieres: Timarete Miconis filia Dianam quae in tabula Ephesi est antiquissimae picturae

194. Curtius Rufus Freinsh. II 6:

Per eos dies, dum Ephesi commoratur Alexander, ut ex instantibus curis recrearet animum, frequenter in officinam Apellis ventitavit, a quo uno effigiem suam penicillo exprimi volebat: tanto favore complexus, ut dilectissimam pellicem, amore eius deperire sentiens artificem, dono dederit Hoc ut magnanimitatem Alexandri non dedecet, ita non crediderim in officina imperite multa disserentem ab Apelle mordaci dicerio repressum fuisse. nam id neque maiestati tanti regis neque modestiae pictoris, hominis non stupidi nec indocti, convenisset: et Alexander liberalibus studiis ab extrema aetate imbutus etiam de artibus quas non calleret haud inepte iudicare didicerat. Illud propius vero est, quod alii tradiderunt, quendam ex Ephesiae Dianae sacerdotibus, quos Megabyzos appellari mos erat, reprehensum: cum quidem ei diceret Apelles, quoad tacuisti, aurum hoc atque purpura venerabilem te faciebant imperitis; at nunc de rebus quas non intelligis incipientem loqui, etiam pueri rident qui colores

terunt Nam quantos in id opus (sc. templum Dianae) sumptus contulerint (Ephesii), vel ex una tabula aestimare licet, quam ibi dedicaverunt, viginti talentis auri redemptam. Alexander erat, fulmen tenens, quem inimitabili dexteritate Apelles expresserat, quatuor tantum coloribus usus, quo maius peritis miraculum esset.

195. Xenophon Ephesius V 15 (Erot. gr. I p. 399, 9):

καὶ ἡμέραις ὀλίγαις διανύσαντες τὸν πλοῦν [Ἀβροκόμης καὶ Ἄνθια] κατήραν εἰς Ἐφεσον. Προεπέπυστο τὴν σωτηρίαν αὐτῶν ἡ πόλις ἅπασα· ὡς δὲ ἐξέβησαν, εὐθύς ὡς εἶχον ἐπὶ τὸ ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος ἦσαν καὶ πολλὰ εὐχόντο καὶ θύσαντες ἄλλα [τε] ἀνέθεσαν ἀναθήματα καὶ θῆ καὶ γραφῆ τῆ θεῆ ἀνέθεσαν πάντα ὅσα τε ἐπαθον καὶ ὅσα ἐδρασαν.

196. Diogenes Laertius Heraclitus 3—6:

Τὸ δὲ φερόμενον αὐτοῦ (sc. Ἡρακλείτου) βιβλίον ἐστὶ μὲν ἀπὸ τοῦ συνέχοντος περὶ φύσεως, ἀνέθηκε δ' αὐτὸ εἰς τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερόν, ὡς μὲν τινες, ἐπιτηδεύσας ἀσαφέστερον γράψαι, ὅπως οἱ δυνάμενοι προσίοιεν αὐτῆ καὶ μὴ ἐκ τοῦ δημώδους εὐκαταφρόνητον εἶη.

197. Tatianus or. adv. Graec. p. 3, 12 Schwartz:

Οὐτ' ἂν ἐπαινέσαιμι <τὸν Ἡράκλειτον> κατακρύψαντα τὴν ποίησιν ἐν τῆ τῆς Ἀρτέμιδος ναῖ, μυστηριωδῶς ὅπως ὑστερον ἢ ταύτης ἐκδοσις γίνηται.

198. Athenaeus IV 183 c:

τὸ δὲ φαλτήριον, ὃς φησιν Ἰόβας, Ἀλέξανδρος ὁ Κυθῆριος συν-επλήρωσε χορδαῖς καὶ ἐγγηράσας τῆ Ἐφεσίων πόλει ὡς σοφώτατον τῆς ἑαυτοῦ τέχνης τοῦτ' ἐδῆμα ἀνέθηκε ἐν Ἀρτέμιδος.

V. Über den Cultus:

a) Die Göttin, b) Priester und Priesterinnen, c) Neocori, d) Opfer, e) Cultfeste, f) Orakel.

a) Die Göttin.

199. Libanius Artemis p. 313, 6 F.:

Διὰ τοῦτο ἐν τιμαῖς πανταχοῦ τε καὶ παρὰ πᾶσι, καὶ νεῶ τε μεγαλοπρεπεῖς καὶ βωμοὶ καὶ θυσίαι καὶ ἑορταί. Ἀθηναῖοι δὲ καὶ μὴν ὀνόματι γεραίρουσι τὴν θεόν, ὃ γὰρ δὴ Ἐλαφροβωλίον τοῦτό ἐστιν. ἐν ἐτέρῳ δὲ γε μὴνί, Μουνοχιῶνι οἶμαι, καὶ τὰς παρθένους αὐτῆ πρὸ γάμων ὑπάγουσιν, ὅπως προτεθεραπευμένης Ἀρτέμιδος οὕτως ἐπὶ τὰ Ἀφροδίτης ἴωσι. θυσίαι δὲ ἔντιον σφίσι πλείστου ἀξίον χωρίον, Πειραιῶς τε καὶ τῆς ἀκροπόλεως, ἡ μὲν ἐστὶ τῆς Ἀθηνᾶς, ὃ δὲ τῆς Ἀρτέμιδος. Ἐφεσίοις δὲ καὶ τὸ νόμισμα [καὶ] τὴν ἑλαφρον ἔφερον ἀμοιβὴν τῆ θεῆ τῶν μεγάλων ἀγαθῶν.

200. Schol. in Aristophanis Pac. 410:

Οἱ βάρβαροι τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην τιμῶσι, ὡς Ἡρόδοτος ἱστορεῖ. ἐπιεικῶς δὲ οἱ βάρβαροι τὸν τε ἥλιον καὶ τὴν σελήνην θεῶν μᾶλλον πάντων σέβουσι. διὰ τοῦτο καὶ τὴν Ἀθῆλον καὶ τὴν Ἐφεσον οὐ διελυμνήναντο¹⁾. ὃ μὲν γὰρ ἥλιος Ἀπόλλων ἐνενόμιστο, ἡ δ' Ἀρτεμις σελήνη.

201. Hesychius Alexandrinus:

Ἄρτεμι· Σαμορνίη· ἡ Ἐφεσος Σάμορνα²⁾ καλεῖται. ὅλον οὖν Ἐφεσία.

202. Eustathius in Hom. μ 85:

καὶ Καλλίμαχος οὖν ἐν ὑπομνήμασι τὴν Ἄρτεμιν ἐπιξενωθήναι φησιν Ἐφέσῳ υἱῷ Καθστρου, ἐκβαλλομένην δὲ ὑπὸ τῆς γυναικὸς, τὸ μὲν πρῶτον μεταβαλεῖν αὐτὴν εἰς κύναν, εἶτ' αὐθις ἐλεήσασαν ἀποκαταστήσαι εἰς ἄνθρωπον, καὶ αὐτὴν μὲν αἰσχυρθεῖσαν ἐπὶ τῆ συμβεβηκότι ἀπάγασθαι, τὴν δὲ θεὸν περιθεῖσαν αὐτῆ τὸν οἰκιστὸν κόσμον Ἐκάτην ὀνομάσαι.

203. Apuleius Metam. X 2:

. seu Phoebi soror, quae partu foetarum medelis lenientibus recreato populos tantos educasti praeclarisque nunc veneraris delubris Ephesi

204. Plutarchus de superst. 10 p. 170 A³⁾:

τοῦ Τιμοθέου τὴν Ἄρτεμιν ἄδοντος ἐν Ἀθήναις⁴⁾ καὶ λέγοντος 'θυιάδα φοιβάδα μαινάδα λυσσάδα' Κινησίας ὁ μελοποιὸς ἐκ τῶν θεατῶν ἀναστάς 'τοιούτη σοι' εἶπε 'θυγάτηρ γένοιτο'. καὶ μὴν ἕμοια τοῦτοις καὶ χεῖρω περὶ Ἀρτέμιδος οἱ δαισιδαίμονες ὑπολαμβάνουσιν 'αἶ τε κἄν ἀπ' ἀρχόνας αἶψα αἶ τε καλεχόνα κναίσατε αἶ τε κανέκερος μαῖουσα ἂν πεφυρμένα ἐσθλῆδες αἶ τε καὶ ἐκ τριπόδων καθααρμάτεσσιν ἐπισπόμενα τῆ παλαμναίῳ συμπλεχθεῖσα'.

¹⁾ Vgl. die Stellen 336 und 355.

²⁾ Vgl. die Stellen 11, 12, 14, 78.

³⁾ Vgl. Stelle 262.

⁴⁾ S. v. Wilamowitz, Timotheos S. 107.

205. Plutarchus de aud. poet. 4 p. 22 A:

Τιμοθέφ . . . ἄδοντι τὴν Ἄρτεμιν ἐν τῷ θεάτρῳ μαινάδα θυιάδα φοιβάδα λυσαάδα Κινησίας εὐθύς ἀντεφώνησε τοιαύτη σοι θυγάτηρ γένοιτο.

206. Hieronymus comm. in ep. Pauli ad Ephes. praef. (Migne P. Lat. XXVI 441):

Dianam multimammiam colebant Ephesii, non hanc venatricem, quae arcum tenet atque succincta est, sed illam multimammiam, quam Graeci πολύμαστον vocant, ut scilicet ex ipsa quoque effigie mentirentur omnium eam bestiarum et viventium esse nutricem.

207. Marcus Minucius Felix Octav. 21 (P. Lat. Migne III 304):

Diana interim est alte succincta venatrix; et Ephesia mammis multis et veribus exstructa; et Trivia trinis capitibus et multis manibus horrida¹⁾.

208. Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 26, 5 Zahn²⁾:

. ἡ μεγάλη Ἄρτεμις Ἐφεσίων βοηθεῖ· δεῖξόν σου τὴν δύναμιν ἐπὶ νεανίσκῳ τεθνηκότι. οἴδαμεν γὰρ πάντες οἱ Ἐφέσιοι, ἄνδρες τε καὶ γυναῖκες, ὅτι διὰ σοῦ κυβερνοῦνται τὰ πάντα, καὶ δυνάμεις μεγάλα διὰ σοῦ γίνονται ἐν ἡμῖν. θὸς δὴ τῆ δουλῆ σου, τί ποιήσῃ περὶ τούτου· ἀνάστησον τὸν δοῦλόν σου Δόμνον. πιστοποιήσον πάντας τοὺς ἐλπίζοντας ἐπὶ σέ, ὅτι σὺ εἶ καὶ οὐκ ἦν ἕτερος πλὴν σοῦ. νεκρὸν ἔγειρον νεανίαν καὶ παράστησον τῷ πατρὶ αὐτοῦ ζῶντα.

209. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/I p. 172, 6 (Act. Ioann. 43):

Ὁ δὲ Ἰωάννης ἀνατείνας αὐτοῦ τὰς χεῖρας ἐπαρθεὶς τὴν ψυχὴν εἶπε πρὸς τὸν κύριον· Δόξα σοι Ἰησοῦ μου ὁ τῆς ἀληθείας μόνος θεός, ὅτι σὺ τοὺς σοὺς δούλους τέχνη ἀπολαμβάνεις ποικίλῃ. Καὶ τοῦτο εἰπὼν εἶπε πρὸς τὸν ὄχλον· Ἀνάστητε ἀπὸ τοῦ ἐδάφους, ἄνδρες Ἐφέσιοι, καὶ εὐξασθε τῷ θεῷ μου καὶ γνῶτε αὐτοῦ τὴν ἀφανῆ δύναμιν εἰς τὸ φανερὸν ὀρωμένην καὶ τὰ θαυμαστά ἔργα παρ' ὀφθαλμοῖς ὑμῶν γινόμενα. Ἔδει τὴν Ἄρτεμιν βοηθῆσαι αὐτήν· ἔδει τὸν ταύτης δοῦλον βοηθηθῆναι παρ' αὐτῆς καὶ μὴ ἀποθανεῖν. ποῦ ἡ δύναμις τῆς δαίμονος; ποῦ αἱ θυσαίαι; ποῦ αἱ γενέθλια ἡμέραι; ποῦ αἱ ἑορταί; ποῦ τὰ στεφανώματα; ποῦ ἡ πολλὴ μαγεία καὶ ἡ ταύτη ἀδελφὴ φαρμακεία;

b) Priester und Priesterinnen³⁾.

210. Strabo 64I, 23; s. Capitel I.

211. Philostratus vit. Apoll. VI 42:

Δομητιανοῦ δὲ βασιλέως ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον εὐνοῦχος τε μὴ ποιεῖν νομοθετήσαντος, ἀμπέλους τε μὴ φυτεύειν ἔτι καὶ τὰς πεφυτευμένας δ' αὐτῶν ἐκκόπτειν, παρελθὼν ἐς τοὺς Ἴωνας ὁ Ἀπολλώνιος τὰ μὲν προστάγματα οὐ πρὸς ἐμὲ ἔφη ταῦτα· μόνος γὰρ ἴσως ἀνθρώπων οὐτ' αἰδοίων δέομαι οὐτ' οἴνου, λέληθε δ' ὁ θαυμασιώτατος τῶν μὲν ἀνθρώπων φειδόμενος, τὴν δὲ γῆν εὐνουχίζων. ἔθεν ἐς θάρσος

ἡ Ἴωνία ἤλθε πρὸςβέουσα πρὸς τὸν βασιλέα ὑπὲρ ἀμπέλων καὶ παραιτήσασθαι νόμον, ὃς ἐκέλευε καὶ θεοῦσθαι τὴν γῆν καὶ μὴ φυτεύεσθαι.

212. Pseudo-Heraclitus ep. IX:

πόσῳ κρείσσονες Ἐφεσίων λύκοι καὶ λέοντες· οὐκ ἐξανδραποδίζονται ἀλλήλους οὐδὲ ἐξέτεμε κύνων κύνα, ὡς ὑμεῖς τὸν τῆς θεοῦ Μεγάβουζον⁴⁾, φοβούμενοι τῆ παρθενία αὐτῆς ἄνδρα ἱεραῖον. πῶς ἀσεβήσαντες εἰς φύσιν εὐσεβεῖτε εἰς ζῶον; ἢ ἵνα θεοῖς καταράται πρῶτον ὁ ἱερεὺς ἀφηρημένος τὸν ἄνδρα; κατέγνωτε καὶ τῆς θεοῦ ἀκρασίαν, εἰ φοβείσθε ὑπ' ἀνδρὸς αὐτὴν θεραπεύεσθαι.

213. Plutarchus Quom. adul. ab am. intern. 58 d: s. Stelle 180.

214. Plutarchus de tranqu. an. 471 f.: s. Stelle 181.

215. Achilles Tattius VII 16 (Erot. gr. I p. 188, 10):

Οἱ δὲ φύλακες οὐκ εἶναι κύριοι τοῦ μεθεῖναι καταδικασθέντα πρὸς θάνατον ἄνθρωπον ἔλεγον, ἕως ὃ ἱερεὺς, τοῦ Σωστράτου δεηθέντος, ἐνεργήσατο αὐτὸν ἔχειν καὶ παράξειν εἰς τὸν δῆμον, ἔταν δέη.

216. Appianus bell. civ. V 9:

καὶ τὸν ἐν Ἐφέσῳ δὲ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερέα, ἐν Μεγάβουζον ἠγοῦνται, ὑποδεξάμενόν ποτε τὴν Ἀρσινόην ὡς βασιλίδα ἀχθῆναι μὲν ἐκέλευσεν Ἀντωνίως⁵⁾, Ἐφεσίων δ' αὐτὴν Κλεοπάτραν ἱκετεύσαντων μεθῆκεν.

217. Xenophon Anab. V 3, 2: s. unter 327.

218. Diogenes Laertius II 6, 7: s. unter 328.

219. Plautus Bacch. 306: s. unter 329.

220. Hesychius Alexandrinus:

μεγαβύζ(ε)ισι λόγοι· μεγάλοι· ἀπὸ τοῦ Περσῶν βασιλέως. οἱ δὲ βαρβάρους. καὶ οἱ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερεῖς. καὶ οἱ στρατηγοὶ τοῦ Περσῶν βασιλέως Μεγάβουζοι.

221. Aelius Dionysius Halicarnassensis p. 59 Schwartz: s. unter 238.

222. Athenaeus VI 248 a:

Ἐπισιτίου δὲ Κράτης, Τόλμαις· Ἰομαίνοι δ' ἐπισιτίον. ῥιγῶν δ' ἐν Μεγαβύζου δέξεται ἐπὶ μισθῷ σίτον.

223. Pausanias VIII 13, 1:

ἐν δὲ τῇ χώρῃ τῇ Ὀρχομενίων, ἐν ἀριστερῇ τῆς ὁδοῦ τῆς ἀπὸ Ἀρχισίων, ἐν ὑπὲρ τοῦ ὄρους τὸ ἱερόν ἐστι τῆς Ἰμνίας Ἀρτέμιδος· μέτεσι δὲ αὐτοῦ καὶ Μαντιναῖσι * * καὶ ἱέρειαν καὶ ἄνδρα ἱερέα· τούτοις οὐ μόνον τὰ ἐς τὰς μίξεις ἀλλὰ καὶ ἐς τὰ ἄλλα ἀγιστεῖν καθέστηκε τὸν χρόνον τοῦ βίου πάντα, καὶ οὔτε λουτρά οὔτε διαίτα λοιπὴ κατὰ τὰ αὐτὰ σφισι καθὰ καὶ τοῖς πολλοῖς ἐστίν, οὐδὲ ἐς οἰκίαν παρίαισιν ἄνδρὸς ἰδιώτου. τοιαῦτα οἶδα ἕτερα ἐναυτὸν καὶ οὐ πρόσω Ἐφεσίων ἐπιτηδεύοντας τοὺς τῆ Ἀρτέμιδι ἱστιάτορας τῆ Ἐφεσία γινόμενους, καλουμένους δὲ ὑπὸ τῶν πολιτῶν Ἐσσηνας. τῆ δὲ Ἀρτέμιδι τῆ Ἰμνία καὶ ἑορτὴν ἄγουσιν ἐπέτειον.

224. Suidas:

Βαβαί Μύξος· ἐπὶ τῶν κομπαζόντων καὶ μεγαλαυχόντων. Μύξος γὰρ ἐγένετο τῆς Ἀρτέμιδος ἱερεὺς, ἀστειὸς τις καὶ μεγάλαυχος⁶⁾.

¹⁾ S. die Fußnoten bei Migne Patr. Lat. z. d. St. und zu 206; vgl. die Epistolae Lucae Holstenii de veribus Dianae Ephesiae ad Minucium XXI bei Migne Patr. Lat. III 365 sqq.

²⁾ Gebet der Bademeisterin Romana um Wiederbelebung des Domnos.

Forschungen in Ephesos I.

³⁾ S. Hicks, Ancient greek inscript. in the Brit. Mus. III S. 83 ff.

⁴⁾ Über die Etymologie von Μεγάβουζος vgl. Bernays, Die heraklit. Briefe 106 f. und 155 Anm. 17; Stellensammlung bei Hemsterhuys zu Lukians Timon 22.

⁵⁾ Vgl. Eur. Bacch. 339 κρείσσον' Ἀρτέμιδος εἶναι κομπάζοντα.

- 225. Diogenianus III 65 (Paroem. Gr. I 227):
Βαβαί Μόξος· ἐπὶ τῶν μεγαλαυχόντων. Οὗτος γὰρ ἱερεὺς τῆς Ἀρτέμιδος ὦν μέγιστος ἦν.
- 226. Aelianus var. hist. II 2: s. unter 182.
- 227. Curtius Rufus Freinsh. II 6: s. unter 194.
- 228. Plutarch. Alex. 3, 3: s. unter 339.
- 229. Cicero de div. I 47: s. unter 345.
- 230. Xenophon Ephesius I 5 (Erot. gr. I p. 334, 2):

... ὥς δὲ ἡμέρα ἐγένετο, ἦει μὲν Ἀβροκόμης ἐπὶ τὰ συνήθη γυμνάσματα, ἦει δὲ παρθένος ἐπὶ τὴν ἐξ ἔθους θρησκείαν τῆς θεοῦ Ἐν τούτῳ ἐν τῷ ἱερῷ τῆς θεοῦ διημερεύοντες ἐνεώρων ἀλλήλοις Εὐχαί δὲ αὐτοῖς ἐκατέρωθεν ἦσαν πρὸς τὴν θεὸν κοινή, λανθάνουσαι μὲν, ἀλλ' ἐγίνοντο ὁμοίαι Τέλος [δ'] εἰσάγουσι παρὰ τὴν Ἀνθεῖαν μάντις καὶ ἱερέας, ὡς εὐρήσοντες λύσιν τοῦ δεινοῦ. Οἱ δὲ ἐλθόντες ἔθρονόν τε ἱερεῖα καὶ ποικίλα ἐπέσπευον καὶ ἐπέλεγον φωνὰς βαρβαρικὰς, ἐξιλίσκασθαί τινας λέγοντες δαίμονας, καὶ προσεποιούοντο ὡς εἴη τὸ δεινὸν ἐκ τῶν ὑποχθονίων θεῶν. Πολλὰ δὲ καὶ ὑπὲρ Ἀβροκόμου οἱ περὶ τὸν Λυκομήτην ἔθρονόν τε καὶ εὐχοντο· λύσις δὲ οὐδεμία τοῦ δεινοῦ οὐδὲ ἑτέρῳ αὐτῶν ἐγένετο Τέλος [δὲ] πέμπουσιν οἱ πατέρες ἐκατέρωθεν εἰς θεοῦ μαντευσόμενοι τὴν τε αἰτίαν τῆς νόσου καὶ τὴν ἀπαλλαγὴν. Ὀλίγον δὲ ἀπέχει τὸ ἱερὸν τοῦ ἐν Κολοφῶνι Ἀπόλωνος· διάπλους ἀπ' Ἐφέσου σταδίων ὀγδοήκοντα. Ἐνταῦθα οἱ παρ' ἐκατέρωθεν ἀφικόμενοι δέονται τοῦ θεοῦ ἀληθῆ μαντεύεσθαι κτλ.

- 231. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/1 p. 173, 16 (Acta Ioann. 46): s. unter 428.
- 232. Hermias Sozomenus hist. eccl. II 5: s. unter 406.
- 233. Plutarchus an seni resp. ger. sit 24:
Καθόλου δ' ὥσπερ ἐν Ῥώμῃ ταῖς Ἑστιάσι παρθένους τοῦ χρόνου διώριται τὸ μὲν μανθάνειν τὸ δὲ θρᾶν τὰ νενομομένα τὸ δὲ τρίτον ἤδη διδάσκειν, καὶ τῶν ἐν Ἐφέσῳ περὶ τὴν Ἀρτεμιν ὁμοίως ἐκάστην Μελλιέρην τὸ πρῶτον εἶθ' Ἰέρην τὸ δὲ τρίτον Παριέρην καλοῦσιν· οὕτως ὁ τελεὺς πολιτικὸς ἀνὴρ τὰ μὲν πρῶτα μανθάνων ἔτι πολιτεύεται καὶ μισούμενος τὰ δ' ἔσχατα διδάσκων καὶ μυσταγωγῶν· τὰ μὲν γὰρ ἐπιστάταιν ἀθλοῦσιν ἑτέροις οὐκ ἔστιν αὐτὸν ἀθλεῖν, ὁ δὲ παιδοτριβῶν νέον ἐν πράγμασι κοινῶς καὶ δημοσίαις ἀγῶσι καὶ παρασκευάζων τῇ πατρίδι.
Ἐμύθων τε βήτηρ ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων ἔστιν ἐν οὐ μικρῷ μέρει πολιτείας οὐδὲ φαύλῳ χρήσιμός ἐστιν, ἀλλ' εἰς δὲ μάλιστα καὶ πρῶτον ὁ Λυκοῦργος ἐντείνων ἐαυτὸν εἶθις τοὺς νέους παντὶ προεβύτη καθάπερ νομοθέτῃ πειθομένους διαταλεῖν.
- 234. Schol. in Aristoph. Nub. 599: s. unter 4.
- 235. Athenaeus XIV 636 a:
Διογένης δ' ὁ τραγικὸς . . . λέγων οὕτως ἐν τῇ Σεμέλῃ·
.
.
κλύω δὲ Λυδάς Βακτρίας τε παρθένους ποταμῷ παροίκους Ἄλυι Τιμωλίαν θεὸν θαφνόςκιον κατ' ἄλσος Ἀρτεμιν σέβειν ψαλμοῖς τριγῶνων πηκτιδῶν ἀντιζῶγοις ὀλοῦσιν κρεκούσας μάγαδιν, ἔνθα Περσικῶ νόμῳ ξενωθεῖς ἀλλὸς ὁμοιοῦσιν χωροῖς.

1) Meineke: κάλλιστ' ἄν; Kock: fortasse καλλικίμαν, τοῖν ἰσχύϊν.
2) Die Ausgaben: ἐξαίρουσα.

- 236. Autocrates Com. Gr. II 2 p. 891 (Aelian. n. an. XII 9):

ΤΥΜΠΑΝΙΣΤΑΙ.
Οἷα παίζουσιν φίλαι
παρθέναι Λυδῶν κόραι,
κοῦφα πηδῶσαι κόμαν,
κἀνακρούουσαι χερσὶν,
Ἐφεσίαν παρ' Ἀρτεμιν
καλλίσταν¹⁾, καὶ τοῖν ἰσχύϊν
τὸ μὲν κάτω τὸ δ' ἀθ
εἰς ἄνω ἐξαίρουσαι²⁾,
οἷα κίγκλος ἄλλεται.

- 237. Achilles Tatius VIII 6 (Erot. gr. I p. 195, 7): s. unter 82.

c) Neocori.

- 238. Aelius Dionysius Halicarnassensis p. 59 Schwartz:
ζάκορος: νεωκόρος. Μένανδρος Δις ἐξαπατώντι·
οὐ Μεγάβυζος ἦν
ὅστις γένοιτο ζάκορος;

καὶ ὁ ὑπηρέτης· Λευκαδίαι·
ἐπίθετος τὸ πῦρ ἢ ζάκορος οὕτως καλῶς.
ἢ ὁ ἱερεὺς ὁ τὸν ναὸν σαρκῶν· κορεῖν γὰρ τὸ σαρκῶν παρ' Ἀττικοῖς³⁾.

- 239. Isidorus Pelusiota IV ep. 206 (Patr. gr. Migne LXXVIII 1299):
Ἐπειδὴ ἠθέλησας μαθεῖν τὸ ἐν ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων κείμενον· Ἔτις οὐκ οἶδε τὴν Ἐφεσίαν πόλιν νεωκόρον εἶναι τῆς μεγάλης Ἀρτέμιδος καὶ τοῦ διοπετοῦς; Ἰσθι, ἔτι οὐκ ἔστι τῆς Γραφῆς ἢ φωνῆ, ἀλλὰ τοῦ γραμματέως τῶν Ἐφεσίων· καὶ περιττὸν ποιῶμαι, ἀγρυπτικὰς λογοποιίας ἐμνηνεῖν· περὶ ὧν σῆμαι καὶ τὸν Μελεθρὸν εἰρηκέναι· Ἐπιγέγραπτό μοι παράνομοι ἀδολοσχίαι· ἀλλ' οὐκ ὡς ὁ νόμος σου, Κύριε.
- 240. Xenophon Anab. V 3, 2: s. unter 327.
- 241. Oecumenius comm. in acta apost. XIX 18—34 (Patr. gr. Migne CXVIII 253): s. unter 142.
- 242. Theophylactus expos. in acta text. alt. XXIX (Patr. gr. Migne CXXV 1013): s. unter 144.
- 243. Hermias Sozomenus hist. eccl. II 5: s. unter 406.

d) Opfer.

- 244. Pausanias VII 2, 6: s. unter 20.
- 245. Etymologicum Magnum s. Ἐφεσος: s. unter 10.
- 246. Anecd. Oxon. Cramer II 435:
Ἐφεσος: Ἀπὸ τοῦ τὰ τόξα μὴ ἔχειν ἐκεῖ ὑπὲρ τοῦ μὴ βάλλειν τινά· ἱεσία γὰρ ἡ θεὸς σταφάνους δὲ διὰ θαλῶν· διὰ θαλῶν γὰρ τὰς ἱεσίας ποιούμεθα· ἔθεν οὐδὲ πρόβατον αὐτῇ θύουσιν διὰ τὸ τὰς ἱεσίας μαλλοῦς προσφέρειν (vgl. Stelle 10 a. E.).
- 247. Hesychius Alexandrinus:
ἀκρ[ι]τ[ι]οβάται· ἀρχὴ τις παρὰ Ἐφεσίοις τῆς Ἀρτέμιδος θυσιαῶν.

3) Vgl. Photius, Etym. M., Suidas s. ζάκορος; Com. Gr. IV p. 105. — Schwartz: Nescio an ita sit distinguendum: ἐπίθετος τὸ πῦρ ἢ ζάκορος· οὕτως· καλῶς.

248. Arrianus exp. Alex. I 17, 10: s. unter 321.

249. Curtius Rufus Freinsh. II 7:

Ipse (sc. Alexander Magnus) sacrificiis Ephesi magnifice celebratis in honorem deae cum universo exercitu qui aderat in armis decucurrit; postero die . . . Miletum contendit.

250. Appianus bell. civ. V 4: s. unter 305.

251. Xenophon Ephesius I 5: s. unter 230.

252. Xenophon Ephesius I 10 (Erot. gr. I p. 339, 1):

Παρεσκευάζετο δὴ πάντα αὐτοῖς πρὸς τὴν ἐξοδὸν, ναῦς τε μεγάλη καὶ ναῦται Θυσίαι δὲ πρὸ τῆς ἀναγωγῆς τῆ Ἀρτέμιδι καὶ εὐχαὶ τοῦ δήμου παντός καὶ δάκρυα πάντων Ὡς δ' ἦλθεν ἡ τῆς ἀναγωγῆς ἡμέρα, μελλούσης τῆς νεῆς ἐπανάξασθαι, πᾶν τὸ Ἐφεσίων πλῆθος παρῆν παραπέμπον μετὰ λαμπάδων καὶ θυσιῶν¹⁾.

e) Cultfeste²⁾.

253. Callimachus h. Dian. 237: s. unter 7.

254. Etymologicum Magnum:

ΔΑΙΤΙΣ: Τόπος ἐν Ἐφέσῳ. Εἴρηται ἀπὸ τοιαύτης αἰτίας. Κλυμένη θυγάτηρ Βασιλέως μετὰ κορῶν τε καὶ ἐφίβων εἰς τὸν τόπον τοῦτον παραγενομένη, ἔχουσα δὲ καὶ ἀγαλμα Ἀρτέμιδος, μετὰ τὴν ἐκ τοῦ λοιμοῦ παιδιὰν καὶ τέρψιν ἔφη δεῖν τὴν θεὸν εὐωχεῖσθαι. Καὶ αἱ μὲν σέλινα καὶ ἄλλα τινὰ συνάγουσαι ἀνέκλιναν· οἱ δὲ ἐφίβοι, ἐκ τῶν πλησίον ἀλοπηγίων ἄλλας λαβόντες παρέθηκον τῆ θεῆ ἀντὶ δαιτός. Τῷ δ' ἐξῆς ἐναυτῷ μὴ τούτου γενομένου μηνὸς τῆς θεοῦ καὶ λοιμὸς κατέλαβε καὶ κόραι καὶ νέοι διεσφαιρόντο· χρησιμὸς οὖν ἐδόθη, δι' οὗ ἐξημενίσαντο τὴν θεὸν καὶ δαίτας αὐτῇ ἐπέτελεσαν κατὰ τὸν τῶν κορῶν καὶ τῶν ἐφίβων τρόπον. Καὶ ἐκ τοῦ συμβάντος παυσάμενου τοῦ λοιμοῦ ἡ τε θεὸς καὶ ὁ τόπος ἀπὸ τῆς δαιτός Δαιτὸς προσηγορεύθη. Ἡ ἀπὸ τοῦ Αὐδῶν τινα κάπηλον αὐτόθι κατοικήσαντα παρέχειν τὰ πρὸς τὴν δαίτα τοῖς ἐπιξενουμένοις. Ἦν δὲ τὸ κύριον αὐτοῦ ὄνομα Ἐφεσσός· ἀφ' οὗ καὶ ἡ πόλις³⁾.

255. Thucydides III 104, 3:

ἦν δὲ ποτε καὶ τὸ πάλαι μεγάλη ξύνοδος ἐς τὴν Δῆλον τῶν Ἰωνῶν τε καὶ περικτιόνων νησιωτῶν· ξὺν τε γὰρ γυναῖξιν καὶ παισὶν ἐθεώρουν, ὡσπερ νῦν ἐς τὰ Ἐφέσια Ἴωνες, καὶ ἀγῶν ἐποιεῖτο αὐτόθι καὶ γυμνικός καὶ μουσικός, χοροὺς τε ἀνήγον αἱ πόλεις.

256. Dionysius Halicarnassensis IV 25:

παρ' οὗ τὸ παράδειγμα λαβόντες Ἴωνες τε οἱ μεταθέμενοι τὴν οἰκίαν ἐκ τῆς Εὐρώπης εἰς τὰ παραθαλάττια [μέρη] τῆς Καρίας καὶ Δωριεῖς οἱ περὶ τοὺς αὐτοὺς τόπους τὰς πόλεις ἰδρυσάμενοι ἱερὰ κατασκεύασαν ἀπὸ κοινῶν ἀναλωμάτων· Ἴωνες μὲν ἐν Ἐφέσῳ τὸ τῆς Ἀρτέμιδος, Δωριεῖς δὲ ἐπὶ Τρισιπίῳ τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος· ἐνθα συνιόντες γυναῖξιν ὁμοῦ καὶ τέκνοις κατὰ τοὺς ἀποθειχθέντας χρόνους συνέθυσον τε καὶ συνεπανηγύριζον καὶ ἀγῶνας ἐπέτελουν ἵππικούς καὶ γυμνικούς καὶ τῶν περὶ μουσικὴν ἀκουσμάτων, καὶ τοὺς θεοὺς ἀναθήμασι κοινῶς ἐδωροῦντο. θεωρήσαντες δὲ καὶ πανηγυρίσαντες καὶ τὰς ἄλλας φιλο-

φροσύνας παρ' ἀλλήλων ἀναλαμβάνοντες, εἴ τι πρόσκρουσμα πόλει πρὸς πόλιν ἐγεγόνει, δικασταὶ καθεζόμενοι διήκτων, καὶ περὶ τοῦ πρὸς τοὺς βαρβάρους πολέμου καὶ περὶ τῆς πρὸς ἀλλήλους ὁμοφροσύνης κοινὰς ἐποιούντο βουλὰς τοιαῦτα διεξελθὼν συνεβούλευεν αὐτοῖς ἱερὸν ἄσυλον ἀπὸ κοινῶν ἀναλωμάτων ἐν Ῥώμῃ κατασκευάσασθαι, ἐν ᾧ θύσουσι τε αἱ πόλεις συνερχόμεναι καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἰδίας τε καὶ κοινὰς θυσίας καὶ πανηγύρεις ἄξουσιν, ἐν αἷς ἂν ὀρίσῃαι χρόνους· καὶ εἴ τι γένοιτο πρόσκρουσμα αὐταῖς πρὸς ἀλλήλας, ἐκ τῶν ἱερῶν⁴⁾ τοῦτο διαλύσονται, ταῖς ἄλλαις πόλεσιν ἐπιτρέψασαι τὰ ἐγκλήματα διαγρῶναι. διεξὼν ταῦτα τε καὶ ἕσα ἄλλα ἔξουσιν ἀγαθὰ βουλευτήριον ἐγκαταστήσαντες, πάντας ἔπαισε τοὺς ἐν τῇ συνεδρίῳ παρόντας· καὶ μετὰ τοῦτο κατασκεύασεν ἐξ ὧν ἅπασαι συνήνεγκαν αἱ πόλεις χρημάτων τὸν τῆς Ἀρτέμιδος νεῶν, τὸν ἐπὶ τοῦ μεγίστου τῶν ἐν τῇ Ῥώμῃ λόφων ἰδρυμένον Ἀδεντίνου· καὶ τοὺς νόμους συνέγραψε ταῖς πόλεσι πρὸς ἀλλήλας καὶ τὰλλα τὰ περὶ τὴν ἑορτὴν καὶ πανηγυρίαν ὃν ἐπιτελεσθήσεται τρόπον ἑτάξεν. ἵνα δὲ μηδαίς χρόνος αὐτοὺς ἀφανίσῃ, στήλην κατασκευάσας χαλκὴν ἔγραψεν ἐν ταύτῃ τὰ τε δόξαντα τοῖς συνέδροις καὶ τὰς μετεχούσας τῆς συνόδου πόλεις. αὕτη διέμεινεν ἡ στήλη μέχρι τῆς ἑμῆς ἡλικίας ἐν τῇ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερῷ κειμένη γραμμάτων ἔχουσα χαρακτῆρας [Ἑλληνικῶν], οἷς τὸ παλαιὸν ἡ Ἑλλάς ἐχρήτο.

257. Hesychius Alexandrinus:

Ἐφέσια· ἀγῶν ἐν Ἐφέσῳ ἐπιφανής.

258. Pollux Onom. I 37:

ἑορταὶ δὲ ἐντιμοὶ Ἀρτέμιδος Ἀρτεμισία καὶ Ἐφέσια

259. Artemidorus onirocr. I 8:

ταῦροις δὲ κατὰ προαίρεσιν ἐν Ἰωνίᾳ παῖδες Ἐφεσίων ἀγωνίζονται

260. Strabo 640, 20: s. Capitel I.

261. Lucianus Icaromen. 24:

ἐξ οὗ δὲ ἐν Δελφοῖς μὲν Ἀπόλλων τὸ μαντεῖον καταστήσατο, ἐν Περγᾶμῳ δὲ τὸ ἱατρεῖον ὁ Ἀσκληπιός καὶ τὸ Βενδίδειον ἐγένετο ἐν Θράκῃ καὶ τὸ Ἄνουβίδειον ἐν Αἰγύπτῳ καὶ τὸ Ἀρτεμισίον ἐν Ἐφέσῳ, ἐπὶ ταῦτα μὲν ἅπαντες θεοὺσι καὶ πανηγύρεσι ἀνάγουσι καὶ ἐκατόμβας παριστάσι.

262. Macrobius Saturn. V 22, 4:

Alexander Aetolus poeta egregius in libro, qui inscribitur Musae, refert, quanto studio populus Ephesius dedicato templo Dianae curaverit praemiis propositis, ut, qui tunc erant poetae ingeniosissimi, in deam carmina diversa componerent. in his versibus Opis non comes Dianae, sed Diana ipsa vocata est. loquitur autem, ut dixi, de populo Ephesio:

ἄλλ' ἔγε πειθόμενος πάγχυ Γραικοῖσι μέλεσθαι

Τιμόθεον κιθάρας Ἰθμονα καὶ μελέων

υἴον Θεραδάνδροιο, τὸν ἦνεσεν ἄνερα σίγλων

χρυσείων ΕΡΗΝ δὴ τότε χιλιάδα

¹⁾ Ich gebe den Text der Stelle, dem die Abschreiber arg mitgespielt haben, nach meiner Vermutung wieder: die gestrichenen Zusätze πολλοὶ μὲν οἰκέται, πολλαὶ δὲ θεράπαινα . . . , πολλαὶ δὲ καὶ τῶν . . . (p. 339, 10 ff. bei Hercher) gehören wohl hinauf zu πολλῇ μὲν ἐσθῆς καὶ ποικίλῃ, πολλὸς δὲ ἄργυρος κτλ. (ebend. Z. 4 ff.).

²⁾ S. Hicks, Ancient greek inscript. in the Brit. Mus. III S. 79 f.

³⁾ Über die Bedeutung der ganzen Stelle s. Heberdey Jahreshefte VII 210 ff.

⁴⁾ Kießling: ἐκ τῶν Ἰσῶν?

ὕμνησαι ταχέων ὦπιν βλήτειραν ὀσπῶν
ἢ τ' ἐπὶ Κεγχρεῖφ τίμιον ὄκλον ἔχει,
et mox:
μηδὲ θεῆς προλίπη Λητωίδος ἄκλαια ἔργα¹⁾.

263. Servius in Verg. Aen. XI 532:

Sane hoc nomen (sc. Opis) ipsius Dianae fuisse ab Ephesiis
dedicato templo ei impositum Alexander Aetolus poeta in
libro qui inscribitur Musae refert, quod hoc loco peritissimus
antiquitatis poeta sociae eius imposuit

264. Xenophon Ephesius I 2 (Erot. gr. I p. 330, 12):

Ἦγετο δὲ τῆς Ἀρτέμιδος ἐπιχώριος ἑορτὴ ἀπὸ τῆς πόλεως ἐπὶ
τὸ ἱερόν· στάδιοι δὲ εἰσὶν ἑπτὰ²⁾. ἔδει δὲ πομπεῦσαι πάσας τὰς ἐπι-
χωρίους παρθένους κακοσημένους πολυτελῶς καὶ τοὺς ἐφήβους, ὅσοι
τὴν αὐτὴν ἡλικίαν εἶχον τῷ Ἀβροκόμῳ. Ἦν δὲ αὐτὸς περὶ τὰ ἕξ καὶ
δέκα ἔτη καὶ τῶν ἐφήβων προσήπτετο καὶ ἐν τῇ πομπῇ τὰ πρῶτα
ἐφέρετο. Πολὺ δὲ πλῆθος ἐπὶ τὴν θεῶν, πολὺ μὲν ἐγχώριον, πολὺ δὲ
ἑσπέρων· καὶ γὰρ ἔθος ἦν [ἐν] ἐκείνῃ τῇ πανηγύρει καὶ νυμφίους ταῖς
παρθένοις εὐρίσκεισθαι καὶ γυναῖκας τοῖς ἐφήβοις. Παρήσαν δὲ κατὰ
στίχον οἱ πομπεῦντες· πρῶτα μὲν τὰ ἱερά καὶ δῶδες καὶ κανῶ καὶ
θυμιάματα· ἐπὶ τούτοις ἵπποι καὶ κύνες καὶ σκευὴ κυνηγετικὰ * *
οἷδε πολεμικά, τὰ δὲ πλεῖστα εἰρηνικά. * * ἐκάστη δὲ αὐτῶν οὕτως
ὡς πρὸς ἑραστὴν ἐκεκόσμητο. Ἦρχε δὲ τῆς τῶν παρθένων τάξεως
Ἄνθεια, θυγάτηρ Μεγαμήδους καὶ Εὐπίπης, ἐγχωρίων. Ἦν δὲ τὸ
κάλλος τῆς Ἀνθείας ὅσον θαυμάσαι καὶ πολὺ τὰς ἄλλας ὑπερεβάλλετο
παρθένοισι. Ἔτη μὲν τεσσαρακάδεκα ἔγεγονε, ἦνθι δὲ αὐτῆς τὸ
σῆμα ἐπ' εὐμορφίᾳ, καὶ ὁ τοῦ σχήματος κόσμος πολὺς εἰς ὄραν συν-
εβάλλετο· κόμη ξανθὴ, ἢ πολλὴ καθευμένη, ὀλίγη πεπλεγμένη, πρὸς
τὴν τῶν ἀνέμων φορὰν κινουμένη· ὀφθαλμοὶ γοργοί, φαιδροὶ μὲν ὡς
κόρης, φοβεροὶ δὲ ὡς σώφρονος· χιτῶν ἀλουργῆς, ζωστὸς εἰς γόνυ,
μέχρι βραχιόνων καθευμένος, νεβρίς περικειμένη, γωρυτὸς ἀνημιμένος,
τόξα, ἄκοντες φερόμενοι, κύνες ἐπόμιοι. Πολλάκις αὐτὴν ἐπὶ τοῦ τε-
μένους ἰδόντες Ἐφέσιοι προσεκύνησαν ὡς Ἄρτεμιν. Καὶ τότε οὖν ὀφθει-
σης ἀναβόησε τὸ πλῆθος, καὶ ἦσαν ποικίλαι παρὰ τῶν θεωμένων φωναί,
τῶν μὲν ὑπ' ἐκπλήξεως τὴν θεὸν εἶναι λεγόντων, τῶν δὲ ἄλλην τινὰ
ὑπὸ τῆς θεοῦ περιποιημένην· προσεύχοντο δὲ πάντες καὶ προσεκύνουσαν
καὶ τοὺς γονεῖς αὐτῆς ἐμακάριζον· ἦν δὲ διαβόητος τοῖς θεωμένοις
ἅπανσι Ἄνθεια ἢ καλὴ. Ὡς δὲ παρήλθε τὸ τῶν παρθένων πλῆθος,
οὐδεὶς ἄλλο τι ἢ Ἄνθειαν ἔλεγε· ὡς δὲ Ἀβροκόμῳ μετὰ τῶν ἐφήβων
ἐπέστη, τούνηνδε, καίτοι καλοῦ ὄντος τοῦ κατὰ τὰς παρθένοισι θεά-
ματος, πάντες ἰδόντες Ἀβροκόμῳ ἐκείνων ἐπελάθοντο, ἔτρεψαν δὲ τὰς
σφεις ἐπ' αὐτὸν βοῶντες ὑπὸ τῆς θεᾶς ἐκπεπληγμένοι, „καλὸς Ἀβρο-
κόμῳ“ λέγοντες, „καὶ ὅς οὐδὲ εἰς καλοῦ μίμημα θεοῦ“. Ἦδη δὲ
τινες καὶ τοῦτο προσέθεσαν „ὅς ἂν γάμος γένοιτο Ἀβροκόμου καὶ
Ἀνθείας“. Ὡς οὖν ἐτετέλεστο ἡ πομπή, ἦλθον δὲ
εἰς τὸ ἱερόν θύσοντες, ἅπαν τὸ πλῆθος καὶ ὁ τῆς πομπῆς κόσμος ἐλέ-
λυτο, ἦσαν δὲ ἐς ταυτὸν ἄνδρες καὶ γυναῖκες, ἔφηβοι καὶ παρθένοι,
ἐνταῦθα ὀρθοῖσι ἀλλήλους, καὶ ἀλίσκεται Ἄνθεια ὑπὸ τοῦ Ἀβροκόμου,
ἡττάται δὲ ὑπὸ [τοῦ] Ἐρωτος Ἀβροκόμῳ Καὶ τότε μὲν
θύσαντες ἀπηλλάττοντο λυπούμενοι καὶ τῷ τάξει τῆς ἀπαλλαγῆς μεμ-
φόμενοι

1) S. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1904 S. 1 ff. und Jahresh. Beibl. 1905 S. 24 ff.

2) Über die topographische Glaubwürdigkeit des Xenophon Ephesius s. Rohde, Griech. Roman² 440; Benndorf oben S. 34.

265. Achilles Tattius VI 3 (Erot. gr. I p. 157, 19):
Ἦν δὲ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερομηγία καὶ μεθύοντων πάντα μεσά,
ὅστε καὶ δι' ἑλγῆς [τῆς] νυκτὸς τὴν ἀγορὰν ἅπασαν κατεῖχε πλῆθος
ἀνθρώπων³⁾.

266. Philostratus Apoll. Tyan. IV 2:
. . . . ὀρχηστῶν γὰρ ἡττημένοι καὶ πρὸς πυρρίχαις αὐτοὶ (sc.
Ἐφέσιοι) ὄντες ἀλλῶν μὲν πάντα μεσά ἦν, μεσά δὲ ἀνδρογύνων,
μεσά δὲ κτύπων.

267. Achilles Tattius VII 12 (Erot. gr. I p. 185, 3):
Ἄρτι δὲ μου δεθέντος ὁ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερεὺς
θάφην ἐστεμμένους προσίων ὄραται. Σημεῖον δὲ τοῦτο ἐστὶν ἡκούσης
θεωρίας τῇ θεῷ· τοῦτο δὲ ἔστιν γέννηται, πάσης εἶναι δεῖ τιμωρίας
ἐκχειρίαν ἡμερῶν τοσοῦτων, ὅσων οὐκ ἐπετέλεσαν τὴν θυσίαν οἱ θεωροί.
Οὕτω μὲν δὴ τότε τῶν δεσμιῶν ἐλύθη. Ἦν δὲ ὁ τὴν θεωρίαν ἄγων
Σώστρατος, ὁ τῆς Λευκίππης πατήρ. Οἱ γὰρ Βυζάντιοι, τῆς Ἀρτέμιδος
ἐπιφανείσης ἐν τῇ πολέμῳ τῇ πρὸς τοὺς Θράκας, νικῆσαντες ἐλογί-
σαντο δεῖν αὐτῇ θυσίαν ἀποστέλλειν τῆς συμμαχίας ἐπινίκιον· ἦν δὲ
καὶ ἰδίᾳ τῷ Σωστράτῳ νύκτωρ ἡ θεὸς ἐπιστάσα. Τὸ δὲ ὄναρ ἐσήμαινε
τὴν θυγατέρα εὐρήσειν ἐν Ἐφέσῳ καὶ τὰ δελφοῦ τὸν υἱόν.

268. Athenaeus XII 525 c (FHG IV 383):
καὶ περὶ αὐτῶν δὲ τῶν Ἐφεσίων Δημόκριτος ὁ Ἐφέσιος ἐν τῇ
προτέρῳ περὶ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ Ναοῦ διηγουμένου περὶ τῆς χλιδῆς αὐτῶν
καὶ ὧν ἐφόρουσαν βαπτῶν ἱματίων γράφει καὶ τάδε· τὰ δὲ τῶν Ἰωάνων
ἰοβαφῆ καὶ πορφυρὰ καὶ κρόκινα βόμβοις ὑφαντά· αἱ δὲ κεφαλαὶ κατ'
ἴσα διειλημμένα ζῳφοῖς, καὶ σαράπεις μῆλινοι καὶ πορφυροὶ καὶ λευκοί,
οἱ δὲ ἀλουργεῖς, καὶ καλασίρεις Κορινθιουργεῖς· εἰσὶ δ' αἱ μὲν πορ-
φυραὶ τούτων, αἱ δὲ ἰοβαφεῖς, αἱ δὲ ὑακίνθιναι· λάβει δ' ἂν τις καὶ
φλογίνας καὶ θαλασσοειδεῖς. ὑπάρχουσι δὲ καὶ Περσικαὶ καλασίρεις,
αἵπερ εἰσὶ κάλλισται πασῶν. Ἴσοι δ' ἂν τις, φησὶν, καὶ τὰς καλουμένας
ἀκταίας, ἕπερ ἐστὶ καὶ πολυτελέστατον ἐν τοῖς Περσικοῖς περιβλήμασιν.
ἐστὶν δὲ τοῦτο σπαθητὸν ἰσχύος καὶ κουφότητος χάριν· καταπέπασται
δὲ χρυσοῖς κέγχροις· οἱ δὲ κέγχροι νήματι πορφυρῷ πάντες εἰς τὴν
εἴσω μοῖραν ἄμματα ἔχουσιν ἀνά μέσον· τούτοις πᾶσι χρῆσθαι φησὶ
τοῖς Ἐφεσίοις ἐπιδόντας εἰς τρυφήν.

269. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/1
p. 170, 1 (Act. Ioann. 38):
38 Ἦν οὖν μετὰ δύο ἡμέρας ἡ γενέθλιος τοῦ εἰδωλείου. ὁ οὖν
Ἰωάννης πάντων λευκοφορούντων μόνος ἐνδυσάμενος μέλανα ἀνῆκε εἰς
τὸν ναόν· οἱ δὲ συλλαβόμενοι αὐτὸν ἀνελεῖν ἐπεσῶντο. ὁ δὲ Ἰωάννης
ἔφη· Μεμῆγατε ἐπιχειροῦντες ἐμοὶ ἄνδρες δοῦλω⁴⁾ τοῦ μόνου θεοῦ. Καὶ
ἀνελθὼν ἐπὶ τινα βάσιν ὑψηλὴν ἔλεγε πρὸς αὐτοὺς κτλ.

270. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/1
p. 171, 13: s. unter 380.

271. Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 33, 1 Zahn:
Τῇ οὖν ἔωθεν εἰδωλομανίας ἐπιτελουμένης, πανδήμου ἑορτῆς τῆς
Ἀρτέμιδος, κατέναντι τοῦ ἱεροῦ αὐτῆς ἀγάλμα αὐτῆς ἦν ἐπὶ ὑψηλοῦ
τόπου⁵⁾, καὶ ἀνελθὼν Ἰωάννης ἐστάθη ἐκ δεξιῶν αὐτοῦ τοῦ ἀγάλματος,
καὶ πάντες οἱ Ἐφέσιοι λευκοφοροῦντες ἦσαν διὰ τὴν ἑορτὴν αὐτῶν.
ὁ οὖν Ἰωάννης ὡς ἦν ἔχων μεμελανωμένα ἱμάτια, ἐν ὧς τὴν ὑπερσίαν
ἐπετέλει, ἐστάθη. καὶ ἰδόντες αὐτὸν οἱ Ἐφέσιοι πολλοῦ θυμοῦ πλη-

3) Vgl. ebend. p. 159, 10 παννυχίδος οὔσης; 21 καὶ πλῆθος τῶν παννυχιζόντων συνέβη.

4) Die Hss. δοῦλοι.

5) Vgl. Stelle 380.

σθέντες, λίθους ἐπιλαβόμενοι, ὅσοι πιστῶς ἔχοντες περὶ τῆς Ἀρτέμιδος, ἔβαλον κατὰ τοῦ Ἰωάννου. ἦσαν δὲ τινες φανταζόμενοι μόνον τὰ περὶ τὴν ἑορτὴν αὐτῶν καὶ μετσωριζόμενοι καὶ μήτε τῷ θεῷ προσέχοντες μήτε σεβόμενοι τὴν ἐπιτελουμένην ἑορτὴν τῆς μαρᾶς Ἀρτέμιδος. τῶν οὖν λίθων βαλλομένων κατὰ τοῦ Ἰωάννου οὐδὲ εἰς ἐπληξεν αὐτόν, ἀλλὰ τῷ εἰδῶλῳ πάντες οἱ λίθοι προσέκρουον καὶ διελέπτονον αὐτό. ὁ δὲ Ἰωάννης μετὰ τὸ διακλάσαι τὸν λαὸν τὸ ἄγαλμα εἶπεν πρὸς αὐτούς· οἱ δὲ πάλιν ἔβαλλον λίθους κατὰ τοῦ Ἰωάννου ὡς ἐπὶ ὥραν μίαν, καὶ οὐδεὶς τῶν λίθων ἐπληξεν τὸν Ἰωάννην, κατέτεμνον οὖν καὶ περιέσχον τὰς στολὰς τὰς λευκάς ὡς ἐφόρουσαν ἐπὶ τῇ ματαίᾳ ἑορτῇ αὐτῶν. ὁ δὲ Ἰωάννης . . . λέγει αὐτοῖς πάλιν· καὶ ἐπὶ τῷ λόγῳ Ἰωάννου βρασμὸς ἐγένετο

μέγας τῆς γῆς καὶ ἔπεσαν ἐκ τοῦ πλήθους τῶν ἀνδρῶν τὸν ἀριθμὸν ὀκτακόσιοι. οἱ δὲ λοιποὶ ἰδόντες τὸ γινόμενον προσέπεσαν τῷ ἀποστόλῳ τοῦ Χριστοῦ καὶ θεοῦ Ἰωάννη, λέγοντες αὐτῷ· θεόμισθ' αὐτοῦ, τοὺς ἀνθρώπους τοὺς πεσόντας ἀνάστησον, καὶ πιστεύσομεν εἰς τὸν θεόν σου καὶ . . . πάλιν βρασμὸς ἐγένετο, καὶ ἀνέστησαν οἱ ὀκτακόσιοι ἄνδρες οἱ νεκροὶ κείμενοι καὶ προσέπεσαν τῷ ἀποστόλῳ Ἰωάννη. καὶ ἐδίδαξεν αὐτούς ἰδὼν οὖν ὁ δαίμων ὁ ἀκάθαρτος ὁ προσπαραινόμενος τῷ βωμῷ τῆς Ἀρτέμιδος πάντα τὰ γινόμενα σημεῖα ὑπὸ Ἰωάννου καὶ ὅτι μέλλει καταπίπτειν διὰ τοῦτον τὸ ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος καὶ αὐτὸς θιώκεσθαι ἀπὸ τῆς πόλεως ὑπὸ Ἰωάννου . . . ἔκλαιεν.

272. Acta S. Timothei Usen. p. 11, 1:

. τῆς ἐπισκοπῆς ὁσίως καὶ καλῶς ὑπὸ τοῦ πολλάκις εἰρημένου ἀγιωτάτου Τιμοθέου διοικουμένης, τῆς δὲ Ἐφεσίων λείψανα ἔτι τῆς πρώτης εἰδωλολατρίας ἐν τοῖς τὸ τηρικαῦτα ταύτην οἰκοῦσιν ἐχούσης, Καταγωγίῳ, ὡς αὐτοὶ τότε ἐκάλουν, ἑορτὴν ἐν ἡμέραις τισὶν ἐπιτελουμένων προσχήματα μὲν ἀπρεπῆ ἑαυτοῖς περιτιθέντες, πρὸς δὲ τὸ μὴ γινώσκασθαι προσωπεῖσι κατακαλύπτοντες τὰ ἑαυτῶν πρόσωπα, βόπαλά τε ἐπιφερόμενοι καὶ εἰκόνας εἰδῶλων καὶ τινὰ ἄσματα ἀποκαλοῦντες¹⁾ ἐπιόντες τε ἀτάκτως ἐλευθέροις ἀνδράσι καὶ σεμναῖς γυναῖξιν, φόνους οὐ τοὺς τυχόντας διεργαζόμενοι καὶ πλήθος αἱμάτων ἐκχέοντες ἐν τοῖς ἐπισήμοις τῆς πόλεως τόποις, ὥσανεὶ ἀναγκαῖόν τι καὶ ψυχοφελές πράττοντες οὐκ ἐπαύοντο· ὥστε πολλὰ μὲν αὐτοῦ τοῦ ἀγιωτάτου ἀποκλαίοντος Τιμοθέου, οὐκ ἐξισχύοντος δὲ ταῖς διδασκαλίαις τὸ τοιοῦτον αὐτῶν μανιῶδες ἀναστεῖλαι, ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς τοιαύτης αὐτῶν βδελυρᾶς πανηγύρεως αὐτοματίσαντα ἐν τῇ μέσῃ τοῦ ἐμβόλου²⁾ παραινεῖν αὐτούς λέγοντα· Ἄνδρες Ἐφεσίοι, μὴ εἰδωλομανεῖτε ἀλλ' ἐπίγνωτε τὸν ὄντως ὄντα θεόν. οἱ δὲ ἐργάται τοῦ διαβόλου ἀγανακτήσαντες ἐπὶ τῇ διδαχῇ αὐτοῦ τοῖς παρ' αὐτῶν ἐπιφερομένοις βόπαλοις τε καὶ λίθοις χρησάμενοι τὸν δίκαιον ἐφόνευσαν· οἱ δὲ δοῦλοι τοῦ θεοῦ ἔτι ἔμπνουν αὐτὸν λαβόντες ἀνέπαυσαν ἐν ὄρει ταύτης τῆς πόλεως δίχα κειμένῳ ἐν τοῖς πέραν τοῦ λιμένος μέρεσιν, καὶ μετ' εἰρήνης ἐκεῖσε τὸ πνεῦμα τῷ θεῷ ἀποδεδωκότος λαβόντες αὐτοῦ τὸ σῶμα ἀπέθεντο ἐν τόπῳ ἐπικαλουμένῳ Πίονι. ἐνθα νῦν τυγχάνει τὸ ἀγιώτατον αὐτοῦ μαρτύριον. Δομιτιανοῦ δὲ τοῦ βασιλέως καταστρεφάμενον τὸν βίον τὴν βασιλείαν παραλαβὼν Νέρβας τὸν θεϊότατον ἀπόστολον Ἰωάννην ἀνακαλεῖται· ὅστις ἐπανελθὼν καὶ ἐπιστὰς τῇ Ἐφεσίων ταύτῃ πόλει εὐρών τε κατὰ τὸν προκειμένον τρόπον πληρώσαντα τὸν βίον τὸν ἀγιώτατον Τιμοθέου αὐτὸς διὰ τῶν τηρικαῦτα εὐρεθέντων ἀρχιερέων τῆς προεδρίας ἀντελάβετο· ὅς καὶ διήρκεσεν διέπων ταύτην ἄχρι τῆς βασιλείας Τραϊανοῦ.

. episcopatum sancte et bene saepe dicto sanctissimo Timotheo dispensante, Ephesiorum metropoli reliquiae primae idolatriae in his qui tunc ipsam inhabitabant, remanserant, qui habebant Catagogiarum (sic enim eandem ipsi vocabant) festivitatem in diebus quibusdam perficientes, praetexta quidem se ipsos circumponentes, et ut cognosci nequirent facialibus velantes illorum³⁾ facies, et rhopala et imagines simulacrorum portantes, ac cantica ludicra quaedam clamantes, superinsiliebant inordinabiliter liberas et venerabiles mulieres. homicidia etiam et alia plura inlicita et nefanda operantes, et multum sanguinem effundentes in designatis locis civitatis et haec quasi necessaria ad profectum animae agentes non sinebant, frequentissime ipsos devocante sanctissimo tunc archiepiscopante Timotheo. non praevalente autem illo doctrinis talem eorum insaniam prohibere, in die huiusmodi eorum abominabilis festivitatis transcurrens sanctus in medium porticus, hortabatur illos dicens: Viri Ephesii nolite idolatriae insanire, sed agnoscite plane illum qui est deus. Operarii autem diaboli indignantes in doctrina eius, ipsis quos praediximus superportatis palis⁴⁾ et lapidibus usi iustum interfecerunt. servi vero dei adhuc spirantem eum repausaverunt in monte ipsi splendidae civitati adiacente in ultra portus⁵⁾ partibus: et cum pace ibi sanctum spiritum deo reddidit. accipientes namque eius sacratissimum corpus, reposuerunt illud in loco vocato Pioni, in quo nunc existit sanctissimum eius martyrium. Domitiano etenim imperatore demoliente vitam, imperium Nerva accepit, qui divinum apostolum et evangelistam Ioannem revocat. isque rediens et superstans Ephesiorum ipsi splendidae metropoli, inveniens etiam secundum praedictum modum finisse inante vitam sanctissimum Timotheum, per eorum postulationem qui tunc inventi sunt sacrorum principes, praesulatum apostolici throni suscepit, qui et persuffecit moderans ipsam magnae metropolis sacratissimam sedem usque ad Traiani imperium.

¹⁾ Usener: fort. βαυκαλῶντες.

²⁾ Vgl. Symeo Metraphrasta bei Migne Patr. Gr. t. CXIV p. 769: ἐπὶ μέσης ἀμφόδου ἄρτι τῆς ἑορτῆς ἀγομένης; also ἐμβολος = ἀμφοδος (ambitus aedium) oder ἀμφοδον in Stelle 432.

Forschungen in Ephesos I.

³⁾ Usener: scripseris *ipsorum*.

⁴⁾ Bollandus: forte *rhopalis* ut ante.

⁵⁾ Handschriftliche Varianten: ultra portus, ultra porticus, ultraportis, interioribus; Usener: scripseris *portum*.

Ἐτελειώθη δὲ ὁ ἅγιος καὶ ἔνδοξος μάρτυς τοῦ Χριστοῦ Τιμόθεος μετὰ τρεῖς ἡμέρας τῶν καλουμένων Καταγωγίων, ἣ τις ἐστὶν κατὰ μὲν Ἀσιανῶς μηνὸς τετάρτου τριακοστῆ, κατὰ δὲ Ῥωμαίων μηνὸς Ἰανουαρίου εἰκάδι δευτέρᾳ, βασιλεύοντος μὲν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας τοῦ προβήρηθέντος Νέρβα, ἀνθυπατεύοντος δὲ τῆς Ἀσίας Περεγρίνου.....

273. Photius biblioth. 254:

Ἀνεγνώσθη ἐκ τῆς μαρτυρικῆς Τιμοθέου τοῦ ἀποστόλου συγγραφῆς.

ὅτι πρῶτον Τιμόθεον ἢ παροῦσα συγγραφή φησὶν Ἐφέσου ἐπισκοπεῖσθαι, ῥοπάλοις δ' ἀναιρεθῆναι, διότι τοὺς Ἐφεσίους διακώλυε τὰς μυσσὰς καὶ μαιφόνους τῶν Ἑλλήνων ἐπιτελεῖν τελετάς, ὧν μία ἦν καὶ ἡ καλουμένη καταγωγή, καθ' ἣν οὗτος, καὶ ὅτι ταύτην ἐξεκέρυττε, τοῦ μαρτυρικοῦ τέλους ἤξιώται. Δομιτιανὸς δὲ τηρικαῦτα τῆς Ῥωμαϊκῆς ἀρχῆς καθειστήκει τύραννος.....

ὅτι ἡ παρὰ τοῖς Ἐφεσίοις δαιμονιώδης καὶ βδελυκτὴ ἑορτὴ, ἡ λεγομένη καταγωγή, τότε τὸν τρόπον ἐτελεῖτο. προσχήματα μὲν ἑαυτοῖς ἀπρεπῆ περιτίθεσαν, πρὸς δὲ τὸ μὴ ἐπιγινώσκουσαι προσώποις κατακαλύπτοντες τὰ ἑαυτῶν πρόσωπα, πολλὰ τε καὶ εἰδωλα ἐπιφερόμενοι καὶ τινα ἄδοντες ἄσματα, ἐπέσάν τε ἀνδράσι καὶ σεμναῖς γυναῖκι κατὰ ληστρικὴν ἔφοδον, καὶ φόνους εἰργάζοντο κατὰ τοὺς ἐπισήμους τόπους τῆς πόλεως, καὶ ἔπραττον προθύμως τὰ ἄθεσμα, ὡς ἐνθέσιμους ἔργοις τοῖς ἀθεμίτοις καλλωπιζόμενοι.

274. Codex Theodosianus XVI 10, 3.:

Impf. Constantius et Constans AA. ad Catulinum Pf. U.

Quamquam omnis superstitio penitus eruenda sit, tamen volumus, ut aedes templorum, quae extra muros sunt positae, intactae incorruptaeque consistant. Nam cum ex nonnullis vel ludorum vel circensium vel agonum origo fuerit exorta, non convenit ea convelli, ex quibus populo Romano prae-

Finivit autem sanctus et gloriosus apostolus et patriarcha ac martyr Timotheus post * * vocatarum Catagogiarum, quae est secundum Asianos quidem mensis quarti tricesima, secundum autem Romanos mensis ianuarii vicesima secunda die, regnante in Romanorum civitate praedicto Nerva, consulante autem Asiam Peregrino.....¹⁾

beatu priscarum solennitas voluptatum. *Dat. Kal. Nov. Constantio IV. et Constante III. AA. Coss.* (346?).

275. Codex Theodosianus XVI 10, 17:

Impf. Arcadius et Honorius AA. Apollodoro Proconsuli Africae. Ut profanos ritus iam salubri lege summovimus, ita festos conventus civium et communem omnium laetitiam non patimur summoveri. Unde absque ullo sacrificio atque ulla superstitione damnabili exhiberi populo voluptates secundum veterem consuetudinem, iniri etiam festa convivia, si quando exigunt publica vota, decernimus. *Dat. XIII. Kal. Sept. Patavii Theodoro V. C. Cos.* (399).

f) Orakel.

276. Nicolaus Damascenus fr. 67 (FHG III 406):

Ὅτι Κῆρος ὁ Περσῶν βασιλεὺς ἦν φιλοσοφίας, εἰ καὶ τις ἄλλος, ἔμπειρος, ἦντινα παρὰ τοῖς μάγοις ἐπαιδεύθη. Δικαιοσύνην τε καὶ ἀλήθειαν ἐδιδάχθη κατὰ τῆς τινος πατρίδος νόμους καθεστῶτας Περσῶν τοῖς ἀρίστοις· ὅς καὶ μετεπέμψατο Σίβυλλαν ἐξ Ἐφέσου τὴν Ἥροφίλαν καλουμένην χρησιμφοδόν.

277. Etymologicum Magnum s. Δακίς: s. unter 254.

278. Strabo 179, 4: s. unter 126.

279. Plinius n. h. XXXVI 95: s. unter 38.

280. Plutarchus Alex. 3: s. unter 339.

281. Xenophon Ephesius I 5: s. unter 230.

VI. Rechte des Tempels:

Zutritt, Asyl, Privilegien der Priester.

282. Dionysius Periegeta 826 Schol.: s. unter 8.

283. Etymologicum Magnum s. Ἐφεσος: s. unter 10.

284. Eustathius in Dionys. Perieg. v. 828: s. unter 11.

285. Pausanias VII 2, 6: s. unter 20.

286. Artemidorus IV 4:

γυνὴ ἔδοξεν εἰς τὸν νεῶν τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Ἐφεσίας εἰσελθούσῃ θέναι. οὐκ εἰς μακρὰν ἀπέθανε· θάνατος γὰρ ἡ ζημία τῆ εἰσελθούσῃ ἐκεῖ γυναίκα. ἑταῖρα ἔδοξεν εἰς τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερὸν εἰσελθούσῃ θέναι.

¹⁾ Diese ‚Acta‘ scheinen, wie Usener p. 35 sqq. aus sachlichen und sprachlichen Gründen darlegt, einer in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts fast gleichzeitig mit der Kirchengeschichte des Eusebius entstandenen ‚Geschichte der ephesischen Kirche‘ entnommen worden zu sein. Zahn (Acta Ioannis p. CLIX) vermutet als ihren Verfasser den Bischof Polykrates von Ephesos. Die Fassung bei Photius bibl. CCLIV p. 468 Bekk., ebenso die Redaction des Symeo Metraphrasta bei Migne Patr. Gr. t. CXIV p. 761 sqq., nicht minder die verschiedenen Recensionen der in der griechischen Kirche üblichen Commemorationes (συναξάρια) und die lateinischen Versionen späterer Zeit sind durchweg mehr oder minder

gewissenhafte Paraphrasen des oben gegebenen Textes, so daß kein Zweifel bestehen kann: praeter NT nullum umquam nisi eum qui haec Acta scripsit fuisse de Timothei vita auctorem (Usener p. 34). Die Acta Bollandi ian. II p. 567 (vgl. Lobeck Aglaoph. p. 176 sq.) notieren zu Καταγωγή: multa martyrologia habent Dianae celebritatem eam fuisse, während Usener in seinem ausführlichen Commentare der Acta (p. 13—28) der Meinung zuneigt: Καταγωγή Dianae cum feriis alius mensis aliusque dei ritu similibus confusa esse scriptoris errore; vgl. hierüber E. Maaß, Orpheus S. 57; W. Ramsay, Hist. Geogr. 110 ff.; Heberdey, Jahreshfte VII 214 f.

κατέλυσε τὴν ἑταιρείαν· οὐδὲ γὰρ εἰς τὸ ἱερὸν πρότερον εἰσέλθοι ἂν, εἰ μὴ καταλύσει τὴν ἑταιρείαν.

287. Xenophon Ephesius I 5: s. unter 230.

288. Athenaeus XIII 593 a:

Πτολεμαῖός τε, ὁ τὴν ἐν Ἐφέσῳ διεπων φρουράν, υἱὸς ὢν τοῦ Φιλαδέλφου βασιλέως, Εἰρήνην εἶχε τὴν ἑταίραν. ἦτις, ὑπὸ Θρακῶν ἐν Ἐφέσῳ ἐπιβουλευομένου τοῦ Πτολεμαίου καὶ καταφυγόντος εἰς τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερὸν, συγκατέφυγε· καὶ ἀποκτεινάντων αὐτὸν ἐκείνων ἢ Εἰρήνην ἐχομένη τῶν βόπτρων τῶν θυρῶν τοῦ ἱεροῦ, ἐβράινα τοῦ αἵματος τοῖς βωμοῖς¹⁾, ἕως καὶ αὐτὴν κατέσφαξαν.

289. Suidas s. Ἐφορος:

... φυγὰς δὲ γενόμενος ὁ Θεόπομπος <Δαμασιστράτου Χίος> ἐκέτης ἐγένετο τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος, ἐπέστειλλέ τε πολλὰ κατὰ Χίων Ἀλεξάνδρῳ, καὶ μέντοι καὶ αὐτὸν Ἀλέξανδρον ἐγκωμιάσας πολλὰ, λέγεται καὶ ψόγον αὐτοῦ γεγραφέναι, ὅς οὐ φέρεται.

290. Codex Theodosianus XVI 10, 8:

Impfpp. Gratianus, Valentinianus et Theodosius AAA. Palladio Duci Osroënae. Aedem olim frequentiae dedicatam, coetui et iam populo quoque communem, in qua simulacra feruntur posita, artis pretio quam divinitate metienda, iugiter patere publici consilii auctoritate decernimus, neque huic rei obreptivum officere sinimus oraculum, ut conventu urbis et frequenti coetu videatur. *Experientia tua, omni votorum celebritate servata, auctoritate nostri ita patere templum permittat oraculi, ne illic prohibitorum usus sacrificiorum huius occasionis aditus permissus esse credatur. Dat. prid. Kal. Dec. Constantinopoli, Antonio et Syagrio Coss. (382).*

291. Strabo 641, 23: s. Capitel I.

292. Curtius Rufus Freinsh. II 6: s. unter 357.

293. Curtius Rufus Freinsh. II 6: s. unter 47.

294. Plutarchus de vit. aere al. 3 D:

ἢ μὲν γὰρ Ἄρτεμις ἢ ἐν Ἐφέσῳ τοῖς χρωσίσταις, ἔταν καταφυγῶσι εἰς τὸ ἱερὸν αὐτῆς, ἀσυλίαν παρέχει καὶ ἄδειαν ἀπὸ τῶν δαυσίων·

295. Apollonius Tyaneus bei Philostratus ed. Kays. I 363:

ἔε. Ἐφεσίων τοῖς ἐν Ἀρτέμιδι.

Ἔθος ὑμῖν ἅπαν ἀγιστείας, ἔθος δὲ βασιλικῆς τιμῆς. τὰλλ' ὑμεῖς ἐστιάτορες μὲν καὶ δαιτυμόνες οὐ μεμπτοί, μεμπτοὶ δὲ σὺνοικοὶ τῆ θεῆς νύκτας τε καὶ ἡμέρας, ἢ οὐκ ἂν ὁ κλέπτης τε καὶ ληστής καὶ ἀνδραποδιστής καὶ πᾶς, εἴ τις ἄδικος ἢ ἱερόσυλος, ἦν ὀρμώμενος αὐτόθεν· τὸ γὰρ (ἱερὸν) τῶν ἀποστερούντων μυχὸς ἐστίν.

296. Ebenda:

ἔε'. Τοῖς αὐτοῖς.

Ἦλθεν ἐκ τῆς Ἑλλάδος ἀνὴρ Ἑλλήν τὴν φύσιν, οὐκ Ἀθηναῖος, οὐδὲ Μεγαρεύς γε, λῆγον δ' ὄνομα παροικήσων ὑμῶν τῆ θεῆς. δόξα μοι τόπον, ἔνθα μὴ καθαρῶν δεήσει μοι καίπερ ἔνδον αἰεὶ μένοντι.

297. Ebenda:

ἔε". Τοῖς αὐτοῖς.

Ἀνεῖται θύραι τὸ ἱερὸν εὐχομένοις ὑμνοῦσιν ἐκέτας Ἑλλήσι βαρβάροις ἐλευθέρους δούλοις. ὑπερφυῶς θεῖος ὁ νόμος, ἐπιγινώσκω τὰ σύμβολα τὰ Διὸς τε καὶ Λητοῦς, ἐάν ἦ μόνον ταῦτα.

298. Arrianus exp. Alex. I 17, 10 s.: s. unter 321.

299. Achilles Tattius VII 13 (Erot. gr. I p. 185, 27):

Καὶ (ἦν γὰρ τῶν ἀγρῶν πλησίον τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερὸν) ἐκτρέχει τε ἐπ' αὐτὸ καὶ ἔχεται τοῦ νεῶ. Τὸ δὲ παλαιὸν ἄβατος ἦν γυναιξίν ἐλευθέραις οὗτος ὁ νεῶς, ἀνδράσι δὲ ἐπατέτραπτο καὶ παρθένους. Εἰ δὲ τις εἴσω παρῆλθε γυνή, θάνατος ἦν ἢ δίκη, πλὴν εἰ μὴ δούλη τις ἦν ἐγκαλοῦσα τῆ δεσπότη. Ταύτη δὲ ἐξῆν ἱκετεύειν τὴν θεόν, οἱ δὲ ἄρχοντες ἐδίκαζον αὐτῆ τε καὶ τῆ δεσπότη· καὶ εἰ μὲν ὁ δεσπότης οὐδὲν ἔτυχεν ἀδικῶν, αὐθις τὴν θεράπαιναν ἐλάμβανεν, ὁμῶσας μὴ μνησικακήσειν τῆς καταφυγῆς· εἰ δὲ ἔδοξεν [ἢ] θεράπαινα δίκαια λέγειν, ἔμεινεν αὐτοῦ δούλη τῆ θεῆς.

300. Achilles Tattius VII 15 (Erot. gr. I p. 187, 13):

Ἐν τούτῳ δὲ ἔρχεται τις τῶν τοῦ νεῶ προπόλων ἐπὶ τὸν ἱερέα σπουδῆ μάλα θεῶν καὶ λέγει πάντων ἀκούοντων „κόρη τις ἐπὶ τὴν Ἄρτεμιν ξένη κατέφυγεν“.

301. Achilles Tattius VIII 3 (Erot. gr. I p. 190, 17):

Ταῦτά μου βωόντος ὁ ὄχλος συνεβόηεν τῶν ἐν τῆ ἱερῇ παρόντων· καὶ οἷτοι ἐκάκιζον αὐτὸν καὶ ὁ ἱερεὺς αὐτὸς [ἔτι] οὐκ αἰσχύνεται τοιαῦτα ποιῶν οὕτω φανερώς καὶ ἐν τῆ ἱερῇ· ἐγὼ δὲ τεθαβρῆκώς „τοιαῦτα“ ἔφην „ὦ ἄνδρες, πέπονθα, ἐλευθέρως τε ὢν καὶ πόλεως οὐκ ἀσήμε, ἐπιβουλεύεις μὲν εἰς τὴν ψυχὴν ὑπὸ τούτου, σωθεὶς δὲ ὑπὸ τῆς Ἀρτέμιδος, ἢ τοῦτον ἀπέφηνε συκοφάντην. Καὶ νῦν προσέθειν με δεῖ καὶ ἀπονίψασθαι τὸ πρόσωπον ἔξω· μὴ γὰρ ἐνταῦθα τοῦτο ποιήσαιμι ἔγωγε, μὴ καὶ τὸ ἱερὸν ὕδωρ τῆ τῆς ὕβρεως αἱματι μιανθῆ.“ Τότε μὲν δὴ μόλις ἀφελκόμενος αὐτὸν ἐξάγουσι τοῦ ἱεροῦ. Τσοῦτον δὲ εἶπεν ἀπὸ τῶν „ἀλλὰ τὸ μὲν σὸν ἦδη κέκριται, καὶ ὅσον οὐδέπω πείσῃ δίκην· τὸ δὲ τῆς ψευδοπαρθένου ταύτης ἑταίρας ἢ σύριγγε τιμωρήσεται.“ Ὡς δὲ ἀπελλάγη ποτὲ, κάγω ἐξεληθὼν ἐκάθηρα τὸ πρόσωπον

302. Achilles Tattius VIII 11 (Erot. gr. I p. 204, 10):

Ἔτι τοῦ Σωπάτρου λέγοντος ὑποταμῶν αὐτοῦ τὸν λόγον ὁ Θέρανδρος „ἀλλ' οὐκ“ ἔφη „[δεῖ] λόγων. Δύο γὰρ προκαλοῦμαι προκλήσεις Μελίτην τε ταύτην καὶ τὴν δοκοῦσαν εἶναι τοῦ θεοπρόπου θυγατέρα, τῆ δὲ ὄντι δούλην ἐμὴν.“ καὶ ἀνεγίνωσκε „προκαλεῖται Θέρανδρος Μελίτην καὶ Λευκίπην, τοῦτο γὰρ ἤκουσα τὴν πόρνην καλεῖσθαι· Μελίτην μὲν, εἰ μὴ κοινοῶνῆκεν εἰς Ἀφροδίτην τῆδε τῆ ξένη παρ' ὃν ἀπεδήμιον χρόνον, εἰς τὸ τῆς ἱεῖρας Στυγῆς ὕδωρ εἰσβάσαν καὶ ἐπομοσαμένην ἀπηλλάχθαι τῶν ἐγκλημάτων· τὴν δὲ ἑτέρα, εἰ μὲν τυγχάνει γυνή, δουλεύειν τῆ δεσπότη· δούλαις γὰρ μόναις γυναιξίν ἔξουσι εἰς τὸν τῆς Ἀρτέμιδος νεῶν παριέναι· εἰ δὲ φησὶν εἶναι παρθένος, ἐν τῆ τῆς σύριγγος ἀντροφ κλεισθῆναι.“ Ἡμεῖς μὲν οὖν εὐθὺς ἐδεξάμεθα τὴν πρόκλησιν· καὶ γὰρ ἤδαμιεν αὐτὴν ἐσομένην· ἢ δὲ Μελίτη θαρβήσασα τῆ παρ' ὃν ἀπεδήμιε χρόνον ὁ Θέρανδρος μηδὲν μοι κοινὸν πρὸς αὐτὴν γεγονέναι πλὴν λόγων „ἀλλὰ καὶ ἔγωγε“ ἔφη „ταύτην δέχομαι τὴν πρόκλησιν, καὶ ἔτι πλέον αὐτῆ προστίθημι· τὸ δὲ μέγιστον, οὐδὲ εἶδον τὸ παράπαν οὔτε ξένον οὔτε πολίτην ἦκειν εἰς ὀμιλίαν παρ' ὃν λέγεις καιρὸν * * *) σε δεῖ παθεῖν, ἂν συκοφάντης ἄλως;“ „Ὁ τι ἂν“ ἔφη „δόξῃ προστιμῆσαι τοῖς δικασταῖς.“ Ἐπὶ τούτοις διελύθη τὸ δικαστήριον, καὶ εἰς τὴν ὑστεραίαν διώριστο τὰ τῆς προκλήσεως ἡμῖν γενέσθαι.

303. Plutarchus Alex. 42:

Θαυμάσαι δὲ αὐτὸν ἔστιν, ὅτι καὶ μέχρι τοιούτων ἐπιστολῶν τοῖς φίλοις ἐσχόλαζεν, οἷα γράφει παῖδα Σελεύκου εἰς Κιλικίαν ἀποδεδρακότα κελύων ἀναζητῆσαι καὶ Πευκέσταν ἐπαινῶν, ὅτι Νίκωνα, Κρατεροῦ

¹⁾ Kaibel: Suspectus locus. An τῆ αἱματι τοὺς βωμούς?

²⁾ Vielleicht: . . . καιρὸν· τί δὲ σε δεῖ

δοῦλον, συνέλαβε, καὶ Μεγαβύζῳ περὶ τοῦ θεράποντος τοῦ ἐν τῇ ἱερῇ καθαρῶμένου, κελεύων αὐτόν, ἂν δύνηται, συλλαβεῖν ἔξω τοῦ ἱεροῦ προκαλεσάμενος, ἐν δὲ τῇ ἱερῇ μὴ προσάπτεσθαι.

304. Appianus hist. Rom. Mithrid. 23:

Ἐφέσιοι τοὺς ἐς τὸ Ἀρτεμῖσιον καταφυγόντας, συμπλεκόμενους τοῖς ἀγάλμασιν, ἐξέλικτοντες ἔκτεινον.

305. Appianus bell. civ. V 4:

ὁ μὲν δὴ Καίσαρ ἐπὶ τὸν Ἴόνιον ἦει, ὁ δὲ Ἀντώνιος ἐν Ἐφέσῳ γενόμενος τῇ θεῇ μεγαλοπρεπῶς ἔθυσ, καὶ τοὺς καταφυγόντας ἐκ τῆς Βρούτου καὶ Κασσίου συμφορᾶς ἐς τὸ ἱερὸν ἱκέτας ἀπέλυε, χωρὶς Περωνίου συνεγνωκότος ἐπὶ τῇ φόνῳ Καίσαρος, καὶ Κοῖντου προδόντος ἐν Λαοδικείᾳ Κασσίῳ Δολοβέλλαν.

306. Cassius Dio XXXIX 16:

ταῦτα μὲν ἐπὶ τοῦ Λουκίου Φιλίππου καὶ ἐπὶ Γναίου Μαρκελλίνου ὑπάτων ἐγένετο· καὶ αὐτὰ ὁ Πτολεμαῖος μαθὼν τήν τε κάθοδον ἀπέγνων, καὶ ἐς Ἐφεσον ἐλθὼν παρὰ τῇ θεῇ διηγάτο.

307. Cassius Dio XLVIII 24:

... μετὰ τὴν μάχην τὴν πρὸς τοῖς Φιλίπποις συμβᾶσαν ὁ Ἀντώνιος ὁ Μάρκος ἐς τὴν Ἀσίαν τὴν ἡπειρον ἦλθε, κἀνταῦθα τὰ μὲν αὐτὸς περιῶν, ἐς δὲ τὰ ἄλλους πέμπων, τὰς τε πόλεις ἡργυρολόγει καὶ τὰς δυναστείας ἐπίπρασκε. κἀν τούτῳ τῆς Κλεοπάτρας ἐν Κιλικίᾳ οἱ ὀφθεισῆς ἐρασθεῖς οὐκέτ' οὐδεμίαν τοῦ καλοῦ φροντίδα ἐποιήσατο, ἀλλὰ τῇ τε Αἴγυπτίᾳ ἐδόουλεν καὶ τῇ ἐκείνης ἔρωτι ἐσχόλαζε. καὶ ἄλλα τε διὰ τοῦτο πολλὰ καὶ ἄτοπα ἔπραξε, καὶ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτῆς ἀπὸ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ Ἀρτεμῖσιου ἀποσπάσας ἀπέκτεινε.

308. Flavius Iosephus Antiqu. Iud. XV 89:

... φύσει δὲ πλεονεξία χαίρουσα (sc. Κλεοπάτρα) παρανομίας οὐδὲν ἔλιπεν, τὸν μὲν ἀδελφόν, ὃ τὴν βασιλείαν ἤδει γεννησομένην, προαναλοῦσα φαρμάκοις... τὴν δὲ ἀδελφὴν Ἀρσινόην ἱκετεύουσαν ἐν Ἐφέσῳ πρὸς τῇ τῆς Ἀρτέμιδος ἀποκτείνασα δι' Ἀντωνίου· χρημάτων μὲν γὰρ εἵνεκεν, εἰ ποῦ μόνον ἐλπιοθεῖη, καὶ ναοὶ καὶ τάφοι παρενομήθησαν, οὐδ' ἱεροῦ τινος οὕτως ἀσύλου δόξαντος, ὡς μὴ περιαιρεθῆναι τὸν ἐν αὐτῷ κόσμον, οὔτε βεβήλου μὴ πᾶν ὄντων τῶν ἀπηγορευμένων παθόντος, εἰ μέλλοι μόνον εἰς εὐπορίαν * τῇ τῆς ἀδικούσης πλεονεξία

309. Flavius Iosephus Antiqu. Iud. XVI 167:

... Ἀγρίππας... ἔγραψεν ὑπὲρ τῶν Ἰουδαίων τὸν τρόπον τοῦτον· Ἀγρίππας Ἐφεσίων ἄρχουσι, βουλῇ δὴμῳ χαίρειν. ... τοὺς τε

κλέπτοντας ἱερὰ γράμματα τῶν Ἰουδαίων καταφείγοντάς τε εἰς τὰς ἀσυλίας, βούλομαι ἀποσπᾶσθαι καὶ παραδίδοσθαι τοῖς Ἰουδαίοις, ὃ δικαίῳ ἀποσπῶνται οἱ ἱερόσυλοι...

310. Cicero in Verr. II 1, 85:

Nuper M. Aurelio Scauro postulante, quod is Ephesi se quaestorem vi prohibitum esse dicebat, quo minus e fano Dianae servum suum, qui in illud asyllum confugisset, abduceret, Pericles Ephesius, homo nobilissimus, Romam evocatus est, quod auctor illius iniuriae fuisse arguebatur...

311. Tacitus Ann. III 61:

Primi omnium Ephesi adiere, memorantes non, ut vulgus crederet, Dianam atque Apollinem Delo genitos: esse apud se Cencreum amnem, lucum Ortygiam, ubi Latonam partu gravidam et oleae, quae tum etiam maneat, adnism edidisse ea numina, deorumque monitu sacratum nemus. atque ipsum illic Apollinem post interfectos Cyclopas Iovis iram vitavisse. mox Liberum patrem, bello victorem, supplicibus Amazonum, quae aram insiderant, ignovisse. auctam hinc concessu Herculis, cum Lydia poteretur, caerimoniam templo, neque Persarum ditione deminutum ius; post Macedonas, dein nos servavisse... factaque senatus consulta, quis multo cum honore modus tamen praescribatur, iussique ipsis in templis figere aera sacrandam ad memoriam, neu specie religionis in ambitionem delaberentur.

312. Suetonius Tib. 37:

Abolevit et ius moremque asylosum, quae usquam erant.

313. Codex Theodosianus XVI 10, 14:

Impf. Arcadius et Honorius AA. Caesario Pf. P. Privilegia si qua concessa sunt antiquo iure sacerdotibus, ministris, praefectis, hierophantis agrorum, sive quolibet alio nomine nuncupantur, penitus aboleantur, nec gratulentur se privilegio esse munitos, quorum professio per legem cognoscitur esse damnata. Dat. VI. Id. Dec. Constantinopoli, Arcadio IV. et Honorio III. AA. Coss. (396).

314. Achilles Tatius VII 12 (Erot. gr. I p. 185, 3): s. unter 267.

315. Achilles Tatius VII 16 (Erot. gr. I p. 188, 10): s. unter 215.

VII. Einkünfte des Tempels.

316. Aristides rhetor. de conc. 24:

οἶμαι δὲ καὶ πάντας ὅσοι στηλῶν Ἡρακλέους ἐντὸς καὶ ποταμοῦ Φάσιδος οἰκισμένους τὴν Ἐφεσον ὀρθῶς ἂν διανοεῖσθαι, τοῦτο μὲν τῇ τῶν λιμένων κοινότητι, τοῦτο δὲ ταῖς ἄλλαις ἀπάσαις ὑποδοχαῖς. πάντες γὰρ ὡς εἰς πατρίδα <καὶ> αὐτὴν κομίζονται καὶ οὐδεὶς οὕτως ἀγνώμων οὐδ' οὕτως σφόδρα ὁμίσει τοῖς φανεροῖς ἰών, ὅστις οὐκ ἂν συγχωρήσειεν ταμειῶν τε κοινὸν τῆς Ἀσίας εἶναι τὴν πόλιν καὶ τῆς χρείας καταφυγὴν· οὐδὲ γε οὕτω φιλαίτιος οὐδεὶς ὅστις ἂν μέμφαιτο ἐκείνης τῆς πόλεως τοὺς ὄρους. πολλὴ μὲν γὰρ εἰς μεσόγειαν ἀεὶ βαδίζοντι, πολλὴ δ' ἐπ' αὐτῆς τῆς θαλάττης, πανταχοῦ δὲ ἱκανὴ παρασχεῖν ἅπαντα ὅσων δεῖ πόλει, διαίταις τε ἀπάσαις ἀρκέσαι, ὅσας ἄνθρωποι διατᾶσθαι δύνανται καὶ προαιροῦνται. καίτοι πῶς εἰκόσ τὴν μὲν χρεῖαν κοινήν

ἅπασιν τὴν παρ' αὐτῆς εἶναι, τὴν δ' εὐνοίαν μὴ κοινήν αὐτῇ παρὰ πάντων ὑπάρχειν, καὶ τὸ μὲν εὐθενεῖν τὴν πόλιν πᾶσιν ὁμοίως διαφέρειν, μὴ συνεχεσθαι δ' ἅπαντας ὁμοίως τὴν πόλιν εὐθενεῖν; καὶ κατὰ μὲν τοὺς χρόνους τοὺς Περσικοὺς τσσαύτην αἰδῶ παρὰ τῶν βαρβάρων ὑπάρχειν τῇ Ἀρτέμιδι, ἡνίκα δ' αὐτὸς τε ὁ νεὸς μεῖζων ἢ πρόσθεν ἔστηκεν, ἀρχὴ τε ἡ μεγίστη πασῶν καὶ ἅμα σεμινοτάτη καθέστηκεν, μὴ καὶ ἐν τοῦτο ἐξαρκεῖν ὑπολαμβάνειν εἰς φιλίαν τῇ πόλει τὴν τῆς θεοῦ τιμὴν, ἣν αὐτῇ τε τιμήσασα ἔχει τὴν πόλιν καὶ παρ' ἀνθρώπων αὐτὴν εἰκόσ εἶσι φέρεσθαι;

317. Strabo 642, 26: s. Capitel I.

318. Conon narr. XXXV Mythogr. West. p. 140, 12:

καὶ τὸν μὲν ἐπιβουλεύσαντα οἱ Ἐφέσιοι ἐλεγχθέντα καὶ τὸν χρυσὸν

κατορωρυγμένον και ἄκοντα ἐπιδειξάντα τιμωροῦνται, τῷ δ' ἡδικημένῳ τὴν ἡμίσειαν τοῦ χρυσοῦ νείμαντες τὴν ἑτέραν ἡμίσειαν ἱερὰν ἀπέφηναν Ἀρτέμιδι και Ἀπόλλωνι.

319. Nicolaus Damascenus fr. 65 (FHG III 397):

Ὅτι Ἀλυάττης ὁ Κροίσου πατήρ, τοῦ Λυδῶν βασιλέως, ἐπὶ Καρίαν στρατεύων, περιήγγειλε τοῖς ἑαυτοῦ στρατῶν ἄγειν εἰς Σάρδεϊς ἐν ἡμέρᾳ τακτῇ, ἐν οἷς και Κροίσῳ, ὅστις ἦν αὐτοῦ πρεσβύτατος τῶν παιδῶν, ἄρχων ἀποδεδειγμένος Ἀδραμυττίου τε και Θήβης παιδίου. Ὁ δέ, ὡς φασιν, ὑπὸ ἀκολασίας οὐχ οἷός τε ἦν, και πως διεβέβλητο πρὸς τὸν πατέρα. Βουλόμενος δὲ ἐν τῷδε τῷ ἔργῳ ἀπολύσασθαι τὰς αἰτίας, και ἀπορῶν ὁπόθεν μισθῶσαιτο ἐπικούρους (μισθωτοὶς γὰρ ἐχρῶντο), ἦλθεν ἐπὶ Σαδυάττην τὸν ἔμπορον, πλουσιώτατον Λυδῶν ὄντα, θανατίζεσθαι βουλόμενος. Ὁ δὲ αὐτὸν πρῶτον μὲν ἀναμένειν ἐκέλευσε πρὸ τῶν θυρῶν, ἄχρι λούσῃται· μετὰ δέ, ἐντυγχάνοντι ἀποκρίνεται, ὅτι πολλοὶ παῖδες εἶεν Ἀλυάττη, οἷς πᾶσιν εἰ δεήσει αὐτὸν ἀργύριον διδόναι, οὐκ ἐξαρκέσει· οὐκ οὐκ οὐκ δεομένην. Κροίσου δέ, ἀποτυχόντα τάνθρωπον, εἰς Ἐφεσον ἀφικέσθαι κατὰ ζήτησιν ἀργυρίου. Καὶ τότε μὲν εὐξασθαι τῇ Ἀρτέμιδι, εἰ βασιλεύσει, τὸν οἶκον ἅπαντα καθιερώσειν τοῦ ἐμπορίου. Ἦν δέ τις Κροίσῳ φίλος, ἀνὴρ Ἴων, ὄνομα Παμφάης, υἱὸς Θεοχαρίδου εὖ μάλα εὐπόρου. Οὗτος ὄρων τὴν Κροίσου σπουδὴν, ἐδεήθη τοῦ πατρὸς χιλίους στατηράς δοῦναι οἱ πάσῃ μηχανῇ· τυχὼν δὲ παρ' αὐτοῦ, διδωσι Κροίσῳ. Ἀνθ' ὧν μέγαν τε αὐτὸν Κροίσος ὕστερον ἐποίησε, βασιλεὺς γενόμενος,

... τὸν δὲ τοῦ ἐμπορίου οἶκον Ἀρτέμιδι καθιέρωσε, και αὐτὰ τὰ θεμέλια ἀποδόμενος διὰ τὴν εὐχὴν, ὡς μὴδὲν λείποιτο.

320. Xenophon Anab. V 3, 2: s. unter 327.

321. Arrianus exp. Alex. I 17, 10:

τετάρτῃ δὲ ἡμέρᾳ εἰς Ἐφεσον ἀφικόμενος (Ἀλέξανδρος) τὴν ὀλιγαρχίαν καταλύσας δημοκρατίαν κατέστησε· τοὺς δὲ φόρους ἑσους τοῖς βαρβάρους ἀπέφερον τῇ Ἀρτέμιδι ξυντελεῖν ἐκέλευσεν. ὁ δὲ δῆμος ὁ τῶν Ἐφεσίων, ὡς ἀφῆρέθη αὐτοῖς ὁ ἀπὸ τῶν ὀλίγων φόρος, τοὺς τε Μέμωνα ἐπαγαγομένους και τοὺς τὸ ἱερὸν συλήσαντας τῆς Ἀρτέμιδος και τοὺς τὴν εἰκόνα τὴν Φιλίππου τὴν ἐν τῷ ἱερῷ καταβαλόντας και τὸν τάφον ἐκ τῆς ἀγορᾶς ἀνορύξαντας τὸν Ἡροπόδου τοῦ ἐλευθερώσαντος τὴν πόλιν ὄρησαν ἀποκτείνειν. και Σύρφακα μὲν και τὸν παῖδα αὐτοῦ Πελάγοντα και τοὺς τῶν ἀδελφῶν τοῦ Σύρφακος παῖδας ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἐξαγαγόντες κατέλευσαν· αὐτὸς δὲ ὑπομείνας ἐν Ἐφέσῳ θυσίαν τε εἶθυσεν τῇ Ἀρτέμιδι και πομπὴν ἐπέμφε ξὺν τῇ στρατιᾷ πάσῃ ὀπλισμένη τε και ὡς εἰς μάχην ξυνταταγμένην.

322. Curtius Rufus Freinsh. II 6: s. unter 47.

323. Pausanias VII 5, 4:

Ἴωσι δὲ ἔχει μὲν ἐπιτηδειότατα ὠρῶν κράσεως ἢ χώρα, ἔχει δὲ και ἱερὰ οἷα οὐχ ἑτέρωθεν, πρῶτον μὲν <τὸ> τῆς Ἐφεσίας μεγέθους τε ἕνεκα και ἐπὶ τῷ ἄλλῳ πλούτῳ, δεῦο δὲ οὐκ ἐξαιρεσιμὰ Ἀπόλλωνος

VIII. Der Tempel als Depositbank.

324. Dio Prusaensis XXXI 595 R. (Arnim I p. 235, 9):

ἴστε που τοὺς Ἐφεσίους, ὅτι πολλὰ χρήματα παρ' αὐτοῖς ἔστι, τὰ μὲν ἰδιωτῶν, ἀποκαίμενα ἐν τῷ νεφῷ τῆς Ἀρτέμιδος, οὐκ Ἐφεσίων μόνον, ἀλλὰ και ξένων και τῶν ὁπόθεν δήποτε ἀνθρώπων, τὰ δὲ και δῆμων και βασιλέων, ἃ τιθέσσι πάντες οἱ τιθέντες ἀσφαλείας χάριν, οὐδενὸς οὐδὲ πότε τολμήσαντος ἀδικῆσαι τὸν τόπον, καίτοι και πολέμων ἤδη μυρίων γεγονόντων και πολλῆς ἀλούσης τῆς πόλεως. οὐκοῦν [ὡς] ἔστι μὲν ἐν κοινῷ καίτοι τὰ χρήματα δῆλόν ἐστιν· ἀλλὰ και δημοσίᾳ κατὰ τὰς ἀπογραφὰς ἔθος αὐτὰ τοῖς Ἐφεσίοις ἀπογράφασθαι. τί οὖν; ἄρα γε και λαμβάνουσιν ἐξ αὐτῶν, ἔταν ἢ χρεῖα τις, ἢ θανατίζονται γούν, ἢ τάχα δόξει μὴδὲν εἶναι δεῖνόν; ἀλλ' οἶμαι πρότερον ἂν περιέλοιεν τὸν κόσμον τῆς θεοῦ πρὶν ἢ τούτων ἀφασθαι. καίτοι τοὺς Ἐφεσίους οὐκ ἂν εἶποιτε εὐπορωτέρους αὐτῶν. τούναντίον γὰρ ὑμεῖς μὲν και πρότερον ἤτε πλουσιώτατοι τῶν Ἑλλήνων και νῦν ἔτι μᾶλλον ἔστε· ἐκείνους δὲ πολλῶν ἔστιν ἰδεῖν καταδεέστερον πράττοντας. μὴ τοῖνον εἰ ἕκαθεν μὲν ἔστιν ἀναλέσθαι τοῖς θεοῖς, τῆς εἰκόνας δὲ οὐθεὶς οὕτως ἔστι τῆς ἑαυτοῦ κύριος, και [μὴ] τὸ πρᾶγμα ἀνόμιον ἡγήσησθε· τὸ γὰρ μὴ πάντ' εὐθύς τῆς πόλεως εἶναι τὰ ἐν κοινῷ κείμενα και δημοσίας ἀπογραφῆς τυχόντα δεῖξαι βουλόμενος ὡς τύπῳ κατὰ τοῦτο ἐχρησάμην.

325. Strabo 640, 22: s. Capitel I.

326. Aristides rhetor de conc. 24: s. unter 316.

327. Xenophon Anab. V 3, 2:

και ἀφικνοῦνται πορευόμενοι εἰς Κερασσοῦντα τριταῖοι, πόλιν Ἑλληνίδα . . . ἐνταῦθα και διαλαμβάνουσι τὸ ἀπὸ τῶν αἰχμαλώτων ἀργύριον γενόμενον. και τὴν δεκάτην, ἣν τῷ Ἀπόλλωνι ἐξείλον και τῇ Ἐφεσίᾳ Ἀρτέμιδι, διέλαβον οἱ στρατηγοὶ τὸ μέρος ἕκαστος φυλάττειν τοῖς θεοῖς . . . τὸ δὲ τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Ἐφεσίας <ἀνάθημα>, ἔτ'

Forschungen in Ephesos I.

ἀπῆει σὺν Ἀγησιλάῳ ἐκ τῆς Ἀσίας τὴν εἰς Βοιωτοὺς ὁδόν, καταλείπει <Ξενοφῶν> παρὰ Μεγαβύζῳ τῷ τῆς Ἀρτέμιδος νεωκόρῳ, ὅτι αὐτὸς κινδυνεύσων ἐδόκει ἰέναι, και ἐπέστειλεν, ἣν μὲν αὐτὸς σωθῆναι, αὐτῷ ἀποδοῦναι· ἦν δὲ τι πάθη, ἀναθεῖναι ποιησάμενον τῇ Ἀρτέμιδι, ὅτι οἶοιτο χαρισέσθαι τῇ θεῷ. ἐπεὶ δ' ἔφευγεν ὁ Ξενοφῶν, κατοικοῦντος ἦδη αὐτοῦ ἐν Σκιλλοῦντι ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων [οἰκισθέντος] παρὰ τὴν Ὀλυμπίαν, ἀφικνεῖται Μεγαβύζος εἰς Ὀλυμπίαν θεωρήσων και ἀποδίδωσι τὴν παρακαταθήκην αὐτῷ. Ξενοφῶν δὲ λαβὼν χωρίον ὠνεῖται τῇ θεῷ ὅπου ἀνεῖλεν ὁ θεός· ἔτυχε δὲ διαβρέων διὰ τοῦ χωρίου (sc. Σκιλλοῦντος) ποταμὸς Σελινοῦς. και ἐν Ἐφέσῳ δὲ παρὰ τὸν τῆς Ἀρτέμιδος νεῶν Σελινοῦς ποταμὸς παραβρεῖ ἐποίησε δὲ και βωμόν και ναὸν ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ἀργυρίου . . . περὶ δὲ αὐτὸν τὸν ναὸν (sc. τὸν ἐν Σκιλλοῦντι) ἄλλος ἡμέρων δένδρων ἐφυτεῦθη ἕσα ἔστι τρωκτὰ ὠραία. ὁ δὲ ναὸς ὡς μικρὸς μεγάλῳ τῷ ἐν Ἐφέσῳ εἰκασται, και τὸ ξόανον ἔοικεν ὡς κυπαρίττινον χρυσοῦ ὄντι τῷ ἐν Ἐφέσῳ. και στήλη ἔστηκε παρὰ τὸν ναὸν γράμματα ἔχουσα· ΠΕΡΟΣ Ο ΧΩΡΟΣ ΤΗΣ ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ. ΤΟΝ ΕΧΟΝΤΑ ΚΑΙ ΚΑΡΠΟΥΜΕΝΟΝ ΤΗΝ ΜΕΝ ΔΕΚΑΤΗΝ ΚΑΤΑΘΕΙΝ ΕΚΑΣΤΟΥ ΕΤΟΥΣ. ΕΚ ΔΕ ΤΟΥ ΠΕΡΙΤΤΟΥ ΤΟΝ ΝΑΟΝ ΕΠΙΣΚΕΥΑΖΕΙΝ. ΑΝ ΔΕ ΤΙΣ ΜΗ ΠΟΙΗ ΤΑΥΤΑ ΤΗΙ ΘΕΩΙ ΜΕΛΗΣΕΙ.

328. Diogenes Laertius II 6, 7 (Xenophon):

παρ' ὃν καιρὸν ἐπὶ Λακωνισμῷ φυγὴν ὑπ' Ἀθηναίων κατεγνώσθη. γενόμενος δ' ἐν Ἐφέσῳ και χρυσίον ἔχων τὸ μὲν ἡμῶν Μεγαβύζῳ διδωσι τῷ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερῷ φυλάττειν, ἕως ἂν ἐπανέλθῃ· εἰ δὲ μὴ, ἀγάλμα ποιησάμενον ἀναθεῖναι τῇ θεῷ· τοῦ δὲ ἡμίσεος ἐπαμψεν εἰς ἀελφοῦς ἀνάθηματα. ἐντεῦθεν ἦλθεν εἰς τὴν Ἑλλάδα ἀφικόμενος δὲ τοῦ Μεγαβύζου κατὰ πρόφασιν τῆς πανηγύρεως, κομισάμενος τὰ χρήματα χωρίον ἐπρίετο και καθιέρωσε τῇ θεῷ, δι' οὗ ποταμὸς ἔρρει Σελινοῦς, ὁμώνυμος τῷ ἐν Ἐφέσῳ.

66

329. Plautus Bacch. 306:
 CH. Nos ápuđ Theotimum omne áurum deposiuimus,
 Qui illic sacerdos ést Dianai Éphesiae.
 NI. Quis istíc Theotimum? CH. Mégalobuli filius,
 Qui núnc in Ephesost Éphesiis caríssimus.
 NI. Ne ille hércle mihi sit múlto tanto cárior,
 Si me illoc auro tánto circumdúxerit.
 CH. Quín ín eapse aede Dianai cónditumst:
 Ibidém publicitus séruant. NI. Occidístis me:
 Nimio híc priuatim seruaretur réctius.
 Sed nilne huc attulistis inde aurí domum?
 CH. Immo étiam: uerum quántum attulerit néscio.
 NI. Quid, néscis? CH. Quia Mnesilochus noctu clánculum
 Deuénit ad Theotimum, nec mihi crédere
 Nec quoiquam in nauí uóluit, eo ego néscio,
 Quantum illim attulerit: uérum haud permultum áttulit.
 NI. Etiám dimidium cénses? CH. Non edepól scio:
 Verum haúd opinor. NI. Fértne partem tértiam?
 CH. Non hércle opinor: uérum uerum néscio.
 Profécto de auro nil scio nisi néscio.
 Nunc tíbimet illuc náui capiundúmst iter,
 Ut illúd reportes áurum ab Theotimó domum.
 Atque heús tu. NI. Quid uis? CH. Ánulum gnati tui
 Facito út memineris férre. NI. Quid opust ánulo?
 CH. Quia id signumst cum Theotímó, qui eum illi adferet,
 Ei áurum ut reddat. NI. Méminero, et recté mones.
 Sed istíc Theotimus díuesnest? CH. Etiám rogas?
 Quin hábeat auro sóccis subpactúm solum?
 NI. Quor ita fastidit? CH. Tántas diuitiás habet:

- Nescit quid faciat áuro. NI. Mihi dederit uelim.
 Sed qui praesente id áurum Theotimó datumst?
 CH. Populó praesente: núllust Ephesi quin sciat.
 NI. Istíc sapienter sáltem fecit filius,
 Quom díuiti homini id áurum seruandúm dedit.
 Ab eó licebit quámuis subito súmere.

330. Plutarchus Demetr. 30, 1:

Δημήτριος δὲ μετὰ πεντακισχιλίων πεζῶν καὶ τετρακισχιλίων ἰππέων φερόγων καὶ συντόμως ἐλάσας εἰς Ἐφέσον, οἰομένων ἀπάντων ἀποροῦντα χρημάτων αὐτὸν οὐκ ἀφέξεσθαι τοῦ ἱεροῦ, φοβηθεὶς τοὺς στρατιώτας μὴ τοῦτο ποιήσωσιν ἀνέστη διὰ ταχέων, καὶ τὸν πλοῦν ἐπὶ τῆς Ἑλλάδος ἐπαίειτο.

331. Caesar bell. civ. III 33:

Praeterea Ephesi a fano Dianae depositas antiquitas pecunias Scipio tolle iubebat. certaue ei <rei> die constituta cum in fanum ventum esset adhibitis compluribus ordinis senatorii, quos advocaverat Scipio, litterae ei redduntur a Pompeio, mare transisse cum legionibus Caesarem; properaret ad se cum exercitu venire omniaque post haberet. his litteris acceptis, quos advocaverat, dimittit; ipse iter in Macedoniam parare incipit paucisque post diebus est profectus. haec res Ephesiae pecuniae salutem adtulit.

332. Caesar bell. civ. III 105:

Caesar cum in Asiam venisset, reperiebat Titum Ampium conatum esse pecunias tollere Epheso ex fano Dianae eiusque rei causa senatores omnes e provincia evocavisse, ut his testibus in summam pecuniae uteretur, sed interpellatum adventu Caesaris profugisse. ita duobus temporibus Ephesiae pecuniae Caesar auxilium tulit.

IX. Über Plünderungen des Tempels, Brände, Elementarschäden, Schließungen, Zerstörungen.

333. Eusebius Chron. Can. Schoene II p. 54 (cf. Siegfr.-Gelz. Eus. Can. Epit. ex Dionys. Telmah. p. 13) ad ann. Abr. 873:
 Αἰται (sc. αἱ Ἀμαζόνες) καὶ τὸ ἐν Ἐφέσῳ ἱερὸν προσέπρησαν.
 Sync. 334, 18. Amazones Ephesiorum templum succenderunt (Ephesi templum incenderunt¹⁾).
 334. Callimachus h. Dian. 237: s. unter 7.
 335. Hesychius Alexandrinus:
 Ἀγδαμῖς· οὗτος ἔκαυσεν²⁾ τὸν ναὸν τῆς Ἀρτέμιδος.

336. Strabo 634:
 <τὸ μαντεῖον τοῦ Διονυμῆως Ἀπόλλωνος τὸ ἐν Βραγχίδαϊς> ἐνεπρήσθη ὑπὸ Πέρσου καθάπερ καὶ τὰ ἄλλα ἱερά πλην τοῦ ἐν Ἐφέσῳ³⁾.
 337. Eusebius Chron. Can. Schoene II p. 110 ad ann. Abr. 1622:
 Ὁ ἐν Ἐφέσῳ ναὸς αἰθρῆς ἐνεπρήσθη. Sync. 491, 7. Ephesiorum templum rursus concrematum est (Templum rursus Efesi incensum)⁴⁾.

¹⁾ S. ZfdG. 1904 S. 1 ff. und Jahresh. Beiblatt 1905 S. 24 ff.; vgl. Rohde, Kleine Schriften I 15 Anm. und 100.

²⁾ Falkener, Ephesus and the temple of Diana p. 214: The fourth(?) temple was burnt by Lygdamis in the reign of Ardys II., king of Lydia (680—631 B. C.); vgl. Gelzer, Rh. Mus. XXX 258 ff.

³⁾ Vgl. die Stellen 200, 355 und Cicero legg. II 10, 26; rep. III 9, 14.

⁴⁾ Hierzu bei Migne Patr. Lat. XXVII 462 die Note: Idipsum Syncellus, statim a Socratis morte refert, ut de labe

Eusebiano Canonis a librariis illata dubitare non liceat. Ceterum pervulgata sententia est hocce alterum Ephesini templi incendium eo die contigisse, quo natus est Alexander Magnus, anno primo olymp. 106. Eo autem loci ab Eusebio non memoratur, ut videri tertium illud potuisset. Sumpsit hoc itaque ab auctore quopiam, qui secus atque vulgus sentiebat: neque fabulae illi, quam proculdus Hegesias Magnesius a Plutarcho irrisus, fidem adiunxit (vgl. die Stellen 339 und 344). S. dagegen die Anmerkung zu Stelle 333.

338. Aristoteles Bekk. I p. 371a (Meteor. III 1):

ἔστι δ' ἐνίοτε καὶ τοῖς ἕμμασι θεωρεῖν¹⁾, ὅσον καὶ νῦν συνέβαινε περὶ τὸν ἐν Ἐφέσῳ ναὸν καόμενον²⁾. πολλαχῆ γὰρ ἢ φλόξ ἐφέρετο συνεχῆς, ἀποσπασμένη χωρὶς. ὅτι μὲν γὰρ ὁ τε καπνὸς πνεῦμα καὶ κάσται ὁ καπνός, φανερόν, καὶ εἴρηται ἐν ἑτέροις πρότερον· ὅταν δ' ἀθρόον χωρῆ, τότε φανερώς δοκεῖ πνεῦμα εἶναι. ὅπερ οὖν ἐν ταῖς μικραῖς πυρκαϊαῖς φαίνεται, τοῦτο καὶ τότε πολλῆς ὕλης καομένης ἐτίγνετο πολλῶ ἰσχυρότερον. βηγνυμένων οὖν τῶν ξύλων, εἴθεν ἢ ἀρχῆ τοῦ πνεύματος ἦν, πολὺ ἐχώρει ἀθρόον, ἢ ἐξέπνευ, καὶ ἐφέρετο ἄνω πεπυρωμένον, ὥστ' ἐφαίνετο ἢ φλόξ φέρεσθαι καὶ εἰσιπίπτειν εἰς τὰς οἰκίας³⁾. ἀεὶ γὰρ οἴεσθαι δεῖ συνακολουθεῖν τοῖς καραυνοῖς πνεῦμα καὶ προῖέναι· ἀλλ' οὐχ ὁράται διὰ τὸ ἀχρωμάτιστον εἶναι κτλ.

339. Plutarchus Alex. 3, 3:

ἐγεννήθη δ' οὖν Ἀλέξανδρος ἰσταμένου μηνὸς Ἑκατομβαιῶνος, ὃν Μακεδόνες Λῶον καλοῦσιν, ἕκτη, καθ' ἣν ἡμέραν ὁ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος ἐνεπρήσθη νεὸς· ᾧ γ' Ἡγησίας ὁ Μάγνης ἐπιπαφώνηκεν ἐπιφώνημα κατασβέσαι τὴν πυρκαϊάν ἐκείνην ὑπὸ ψυχρίας δυνάμενον· εἰκότως γὰρ ἔφη καταφλεχθῆναι τὸν νεὸν τῆς Ἀρτέμιδος ἀσχολουμένης περὶ τὴν Ἀλεξάνδρου μαίωσιν. ὅσοι δὲ τῶν μάγων ἐν Ἐφέσῳ διατρέβοντες ἔτυχον, τὸ περὶ τὸν νεὸν πᾶθος ἠγροῦμενοι πάθους ἑτέρου σημεῖον εἶναι, διέθεον τὰ πρόσωπα τυπτόμενοι καὶ βοῶντες ἄτην ἅμα καὶ συμφορὰν μεγάλην τῇ Ἀσίᾳ τὴν ἡμέραν ἐκείνην τετοκέναι.

340. Lucianus Peregr. 22:

ἀκούετε δὲ, οἶμαι, ὡς καὶ πάλαι θέλων τις ἐνδοξὸς γενέσθαι, ἐπεὶ κατ' ἄλλον τρόπον οὐκ εἶχεν ἐπιτυχεῖν τούτου, ἐνέπρησε τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος τὸν νεὸν.

341. Eustathius in Dionys. Perieg. v. 823 (Geogr. gr. II 362):

Τούτων δὲ βορειότερα ἢ Ἐφεσος, ἢ καὶ Τραχεῖα ποτε κληθεῖσα καὶ Ὁρτυγία καὶ Πτελέα· πόλις δὲ Ἰώνων καὶ ἢ Ἐφεσος, κατὰ δὲ Ἡρόδοτον Λυδίας, ἣν καὶ παραλίαν ὁ Διονύσιος λέγει καὶ μεγάλην πόλιν Ἀρτέμιδος, καὶ ναὸν ἐκεῖ φησὶν εἶναι, ὃν Ἀμαζόνες ἐποίησαν ἐν πρέμνῳ, ὃ ἔστιν ἐν κορμῷ πτελέας, περιώσιον ἀνδράσι θαῦμα. Λέγει δὲ ἴσως τὸν περίπυστον ἐκαῖνον, τὸν ὕστερον καυθέντα πρὸς τινος θελήσαντος οὕτως ἑαυτῷ περιποιήσασθαι τὸ ἐπ' ὀνόματι αὐτοῦ, κἄν οὐκ ἔσχε τυχεῖν ἐκαῖνος οὐδ' ἠθέληεν· ἀραὶ γὰρ ἐτέθησαν, μηδένα τῶν ἀπάντων τὸ ἐκαῖνον περιφέρειν ὄνομα, ὡς ἂν ἐπιλησθεῖν παντάπασι καὶ μὴ ἔχοι ὃ βούλεται. Λέγεται δὲ καὶ ὅτι Κροῖσος τῇ Ἐφέσῳ ἐπιθέμενος ἐπολιόρκει, ἀμυχανοῦντας δὲ οἱ πολῖται ἀνέθεσαν τὴν πόλιν τῇ Ἀρτέμιδι ἐξάψαντας ἐκ τοῦ ναοῦ τῆς Ἀρτέμιδος σχοινίον εἰς τὸ τεῖχος⁴⁾.

342. Gregorius Nyssenus Patr. Gr. Migne XLV 265:

... καθάπερ φασὶ τῶν ἀδόξων τινὰ καὶ ταπεινῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν, ὀνομαστὸν γενέσθαι παρ' Ἐφεσίοις ἐπιθυμήσαντα, μέγα μὲν τι καὶ λαμπρὸν ἔργον, μηδὲ εἰς νοῦν βαλέσθαι· μήτε γὰρ δύνασθαι γενέσθαι δὲ τῶν ἐπὶ τοῖς μεγίστοις γνωρισθέντων διασημότερον, ὕπερ-

βολὴν τινα βλάβης ἐξευρόντα κατὰ τῶν Ἐφεσίων. εἶναι μὲν γὰρ τι τῶν δημοσίων παρ' αὐτοῖς λαμπρότητι πάσῃ καὶ πολυτελείᾳ περιβλεπτόν· τὸν δὲ ἀνθρώπον πυρὶ τὴν μεγαλοῦργίαν ἐκείνην ἐξαφανίσαντα, ὁμολογήσαι τὸ τῆς ψυχῆς πάθος ἐπὶ τῇ τόλμῃ κρινόμενον· ὅτι τὸ παρά πολλῶν γνωσθῆναι μέγα ποιούμενος, ἐπενόησε τῷ μεγέθει τοῦ κακοῦ τὸ ὄνομα τοῦ τετοληγκότος συμνημιμονεῖσθαι.

343. Valerius Maximus VIII 14, ext. 5:

Illa vero gloriae cupiditas sacrilega. Inventus est enim qui Dianae Ephesiae templum incendere vellet, ut opere pulcherrimo consumpto nomen eius per totum terrarum orbem disiiceretur. Quem quidem mentis furorem eculleo impositus detexit. Ac bene consuluerant Ephesii decreto memoriam teterrimi hominis abolendo, nisi Theopompi magnae facundiae ingenium historiis eum suis comprehendisset.

344. Cicero de nat. deor. II 69:

Concinne, ut multa, Timaeus⁵⁾, qui cum in historia dixisset, qua nocte natus Alexander esset, eadem Dianae Ephesiae templum deflagravisse, adiunxit minime id esse mirandum, quod Diana, cum in partu Olympiadis adesse voluisset, afuisset domo.

345. Cicero de divin. I 47:

Qua nocte templum Ephesiae Dianae deflagravit, eadem constat ex Olympiade natum esse Alexandrum atque, ubi lucere coepisset, clamitasse Magos pestem ac perniciem Asiae proxuma nocte natam.

346. Flavius Iosephus contra Apion. II 131:

... ἐὼ βασιλέας τοὺς ἐπ' εὐσεβεῖα διαβοηθέντας [ὧν ἓνα Κροῖσον], οἷσις ἐχρήσαντο συμφοραῖς βίου· ἐὼ τὴν καταπρησθεῖσαν Ἀθηναίων ἀκρόπολιν, τὸν ἐν Ἐφέσῳ ναὸν, τὸν ἐν Δελφοῖς, ἄλλους μυρίους, καὶ οὐδεὶς ὄνειδισεν ταῦτα τοῖς παθοῦσιν, ἀλλὰ τοῖς θράσασιν...

347. Gellius II 6, 18:

... quondam a communi consilio Asiae decretum est, uti nomen eius, qui templum Dianae Ephesi incenderat, ne quis ullo in tempore nominaret⁶⁾.

348. Curtius Rufus Freinsh. I 1:

Qua autem nocte Olympias peperit, maximi per Asiam nominis templum Ephesiae Dianae ignis hausit. Intulerat eum cuiusdam hominis perditum furor, qui comprehensus tortusque non alia mente id commisisse fassus est, quam ut magno aliquo facinore memoriam sui diurnam efficeret. Ergo tam foedi exempli cladem non istius tantum aedis damno aestimavere Magi, qui tum Ephesi degebant, verum pro maioris ruinae praesagio habentes totam urbem maestis implevere clamoribus: exortam alicubi facem, cuius incendio, similem ob causam, totus olim Oriens conflagraturus esset.

¹⁾ sc. τὰ πνεύματα.

²⁾ Nach Bergk, Griech. Lit.-Gesch. IV 486 f. hat Aristoteles die Meteorologie gegen Ol. 113, 1 geschrieben: da er aber vom herostratischen Brande (Ol. 106, 1) wie ein Augenzeuge berichtet, so wird er wohl damals die Katastrophe auf einer Reise in Asien miterlebt haben; keinesfalls berechtigt der Ausdruck ὅσον καὶ νῦν συνέβαινε, mit dem er sich beim Schreiben

das denkwürdige Ereignis vergegenwärtigte, zur Annahme eines zweiten späteren Brandes.

³⁾ Ob Priesterwohnungen?

⁴⁾ Vgl. die Stellen 87—89.

⁵⁾ Timaeus aus Tauromenion; Plutarch Alex. 3, 3 (Stelle 339) legt den Scherz dem Hegesias aus Magnesia bei.

⁶⁾ Gleichlautend Macrob. Saturn. VI 7, 16.

349. Ioannes Chrysostomus Patr. Gr. Migne LXII 9¹⁾:

Ἡ Ἐφεσος ἔστι μὲν τῆς Ἀσίας μητρόπολις· ἐτελείτο δὲ τῇ Ἀρτέμιδι, καὶ μάλιστα ταύτην ἐκεῖ ἔσεβον ὡς μείζονα θεῶν· καὶ τοσαύτη θεισδαμονία αἱ ταύτην τιμῶντες ἐκέχρηγτο, ὡς μηδὲ τοῦνομα τοῦ τὸν ναὸν αὐτῆς ἐμπρήσαντος ποιῆσαι φανερόν· ἐνεπρήσθη γάρ.

350. Clemens Alexandrinus Protrept. IV 53:

οἶδα ἐγὼ πῦρ ἐλεγκτικὸν καὶ θεισδαμονίας ἰατικόν· εἰ βούλει παύσασθαι τῆς ἀνοίας, φωταγωγῆσαι σὲ τὸ πῦρ. τοῦτο τὸ πῦρ καὶ τὸν ἐν Ἀργεῖ ναὸν σὺν καὶ τῇ ἱερείᾳ κατέφλεξεν Χρυσίδι καὶ τὸν ἐν Ἐφέσῳ τῆς Ἀρτέμιδος δεύτερον μετὰ Ἀμαζόνος²⁾ καὶ τὸ ἐν Ῥώμῃ Καπιτώλιον ἐπινενέμηται πολλάκις· οὐκ ἀπέσχετο δὲ οὐδὲ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείῳ πάλαι Σαράπιδος ἱεροῦ.

351. Arnobius VI 23:

Sed si deae Veneres ingeniis placidioribus praeditae gerendum esse morem infortuniis iudicare caecorum, cum Capitolium totiens edax ignis absumeret Iovemque ipsum Capitolinum cum uxore corripuisset ac filia, ubinam fulminator tempore illo fuit, ut sceleratum illud arceret incendium et a pestifero casu res suas ac semet et cunctam familiam vindicaret? ubi Iuno regina, cum inclitum eius fanum sacerdotemque Chrysidem eadem vis flammae Argiva in civitate deleret? ubi Serapis Aegyptius, cum consimili casu iacuit solutus in cinerem cum mysteriis omnibus atque Iside? ubi Liber Eleutherius, cum Athenis? ubi Diana, cum Ephesi? ubi Dodonaeus Iuppiter, cum Dodonae? ubi denique Apollo divinus, cum a piratis maritimisque praedonibus et spoliatus ita est et incensus, ut ex tot auri ponderibus, quae infinita congesserant saecula, ne unum quidem habuerit scripulum, quo hirundinibus hospitium, Varro ut dicit set Menippeus, ostenderet³⁾?

352. Ioannes Zonaras Annal. IV 8 (CSHB I p. 330, 8):

Ἐγεννήθη δὲ <Ἀλέξανδρος> καθ' ἣν ἡμέραν ἐν Ἐφέσῳ ὁ ναὸς τῆς Ἀρτέμιδος ἐνεπρήσθη· ὅτε καὶ τινες ἐκεῖ παρόντες τῶν μάγων διαθέντες ἄτην καὶ συμφορὰν βαρεῖαν τὴν ἡμέραν ἐκείνην τῇ Ἀσίᾳ τεκεῖν ἔλεγον.

353. Strabo 640, 22: s. Capitel I.

354. Curtius Rufus Freinsh. II 6: s. unter 47.

355. Solinus 183, 23:

Ephesus in ea (sc. Asia) urbs clarissima est: Epheso decus templum Dianae, Amazonum fabrica, adeo magnificentum, ut Xerxes, cum omnia Asiatica templa igni daret, huic uni pepercerit⁴⁾, sed haec Xerxis clementia sacras aedes non diu a malo vindicavit: namque Herostratus, ut nomen memoria sceleris extenderet, incendium nobilis fabricae manu sua struxit, sicut ipse fassus est, voto adipiscendae famae latioris. notatur ergo eadem die conflagravisse templum Ephesi, qua Alexander Magnus Pellae natus est. quod cum postmodum ad cultum augustiorem Ephesii reformarent, faber operi Dinocrates praefuit: quem Dinocratem Alexandri iussu Alexandriam in Aegypto metatum supra⁵⁾ exposuimus. nusquam autem orbe toto tam adsiduos terrae motus et tam crebras urbium demersiones quam in Asia esse cladibus Asiaticis patuit, cum Tiberio principe urbes duodecim simul una ruina occiderint⁶⁾.

356. Arrianus exp. Alex. I 17, 10 s.: s. unter 321.

357. Curtius Rufus Freinsh. II 6:

Quarto postquam Sardibus movisset die, Ephesum introiit Alexander: restitutusque exsulibus, qui paucorum dominatione pulsati fuerant, rempublicam populo tradidit. Ille libertatis diu desideratae compos, eos qui Memnonem advocavissent, quique templum Dianae spoliassent, inque eo Philippi statuam deiecissent, aut Heropythi monumentum effodissent, quod liberatori civitatis in foro positum fuerat, ad supplicium poscit. Ex quibus Pelagon cum fratre Syrphace et patruelibus ex ipsa aede, in quam confugerant, rapti sunt statimque lapidibus obruti.

358. Eustathius in Dionys. Perieg. v. 828: s. unter 11.

359. Stephanus Byzantius s. Ἐφεσος: s. unter 12.

360. Plutarchus parall. min. 15:

ΒΡΕΝΝΟΣ Γαλατῶν βασιλεὺς λεηλατῶν τὴν Ἀσίαν ἐπὶ Ἐφεσον ἦλθε, καὶ ἠράσθη παρθένου Δημονίκης· ἣ δὲ συναλθεῖν ὑπέσχετο, εἰάν τὰ φέλλια καὶ τὸν κόσμον τῶν γυναικῶν θῆ ἀυτῆ, καὶ τὴν Ἐφεσον προδοῦναι· ὁ δ' ἠξίωσε τοὺς στρατιώτας ἐμβαλεῖν εἰς τὸν κόλπον ἐν εἶχον χρυσὸν τῆς φιλαργύρου. ποιησάντων δὲ, ὑπὸ τῆς θαψιλίας τοῦ

¹⁾ Die von Montfaucon tom. X p. 772 sq. publicierte unechte Homilia in sanctum Ioannem bietet nichts als eine wertlose Paraphrase der Acta Ioannis 37—47 bei Lipsius-Bonnet; ebenso wertlos ist der Sermo de S. Ioanne Apostolo bei Migne, Patr. Gr. tom. LIX, col. 609 sqq.

²⁾ So bezeichnet Clemens den hellenistischen Bau, den Theophrast (Stelle 102) als τὸν νεώστει νεώ erwähnt; s. ZfdG. 1904 S. 1 ff. und Jahresh. 1905 Beibl. S. 24 ff.; vgl. die Anmerkung zur folgenden Stelle.

³⁾ Mit Unrecht hat man diese Stelle auf den Gotenbrand des J. 263 n. Chr. bezogen (vgl. neuestens Büchner bei Pauly-Wissowa V 2, S. 2797). Allerdings hat Arnobius sein Werk erst um 305 n. Chr. verfaßt, so daß er von jener Katastrophe Kenntnis gehabt haben könnte. Allein gerade die Bücher IV—VI beruhen fast ausschließlich auf dem etwa 189, spätestens 199 n. Chr., verfaßten Protrepticus des Clemens

von Alexandrien (s. besonders A. Röhrich, De Clemente Alexandrino Arnobii in irridendo gentiliu cultu deorum auctore, Gymn.-Progr. Hamburg 1893 = Doctordissert. Kiel 1902). Die specielle Vorlage von VI 23 war also Protrept. IV 53 (Stelle 350), wo Clemens neben dem Brande des Heraions in Argos (423 v. Chr.) und anderen Tempelbränden auch einer nicht näher bezeichneten Einäscherung des ephesischen Artemisions gedenkt: daß er damit nur den herostratischen Brand von 356 v. Chr. gemeint haben kann, ergibt sich aus der Abfassungszeit des Protrepticus. Zu den Nebenquellen des Arnobius gehörte übrigens auch Ciceros Werk De nat. deor., in dem III 27 gleichfalls der herostratische Brand erwähnt wird (vgl. Röhrich a. a. O. p. 4, not. 2).

⁴⁾ Vgl. die Stellen 200 und 336.

⁵⁾ 164, 11.

⁶⁾ Vgl. die Stellen 383—386.

χρυσῶ ζῶσα κατεχώσθη· καθάπερ ἱστορεῖ Κλειτοφῶν ἐν πρώτῳ Γαλατικῶν.

361. Appianus hist. Rom. Mithrid. 21:

σατράπης δὲ τοῖς ἔθνεσιν ἐπιστήσας, ἐς Μαγνησίαν καὶ Ἐφέσον καὶ Μιτυλήνην <Μιθριδάτης> παρήλθεν, ἀσιμένως αὐτὸν ἀπάντων δεχομένων, Ἐφεσίων δὲ καὶ τὰς Ῥωμαίων εἰκόνας τὰς παρὰ σφίσι καθαιρούστων, ἐφ' ἧ δίκην ἔδωσαν οὐ πολὺ ὕστερον.

362. Appianus hist. Rom. Mithrid. 61:

οἱ τε καππαδοκίσαντες ἄνδρες ἢ πόλεις ἐκολάζοντο πικρῶς, καὶ μάλιστα αὐτῶν Ἐφέσιοι, σὺν αἰσχρᾷ κολακείᾳ ἐς τὰ Ῥωμαίων ἀναθήματα ὀβριζάντες.

363. Cassius Dio LI 17:

ταῦτα μὲν οὕτως ἐγένετο, χρήματα δὲ πολλὰ μὲν ἐν τῷ βασιλικῷ εὐρέθῃ (πάντα γὰρ ὡς εἶπεν καὶ τὰ ἐκ τῶν ἀγιοτάτων ἱερῶν ἀναθήματα ἢ Κλεοπάτρα ἀνελομένη συνεπλήθυσεν τὰ λάφυρα τοῖς Ῥωμαίοις ἀνευ τινὸς οἰκείου αὐτῶν μίσματος), πολλὰ δὲ καὶ παρ' ἐκάστου τῶν αἰτιαθέντων τι ἠθροίσθη. καὶ χωρὶς οἱ λοιποὶ πάντες, ὅσοι μὴδὲν ἴδιον ἐγκλημα λαβεῖν ἐδύνατο, τὰ δύο μέρη τῶν οὐσιῶν ἠτήθησαν. καὶ ἀπ' αὐτῶν πάντες μὲν οἱ στρατιῶται τὰ ἐποφειλόμενά σφισιν ἐκομίσαντο, οἱ δὲ δὴ καὶ τότε τῷ Καίσαρι συγγενόμενοι πενήτηντα καὶ διακοσίας δραχμᾶς, ὥστε μὴ διαρπάσαι τὴν πόλιν, προσεπέλαβον, τοῖς τε προδανείασσι τι πάντα ἀπηλλάγη, καὶ τοῖς συμμετασχοῦσι τοῦ πολέμου καὶ τῶν βουλευτῶν καὶ τῶν ἱππέων πάμπολλα ἐδόθη, τό τε σύμπαν ἢ τε ἀρχὴ ἢ τῶν Ῥωμαίων ἐπλουτίσθη καὶ τὰ ἱερά αὐτῶν ἐκοσμήθη.

364. Strabo 595:

τὰ γὰρ κάλλιστα ἀναθήματα ἐκ τῶν ἐπιφανεστάτων ἱερῶν ὁ μὲν (sc. Ἀντώνιος) ἤρε, τῇ Αἰγυπτίᾳ χαριζόμενος, ὁ δὲ (sc. ὁ Σεβαστὸς Καίσαρ) θεοῖς ἀπέδωκε.

365. Cassius Dio XLVIII 24: s. unter 307.

366. Flavius Iosephus Antiqu. Iud. XV 89: s. unter 308:

367. Plinius maior XXXIV 58: s. unter 161.

368. Res gestae Divi Augusti Momms. p. 95, cap. XXIV:

Lat. 4, 49 In templis omnium civitatum pr[ovinci]ae Asiae victor ornamenta reposui, quae spoliatis tem[plis] is] cum quo bellum gesseram privatim possederat.

Gr. 13, 5 [Ἐν ναῶ]ς π[α]σῶν πόλεω[ν] τῆς [Ἀ]σί[α]ς νεικήσας τὰ ἀναθ[ή]ματα ἀπ[ο]κατέστησα, [ἃ εἶχεν] ἡ[δ]ία ἱεροσυλήσας ὁ ὑπ' [ἐμοῦ] θ[ε]αγωνισθεὶς πολέ[μ]ος].

369. Tacitus Ann. XV 45:

Interea conferendis pecuniis pervastata Italia, provinciae eversae sociique populi et quae civitatum liberae vocantur. inque eam praedam etiam di cessere, spoliatis in urbe templis egestoque auro, quod triumphis, quod votis omnis populi Romani aetas prospere aut in metu sacraverat. enimvero per Asiam atque Achaiam non dona tantum sed simulacra numinum abripiabantur, missis in eas provincias Acrato ac Secundo Carinate.

370. Trebellius Pollio Gallieni duo VI (SHAug. II p. 85, 3):
Scythae autem, hoc est pars Gothorum, Asiam vastabant. etiam templum Lunae Ephesiae dispoliatum et incensum est, cuius opes fama satis notae per populos¹⁾.

371. Zosimus I 28, 1:

τῶν δὲ Σκυθῶν ὅσον ἦν τῆς Εὐρώπης ἐν ἀδείᾳ πολλῇ νεμομένων, ἦδη δὲ καὶ διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν καὶ τὰ μέχρι Καππαδοκίας καὶ Πισινοῦντος καὶ Ἐφέσου λησαμένων, Αἰμυλιανὸς Παιονικῶν ἠγούμενος τάξεων, ἀτόλμους ὄντας τοὺς ὑφ' αὐτὸν στρατιώτας ἀντιστῆναι τῇ τῶν βαρβάρων εὐημερίᾳ παραθαρσύνας ὡς οἷός τε ἦν, καὶ τοῦ Ῥωμαίων ἀξιώματος ἀναμνήσας, ἐπήγει τοὺς εὐρεθεῖσιν ἐκεῖσε βαρβάρους ἀπροσδοκήτως.

372. Iornandes de Goth. orig. et reb. gest. 20 Momms.:

Respa et Veduco Tharuaroque duces Gothorum sumptis navibus Asiam transierunt, fretum Ellispontiacum transvecti, ubi multas eius provinciae civitates populatas²⁾ opinatissimum illud Ephesiae Dianae templum, quod dudum dixeramus Amazonas condidisse, igne succendunt.

373. Clemens Alexandrinus Protrept. IV 50:

Διδάσκαλον δὲ ὑμῖν παραθήσομαι τὴν προφητικὴν Σίβυλλαν αὕτη μέντοι ἐρείπια τοὺς νεῶς προσαγορεύει, τὸν μὲν τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος χάσμασι καὶ σεισμοῖς καταποθήσεται προμηνύουσα οὕτως·

ἕπτια θ' οἰμώξει Ἐφεσος κλαίουσα παρ' ὄχθαις
καὶ νηὸν ζητοῦσα τὸν οὐκέτι ναιετάοντα.

374. Oracula Sibyllina V 293:

Ἀρτέμιδος σηκὸς Ἐφέσου πηγνόμενος
χάσμασι καὶ σεισμοῖσι ποθ' ἔξεται εἰς ἄλλα διὰ
πρηγῆς, ἥντε νῆας ἐπικλύζουσιν ἄελλαι.
ἕπτια θ' οἰμώξει Ἐφεσος κλαίουσα παρ' ὄχθαις
καὶ νηὸν ζητοῦσα τὸν οὐκέτι ναιετάοντα³⁾.

375. Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 44, 15 Zahn:

. καὶ εὐθέως εἰσῆλθαμεν ἐν Ἐφέσῳ, καὶ κατεστράφη τὰ λοιπὰ ἱερά καὶ οὐκ ἔτι ἦν ἱερὸν αὐτῶν.

Ταῦτα πάντα ἐποίησεν Ἰωάννης πρὸ τοῦ αὐτὸν ἐξορισθῆναι ἐν Πάτμῳ τῇ νήσῳ, καὶ ταῦτα πάντα ἔπαθεν ὑπὸ Ἰουδαίων καὶ Ἑλλήνων, τοῦ διαβόλου ἐγείροντος αὐτοὺς καθ' ἡμῶν· οἵτινες καὶ ἀναφορὰν ἀπέστειλαν Τραϊανῷ τῷ βασιλεῖ οὕτως· Πάντες οἱ τὴν Ἐφεσίων πόλιν οἰκοῦντες θεόμεθα βοήθειάς τῆς σῆς ἀπολαῦσαι, ἐπειδὴ τινες ἐκ τῆς Ἰουδαίας γῆς ὀρμώμενοι, οἷς ὀνόματα Ἰωάννης καὶ Πρόχορος, κατέλαβον τὴν ἡμετέραν πόλιν, καινὴν τινὰ διδασκαλίαν κηρύσσοντες, οἱ καὶ διὰ μαγικῆς τέχνης τοὺς ναοὺς τῶν μεγίστων θεῶν κατέστρεψαν καὶ τὰ ἀρχαῖα ἔθνη κατέλυσαν. ταῦτα οὖν γενόμενα παρ' αὐτῶν ἐγνωρίσαμεν τῷ σφί κράτει, ἵνα κατὰ τὸ παριστάμενον κελεύσεως γενέσθαι, Τραϊανὸς δὲ ὁ βασιλεὺς δεξάμενος τὴν ἀναφορὰν καὶ ἀναγνοὺς ἐθέσπισεν ἐξορισθῆναι ἡμᾶς, καταπέμψας τὴν πρόσταξιν ταύτην· Τραϊανὸς ὁ βασιλεὺς ἄρχουσι καὶ ἀρχομένοις ἢ ἡμετέρα τοίνυν κελεύει

¹⁾ S. Benndorf oben S. 100 f.

²⁾ Vgl. G. Syncellus chronogr. p. 382 B: . . . τότε πάλιν οἱ Σκύθαι καὶ Γότθοι λεγόμενοι ἐπιχωρῶς διὰ τῆς Ποντικῆς θαλάσσης ἐλθόντες εἰς Βιθυνίαν καὶ πᾶσαν Ἀσίαν καὶ Λυδίαν χωρήσαντες τὴν τε Νικομήθειαν Βιθυνίας πόλιν μεγάλην ἔλαβον καὶ τὰς Ἰωνίδας πόλεις διέφθειραν, τὰς μὲν ἀτειχίστους, τὰς δὲ μερικῶς ὄχυρωθείσας κατα-

Forschungen in Ephesos I.

λαβόντες.

³⁾ Vgl. Heraclit. ep. 4, 4: ἰσοχρονήσω πόλεσι καὶ χώραις διὰ παιδείαν οὐδέποτε σιγώμενος, κἂν ἢ Ἐφεσίων ἀναρπασθῆ πόλις καὶ οἱ βωμοὶ διαλυθῶσι πάντες, αἱ ἀνθρώπων ψυχαὶ τῆς ἐμῆς ἔσονται χωρὶα μνήμης.

ἐξουσία, Ἰωάννην καὶ Πρόχορον τοὺς ἀποστάτας οἰκεῖν ἐν Πάτμῳ τῇ νήσῳ¹⁾.

376. Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 42, I Zahn:

Καὶ κατήγαγεν ἡμᾶς <Διοσκορίδης> ἐκ τοῦ οἴκου αὐτοῦ, καὶ παρέλαβον ἡμᾶς ἐπὶ τὸ ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος, καὶ λέγει Ἰωάννης πρὸς τοὺς ἄνδρας τοὺς κρατοῦντας ἡμᾶς· ἄνδρες Ἐφέσιοι, τί ἐστὶν οὗτος ὁ ναός; οἱ δὲ εἶπον πρὸς αὐτόν· τὸ ἱερόν τῆς μεγάλης Ἀρτέμιδος, καὶ εἶπεν πρὸς αὐτοὺς ὁ Ἰωάννης· μικρὸν ἐπιστῶμεν ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ, ὅτι πολὺ χαίρω καὶ χαρήσομαι διὰ τοῦ ἱεροῦ τούτου. οἱ δὲ ἐπέστησαν ἐν τῷ τόπῳ, καὶ ἀναβλέψας Ἰωάννης ὁ ἀπόστολος τοῦ Χριστοῦ εἶπεν· καταπέσοι, κύριε Ἰησοῦ Χριστέ, τὸ ἱερόν τούτο, ἄνθρωπος δὲ μὴ ἀποθανέτω ἐν αὐτῷ, καὶ εὐθέως ἐπὶ τῷ λόγῳ Ἰωάννου κατέπεσαν τὸ μαρὸν ἱερόν τῆς Ἀρτέμιδος²⁾. καὶ εἶπεν Ἰωάννης τῷ δαίμονι τῷ ἐνοικοῦντι ἐν τῷ ναῷ τῆς Ἀρτέμιδος· σοὶ λέγω τῷ δαίμονι τῷ ἀκαθάρτῳ, ὁ οἰκῶν ἐν τῷ ἱερῷ τούτῳ τί ἐστίν; καὶ εἶπεν ὁ δαίμων μετὰ φόβου καὶ τρόμου· ἡ μεγάλη Ἄρτεμις. ὁ δὲ ἀπόστολος εἶπεν πρὸς αὐτόν· πόσα ἔτη ἔχεις ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ οἰκῶν; καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ δαίμων· διακόσια τεσσαράκοντα ἑννέα. καὶ εἶπεν πρὸς αὐτόν Ἰωάννης· σὺ εἶ ὁ τοὺς ταξέωτας ἐγείρων καθ' ἡμῶν; καὶ εἶπεν ὁ δαίμων· ναί, καὶ ἔφη

αὐτῷ Ἰωάννης· παραγγέλλω σοὶ ἐν ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ Ναζωραίου, τοῦ λοιποῦ μὴ κατοικῆσαι ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ, καὶ εὐθέως ἐξῆλθεν ὁ ἀκάθαρτος δαίμων ἀπὸ τῆς πόλεως Ἐφέσου, καὶ πάντες ἐθαύμασαν ἐπὶ τούτῳ³⁾.

377. Leucius Charinus fr. V Zahn, Acta Ioannis p. 237⁴⁾:

„ Die von Tag zu Tag steigende Bewunderung der Bevölkerung in der ganzen Provinz Asien für Iohannes reizt die Götzendiener gegen ihn; aber der Forderung, daß er im Tempel der Diana, wohin man ihn schleppt, opfere, begegnet er durch ein Gebet, welches den Zusammensturz des Tempels zur Folge hat. 12000 Männer werden an dem Tage getauft. Dem Oberpriester Aristodemus, welcher hierauf einen förmlichen Bürgerkrieg erregen will, bietet Iohannes ein Gottesurteil an, worauf jener eingeht. Zwei vom Proconsul gelieferte Verbrecher sterben vor den Augen des Apostels und des Volks an dem ihnen dargereichten Gift, ehe Iohannes einen Kelch mit demselben Gifttrank leert, ohne Schaden zu nehmen. Während das Volk für Iohannes gewonnen ist, wird der noch immer widerstrebende Aristodemus erst dadurch

¹⁾ Vgl. ebend. p. 173, 12 (Recension B):

. πάσης δὲ τῆς πόλεως χαλεπαιούσης ἐπὶ τῇ καταπτώσει τοῦ ναοῦ τῆς Ἀρτέμιδος, καὶ ἐτέρων πολλῶν σημεῖων καὶ τεράτων γινομένων διὰ τῶν χειρῶν Ἰωάννου, ὅστε πλήθος ἄπειρον ὑπακούσαι τῇ πίστει καὶ καταφρονῆσαι λοιπὸν τῆς περὶ τὰ εἰδωλα θεραπείας, ἀνγνέχθῃ ταῦτα πάντα τῷ τότε κρατοῦντι Ἀδριανῷ βασιλεῖ δι' ἀναφορᾶς, ὅτι παρά τινων τῶν ἐν Ἐφέσῳ οἰκούντων, ὡς μαγικαῖς τισι τῶν λεγομένων Χριστιανῶν παραδόσεις ὑπαχθέντων, ἀθετοῦνται οἱ τε τῶν βασιλέων νόμοι καὶ τῶν μεγίστων θεῶν τὸ σέβας περιφρονεῖται, ὅστε καὶ τὰ κράτιστα τῶν παρ' αὐτοῖς ἱερῶν καταδαφισθῆναι. γινούσων οὖν ταῦτα ὁ βασιλεὺς ἀπέστειλε κέλευσιν μετὰ δέκα προτικτόρων, ἐχόντων στρατιωτικὴν βοήθειαν, ὅστε ἡμᾶς ἐξορίσαι κατὰ Πάτμον τὴν νῆσον, τὰ δὲ περὶ τῆς πόλεως καὶ τῶν ναῶν καὶ ἀρχαίων θεσμῶν ἀκριβέστερον διασκοπήσαντας ἀναγαγεῖν αὐτῷ.

²⁾ S. Zahn Einl. p. LVII, CXIV sq., CLIX. Die syrisch erhaltene „Geschichte des Zebedäussöhnes Iohannes“ (Wright, Apocryphal Acts vol. I und II) läßt die im Artemistempel wohnenden Dämonen ihren Priestern lediglich weissagen, daß einst die Hütte des Iohannes auf dem Berge den darunter liegenden Tempel vernichten werde; bloß das Bild wird von der bekehrten Menge heruntergerissen (vgl. Pseudo-Proch. p. 33), während die gewaltsame Zerstörung des Tempels von Iohannes verhindert wird. Auch Chrysostomus weiß nichts von einer Zerstörung des Artemisiums durch Iohannes, und wenn Cyrill von Alexandrien im Encomium Mariae, einer in Ephesos gehaltenen Predigt (Opp. ed. Aubert V 2 p. 380), den Iohannes anredet: τῆς τῶν δαιμόνων πλάνης ἐξολοθρευτά, τοῦ ναοῦ τῆς Ἀρτέμιδος καθαιρέτα, so „kann das Zweite eine rednerische Metapher für das Erstere und beides eine des traditionellen Anhalts entbehrende Phantasie sein“ (Zahn).

³⁾ Vgl. ebend. p. 172, 6 (Recension nach Coisl. 306, Mosq. 162, Mosq. 178 und Venetus 363 = Amphiloch. p. 18 sqq.):

Κατήγαγεν οὖν ἡμᾶς ἐκ τοῦ οἴκου καὶ παρέδωκεν αὐτοῖς, κρατούμενοι οὖν ὑπ' αὐτῶν καὶ συρόμενοι παρήξιμεν διὰ τοῦ ναοῦ τῆς

Ἀρτέμιδος· ἠρώτα οὖν ὁ Ἰωάννης, τίνας εἶη ὁ μέγιστος οὗτος ναός. οἱ δὲ εἶπον· τῆς Ἀρτέμιδος ἱερόν ἐστίν. παρεκάλεσε δὲ ὁ Ἰωάννης, μικρὸν ἐπιστῆναι τῷ τόπῳ, καὶ ἔκτεινας τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν ἐδέετο τοῦ θεοῦ, στεναγμοῖς ἀλαλήτοις ἐκτενωῖς ἱκετεύων, ὅπως τὸ μὲν ἱερόν καταπέσῃ, ἄνθρωπος δὲ μὴ πληγῆ. καὶ παραχρῆμα ἡ αἴτησις Ἰωάννου ἐπληροῦτο. ὡς οὖν τὸ πλεῖστον τοῦ ναοῦ κατεβράβη, εἶπεν ὁ Ἰωάννης πρὸς τὸν παρεδραβόντα τῷ βωμῷ τῆς Ἀρτέμιδος δαίμονα· σοὶ λέγω, πνεῦμα ἀκάθαρτον, τὸ προσεδρεύον τῷ ναῷ τούτῳ, καὶ εἶπεν ὁ δαίμων· τί ἐστίν; ἔφη αὐτῷ ὁ ἀπόστολος· πόσον χρόνον ἔχεις οἰκῶν ἐνθάδε; καὶ εἶπεν οὖν αὐτῷ ὁ δαίμων· ἐξήγησάς σε καθ' ἡμῶν, ὁμολόγησον. ὁ δὲ δαίμων ἐκραξέε λέγων· χρόνους μὲν ἔχω οἰκῶν ἐνταῦθα διακοσίους τεσσαράκοντα ἑννέα, πάντας δὲ τούτους ἐγὼ ἐξήγησα καθ' ὑμῶν. εἶπεν οὖν αὐτῷ ὁ Ἰωάννης· παραγγέλλω σοὶ ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ Ναζωραίου, μηκέτι οἰκῆσαι ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ, καὶ εὐθέως ἐξῆλθεν ὁ δαίμων ἀπὸ τῆς πόλεως. ἔσχεν οὖν πάντας θάμβος καὶ ἐκστασις, καὶ οἱ πλείονες αὐτῶν ἐπίστευσαν τῷ κυρίῳ, ὅσοι ἦσαν ἐν μέτρῳ ζωῆς

⁴⁾ Vgl. p. 235 Anm.: „Das Fragment wurde nach den meist genau übereinstimmenden Berichten des Abdias (V, 14—21 Fabric. II, 557—581) und des Mellitus (Fabric. III, 607—621; Bibl. Casin. vol. II, 2 [Florileg.] p. 68 b—71 b) kurz registriert; griechischer Text fehlt“. — Ebend. p. CXLIV sq.: „Die Apostelgeschichten des Leucius müssen vor 160 geschrieben sein Eine etwaige Kritik meiner vorläufig nur hypothetischen Näherbestimmung (um 130) der, wie ich denke, bewiesenen allgemeineren Zeitbestimmung (vor 160) dürfte sich selbstverständlich nur auf die im Wortlaute erhaltenen Fragmente I—IV, VI und nicht auf das zur Ausfüllung der Lücke zwischen IV und VI als Fragment V gegebene Register stützen, in welchem ich selbst bedeutende spätere Zutaten nachgewiesen habe (p. CXII sqq.)“. — Literatur und übersichtliche Behandlung der Frage bei Harnack, Gesch. d. altchristl. Lit. I 119 ff. (Preuschen), II 1, 542 ff. und Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Lit. I 373—376.

überwunden, daß jene hingerichteten Verbrecher durch Auflegen der Tunica des Apostels erweckt werden. Oberpriester und Proconsul kommen Gnade suchend zum Apostel und werden nach siebentägigem Fasten samt ihrer ganzen Verwandtschaft und Dienerschaft getauft. Sofort erbauen sie dann zu Ehren des Iohannes eine nach ihm genannte Basilica, in welcher er bald auch seinen letzten Gottesdienst gehalten und sich selbst ins Grab gelegt hat⁴¹⁾.

378. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/I, p. 171, 6, (Act. Ioann. 42):

42 Καὶ ἅμα τῷ λέγειν τὸν Ἰωάννην ταῦτα ἐξαπίνης ὁ βωμὸς τῆς Ἀρτέμιδος διέστη εἰς μέρη πολλά, καὶ τὰ ἐν τῷ ναῷ ἀνακείμενα ἄφνω πάντα εἰς ἐδάφος ἔπεσε, καὶ τὸ δόξαν αὐτῷ διεβράβη, ὁμοίως καὶ τῶν ξοάνων πλεῖον τῶν ἐπτὰ²⁾. καὶ τὸ τοῦ ναοῦ ἡμισυ κατέπεσεν, ὡς καὶ τὸν ἱερέα καταρχομένου τοῦ στυμόνος³⁾ μονόπληγχα ἀνακρεθῆναι. ὁ οὖν ὄχλος Ἐφεσίων ἐβόα· Εἰς θεὸς Ἰωάννου, εἰς θεὸς ὁ ἐλεῶν ἡμᾶς, ὅτι σὺ μόνος θεός, νῦν ἐπεστρέψαμεν ὀρθῶντές σου τὰ θαυμάσια· ἐλέησον ἡμᾶς ὁ θεὸς ὡς θέλεις, καὶ τῆς πολλῆς πλάνης ῥῦσαι ἡμᾶς. Καὶ οἱ μὲν αὐτῶν ἐπ' ὄψιν κείμενοι ἐλιτάνευον· οἱ δὲ τὰ γόνατα κλίνοντες ἐδέοντο· οἱ δὲ τὰς ἐσθήτας διαβρέξαντες ἔκλαιον· οἱ δὲ φυγεῖν ἐπειρώωντο.

379. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/I, p. 172, 18 (Acta Ioann. 44):

44 Οἱ δὲ ὄχλοι ἀναστάντες τοῦ ἐδάφους πορευθέντες θρομαῖοι καὶ τὰ λοιπὰ τοῦ εἰδωλείου κατέβαλον βοῶντες· Τὸν Ἰωάννου θεὸν μόνον αἰδοῦμεν, ὃν καὶ λοιπὸν προσκυνοῦμεν ἐλεηθέντες ὑπ' αὐτοῦ. Καὶ καταβαίνοντος ἐκείθεν τοῦ Ἰωάννου πολὺ πλῆθος αὐτοῦ ἠπτατο λέγοντες· Βοήθησον ἡμῖν Ἰωάννη· παράστα ἡμῖν ἀπολλυμένοις ματαίως. ὄρθς τὴν προαίρεσιν· ὄρθς τὸν ἀκολουθοῦντά σοι ὄχλον ἀποκρεμάμενον ἐλπιδὶ τῇ πρὸς τὸν θεόν σου· εἶδομεν τὴν ὁδὸν ἣν ἐπλανήθημεν ἀπολέσαντες· εἶδομεν τοὺς θεοὺς ἡμῶν ματαίως ἰδρυμένους⁴⁾. εἶδομεν τὸν ἐν αὐτοῖς πολὺν καὶ αἰσχρὸν καταγέλωτα. ἀλλ' ἐπίτρεπε ἡμῖν, θεόμεθ' ἀ σου, παραγνομήνοισι εἰς τὴν οἰκίαν βοηθεῖσθαι ἀκωλύτως. δέχου ἡμᾶς τοὺς ἐν ἀπορίᾳ γεγονότας.

380. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/I,

p. 171, 13 = Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 187, 5 Zahn (s. ebd. Einl. p. CXV):

38—41 Συνηγμένων οὖν πάντων ἐν τῇ ἑορτῇ τῆς μαρᾶς Ἀρτέμιδος καὶ τὰς θυσίας ἐπιτελούντων — τὸν γὰρ ναὸν αὐτῆς καταστραφέντα⁵⁾ ὑπὸ Ἰωάννου ὄντων ἡμῶν ἐν τῇ ἐξορίᾳ οὗτοι πάλιν ἀνηκοδόμησαν — ὁ δὲ Ἰωάννης ἐν τῇ ἑορτῇ αὐτῶν ἔστη ἐφ' ὑψηλοῦ τόπου⁶⁾ καὶ ἐδίδασκεν τοὺς ὄχλους ἀποστῆναι τῆς μισαρᾶς θυσίας. οἱ δὲ οὐκ ἠνέσχοντο ἀκοῦσαι αὐτοῦ λέγοντες· Τίς σε ἔφερεν⁷⁾ ὧδε μάγς; μὴ καὶ τοῦτον τὸν ναόν, ὃν μετὰ πολλοῦ κόπου ἠκοδομήσαμεν, βούλει καταστρέφειν ὃν τρόπον καὶ πρότερον πεποίηκας; Ὁ δὲ Ἰωάννης ἔφη πρὸς αὐτούς· Οὐ μόνον ὁ ναὸς ὑμῶν ἀφίσταται ἔρημος, ἀλλὰ καὶ ὑμεῖς καὶ τὰ τέκνα ὑμῶν πανολεθρία παραδοθήσεσθε, ἐάν μὴ ἐπιγνώτε τὸν ὄντως ὄντα θεόν, τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν. Πλησθέντες δὲ θυμοῦ καὶ καταγαγόντες αὐτὸν τύπτοντες ἔουραν ἀγγελοῦς. κείμενος δὲ ὁ ἀπόστολος τοῦ Χριστοῦ ἐπὶ τὴν γῆν προσηύξατο λέγων· Κύριε Ἰησοῦ Χριστέ, καταπέσει τὸ ἱερόν τῆς μαρᾶς Ἀρτέμιδος καὶ ἔμβραλε εὐθόνητα εἰς τὰς καρδίας τοῦ λαοῦ τοῦτου, ἐπιγνώσαι σε τὸν ἀληθινὸν θεόν καὶ ὃν ἀπέστειλας υἱόν σου μονογενῆ Ἰησοῦν Χριστόν σωτήρα τοῦ κόσμου.

381. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/I, p. 171, 31:

42 Καὶ εὐθέως σεισμός ἐγένετο καὶ βροντὴ φοβερά καὶ καταστράφη ὁ ναὸς τῆς Ἀρτέμιδος ἄνω κάτω, καὶ τὰ εἰδωλα πάντα συνετρίβησαν, καὶ πλῆθος τοῦ λαοῦ ἐκ τοῦ φόβου ἀπέθανον. ἰδόντες δὲ οἱ λοιποὶ τὸ γεγονός εἶπον· Οὐαὶ ἡμῖν· ἕως πότε παροργίζομεν τὸν θεόν ἀνεχόμενον⁸⁾ ἐπὶ ταῖς κακίαις ἡμῶν; μὴ ποτε ἐν τῇ ἀπιστίᾳ ἡμῶν πανολεθρία παραπέμψει ἡμᾶς καὶ τὴν πόλιν ἡμῶν. Καὶ ἐλθόντες ἅπαντες ὁμοθυμαδὸν κράζοντες καὶ λέγοντες· Μηδαμῶς ἀπολώμεθα⁹⁾, δοῦλε τοῦ θεοῦ, ἀλλ' εἴξαι ὑπὲρ ἡμῶν. νῦν ἐγνωμεν ὅτι παρὰ θεοῦ ἀπεστάλης ἐπὶ σωτηρίᾳ ἡμῶν καὶ μέγας ἐστὶν ὁ θεός ὃν κηρύττεις καὶ οὐκ ἔστιν θεὸς πλὴν αὐτοῦ.

382. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/I, p. 172, 33: s. unter 431.

383. Plinius maior II 200:

Maximus terrae memoria mortalium exstitit motus Tiberii Caesaris principatu, XII urbibus Asiae una nocte prostratis.

¹⁾ Zu diesem Résumé gibt Zahn S. 238 Anm. folgende Note: „Der Widerspruch, in welchen sich diese lateinische Darstellung verwickelt, indem sie eine durch das Gedächtnis des letzten Gottesdienstes und der Selbstbestattung des Apostels ausgezeichnete Basilica noch zu seinen Lebzeiten erbaut werden läßt, wird bei Abdias offenbar, welcher dann doch in Übereinstimmung mit dem griechischen Leucius (fr. VI) den Apostel außerhalb dieser Kirche sich zu Grabe legen läßt. Aber an der hier reproduzierten Stelle der Erzählung sind die lateinischen Berichte einstimmig und unzweideutig: Qui cum baptizati fuissent cum universis domibus et familiis suis affinitatibusque (so A, cum universa parentela et affinitate sua et familiis suis M¹ und beinahe so M²), fregerunt omnia simulacra et fabricaverunt basilicam in nomine sancti Ioannis, (in + M¹ M²) qua ipse sanctus Ioannes (M¹ M², ipse Io. apostolus A) assumptus est (hoc ordine + A M¹, > M²).“ Über die ganze Frage s. Zahns Einl., § 12:

„Gräber und Kirchen des Iohannes zu Ephesus“, p. CLIV sqq.

²⁾ Die Stelle scheint mir in dieser Fassung ganz unverständlich, vielleicht: καὶ κατὰ δόξαν αὐτοῦ διεβράβη ὁμοίως καὶ τὰ ἔθνα τῶν πλανητῶν τῶν ἐπτὰ („und nach seinem Gutdünken barsten in gleicher Weise auch die Bilder der sieben Planeten“); vgl. Roscher, Sieben- und Neunzahl S. 51 f.; Maß, Tagesgötter S. 307 im Sachverzeichnis unter „Planeten“.

³⁾ James: στημόνος; Bonnet: cf. στῶ, στῶλος; vielleicht στέγους oder στεγάσματος?

⁴⁾ So James; die Hss.: ἰδρυμένους; Bonnet: ἐδραμένους?

⁵⁾ Bonnet: καταστραφ.] ut narravit Prochorus.

⁶⁾ Vgl. Stelle 271.

⁷⁾ P²: ἤφερεν; Bonnet: ἤνεγκεν exspectes; oder ἤγαγεν?

⁸⁾ Bonnet: ἀνεχόμενος, Zahn vix tolerabilis ἀνεχόμενος.

⁹⁾ Bonnet: ἀπολώμεθα.

384. Tacitus Ann. II 47:

Eodem anno duodecim celebres Asiae urbes conlapsae nocturno motu terrae, quo improvisior graviorque pestis fuit, neque solitum in tali casu effugium subveniebat, in aperta prorumpendi, quia diductis terris hauriebantur, sedisse immensos montes, visa in arduo quae plana fuerint, effulsisse inter ruinam ignes memorant, asperrima in Sardonios lues plurimum in eosdem misericordiae traxit.

385. Ioannes Malalas chronogr. CS HB p. 246, 11:

Ἐπὶ δὲ τῆς αὐτοῦ (sc. Κλαυδίου) βασιλείας ἔπαθεν ὑπὸ θεομηρίας ἡ Ἐφεσος καὶ ἡ Σμύρνα καὶ πολλὰ ἄλλαι πόλεις τῆς Ἀσίας, αἰσιτισὶν ἐχαρίσατο πολλὰ εἰς ἀνανέωσιν. Ἐσεισθη δὲ τότε καὶ ἡ μεγάλη Ἀντιόχεια πόλις, καὶ διεβράβη ὁ ναὸς τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τοῦ Ἄρσεως καὶ τοῦ Ἡρακλέους καὶ οἱ φανεροὶ ἔπεσαν.

386. Eusebius Chron. Can. Schoene II p. 146 ad ann. Abr. 2033:

Τῆς μικρᾶς Ἀσίας σεισμῷ γ' πόλεις κατεπτώθησαν Ἐφεσος, Μαγνησία, Σάρδεις, Μοστηνή, Αἰγαί, Ἱεροκαίσαρεια, Φιλαδέλφεια, Τρωίλος, Τήμος, Μύρινα, Κύμη, Ἀπολλωνία Δία, Ὑρκανία. Sync. 603, 16. Terrae motu XIII urbes corrueverunt, Ephesus, Magnesia, Sardis cett. (Dionysius: Anno MMXXXIV magnus et vehemens motus erat in terra Asiae <et vastavit et evertit regiones et urbes ac violavit et terrorem iniecit incolis eorum, communi terrore interitus quasi laqueo [captis]>. Eversae enim sunt et interierunt illo [motu] urbes tredecim: Ephesus, Magnesia, Sardes, Mostene, Aglajara, Caesarea, Philadelphia, Tmolus, Temus, Cyme, Myrina, Apollonia, Hyrcania. <Hae omnes deletae sunt hoc terrae tremore propter peccata sua. Et exstinxit homines omnis aetatis et omnis gradus>).

387. Eusebius Chron. Can. Schoene II p. 193 ad ann. Abr. 2357:

Multae Orientis urbes terrae motu horribili consederunt.

388. Theophanes Chronogr. CS HB I p. 42, 9:

A. M. 5822 (A. C. 322): Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπέτεινε Κωνσταντῖνος ὁ εὐσεβῆς τὴν κατὰ τῶν εἰδώλων καὶ τῶν ναῶν αὐτῶν κατάλυσιν, καὶ κατὰ τέπους ἠφανίζοντο. καὶ αἱ πρόσοδοι αὐτῶν ταῖς ἐκκλησίαις τοῦ θεοῦ ἀπεδίδοντο¹⁾.

389. Georgius Cedrenus CS HB I p. 518, 11:

Τῷ κς' καὶ κς' ἔτει αὐτοῦ [Κωνσταντῖνος] τὴν κατὰ τῶν εἰδώλων καὶ τῶν ναῶν αὐτῶν κατάλυσιν ἐπέτεινε, τὰς δὲ εἰσόδους αὐτῶν ταῖς ἐκκλησίαις τοῦ θεοῦ ἐκέρωσε. τότε καὶ ἡ ἐν Νικομηδείᾳ βασιλικὴ πυρὶ θείῳ ἐφλέχθη.

390. Chronicon paschale CS HB p. 525, 19:

325. XX. Ind. XIII. Paulino et Iuliano coss.

Τῷ αὐτῷ ἔτει²⁾ Κωνσταντῖνος μοναρχήσας βασιλεὺς τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς πάντα τὰ εἰδωλα πανταχοῦ κατέστρεψεν καὶ πάντα αὐτῶν

ἀφείλετο τὰ χρήματα καὶ τὰ κτήματα καὶ πάσας τὰς ἐκκλησίας τοῦ Χριστοῦ ἐτίμησεν καὶ πάντας τοὺς χριστιανούς.

391. Eusebius Chron. Can. Schoene II p. 192 ad ann. Abr. 2347:

Edicto Constantini gentilium templa eversa sunt.

392. Georgius Codinus de orig. CP, CS HB p. 19, 16:

πάντα δὲ τὰ χαλκουργήματα καὶ τὰ ξόανα ἐκ διαφόρων τόπων καὶ πόλεων ἀφροίσας <Κωνσταντῖνος> ἔστησεν αὐτὰ εἰς κόσμον τῆς πόλεως. ὁμοίως καὶ τοὺς κίονας τῶν περιπάτων³⁾. ἐπάτωσε δὲ τοὺς αὐτοὺς περιπάτους μετὰ συγκοπῆς, καὶ ἀπατέλεσεν αὐτοὺς πρῶτον γυμνικὸν καὶ ἵππικὸν ἀγῶνα. ὁ δὲ ἔχων τοὺς ἀρνηκοὺς⁴⁾ πόδας ἤκεν ἀπὸ τῆς μεγάλης Ἀντιοχείας, ἔστι δὲ ὁ Βελλεροφόντης, καὶ ἐσέβοντο αὐτὸν ἐκεῖσε. ὅποσα δὲ καὶ ἄλλα ἀγάλματα, καὶ τίνες εἰσι καὶ πόθεν ἤκασιν ἕκαστοι καὶ διὰ τί ἐστηλώθησαν, ἔσχατον λεπτομερῶς ἐροῦμεν.

393. Georgius Codinus de signis CP, CS HB p. 52, 18:

Ἵτι ἀπὸ Ῥώμης πολλὰ κομισάντες εἰδωλα τὰ μὲν ἔστησαν ἐν τῇ ἵπποδρομίῳ, ἐξαιρέτως δὲ ἐξήκοντα, ἐν οἷς καὶ τὸ τοῦ Αὐγούστου. ἀπὸ Νικομηδείας στήλαι πολλὰ ἤκασιν, ἔθεν καὶ ἡ τοῦ Διοκλητιανοῦ ἐν τῇ ἵπποδρομίῳ σώζεται ἕως νῦν, ἐπίκουρος οὖσα, ἀναμέσον τοῦ καθίσματος ἱσταμένη τοῦ βασιλικοῦ. ὁμοίως καὶ ἀπὸ Ἀθηνῶν καὶ ἀπὸ Κυζίκου καὶ Καισαρείας καὶ Τράλλης καὶ Σάρδης καὶ Μωκισσοῦ, καὶ ἀπὸ Σεβαστείας καὶ Σατάλων καὶ Χαλδείας καὶ Ἀντιοχείας τῆς μεγάλης καὶ Κύπρου, καὶ ἀπὸ Κρήτης καὶ Ῥόδου καὶ Χίου καὶ Ἀτταλίας καὶ Σμύρνης καὶ Σελευκείας καὶ ἀπὸ Τυάτων καὶ Ἰκονίου καὶ ἀπὸ Βιθυνῶν Νικαίας καὶ ἀπὸ Σικελίας, καὶ ἀπὸ πασῶν τῶν πόλεων ἀνατολῆς τε καὶ δόσεως ἤκαστοι διάφοροι στήλαι καὶ θεάματα παρὰ τοῦ μεγάλου Κωνσταντῖνου, ἃ καὶ ἐτέθησαν καὶ ἐστηλώθησαν. Ἀρτέμιδος ἡ στήλη ἐν τῇ ἵππικῇ ἔστιν, ἐνθα οἱ παλαιότες δοκιμάζονται.

394. Georgius Codinus de signis CP, CS HB p. 54, 11:

Ἴη δὲ θάνα ἀπὸ τῆς μεγάλης Ἀντιοχείας ἤχθη ὑπὸ τοῦ μεγάλου Κωνσταντῖνου. τὰ δὲ λοιπὰ ἀγάλματα τοῦ ἵππικοῦ τὰ τε ἄββρα καὶ τὰ θήλα, καὶ οἱ διάφοροι ἵπποι, καὶ τῶν καμπτήρων οἱ λίθινοι κίονες, καὶ οἱ χαλκοὶ ὀβελίσκοι τῶν καμπτήρων, καὶ αἱ ἱστορίαι τοῦ μονολίθου, καὶ αἱ ἠνιοχευτικαὶ στήλαι σὺν ταῖς βάσεσιν αὐτῶν ταῖς ἐπιστόροις, καὶ τῶν περιπάτων οἱ κίονες μετὰ τῶν κεφαλῶν καὶ ποδίσκων αὐτῶν, καὶ τῶν ἐν σφενδόνας στηθῶν καὶ συστραϊμάτων καὶ σκαλιῶν καὶ σολεῶν, ὅποθεν ἐκεῖσε, εὕρισκεται γραφή.

395. Ammianus Marcellinus XXII 5:

Et quamquam a rudimentis pueritiae primis inclinatio erat erga numinum cultum paulatimque adulescens desiderio rei flagitabat [Iulianus], multa metuens tamen agitabat quaedam ad id pertinentia, quantum fieri poterat, occultissime. Ubi vero abolitis quae verebatur, adesse sibi liberum tempus faciendi quae vellet advertit, sui pectoris patefecit arcana et planis absolutisque decretis aperiri templa arisque hostias admoveri et reparari deorum statuit cultum. Utque dispositorum roboraret effectum, dissidentes Christianorum antistites

¹⁾ Goar: Consentit auctor Hieronymo ad annum Constantini 26. Vgl. Anastius hist. eccl. ex Theophane z. d. St.: Constantinus praeterea vigesimum sextum imperii sui gerens annum extendit persecutionem suam in destructionem idolorum atque templorum.

²⁾ Du Cange: Τῷ αὐτῷ ἔτει. Hieronymus in Chronico: *Edicto Constantini gentilium templa eversa sunt*. Imo clausa, ut infra adnotamus. Adde Sozomenum, lib. II, cap. 15 etc.

³⁾ Vgl. die Stellen 106, 107, 117.

⁴⁾ Varianten: ὀρνιθίστους, ὀρνιθοὺς, ἵππικοὺς.

cum plebe discissa in palatium intromissos monebat civilis, ut discordiis consopitis quisque nullo vetante religioni suae serviret intrepidus.

396. Chronicon paschale CSHB p. 561, 6:

379. I. Ind. VII Ausonio et Olybrio Coss.

Ἐπὶ τούτων τῶν ὑπάτων Θεοδόσιος ὁ βασιλεὺς τοὺς ναοὺς τῶν Ἑλλήνων κατέστρεψεν ἕως ἐδάφους.

Κωνσταντῖνος ὁ αἰδιμὸς βασιλεύσας τὰ ἱερὰ μόνον ἔκλεισεν καὶ τοὺς ναοὺς τῶν Ἑλλήνων· οὗτος Θεοδόσιος καὶ κατέλυσεν

397. Georgius Cedrenus CSHB I p. 573, 18:

Οὗτος ὁ Θεοδόσιος τοὺς εἰδωλικούς ναοὺς, οὓς ὁ μέγας Κωνσταντῖνος κλεισθῆναι μόνον προσέταξε, πάντας ἕως ἐδάφους κατέλυσεν.

398. Ioannes Malalas CSHB p. 344, 19:

τοὺς δὲ ναοὺς τῶν Ἑλλήνων πάντας κατέστρεψεν ἕως ἐδάφους ὁ αὐτὸς Θεοδόσιος βασιλεὺς. κατέλυσε δὲ καὶ τὸ ἱερὸν Ἡλιουπόλεως τὸ μέγα καὶ περιβόητον τὸ λεγόμενον Τριλίθιον, καὶ ἐποίησεν αὐτὸ ἐκκλησίαν χριστιανῶν καὶ ἄλλα δὲ πολλὰ ἱερὰ ἐποίησεν ἐκκλησίας, καὶ ἠδῆθῆναι τὰ τῶν χριστιανῶν πλέον ἐπὶ τῆς βασιλείας αὐτοῦ.

399. Zosimus IV 37, 3:

Θεοδόσιος δὲ ὁ βασιλεὺς ἐδέχετό τε βασιλέα Μάξιμον εἶναι, καὶ εἰκότων αὐτῷ κοινωνεῖν καὶ βασιλέως προσηγορίας ἤξει, λάθρα μὲν τὸν κατ' αὐτοῦ πραγματευόμενος πόλεμον, παντὶ δὲ θωπείας εἶδει καὶ θεραπείας αὐτὸν καταστρατηγῶν, ὥστε καὶ Κυρηναίῳ τῷ τῆς αὐλῆς ὑπάρχῃ πεμπομένῳ κατὰ τὴν Αἴγυπτον, προστατηγμένῳ τε πᾶσι τὴν εἰς τὰ θεῖα θρησκείαν ἀπαγορεύσαι καὶ κλειθρα τοῖς τεμένεσιν ἐπιθεῖναι, τὴν εἰκόνα Μαξίμου δεῖξαι τοῖς Ἀλεξανδρεῦσιν ἐπέταξε, ἀναθεῖναι τε δημοσίᾳ ταύτην, καὶ οὐ συμβασιλεύσειν ἔλαχεν αὐτῷ προφωνῆσαι τῷ δήμῳ. Κυρηναίος μὲν οὖν καὶ ἐν τούτῳ τὸ προσταχθῆν ἐπλήρου καὶ τῶν κατὰ τὴν ἐφάν καὶ τὴν Αἴγυπτον ἅπασαν ἱερῶν καὶ αὐτὴν δὲ τὴν Ἀλεξανδρείαν ἀπέκλεισε τὰς εἰσοδούς, θυσίας τε εἴργε τὰς ἐξ αἰῶνος νενομισμένας καὶ πᾶσαν πάτριον ἀγιστείαν.

400. Isidorus s. Mellitus Chron. VI p. 464 Florez España sagrada:

gentium templa per totum orbem iubente Theodosio eodem tempore subvertuntur. nam adhuc intemerata manebant.

401. Augustinus Civ. Dei V 26:

<Theodosius> simulacra gentilium ubique evertenda praecepit.

ibid. De cons. evang. I 27:

Nunc certe quaerunt, ubi se abscondant, cum sacrificare volunt; vel ubi deos ipsos suos retrudant, ne a Christianis inveniantur atque frangantur.

ibid. epist. CXXXVII 16 Migne:

Templa et simulacra daemonum ritusque sacrilegi paulatim atque alternatim secundum praedicta prophetica subvertuntur.

ibid. epist. CCXXXII 3 M.:

Videtis certe simulacrorum templa partim sine reparatione collapsa, partim diruta, partim clausa, partim in usus alios commutata, ipsaque simulacra vel confringi vel incendi vel includi vel destrui, atque ipsas huius saeculi potestates . . . contra eadem simulacra, pro quibus christianos occidebant, impetus suos legesque vertisse

402. Ambrosius de ob. Theodos. 4:

omnes cultus idolorum fides eius (Theodosii) abscondit, omnes eorum caerimonias oblitteravit.

403. Ambrosius de ob. Theodos. 34:

sacrilegos removit errores, clausit templa, simulacra destruxit.

404. Cassiodorus hist. trip. X 27 (Patr. Lat. Migne LXIX 1183):

Idolorum igitur templa, quae fuerant derelicta, <Theodosius iunior> a fundamentis evelli fecit, ut posterius neque vestigium erroris pristini reperirent.

405. Proclus Constantinopolitanus or. XX Gallandi Bibl. vet. patr. IX 678 (Patr. gr. Migne LXV 832¹):

. . . . Ioannes (Chrysostomus) cum beatissimo Paulo nunc clamat: *Christi bonus odor sumus* (II. Cor. II. 14). Omnem enim locum ab errore liberavit. In Epheso Artemida enudavit²): in Phrygia Matrem quae dicebatur deorum, sine filiis fecit: in Caesarea publicana meretricia honoris vacua despoliavit: in Syria Deum impugnantem synagogas evacuavit: in Perside verbum pietatis seminavit: ubique orthodoxae fidei radices posuit

406. Hermias Sozomenus hist. eccl. II 5 (Patr. gr. Migne LXVII 945):

Ἐπειδὴ δὲ πολλοὶ δῆμοι καὶ πόλεις ἀνά πᾶσαν τὴν ὑπὸ αὐτοῦ εἰσέτι δεῖμα καὶ σέβας ἔχοντες τῆς περὶ τὰ ξόανα φαντασίας, ἀπεστρέφοντο τὸ δόγμα τῶν Χριστιανῶν, ἀρχαιότητος τε ἐπιμελοῦντο καὶ τῶν πατρῶων ἐθῶν καὶ πανηγύρεων, ἀναγκαῖον αὐτῷ (sc. Κωνσταντίνῳ) ἐφάνη, παιδεῦσαι τοὺς ἀρχομένους ἀμελεῖν τῶν θρησκευομένων. εἶναι δὲ τοῦτο εὐπετέρες, εἰ πρῶτον αὐτοῦς ἐθέσεις καταφρονεῖν τῶν ναῶν καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς ἀγαλμάτων. Ἐνοηθέντι δὲ ταῦτα στρατιωτικῆς χειρὸς οὐκ ἐδέχθη. Ἄλλ' ἄνδρες Χριστιανοὶ ἐν τοῖς βασιλείοις ἐπετέλουν τὰ δόξαντα, διαβάντες τὰς πόλεις ἅμα γράμμασι βασιλικῶν. Οἱ μὲν γὰρ δῆμοι, περὶ αὐτῶν καὶ παιδῶν καὶ γυναικῶν δεδιότες μή τι κακὸν πάθωσιν ἐναντιούμενοι, ἡσυχίαν ἤγον. Γυμνωθέντες δὲ τῆς τοῦ πλήθους βοῆς οἱ νεωκόροι καὶ οἱ ἱερεῖς προῦδωκαν τὰ παρ' αὐτοῖς τιμώτατα καὶ τὰ διοπετῆ καλούμενα· καὶ δι' ἑαυτῶν ταῦτα προήγον ἐκ τῶν ἀδύτων καὶ τῶν ἐν τοῖς ναοῖς κρυφίων μυθῶν. Βατὰ δὲ λοιπὸν ἦν τοῖς θέλουσι τὰ πρὶν ἄβρατα καὶ τοῖς ἱερῶσι μόνοις ἐγνωσμένα. Τῶν δ' αὖ ξοάνων τὰ ὄντα τιμίας ὄλης, καὶ τῶν ἄλλων ἕσον ἐδόκει χρῆσιμον εἶναι, πυρὶ διακρίνεται, καὶ δημόσια ἐγίνετο χρήματα. Τὰ δὲ ἐν χαλκῷ θανμασίως

¹) Gallandi-Combefis.: Orationem XX. primus edidit Baronius tom. V. Annalium ad ann. 438. § III. et seqq. e Vallicellana bibliotheca; ac post eum Riccardus. Dicta videtur, cum adhuc reliquiae Ioannis essent Comanae in Ponto quas eius reliquias liquet postmodum relatas Constantinopolim Procli opera

Forschungen in Ephesos I.

²) So nach meiner Herstellung ZfdöG. 1904, S. 7, Anm. 4. Eine Stütze findet die Vermutung, daß Iohannes Chrysostomus die endgültige Zerstörung des Tempels vornahm, auch noch in der folgenden Stelle 406; vgl. Benndorf oben S. 104, Anm. 1.

ειργασμένα πάντοθεν εἰς τὴν ἐπώνυμον πόλιν τοῦ αὐτοκράτορος μετακομισθῆναι πρὸς κόσμον· καὶ εἰσέτι νῦν δημοσίᾳ ἔθρυνται κατὰ τὰς ἀγυῖας καὶ τὸν ἱππόδρομον καὶ τὰ βασιλεια. Τὰ μὲν τοῦ Πυθίας ἦν μαντείου Ἀπόλλωνος, καὶ Μούσαι αἱ Ἑλικωνιάδες, καὶ οἱ ἐν Δελφοῖς τρίποδες, καὶ ὁ Πᾶν ὁ βωόμενος, ἐν Παισανίας ὁ Λακεδαιμόνιος καὶ αἱ Ἑλληνίδες πόλεις ἀνέθεντο μετὰ τὸν εἰς Μήδους πόλεμον. Νεφὴ δὲ οἱ μὲν θυρῶν, οἱ δὲ ὀρόφων ἐγυμνώθησαν· οἱ δὲ καὶ ἄλλως ἀμελοῦμενοι ἠρπάζοντο τε καὶ διεφθείροντο. Κατεσκάφησαν δὲ τότε καὶ ἄρδην ἠφανίσθησαν ὁ ἐν Αἰγαῖς τῆς Κιλικίας Ἀσκληπιοῦ ναὸς καὶ ὁ ἐν Ἀφάκοις τῆς Ἀφροδίτης περὶ τὸν Αἰβανὸν τὸ ὄρος καὶ Ἄθωνιν τὸν ποταμὸν. Ἄμφω δὲ ἐπισημοτάτω νεῷ ἐγενέσθη Ἀλλὰ γὰρ ἕκαστα συγγράφειν οὐκ εὐχερές. Πλείστοι γὰρ δὴ καὶ ἄλλαι πόλεις τρηκκῶτα πρὸς τὴν θρησκείαν ἠυτομύθησαν καὶ αὐτόματοι, βασιλέως μηδὲν ἐπιτάττοντος, τοὺς παρ' αὐτοῖς ναοὺς καὶ ἕδρανα καθείλον, καὶ εὐκτηρίους οἴκους φκοδόμησαν Πᾶσι δὲ βαρβάρους σχεδὸν πρόφασις συνέβη πρὸςβῆναι τὸ δόγμα τῶν Χριστιανῶν οἱ γενόμενοι κατὰ καιρὸν πόλεμοι Ῥωμαίους καὶ τοῖς ἄλλοφύλοις ἐπὶ τῆς Γαλλίης ἡγεμονίας καὶ τῶν μετ' αὐτὸν βασιλέων. Ἐπεὶ γὰρ τότε πλῆθος ἄφατον μυριάδων ἔθνων ἐκ τῆς Θράκης περαιωθὲν τὴν Ἀσίαν κατέδραμεν, ἄλλοι τε ἀλλαχῆ βάρβαροι ταῦτὸν εἰργάσαντο τοὺς παρακειμένους Ῥωμαίους, πολλοὶ τῶν ἱερῶν τοῦ Χριστοῦ αἰχμάλωτοι γενόμενοι σὺν αὐτοῖς ἦσαν.

407. Codex Theodosianus XVI 10, 4¹):

Impp. Constantius et Constans AA. ad Taurum Pf. P. Placuit, omnibus locis atque urbibus universis claudi protinus templa, et accessu vetitis omnibus licentiā delinquendi perditis abnegari. Volumus etiam cunctos sacrificiis abstinere. Quod si quis aliquid forte huius modi perpetraverit, gladio ultore sternatur. Facultates etiam perempti fisco decernimus vindicari, et similiter affligi rectores provinciarum, si facinora vindicare neglexerint. *Dat. Kal. Dec. Constantio IV. et Constante III. AA. Coss. (346?)*.

408. Codex Theodosianus X 1, 8:

Impp. Valentinianus et Valens AA. ad Caesariūm Comitum rerum privatarum. Universa loca vel praedia, quae nunc in iure templorum sunt, quaeque a diversis principibus vendita vel donata sunt, retracta ei patrimonio, quod privatum nostrum est, placuit aggregari. *Dat. prid. Non. Febr. Med., divo Ioviano et Varroniano Coss. (364)*.

409. Codex Theodosianus XVI 10, 10:

Impp. Valentinianus, Theodosius et Arcadius AAA. ad Albinum Pf. P. Nemo se hostiis polluat, nemo insontem victimam caedat, nemo delubra adeat, templa perlustret et mortali opere formata simulacra suspiciat, ne divinis atque humanis sanctionibus reus fiat *Dat. VI. Kal. Mart. Mediolano, Tatiano et Symm. Coss. (391)*.

410. Codex Theodosianus XVI 10, 11:

Idem AAA. Evagrio Praefecto Augustali et Romano Comiti Aegypti. Nulli sacrificandi tribuatur potestas, nemo

templa circumeat, nemo delubra suspiciat. Interclusos sibi nostrae legis obstaculo profanos aditus recognoscant adeo, ut, si qui vel de Diis aliquid contra vetitum sacrisque molietur, nullis exuendum se indulgentiis recognoscat. Iudex quoque si quis tempore administrationis suae, fretus privilegio potestatis, polluta loca sacrilegus temerator intraverit, quindecim auri pondo, officium vero eius, nisi collatis viribus obviarit, parem summam aerario nostro inferre cogatur. *Dat. XVI. Kal. Iul. Aquileia, Tatiano et Symmacho Coss. (391)*.

411. Codex Theodosianus XVI 10, 13:

Impp. Arcadius et Honorius AA. Rufino Pf. P. Statuimus, nullum ad fanum vel quodlibet templum habere quempiam licentiam accedendi vel abominanda sacrificia celebrandi quolibet loco vel tempore. Igitur universi, qui a catholicae religionis dogmate deviare contendunt, ea, quae nuper decrevi, properent custodire, et quae olim constituta sunt vel de haereticis vel de paganis, non audeant praeterire, scituri, quicquid divi genitoris nostri legibus est in ipsos vel supplicii vel dispendii constitutum, nunc acrius exsequendum *Dat. VII. Id. Aug. Constantinopoli, Olybrio et Probino Coss. (395)*.

412. Codex Theodosianus XV 1, 36:

Impp. Arcadius et Honorius AA. Asterio Comiti Orientis. Quoniam vias, pontes, per quos itinera celebrantur, atque aquaeductus, muros quin etiam iuvari provisus sumptibus oportere signasti, cunctam materiam, quae ordinata dicitur ex demolitione templorum, memoratis necessitatibus deputari censemus, quo ad perfectionem cuncta perveniant. *Dat. Kal. Nov. Caesario et Attico Coss. (397)*.

413. Codex Theodosianus XVI 10, 15:

Idem AA. Macrobio PP Hispaniarum et Procliano Vicario quinque Provinciarum. Sicut sacrificia prohibemus, ita volumus publicorum operum ornamenta servari. Ac ne sibi aliqua auctoritate blandiantur, qui ea conantur evertere, si quod rescriptum, si qua lex forte praetenditur, erutae huius modi chartae ex eorum manibus ad nostram scientiam si illicitis evectioes aut suo aut alieno nomine potuerint demonstrare, quas oblatas ad nos mitti decernimus. Qui vero talibus cursum praebuerint, binas auri libras inferre cogantur. *Dat. IV. Kal. Febr. Ravenna, Theodoro, V. C. Cos. (399)*.

414. Codex Theodosianus XVI 10, 16:

Idem AA. Eutychiano Pf. P. Si qua in agris templa sunt, sine turba ac tumultu diruantur. His enim deiectis atque sublatis, omnis superstitionis materia consumetur. *Dat. III. Id. Iul. Damasco, Theodoro V. C. Cos. (399)*.

415. Codex Theodosianus XVI 10, 18:

Idem AA. Apollodoro Proconsuli Africae. Aedes illicitis rebus vacuas nostrarum beneficio sanctionum ne quis conetur

¹) Auch die folgenden Decrete sprechen zwar nur im allgemeinen von der Schließung oder Zerstörung der hellenischen Tempel, ohne daß das Artemision von Ephesos irgendwo ausdrückliche Erwähnung fände. Gleichwohl kann kaum bezweifelt werden, daß auf Grund solcher Edicte auch dieses

Heiligtum vor seiner endgültigen Zerstörung wiederholt von der Staatsgewalt geschlossen wurde. Vgl. Lasaulx, Der Untergang des Hellenismus und die Einziehung seiner Tempelgüter, München 1854, und Unger, Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte S. 9—32.

evertere. Decernimus enim, ut aedificiorum quidem sit integer status, si quis vero sacrificio fuerit deprehensus, in eum legibus vindicetur, depositis sub officio idolis, disceptatione habita, quibus etiam nunc patuerit cultum vanae superstitionis impendi. *Dat. XIII. Kal. Sept. Patavio, Theodoro V. C. Cos.* (399).

416. Codex Theodosianus XVI 10, 19:

Imppp. Arcadius, Honorius et Theodosius AAA. Curtio Pf. P. Post alia: Templorum detrahantur annonae et rem annonariam iuvent, expensis devotissimorum militum profuturae. §. 1. Simulacra, si qua etiam nunc in templis fanisque consistunt, et quae alicubi ritum vel acceperunt vel accipiunt paganorum, suis sedibus evellantur, cum hoc repetita sciamus saepius sanctione decretum. §. 2. Aedificia ipsa templorum, quae in civitatibus vel oppidis vel extra oppida sunt, ad usum publicum vindicentur, arae locis omnibus destruantur, omniaque templa in possessionibus nostris ad usus accomodos transferantur; domini destruere cogantur. §. 3. Non liceat omnino in honorem sacrilegi ritus funestioribus locis exercere convivia vel quicquam solennitatis agitare. Episcopis quoque locorum haec ipsa prohibendi ecclesiasticae manus tribuimus facultatem; iudices autem viginti librarum auri poena constringimus et pari forma officia eorum, si haec eorum fuerint dissimulatione neglecta. *Dat. XVII. Kal. Dec. Romae, Basso Philippo Coss.* (408).

417. Codex Theodosianus XVI 10, 25:

Imppp. Theodosius et Valentinianus AA. Isidoro Pf. P. Omnibus sceleratae mentis paganae exsecrandis hostiarum immolationibus damnandisque sacrificiis ceterisque antiquiorum sanctionum auctoritate prohibitis interdicimus, cunctaque eorum fana, templa, delubra, si qua etiam nunc restant integra, praecepto magistratum destrui, collationeque venerandae Christianae religionis signi expiari praecipimus: scientibus universis, si quem huic legi apud competentem iudicem idoneis probationibus illuisse constiterit, eum morte esse mulctandum. *Dat. XVIII. Kal. Dec. Constantinopoli, Theodosio XV. et Valentiniano IV. AA. Coss.* (435).

418. Codex Iustinianus¹⁾ I 11, 7 (B 1, 1, 17):

Imppp. Valentinianus et Marcianus AA. Palladio PP. Nemo venerantis adorantisque animo delubra, quae olim iam clausa sunt, reseret. absit a saeculo nostro infandis execrandisque simulacris honorem pristinum reddi, redimiri sertis templorum impios postes, profanis aris accendi ignes, adoleri in iisdem thura, victimas caedi, pateris vina libari et religionibus loco existimari sacrilegium. Quisquis autem contra hanc serenitatis nostrae sanctionem et contra interdicta sacratissimarum veterum constitutionum sacrificia exercere temptaverit, apud publicum iudicem reus tanti facinoris legitime accusetur et convictus proscriptionem omnium bonorum suorum et ultimum supplicium subeat. Conscii etiam ac ministri sacrificiorum eandem poenam, quae in illum fuerit inrogata,

sustineant, ut hac legis nostrae severitate perterriti metu poenae desinant sacrificia interdicta celebrare. Quod si vir clarissimus rector provinciae post accusationem legitimam et post crimen in cognitione convictum tantum scelus dissimulaverit vindicare, quinquaginta libras auri ipse iudex, quinquaginta etiam officium eius confestim fisco nostro inferre cogatur. *D. prid. id. nov. Marciano A. cons.* (451).

419. Constantinus Porphyrogenitus de administr. imp. 20 (CSHB III p. 95, 17):

Τέταρτος ἀρχηγός Ἀράβων Οὐθμάν. Οὗτος λαμβάνει τὴν Ἀφρικὴν πολέμῳ καὶ στοιχίῳ φέροντος μετὰ τῶν Ἀφρων ὑπέστρεψεν. Τοῦτου στρατηγὸς χρηματίζει Μαβρίας Οὗτος ὁ Μαβρίας ἐπιστράτευσε καὶ κατὰ Κωνσταντινουπόλεως καὶ ἐλυμήνατο τὴν τε Ἐφεσον καὶ Ἀλικαρνασσὸν καὶ Σμύρναν καὶ τὰς λοιπὰς πόλεις Ἰωνίας· ὅς καὶ γέγονε τῶν Ἀράβων ἀρχηγὸς πέμπτος μετὰ τὴν Οὐθμάν τελευταίῃ ἐτη εἴκοσι τέσσαρα.

420. Ducas hist. Byz. CSHB p. 13, 16:

μετὰ δὲ τὸν Μιχαὴλ ὁ υἱὸς αὐτοῦ Ἀνδρόνικος ὁ Παλαιολόγος ἐτη μγ'. ἐν τῷ . . . ἔτει τῆς βασιλείας αὐτοῦ ἐάλω μητρόπολις τῆς Ἀσίας Ἐφεσσος καὶ ἡ ἐπαρχία Καρίας παρὰ τοῦ Μανταχία, καὶ ἡ Λυδία παρὰ τοῦ Ἀτὴν ἄχρι Σμύρνης μετὰ δὲ τὸν Μιχαὴλ ἐβασίλευσεν Ἀνδρόνικος ὁ ἐπονομαζόμενος γέρον ἐτη ιγ'. μετὰ δὲ τὸν Ἀνδρόνικον Ἰωάννης ὁ Παλαιολόγος ὁ υἱὸς αὐτοῦ νέος ὢν καὶ παιδαγωγούμενος παρὰ κυρίου Ἰωάννου τοῦ Καντακουζηνοῦ. ἐν τῷ . . . αὐτοῦ ἔτει ἤρξαντο οἱ Τούρκοι περὶ τὸν Ἑλλησποντον, ἐκ μὲν τῆς Ἀσίας Ὅμοῦρ ἐγγονος Ἀτὴν, ἀρχηγὸς Τούρκων δεσπόζων Σμύρναν, Ἐφεσον καὶ τὰ περίε, ἐκ δὲ Προύσης Ὁρχάν ἐκγονος τοῦ βηθέντος Ὁθμάν.

421. Ducas hist. Byz. CSHB p. 81, 10:

ἔαρος δὲ ἀρχομένου, καὶ τὸν δευτέρου ἤδη χρόνον μετὰ τὴν παραδρομὴν τοῦ θενοῦ ἐκείνου κατακλυσμοῦ ἄρξαντες, ὁ εἰς τοῦ Ἀτὴν υἱός, ὁ καὶ Ὅμοῦρ καλούμενος, τοῦ ἐτέρου τεθνηκότος πρὸς τὸν θεόν αὐτοῦ τὸν Μανταχία Ἐλιέζπεγην τὸν ἡγεμόνα Καρίας ἐπανέρχεται, καὶ ἱκετικῶς προσπίπτει τοῖς ποσὶν αὐτοῦ δεόμενος βοήθειας. ὁ δὲ καὶ μάλᾳ ἀσπασίως αὐτὸν ὑποδέχεται καὶ τὸ αἰτηθὲν πληροῖ, καὶ συναξὰς τὸν ἅπαντα στρατὸν αὐτοῦ ἐν Ἐφέσῳ σὺν τῷ Ὅμοῦρ ἔρχεται, ἄγων σὺν αὐτῷ ὡς ἑξακισχιλίους ἄνδρας. οἱ δὲ τῆς πόλεως σὺν τῷ Καρασοῦπασῃ τῷ πατρὶ τοῦ Τζινεήτ ἦσαν ὡς τρισχίλιοι· ὁ γὰρ Τζινεήτ εὐρέθη ἐν τῇ Σμύρνη ὑπάρχων. τότε μὴ ὑποκύψαντες οἱ Ἐφέσιοι ἀλλὰ καρτερῶς ἀντικαθιστάμενοι, πῦρ ἀφίαν ἐν τῇ πόλει, καὶ διὰ τῶν τεσσάρων μερῶν ἀναφθείσης τῆς φλογὸς καταδαπάνει τὰς οἰκίας καὶ τὰ καταλειφθέντα παρὰ τῶν Σκυθῶν τὸ πῦρ ὡς χόρτον κατέσθιε, καὶ ἦν ἡ πᾶσα πόλις τέφρα καὶ κόνις ἐν δυσὶν ἡμέραις χειμῶνος δὲ ἀρχομένου ὁ Τζινεήτ στρατεύει εἰς Ἐφεσον, καὶ κλείει ἐντὸς τοῦ πολυχίνου τὸν Ὅμοῦρ, καὶ τὴν πόλιν πᾶσαν τοῖς αὐτοῦ στρατιώταις πρᾶξαν ποιεῖται· καὶ πλὴν τῶν ἀνθρώπων, οὐκ ἠχμαλωτίζοντο, τὸ πᾶν δ' ἐπεκτίσαντο μετὰ τὴν παραδρομὴν τῶν Σκυθῶν ἐσκόλευσαν, καὶ πολλοὺς τῶν πολιτῶν κατέσφαξαν, καὶ ἄλλα μυρία θεινὰ πέπραχεν ὁ ἀλάστορ . . .

422. Georgius Pachymeres de Andron. Palaeol. VII 13 (CSHB II p. 589, 4):

Καὶ ὁ μὲν κρατῶν ἐν τούτοις ἦν, καὶ θῶρα καὶ πρέσβεις πρὸς ἐκείνους ἐξηγοιμάζετο· ἀγγέλλεται δὲ καὶ φήμη προστρόπαιος, ὡς

¹⁾ Vgl. Libanius *περὶ τῶν ἱερῶν* Reiske II p. 144 sqq.

κατελιγπται Ἐφεσσος παρὰ τοῦ Περσάρχου Σασάν¹⁾ Καὶ δὴ προσάλω μὲν παρ' αὐτοῦ τὸ ἐκεῖσε τῶν θυραίων φρούριον, λιμῆ πολυμήρη τούς ἐκεῖ παραστησαμένου· ἐπεὶ δ' αὐθις ταύτης χάριν τῆς αἰτίας ἐξ ὁμολογίας τοῦ μή τι τῶν ἀνηκέστων τούς ἀνθρώπους παθεῖν συγ-

κατελιγπται καὶ ἡ Ἐφεσσος, σκευὴ μὲν ἐκείνη τὰ τῆ νὰφ ἀφιερωμένα τοῦ ἡγαπημένου τῆ Χριστοῦ καὶ παρθένου, χρημάτων τε ἄπιστον πλῆθος διεφορεῖτο

X. Christentum²⁾.

423. Acta Apostolorum apocrypha Lipsius-Bonnet II/1 p. 169, 22 (Act. Ioann.³⁾ 37):

37 Καὶ ταῦτα εἰπὼν ὁ Ἰωάννης δυνάμει θεοῦ ἰάσατο πάσας τὰς νόσους, οἱ δὲ ἀπὸ Μιλῆτου ἀδελφοὶ ἔφησαν τῷ Ἰωάννῃ· Πολὺν χρόνον ἐν τῇ Ἐφέσῳ μεμενήκαμεν· εἰ δοκεῖ σοι, καὶ εἰς Σμύρνην πορευθῶμεν. ἦδη γὰρ ἀκούομεν τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ καὶ καὶ κεχωρηκότα. Καὶ ὁ Ἀνδρόνικος ἔφη αὐτοῖς· Ὅπουτ' ὁ διδάσκαλος θέλῃ, τότε πορευθῶμεν· Ὁ δὲ Ἰωάννης ἔφη· Πρῶτον ἐν τῇ τῆς Ἀρτέμιδος νὰφ πορευθῶμεν. τάχα γὰρ καὶ ἡμῶν ὀφθέντων εὐρεθῆσονται τοῦ κυρίου οἱ δοῦλοι.

424. Ebenda p. 170, 7 (Act. Ioann. 39):

39 Κινδυνεύετε ἄνδρες Ἐφέσιοι θαλάσσης ἐπέχειν τρόπον. πᾶς ποταμὸς ἀπορρέων καὶ πᾶσα πηγὴ κατατρέχουσα, ἄμβρο⁴⁾ τε καὶ ἐπάλληλοι κλύδωνες καὶ χεῖμαρροι πετρῶδεις ὑπὸ τῆς ἐν αὐτῇ πικρᾶς ἐπαγγελίας⁵⁾ συναξαλιμυροῦνται· οὕτω καὶ ἡμεῖς ἀμειτάθετοι ἕως σήμερον πρὸς τὴν ὄντως εὐσεβίαν γεγονάτε ὑποφθειρόμενοι ἐν ταῖς παλαιαῖς ἡμῶν θρησκευμασι. πόσα εἶθετε δι' ἐμοῦ τεράστια, ἰάσεις νόσων; καὶ ἔτι πεπήρωσθε τὰς καρδίας καὶ οὐ δύνασθε ἀναβλέψαι. τί οὖν ἐστὶν ἄνδρες Ἐφέσιοι; τολμήσας νῦν ἀνήλθον καὶ εἰς τοῦτο ἡμῶν τὸ εἰδωλεῖον, διελέγξω⁶⁾ ὑμᾶς ἀθεωτάτους ὄντας καὶ νεκροῦς⁷⁾ τῶν ἀνθρωπίνων λογισμῶν. ἰδοὺ ἐστηκα ἐνθάδε· πάντες ἡμεῖς θεὸν λέγετε ἔχειν τὴν Ἄρτεμιν. εὐξασθε ἐν ἐκείνῃ ἵνα ἐγὼ μόνος ἀποθάνω· ἢ μόνος ἐγὼ, μὴ δυναμένων ἡμῶν τοῦτο ποιῆσαι, τὸν Ἰδιὸν μου θεὸν ἐπικαλεσάμενος διὰ τὴν ἀπιστίαν ἡμῶν πάντας ὑμᾶς θανατώσω.

425. Ebenda p. 170, 22 (Act. Ioann. 40 sq.):

40 Οἱ δὲ πεπειραμένοι αὐτοῦ πάλαι καὶ θεασάμενοι νεκροῦς ἐγγηγεμένους ἐβρών· Μὴ οὕτως ἀνέληξ ἡμᾶς, παρακαλουμένε σε Ἰωάννη· ἐπιστάμεθα οὖν εἰ τι δύνῃ. Καὶ ὁ Ἰωάννης ἔφη αὐτοῖς· Εἰ οὖν μὴ θέλετε ὑμεῖς ἀποθανεῖν, ἐλεγχθήτω τὸ θρησκευμα ἡμῶν καὶ ἐφ' ᾧ ἐλέγχετε⁸⁾, ἕπως καὶ ὑμεῖς ἀποστήσῃτε τῆς παλαιᾶς ἡμῶν πλάνης. νῦν γὰρ μάλιστα ἢ αὐτοὶ ἐπιστρέψατε διὰ τοῦ θεοῦ μου ἢ αὐτὸς ἀπο-

θανοῦμαι διὰ τῆς θεᾶς ἡμῶν· εὐξομαι γὰρ ἐνώπιον ἡμῶν παρακαλέσασθαι μου τὸν θεὸν ἐλεηθῆναι ὑμᾶς.

41 Καὶ εἰπὼν ταῦτα προσήρξατο οὕτως· Ὁ θεὸς ὁ ὑπὲρ πάντων λεγομένων θεῶν ὑπάρχων θεός· ὁ μέχρι σήμερον ἐν τῇ Ἐφεσίῳ πόλει ἀθεωτούμενος· ὁ ὑπερβαλὼν μου τῇ διανοίᾳ ἐλθεῖν εἰς τὸν τόπον τοῦτον ἐν οὐδέποτε ἐν νῆ εἶχον· ὁ πᾶσαν θεοσεβίαν ἐλέγξας διὰ τῆς σῆς ἐπιστροφῆς· οὗ ὀνόματι πᾶν εἰδωλον φεύγει καὶ πᾶς δαίμων δύναμις τε καὶ πᾶσα ἀκάθαρτος· καὶ νῦν φεύγων τῷ ὀνόματι τῆ σφῆ τοῦ ἐνθάδε δαίμονος, ὅστις πλανᾷ τοσοῦτον ὄχλον, δεῖξον τὸ σὸν ἔλεος ἐν τῇ τόπῳ τούτῳ, ὅτι πεπλάνηται.

426. Ebenda p. 172, 6 (Act. Ioann. 43): s. unter 209.

427. Ebenda p. 173, 6 (Act. Ioann. 45):

45 Ὁ δὲ Ἰωάννης εἶπεν αὐτοῖς· Ἄνδρες πιστεύσατε ὅτι ἡμῶν ἔνεκεν ἐν τῇ Ἐφεσίῳ πόλει ἔμεινα, τὴν ὁρμὴν εἰς Σμύρνην ἐσχηκώς καὶ τὰς λοιπὰς πόλεις, ὅπως καὶ οἱ ἐκεῖ δοῦλοι τοῦ Χριστοῦ ἐπιστρέψουσι πρὸς αὐτόν. ἀλλ' ἐπειδὴ ἀνιστάμην⁹⁾ μηδέπω ἐν ἡμῖν τελείως ἀναπεπαυμένος, μεμνήκα εὐχόμενός μου τῷ θεῷ καὶ παρεκάλουν αὐτὸν τότε ἐξελεῖν Ἐφέσου ὁπόταν ὑμᾶς στηρίξω· ὁ καὶ ἰδὼν γεγονός¹⁰⁾ καὶ ἔτι μάλλον γινόμενος¹¹⁾ οὐκ ἀπολειφθήσομαι ἡμῶν μέχρις ἂν καθάπερ παιδᾶς τοῦ τῆς τροφῆς γάλακτος ἀποσπᾶσω καὶ ἐπὶ στερεὰν πέτραν καταστήσω.

428. Ebenda p. 173, 16 (Act. Ioann. 46):

46 Ἐπέμεινε οὖν ὁ Ἰωάννης παρ' αὐτοῖς εἰσδεχόμενος αὐτοὺς ἐν ταῖς Ἀνδρονίκου. ἐν οἷς τις τῶν συνεδρευόντων καὶ τὸν τῆς Ἀρτέμιδος ἱερέα πρὸ τοῦ ἱεροῦ τοῦ πυλῶνος¹²⁾ ἀναπαύσας νεκρὸν εἰσπηθήσεν ἔνδον σὺν ταῖς λοιποῖς μηδενὶ εἰπὼν, συγγενῆς αὐτοῦ ὑπάρχων. ὁ οὖν Ἰωάννης μετὰ τὴν ὁμιλίαν τὴν πρὸς τοὺς ἀδελφούς καὶ τὴν εὐχὴν καὶ τὴν εὐχαριστίαν καὶ μετὰ τὴν χειροθεσίαν τὴν ἐφ' ἑκάστου τῶν συνεδρευόντων ποιησάμενος ἔφη ἐν τῷ πνεύματι· Ἐπὶ ταύτης¹³⁾ τῶν ἐνθάδε πίστει τῇ εἰς θεὸν ἀγόμενος, τὸν τῆς Ἀρτέμιδος

¹⁾ Vgl. Georgius Phrantzes CSHB p. 77, 16: τὰ δὲ περὶ τὴν Μαγνησίαν καὶ Πέργαμον καὶ Ἐφεσον ὁ Σασάν (ἐλάβην); Nicephorus Gregoras hist. Byz. VII 1 CSHB I p. 214, 19: Τὰ γὰρ περὶ Μαγνησίαν καὶ Πριήνην καὶ Ἐφεσον φθάσας ὑφείλετο σατράπης ἕτερος, ὄνομα Σασάν.

²⁾ S. auch oben *passim*.

³⁾ Neue Literatur und Näheres über die Iohannesacten bei Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Literatur, München 1902, I S. 437—442; zusammenfassendes Urteil S. 441: „Auf alle Fälle sind die Iohannesacten ein sehr phantastisches und ein ganz und gar blasphemisch und erotisch gefärbtes Buch gewesen. Daß der Verfasser nicht bloß dichtet und lügt, sondern auch Überlieferungen der Gemeinden Asiens sich zunutze gemacht hat, versteht sich ganz von selbst.“

⁴⁾ Die Hs.: ἄμβρον.

⁵⁾ Bonnet: ἐπαγγελίας corruptum videtur, υποστάθμης expectes.

⁶⁾ Die Hs.: διελέγξω.

⁷⁾ Kaum richtig; vielleicht ἐκτοῦς τῶν ἀ. λ., „besessen von . . .“.

⁸⁾ Verderbt, vielleicht καὶ ἔξω ἐλαύνετε (sc. τοῦ θρησκευματος)? Vgl. die Ausdrücke ἐλαύνειν πόρρω σοφίας, πρόσω τῆς πλεονεξίας, ἔξω τοῦ φρονεῖν u. dgl.

⁹⁾ Die Hs.: ἀνισταμένην.

¹⁰⁾ Die Hs.: γεγονός.

¹¹⁾ Die Hs.: γινόμενος.

¹²⁾ Bonnet: scr. τ. πυλ. τ. ἱεροῦ? del. τ. ἱερ? cf. Chrysost. ed. Montf. t. X p. 773 πρὸς τὴν θύραν τοῦ Ἰωάννου.

¹³⁾ Ist unverständlich; Bonnet schlägt vor: Ἐστι τις τῶν ἐνθάδε . . . ἀγόμενος (ὅς) . . . εἰσηλθὲν . . . (καὶ)

Ιερέα πρὸ τοῦ πυλῶνος ἀναπαύσας εἰσῆλθεν, τῇ τῆς ψυχῆς τῆς ἑαυτοῦ πόθῃ πρότερον τὴν ἑαυτοῦ ἐπιμέλειαν ποιούμενος ἐνεθυμήθη τοῦτο ἐν ἑαυτῷ· Ἄμεινον ἐμὲ τοῦ ζῶντος φροντίζειν ἢ τοῦ νεκροῦ μου συγγενοῦς· οἶδα γὰρ ὅτι ἐπιστρέψαντός μου πρὸς κύριον καὶ διασώσαντος τὴν ἑμαυτοῦ ψυχὴν οὐκ ἀνταρῶ ὁ Ἰωάννης καὶ τὸν νεκρὸν ἀναστήσει. Καὶ ἀναστὰς τοῦ τόπου ὁ Ἰωάννης ἐπορεύθη κατ' ἐκεῖνον καθ' ὃν ὁ ταῦτα ἐννοήσας εἰσῆλθε συγγενῆς τοῦ ἱερέως, καὶ λαβόμενος αὐτοῦ τῆς χειρὸς εἶπεν· Ἐνεθυμήθης ταῦτα παραγενόμενος πρὸς με τέκνον; Κἀκεῖνος¹⁾ τρώμῃ καὶ φρέκῃ συνεχόμενος εἶπε· Ναὶ κύριε

429. Ebenda p. 174, 17 (Act. Ioann. 47):

47 Καὶ ἔτι τὸν νεανίσκον ἐκ τῆς χειρὸς κρατῶν <ὁ Ἰωάννης> ἔφη· Σοὶ λέγω τέκνον, πορευθεὶς αὐτός τὸν τεθνεῶτα ἔγειρον μηδὲν εἰπὼν ἢ τοῦτο μόνον· Λέγει σοι ὁ τοῦ θεοῦ δοῦλος Ἰωάννης· Ἀνάστα. Ὁ δὲ νεανίσκος πορευθεὶς ἐπὶ τὸν ἴδιον συγγενῆ μόνον τοῦτο εἰπὼν συνόντος αὐτῷ²⁾ ὄχλου πολλοῦ, ἔχων αὐτὸν ζῶντα εἰσῆλθεν εἰς τὸν Ἰωάννην. ὁ δὲ Ἰωάννης ἰδὼν τὸν ἐγγεγραμμένον εἶπε· Νῦν ἀναστὰς οὐ ζῆς ὄντως οὐδὲ τῆς ἀληθινῆς ζωῆς κοινωνὸς καὶ κληρονόμος· βούλει γενέσθαι οὐ ὀνόματι καὶ δυνάμει ἀνέστης; καὶ νῦν πιστεύσον, καὶ ζήσεις εἰς ἅπαντας αἰῶνας. Ὁ δὲ αὐτόθι πιστεύσας ἐπὶ τὸν κύριον Ἰησοῦν ἦν λοιπὸν προσκαρτερῶν τῷ Ἰωάννῃ.

430. Ebenda p. 172, 30 = Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 187, 34 Zahn:

43 Τότε ἀναστὰς ὁ ἀπόστολος εὐλογῆσας αὐτοὺς καὶ ἱκανῶς διδάξας καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἐβάπτισεν χιλιάδας καὶ ἑκατοντάδας.

431. Ebenda p. 172, 33 (Zahn 187, 36):

44 Καὶ πάντες ἔφερον τὰ εἰδῶλα αὐτῶν καὶ συνέτριβον αὐτὰ³⁾ πρὸ προσώπου Ἰωάννου. προσελθὼν δὲ Ἰωάννης καὶ ἐπὶ τοῖς τεθνήξασιν ἀνθρώποις προσευξάμενος ἀνέστησεν αὐτοὺς, καὶ οὐκέτι λοιπὸν ἦν ἐν αὐτοῖς σκάνδαλον, ἀλλὰ πᾶσα ἡ πόλις ἀπὸ μικροῦ ἕως μεγάλου γεγόνασιν χριστιανοί, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ πᾶσα ἡ περίχωρος· καὶ ἦν Ἰωάννης οἰκοδομῶν ναοὺς καὶ καταρτίζων ἱερεῖς καὶ ἐπισκόπους καὶ πρεσβυτέρους καὶ θεραπεύων πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν ἐν τῷ λαῷ.

432. Acta Apostolorum Hilgenf. XIX 23 (cf. Ioann. Chrysost. hom. XLII Migne Patr. Gr. LX 295 sqq.):

Ἐγένετο δὲ κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον ταραχὸς οὐκ ὀλίγη περὶ τῆς ὁδοῦ. Δημήτριος γάρ τις ἦν ἀργυροκόπος ποιῶν ναοὺς ἀργυροῦς Ἀρτέμιδος, ὃς παρείχε τοῖς τεχνίταις οὐκ ὀλίγην ἐργασίαν. οὗτος συνάθροισας τοὺς περὶ τὰ τοιαῦτα τεχνίτας ἔφη πρὸς αὐτοὺς· Ἄνδρες συντεχνίται, ἐπίστασθε ὅτι ἐκ ταύτης τῆς ἐργασίας ἡ εὐπορία ἡμῖν ἐστίν, καὶ ἀκούετε καὶ θεωρεῖτε ὅτι οὐ μόνον ἕως Ἐφέσου, ἀλλὰ καὶ

σχεδὸν πάσης Ἀσίας ὁ Παῦλος οὗτος (τίς ποτε;) πείσας μετέστησεν ἱκανὸν ὄχλον λέγων ὅτι οὗτοι οὐκ εἰσὶν θεοὶ οἱ διὰ χειρῶν γενόμενοι. οὐ μόνον δὲ τοῦτο ἡμῖν κινδυνεύει τὸ μέρος εἰς ἀπελεγμὸν ἔλθειν, ἀλλὰ καὶ τὸ τῆς μεγάλης θεᾶς ἱερὸν Ἀρτέμιδος εἰς οὐδὲν λογισθῆσεται, ἀλλὰ καθαιρεῖσθαι μέλλει, ἣν ὅλη Ἀσία καὶ οἰκουμένη σέβεται. ταῦτα δὲ ἀκούσαντες καὶ γενόμενοι πλήρεις θυμοῦ δραμόντες εἰς τὸ ἄμφοδον⁴⁾ ἔκραζον λέγοντες· Μεγάλη Ἄρτεμις Ἐφεσίων. καὶ συνεχύθη ὅλη ἡ πόλις αἰσχύνῃς κατασεισας δὲ ὁ γραμματεὺς τὸν ὄχλον φησὶν· Ἄνδρες Ἐφέσιοι, τίς γὰρ ἐστὶν ἄνθρωπος, ὃς οὐ γινώσκει τὴν ἡμετέραν πόλιν ναοκόρον εἶναι τῆς μεγάλης Ἀρτέμιδος καὶ τοῦ διοπετοῦς⁵⁾; ἀντιβρόχτων οὖν ὄντων τούτων θεὸν ἐστὶν ὑμᾶς κατασταλμένους ὑπάρχειν καὶ μηδὲν προπετὲς πράσσειν. ἠγγάγετε γὰρ τοὺς ἄνδρας τούτους ἐνθάδε, μήτε ἱεροσόλους μήτε βλασφημοῦντας τὴν θεᾶν ἡμῶν. εἰ μὲν οὖν Δημήτριος οὗτος καὶ οἱ σὺν αὐτῷ τεχνίται ἔχουσι πρὸς αὐτοὺς τινα λόγον, ἀγοραῖοι ἄγονται καὶ ἀνθύπατοί εἰσιν, ἐγκαλεῖτωσαν ἀλλήλοις⁶⁾.

433. Pseudo-Prochorus Πράξεις Ἰωάννου p. 161, 2 Zahn:

. ὁ δὲ Ἰωάννης παρήγει αὐτοῖς λέγων· εὐθυμοὶ γίνεσθε, υἱοὶ μου καὶ θυγατέρες, καὶ χαίρετε ἐν κυρίῳ· ἐγὼ δὲ ἀπελεύσομαι πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς ἐν Ἐφέσῳ. καὶ εὐρόντες πλοῖον διαπερῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ, ἐνέβημεν εἰς αὐτὸ καὶ διὰ δέκα ἡμερῶν παρεβάλαμεν ἀπὸ δέκα σημείων τῆς Ἐφεσίων πόλεως⁷⁾. ἐξελεθόντων δὲ ἡμῶν εἰς τὴν γῆν εἰσελθόμεν ἐν Ἐφέσῳ.

434. Paulinus Nolanus carm. XIX 95 (Patr. lat. Migne LXI 517):

Fugit et ex Epheso trudente Diana Ioanne Germanum comitata suum, quem nomine Christi Imperitans Paulus pulso Pythone fugavit.

435. Palladius Helenop. dial. de vita S. Ioann. Chrys. p. 134 Big. = Montfaucon, Ioann. Chrysost. opera tom. XIII p. 55⁸⁾:

Pervenit ad nos novum illud et levitatis plenissimum facinus Ecclesiae Ephesinae: quidni enim, cum Ephesus maritima sit et facile famam transvehat? Nam in locum Ioannis, qui Evangelium scripsit et cui successit Timotheus Pauli discipulus, ad quem duae feruntur Apostoli epistolae, succedit abominatio desolationis. Ordinato enim ab iis Victoris tribuni eunucho in sede Episcopi eum collocarunt Atque utinam eunuchus ille qui ordinatus est honestam vitam egisset, et hoc malum quasi dimidiatum esset. At nunc

ἐνεθυμήθη κτλ. Der Sinn muß wohl sein: „Soeben ist einer von euch hereingekommen, der sich folgendes dachte . . .“, also etwa: Ἀρτίως (oder ἑπαυτικά?) τις τῶν ἐνθάδε . . . ἀγόμενος εἰσῆλθεν, ποιούμενος, <ὃς> ἐνεθυμήθη κτλ.

1) Die Hs.: Κἀκεῖνος.
2) Die Hs. αὐτοῦ.
3) Vgl. Act. apost. XIX 19.
4) S. Anm. 2 zu Stelle 272.
5) Ioann. Chrysost. l. l.: Τοῦτο λέγει, ὡς οὐκ ἔντος ὄχλου τοῦ πράγματος. Ἱερὸν δὲ ἕτερον οὕτω ἐκαλεῖτο Διοπετὲς· ἦτοι τὸ εἰδῶλον τοίνυν τῆς Ἀρτέμιδος Διοπετὲς ἔλεγον, ὡς ἐκ τοῦ Διὸς τὸ ὄστρακον

ἐκεῖνο πεπτωκός, καὶ οὐχ ὑπὸ ἀνθρώπου γενόμενον· ἢ ἕτερον ἄγαλμα παρ' αὐτοῖς οὕτως ἐλέγετο.

6) Hilgenfeld p. 293: tumultum Ephesium Paulus ipse significare videtur 2. Cor. I, 8, vix 1. Cor. XV, 32 (εἰ κατὰ ἄνθρωπον ἐθηρισμάχησα ἐν Ἐφέσῳ). quae hic narrantur omni fide digna sunt. Paulo patricii favent, ipsi Asiarchae (v. 31) urbisque princeps (v. 35 sq.), plebs vero ab idolorum opificibus damnum querentibus contra eum excitatur.
7) Wohl in Scalanova.
8) Citiert nach der lateinischen Übersetzung bei Montfaucon; den griechischen Text publicierte zuerst E. Bigot Paris 1680 aus einem Cod. Mediceus.

terrae vermis, ventris mancipium, feminarum amore insanum, impudens, ebriosum, meretricium, venale, illiberale, avarum, ab ipsa statim nativitate ferro obnoxium, nec vir nec femina, furiosum et qui, ut saepe audivi, inter satyrica convivia thea-

trales puellas humeris portavit capite hedera coronato, craterem ferens manu et vinum fundens in speciem fabulosi Bacchi. Haec autem omnia fecit, non antequam Christo initiaretur, sed post baptismum¹⁾.

Indices.

I. Register der Autoren²⁾.

Achilles Tattius: 82—86, 96, 215, 237, 265, 267, 299—302, 314, 315	Augustinus: 401	Dio Cassius: s. unter Cassius Dio	Hermias Sozomenus: 146, 232, 243, 406
Acta apostolorum: 57, 92, 93, 97, 209, 231, 269, 270, 378—382, 423—432	Augustus: 368	Dio Prusaensis: 129, 324	Herodotus: 68, 87, 114, 177
Acta S. Timothei: 98, 272	Aulus Gellius: s. unter Gellius	Diogenes Laertius: 35, 56, 60, 81, 95, 196, 218, 328	Hesychius Alexandrinus: 123, 131, 136, 201, 220, 247, 257, 335
Aelianus: 89, 130, 182—184, 226	Aurelius Victor: s. unter Victor	Diogenianus: 225	Hesychius Milesius: 36
Aelius Dionysius Halicarnassensis: 221, 238	Autocrates: 236	Dionysius Halicarnassensis: 51, 140, 256: s. auch Aelius Dion. Halic.	Hieronimus: 206
Ambrosius: 402, 403	Beda: 6	Dionysius Periegeta: 8, 282; s. auch Eustathius	Himerius: 1
Ammianus Marcellinus: 395	Caesar: 331, 332	Ducas: 420, 421	Homerus (Schol.): 14; s. auch Eustathius
Ampelius: 27, 48, 176	Callimachus: 7, 253, 334	Etymologicum Magnum: 10, 245, 254, 277, 283	Hyginus: 25, 26
Anecdota Oxoniensia Cramer: 15, 246	Cassiodorus: 404	Eusebius: 32, 333, 337, 386, 387, 391	Ioannes Chrysostomus: 349, 432
Anonymus Byzantinus: 106, 107	Cassius Dio: 306, 307, 363, 365, 389, 397	Eustathius: 9, 11, 90, 124, 132, 202, 284, 341, 358; s. auch Dionysius Periegeta und Homer	Ioannes Malalas: 385, 398
Anthologia Palatina: 2, 3	Cedrenus Georgius: 5, 105, 389, 397	Flavius Iosephus: 308, 309, 346, 366	Ioannes Zonaras: 352
Apollonius Tyaneus: 295—297	Charinus: s. Leucius Charinus	Gellius Aulus: 347	Iornandes: 28, 372
Apostolius: 133	Chronicon paschale: 390, 396	Georgius Cedrenus: s. unter Cedrenus	Isidorus s. Mellitus: 400
Appianus: 171, 172, 216, 250, 304, 305, 361, 362	Chrysostomus: s. Dio Prusaensis und Ioannes Chr.	Georgius Codinus: s. unter Codinus	Isidorus Hispalensis: 17
Apuleius: 203	Cicero: 189, 229, 310, 344, 345	Georgius Pachymeres: s. unter Pachymeres	Isidorus Pelusiota: 141, 145, 239
Aristides rhetor: 316, 326	Clemens Alexandrinus: 134, 135, 350, 373	Gregorius Nyssenus: 342	Iustinianus: s. Codex Iustinianus
Aristophanes (Schol.): 4, 200, 234	Codex Iustinianus: 418	Heraclides: 13	Iustinus: 23
Aristoteles: 115, 156, 338	Codex Theodosianus: 274, 275, 290, 313, 407—417	Ps.-Heraclitus: 150, 212, 374 Anm.	Leucius Charinus: 377
Arnobius: 351	Codinus Georgius: 106, 107, 117, 178, 392—394		Libanius: 155, 199, 418 Anm.
Arrianus: 173, 248, 298, 321, 356	Conon: 318		Livius: 50
Artemidorus: 125, 259, 286	Constantinus Porphyrogenitus: 419		Lucianus: 261, 340
Athenaeus: 30, 61, 62, 65, 198, 222, 235, 268, 288	Constantinus Rhodius: 104		Lycophron (schol.): 59
Athenagoras: 122	Curtius Rufus: 47, 167, 194, 227, 249, 292, 293, 322, 348, 354, 357		Macrobius: 262, 347 Anm.

¹⁾ Über diesen ‚bellus episcopus‘ (Castinus?) s. Le Quien Oriens Christianus I 676; die Stelle zeigt an einem drastischen Beispiel, wie die traditionelle *τρυφή* der verschnittenen Megabyzen auch noch ins christliche Ephesos des V. Jahrhunderts hinüberspielte. — Über den Verfall von Ephesos als bischöfliche Metropole s. M. Treu, Matthaïos Metropolit

von Ephesos, Progr. Potsdam 1901, und A. Wächter, Der Verfall des Griechentums in Kleinasien im XIV. Jahrhundert, Leipzig 1903, S. 39 ff.; vgl. Benndorf oben S. 102 ff.

²⁾ Die Ziffern 1—435 beziehen sich auf die Nummern der Stellen in den Capiteln II—X; die Zahl I verweist auf Capitel I (Strabo 639, 20 ff.).

- Nicolaus Damascenus: 276, 319
 Oecumenius: 142, 241
 Oracula Sibyllina: 374
 Pachymeres Georgius: 422
 Palladius: 435
 Paulinus Nolanus: 434
 Pausanias: 16, 20, 54, 73, 118, 119, 147, 149, 165, 166, 170, 179, 223, 244, 285, 323
 Philo Byzantius: 34
 Philostratus: 74, 91, 154, 211, 266
 Photius: 273
 Pindarus: 20 (bei Pausanias)
 Plautus: 219, 329
 Plinius maior: 21, 37—39, 69, 70, 78, 103, 112, 113, 120, 152, 158, 159, 161, 163, 164, 174, 175, 190, 193, 279, 367, 383
 Plutarchus: 137, 180, 181, 186—183, 204, 205, 213, 214, 228, 233, 280, 294, 303, 330, 339, 360
 Pollio: s. Trebellius
 Pollux: 258
 Polyaeus: 88
 Pomponius Mela: s. unter Mela
 Ps.-Prochorus: 94, 99, 100, 208, 271, 375, 380, 433
 Proclus Constantinopolitanus: 405
 Ptolemaeus: 185
 Rufus: s. Curtius
 Servius in Verg.: 263
 Solinus: 31, 355
 Stephanus Byzantius: 12, 359
 Strabo: I; 18, 19, 45, 46, 49, 55, 63, 66, 67, 72, 77, 80, 116, 126, 127, 148, 153, 157, 162, 168, 169, 210, 260, 278, 291, 317, 325, 336, 353, 364
 Suetonius: 312
 Suidas: 33, 64, 75, 143, 224, 289
 Syncellus: 372 Anm.; s. auch unter Eusebius.
 Tacitus: 22, 71, 311, 369, 384
 Tatianus: 197
 Theodosius: s. Codex Theodosianus
 Theophanes: 388, 350 Anm.
 Theophrastus: 102
 Theophylactus: 144, 242
 Thukydides: 255
 Trebellius Pollio: 370
 Tzetzes: 59, 191, 192; s. auch Lycophron.
 Valerius Maximus: 343
 Vergilius: s. Servius
 Vibius Sequester: 29
 Victor Aurelius: 52
 Vitruvius: 40—44, 58, 101, 108—111, 121, 151, 160
 Xenophon: 53, 79, 128, 139, 195, 217, 240, 320, 327
 Xenophon Ephesius: 76, 138, 230, 251, 252, 264, 281, 287
 Zonaras: s. Ioannes Z.
 Zosimus: 371, 399

II. Index nominum ¹⁾.

- Achaia: 110, 369
 Acratus: 71
 Aeolia: 28
 Agamemnon: I (26)
 Agesilaus: 139, 327
 Agrippa: 309
 Ἀγροτέρα (Artemis): 125
 Ἀγρις: 80
 Aigospotami: 170
 Aischrion: 59, 191
 Akritobaten: 247
 Alexander Aetolus: 262, 263
 Alexander Cytherius: 198
 Alexander d. Gr.: I (21), (22), (23); 26 (Anm.), 47, 183, 185, 186, 187, 189, 190, 191, 194, 249, 289, 321, 337 (Anm.), 339, 344, 345, 352, 355, 357
 Alexander Lychnos: I (25)
 Alexandria: I (23); 141, 143, 350, 355, 399
 Alkiphron: 30
 Aloeus: 34
 Alope: 15, 78
 Alpheios: 2
 Alyattes: 87, 319
 Amazonen: Capitel II b *passim*; 164, 176, 311, 341, 342, 350, 355, 372, vgl. Ephesos, Hippo, Hippolyte, Ἰσχέαιρα, Kyme, Latoreia, Myrine, Otrera, Smyrna, Upis
 Ἀμζζῶνες (αἰ): 18 (Anm.)
 Amorge: 78
 Amphissa: 149
 T. Ampius Balbus: 332
 Androklos: I (21); 3, 26 (Anm.), 73; Guhl, Ephesiaca 28 sq.
 Androkonos: 73 (Anm.)
 Androkydes: 135
 Andronikos: 73 (Anm.) 423, 428
 Antheia: 64, 195, 230, 264
 Antiocheia: 385, 392, 394
 Antiochos: 147
 Antonius: I (23); 161, 216, 305, 307, 308, 364
 Anubis: 261
 Apelles: I (25); 180, 181, 183, 184, 186, 187, 188, 190, 194
 Aphetos (= Ephesos): 11
 Aphrodite: 62, 86, 189, 199, 302, 351
 Apollo: 1, 4, 20, 65, 104, 105, 110, 126, 160, 161, 200, 203, 211, 230, 256, 261, 311, 318, 323, 327, 336, 351, 355
 Apollonius: 91
 Ares: 25, 26, 385
 Argos: 350
 Ariadne: 178
 Aristarche: 126
 Aristodemus: 377
 Aristonikos: 185
 Arsinoë: I (21); 11, 12, 216, 308
 Artemidoros: I (22), (25), (26)
 Artemis: *passim*; vgl. Ἀγροτέρα, Daitis, Ἐλαφηβόλος, Ἐλευθέρα, Ἰμνία, Letois, Leukophryene, Παργαία, Protothronia, Σαμορνίη, Τεισοκτόνος, Tmolia, Trivia, Upis; s. auch Τόπος τῆς Ἀρτέμιδος
 Artemisia (Gattin des Mausolos): 5, vgl. Mausolos
 Artemisia (Cultfest): 258, vgl. Ephesia
 Asia: I (24); 11, 14, 20, 47, 49, 50, 120, 272, 307, 327, 339, 347—349, 352, 360, 368—371, 372 (Anm.), 377, 383—387, 432, 433
 Asklepios: 261
 Assyrier: 147
 Athen: 20, 147, 199, 204, 328, 346, 351, 393
 Athenaeus (Berg): I (21)
 Athene: 7, 65, 120, 122, 149, 199; vgl. Προναία
 Athos: I (23)
 Atlas: 34
 Attalus Philadelphus: I (24)
 Augustus: I (23); 161, 305, 331, 332, 363, 364, 368
 Aventin: 52, 127, 256
 Baktra: 235
 Barea Soranus: 71
 Basiliden: I (26); 33, 254
 Baton: 33
 Belisar: 106, 178
 Bendideion: 261
 Βερζώνθιος νομός: 7
 Branchidae 1, 336
 Brennus: 360
 Brutus: 305
 Byzanz: 267; vgl. Konstantinopel
 Cassius: 305
 Castinus episcopus: 435
 Chalke (in Konstantinopel): 107
 Cheiokrates: I (23); Guhl, Ephesiaca 166, 37

¹⁾ Tunlichst beschränkt auf Ephesiaca.

- Chersiphron: I (22); 37, 38, 41, 42, 58, 108
 Chios: 289
 Cilbiana iuga: 78
 Claudius: 385
- Daedalus: 122
 Daitis (Artemis und Ortsbezeichnung): 254
 Δάκτυλοι: s. Ἴθακι Δάκτυλοι
 Damasistratos: 289
 Damianos: 74, 75
 Deinokrates: I (23); 355
 Delos: 200, 255, 311
 Delphi: 7 (Πυθών), 33, 114, 261, 328, 346
 Demetrius: (Goldschmied) 432; (Feldherr) 330; (Schriftsteller) 18; (Architekt) 41
 Demokritos: 60, 268
 Demonike: 360
 Didyma: 20, 49
 Διὸν Ἰσθμίου (Rhea Kybele): 49
 Diogenes: 235
 Diogenianos: 133
 Dionysios: 341
 Dionysos: 20, 47, 119, 120, 311, 351, 435; vgl. Δίσιος
 Διοσπετής: 141—144, 239, 406, 432
 Dioskorides: 99, 376
 Dodona: 351
 Dolabella: 305
 Domitian: 211, 272, 273
 Domnos: 208
 Dorier: 110, 256; vgl. Sparta
 Dorion (Gebirge): 170
 Duris: 11, 12
- Eirene: 288
 Elaphebolion: 199
 Ἐλαφηβόλος (Artemis): 125
 Ἐλευθέρα (Artemis): 125
 Elis: 80
 Endoios: 120, 122
 Ephesia (Fest, vgl. Artemisia): 257, 258
 Ephesia grammata: 132—137, 230
 Ephesos (Amazonen): 8, 10, 11, 13, 19
 Ephesos (Heros): 8, 10, 12, 20, 26 (Anm.), 202, 254
 Ephesos (Stadt): *passim*; vgl. Alope, Amorge, Aphe-sos, Haemonion, Ortygia, Ptelea, Samorna, Smyrna, Trachia, Zmyrna
- Eris: 165
 Eros: 86, 264
 Essenes: 223
 Eteonikos: 170
 Eualkes: 62
 Euangelos: 43 (= Pixodarus)
 Euipe: 264
 Eurykleia: I (23)
 Eurystheus: 11
 Euthykles: 150
 Euthynikos: 86
- Galater: 360
 Gallus: 106, 178
 Giganten: 34, 104, 105
 Gorgonen: 106, 107, 147, 178
 Gothen: 370, 372
- Habrokomas: 64, 195, 230, 264
 Hadramyttion: 319
 Haemonion: 78
 Hagia Sophia: 117 (Anm. 2), 178
 Halys: 235
 Hegesias: 337 (Anm.), 339
 Hekate: 163, 202
 Hekatesion: I (23)
 Hera: I (20); 152, 170, 351
 Heraklea: 43
 Herakleotis: I (26)
 Herakles: 8, 10, 11, 13, 20, 47, 104, 150, 163, 190, 311, 316, 385
 Heraklit: I (25); 95, 150, 196, 197
 Hermodoros: I (25); 150
 Herodot: 200, 341
 Herophyla (Sibylla): 276
 Heropythos: 321, 357
 Herostratos: I (22); 47, 355
 Hiero: 233
 Hippo (Amazonen): 7
 Hippodromion (in Konstantinopel): 107, 393
 Hippolyte (Amazonen): 8, 10, 11
 Hipponax: I (25)
 Hyblae-Megara: 80
 Ἰβηία (Artemis): 223
 Hypelaios-Quelle: I (21); 65
- Ἴθακι Δάκτυλοι: 134
 Ikaros: 176
- Iobas: 198
 Ἴοχάρις (Artemis): 8
 Iohannes apostolus: 209, 269, 271, 272, 375—382, 423—431, 433—435
 Iohannes Chrysostomus: 405
 Ionia, Ionier: 3, 11, 12, 20, 28, 73, 89, 110, 126, 170, 211, 255, 256, 259, 319, 323, 341, 372 (Anm.)
 Isis: 351
 Iuden: 309, 375
 Iulianus: 106, 178, 395
 Iustinian: 106, 117, 178
 Iustinus: 106
- Kalippia-Quelle: 78
 Kallimachos: 8, 202
 Kalliphon: 165, 179
 Kappadokien: 371
 Karier: I (21); 20, 73, 110, 256, 319
 Καταγόρια: 272, 273
 Kaystros: I (24), (26); 7, 20, 78, 202
 Kenchreios: I (20); 262, 311
 Kerasus: 327
 Κίβριανόν πεδίον: s. Cilbiana iuga
 Kimmerier: 7
 Kinesias: 204, 205
 Kleitophon: 360
 Kleopatra: 216, 307, 308, 363, 364
 Klymene: 254
 Knidos: 170
 Kodros: 73
 Kolophon: I, 230
 Konon: 170
 Konstantin: 104, 106, 117, 178, 388—394, 396, 397, 406
 Konstantinopel: 104—107, 117, 178, 392—394, 406; vgl. Byzanz
 Koressos (vgl. Kresos); I (21); 20, 65
 Korinth: 119, 268
 Krateros: 303
 Krates: 222
 Kreophylos: 65
 Kresilas: 164
 Kresos (vgl. Koressos): 26 (Anm.)
 Kroisos: I (21); 87—89, 114, 132, 319, 341, 346
- Kureten: I (20)
 Kydon: 164
 Kyklopen: 311
 Kyme: 19
 Kynegios: 399
 Kypros: 152
 Kyros: 33, 276
- Laodikea: 305
 Latiner: 50
 Latoreia (Amazonen): 30
 Leleger: I (21); 20, 73, 110
 Leon (ἡ τῆς Βηρυθίου): 105
 Leto: I (20); 30, 296, 311
 Letoīs (Artemis): 262
 Leukippe: 84, 85, 267, 302
 Leukophryene (Artemis): 49
 Libya: 12
 Lyder, Lydia: 4, 8, 10, 20, 73, 89, 235, 236, 254, 311, 319, 341, 372 (Anm.)
 Lygdamis: 7, 335
 Λυκία (= Alope): 15
 Lykier: 125
 Lykomedes: 230
 Lykurgos: 233
 Lysander: 170
 Lysimachos: I (21); 11, 12
 Δίσιος (Dionysos): 119
 Lysipp: 186, 187
- Maeander (Fluß): 68
 Magnesia: 18, 49, 361; 73, 74 (Tor in Ephesos)
 Mantinea: 223
 Massilia: 126, 127
 Matium (ora): 78
 Mauricius: 178
 Mausolos: 2, vgl. Artemisia
 Maximinus: 178
 Maximus: 399
 Mazedonier: 311
 Megabyzos: I (23); 175, 180—182, 190, 191, 194, 212, 216, 220, 222, 238, 303, 327, 328
 Megalobulos: 329
 Megamedes: 264
 Melite: 85, 302
 Melliere: 233
 Memnon: 321, 357
 Memphis: 68
 Menander: 238
 Menelaos: 191, 192
 Menestratos: 163
 Mentor: 159, 174

- Metagenes: 41, 42, 58, 160
Mikon: 184, 193
Milet: 8, 249
Mitylene: 361
Mithridates: I (23); 361
Mnesilochos: 329
Mucianus: 120
Munychion: 199
Musen: 3
Mykale: 13
Myrine: 19
Myron: 161
Myxos: 224, 225
- Nerva: 272
Nikias (Bildhauer): 175
Nikon: 303
Nikophon: 150
Νόξ: 149
- Olympia: 147, 170, 327
Olympias: 344, 345, 348
Olympieion: 73
Olympos: 2, 3, 34
Opis: s. Upis
Orchomenos: 223
Ortygia: I (20); 78, 311, 341
Ostorius Sabinus: 71
Otrera (Amazone): 25, 26
- Paionios: 41, 160
Palamedes: 185, 191
Palladion: 142
Pamphaës: 319
Pan: 82, 84
Panormos (Hafen): I (20)
Papias: 106
Pariere: 233
Paros: 43
Parrhasios: I (25); 191
Patmos: 375
Patroklos: 179
Paulus apostolus: 405, 432, 434, 435
Pausanias: 132
Pegaseum stagnum: 78
Pelagon: 321, 357
Penelope (Quelle): I (23)
Peregrinus (Consul): 272
- Ἄρτεμις (Artemis): 125
Pergamos: 71, 261
Pericles Ephesius: 310
Perser: I (22); 47, 220, 235, 268, 276, 311, 316
Pessinus: 371
Petronius: 305
Peukestas: 303
Pharax: 170
Phasis: 316
Phidias: 159, 164
Philaios: 149
Philipp: 186, 191, 321, 357
Philippi: 307
Phokaeer: 126
Phradmon: 164
Phrygia: 14, 74
Phyrites-Fluß: 78
Pindaros: 20, 88, 89
Pion-Gebirge: 78, 89, 272
Pitane: 13
Pixodarus: 43
Planeten: 378 (Anm. 2)
Plutarchos (Secretär Iustianians): 117
Polykleitos: 164
Polykrates (Bischof): 272 (Anm.)
Pompeius: 331
Poseidon: 104, 105
Praxiteles: I (23)
Priene: 8, 18, 73
Prochoros: 375
Προδότης πύργος: 88, 89
Prokonnesos: 43
Προναία (Athene): 114
Protothronia (Artemis): 149
Ptelea: 78, 341
Ptolemaios: 141, 143; 288, 306
Pulcheria: 178
Pygela: 18
Pythagoras Ephesius: 33
Pyxodorus: s. Pixodarus
- Respa: 372
Rhodopis: 86
Rhoikos: 35, 149
Romana: 100 (Anm.), 208 (Anm.)
- Rom, Römer: I (25), (26); 50, 117, 127, 233, 256, 272, 310, 350, 351, 361, 362, 363, 390, 393
- Sadyattes: 319
Samorna: s. Smyrna.
Σαμοσινή (Artemis): 201
Samos, Samier: 73, 149, 170, 179
Sarapis: 350, 351
Sardes: 7, 319, 357, 384
M. Aurelius Scaurus: 310
Scipio: 331
Secundus philosophus: 178
Seleucus: 303
Selinuntes lacus: I (26); 78
Selinus fluvius: 54, 80, 327, 328
Σελάτων: 104, 105
Servius Tullius: 50, 52, 256
Severus: 75
Sibylla: 276, 373, 374
Silenos (Architekt): 58
Skillus: 54, 327
Skopas: I (20); 38
Skythen: 7, 105, 370, 371, 372 (Anm.), 422
Smyrna (Zmyrna): 11, 12, 14, 19, 78, 201, 385, 423, 427
Solmissos: I (20)
Sopatros: 302
Sosthenes: 85
Sostratos: 215, 267
Sparta, Spartaner: 170, 328; vgl. Dorier.
Styx-Quelle: 85, 86, 302
Syrie insula: 70, 78
Syrphax: 321, 357
- Tauros (in Konstantinopel): 106, 173
Tauros (Berg): I (24)
Telekles: 149
Teuthrania: 68
Tharuaro: 372
Thasos: 43
Θήβης πεδίον: 319
Themiskyra: 19
- Themistagoras: 15
Theocharides: 319
Theodoros: 35, 36, 149
Theodosius: 178, 396—404
Theopompos: 289, 343
Theotimos: 329
Thermodon (Fluß): 19, 20
Thersandros: 84, 85, 262, 302
Theseus: 8, 10, 20
Thraker: 261, 267, 288
Thrason: I (23)
Θυραίων φρούριον: 422
Tiberius: 71, 312, 355, 383; (6 κυρτοειδής θρόνος) 106, vgl. 178
Timaeus Tauromenius: I(22); 344
Timanthes: 191
Timarete: 193
Timotheos:(Atheniensis)170; (Bischof) 272, 273, 435; (Dichter) 204, 205, 262
Τιτυοκτόνος (Artemis): 3
Tmolia (Artemis): 235
Τόπος τῆς Ἀρτέμιδος: 99
Trachea (Tracheia, Trachia, Trecheia): 65, 78, 341
Traian: 105, 375
Triopion: 256
Trivia (Artemis): 207
Troia: 68, 78
Türken: 419—422
- Upis (Opis): 7 (Artemis), 262, 263
- Varro: 351
Veduco: 372
Victor tribunus: 435
- Xenophon Athen.: 54, 80, 327, 328
Xenophon Ephes.: 64
Xerxes: 336, 355
- Zenon: 178
Zeus: 2, 80, 104, 105, 142—144, 159, 296, 311, 351
Zeuxis: 182, 191, 192
Zmyrna: s. Smyrna.

Errata.

- S. 243, Stelle 71 lies Soranum statt Soranus.
S. 251, Anm. 1 lies 392—394 statt 395—397.

Graz

Forschungen in Ephesos I.

R. C. KUKULA

70

ANHANG

Inscriptliche Zeugnisse über das Artemision.¹⁾

I. Der Tempel.

a) Lage.

1. CIG 2963 c: οἱ τὸν | [ἱερ]ὸν κόσμον βασιτά[[ζον]τας τῆς μεγάλης θεᾶς | [Ἀρτέμι]δος πρὸ πόλ[ε]ος ἱερᾶς | [καὶ ἱερ]οναίκα²⁾.
2. Hicks n. 481 Z. 326: τ[οῖς χ]ρυσοφορ[ο]ῦσι τῆ θ[ε]ῶ Ἀρτέμιδι ἱερ[ε]ῦσιν καὶ ἱερωναίκα²⁾ πρὸ | πόλεως.

b) Säulen.

3. Hicks n. 518 Inschriften von 5 Fragmenten (a—e) der von König Kroisos für den Tempel des Chersiphron gestifteten Säulen; Dittenberger n. 1:
a b [Βασιλεὺς] Κροῖσος ἀνέ[θηκ]εν. I
c d Βα[σιλεὺς] Κροῖσος ἀνέ[θηκ]εν. II
e [Βασιλεὺς] Κροῖσος ἀνέ[θηκ]εν. III
4. Hicks n. 519 a: . . . γ . . . Σαρδιηνή Ἀρτ[έμι]δι τ[ὸν] οὐδέ[ν] ἀνέ[θηκ]εν.

Weitere Reste von Weihinschriften der Säulen ibid. n. 519 l—i.

c) Pronaos.

5. Hicks n. 481 Z. 128 ff.: ἀφ' ὧν δώσει τῆ γραμμα[τ]εῖ τῆς β[ου]λη³⁾ς δηνάρια τετρακόσι[α] πενήκοντα ἕπως ἐπιτελεῖ διανομήν | [τοῖς] βουλευταῖς ἐν τῆ ἱερῶ ἐν τ[ῶ] πρ[ο]νάω τῆ γενε[σ]ίφ τῆς μεγίστης θεᾶς Ἀρτέμιδος κτλ. Vgl. ib. Z. 158; 344 f.
6. Hicks n. 481 Z. 166 f. von den von C. Vibius Salutaris gestifteten Statuen: ὅστε φέρε[σθαι] ἐκ το[ῦ] προναίου | [εἰς] τὸ θέατρον τὰ ἀπεικονίσματα τῆς θεοῦ καὶ τὰς εἰκόνας καὶ | [αὐ]

φέρεσθαι αὐτὰ ἐκ τοῦ θεάτρο] εἰς τὸν πρόναον αὐθήμερον. . . . Vgl. Z. 50.

7. ib. Z. 175 ff. Von den Zinsen der Salutarisstiftung werden τῶ τὰ καθάρσια ποιοῦντι δη. τριάκοντα ausgesetzt: ὅστε κα[θαρὰ] ἐκ τοῦ θεάτρο] εἰς τὸ ἱερὸν ἀποφέ[ρ]ηται τὰ ἀπεικον[ίσματα] καὶ ἀποκαθίστη]ται αὐτὰ εἰς τὸν πρόναον τῆς Ἀρτέμιδος. Vgl. ib. Z. 293 u. 395 s. unter 49, 50.

d) ἔδεθλον.

8. Hicks n. 477 (Dittenberger n. 510) Z. 20 ff.: οἱ δὲ ἡρημένοι γραψάντες εἰς λευκώματα παραδότωσαν τοῖς νεωποῖαις θεῖναι ἐπὶ τὸ ἔδεθλον.

e) Temenos.

9. Ἀρτέμιδος πλησίον ἐν τεμένει s. unter 39. τὸ τέμενος τῆς [Ἀρτέμιδος] s. unter 26.

f) Peribolos.³⁾

10. CIL III 14195¹⁾:
Imperator Caesar | Augustus fines | Dianae restituit. | Ἀυτοκράτωρ Καῖσαρ | Σεβαστὸς ἕρους | Ἀρτέμιδι ἀποκατέστησεν.
11. Hicks n. 522 (CIL III 6070 und 7118): Imp(erator) Caesar, divi f(i)lius, Aug(ustus), cos(ul) XII, tr(ibuniciae) pot(estatis) XVIII., pontifex | maximus, ex reditu Dianae fanum et Augusteum muro | muniendum curavit, C(aio) Asinio [Gallo] procos(ule), curatore | Sex(to) Lartidio leg(ato).
Ἀυτοκράτωρ Καῖσαρ θεοῦ υἱὸς Σεβαστὸς ὑπατος τὸ ἱῆ, δη-μαρχικῆς ἐξουσίας τὸ ἱῆ | [ἐκ] τῶν ἱερῶν τῆς θεοῦ προσόδων

¹⁾ Vgl. die Zusammenstellung von Seymour de Ricci: *Inscriptions concerning Diana of the Ephesians: Proceedings of the society of biblical archaeology XXIII (1901) p. 396 ff.* — Abkürzungen: Hicks = *Ancient greek inscriptions in the British Museum III*; Dittenberger = *Sylloge inscriptionum*

*graecarum*²⁾; Le Bas-Waddington = *Voyage archéologique en Grèce et Asie mineure.*

²⁾ Vollständigere Lesung nach einer Revision O. Bendorfs.

³⁾ Vgl. oben S. 35.

τόν [τε] νεώ και τὸ Σεβαστήον τιχισθήναι προανοήθη, | [ἐπι ἀνθυπάτου Γαίου Ἀσινίου Γάλλου,] ἐπιμελήξ Σέξστου Λαρτιδίου πρεσβευτοῦ.

- 12. Dittenberger n. 378 (Bull. de corr. hell. X 95)¹⁾: Ὑπερ τῆς τοῦ [κυρίου ἡμῶν] | Ἀυτοκράτορος Τ[ίτου Καί]σαρος ὑγιῆας και διαμονῆς τῆς | Ῥωμαίων ἡγεμονίας ἀποκατεστάθη τὸ βλαβέν περιτείχισμα τοῦ Ἀύγουστῆου, διατάξαντος Μάρκου Οὐλπίου Τραϊανοῦ τοῦ ἀνθυπάτου, ἐπιμεληθέντος Πομπωνίου Βάσσου τοῦ πρεσβευ[τοῦ], τῆς ἐπιχορηγίας γενομένης ἐκ τῶν | [ἱερῶν] προσόδων, γραμματεύοντος Λου[κίου] Ἐρηνίου Περσεγείνου ἀγνοῦ τὸ β.

g) Wegmarken und Wasserläufe²⁾.

- 13. Hicks n. 523: Ἀυτοκράτωρ Καῖσαρ | θεοῦ υἱός, Σεβαστός, | ὑπατος τὸ ἰβ, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ ἰη, στήλας ἱερὰς τῶν ἐδῶν και βίθρων Ἀρτέμιδι ἀποκατέστησεν (2 Zeilen eradiert) ἐπιμελήξ Σέξστου | Λαρτιδίου πρεσβευτοῦ. | Τὸ βίθρον ἔχει πλάτους πήχεις ἰε.
- 14. Hicks n. 524: Ἀυτοκράτωρ Καῖσαρ | θεοῦ υἱός Σεβαστός, | ὑπατος τὸ ἰβ, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ ἰη, | στήλας ἱερὰς τῶν | ἐδῶν και βίθρων Ἀρτέμιδι ἀποκατέστησεν (2 Zeilen eradiert). Ἐπιμελήξ Σέξστου | Λαρτιδίου πρεσβευτοῦ. | ἡ] ὁδὸς ἔχει σὺν τῷ [β]ίθρῳ τοῦ ποταμοῦ | πήχεις λ.
- 15. Hicks n. 525 a b: ... ας επω? ... | .. ἐστήσαμεν πεντεκακαιδεκάτην στήλην πρὸς τῇ ἱερᾷ χώρῃ και ἐκκακαιδεκάτην | στήλην πρὸς τοῖς ἱεροῖς, ὡς ἡ αἰμασία, ἀν[ὰ λόγ]ον? τῆς σταθείου[ς] στήλης· προσελθόντες | δὲ ἐστήσαμεν ἐκκακαιδεκάτην στήλην πρὸς τοῖς ἱεροῖς τοῖς προτέροις? ... | κα]ὶ προσελθόντες ὁμοίως ἐστήσαμεν ἐκκακαιδεκάτην στήλην ... | ὁμοίως δὲ προσελθόντες ἐστήσαμεν εἰκοστήν στήλην ἀν[ὰ λόγ]ον τῆς σταθ[ε]ῖου[ς] στήλης ... | ... τοῦτοις· ταῦτα δὲ ἐσ[ω] ... 525 c: ... ἀπενάντι? τῆς] δεκάτης στήλης ... | ... κ]ατὰ τὸ γένειον τοῦ ... | ... ἀπενάντι? τῆς] ἐνάτης στήλης· κ]αὶ ... | ... ἀπενάντι? τῆς] ὀγδόης στήλης· ὁμοίως δὲ ἐστήσαμεν? ... | ... ὁμοίως δὲ ἐστήσαμεν ...

- 16. Hicks n. 526: ἀπὸ δὲ τοῦ ... τὸν Εὐδῆμου τάφον ... | μενοι τὰ ἔρια διαλείπε[ιν] ... | πρὸς Αἰγαεῖς, εἴτ' ἐνέγκ[αντες] ... | κειμένοις ἕως τῶν ἔρων ... | τοῖς Αἰγαέων .. ος ...

- 17. Hicks n. 527: ... τω ... | ... τοῦ τόπου ... | χ]ώρας κο ... | ... τὰ πρὸς ... | ... Β]εμβήνης? ... | ... ας μαρ ... | ... μένης? ...

h) Der Tempel als Archiv.

- 18. Hicks n. 455 (Dittenberger n. 548): ... ἀναγράψαι αὐτῷ ταῦτα τοὺς νεωποίας εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀρτέμιδος, οὗ και τὰς λοιπὰς πολιτείας | ἀναγράφουσιν κτλ. vgl. Hicks n. 447; 449 (Dittenberger n. 186); 450; 451; 452; 453; 454; 455; 458; 461; 465; 466; 467; 471.
- 19. Hicks n. 477 Z. 20 ff. (Dittenberger n. 510) οἱ δὲ ἡρημένοι γράψαντες εἰς λευκώματα παραδότησαν τοῖς νεωποίας θεῖναι ἐπὶ τὸ ἕδεθλον.³⁾

i) Der Tempel als Bank.⁴⁾ Einkünfte.

- 20. Le Bas-Waddington n. 136 a (Dittenberger n. 329; Michel, Recueil n. 496). Beschluß der Ephesier angesichts der nach dem Abfalle von Mithradates Eupator 86 v. Chr. drohenden Gefahr. Z. 28 f.: τοὺς | μὲν ἐκγεγραμμένους <ἢ παρα[γεγραμ]μένους> ὑπὸ λογιστῶν ἱερῶν ἢ δη|[μ]οσίων φτινιοῦν τρόπον πάλιν εἶ[ναι] ἐντίμους και ἡκυρωσθαι τὰς κ[α]τ' αὐτῶν ἐκγραφὰς και ὀφειλήμ[ατα]: τοὺς δὲ παραγεγραμμένους πρὸς εἰ[σ]ρ]ῆς καταδικὰς ἢ δημοσίας ἢ ἐπίτευμα ἱερὰ ἢ δημόσια ἢ ἄλλα ὀφειλήματ[α] | φτινιοῦν τρόπον παρῆσθαι πάντας και εἶναι ἀκύρους τὰς κατ' αὐτῶν | πράξεις. Εἰ δὲ τινες ἔνυσιν ἐν ταῖς ἱερᾷς μισθώσεσιν ἢ δημοσίαις ὠ[να]ῖς μέχρι τοῦ νῦν, τούτοις ἐστάναι τὰς πράξεις κατὰ τὰς προϋπαρχούσας | οἰκονομίας κατὰ τοὺς νόμους. Ὅσα δὲ ἱερὰ δεδάνεισται, πάντας τοὺς | ὀφείλοντας και χειρίζοντας ἀπολελῆσθαι ἀπὸ τῶν ὀφειλημάτων, πλὴν | τῶν ὑπὸ τῶν συστ[η]μάτων ἢ τῶν ἀποδεδειγμένων ὑπ' αὐτῶν ἐκδανεισ[τ]ῶν ἐπὶ ὑποθήκαις δεδανεισμένων· τούτων δὲ παρῆσθαι τοὺς τόκους ἀπὸ | τοῦ εἰσιόντος ἐνιαυτοῦ ἕως ἂν ὁ δῆμος εἰς καλλίονα παραγένηται κατὰ[σ]τα[σ]ιν.
- 21. Hicks n. 481 Z. 200 ff.: Ἐάν δὲ πρὸ τοῦ (ἀ)ποδοῦναι τὰ δισμύρια δη. ἢ διατάξασθαι ἀπὸ προσόδου | χωρίων διδοῦσθαι τὸν τόκον αὐτῶν <ἢ> τελευτήσαι | Σαλουτάριος, ὑποκείσθωσαν οἱ κληρονόμοι αὐτοῦ τῇ εὐ|λυτήσαι τῶν καθιερωμένων δη. δισμυρίων και τοῖς ἐπα|κολουθήσαι τοκοῖς μέχρι τῆς εὐλυτήσεως, ὑποκειμένων αὐτῶν τῇ πράξει κατὰ τὰ ἱερὰ τῆς θεοῦ και τὰ πα[ρ]ὰ τοῖς πρεσβυτέροις ἐκδανιστικά ἔνγραφα. Vgl. dazu Hicks p. 77 und 139.
- 22. CIG 2953 b Z. 4: ἀργύριον ἐν Ἀρτεμισίῳ παρά ἱεροποιῶν [τῶν] εἰ[π]τ' Α ...
- 23. ἱερὰ πρόσδοι s. unter II, 12.
- 24. Wood, Discov. at Ephesus; Inscriptions from the city and suburbs p. 31 n. 9: Πόπλιον Οὐγήθιον Ἀντωνεῖνον τὸν κράτιστον κληρονόμῳ χρησάμενον τῇ ἀγιωτάτῃ θεῶ Ἐφεσίᾳ Ἀρτέμιδι ἢ πατρὶς ἀνενεώσατο.
- 25. Oben S. 211 n. 3 Z. 9 ff.: ... Οὐγήθ(ίου) Ἀντωνεῖνου | τοῦ τῆς κρατίστης μνήμης | τοῦ χρησάμενου κληρονόμῳ | τῇ Ἐφεσίᾳ θεῶ Ἀρτέμιδι κτλ.

1) Vgl. oben S. 93.
2) Vgl. oben S. 69.

3) Vgl. Hicks p. 114.
4) Vgl. Hicks p. 76 f.

k) Asyl.

26. Dittenberger n. 574 (Hicks n. 520): Τὸ τέμενος τῆς [Ἀρτέμιδος ἄσυλον] | πᾶν, ὅσον ἔσω περὶβόλου. ὅς δ' ἂν | παραβαίνη αὐτὸς [αὐτὸν αἰτιάσεται].¹⁾

l) Recht.

27. Gefällsfreiheit des Heiligtums s. unter 40.
 28. Le Bas-Waddington n. 136 a (Dittenberger 329; Michel, Recueil n. 496). Angesichts der von Mithradates Eupator 86 v. Chr. drohenden Gefahr beschließen die Ephesier (Z. 42 f.): λελύσθαι δὲ καὶ εἶναι ἀκέρου[ς] | τὰς τε ἱεράς καὶ δημοσίας δίκας κτλ.
 29. Hicks 481 Z. 217 ff. C. Vibius Salutaris verfügt: 'Ὁ δὲ περὶ[ρά]σας ποιῆσαι τι ὑπεναντίον τῆ διατέλει κτλ. ἀποτεισάτω εἰς | προσκ[ό]σμημα τῆς μεγ[ίστης] θεᾶς Ἀρτέμιδος δη. διαμύρια | [πεν]τακισχίλια κτλ. Vgl. ib. Z. 277 f.: τοῦτον ἀνυπερθέτως βούλομαι | εἰ[ς] μὲν τὸ τῆς μεγίστης θεᾶς Ἀρτέμιδος ἱερόν καταθέσθαι προστείμου δη. Μ πεντακισ[χί]λια κτλ.
 30. Ib. Z. 366 ff.: ἐὰν δὲ τινες τῶν λαχόντων [ν ἱερέων] | τὰς θυσίας μὴ θύσασιν ἢ μὴ εὐ[ξ]ωνται ἐν τῷ | ἱερῷ ὡς διατέτακται, ἀποδοτω[σαν] εἰς τὸ κ[ό]σμημα τῆς Ἀρτέμιδος δη. ε.

m) Normalgewichtssystem des Heiligtums.

31. Differenz darüber mit dem Feldherrn Lysimachos' Prepe-laos (302 v. Chr.): Hicks n. 449 (Dittenberger n. 186, Michel, Recueil n. 488) Z. 4: καὶ νῦν ἀποσταλείσης πρεσβείας πρὸς Πρεπέλαον ὑπὸ τῆς γερουσίας καὶ τῶν ἐπικλήτων ὑπὲρ τοῦ σταδίου τοῦ ἱεροῦ καὶ τῆς ἀτελείας κτλ. Vgl. Hicks p. 92.

n) Tempelbeamte.

32. νεωποῖται (νεοποιοί) (vgl. Hicks p. 80 f.): Hicks n. 449; 470; 481 (Z. 165; 196; 294; 381; 398); 568, 569, 570; 571; 575; 578 CIG 2987 (Le Bas-Waddington n. 161). νεωποῖσας Hicks n. 582 b; 586; 588 b CIG 2985 (Le Bas-Waddington n. 155); 590 a. Vgl. n. 508, 511; 566; 567; 579 a Wood, Discov. at Ephesus; Inscr. from the Augusteum p. 10 n. 11. Liste von Neopoiien CIG 2982 (Le Bas-Waddington n. 152).
 33. νεωποῖται als Vorstände des Tempelarchivs s. unter 18, 19.

o) Hieroi.²⁾

34. Le Bas-Waddington n. 136 a (Dittenberger 329; Michel, Recueil n. 496) Z. 44 ff.: εἶναι δὲ καὶ τοὺς ἱσοτελεῖς καὶ παροῖκους | καὶ ἱεροὺς καὶ ἐξελυθέντους καὶ ξένους ὅσοι ἂν ἀναλάβωσιν τὰ ἔπλα καὶ πρὸς το[ῦ]ς ἡγεμόνας ἀπογράφωνται, πάντας πολίτας ἐφ' ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ κτλ.
 35. Hicks n. 589 a: [Ἐ]πι ἀργυρώμα[τος...] νίδου ἱεροῦ; n. 589 b: Ἐπι ἀργυ[ρ]ώμα[τος] | Εὐτόχου Ἰουλ[ια]νοῦ, ἀκροβά[του] | σπο[ν]δοποι[οῦν]τ[ος] Θ[ε]σοπόμ[ου] ἱε[ροῦ]; ib. 602 q (?)

36. Hicks n. 578 c: . . . σ[πον]δοποιούντος Θεσοπόμου ἡ τοῦ Μενεκράτους | ἱεροῦ; vgl. n. 579 b.
 37. CIG 3005: τ[ε]σ[θ]ραμμένοι [ἐν τῷ] ἱερῷ.

p) Aufstellung von Ehrenstatuen im Artemision.

38. Hicks n. 481 Z. 45: Ehrung des C. Vibius Salutaris [ταῖ]ς [κρ]ατίσταις τιμ[αῖς] εἰκόνων τε ἀναστάσε[σιν] ἐν [τε τῷ] ἱερῷ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ ἐν τοῖς ἐπισημοτάτοις τόποις τῆς πόλεως.
 39. Hicks n. 539 (Kaibel EG n. 888 a)
 Z. 10: Παντοίης [ἀρετ]ῆ[ς] σ[τάθμ]ην [βου]σ[ι]πτολιν ἄνδρα, ἔξοχον Ἐ[λ]λήνων, πρόκριτον Αἰσονίων, κλεινοῦ Κοδράτιο φίλον πατέρ', ὃ βασιλεῖον Ἀρμονίη θάλαμον πήξατ' ἐπ' εὐγαμίη, Ἀδριανὸς μούσαισι μέλων ἀνέθηκε Σεουήρον εἰκὼ χαλκείην οὐνεκα προστασίης. τοῖωνδ', ἄνδρες Ἴωνες, ἀγάλματα καλὸν ὄρασθαι ἔστασ' Ἀρτέμ[ιδος] πλη[σί]ον ἐν τεμένει.

II. Äußere Schicksale.

Beeinträchtigung der dem Heiligtum zustehenden Gefällsfreiheit durch Lysimachos' Feldherrn Prepe-laos 302 v. Chr.

40. Hicks n. 449 (Dittenberger n. 186; Michel, Recueil n. 488): Bürgerrechtsverleihung für den Akarnanier Euphronios: Z. 3 ff.: ἐπειδὴ Εὐφρόνιος Ἡγήμονος Ἀκαρνάν πρότερον τε εὐνοῦς ὦν καὶ πρόθυμος διατέλει περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἐφασίων, καὶ νῦν | ἀποσταλείσης πρεσβείας πρὸς Πρεπέλαον ὑπὸ τῆς γερουσίας καὶ τῶν ἐπικλήτων ὑπὲρ τοῦ σταδίου τοῦ ἱεροῦ καὶ τῆς ἀτελείας τῆ θεᾶς, συνδιοίκησεν μετὰ τῆς πρεσβείας ἕπως ἂν ἡ ἀτέλ[ει]α ὑπάρχη τῆ θεᾶς καὶ τὰ λοιπὰ ἐν ἅπασι καιροῖς διατελεῖ | χρήσιμος ὦν καὶ κοινῇ τῷ δήμῳ καὶ ἰδίᾳ τοῖς ἐντυγχάνουσι [τῶ]μ πολιτῶν· ἐγνωσθαι ἐπαινεῖσαι τε Εὐφρόνιον εὐνοίας ἕνεκεν | ἣν ἔχει περὶ τε τὸ ἱερόν καὶ τὴν πόλιν κτλ.

Gefährdung des Heiligtums durch Mithradates Eupator 86 v. Chr.

41. Le Bas-Waddington n. 136 a (Dittenberger n. 329; Michel, Recueil n. 496): Beschluß der Ephesier nach dem Abfalle von Mithradates. Z. 15 ff.: διὸ δεδῶχθαι τῷ δήμῳ, τοῦ πράγματος [ἀ]νήκοντος εἰς τε τὸν πόλεμον καὶ εἰς τὴν φυλακὴν καὶ ἀσφάλειαν κα[ί] | σωτηρίαν τοῦ τε ἱεροῦ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τῆς πόλεως καὶ τῆς χώ[ρ]ας, τοὺς στρατηγούς καὶ τὸν γραμματέα τῆς βουλῆς καὶ | τοὺς προέδρους εἰσενεγκεῖν ψήφισμα παραχρημα καὶ περὶ φιλονθρώπων | [κ]αθότι συμφέρον καὶ περὶ τούτου διέλαβεν ὁ δῆμος. | Ἐδοξεν τῷ δήμῳ, γνώμη προέδρων καὶ τοῦ γραμματέως τῆς βουλῆς Ἀσκληπιάδου τοῦ Ἀσκληπιάδου τοῦ Εὐβουλίδου, εἰσαγγεῖλαιμένων τῶν στρατηγῶν· ἐπεὶ τῶν μεγίστων κινδύνων ἐπαγομένων τῷ τε ἱερῷ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τῇ πόλει καὶ πᾶσι τοῖς

¹⁾ Hicks: ἄσυλόν ἐστι τὸ πᾶν. "Ὅσον ἔσω περὶβόλου μὴ ἀδικεῖν· ὅς δ' ἂν] παραβαίνη, αὐτὸς [ἀπόλοιτο καὶ τὸ γένος].

²⁾ Vgl. Hicks p. 85 f.; Chapot, La province rom. d'Asie 178 f.

πολεῖταις καὶ τοῖς κατοικοῦσιν τὴν τε πόλιν καὶ τὴν χώραν ἀναγκαῖόν ἐστι | πάντας ὁμονοήσαντας ὑπ[ο]στῆναι τὸν κίνδυνον, δεδόχθαι τῷ δ[η]μῳ, τοῦ πράγματος ἀνήκον[ος εἰς τε] τὴν φυλακὴν καὶ ἀσφάλειαν καὶ σωτηρίαν τοῦ τε ἱεροῦ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τῆς πόλεως καὶ τῆς χώρας· κτλ.

Förderung des Heiligtums durch Antiochos I von Kommagene.

42. Le Bas-Waddington n. 136d (Dittenberger OGI n. 405): Βασιλέα Ἀντίοχον θεόν | Δίκαιον Ἐπιφανῆ Φιλοφρομαῖον | καὶ Φιλέλληνα, τὸν ἐγ βασιλέως | Μιθραδάτου Καλλινίκου καὶ | βασιλείσης Λαοδίκης θεᾶς | Φιλαδέλφου, τῆς ἐγ βασιλέως | Ἀντιόχου Ἐπιφανοῦς Φιλομνήτορος Καλλινίκου, εὐσεβῶς | διακαίμενον πρὸς τὴν θεὸν | διὰ προγόνων, ἀρετῆς καὶ εὐνοίας ἔνεκεν τῆς εἰς ἑατὸν | ἀνέθηκεν.

III. Heilige Zeiten, Feste.

43. Hicks n. 482 (Dittenberger n. 656): Γάιος Ποπίλλιος Κᾶρος Πέδω[ν] | ἀνθύπατος λέγει· | [Ἐ]μαθον ἐκ τοῦ παμφθέντος [πρόξ] με ψηφίσματος ὑπὸ τῆς λαμπροτ[ά]της Ἐφεσίων βουλῆς τοῦς πρὸ ἐμ[οῦ] | κρατίστους ἀνθυπάτους ἐσ[ράξ] | νομίσει τὰς ἡμέρας τῆς [πα]νηγύρεως | τῶν Ἀρτεμίων καὶ τοῦτο διατάγματι δεδηλωκάναι· ὅθεν ἀναγκαῖον ἡγγεσάμεν καὶ αὐτοῦ ἀποβλέπων εἰς τε τὴν εὐσέβειαν τῆς θεοῦ | καὶ εἰς τὴν τῆς λαμπροτάτης Ἐφεσίων πόλεως τιμὴν φανερόν ποιῆσαι διατάγματι ἔσεσθαι τὰς ἡμέρας | ταύτας ἱεράς καὶ τὰς ἐπ' αὐταῖς ἐκαχειρίας φυλαχθήσεσθαι· προσεστώτος τῆς πανηγύρεως | Τίτου Αἰλίου Μαρκιανοῦ Πρίσκου | τοῦ ἀγωνοθέτου, ὑοῦ Αἰλίου | Πρίσκου, ἀνδρὸς δοκιμωτάτου καὶ | πάσης τιμῆς καὶ ἀποδοχῆς ἀξίου.

Z. 29 ff. (Beschluss der Ephesier): ἐπειδὴ ἡ π[ρο]σεστώσα τῆς πόλεως ἡμῶν θεὸς Ἀρτεμῖς | οὐ μόνον ἐν τῇ ἑαυτῆς πατρῴδι <α>τιμᾶται ἢν ἀ[πα]σῶν | τῶν πόλεων ἐνδοξοτέραν διὰ τῆς ἰδίας θεοτή[τος] | πεποίηκεν ἀλλὰ καὶ παρὰ [Ἑ]λλησίν τε καὶ [β]αρβάρ[ο]ις ὅ[σ]τε | πολλὰ καὶ ἀνείσθαι αὐτῆς ἐσ[ρά] καὶ τιμῆν, ναοὺς δὲ | αὐτῇ τε εἰδρῦσθαι καὶ βωμοὺς [καὶ ἕδη διὰ] | τὰς ὑπ' αὐτῆς γενομένας ἐναργεῖς ἐπιφαναί[ας]· καὶ τοῦτο δὲ μέγιστον τοῦ περὶ αὐτὴν σε[βασ]μοῦ ἐστιν τεκμήριον, τὸ ἐπώνυμον αὐτ[ῆς] | εἶναι μῆνα καλούμενον παρ' ἡ[μ]ῶν μὲν Ἀρτεμιο[ῶ]να, παρὰ δὲ Μακεδόσιν καὶ τοῖς λοιποῖς Ἑ[θ]νεσίν | τοῖς Ἑλλησιν καὶ ταῖς ἐν αὐτοῖς πόλεσιν | Ἀρτεμισίον, ἐν ᾧ μὴν πανηγύρεως τε καὶ ἱερ[ο]μνηνία ἐπιτελοῦνται, διαφερόντως δὲ ἐν [τῇ] | ἡμετέρᾳ πόλει τῇ τροφῇ τῆς ἰδίας θεοῦ τῆς Ἐφ[ε]σίας· προσήκον δὲ εἶναι ἡγγεσμένους ὁ δῆμος [ὁ] | Ἐφεσίων ὅλον τὸν μῆνα τὸν ἐπώνυμον τοῦ θε[ο]ῦ | ὀνόματος εἶναι ἱερὸν καὶ ἀνακαίεσθαι τῇ θεῷ | [ἐ]δοκίμασεν δεῖ[ξ]α τοῦδε τοῦ ψηφίσματος [κατα]στῆσαι τὴν περὶ αὐτοῦ φησικαίαν· διὸ [δε]δόχθαι | ἱερὸν τὸν μῆνα τὸν Ἀρτεμισίονα εἶ[ναι] πάσης | τῆς ἡμέρας, ἀγεσθαι δὲ ἐπ' αὐταῖς μ[η]νός τε | καὶ ἔτους τὰς ἑορτὰς καὶ τὴν τῶν Ἀρτεμίων πανηγύ[ρι]ν καὶ τὰς ἱερομηνίας, ἅτε τοῦ μ[η]νός ἔ[λου] ἀνακειμέν[ου] τῇ θεῷ· οὕτω γὰρ ἐπὶ τὸ ἄμεινον τῆς [θεοῦ] τιμωμέν[ης] ἢ πόλις ἡμ[ῶν] ἐνδοξοτέρα τε καὶ εὐδ[αι]μονοστετέρα | εἰς τὸν ἀπα[να]τα διαμενεῖ χ[ρό]νον.

Ἡ πατρὶς | Τ(ίτον) Αἰλίον Τ(ίτου) υἱόν Κλ(αυδία) | Μαρκιανόν Πρίσκο[ν] τόν] | ἀγωνοθέτην καὶ πανηγυριάρχην | τῶν μεγάλων Ἀρτεμίων | καὶ πρῶτον αὐτ[ὸν] ποιήσαντα | τὴν πανηγύριν κατὰ τέλειον | καὶ ἐκαχειρίας εἰς ὅλον τὸν ἐπώνυμον τῆς θεοῦ

Forschungen in Ephesos I.

μῆνα | τυχόντα καὶ Ἀρτεμισιακὴν κρίσιν καταστήσαντα, καὶ τὰ θέματα τοῖς ἀγωνισταῖς ἀξήσαντα, καὶ ἀνδριάντας τῶν νικησάντων | ἀναστήσαντα· | τὴν τιμὴν ἀναστήσαντο[ς] | Λ(ουκίου) Φαινίου Φαόστου | τοῦ συγγενοῦς αὐτοῦ.

44. Verteilung der Zinsen der Salutaris-Stiftung ἐν τῷ ἱερῷ ἐν τ[ῷ] προνάφ τῇ γενε[σ]ίφ τῆς μεγίστης θεᾶς Ἀρ[τε]μίδος ἢ τις ἐστὶν μ[η]νός Θαρρη[λι]ῶνος ἕκτη ἱσταμένου, γενομένης τῆς διανο[[μῆς τῆ]ς πέμπτης κτλ. Hicks n. 481 Z. 130 ff. Vgl. ib. Z. 17; 151; 157; 163; 171; 209; 354; 372; 376; 391.

45. Ἀρτεμισία, τὰ μεγάλα (ἱερά) Ἀρτεμισία, ἢ τῶν Ἀρτεμισίων πανηγύριος s. unter 43.

Hicks n. 605 (Ἀρτεμισία ἐν Ἐφέσῳ); 606 (ἀγῶν τῶν μεγάλων ἱερῶν Ἀρτεμισίων); 615 (ἐν Ἐφέσῳ ἀγενομένων Ἀρτεμισίων); 618 (Z. 10 πανηγυριαρχήσαν[τα] | τῶν Ἀρτεμισίων).

46. Ἐφέσηα (vgl. Hicks p. 79). Hicks n. 605 (τὰ [με]γάλα Ἐφέσηα ἱερά ἱσλαστικά und [Ἐ]φέσηα τὰ μεγάλα); n. 608; 610?; 611 (Ἐφέσηα τὰ μεγάλα); 616 (τ[ὰ] μεγάλα Ἐφέ[σια]).

IV. Cultliches.

a) Opfer.

47. Hicks n. 448 (Dittenberger n. 175; Michel n. 450): als Ehrung für Demetrios Poliorketes wird beschlossen [θῦειν δὲ καὶ εὐ]αγγέλια τῇ Ἀρτέμιδι τοῦς Ἐσσηνας καὶ [τὴν ἱερίαν καὶ τ]ὸν οἰκονόμον κτλ.

48. Hicks n. 481 Z. 353: οὗτοι τε οἱ λαχόντ[ες] θυσίας θύσουσιν | τῇ Ἀρτέμιδι τῇ ἐκ[τῆ] ἡμέρᾳ τῇ γενεσίφ | τῆς θεοῦ κτλ.

ib. Z. 366: ἐὰν δὲ τινες τῶν λαχόντων [ἱερέων] | τὰς θυσίας μὴ θύσωσιν ἢ μὴ εὐ[ξ]ωνται ἐν τῷ | ἱερῷ ὡς διατέτακται, ἀποδότω[σαν] εἰς τὸ | κόσμημα τῆς Ἀρτέμιδος δ[η]. ε.

b) Cultumzüge.

49. Hicks n. 481 Z. 290 ff.: ὅπως ἐξῆ τοῖς χρυσο[φο]ροῦσιν φέρειν εἰς τὰς ἐκκλησίας καὶ τοῦς ἀγῶνας | τὰ ἀπαικονίσματ[α] καὶ εἰκόνας τὰ καθιερωμέν[α] ὑπὸ Γαίου | Οὐαίβιου Σαλουταρίου ἐκ τοῦ προνάου τῆς Ἀρτέμιδος [ἅμα] συνεπιμελουμένων καὶ τῶν νεοποιῶν, συναπαλαμβανόντων καὶ τῶν ἐφ[έ]βων ἀπὸ τῆς Μαγνητικῆς πόλης κα[ὶ] συναπροσενπόντων | μέχρι τῆς Κορησιακῆς πόλης — δεδόχθαι τῇ βουλῇ κτλ. Vgl. Z. 166 ff. und 175 ff. unter 6, 7.

50. Hicks n. 481 Z. 308 f.: Ἐπει οἱ χρυσοφοροῦντες τῇ θεῷ ἱερεῖς καὶ ἱερονεῖκαι ὑπέσ[χ]οντο φέρειν καὶ εὐ φέρειν τὰ ἀπαικονίσματα τὰ καθιερωθέντα ὑπὸ Οὐαίβιου Σαλουταρίου, ἤτησαντο τε τόπον | ἐν τῷ θεάτρῳ τὴν πρώτην σ[ε]λίδα ἔπου ἢ εἰκὼν τῆς Ὀμοιοῖας· δεδόχθαι κτλ.

ib. Z. 392: Τὰς δὲ προγεγραμμένας εἰκόνας καὶ τὰς | προκαθιερωμένας ἐν τῇ πρὸ ταύτης διατάξει καὶ τὰ ἀπαικονίσματα πάντα τῆς θεοῦ | φερέτωσαν ἐκ τοῦ προνάου κατὰ πάσαν ἐκκλησίαν εἰς τὸ θέατρον καὶ τοῦς γυμνικοὺς ἀγῶνας καὶ εἴ τινες ἕτεροι ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ | δήμου ὀρισθήσονται ἡμέραι ἐκ τῶν νεοποιῶν δύο καὶ οἱ ἱερονεῖκαι καὶ σκηπτοῦχος καὶ | φύλακoi, καὶ πάλιν ἀποφερέτωσαν εἰς τὸ | ἱερὸν καὶ [παρ]ατιθέσθωσαν, συναπαλαμβανόντων καὶ τῶν ἐφ[έ]βων ἀπὸ τῆς Μα[γ]νητικῆς πόλης καὶ μετὰ τὰς ἐκκλησίας | συναπροσενπόντων εἰς τῆς Κορησιακῆς | πόλης, καθὼς καὶ ἐν τοῖς προγεγονόσι | ψηφίσμασι ἢ βουλή καὶ ὁ δῆμος ὄρισ[α]ν.

71

51. Hicks n. 481 Z. 49: τὴν δὲ παρ[απομπήν] τῶν προγ[εγραμμένων] ἐσ[ερῶν] [δύσε]ων, καὶ τὴν ἐκ τοῦ προνάου τοῦ ἱεροῦ εἰς τὸ θεᾶ[τρον] καὶ τὴν ἐκ τοῦ [θεάτρου] εἰς τὸ ἱερόν] τῆς Ἀρτέμιδος . . .
52. Jahreshefte VII Beiblatt 44 Z. 19 ff.: Officianten der Daitis-procession: ἀλοφόρου θην. α̅ | σελευνοφόρου θην. α̅ | μολποῦ θην. α̅. | σπειροφόρου θην. α̅ | κοσμοφόρου θην. α̅.

c) Schmuck des Cultbildes.

53. Κόσμημα τῆς Ἀρτέμιδος s. unter 30.
54. Hicks n. 481 Z. 217 ff: Salutaris verfügt: ὁ δὲ πε[ιρά]σας ποιῆσαι τι ὑπαναντίον τῇ διατάξει κτλ. ἀποτεισάτω εἰς | προσκ[όσμημα] τῆς με[γίστης] θεᾶς Ἀρτέμιδος θην. διομήρια | [πεν]τα[κισχίλια] κτλ.
55. CIG 2963 c οἱ τὸν | [ἐσ]τὶν κόσμον βαστά[ζον]τες τῆς μεγάλης θεᾶς | [Ἀρτέμι]δος πρὸ πόλ[εως] ἱερῆς | [καὶ ἱερ]οεικῆ. Vgl. κοσμοφόρος unter 52; κοσμητήρια unter 72, 73.

d) Stiftungen.

56. Erbvermächtnis s. unter 24, 25.
57. Hicks n. 481: Geldstiftungen des C. Vibius Salutaris, deren Zinsen τ[ῆ] γυνε[ῖ]σ[ι] τ[ῆ]ς θεοῦ [ἡμέρα] | ἡ[μέ]ρας ἐστὶν τοῦ Θαργηλιῶ[νος] μηνός ἐκ[τ]ῆ ἱσταμέ[νου] (Z. 27 f.) zur Verteilung gelangen. Z. 126 ff. 209 ff.
58. Hicks n. 481. Stiftungen von goldenen und silbernen Statuen für den Pronaos durch C. Vibius Salutaris, darunter solche der Artemis: Z. 75, 81, 85, 99, 102; Z. 394: τὰ ἀπεικονίσματα πάντα τῆς θεοῦ. Vgl. Jahreshefte II Beibl. 43 f.; CIL III S. 14195^{4,5,6,9}. Überführung der Statuen aus dem Heiligtum in das Theater und zurück s. unter 6, 7, 49—51; deren Reinigung:
59. Hicks n. 481 Z. 378 ff.: Πρὸς δὲ τὸ μένειν τὰ ἀπεικονίσματα πάντα | καθαρὰ ἐξέστω ὁσάκις ἂν ἐνδέχεται | ἐκμάσσεσθαι γῆ ἀργυρωματικῇ ὑπὸ τοῦ | ἀεὶ ἐσομένου ἐπὶ τῶν παραθηκῶν παρόν- | των δύο νεοποιῶν καὶ σκηπτούχου, ἑτέρᾳ δὲ ὅλη μνημεῖα ἐκ- | μάσσεσθαι, καὶ | τὰ λοιπὰ θην. ὁκτώ δοθήσεται καθ' ἕκαστον | ἐνιαυτὸν τῆ ἐπὶ τῶν παραθηκῶν εἰς τὴν | ἐπιμέλειαν τῶν ἀπει- | κονισμάτων καὶ τὸν | ἀγορασιῶν τῆς ἀργυρωματικῆς γῆς. Vgl. καθάρσαιοι unter 71; ἐπὶ ἀργυρώματος unter 35.

V. Hierarchie.

(Vgl. Hicks p. 83 ff.; Chapot, La prov. rom. d'Asie 398 f., 403 f.)

60. ἀκροβάται (vgl. Hicks p. 58 und 141): Hicks n. 589b: Ἐπὶ ἀργυ[ρ]ώμ[ατος] | Εὐτόχου Ἰουλ[ία]νοῦ, ἀκροβά[του]; n. 481 Z. 329: καὶ | ἀκροβάταις τῆς [Ἀρτέμιδος] ib. Z. 375; n. 608: . . . ο]υ ἀκροβά[του] τῆς Ἀρτέ[μι]δος.
61. ἀλοφόρος s. unter 52.
62. ἀρχισκηπτούχος: Hicks n. 581; CIG 2987 (Le Bas-Waddington n. 161).
63. Ἐσσηνες (vgl. Hicks p. 85). Hicks n. 455 (Dittenberger n. 548): . . . ἐπικληρώσαι δὲ | αὐτὸν τοὺς Ἐσσηνας εἰς φυλῆγ καὶ χλιαστόγ κτλ. vgl. Hicks n. 447; 451; 457; 467.
64. Hicks n. 578c: Ἀγαθῇ τύχῃ. | Εὐχαριστῶ σοι κυρία | Ἄρτεμι Γ. Σκάπτιος | Φρονεῖνος, νεοποιός | [β]ουλευτής, σὺν καὶ τῇ |

- γυναικί μου Ἐρεννίχ Ἀδ[ι]τρωνίχ, ἐσσηνεύσας ἀγνώθ[η]ς | καὶ εὐσεβῆς· | σ]πονδοποιούστος Θεο[πό]μπου ἧ τοῦ Μενεκράτους | ἱεροῦ.
65. Jahreshefte II Beibl. 48 Z. 10 f.: τὸ δὲ ἀργύριον παρα]λαβόν- | τας τοὺς Ἐσσηνας καὶ τοὺς συνέδρους τοὺς ἐπὶ τοῖς Πριηνικοῖς | τεταγμένους τὰ νον αὐτοῖς ἀποδοῦναι τοῖς προ- | δανείσασιν καὶ τῶν λοιπῶν ἐπλωθήσαντας δοῦναι τὰ ἑπ[α] | τοῖς τὸ φρούριον διαφυλ[ά]ττουσιν· κτλ.

S. unter 47.

66. Θεολόγοι: Hicks n. 481 Z. 191 (vgl. p. 138).
67. ἱέρεια τῆς Ἀρτέμιδος: Hicks n. 481 Z. 162; CIG 2886 (Le Bas-Waddington n. 171a) 3001; 3002; 3003 (Le Bas-Waddington n. 165, 166, 166a). ἱερατευσούσης Λα. . .: Hicks n. 579 b. ἱερατευσούσης [Κλ]αυδίας Οὐαλεριανοῦ CIG 2982 (Le Bas-Waddington n. 152) ἱερατεύσασαν τῆς θεοῦ Wood, Inscr. from the Augusteum p. 8 n. 7.
68. ἱερεῖς: Hicks 571; 573. ἱερατεύσα]ντα τῆς Ἀρτέμιδος: Hicks n. 556.
69. ἱεροκῆρυξ (vgl. Hicks p. 87): Hicks n. 549; 579b; 593? 604; Wood, Disc. at Ephesus; inscr. from the Augusteum p. 8 n. 8 CIG n. 2990, 2982 (Le Bas-Waddington n. 152): ἱεροκηρυκε[ύ]οντος . . .; Hicks n. 487a: ἱεροκηρυκεύοντος . . .
70. ἱεροεικῆ: Hicks n. 481 Z. 308 (οἱ χρυσοφοροῦντες τῇ θεῷ ἱερεῖς καὶ ἱεροεικῆ); Z. 327 (χρυσοφορ[ο]ῦσι τῇ θεῷ Ἀρτέμιδι ἱερ[ε]ῦσι καὶ ἱεροεικῆς πρὸ πόλεως) Z. 399; n. 565 Z. 4: ἱερεῖς καὶ ἱεροεικῆς αὐ[τῆ]ς τῆς Ἀρτέμιδος κτλ.
71. καθάρσαιοι: Hicks n. 481 Z. 196 (τῆ τὰ καθάρσαιοι ποιοῦντι ib. Z. 176; vgl. Z. 378 ff.).
72. κοσμητήρια. Hicks n. 655 (Dittenberger n. 881): Τοῦτο τὸ ἥρῃον καὶ ὁ ἀνετος τόπος ἐστὶν | Ποντωπίας Φαυστεινῆς κοσμητήριος τῆς Ἀρτέμιδος | ἀπὸ προγόνων καὶ Μενάνδρου ἀνδρὸς αὐτῆς. κτλ.
73. CIG n. 3002 (Le Bas-Waddington n. 166): Οὐλπίαν Εὐδοίαν Μου|βιανῆν, τὴν ἱέρειαν τῆς | Ἀρτέμιδος, θυγατέρα Μου|βιανοῦ καὶ Εὐδοίας, ἐκγόνην Στρατόνως καὶ Διονυ|σίου, γένος ἔχουσαν ἄνω|θεν ἱερειῶν καὶ κοσμητι[σ]τῶν, ἀδελφὴν Οὐλπίας | Στρατώ, κοσμητήριος, ἐκτελέσασαν τὰ μυστήρια | καὶ πάντα τὰ ἀναλώματα | ποιήσασαν διὰ τῶν γονέων. Vgl. CIG n. 3003 (Le Bas-Waddington n. 166a).
74. κοσμοφόρος s. unter 52.
75. μολπός s. unter 52.
76. ὁ ἐπὶ παραθηκῶν Hicks n. 481 Z. 385.
77. σελευνοφόρος s. unter 52.
78. σκηπτούχοι: Hicks n. 481 Z. 166; 196; 382; 399; s. ἀρχισκηπτούχος.
79. σπειροφόρος s. unter 52.
80. τηρήσας δὲ καὶ τὸ ἱερόν: Hicks n. 588a vgl. p. 87.
81. ὕμνηδοί (vgl. Hicks p. 87). Hicks n. 604: ὁ θεῖνα τοῦ θεῖνος του ὕμνηδοῦ | ἱεροκῆρυξ γραμμ[α]τεὺς Ἀδριανείων, | ὕμνηδὸς νεμη- | τῆς | βουλῆς, γερουσίας κτλ.; Hicks n. 481 Z. 192.
82. φύλακοι: Hicks n. 481 Z. 400.
83. χρυσοφόροι (vgl. Hicks p. 85): Hicks n. 571; 604; 618b; n. 481 Z. 290 (χρυσο[φο]ροῦσιν); Z. 308 (οἱ χρυσοφοροῦντες τῇ θεῷ ἱερεῖς καὶ ἱεροεικῆ); Z. 326 (τ[ο]ῖς χρυσοφορ[ο]ῦσι τῇ θεῷ Ἀρτέμιδι ἱερ[ε]ῦσι καὶ ἱεροεικῆς πρὸ πόλεως). Jahreshefte II Beibl. 44.

Übersicht des Inhalts.

	Seite		Seite
Vorwort von Otto Benndorf	5—8	III Der Viersäulenbau auf der Arkadianestraße von Wilhelm Wilberg und Rudolf Heberdey	132—142
I Zur Ortskunde und Stadtgeschichte von demselben	9—110	IV Der Rundbau auf dem Panajirdagh	143—180
1. Die heutige Landschaft	11—14	A Reconstruction des Aufbaues von George Niemann	143—156
2. Die Landschaft im Altertum	14—22	B Entstehungszeit, Bedeutung, spätere Schicksale von Rudolf Heberdey	156—167
3. Die Besiedlung bis auf König Kroisos	23—31	C Kleinfunde von demselben	167—180
4. Topographische Entfernungsangaben der Überlieferung	31—45	V Erzstatue eines griechischen Athleten von Otto Benndorf	181—204
5. Die antike Nomenclatur der Karte	46—83	VI Studien am Artemision von demselben	205—220
a) Die Stadthäfen	46—50	Der alte Tempel von Wilhelm Wilberg	221—234
b) Die Berge und Hügel	50—65	VII Bemerkungen zur Karte von Anton Schindler	235—236
c) Die Gewässer: Bäche, Wasserleitungen, Seen	65—73	VIII Literarische Zeugnisse über den Artemis- tempel von Richard Cornelius Kukula	237—277
d) Pygela-Phygela und Ortygia	73—80	Anhang: Inschriftliche Zeugnisse über das Artemision	278—282
e) Turmwarten außerhalb der Stadt	80—83		
6. Spätere Schicksale	83—110		
II Die seldschukischen Bauwerke in Ajasoluk von George Niemann mit epigraphischem Beitrag von Josef von Karabacek	111—131		

Verzeichnis der Tafeln.

Vorblatt des Titels: Kopf der Erzstatue eines Athleten im Profil.	Tafel IV Moschee im Dorfe Ajasoluk (nach S. 124).
Tafel I Moschee Sultan Isa I, vom Burgberge aus gesehen (nach S. 110).	" V Rundbau auf dem Panajirdagh (nach S. 142).
" II Moschee Sultan Isa I, Inneres (nach S. 116).	" VI Erzstatue eines Athleten, Vordersicht
" III " " " " Aufriß der Westseite (nach S. 120).	" VII " " " " Profilsicht
	" VIII " " " " Rückenansicht
	" IX Kopf der Erzstatue eines Athleten, Vordersicht

(nach S. 204).

Verzeichnis der Abbildungen im Texte.

Figur	Seite	Figur	Seite		
1	Das Gebiet von Ephesos nach George Wheler, London 1682	8	36	Nordsüdlicher Schnitt durch die Moschee	115
2	Die Mündungsebene des Kaystros	9	37	Kämpfer aus dem Hofe	115
3	Hügel und Dorf Ajasoluk von Osten her gesehen	12	38	Säulensockel aus dem Hofe	115
4	Schema der Alluvialverhältnisse am Artemision	16	39	Schlußstück der Gebetnische	117
5	Vorhügel des Bülbüldagh mit dem sogenannten Gefängnis des hl. Paulus	18	40 und 41	Maßwerk aus dem Gebetsaale	117
6	Terrainskizze der Vorhügel des Bülbüldagh	19	42	Moschee von Südwest gesehen	118
7	Die ephesische Ebene nach Choiseul-Gouffier, 1782	21	43	Hauptportal	119
8	Situationskizze von Ajasoluk	33	44	Bogen mit farbigen Einlagen vom Hauptportal	120
9	Aus dem Localplane von J. T. Wood	38	45	Zinnen vom Portalbau	120
10	Marmorbrüche des Artemision	40	46	Fenster in der Hofmauer	120
11	Bau auf dem Gipfel von Ajasoluk	44	47	Ostportal	121
12	Kartenskizze von Heinrich Kiepert (1872)	47	48	Construction der Wände und Gesimse	123
13	Ephesische Artemis, Kaystros und Kenchreios. Münze des Britischen Museums	49	49	Grundriß einer Moschee	123
14	Androklos den Eber tötend. Münzen des Cabinet des médailles in Paris und des kön. Münzcabinets in Berlin	54	50	Turbe	124
15	Eber des Androklos. Münze des kais. Münzcabinets in Wien	54	51	Grundriß der Turbe	124
16	Der Berggott Peion und der Eber des Androklos; Münzen des kön. Münzcabinets in Berlin	55	52	Schnitt durch das Badhaus	125
17	Androklos und Koresos in Handreichung über dem getöteten Eber. Münze des Cabinet des médailles in Paris	55	53	Grundriß des Badhauses	125
18	Zeus Hyetios und der Berggott Peion. Münzen der Sammlungen Löbbecke, Gréau, des Cabinets des médailles in Paris und des British Museum	56	54	Ansicht des Badhauses	126
19	Cultstätte südöstlich des Koressos	57	55	Construction der Kuppel über dem im Plane Fig. 53 mit II bezeichneten Raume	127
20	Querschnitt der Cultstätte Fig. 19	57	56	Ansicht der großen Moschee und des Burgberges bei Ajasoluk aus Corneille le Brun, Voyage au Levant 1700	129
21	Der Bach Marnas: Münzen des Domitian im Wiener und Berliner Cabinet	66	57	Bauinschrift der Moschee Isa I	130
22	Der Bach Marnas mit Quellnympe und Victoria. Münze des Cabinet des médailles in Paris	67	58	Wappen in der arabischen Inschrift, Fig. 57	131
23	Der Bach Klaseas; Münze des Cabinet des médailles in Paris	69	59	Restaurationsskizze der Arkadianestraße	132
24 und 25	Fort bei Arvalia	80	60	Ansicht der Arkadiane bei der Straßenkreuzung	133
26	Turm in der lebenden Lagune	81	61	Grundriß des byzantinischen Viersäulenbaues in der Arkadiane	134
27	Turm auf dem Aladagh	81	62	Säulenpostament und Basis	135
28	Ansicht des Turmes auf dem Aladagh, nach Borrel	82	63—68	Zwickelornamente vom Postament	136—138
29	Grundriß der Panajia Kapulü auf dem Aladagh	82	69	Capitäl vom Viersäulenbau	139
30	Ansicht des Burgberges und der großen Moschee in Ajasoluk	111	70	Capitäl aus S. Vitale zu Ravenna	139
31	Grundriß der Moschee	112	71—72	Capitäle vom Dom in Parenzo	139—140
32	Aufgang zum Portal in der Südostecke des Hofes	113	73	Ansicht des Panajirdagh	143
33	Südwestecke des Hofes mit dem Minaret	113	74	Ansicht des quadratischen Unterbaues des Rundbaues auf dem Panajirdagh	144
34	Umrahmung der oberen Fenster an der Westwand des Hofes	114	75	Sockel oberhalb des quadratischen Unterbaues	145
35	Säule aus dem Hofe	114	76	Querschnitt durch die Ummantelung	145
			77	Verkleidungsplatte mit angearbeiteter Halbsäule	145
			78	Aufbau, perspectivischer Schnitt	146
			79	Gebälk der unteren Ordnung	147
			80	Bruchstück des Architravs	147
			81	Bruchstücke des Triglyphenfrieses	147
			82	Horizontalschnitt durch das untere Geschoß	148
			83	Horizontalschnitt durch das obere Geschoß	149
			84	Säulenaufstandplatten	150
			85	Cassettenplatten	150
			86	Gebälk des oberen Geschosses, Ansicht u. Querschnitt	151
			87	Capitäl der oberen Ordnung, Ergänzung zu Fig. 86	152

Figur	Seite	Figur	Seite
88	152	162	214
89	153	163	216
90	153	164	216
91	153	165	216
92	153	166	217
93	154	167	217
94	154	168	217
95	154	169	217
96	155	170	217
97	155	171	217
98	156	172	218
99	157	173	218
100	157	174	218
101	158	175	218
102	158	176—177	218
103	159	178	218
104	160	179	218
105	160	180	221
106	164	181	223
107	166	182	224
108—126	177—180	183	224
127—129	181—182	184	224
130	183	185	225
131	185	186	225
132	186	187	226
133	187	188	226
134	191	189	226
135	191	190	227
136—138	193	191	228
139—141	195	192	228
142	196	193	229
143	196	194	229
144	196	195	229
145	196	196	230
146	197	197	230
147	198	198	231
148—149	198	199	232
150—151	199	200	232
152	200	201	232
153	200	202	233
154	200	203	233
155	203	204	234
156	206	205	234
157	208	206	234
158	209		
159	212		
160	212		
161	213		

GEDRUCKT IN DER OFFICIN VON
RUDOLF M. ROHRER IN BRÜNN

27° 20' 10" östl. v. Greenwich

Umgebung von Ephesos

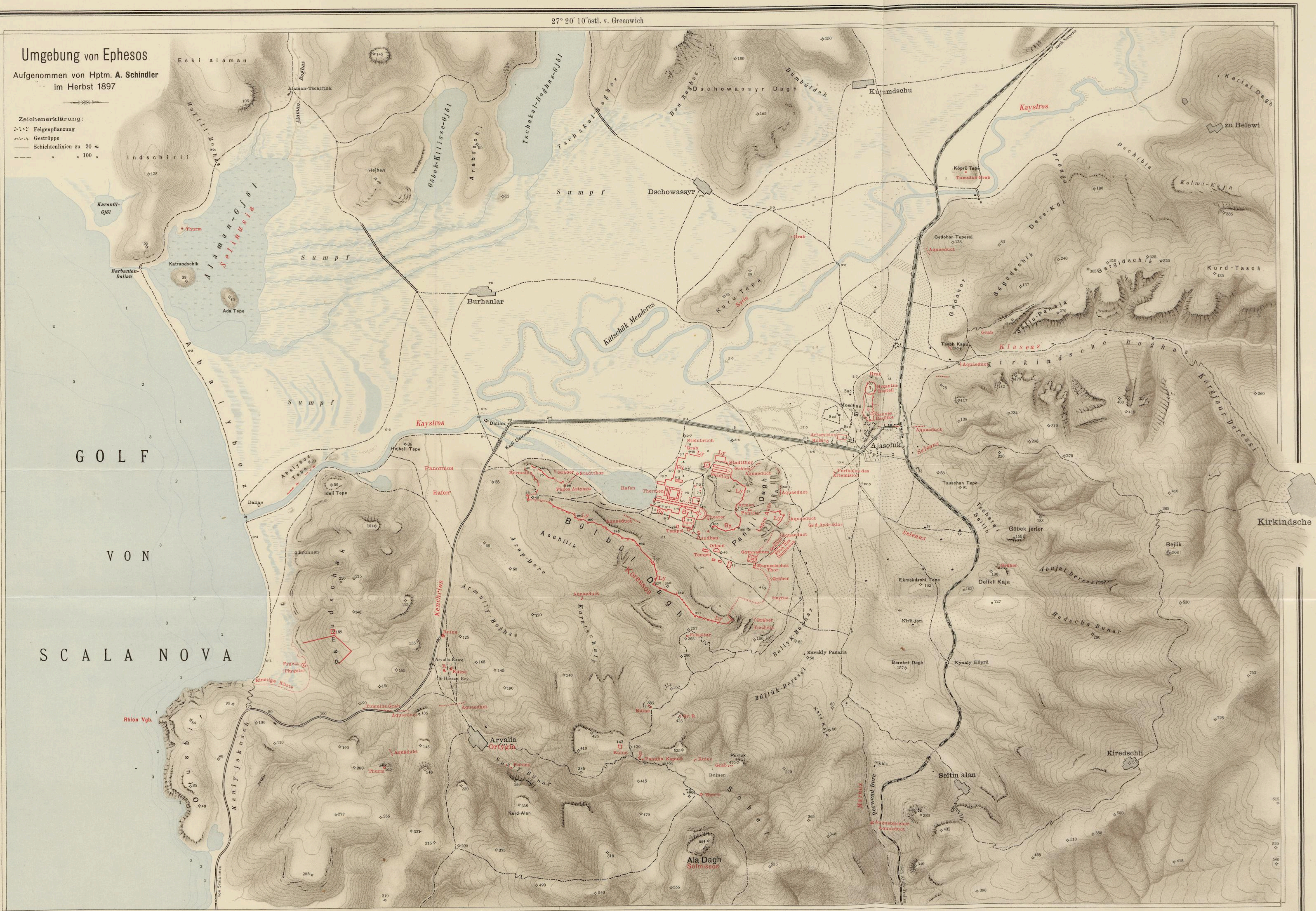
Aufgenommen von Hptm. A. Schindler
im Herbst 1897

Zeichenerklärung:

- Feigenpflanzung
- Gestrüppe
- Schichtenlinien zu 20 m
- 100 m

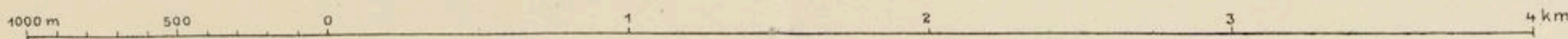
37°
57'

GOLF
VON
SCALANOVA



27° 20' 10" östl. v. Greenwich

1 : 25.000



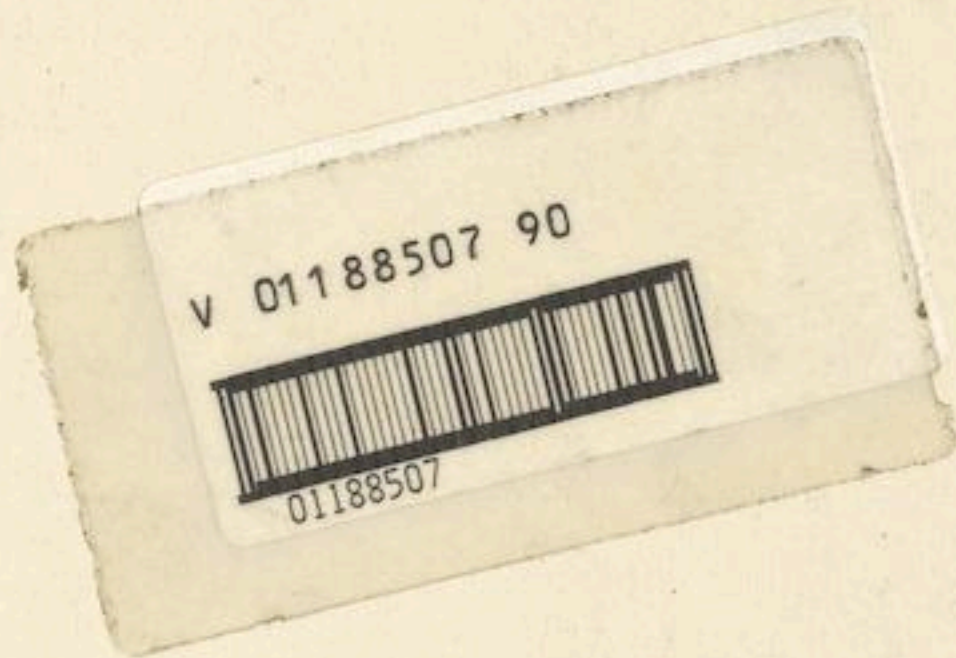
Photolithographie und Druck des k. u. k. Militärgeographischen Institutes.

4^o C 3094³

7. Mai 1975

~~C 3094³~~

C 3094-3 GRO



Heidelberg
Universität
CARL FÜRSTENBERG
FACH 101



An die Wand stoßen westlich und östlich die hellenistischen Kalksteinfundamente. Auf dem östlichen Fundamente *d* in Fig. 193 liegt, doch jetzt nicht mehr in situ, ein Stein aus weißem Marmor, der von der hellenistischen Türschwelle stammt. Er ist 0.54^m dick, hat, wie Fig. 194 zeigt, auf der Oberfläche eine 0.10^m hohe anschlagartige Erhöhung und an der Seite verschiedene zum Teil wohl später vorgenommene Einarbeitungen, in die möglicherweise der Metallschuh der Türangel eingegriffen hat. Ein anderer, auch zur Tür gehöriger

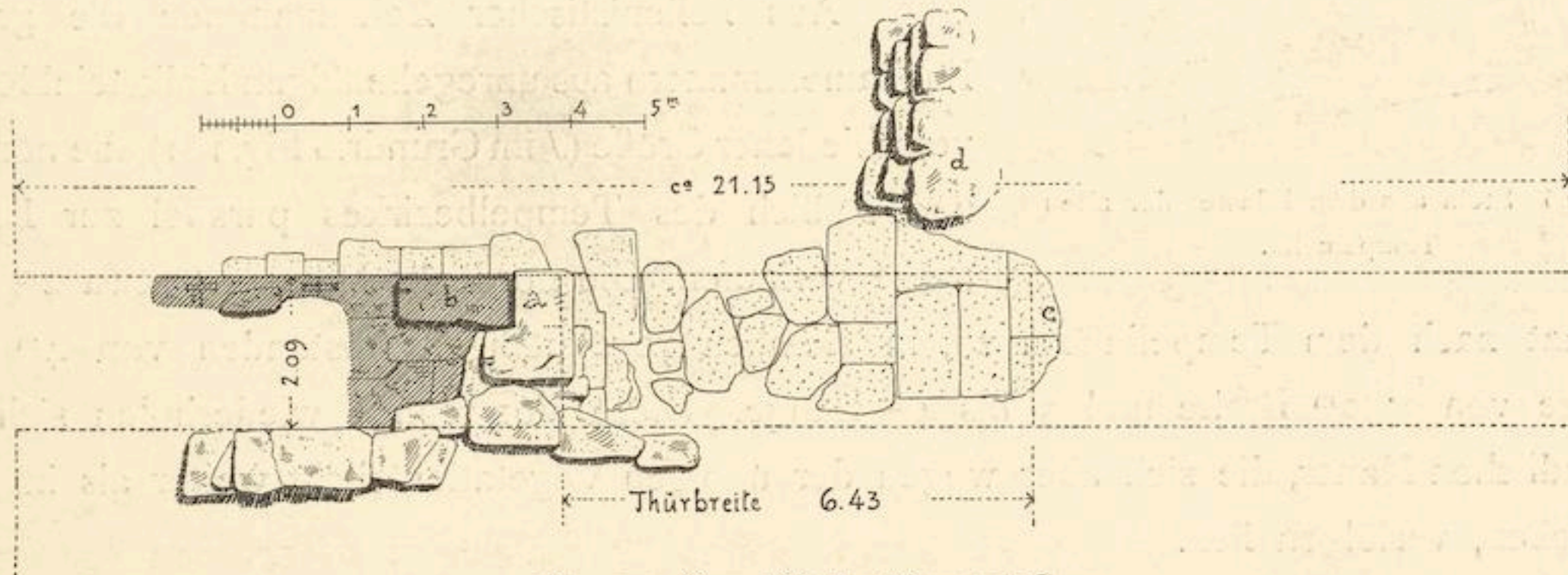
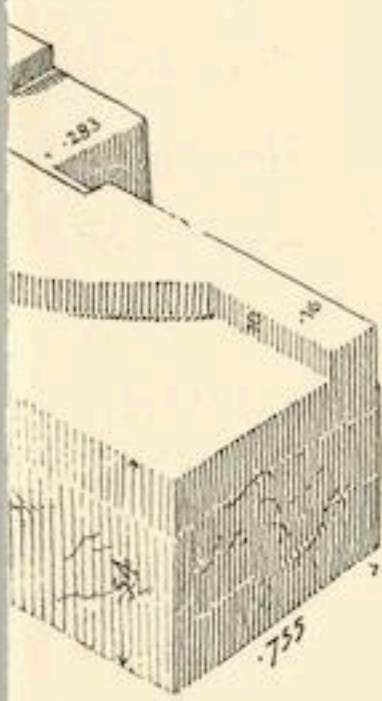


Fig. 193 Grundriß der Türwand G.

Stein, Fig. 195, liegt in der Nähe des vorigen, ist wie dieser 0.54^m dick und hat auf der Oberfläche eine 0.20^m breite und 0.08^m tiefe Rinne von 2.50^m Krümmungsradius, die ursprünglich mit Metall ausgelegt war und in der das Rad des Türflügels lief. Der Stein gehörte also zum Fußbodenpflaster der hellenistischen Tempelcella. Ein dritter Stein mit einer runden Einarbeitung auf der Oberfläche, Fig. 196, ist im Fundament *d* verbaut. Er ist nur 0.22^m hoch und polygonal geschnitten, ist daher wahrscheinlich ein Pflasterstein des alten Tempels. Der Radius der Krümmung beträgt auch 2.50^m .

In der Mitte der ganzen Tempelanlage liegt die Steinsetzung *H*, von der Fig. 197 und 198 Grundriß und Ansicht zeigen. Marmorquadern von 0.31^m Höhe bildeten hier ein Rechteck, von dem nur die östliche Seite von 5.94^m Länge erhalten, während die westliche gänzlich zerstört ist. Die Marmorsteine ruhen auf einem Kalksteinfundament und bilden



scher Schwellstein.

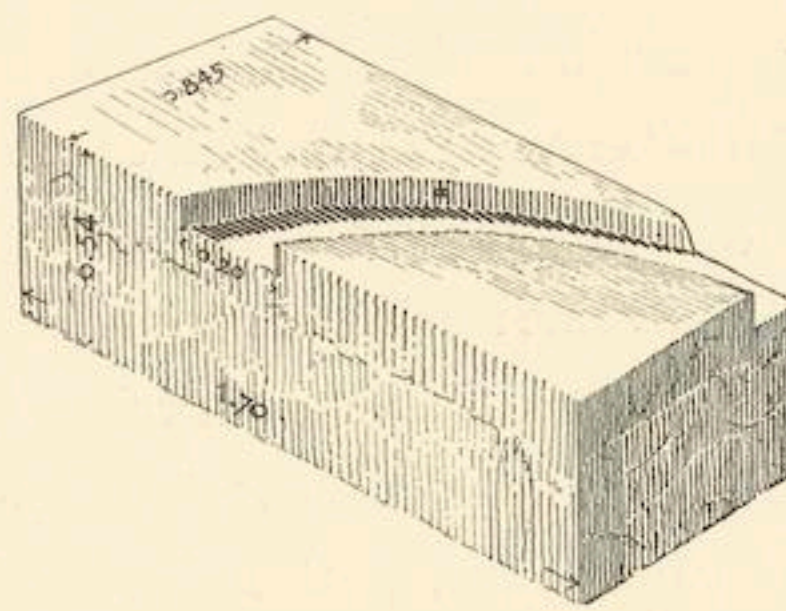


Fig. 195 Stein mit Laufrinne für Türflügel.